



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Vierkanthof und seine Bedeutung“

Nutzungswandel und Entwicklungstendenzen eines  
landschaftsprägenden und identitätsstiftenden Kulturgutes

Verfasserin

Sigrid Kleinhanns

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 456 333

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Geographie und Wirtschaftskunde, UF Deutsch

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Heintel



Für meine Großmutter  
und meine Eltern.



## **Erklärung**

Ich erkläre hiermit,

- dass ich die vorliegende Diplomarbeit eigenständig verfasst habe und keine anderen als die angeführten Quellen verwendet habe und auch sonst keine unerlaubten Hilfsmittel für diese Diplomarbeit benutzt wurden.
- dass die Gedanken, die indirekt oder direkt aus fremden Quellen stammen, auch als solche ausgewiesen wurden.
- dass diese Diplomarbeit bisher weder in dieser noch in ähnlicher Form, weder im In- noch im Ausland als Prüfungsarbeit vorgelegt wurde.

Wien, am 20. Juni 2012

.....



# Der Vierkanthof und seine Bedeutung

## Nutzungswandel und Entwicklungstendenzen eines landschaftsprägenden und identitätsstiftenden Kulturgutes

### Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>5</b>
1.1.	PROBLEMSTELLUNG .....	6
1.2.	FRAGESTELLUNG.....	8
1.3.	ZIEL UND AUFBAU DER ARBEIT .....	8

### TEIL I - GRUNDLAGEN

<b>2.</b>	<b>DER VIERKANTHOF – EIN KULTURGUT? GRUNDLAGEN UND FORSCHUNGSGEGENSTAND.....</b>	<b>11</b>
2.1.	DEFINITION DES VIERKANTHOFES .....	11
2.2.	DER VIERKANTHOF ALS KULTURGUT? .....	14
2.2.1.	<i>Definition des Begriffs „Kulturerbe“ .....</i>	<i>14</i>
2.2.2.	<i>Definition des Begriffs „Kulturdenkmal“ .....</i>	<i>14</i>
2.2.3.	<i>Kulturelles Erbe als Herausforderung und Teil der europäischen Identität .....</i>	<i>15</i>
2.2.4.	<i>Der Vierkanthof als Kulturgut .....</i>	<i>15</i>
2.3.	GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG DES VIERKANTHOFES .....	16
2.4.	DIE VIER HAUPTTHEORIEN DER VIERKANTHOFENTWICKLUNG.....	21
2.5.	DER MEIERHOF – VORLÄUFER FÜR DEN VIERKANTER.....	24
2.5.1.	<i>Meier und Meierhof .....</i>	<i>24</i>
2.5.2.	<i>Abschaffung des Meierrechts und Bauernbefreiung .....</i>	<i>25</i>
2.5.3.	<i>Georgica Curiosa – Empfehlungen des 17. Jahrhunderts.....</i>	<i>26</i>
2.6.	BAUMATERIALIEN ZUR REGIONALEN DIFFERENZIERUNG.....	27
2.7.	HAUS- UND GEHÖFTFORSCHUNG AM BEISPIEL DES VIERKANTHOFES .....	30
2.7.1.	<i>Zur Haus- und Gehöftforschung .....</i>	<i>30</i>
2.7.2.	<i>Forschungsgeschichte des Vierkanthofes.....</i>	<i>31</i>
2.7.3.	<i>Der Vierkanthof in der österreichischen Hauslandschaft .....</i>	<i>37</i>
2.8.	VERBREITUNGSGEBIET DES VIERKANTHOFES .....	44
2.9.	ZUSAMMENFASSENDER BETRACHTUNG.....	48

<b>3.</b>	<b>DER VIERKANTHOF – LANDSCHAFTSPRÄGENDES KULTURGUT? .....</b>	<b>49</b>
3.1.	DEFINITION VON LANDSCHAFT .....	50
3.2.	DEFINITION VON KULTURLANDSCHAFT .....	51
3.3.	DEFINITION DER LÄNDLICHEN RÄUME.....	53
3.3.1.	<i>Entwicklung und Herausforderungen ländlicher Räume .....</i>	<i>56</i>
3.4.	DEFINITION VON LÄNDLICHER KULTURLANDSCHAFT .....	57
3.4.1.	<i>Ländliche Kulturlandschaft als Grundlage für kulturelle Identität.....</i>	<i>57</i>
3.4.2.	<i>Ländliche Kulturlandschaften im Wandel .....</i>	<i>59</i>
3.4.3.	<i>Der Vierkanthof - ländliches Kulturgut im Wandel .....</i>	<i>60</i>
3.4.4.	<i>Ländliche Kulturlandschaft und Vierkanthof als kulturelles Erbe.....</i>	<i>61</i>
3.4.5.	<i>Der Kulturlandschaftsbegriff: Aspekte der aktuellen Diskussion .....</i>	<i>65</i>
3.5.	KULTURLANDSCHAFT ALS GEGENSTAND DER RAUMFORSCHUNG UND REGIONALENTWICKLUNG.....	67
3.5.1.	<i>Die Kulturlandschaftspflege als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Praxis .....</i>	<i>67</i>
3.5.2.	<i>Kultur in der Regionalentwicklung.....</i>	<i>71</i>
3.5.3.	<i>Ländliche Kulturlandschaften als Gegenstand des EUREK.....</i>	<i>73</i>
3.5.4.	<i>Das Österreichische Programm zur Entwicklung ländlicher Räume.....</i>	<i>75</i>
3.5.5.	<i>Leader – Schwerpunkt 4 der ländlichen Entwicklung.....</i>	<i>77</i>
3.6.	ZUSAMMENFASSENDER BETRACHTUNG.....	80
<b>4.</b>	<b>DER VIERKANTHOF – IDENTITÄTSSTIFTENDES KULTURGUT? .....</b>	<b>83</b>
4.1.	BEGRÜNDUNGEN DER RAUMBEZOGENEN IDENTITÄT .....	84
4.2.	THEORETISCHEN GRUNDLAGEN ZUR RAUMBEZOGENEN IDENTITÄT .....	85
4.2.1.	<i>Die Drei-Welten-Theorie von Karl POPPER.....</i>	<i>88</i>
4.2.2.	<i>Die drei Identifikationsprozesse nach GRAUMANN .....</i>	<i>91</i>
4.2.3.	<i>Autopoietische Systemtheorie .....</i>	<i>95</i>
4.2.4.	<i>Symbolische Handlungstheorie .....</i>	<i>96</i>
4.3.	NUTZEN UND FUNKTIONALE TEILLEISTUNGEN DER RAUMBEZOGENEN IDENTITÄT .....	98
4.4.	DAS IDENTIFIKATIONSPOTENZIAL DES VIERKANTHOFES ALS OBJEKT IM LÄNDLICHEN RAUM .....	101
4.5.	TERRITORIALE BINDUNGEN IM GESELLSCHAFTLICHEN WANDEL .....	103
4.6.	MAßSTAB DER RAUMBEZOGENEN IDENTITÄT .....	109
4.7.	ANWENDUNGSMÖGLICHKEITEN RAUMBEZOGENER IDENTITÄT .....	109
4.8.	REGIONALE IDENTITÄT, REGIONALENTWICKLUNG UND REGIONALMARKETING .....	111
4.9.	ZUSAMMENFASSENDER BETRACHTUNG.....	113
<b>5.</b>	<b>LÄNDLICHE BAUFORMEN ALS GEGENSTAND STÄNDIGEN WANDELS .....</b>	<b>115</b>
5.1.	DER VIERKANTHOF – ZWECKBAU ZWISCHEN FUNKTIONALITÄT, ANPASSUNG UND ÄSTHETIK .....	115
5.2.	PRÄGENDE FAKTOREN BEI DER ENTSTEHUNG EINES GEHÖFTES.....	118
5.3.	KULTURERBE VIERKANTHOF: ERHALTUNG VERSUS VERÄNDERUNG.....	125
5.4.	ERHEBUNG STADT HAAG 2011 – DIE VIER NUTZUNGSTYPEN.....	127
5.5.	ENTWICKLUNGSTENDENZEN ALS ERGEBNIS DER ERHEBUNG 2011.....	129
5.6.	ZUSAMMENFASSENDER BETRACHTUNG.....	131

## TEIL II - FALLBEISPIEL LEADER-REGION MOSTSTRASSE - DAS KULTURGUT VIERKANTHOF IN DER REGIONALENTWICKLUNG

<b>6.</b>	<b>DIE REGION MOSTSTRASSE IN NIEDERÖSTERREICH.....</b>	<b>133</b>
6.1.	BESCHREIBUNG DER REGION .....	133
6.2.	LAGE DER LEADER-REGION TOURISMUSVERBAND MOSTSTRASSE .....	135
6.3.	STRUKTUR DER REGION MOSTSTRASSE.....	136
6.4.	ZIELE DER TOURISMUS- UND LEADER-REGION .....	137
<b>7.</b>	<b>DAS LEADER-PROJEKT „VIERKANTER“ .....</b>	<b>139</b>
7.1.	BESCHREIBUNG DES PROJEKTS.....	139
7.2.	ZIELE DES PROJEKTS .....	142
7.3.	MAßNAHMEN INNERHALB DES PROJEKTS.....	143

## TEIL III - EMPIRIE: ANALYSE UND BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN

<b>8.</b>	<b>EMPIRISCHE METHODIK.....</b>	<b>146</b>
8.1.	ZUR EMPIRIE DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG .....	146
8.2.	METHODE: DAS INTERPRETATIV-VERSTEHENDE VERFAHREN .....	148
8.3.	QUALITATIVES INTERVIEW: DAS PROBLEMZENTRIERTE LEITFADEN-INTERVIEW .....	148
8.4.	AUSWAHL UND ANZAHL DER INTERVIEWPARTNERINNEN.....	149
8.5.	AUFBEREITUNG UND ANALYSE .....	151
<b>9.</b>	<b>ANALYSE DER SITUATION DES VIERKANTHOFES UND BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN .....</b>	<b>153</b>
9.1.	VERÄNDERUNGEN RUND UM DEN VIERKANTHOF .....	154
9.2.	NÜTZUNGSVERÄNDERUNGEN UND -MÖGLICHKEITEN .....	159
9.3.	HERAUSFORDERUNGEN .....	165
9.4.	BEDEUTUNG UND WAHRNEHMUNG DES VIERKANTHOFES .....	167
9.5.	ABSCHLIEßENDES RESUMÉE UND BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN .....	176
<b>10.</b>	<b>LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS.....</b>	<b>180</b>
<b>11.</b>	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....</b>	<b>190</b>
<b>12.</b>	<b>ANHANG: ZUSAMMENFASSUNGEN DER INTERVIEWS.....</b>	<b>192</b>



## 1. EINLEITUNG

Der Vierkanthof, dessen Kern seines Verbreitungsgebietes sich vom oberösterreichischen Zentralraum bis über die niederösterreichische Moststraße zieht, gilt als prägendes Element dieser Kulturlandschaft. Das aus der Landwirtschaft entwickelte landwirtschaftliche Gebäude mit einer besonders klaren äußeren Form befindet sich aufgrund vieler Veränderungen im Umbruch. Neue Nutzungsformen entstehen und es scheint, als verliere er neben seinem typischen Grundriss immer mehr seine landwirtschaftliche Bedeutung. Veränderte Wirtschafts- und Sozialstrukturen, sowie politische Veränderungen führen zu neuen Nutzungsformen eines alten Baudenkmales, das zwischen Verfall, Erhaltung und Neugestaltung vor allem auch noch Träger von Geschichte und Identität ist.

Wie sieht die Situation des Vierkanterers gegenwärtig aus und welche Bedeutung besitzt er in der heutigen Zeit überhaupt noch? Warum gilt er eigentlich als „landschaftsprägend“ und „identitätsstiftend“? Wie wird der Vierkanthof genutzt, mit welchen Herausforderungen sind HofbesitzerInnen konfrontiert und hat er sich seit seiner Entstehung verändert? Welche Funktion wird das Gebäude möglicherweise in Zukunft erfüllen? Verändert sich damit auch die Kulturlandschaft und ändert sich deshalb möglicherweise auch die Identität einer Region? Diesen Fragen versucht die vorliegende Diplomarbeit „Der Vierkanthof und seine Bedeutung. Nutzungsveränderung und neue Entwicklungstendenzen eines landschaftsprägenden und identitätsstiftenden Kulturgutes“ nachzugehen und Antworten darauf zu finden.

Das Interesse an dem Thema wurde durch das Leader-Projekt „Vierkanter“ in der Leader-Region Moststraße geweckt, die gemeinsam mit der Leader-Region Linz-Land und der Leader-Region Traunviertler Alpenvorland versucht, den Vierkanthof wieder mehr ins Bewusstsein der Menschen zu rücken und zu zeigen, wie wichtig er auch für die Region ist. Das Projekt kann als Beispiel für die Nutzung eines Kulturgutes in der Regionalentwicklung betrachtet werden und dient im Rahmen dieser Arbeit als Verbindung zwischen Theorie bzw. Wissenschaft und Praxis.

## 1.1. Problemstellung

Der Vierkanthof wurde Mitte des 20. Jahrhunderts noch als „vollkommenste Gehöftform“ bezeichnet und ist eine von knapp 50 österreichischen Bauernhausformen, welche die Hauslandschaften Österreichs bzw. die ländlichen Räume im Speziellen prägen. Allerdings haben Strukturwandel und Industrierevolution, sowie die Modernisierungsprozesse und Veränderungen in der Politik weitgehend dazu geführt, dass der mächtige und große Vierkanthof, der seit jeher nur von „reichen“ Herrenbauern besitzt wurde, in seiner Anlage und Form in vielen Fällen nicht länger den agrarischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen entspricht.

Die veränderten Voraussetzungen haben unweigerlich zu baulichen und funktionalen Veränderungen geführt. Zwar werden einige der Höfe noch als rein landwirtschaftliche Betriebe geführt, jedoch werden diese immer seltener. Im Laufe der Zeit haben sich neben den Vollerwerbs-Höfen noch weitere Nutzungstypen von Vierkanthöfen herausgebildet:

- Vierkanthöfe, welche im Nebenerwerb noch landwirtschaftlich geführt werden,
- Vierkanthöfe, welche verlassen sind und dem Verfall entgegen gehen, und
- Vierkanthöfe, welche nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden, sondern eine neue, ganz andere Funktion gefunden haben.

Es gibt viele Vierkanthöfe, die zwar ihre Funktion als landwirtschaftliches Gebäude verloren haben, allerdings in einer anderen Form noch genutzt werden, trotzdem aber nicht ihr „typisches“ Aussehen verloren haben. Von außen würde man ihnen den Wandel kaum anmerken. Schließlich gibt es noch jene Vierkanthöfe, die nicht mehr das gewohnte Aussehen besitzen. Nimmt diese Veränderung auch Einfluss auf die Kulturlandschaft? Welche Bedeutung besitzt das landwirtschaftliche Gebäude heute überhaupt noch?

Der Vierkanthof als identitätsstiftendes Kulturmerkmal ober- und niederösterreichischer Regionen prägt das Landschaftsbild – eine besonders stattliche Bauernhofform, welche oft in Alleinlage und von Feldern umgeben auf einem Hügel „sitzt“ oder aber auch verlassen dahinsiecht und auf ihr Ende wartet. Geht der Vierkanthof verloren? Was ist eigentlich das Besondere an dieser oft als selbstverständlich angesehenen und nicht bewusst wahrgenommenen Bauernhausform?

Das vor allem ländliche Verbreitungsgebiet des Vierkanthofes schließt gegenwärtig auch drei Leader-Regionen ein, welche es sich als Ziel gesetzt haben, dieses Kulturdenkmal „Vierkanthof“ in ihren Regionen mehr in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken und die

Wertschätzung durch damit verbundene Maßnahmen wieder zu steigern. Im Rahmen des Leader-Projekts, welches auch von der EU mitfinanziert wird, wurden Vorträge in den Regionen gehalten, es kam 2011 zu einem Wettbewerb der Vierkanter und einer Erhebung der Vierkanthöfe in Haag, sowie zu zwei Buchveröffentlichungen, einem Fernsehbeitrag im ORF, einer Bundesland-übergreifenden Ausstellung und einem abschließenden Symposium zum Thema Vierkanthof. Daraus wird deutlich, dass der Vierkanthof also auch eine Relevanz für die Regionalentwicklung besitzt. Doch warum genau?

Aufbauend auf diesen Fragen beschäftigt sich die vorliegende Arbeit näher mit dem Vierkanthof – einer Gebäudeform, die von Menschen entwickelt wurde, welche seit Jahrhunderten für die Versorgung und Landschaftspflege zuständig sind, welche seit Jahrhunderten Traditionen pflegen, aber auch immer wieder Trends und Erscheinungen der modernen Stadtwelt übernommen haben. Die Höfe nehmen scheinbar neben ihrer funktionalen Bedeutung als landwirtschaftliches Gebäude auch noch eine wichtige Rolle für die Kulturlandschaft, für die umliegenden ländlichen Räume und deren Identität ein.

Diese Arbeit wird sich im Speziellen mit den Vierkanthöfen und deren Bedeutung für die Kulturlandschaft, die ländlichen Räume und die Regionen, sowie deren Bedeutung für die Identitätsbildung und -erhaltung, aber vor allem auch mit der Nutzung des Gebäudes in Vergangenheit und Gegenwart, aber auch mit möglichen zukünftigen Entwicklungstendenzen beschäftigen.

Im Rahmen dieser Arbeit wird versucht, die Situation der Vierkanthöfe möglichst umfassend darzustellen. Einerseits wird dabei die Entstehung und Entwicklung des Vierkanters in der Vergangenheit betrachtet, andererseits aber auch seine gegenwärtige Situation. Dazu soll seine landschaftsprägende und identitätsstiftende Funktion analysiert werden. Außerdem wird an das aktuelle Leader-Projekt Vierkanter angeknüpft, welches als Verbindung zwischen Kulturgut und Regionalentwicklung gesehen werden kann.

## 1.2. Fragestellung

Daraus ergeben sich vor allem folgende Fragestellungen für die Arbeit:

1. Welche Nutzungsformen der Vierkanter gibt es in den Regionen?
2. Aus welchen Herausforderungen haben sich die verschiedenen Nutzungsformen der Vierkanter entwickelt?
3. Wie könnten zukünftige Nutzungsformen der Vierkanter aussehen?  
(Entwicklungstendenzen)
4. Wie sieht die Bedeutung der Vierkanter in der Landschaft, in der Region und für die Menschen aus? Was hat der Vierkanthof als Kulturgut mit der Identität zu tun?

## 1.3. Ziel und Aufbau der Arbeit

In dieser Arbeit soll also den Fragen nachgegangen werden, wie sich der Vierkanthof in die Kulturlandschaften einfügt, welche Bedeutung ihm dabei zukommt und wie dieser zur Identität beiträgt. Wie reagieren VierkanthofbesitzerInnen auf die Veränderungen und warum? Warum verändert sich das Erscheinungsbild, aber auch die Funktion des Vierkanthofes?

Der Teil I dieser Arbeit umfasst Kapitel 2 bis Kapitel 5 und beinhaltet die theoretischen und geschichtlichen Grundlagen zum Vierkanthof, zur Kulturlandschaft, zur raumbezogenen Identität und dem Wandel der ländlichen Bauformen. Es stellt eine Hinführung zum Thema dar, soll einen Überblick geben über die wichtigsten Definitionen und theoretischen Konzepte und schließlich neben den Interviews auch als Grundlage für die abschließende Analyse und Beantwortung der Fragen dienen.

Zu Beginn soll in Kapitel 2 definiert werden, was ein Vierkanthof ist, bevor anschließend die Frage geklärt werden soll, ob es sich dabei um ein Kulturgut, -erbe oder -denkmal handelt. Auch soll an bisherige Forschungen angeknüpft werden und die Geschichte und Entwicklung des Vierkanthofes näher erläutert werden. Es geht auch um die Haus- und Gehöftforschung in der Geographie, in Österreich und vor allem auch um das Verbreitungsgebiet, in welchem er anzutreffen ist.

Das daran anschließende Kapitel 3 geht der „landschaftsprägenden“ Bedeutung des Vierkanthofes nach. Der Vierkanthof wird in Bezug mit dem Raum gesetzt, in dem er

vorzufinden ist. Was bedeutet in diesem Zusammenhang eigentlich Kulturlandschaft, ländlicher Raum oder überhaupt ländliche Kulturlandschaft und welche Schwierigkeiten gibt es bei der Definition dieses Begriffes? Welche Probleme gibt es bei den Themen Erhaltung und Gestaltung und wie ist das Thema mit der Regionalentwicklung und der raumplanerischen Praxis verbunden?

Danach wird in Kapitel 4 die „identitätsstiftende“ Funktion des Vierkanthofes aufgegriffen, die ihm so oft zugeschrieben wird. Dies soll mit Hilfe der raumbezogenen Identität geschehen. Es werden zu Beginn dieses Kapitels einige theoretische Grundlagen wie beispielsweise die 3-Welten-Theorie von POPPER, die autopoietische Systemtheorie oder die symbolische Handlungstheorie abgehandelt, um das Konzept besser fassen zu können, bevor auf den Nutzen der raumbezogenen Identität und das Identifikationspotential des Vierkanthofes näher eingegangen wird.

In Kapitel 5 wird schließlich näher auf den Wandel ländlicher Bauformen eingegangen und erklärt welche Faktoren nun Einfluss auf die Entwicklung und auf die damit einhergehende Veränderung nehmen. Warum verändert sich dieses Kulturgut? Welche Veränderungen sind zu beobachten? Es finden sich auch in diesem Kapitel die neuesten Forschungsergebnisse der Vierkanthoferhebung von Haag aus dem Jahr 2011. Es handelt sich um eine Kategorisierung der Nutzungstypen. Die vier Typen werden näher vorgestellt und ein Ausblick auf Entwicklungstendenzen abgeleitet. Diese Nutzungstypen werden schließlich im dritten Teil der Arbeit auch den Anknüpfungspunkt für die Interviews und die damit verbundene Analyse bilden.

Nach diesem ersten theoretischen Block folgt Teil II der Arbeit. Darin findet sich als Fallbeispiel die Leader-Region Tourismusverband Moststraße (Kapitel 6) und das Leader-Projekt „Vierkanter“ (Kapitel 7). In diesem Kapitel sollen sowohl die Region als auch das Projekt vorgestellt werden. Anhand dieses Beispiels kann erkannt werden, welche Rolle ein Kulturgut für die Regionalentwicklung spielen kann. Gerade diese Region setzt auf den Erhalt der Kulturlandschaft und thematisiert den Vierkanthof. Durch den verstärkten Diskurs soll die Bewusstseinsbildung und die Identifikation mit dem regionstypischen Raumobjekt angeregt werden. Auch dieser Teil II bildet eine Grundlage für die abschließende Analyse.

In Teil III dieser Arbeit wird schließlich auf die Empirie und die wissenschaftliche Vorgangsweise eingegangen, bevor anschließend die Analyse und Beantwortung der Fragen folgt. Genauer gesagt beschäftigt sich also Kapitel 8 mit der Methodik der interpretativ-

verstehenden Analyse bzw. der Erklärung der Vorgangsweise und dient damit auch der Plausibilität und Nachvollziehbarkeit dieser wissenschaftlichen Arbeit. Danach folgt in Kapitel 9 schließlich die Analyse und Beantwortung. Die interpretativ-verstehende Analyse erfolgt anhand von Kategorien. Als Grundlage dienen sowohl die in den ersten beiden Teilen der Arbeit abgehandelten Fakten, als auch die persönlichen und subjektiven Aussagen, Meinungen und Einschätzungen der InterviewpartnerInnen. Letztendlich dient die Analyse dazu, die Forschungsfragen zu beantworten.

Zuletzt werden in einer abschließenden Betrachtung die wichtigsten Punkte dieser Arbeit und vor allem auch die interessantesten Erkenntnisse hinsichtlich der weiteren Entwicklungsmöglichkeiten des Vierkanthofes zusammenfasst.

Als Anhang befinden sich schließlich noch die Zusammenfassungen der Interviews mit den wichtigsten Aussagen und Einschätzungen aus Sicht von ExpertInnen und Betroffenen bzw. HofbesitzerInnen, bevor das Quellenverzeichnis die Arbeit abschließt. Jede Zusammenfassung verfügt über ein eigenes Inhaltsverzeichnis, welches auch zur besseren Lesbarkeit beitragen soll.

## TEIL I – GRUNDLAGEN

### 2. DER VIERKANTHOF – EIN KULTURGUT?

#### GRUNDLAGEN UND FORSCHUNGSGEGENSTAND

##### 2.1. Definition des Vierkanthofes

Der Vierkanthof ist gekennzeichnet durch seine bauliche Geschlossenheit und die Verbindung seiner vier Trakte (Wohnhaus, Stadel/Scheune, Stall und Schuppen), welche dadurch einen geschlossenen Innenhof umschließen, sowie die zweigeschoßige Gebäudehöhe und das einheitlich geneigte Dach mit ungebrochener First- und Trauflinie.<sup>1</sup>

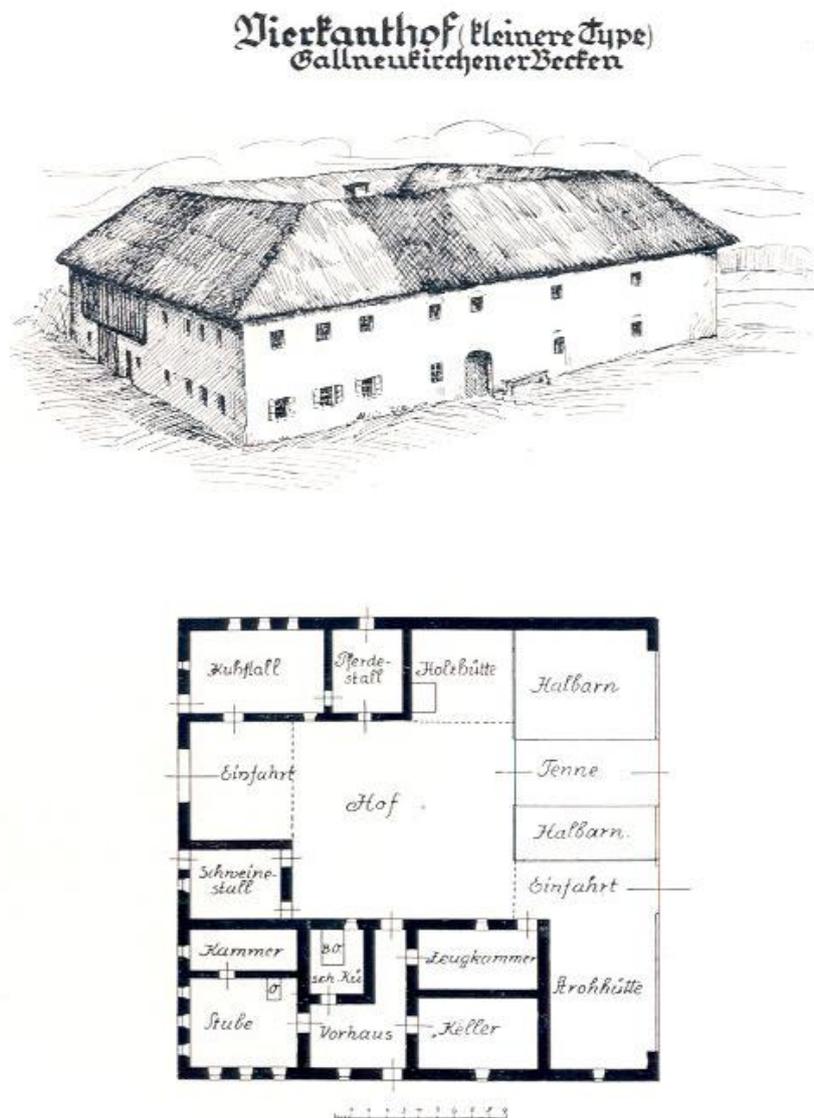


Abbildung 1 - Aufriss und Grundriss eines Vierkanter (KRIECHBAUM 1933, Tafel I)

<sup>1</sup> Vgl. Pöttler, Viktor Herbert (2000): S. 3

Vgl. Dimt, Gunter (2009): S. 32

Vgl. Spielhofer, Herrad (1985): S.5

Es handelt sich beim Vierkanthof um ein Gehöft beziehungsweise um mehrere landwirtschaftliche Gebäude(-teile), die unterschiedliche Funktionen beinhalten und doch eine Einheit beziehungsweise ein Bauernhaus bilden. Das Besondere beim Vierkanthof ist, dass die aus ihrer Funktion heraus unterschiedenen Gebäude, die bei anderen Gehöftformen nicht miteinander verbunden sind, sondern nebeneinander stehen, hier zu einer geschlossenen Einheit beziehungsweise zu einem Gebäude zusammengefügt wurden und sich dadurch schließlich unter einem gemeinsamen Dach zusammengefunden haben. Von außen sind die einzelnen Funktionen des Gehöfts, bis auf den aus Holz gebauten Stadel, eigentlich nicht zu erkennen.

Dieser Vorgang des Aneinanderfügens wird auch „Einfangen des Hofes“ genannt. Dieses „Einfangen des Hofes“ führt zur Bildung eines „Rings“ mit quadratischer oder rechteckiger Grundform, wobei die durchschnittliche Länge der vier Außenmauern zwischen 30 und 60 Metern beträgt. Auch die Fensterachsen können als Maß genommen werden. Die kleinsten Vierkanter haben etwa 20 Meter Seitenlänge oder 7 bis 8 Fensterachsen, wohingegen die größeren Vierkanter etwa 50 Meter Seitenlänge aufweisen und etwa 20 Fensterachsen haben. Für die Gestaltung und optische Wirkung des Vierkanthofes sind besonders die Fensterachsen von Bedeutung, welche sich durch eine gleichmäßige und harmonische Anordnung der Fenster zur Wandfläche kennzeichnen.<sup>2</sup>

Vom einheitlich geschlossenen Vierkanthof zu unterscheiden sind der offene und der unregelmäßige Vierseithof. Der offene Vierseithof ist ein „*Gehöft mit charakteristischer freier Anordnung der vier Hauptgebäude ohne direkte Verbindung*“.<sup>3</sup> Wohingegen der unregelmäßige Vierseithof eine „*Sammelbezeichnung für alle Varianten des Umbauhofes zwischen der Form des >Offenen Vierseithofes und dem >Vierkanthof*“<sup>4</sup> ist.<sup>5</sup>

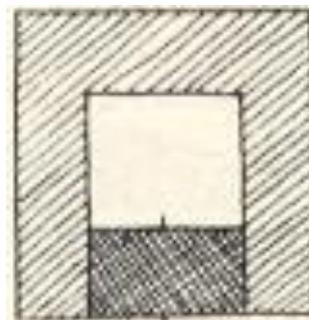


Abbildung 2 - Grundriss des Vierkanthofes (nach HECKL 1949, S.64)

<sup>2</sup> Vgl. Spielhofer, Herrad (1985) S. 5

<sup>3</sup> Dimt, Gunter (2009): S. 66

<sup>4</sup> Dimt, Gunter (2009): S. 69

<sup>5</sup> Vgl. Die Abbildung auf Seite 13 zeigt einen Vierseit- und einen Vierkanthof.

In Abbildung 2 sieht man den schematischen Grundriss eines Vierkanthofes. Die dunkle Schraffur kennzeichnet hier das Wohngebäude und direkt daran anschließend, heller schraffiert, befinden sich die Wirtschaftsgebäude (Stall, Scheune und Schuppen).

*„Im 19. Jahrhundert wurden an vielen Häusern umfangreiche Erweiterungsbauten durchgeführt und wurde erst die regelmäßige und geschlossene Form hergestellt, wurden Holzwände durch Mauerwerk ersetzt und wurde zuletzt häufig auch ein Obergeschoß aufgesetzt.“<sup>6</sup>*

Früher nur eingeschößig und vorwiegend aus Holz gebaut, entwickelte sich der Vierkanthof vor allem im 19. Jahrhundert zu einem zweigeschößigen, durchwegs gemauerten und in seiner Form geschlossenen Bauernhaus, welches keine offensichtliche Vorderseite besitzt, sondern meist an die umliegende Landschaft angepasst wurde. Auch heute finden sich viele dieser Vierkanthöfen noch „frei“, in Alleinlage und von nicht verbauten Flächen umgeben.

Eine Definition von Gunter DIMT (2009), einem der wichtigsten Forscherpersönlichkeiten der oberösterreichischen Hausforschung, lautet ähnlich wie die zu Beginn gegebene Definition des typischen Vierkanthofes, spricht darüber hinaus aber auch noch Folgendes an:

*„Höhepunkt der Gehöftentwicklung im oberösterreichischen Zentralraum und dem benachbarten niederösterreichischen Mostviertel ab der Mitte des 19. Jahrhunderts.“<sup>7</sup>*

Schon Rudolf HECKL (1949) war Mitte des 20. Jahrhunderts dieser Ansicht und sprach von der „Vollkommenheit“ des Vierkanthofes. Aus heutiger Sicht muss dies allerdings bereits relativiert werden. Der „vollkommen“ erscheinende Vierkanter, wie er auch oft genannt wird, entwickelte sich weiter. Durch neue Anforderungen und um seine Funktionalität der veränderten Zeit anzupassen, entstanden Nebengebäude wie freistehende Scheunen oder Silos etc. Und wie es aussieht, kann die Entwicklung nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Um zukünftige Entwicklungstendenzen besser einschätzen zu können, soll im Folgenden nun auch die bisherige Geschichte und Entwicklung des Vierkanthofes eingegangen werden.

---

<sup>6</sup> Sandgruber, Roman (2008): (forum oö geschichte; am 3.2.2012)

<sup>7</sup> Dimt, Gunter (2009): S. 69

## 2.2. Der Vierkanthof als Kulturgut?

Nachdem bereits eine Definition zum Vierkanthof gegeben wurde, soll nun der grundlegenden Frage nachgegangen werden, ob der Vierkanthof auch als Kulturgut beziehungsweise als Kulturerbe oder -denkmal bezeichnet werden kann? Dazu sollen genauere Definitionen der Begriffe als Grundlage dienen.

### 2.2.1. Definition des Begriffs „Kulturerbe“

Im Großen Wörterbuch der deutschen Sprache findet man unter „Kulturerbe“ als Definition: *„überliefertes Kulturgut einer Gemeinschaft, eines Volkes“*. Wobei „Kulturgut“ hier als *„etw., was als kultureller Wert Bestand hat u. bewahrt wird“* definiert wird.<sup>8</sup> „Kulturgut“ ist *„etwas, was einen kulturellen Wert darstellt, kulturell sehr wertvolles Gut“*<sup>9</sup>

### 2.2.2. Definition des Begriffs „Kulturdenkmal“

Die allgemein gültige Definition für „Kulturdenkmal“ lautet: *„etw. (bes. künstlerisches Werk), was als Zeugnis einer Kultur erhaltenswert ist“*.<sup>10</sup> Noch etwas genauer findet man die Definition im Brockhaus: *„Gegenstand als Zeugnis einer Kultur, erhaltenswertes Werk, z.B. Bauwerk, Werke der Technik u. Kunst, Handschrift“*.<sup>11</sup> Aus Sicht der Raumordnung wird das Kulturdenkmal folgendermaßen definiert:

*„Kulturdenkmäler sind Sachen, Sachteile oder Sachgesamtheiten, an deren Erhaltung aus künstlerischen, geschichtlichen, technischen, wissenschaftlichen oder städtebaulichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht.“*<sup>12</sup>

Kulturdenkmäler werden als solche bezeichnet bzw. deklariert, wenn sie bereits in die Zeit der letzten abgeschlossenen Kulturepoche fallen.<sup>13</sup>

*„Der Sammelbegriff Kulturdenkmal umschreibt fünf verschiedene Denkmälergattungen: Baudenkmäler einschließlich der fest mit ihnen verbundenen Ausstattung; bewegliche Denkmäler wie Möbel, Gemälde, kunstgewerbliche Sammlungen; Gesamtanlagen; Bodenfunde und Grabungsschutzgebiete.“*<sup>14</sup>

---

<sup>8</sup> Duden (1999): 5.Bd. S. 2305

<sup>9</sup> Brockhaus Wahrig (1982): Bd. 4. S. 344

<sup>10</sup> Duden (1999): Bd. 5. S. 2304

<sup>11</sup> Brockhaus Wahrig (1982): Bd. 4. S. 344

<sup>12</sup> ARL (2005): S. 167

<sup>13</sup> Vgl. ARL (2005): S. 167f.

<sup>14</sup> ARL (2005): S. 168

### 2.2.3. Kulturelles Erbe als Herausforderung und Teil der europäischen Identität

Auch wird derzeit die Frage nach der Bedeutung des kulturellen Erbes für die Identitätsstiftung innerhalb Europas von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften diskutiert und das kulturelle Erbe dabei als Herausforderung betrachtet:

*„Das Europa von heute ist von zunehmend komplexen, miteinander konkurrierenden Identitätskonzepten geprägt. Vorstellungen lokaler, regionaler, nationaler und transnationaler Zusammengehörigkeit berufen sich dabei häufig auf ein gemeinsames Kulturerbe. Das kulturelle Erbe erfüllt damit eine Identität stiftende Funktion, birgt aber auch die Gefahr der Ausgrenzung jener Gruppen, die sich nicht im vermeintlich dominanten Kulturerbe repräsentiert sehen.[...] das kulturelle Erbe beschreibt keinen statischen Kanon, sondern ein dynamisches Konzept, das der ständigen Reinterpretation, Übersetzung und Reflexion bedarf.“<sup>15</sup>*

### 2.2.4. Der Vierkanthof als Kulturgut

Der Vierkanthof kann möglicherweise als Kulturgut, Kulturerbe oder Kulturdenkmal bezeichnet werden, allerdings stellt sich aufgrund der Definitionen die Frage, ob er für die Gemeinschaft oder das Volk von kulturellem Wert ist oder bewahrt wird? Es stellt sich auch die Frage, ob er künstlerisch von Interesse ist? Wie bewertet die gegenwärtige Gesellschaft den Vierkanthof? Wird er heute überhaupt wahrgenommen? Der Vierkanthof kann als Kulturdenkmal bezeichnet werden, wenn ein öffentliches Interesse an seiner Erhaltung besteht.

Man könnte argumentieren, dass der Vierkanthof sowohl als Kulturdenkmal wie auch als Kulturerbe bezeichnet werden kann, denn dieses Baudenkmal stammt aus dem letzten und vorletzten Jahrhundert und repräsentiert einen Teil der österreichischen Hauslandschaften beziehungsweise auch die Geschichte und Kultur dieser Regionen. Er ist ein wichtiger Teil der österreichischen Landwirtschaft, aus der heraus sich Österreich erst zu dem Land entwickelt hat, welches es heute ist. Trotz dieser Argumentation soll seiner geschichtlichen, technischen, wissenschaftlichen Bedeutung und damit auch dem öffentlichen Interesse an seiner Erhaltung im weiteren Verlauf der Arbeit noch näher nachgegangen werden. Betrachtet man aber das Leader-Projekt Vierkanter, scheint sehr wohl ein öffentliches Interesse an der Erhaltung dieser Bauernhausform in den Regionen vorhanden zu sein.

---

<sup>15</sup> ÖAW: Pressemeldung vom 2.3.2012: Zwischen Kanonisierung und Dekonstruktion. Kulturelles Erbe als Herausforderung.

### 2.3. Geschichte und Entwicklung des Vierkanthofes

Der regelmäßige Vierkanthof steht manchen Aussagen zufolge am Ende einer Entwicklung, welche ihren Anfang in einzelnen, früher vor allem aus Holz gebauten Hofgebäuden nahm. Die ursprünglichen sogenannten Haufen- oder Gruppenhöfe schlossen sich immer mehr zusammen. Dabei kam es schließlich durch die

*„...lückenlosen Aneinanderfügung der vier Hauptgebäude des Gehöftes zu einem Vierseithof, dessen Umfassungslinie noch die Entstehung aus Einzelgebäuden oder Trakten erkennen lässt [...] Auch die Dachlandschaft ist noch ungeordnet und weist im Bereich der Firste und Traufen unterschiedliche Höhen auf.“<sup>16</sup>*

Der Vierseithof, welcher heute ebenso verbreitet ist wie der Vierkanthof, kann daher auch als „Vorstufe“ zum Vierkanthof gesehen werden.

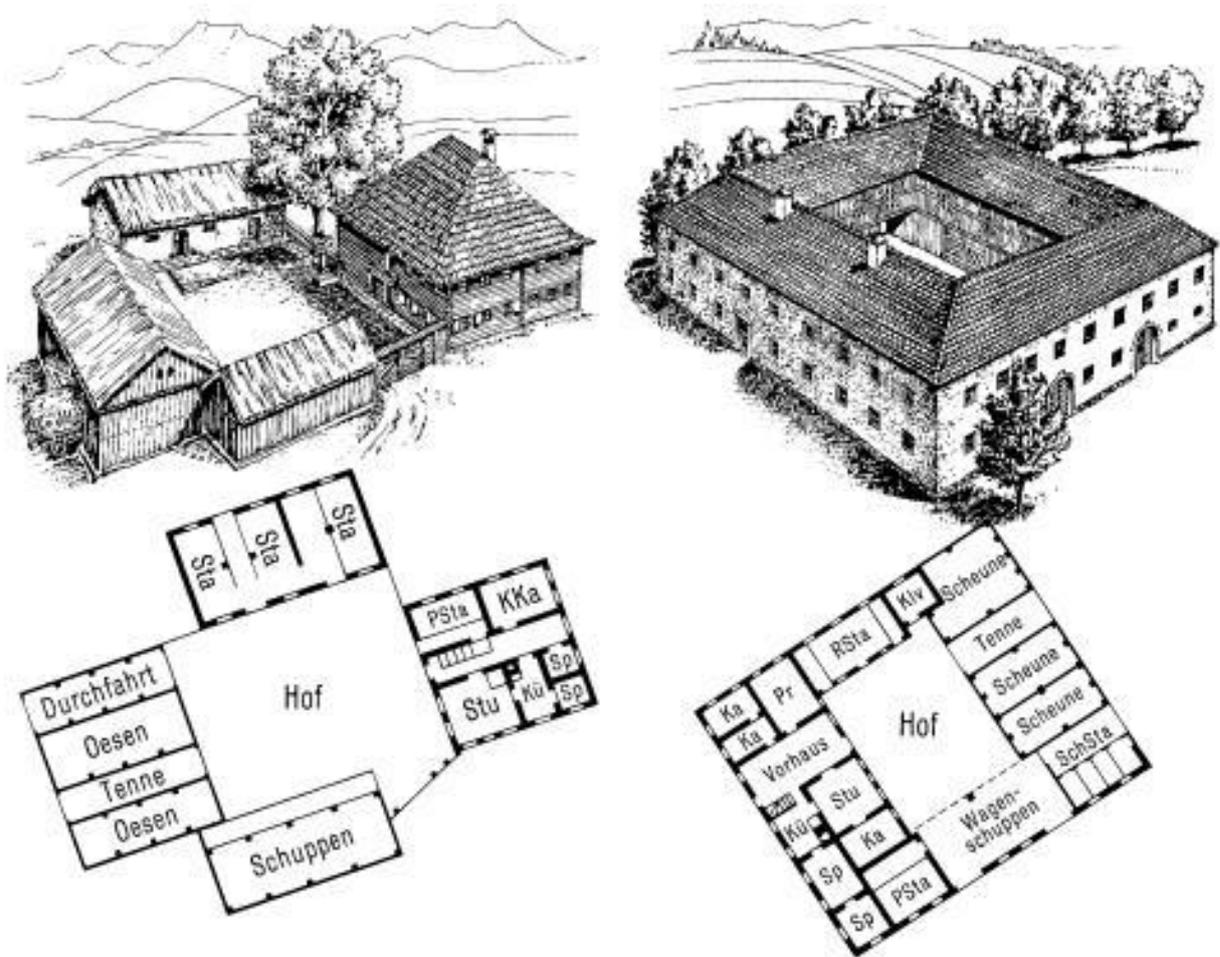
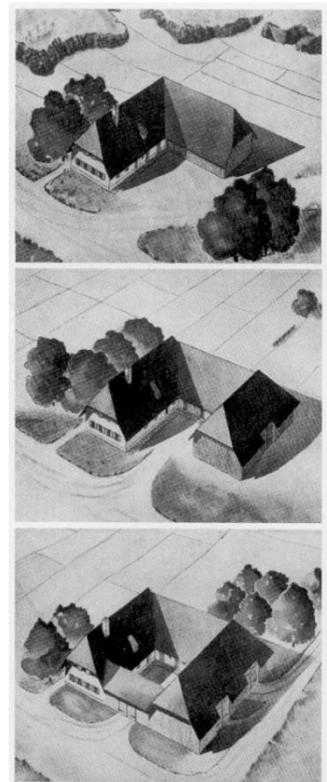


Abbildung 3 - Vierseithof und Vierkanthof (© Verlag Ed. Hölzel, Wien, auf [www.austria-forum.at](http://www.austria-forum.at))

<sup>16</sup> Dimt, Gunter (2009): S. 32

Je fortgeschrittener die Entwicklung, desto geschlossener und „vollkommener“ zeigt sich der Vierkanthof und so sind, anders als beim Einspringer oder beim Vierseithof, beim regelmäßigen Vierkanthof keine Hinweise mehr auf eine vorhergehende Unverbundenheit erkennbar, wie etwa unterschiedliche First- und Trauflinien oder unregelmäßige Umfassungslinien. Existieren solche Stellen, verweisen diese auf das erfolgte Aneinanderfügen der Einzelgebäude und lassen dadurch die Genese des Hofes gut erkennen.

*„Beim Vierkanthof sind keine derartigen Merkmale mehr erkennbar, speziell wenn er, wie im 19. Jahrhundert sehr häufig, nicht durch mehrere zeitliche Bauetappen hindurch, sondern in einem Stück errichtet wurde. Auch die Dachlandschaft ist einheitlich klar gegliedert, Firste und Traufen liegen jeweils auf gleicher Ebene. Nur die behördlich vorgeschriebenen Feuermauern zwischen den einzelnen Trakten überragen die Dachflächen.“<sup>17</sup>*



**Abbildung 4 - schrittweiser Zusammenschluss (Hakenhof, Doppelhakenhof und Dreiseithof) aus CERNY (2012, S.58)**

Bereits der Architekt Rudolf HECKL hat sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts intensiv mit den Gehöftformen und besonders mit dem Vierkanthof beschäftigt. Neben seiner Beschreibung der Gehöftbildung charakterisierte er den Vierkanthof durch „sein Streben nach Geschlossenheit, das Burgähnliche und kristallisch Vollendete“<sup>18</sup>.

Auch mit Hilfe der Darstellungen von Hans Georg FIEBINGER (1933) in bzw. einem Vergleich zwischen Haken-, Doppelhaken- und Dreiseithof (schließt den Doppelhakenhof noch durch eine Toreinfahrt) wird der Zusammenschluss, das „Einfangen des Hofes“ gut ersichtlich.<sup>19</sup>

In dieser Darstellung der Entwicklungsstufen und Hofformen von Rudolf HECKL (1950) auf Abbildung 5 sieht man, dass sich der Vierkanthof aus vormals einzelnen Gebäuden zusammengeschlossen hat. Diese „Einfachformen“ entwickelten sich zu „Umbauhöfen“, die einen Hofraum „umbauen“. Zusätzlich dazu spricht HECKL (1949, 1950) auch noch von den „Anbauhöfen“, die man vor allem im Osten Österreichs findet.

<sup>17</sup> Dimt, Gunter (2009): S. 32

<sup>18</sup> Heckl, Rudolf (1949): S. 122

<sup>19</sup> Vgl. hierzu Abbildung 4

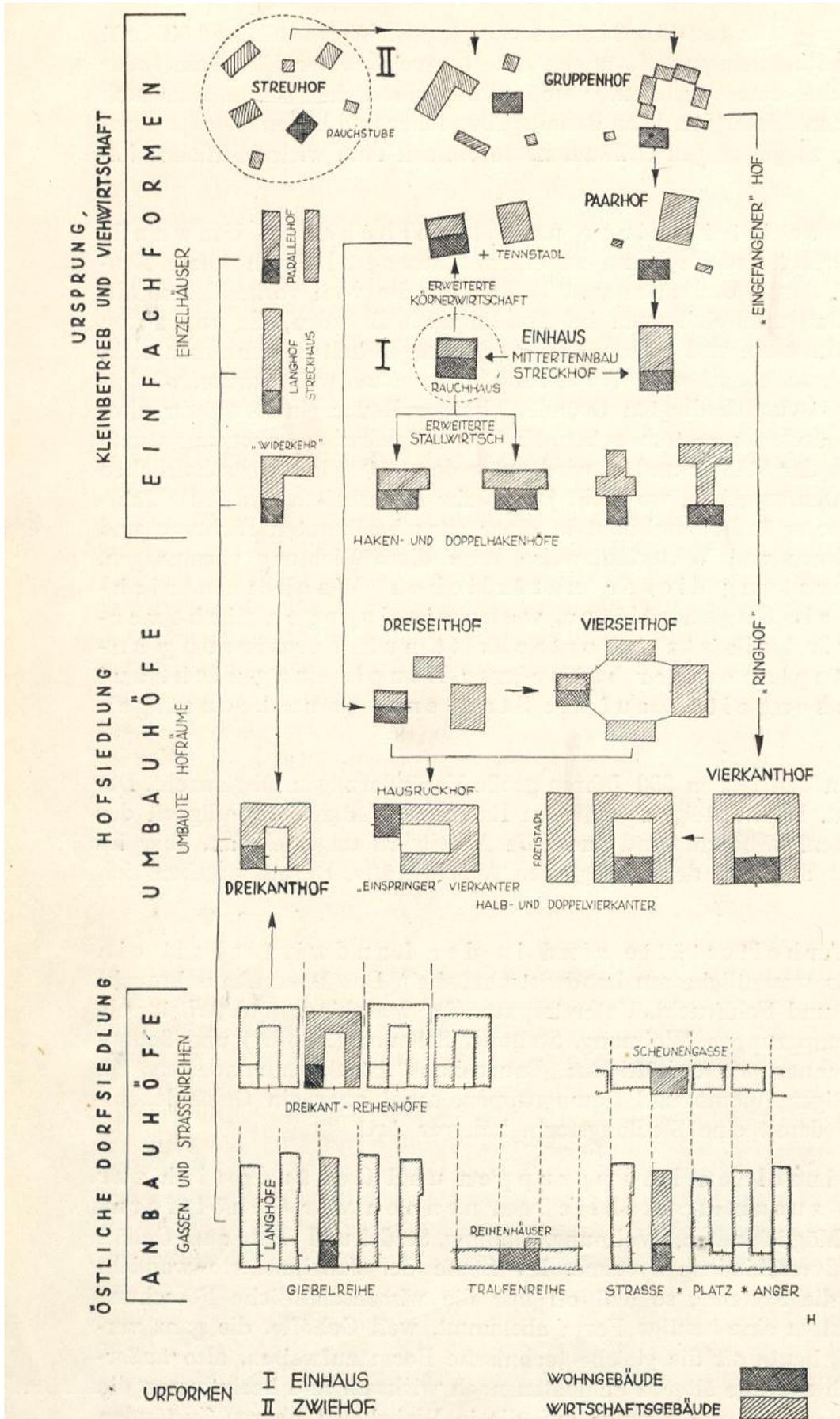


Abbildung 5 - Die Gehöftbildung beim Bauernhaus nach R. Heckl (1950, S.138)

Diese „hohe Vollendung“, von der HECKL Mitte des 20. Jahrhunderts spricht, zeigt er anhand eines Grundrisses von einem Florianer Großvierkanter. Er verweist dabei auf die „letzte Ausbaustufe“ und „den Raumzusammenhang“, sowie „die Wirtschaftlichkeit des Grundrisses“.<sup>20</sup>

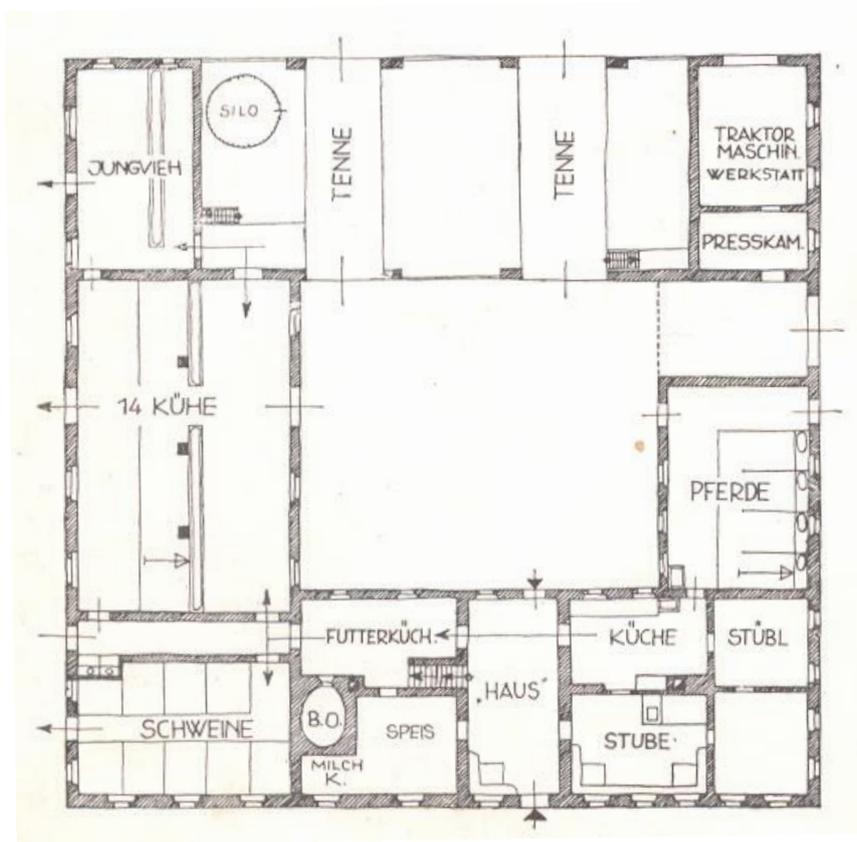


Abbildung 6 - Großvierkanter aus dem Florianer-Landl – für HECKL die letzte Ausbaustufe (HECKL 1949, S.70)

Anhand des Grundrisses kann man die Aufteilung der Wohn- und Arbeitsräume gut erkennen. Durch den Hauseingang kommt man in das „Haus“ beziehungsweise Vorhaus (in der Zeichnung unten), welches durchgängig ist und in den Innenhof führt. Vom Vorhaus gelangt man außerdem einerseits in die Stube und die Küche bzw. die Wohnräume und andererseits in die Speis (Vorratskammer) sowie in den Arbeitsbereich. In diesem Grundriss führt der Weg zu den Arbeitsräumen vom Vorhaus über die Futterküche, in der die Kartoffeln usw. für die Schweine gekocht wurden. Darüber hinaus befindet sich im Vorhaus der Stiegenaufgang in den ersten Stock. Man kann auch gut erkennen, dass der Wohnbereich im Verhältnis zum Arbeitsbereich wesentlich kleiner angelegt wurde. Bei dem Hof aus Abbildung 6 machen die Wohnräume im Erdgeschoss etwa ein Viertel des gesamten Grundrisses aus. Wie man auch gut an der Skizze sehen kann, lag der Pferdestall früher meistens direkt am Wohnbereich, da

<sup>20</sup> Vgl. Heckl, Rudolf (1949): S. 70

die Pferde am wertvollsten waren. Je reicher ein Bauer war, desto mehr Pferde konnte er sich leisten. Auf der anderen Seite waren der Schweinestall, der Kuhstall, ein Raum für das Jungvieh, sowie die Tenne, meist durchgängig, ein Maschinen- oder Werkstatttraum und einer Presskammer, in der das Obst zum Most gepresst wurde.

Hinzu kam noch, dass es im Laufe der Zeit zu einer Zunahme an gemauerten und gewölbten Innenräumen und Ställen und einer Abnahme des Holzanteils kam. Darüber hinaus nahmen auch Strohdächer ab, was schließlich auch zu einer Verringerung der Feuergefahr führte und den Vierkanthof beziehungsweise das Aneinanderbauen einzelner Bauten populärer machte.

Abbildung 6 lässt erkennen, dass der Vierkanter so angelegt wurde, dass dem Arbeiten und damit der Sicherung des Lebensunterhaltes und der Versorgung möglichst viel Platz eingeräumt wurde. Dieser Grundriss vermittelt die untergeordnete Bedeutung des Wohnens gegenüber dem Wirtschaften. Lebens- und Arbeitswelt des Bauern hatten offenbar zu einer harmonischen Einheit gefunden. Anlage und Bau des Gehöfts versuchte man natürlich so funktional wie möglich zu gestalten und mit möglichst kurzen Arbeitswegen unter einem Dach zu vereinen. Allerdings wird auch schon 1949 von HECKL erwähnt, dass der Vierkanter durch den Ausbau der Ställe in manchen Fällen zu knapp wurde und ein freistehender Außenstadel neben dem Vierkanthaus errichtet werden musste.<sup>21</sup>

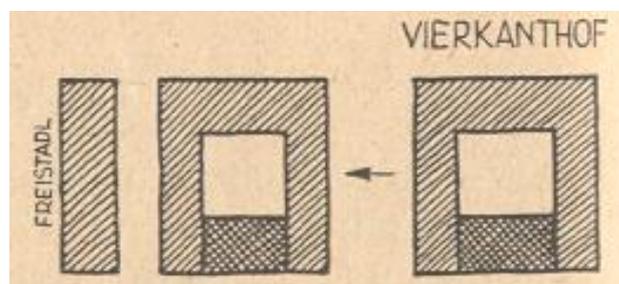


Abbildung 7 – Rechts: Vierkanthof; Links: geschlossener Vierkanthof mit zusätzlichem, freistehendem Gebäude (Stadel) (HECKL 1949, S. 64)

Bei DIMT (2009) bzw. HECKL (1949) findet sich auch die Bezeichnung „Gmundner Vierkanter“. Gemeint ist damit eine Sonderform des Vierkanthofes, den man am Rande des Salzkammergutes antrifft, welches selbst nicht mehr zum Vierkantergebiet zählt.

*„Von R. Heckl verwendete Bezeichnung für einen im äußeren Salzkammergut häufigen Typus des >Regelmäßigen Vierseithofes, dessen Dachlandschaft durch höhere Firste bei Wohnhaus und Stadel und niedrigere Firste über den Stalltrakten gekennzeichnet ist.“<sup>22</sup>*

<sup>21</sup> Vgl. Heckl, Rudolf (1949): S. 70

<sup>22</sup> Dimt, Gunter (2009): S. 64

Dies zeigt, dass es auch Variationen gibt und es wäre falsch, von einer abgeschlossenen Entwicklung zu sprechen.

Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts noch als die „vollkommenste Gehöftart“ bezeichnet, begann die Entwicklung des heutigen Vierkanthofes wahrscheinlich bereits ab 1600, fand ihren Höhepunkt aus heutiger Sicht letztendlich aber vor allem im 19. Jahrhundert.

Wann die eigentliche Entwicklung zum Vierkanthof genau begonnen hat, ist schwer zu sagen, da es keine konkreten Aufzeichnungen oder Quellen dazu gibt. Allerdings wurden im Laufe der Zeit auch verschiedene Theorien zu seiner Entstehung entwickelt.

#### 2.4. Die vier Haupttheorien der Vierkanthofentwicklung

Heimo CERNY (2012) greift die vier Haupttheorien zur Entwicklung dieser speziellen Hofform auf und weist auch auf die „Romantisierung“ und teilweise „Fehlbeurteilung“ hin. Im weiteren Verlauf sollen diese vier Entwicklungstheorien kurz aufgegriffen und erläutert werden, wobei darauf hingewiesen wird, dass die Römer-, die Baiern- und die Wehrtheorie mittlerweile als widerlegt gelten. Diese Falsifizierung von Entwicklungstheorien erfolgte vor allem bereits durch die Forschung von Georg GRÜLL, Adalbert KLAAR und Günter DIMT in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

##### *Römertheorie (gilt als widerlegt)*

Dabei werden Vergleiche zum Römischen Atriumhaus und zu den keltischen Viereckschanzen gezogen, welche auch über einen rechtwinkligen und quadratischen Grundriss verfügten. Und auch das „fischgrätenartig verlegte Schichtmauerwerk“ führte zu Spekulationen über einen römischen Ursprung.

Vor allem die geschlossene Form und die Ziegelbauweise lassen eine Verwandtschaft zum römischen Atriumhaus. Dieser Vergleich wird jedoch aus heutiger Forschungsperspektive abgelehnt, aufgrund des langen Zeitraumes von eineinhalb Jahrtausenden, welche zwischen den Römern und den Anfängen der Vierkanthöfe betrifft. Die Ziegelbauweise wird darüber hinaus

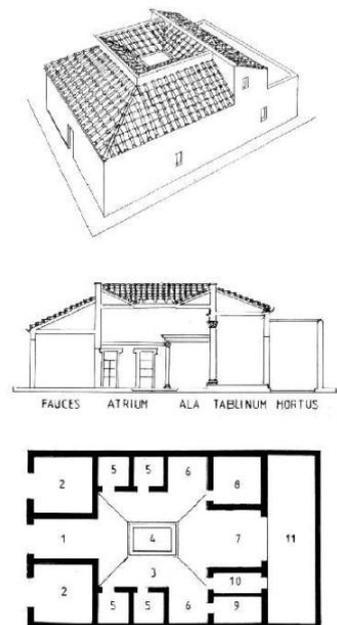


Abbildung 8 - Grund- und Aufriss eines römischen Atriumhauses (Quelle: vom 3.5.2012)

nicht als kontinuierlich, sondern als „sekundär wieder angewandte Mauerwerkstechnik“ bezeichnet.<sup>23</sup>

#### *Baierntheorie (gilt als widerlegt)*

Als weitere Theorie gilt jene, welche den Vierkanter als „bajuwarische Hofform“ betrachtet und somit die bayerischen Besiedler diese Hofform bereits im 8. und 9. Jahrhundert zu uns gebracht hätten. Allerdings wird diese Theorie als Grundlage bezweifelt, nicht zuletzt aus dem Grund, dass es keine Vierkanthöfe in Bayern gibt. In Bayern findet man vor allem den offenen Vierseithof, ähnlich wie im ehemals bayerischen Innviertel. Laut CERNY (2012) kam ein treffender Vergleich dazu von Martin ORTMEIER, dem Direktor des Freilichtmuseums Massing, der meinte: „Der Vierkanter ist für mich der strenge Bruder des legeren niederbayrisch-innviertlerischen Vierkanthofs.“<sup>24</sup>

#### *Wehrtheorie (gilt als widerlegt)*

Aufgrund seiner kompakten Geschlossenheit, die auch an eine Festung erinnern kann, kam es auch zu der Theorie, der Vierkanthof hätte sich in Kriegszeiten entwickelt und fände seinen Ursprung im 16. und 17. Jahrhundert, einer Zeit der Bauern- und Türkenkriege, aus der „Wehrfunktion“ heraus.<sup>25</sup>

#### *Evolutions- bzw. Funktionstheorie*

Die Entwicklung des Vierkanthofes bzw. das „bäuerliche Bauen“ wurde von „dem beharrlichen Streben nach Funktionalität und Wirtschaftlichkeit“ beeinflusst und entstand unabhängig von volks- oder stammeskundlichen Faktoren. Es handelt sich um eine regionaltypische Hausform, deren Genese etwa im Spätmittelalter begann und stufenweise fortgeschritten ist. Anfangs noch als unregelmäßiger Haufenhof rückte er immer mehr zu einem geschlossenen Regelhof zusammen. In dieser Theorie ist er auch „in seiner bis heute landschaftsprägenden Ausformung“ als letztes Glied „einer wirtschaftslogistischen Entwicklungskette“ zu sehen.<sup>26</sup>

Es kann also gesagt werden, dass es bei der Entwicklung des Vierkanthofes darum ging, die Funktionalität zu erhöhen und Arbeitswege zu verkürzen. Nicht nur Rudolf HECKL, sondern

---

<sup>23</sup> Vgl. Cerny, Heimo (2012): S. 43f.

<sup>24</sup> Vgl. Cerny, Heimo (2012): S. 45

<sup>25</sup> Vgl. Cerny, Heimo (2012): S. 46

<sup>26</sup> Vgl. Cerny, Heimo (2012): S. 47

vor ihm auch schon Eduard KRIECHBAUM (1933)<sup>27</sup> und später Gunter DIMT (2009) sprechen vom „Einfangen des Hofes“. DIMT (2009) schreibt zum „Einfangen des Hofes“:

*„Die in vielen Kulturlandschaften zu beobachtende Tendenz zur Schaffung eines durch Gebäude abgegrenzten Innenhofes wird als „Einfangen des Hofes“ bezeichnet. Gegenwärtig ist mancherorts die gegenteilige Tendenz spürbar.“<sup>28</sup>*

Hier wird von DIMT (2009) schon angesprochen, dass die Geschlossenheit des Vierkanthofes zum Teil wieder aufgebrochen wird. Gesah dies ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders durch den Zubau zusätzlicher Gebäude, wie beispielsweise Scheunen, Hallen oder Silos, kann heute auch beobachtet werden, dass Teile des Vierkanthofes mancherorts wieder „aufgebrochen“ bzw. weggerissen werden. Darauf weist auch der Bauberater Vitus LENZ hin, welcher im Rahmen dieser Arbeit zum Thema befragt wurde. Er spricht vom „Reduzieren“ der Höfe und nennt als Grund für diese Entwicklung meist wirtschaftliche bzw. finanzielle und zum Teil auch ästhetische bzw. funktionale Gründe. Einerseits scheint es schwierig in heutiger Zeit eine solche Kubatur im Ganzen zu erhalten, andererseits hat sich das Wohnverständnis maßgeblich verändert. Daraus ergibt sich, dass der Funktion des Wohnens mehr Bedeutung zukommt und, beispielsweise für eine bessere Belichtung, ein Teil der Vierkanter-Kubatur entfernt wird.

Aufgrund dieser Entwicklung stellt sich die Frage, wieso es in erster Linie überhaupt zu dieser geschlossenen Form gekommen ist?

---

<sup>27</sup> Vgl. Jalkotzy, Alexander (1984): S. 15

<sup>28</sup> Dimt, Gunter (2009): S. 64

## 2.5. Der Meierhof – Vorläufer für den Vierkanter

Bei der Entwicklung der Vierkanthöfe gelten die Meierhöfe sowohl als Wirtschaftsbetriebe als auch in ihrer baulichen Anlage als prägende Vorbilder, an denen sich die Hofbesitzer orientierten. So meint auch Georg GRÜLL (1975) in seiner Arbeit über „Bauernhaus und Meierhof“: *„Der neuzeitliche Meierhof ist die Geburtsstätte der modernen Vierkanthöfe.“*<sup>29</sup>

### 2.5.1. Meier und Meierhof

Meier leitet sich ab von ahd. *maior*, *meiur*, gekürzt aus *mlat. maior domus (regiae)* »königlicher Hausverwalter«<sup>30</sup> und bezeichnete ursprünglich einen *Verwaltungsbeamten (Hausmeier)*. Später war dann der herrschaftliche Gutsverwalter (*Villicus*) damit gemeint, welcher auf dem Fronhof (*Meierhof, Curia villicalis*) saß und meist selbst ein „Höriger“ war, *„der die Hörigen beaufsichtigte“*.<sup>31</sup>

„Fronhof“ war somit die Vorstufe des Meierhofes und bezeichnet das Herrengut im Mittelalter, welches oft Sitz einer „Villikation“ war. Villikation bezeichnet die Bewirtschaftung eines Landgutes im Fränkischen Reich. Dazu zählten Bauerngüter, die auch Abgaben und Frone (Leistungen) bzw. Robote an den Guts- oder Landesherren leisten mussten. Sie unterstanden dabei sowohl dessen Gerichtsbarkeit, als auch dessen Schutz.<sup>32</sup>

*„Im Hochmittelalter drangen mit der aufkommenden Geldwirtschaft verstärkt Pacht- und Leihformen in die Grundherrschaft ein, wodurch seit dem 12. Jahrhundert die Villikationsverfassung allmählich aufgehoben wurde.“*<sup>33</sup>

Seit dem 13. Jahrhundert gingen viele Grundherren dazu über, vor allem in Nordwestdeutschland, diese Fronhöfe *„an die Meier in Zeitpacht zu vergeben“* und man sprach vom Meierrecht und der Meierverfassung. Im 16. und 17. Jahrhundert entwickelte sich daraus sogar *„ein erbliches Nutzungsrecht“*. Der Meier war damit begünstigt und besaß das Privileg durch Erbe das Recht zu erlangen, ein fremdes Gut zu bewirtschaften, musste allerdings auch jährliche Abgaben an den Gutsherren zahlen oder Frone leisten. Der Meier zahlte nur einen niedrigen „Meierzins“, konnte allerdings vom Herrn „entsetzt“ werden. Das bedeutete die „Abmeierung“ bzw. wurde dem Erbbeliehenen die Nutzungsbefugnis dabei

---

<sup>29</sup> Grill, Georg. (1975): S. 228

<sup>30</sup> Vgl. Brockhaus Enzyklopädie Online. „Meierhof“.

<sup>31</sup> Vgl. Brockhaus Enzyklopädie Online. „Meierhof“.

<sup>32</sup> Vgl. Brockhaus Enzyklopädie Online. „Fronhof“, „Fron“ und „Villikation“.

<sup>33</sup> Brockhaus Enzyklopädie Online. „Villikation“.

entzogen. Im 18. Jahrhundert wurde das erstmals gesetzlich geregelt und im 19. Jahrhundert, nach der Bauernbefreiung 1848, wurde das Meierrecht abgeschafft und in das Volleigentum der Meier umgewandelt.<sup>34</sup>

So konnte also vor der Abschaffung des Meierrechts nur „freien Herren“ die Nutzung übertragen werden:

*„Nur freien Herren [...] vom König oder vertretungsweise vom Landesherren ein Stück Land zur Nutzung übertragen werden. Diese Freien setzten dort zur Rodung und Bebauung dann geeignete Untertanen ein. Die erwirtschafteten Erträge gingen ganz an die Herrschaft, wurden aber auch etwa zur Hälfte, der Kirche [...]vermacht...“<sup>35</sup>*

#### 2.5.2. Abschaffung des Meierrechts und Bauernbefreiung

Mit der Abschaffung des Meierrechts und der „Bauernbefreiung“ 1848, konnte der Bauer sich freikaufen. Dabei musste er ein Drittel des Kapitalwertes erlegen, ein Drittel wurde vom Staat bezahlt und auf ein Drittel verzichtete der Grundherr. Der Bauer hatte zwanzig Jahre Zeit diese paar tausend Gulden zu zahlen und wurde erst dann ins Grundbuch eingetragen.<sup>36</sup>

*„1848 konnte sich gemäß dem angenommenen Antrag des schlesischen Abgeordneten Hans Kudlich durch den Reichstag in Wien, jeder Bauer mit den von ihm bearbeiteten Agrarflächen billig von den bisherigen Grundherrschaften freikaufen. Nur das Waldland verblieb, von geringen Hofanteilen abgesehen, grundsätzlich noch bei den alten Grundherrschaften.“<sup>37</sup>*

Als die Bauern die Möglichkeit bekamen sich frei zu kaufen und sie nach 1848 selbstbestimmt wirtschaften konnte, begannen sie natürlich auch Gewinn zu machen und in ihre Höfe zu investieren. Beim Aus- und Umbau wurden die großen Meierhöfe als Vorbilder gewählt. Man wollte sich dadurch in gewisser Weise dem Adel und den Gutsherren gleichstellen.

Wie GRÜLL (1975) schon schreibt, können die Meierhöfe schließlich auch als „Geburtsstätte“ oder Ursprung für die Entwicklung der herrschaftlichen Vierkanthöfe gesehen werden. Ihr Aufbau und ihre Gestaltung orientierten sich an den Meierhöfen, die durch die

---

<sup>34</sup> Vgl. Brockhaus Enzyklopädie Online. „Meier“, „Abmeierung“ und „Meierrecht“.

<sup>35</sup> Kleinhanns, G. (2011): S. 29

<sup>36</sup> Vgl. Zusammenfassung des Interviews mit Historiker Cerny im Anhang

<sup>37</sup> Kleinhanns, G. (2011): S. 30

Selbstbestimmung, die politische Lage und den Reichtum ihrer Gutsherren schon früher entstehen konnten.

### 2.5.3. Georgica Curiosa – Empfehlungen des 17. Jahrhunderts

Aber nicht nur die gesellschaftlichen bzw. politischen und finanziellen Gegebenheiten und Veränderungen trugen zur Entwicklung bei. Schon im 17. Jahrhundert finden sich Empfehlungen für den Bau eines Landgutes. In einem mehrbändigen Werk aus dieser Zeit wird auch auf den Meierhof genauer eingegangen. Dies zeigt, dass die großen und herrschaftlichen Meierhöfe schon damals als Idealform und damit als Vorbild galten. Wolf Helmhard von HOHBERG beschrieb das Landgut bzw. den Meierhof in dem zwölfbändigen Werk „Georgica Curiosa. Das ist Adeliges Land- und Feldleben. Bericht und Unterricht auf alle in Deutschland üblichen Land- und Hauswirtschaften.“.

HOHBERG selbst sah das umfangreiche Werk als Wirtschafts- oder Hausbuch, allerdings wird es immer wieder auch als Realenzyklopädie bezeichnet.

Im ersten Buch, in dem er das Landgut beschreibt, widmet er sich unter anderem dem Thema „Bau“. Dabei beschreibt er auf welche Dinge zu achten ist, auf die Bedeutung von Bauplatz, der rechtzeitigen Beschaffung der richtigen Baumaterialien, der Kosten, aber auch die Bedeutung von Ratschlägen der Freunde und Besichtigungen anderer Bauten und Baumeistern ist die Rede. Schließlich geht er auch noch näher auf die Beschaffenheit des Bauplatzes, im Speziellen auf Grund und Umgebung, Luft und Wasser ein. Im neunten Buch geht er näher auf den Meierhof ein. Dabei geht er vor allem auf die Tierzucht und die Feldwirtschaft ein.<sup>38</sup>

Damit wird also schon im 17. Jahrhundert darauf hingewiesen, welche Faktoren beim Bau landwirtschaftlicher Gebäude in der damaligen, vorindustriellen Zeit als wichtig galten und auf welche Aspekte besonders geachtet wurde. Durch seine Empfehlungen zeigt er, was bei der Errichtung eines großen Hofes oder Landgutes von Bedeutung war und wie man funktional, wirtschaftlich und optimal bauen konnte. Dies ist auch deshalb so interessant, weil diese Zeit als die Zeit der Entstehung des Vierkanthofes gesehen wird.

---

<sup>38</sup> Vgl. Wehmüller, Heinrich (1995).

## 2.6. Baumaterialien zur regionalen Differenzierung

Den Baumaterialien kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Sie waren von Beginn an der Entwicklung der Hauslandschaften maßgeblich beteiligt. Wie gebaut werden konnte, hing bis ins 20. Jahrhundert davon ab, welche Baumaterialien lokal und ohne viel Aufwand verfügbar waren. Weil die Materialien ortsgebunden waren, konnte man lange Zeit die Baumaterialien zur Gliederung der Siedlungslandschaften heranziehen. Galt früher ländliches Bauen als auf bestimmte Materialien, Formen und Farben beschränkt, ist das in heutiger Zeit aufgrund der Mobilität beziehungsweise des Angebots an Baumaterialien und des Wohlstands nicht mehr so. Die ursprünglichen und landschaftsgebundenen Baumaterialien wurden meist aufgegeben und durch Beton, Eisen, Glas und Kunststoff ersetzt.

Bis ins 19. Jahrhundert verwendete man allerdings aufgrund des großen Waldbestands in Mitteleuropa noch hauptsächlich Holz beim Bau ländlicher Objekte. Aber auch der Steinbau aus Naturstein entwickelte sich aufgrund seiner Wetter- und Feuerbeständigkeit ab etwa der Neuzeit. Natürlich gab und gibt es auch Mischformen. Eine wichtige Baugrundlage bildete natürlich auch

die Erde, die schließlich auch für den Ziegelbrand, das heißt „Kunststein“ (Backstein), genutzt wurde.<sup>39</sup> Der Ziegelbau entwickelte sich ab dem Spätmittelalter und kam aus den romanischen natursteinarmen Ländern. Er war anfangs vor allem der Stadt und dem Landadel vorbehalten. Mit den Reformen unter Maria Theresia wurde auch zur Erhaltung beziehungsweise Schonung der Wälder gefordert, dass zumindest der untere Stock aus Stein oder Ziegel sein sollte. CERNY (2012) zitierte dazu ein kaiserliches Zirkular aus dem Jahr 1753 und meint diesbezüglich, dass dies auch auf einen Holzmangel hinzuweisen scheint. Weil der Ziegelbrand sehr energieaufwendig war und viel Brennholz verbrauchte, sollte die Bevölkerung mehr mit luftgetrockneten Ziegeln und Stein bauen.<sup>40</sup> Diese Argumentation könnte man noch erweitern und als Grund auch die ressourcenschonende Wirtschaftspolitik

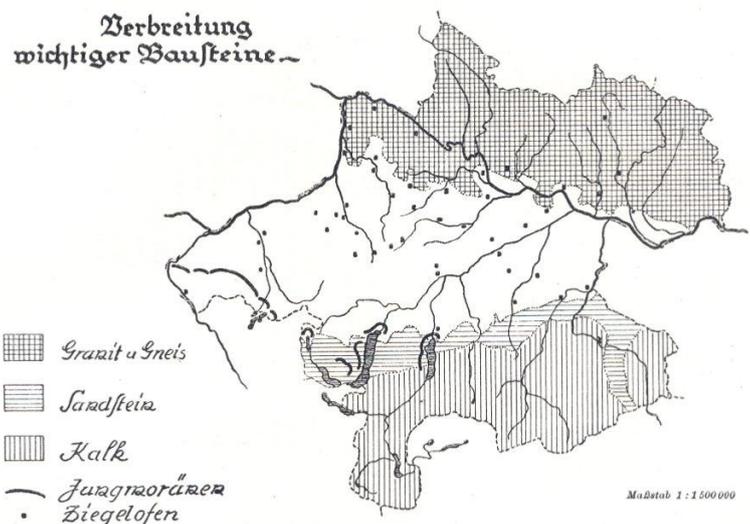


Abbildung 9 - Verbreitungsgebiet wichtiger Bausteine (KRIECHBAUM 1933, S. 59)

<sup>39</sup> Vgl. Henkel, Gerhard (2004): S. 248f.

<sup>40</sup> Vgl. Cerny, Heimo (2012): S. 126f.

im 18. Jahrhundert in Österreich anführen. Es war auch die Zeit der wachsenden Industrie. Holz sollte für die Entwicklung der eisenverarbeitenden Industrie beziehungsweise zur Erzeugung von Holzkohle eingesetzt und dafür zurückgehalten werden.

Es kann also festgehalten werden, dass die Verwendung von Holz abnahm und die Verwendung von Natur- und Kunststein zunahm.

Auch beim Vierkanthof spiegelt sich die Verwendung ursprünglicher und ortsgebundener Baumaterialien in seinem Verbreitungsgebiet wider. Betrachtet man ältere, noch ursprüngliche Vierkanter innerhalb des Vierkantergebietes, kann man regionale Unterschiede erkennen. Auf diese Tatsache wurde auch von Vitus LENZ im Interview hingewiesen. Für LENZ als Bauberater der oberösterreichischen Landwirtschaftskammer ist das natürlich auch relevant für seine beratende Tätigkeit.<sup>41</sup>

Nördlich der Donau im oberösterreichischen Gebiet des Mühlviertels, welches durch den Granitstein geprägt ist, finden sich unter den alten, ursprünglichen Vierkantern viele aus Granit gemauerte Vierkanter.

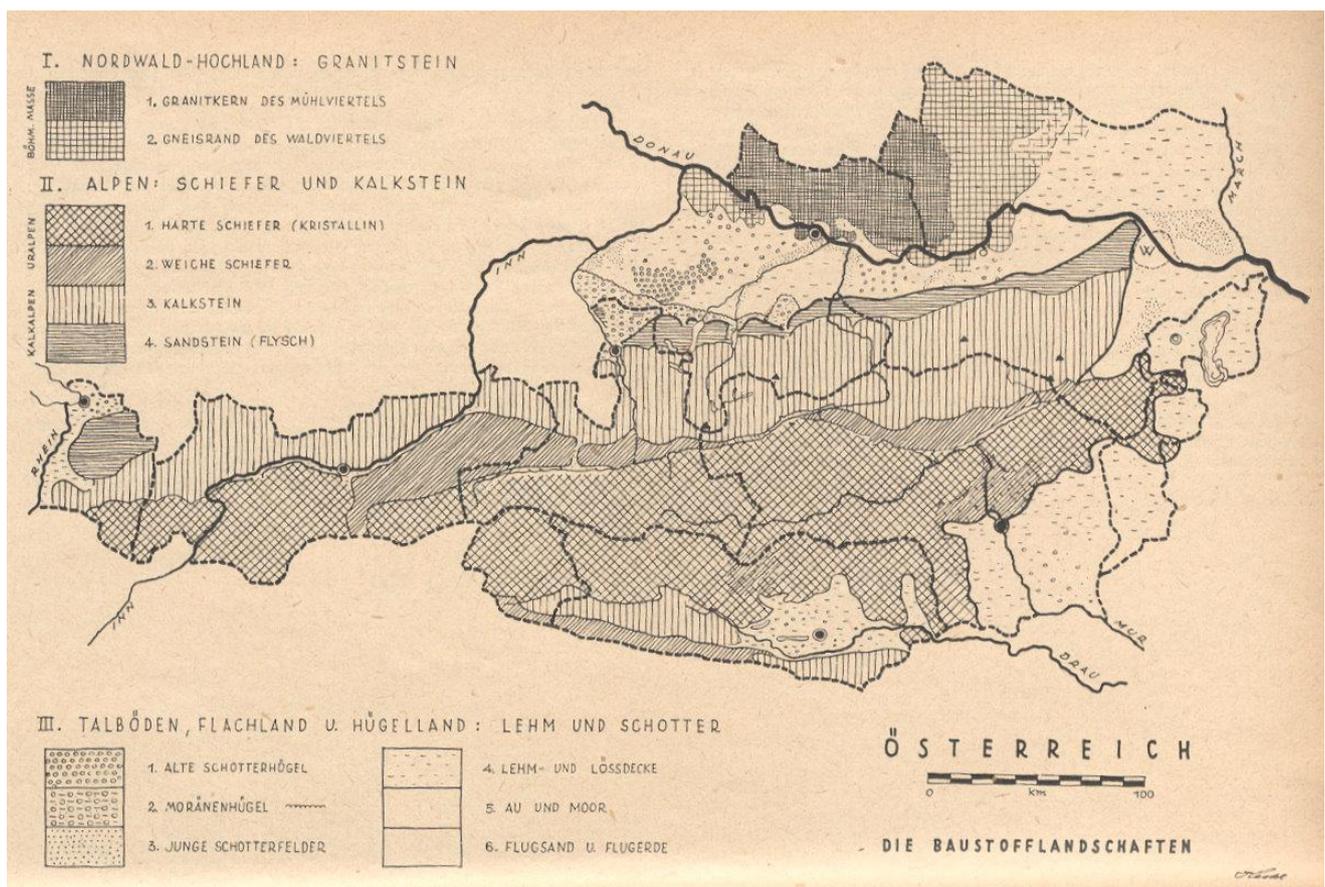


Abbildung 10 - Morphologische Karte Österreichs (HECKL 1950, S.40f.)

<sup>41</sup> Vgl. Zusammenfassung des Interviews mit Mag. Vitus LENZ

Südlich der Donau, im Voralpenland, dominiert hingegen im Bereich einer Lehm- und Lössdecke, die sowohl Schotter aufweist, die Ziegelbauweise. Diese Ziegelbauweise zieht sich ebenso wie die das Schotter-, Sand- und Lehmschwemmland von der Böhmisches Masse (Granit) bis Alpenkamm (Kalkstein, Flysch) und von Schwaben über Bayern bis nach Westungarn. Die Ziegelbauweise beim Vierkanthof betrifft das also im Bereich von Traun- bis Mostviertel.

Allerdings sind die Höfe im Mostviertel jünger. Sie konnten sich durch die vielen italienischen Wanderarbeiter nach Beendigung des Westbahnbaus entwickeln. Unter anderem weist auch CERNY (2012) auf die Ähnlichkeiten zur italienischen Ziegelbauweise und auf die Bedeutung der italienischen Wanderarbeiter hin.<sup>42</sup>

Im Mostviertel bzw. in den Gebieten der Lehmerde finden sich die selbstgebrannten Ziegel als vorherrschendes Baumaterial. In Gebieten der Flyschzone findet man hingegen Mauern aus Sandsteinblöcken. Aber auch Vierkanthöfe mit Schichtmauerwerk bzw. mit Fluss- und Feldschotter (Klaubstein) kann man entdecken. Vor allem im Bereich des Donau-Enns-Winkels.<sup>43</sup>

Diese regionalen Ausprägungen lassen sich, sofern die Baumaterialien nicht unter einer Putzfassade verschwunden sind, noch gut erkennen.

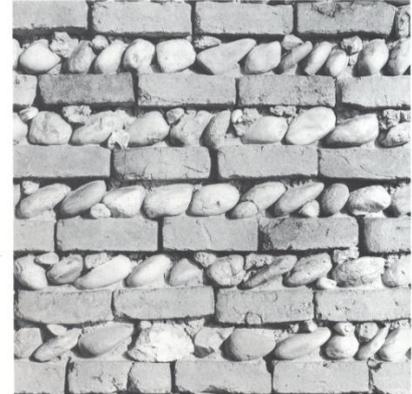


Abbildung 11 - Schichtmauerwerk  
(KLEMENT 1982, S.40)

---

<sup>42</sup> Vgl. Cerny, Heimo (2012): S. 140f.

<sup>43</sup> Vgl. Cerny, Heimo (2012): S. 158f.

## 2.7. Haus- und Gehöftforschung am Beispiel des Vierkanthofes

### 2.7.1. Zur Haus- und Gehöftforschung

Die Bauernhaus- und Gehöftforschung bildet einen wichtigen Teil der Siedlungsgeographie und betrifft vor allem ländliche Räume. Anhand der verschiedenen Bauernhausformen, die meist regional begrenzt sind bzw. in ihren ursprünglichen Typformen in Kerngebieten verbreitet sind, lassen sich die so genannten Hauslandschaften ableiten und geben Auskunft über die Siedlungsformen des Landes.

In seinem Studienbuch „Der Ländliche Raum“ beschäftigt sich HENKEL (2004) auch mit der Gestalt, Lage und Funktion von Siedlung und Flur. Im Zuge dessen geht er auch näher auf die Hausformen und Gehöfte ein, welche als landschaftsprägend gelten und auch in der geographischen Wissenschaft von Bedeutung sind. Die Bauernhäuser werden in der Gegenwart zwar oft nicht mehr landwirtschaftlich genutzt, prägen aber trotzdem noch das Aussehen ländlicher Räume und nehmen nach wie vor einen zentralen Platz (in ländlichen Siedlungen) ein.<sup>44</sup>

Laut HENKEL (2004) lagen wichtige Ergebnisse zur Erforschung der Bauernhäuser und Gehöfte in der Geographie besonders im Bereich der „*Differenzierung nach Formtypen*“ sowie deren „*räumlichen Verbreitung*“, aber auch die „*grundsätzliche Erörterung und Abwägung von Bedingungen und Faktoren, die bei der Gestaltung von Bauernhöfen eine Rolle gespielt haben*“ und natürlich auch der „*moderne Nutzungswandel von Bauernhäusern zu nichtlandwirtschaftlichen Funktionen*“, wobei „*dieser vielfach bearbeitet*“ wurde und „*nach wie vor ein unerschöpfliches Beschäftigungsfeld*“ bietet.<sup>45</sup>

Nachdem das geographische Wissenschaftsinteresse für die Grundlagenforschung etwa ab den 80er Jahren sehr zurückgegangen ist, hat laut HENKEL (2004) die „anwendungsorientierte Siedlungs- und Dorfforschung“ ihren Platz eingenommen.<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> Vgl. Henkel, Gerhard (2004): S. 241

<sup>45</sup> Vgl. Henkel, Gerhard (2004): S. 241

<sup>46</sup> Vgl. Henkel, Gerhard (2004): S. 241

### 2.7.2. Forschungsgeschichte des Vierkanthofes

Erstmals wissenschaftlich beschäftigt hat man sich mit den Bauernhäusern wohl ab der Weltausstellung 1873 in Wien, bei der auch 9 Bauernhäuser mit Einrichtung und Geräten ausgestellt wurden. Dabei wurden landestypische Bauernhäuser der österreichisch-ungarischen Monarchie (aus Kroatien, Galizien, Siebenbürgen, Rumänien und Vorarlberg) sowie ein russisches und ein elsässisches Bauernhaus gezeigt.<sup>47</sup>

*„Bei Feststellung der Gruppen zur Wiener Weltausstellung von 1873 wurde die XX. in folgender Weise näher bestimmt: „Das Bauernhaus mit seinen Einrichtungen und seinem Geräthe: a) ausgeführte Gebäude, Modelle und Zeichnungen von Bauernhäusern der verschiedenen Völker der Erde; b) vollständig eingerichtete und mit Geräthen ausgestattete Bauernstuben.“<sup>48</sup>*

Karl Julius SCHRÖER (1874) schreibt in seinem Bericht zur Weltausstellung auch über die Geschichte des deutschen Bauernhauses und beschreibt dabei die verschiedenen Bauernhausformen. Der Vierkanthof wird zwar nicht genannt, einiges in den Beschreibungen erinnert allerdings an seine Architektur. Schließlich erwähnt SCHRÖER (1874) die „kasernenartigen Bauerngehöfte Oberösterreichs“ und verweist auf die mögliche Verdrängung einer früheren und ursprünglicheren Gehöftform in dieser Gegend.<sup>49</sup>

Die Form des Ausstellens ist zu vergleichen mit einem Freilichtmuseum. Zwar wurde bei der Weltausstellung 1873 kein Vierkantermodell ausgestellt, jedoch begann man von da an mit der Ausstellung von Bauernhausmodellen „in allen bedeutenden kulturwissenschaftlichen Museen [...] zur Dokumentation der regionalen Bauernhaustypen und als Beispiel vorbildlicher Architektur im Sinne des Heimatschutzes“<sup>50</sup>

Der Direktor des österreichischen Volkskundemuseums Michael HABERLANDT versuchte schließlich auch zu einem Modell eines oberösterreichischen Vierkanthofes zu kommen. Aufzeichnungen zu dem Briefwechsel zwischen ihm und der Künstlerin Gertrud WIMMER-

---

<sup>47</sup> Vgl. Schröer, K.J. (1874): S. 3

<sup>48</sup> Schröer, K.J. (1874): S. 1

<sup>49</sup> Vgl. Schröer, K.J. (1874): S. 7

<sup>50</sup> Homepage Österreichisches Museum für Volkskunde. Vierkanter.

BRUNNER aus Lambach hat Franz GRIESHOFER in einem Artikel der oberösterreichischen Kulturzeitschrift „Blickpunkte“ 1996 näher analysiert und dargestellt.<sup>51</sup>



Abbildung 12 - Holzmodell eines Vierkanthofes aus Lambach im Österreichischen Museum für Volkskunde  
(Quelle: Wikipedia)

1909 wurden in der Zeitschrift für Volkskunde, deren Herausgeber Michael HABERLANDT war, Beiträge von RHAMM, GERAMB und DACHLER zur Bauernhausforschung veröffentlicht. Gerade Anton DACHLER (1841-1921)<sup>52</sup> hatte bereits 1897 „Das Bauernhaus in Niederösterreich und sein Ursprung“ in Wien veröffentlicht. Interessant ist die Beschreibung, die sich darin findet:

*„Zwischen der unteren Erlaf und Enns gibt es hinwieder vierseitige stockhohe Bauernhöfe mit 50 Meter Seitenlänge, hundert grossen Fenstern, städtischem Aussehen und moderner Einrichtung, während einige Kilometer weiter südlich hölzerne Wohnhäuser ohne Rauchfang vorkommen. Andererseits findet man wieder im Gebirge jenseits einer Wasserscheide in den Gegenden mit Eisenindustrie stattliche Gehöfte eigener Art.“<sup>53</sup>*

DACHLER, der sich für diese Arbeit bzw. um die zahlreichen herausgebildeten Typen feststellen zu können, zu Fuß auf Reisen begeben hat und größtenteils „abseits von Eisenbahn und Strasse“ unterwegs war, hat die Typen aufgenommen und zu Hause gesichtet. Falls nötig hat er sich dabei auch öfter in eine Gegend begeben. Bei seiner Analyse bzw. dem Vergleich der erhobenen Aufnahmen stellten sich für DACHLER (1897) zwei Haupttypen heraus: der fränkische und der bajuvarische Typ.

<sup>51</sup> Vgl. Grieshofer, Franz (2006): S. 391-397.

<sup>52</sup> Biographie zu Anton Dachler

<sup>53</sup> Dachler, Anton (1897): S.16

Gustav BANCALARI (1841-1900)<sup>54</sup> beschäftigte sich schon vor DACHLER mit der Hausforschung und veröffentlichte 1893 in der Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins einen Artikel mit dem Titel „Die Hausforschung und ihre bisherigen Ergebnisse in den Ostalpen“. In den Beilage-Blättern der Zeitschrift finden sich auch Zeichnungen und Grundrisse der verschiedenen Bauernhaustypen. Auf Tafel V finden sich die Bauernhaustypen aus Oberösterreich und darunter auch Vierkanter<sup>55</sup>. Zwar werden diese auf Tafel V nicht als solche bezeichnet, allerdings beschreibt er etwa die Speichmühle im Haselgraben bei Linz<sup>56</sup> mit „Vier Ecken verschmolzen; Quadrat.“. Einen anderen Bauernhof in St. Magdalena bei Linz<sup>57</sup> beschreibt er als „zwei Ecken verschmolzen. Quadratisch.“<sup>58</sup> Daraus kann

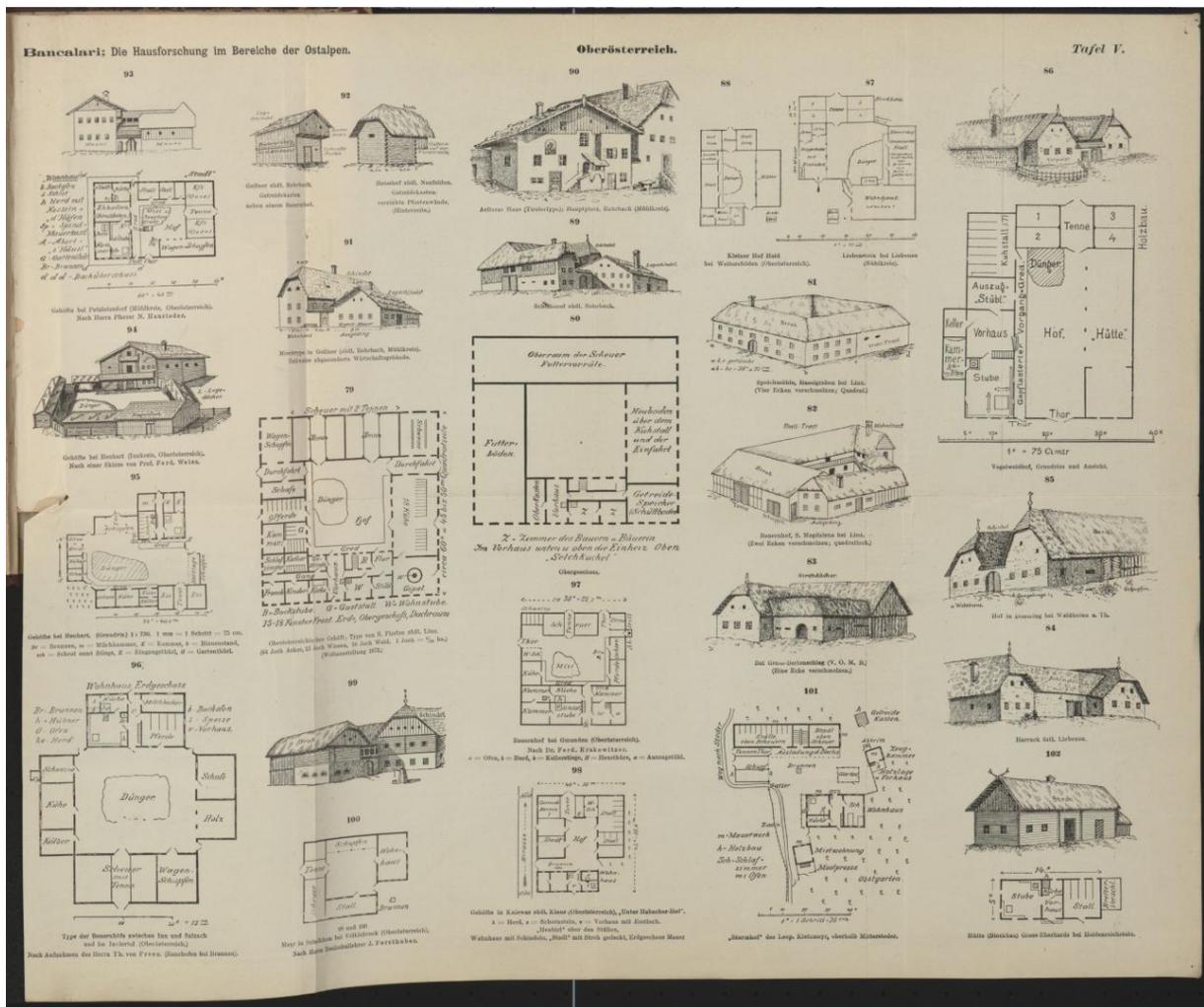


Abbildung 13 - Darstellungen der Ergebnisse zur Hausforschung von Bancalari (1893, Tafel V)

geschlossen werden, dass der Hof im Haselgraben ein Vierkanter und jener in

<sup>54</sup> Biographie zu Gustav Bancalari

<sup>55</sup> Nr. 79 und 80, sowie 81

<sup>56</sup> Nr. 81 auf Tafel V

<sup>57</sup> Nr. 82 auf Tafel V

<sup>58</sup> Vgl. Bancalari, G. (1893): Tafel V.

St. Magdalena wohl ein Vierseithof ist. Auch bei Abbildung 79 und 80 kann man einen Vierkanthof erkennen. Nummer 97 könnte möglicherweise ein „Gmunder Vierkanter“ sein.

Interessant ist auch der Grundriss des Vierkanters mit Nummer 79 und 80 auf Tafel V, bei dem sich auch die Anmerkung „Weltausstellung 1873“ findet. Es scheint als wäre dieser Plan auf der Weltausstellung ausgestellt worden. Dieses „oberösterreichische Gehöft; Type von S. Florian südl. von Linz“, wie es bezeichnet wird, gibt Aufschluss über die genaue Raumaufteilung des klassischen Vierkanthofes aus dieser Zeit.

Im Grundriss findet sich das typische und durchgängige Vorhaus im Wohntrakt. Rechts davon findet sich die Wohnstube, eine weitere Stube, sowie die Backstube. Links vom Vorhaus befindet sich die Gesindekammer, die Küche, ein Zimmer für die Kinder, ein Zimmer für Fremde, das Schafzimmer und eine Kammer. Im Arbeitsbereich bzw. Stalltrakt findet sich sowohl ein

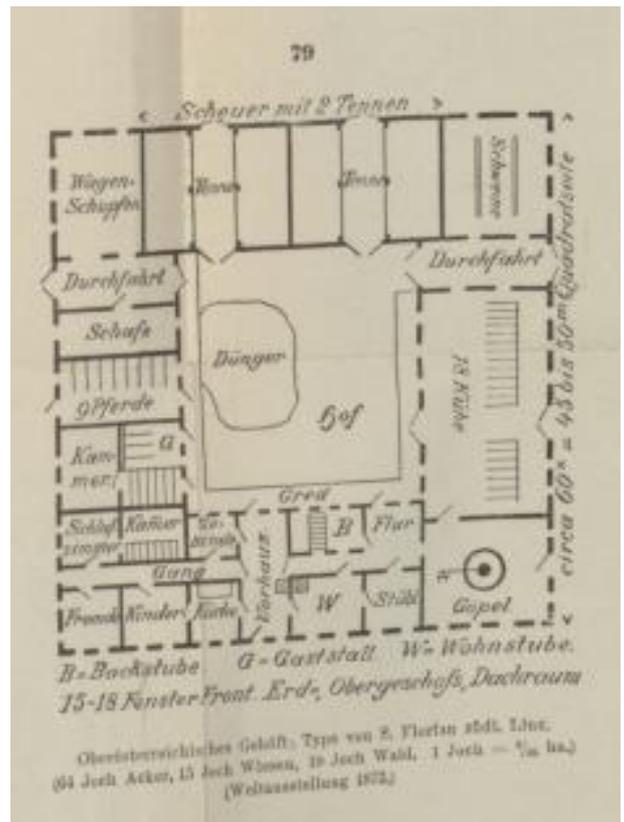


Abbildung 14 - Abbildung Nr. 79 auf Tafel V von Gustav BANCALARI (1893)

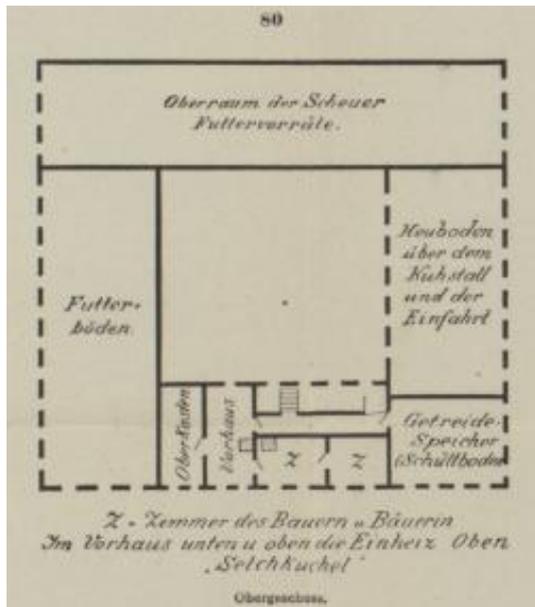


Abbildung 15 - Abbildung Nr. 80 auf Tafel V von Gustav BANCALARI (1893)

Pferde-, ein Kuh-, als auch ein Schafstall. Neben dem Wagenschuppen findet sich eine Scheune mit zwei Tennen. Eingezeichnet ist auch die Durchfahrt in den Innenhof, in dem sich ein Misthaufen befindet und die typische Gred. Besonders interessant ist ein „Göpel“, welcher zwischen Wohntrakt und Kuhstall eingezeichnet wurde. Dieser Antrieb für landwirtschaftliche Maschinen bzw. Mühlen wurde von Pferden im Rundlauf betätigt.<sup>59</sup>

Die Darstellung Nr. 80 bzw. Abbildung 21 zeigt zusätzlich noch den Grundriss des Obergeschosses. Man sieht, dass hier der obere Stock hauptsächlich zur Futter- und Getreidelagerung diente. Lediglich zwei Zimmer

„des Bauern u. Bäuerin“ werden für private Zwecke genutzt. Es ist wahrscheinlich, dass hier

<sup>59</sup> Brockhaus Enzyklopädie Online. „Göpel“.

die Wertgegenstände der Bauernfamilie, das Festtagsgewand, Schmuck und schöne Möbel befanden. Womöglich konnten hier auch Gäste untergebracht werden.

BANCALARI (1893) beschreibt in seinem Artikel die unterschiedlichen Umrisse und die Besonderheit, alles unter einem Dach vorzufinden. Er sieht vier theoretische Fälle, die er kurz beschreibt. Auf den Vierkanthof geht er als zweite von vier möglichen Varianten ein und beschreibt es folgendermaßen: *„Die enge, geschlossene Verbindung zu einem geschlossenen Gevierte, mit einem rechteckigen Hofe. Diese Form erscheint nirgends in den Alpen, wohl aber in ihren Vorlagen und umfasst das sog. „fränkische Gehöft“ und den „Vierkant“, Tafel V, Fig. 79-88, 97,98, 93.“*<sup>60</sup>

Später geht BANCALARI noch genauer auf den „Vierkant“ ein: *„6. Der „Vierkant“, im Herzen des Landes aus Type 3 und 5 stufenweise, in neuerer Zeit, entwickelt.“*<sup>61</sup>

BANCALARI geht in seinem Artikel intensiv auf die Hausforschung ein und damit auch auf die Siedlungsgeschichte. Darüber hinaus geht er auch kurz auf die Veränderung und Weiterentwicklung ein. Er nennt die Nachahmung und Vorbilder als Einfluss- und Entwicklungsfaktor, aber auch Holzmangel und geänderte Wirtschaftsweisen. Er spricht davon, dass sich gewisse Änderungen so langsam vollziehen, dass man „den Typus für beharrend halten könnte“. Allerdings sieht er den Typus schwanken, sobald der städtische Einfluss und die individuelle Gestaltung zu groß werden.<sup>62</sup>

Darüber hinaus nennt er noch weitere Faktoren wie die innere Veränderung durch mehrere Familien im Bauernhaus (Vergleich mit Zinskaserne), die Gesetzgebung und Feuerversicherungsanstalten (Veränderung der Dächer, Aufstockung), Rohstoffwechsel, gedrängte Lage bzw. Verdichtung, Rechtslage des Bauern und die Eisenbahn.<sup>63</sup>

Für die Haus- bzw. Bauernhausforschung und somit auch für die Forschung zum Vierkanthof waren nach BANCALARI, HABERLANDT und DACHLER im 20. Jahrhundert vor allem noch die Architekten Rudolf HECKL und Adalbert KLAAR von großer Bedeutung und gelten als wichtigste Repräsentanten der oberösterreichischen Hausforschung des 20. Jahrhunderts.<sup>64</sup>

---

<sup>60</sup> Bancalari, Gustav (1893): S. 140.

<sup>61</sup> Bancalari, Gustav (1893): S. 174.

<sup>62</sup> Vgl. Bancalari, Gustav (1893): S. 171.

<sup>63</sup> Vgl. Bancalari, Gustav (1893): S. 172.

<sup>64</sup> Information zu Dimt, G. (2009): Bauernhöfe.

Rudolf HECKL (1900-1967) veröffentlichte als Architekt 1949 die „Oberösterreichische Baufibel. Die Grundformen des ländlichen Bauens.“ Darin finden sich einerseits Fotos, aber auch zahlreiche Zeichnungen bzw. sowohl Pläne als auch Karten, aber auch Überlegungen zur Entwicklungsgeschichte der Bauernhausformen und Empfehlungen für die Bautätigkeit im ländlichen Raum. Neben diesem Werk und seiner Tätigkeit als Lehrbeauftragter der Technischen Hochschule in Wilhering und an der Universität München zeichnet sich seine Arbeit vor allem durch seine raumkundlichen Forschungsarbeiten, die Organisation einer planmäßigen Aufnahme der oberösterreichischen Bauernhäuser und das Anlegen eines Lichtbild-Archivs aus.<sup>65</sup>

Von Adalbert KLAAR (1900-1981), ebenfalls Architekt, stammen weitere Zeichnungen und Dokumentationen über das Verbreitungsgebiet der österreichischen Bauernhäuser. Er war maßgeblich an der Entwicklung einer systematischen Siedlungs- und Flurformenkunde in Österreich beteiligt. Neben seiner Tätigkeit als Architekt des Bundesdenkmalamtes und Lehrbeauftragter für Siedlungskunde und Raumplanung der Universität Wien lag ein Schwerpunkt seiner Arbeit vor allem in der bautechnischen Untersuchung von Bauernhausformen (vor allem in Ostösterreichs). KLAAR war vor allem in den 1940er bis in die 1970er Jahre tätig.<sup>66</sup>

Gunter DIMT, ein Schüler von Adalber KLAAR hat ebenfalls wesentlich zur Dokumentation der Bauernhausformen beigetragen. Sein Buch „Bauernhöfe. Historische Gehöfte in Oberösterreich“ umfasst ca. 1700 Aufnahmen und bildet einen weiteren Teil der Gesamtdokumentation oberösterreichischer Gehöfte und schließt direkt an HECKL und KLAAR an bzw. wurden für dieses Buch deren Fotos auch digitalisiert.<sup>67</sup> Parallel zu Gunter DIMT hat sich Elisabeth TOMASI mit den Gehöften Niederösterreichs näher beschäftigt. Für die allgemeine Bauernhausforschung als interessant kann die Arbeit von Heinz ELLENBERG (1990) bezeichnet werden. Er fokussierte sich dabei zwar auf Deutschland, beschäftigte sich aber auch mit grundlegenden Fragen der allgemeinen Bauernhausforschung.

Die letzten bzw. neuesten Arbeiten, die man zu dem Thema Vierkanthof findet, sind vor allem Diplomarbeiten und Dissertationen zum Thema. Es soll im Rahmen dieser Arbeit nicht näher

---

<sup>65</sup> Lipp, F. (1968): Nachruf: Rudolf Heckl zum Gedenken.

<sup>66</sup> Architektenlexikon: Adalbert Klaar.

<sup>67</sup> Information zu Dimt, G. (2009): Bauernhöfe.

darauf eingegangen werden, doch werden sie der Vollständigkeit wegen kurz der Chronologie folgend erwähnt. Es handelt sich dabei um die Arbeiten von Alexander JALKOTZY (1984), Elisabeth SCHÖGL (1984), Elisabeth TOMASI (1984) sowie die Arbeit von Catarina BAUER (1998) und die besonders aktuellen Forschungsarbeiten von Gunter DIMT (2009), Gabriele AMON (2009) und eventuell auch jene Arbeit der Technischen Universität Wien von Astrid MITTERLEHNER (2008) und Martha WIESBAUER (2010).

Die neueste Arbeit bezüglich der Gehöftform Vierkanter stellt wohl jene des Instituts für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien von DIETL, HEINTEL und WEIXLBAUMER (2011) dar. Diese Publikation präsentiert die jüngste Forschung, welche im Rahmen des Leader-Projekts in der niederösterreichischen Stadtgemeinde Haag durchgeführt wurde. Es handelt sich dabei um eine Erhebung der Vierkanthöfe in Haag und die Darstellung möglicher Entwicklungstendenzen.

### 2.7.3. Der Vierkanthof in der österreichischen Hauslandschaft

In Österreich lassen sich derzeit über 50 bestehenden Gehöftformen feststellen. Wolfgang MILAN (1992) hat für seine Arbeit über Bauernhäuser in Österreich über 30 davon, die er als volkskundlich interessanteste und die Kulturlandschaft prägendste Bauernhöfe bezeichnet, ausgewählt. In seiner beruflichen Tätigkeit hatte er 40 Jahre lang verschiedene Gehöftformen fotografisch dokumentiert und konnte dies schließlich für seine Arbeit nutzen bzw. eine kartographische Darstellung und dazugehörige nähere Beschreibungen anfertigen.<sup>68</sup>

MILAN und SCHICKHOFER (1992) sind beide der Meinung, dass *„der ländliche Raum besonders durch seine Bauwerke geprägt wird, von denen wieder die Bauernhäuser mit allen dazugehörigen Kleindenkmälern und Wirtschaftsgebäuden ein Kulturgut sind, das gepflegt und auch erhalten werden soll, um in diesem Sinn harmonisch weiterentwickelt zu werden.“*<sup>69</sup>

---

<sup>68</sup> Vgl. Milan, Wolfgang u. Günther Schickhofer (1992): S.7-10

<sup>69</sup> Milan und Schickhofer (1992): S. 7



Abbildung 16 - Bauernhauslandschaften in Österreich (aus CERNY, 2012, S.36-37)

Seit Beginn der Siedlungsgeschichte bzw. seit dem Beginn des Ackerbaus und der Sesshaftwerdung des Menschen hat sich die Bautätigkeit entwickelt, ebenso wie verschiedene Haus- und Hofformen.<sup>70</sup> In der Vergangenheit gab es viele Entwicklungs- und Umformungsschübe, in denen sich die Bauernhöfe den veränderten Gegebenheiten anpassen mussten. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg und mit der fortschreitenden technischen Entwicklung kam es zu neuen, moderneren und angepassten Erscheinungen. Aber nicht nur die Landwirtschaftstechnik, sondern auch das städtische Vorbild und dessen Wohnkultur nahmen Einfluss auf eine Veränderung der Bauweise.<sup>71</sup>

*„In den letzten Jahrzehnten hat sich das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft Oberösterreichs in vielfacher Hinsicht gewandelt. Zu diesen tief greifenden Veränderungen zählt an prominenter Stelle die – mittlerweile fast flächendeckende – Erneuerung des Bestandes an bäuerlicher Architektur, die sich in der ganzen Bandbreite von sorgfältiger Restaurierung und behutsamer Anpassung an geänderte Funktionen über mehr oder weniger einschneidende Renovierung bis hin zu*

<sup>70</sup> Vgl. Homepage des Freilichtmuseums Stübing

<sup>71</sup> Vgl. Dimt, Gunter (2009): S. 9f.

*gänzlicher Abtragung und Neuerrichtung landwirtschaftlicher Betriebe niederschlägt. In jedem Fall jedoch lässt der heutige Bestand den Formenreichtum und die funktionale Schönheit, aber auch die oftmals von den Verhältnissen diktierte Bescheidenheit ländlichen Bauens nur noch erahnen.*<sup>72</sup>

Für die landeskundliche Forschung und im Besonderen für die Hausforschung bedeutet dies, dass eine schon fast verschwundene Welt dokumentiert werden muss. Einen Beitrag dazu bildet der Bildatlas zur bäuerlichen Architektur Oberösterreichs<sup>73</sup> von Gunter DIMT (2009).

Wie schon in Kapitel 2.6. zu den regionalen Baumaterialien erwähnt, hängt der Bau bzw. die Entwicklung der Hofformen auch von den physiognomischen Gegebenheiten der Landschaft und den regionalen Rohstoffen ab.

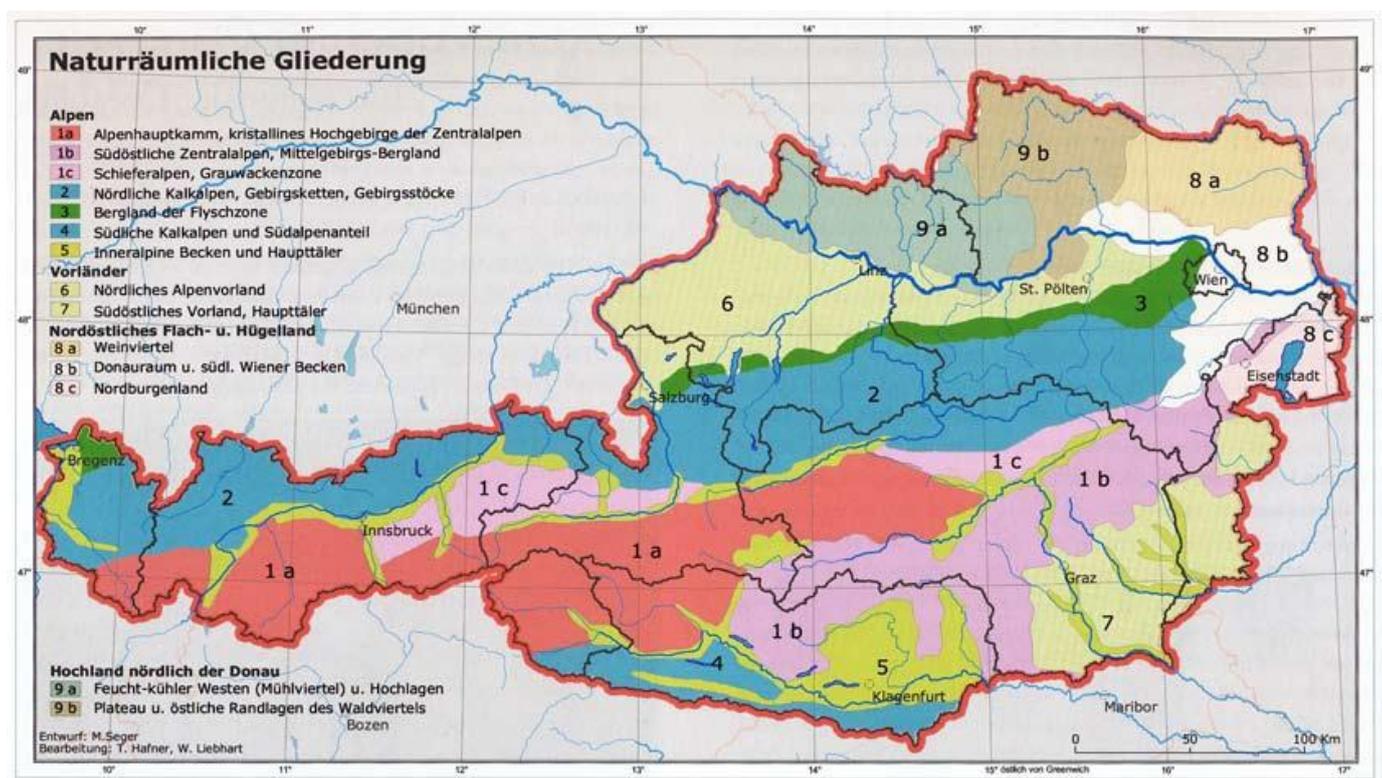


Abbildung 17 - Naturräumliche Gliederung Österreichs – Nördliches Alpenvorland (6) (nach Seger, Hafner u. Liebhart)

<sup>72</sup> Assmann, Peter und Bernhard Prokisch (2009) In: Dimt, Gunter (2009): S. 7

<sup>73</sup> Dimt, Gunter (2009): Bauernhöfe. Historische Gehöfte in Oberösterreich.

Schon 1949 schreibt HECKL in seiner oberösterreichischen Baufibel von der Bedeutung der Naturlandschaft für die Entwicklung der Hauslandschaften und somit auch für die Entwicklung der Kulturlandschaften.

„Das Hauptmerkmal bodenständiger Bauweise ist die landschaftliche Ordnung. [...] Das Fundament jeder landschaftlichen Ordnung ist die **B o d e n g e s t a l t**, die **B o d e n a r t** und das **K l i m a**. Daraus ergibt sich der Grundriß [sic] der Naturlandschaften. Über diesen Grundriß [sic] baut der Mensch seine Kulturlandschaften. Wie wir über dem gleichen Grundriß [sic] verschiedene Häuser aufbauen können, so können auch die Kulturlandschaften bei gleichen Natur- und Wirtschaftsformen sehr verschieden sein, denn sie sind von der Menschenart und den politischen Zuständen abhängig.“<sup>74</sup>

In erster Linie sind demnach die natürlichen Gegebenheiten von Bedeutung und beeinflussen die Entwicklung der Kulturlandschaft bzw. der Wirtschaftsformen und Bauernhausformen. Darüber hinaus nehmen allerdings auch politische Verhältnisse und die Individualität der Menschen Einfluss auf die Entwicklung verschiedener Formen.

Wie schon HOHBERG und andere schreibt auch HECKL wieder von den natürlichen, aber auch politischen und wirtschaftlichen Einflussfaktoren. Daraus bildeten sich mit der Zeit die Siedlungsweisen und die Gehöftlandschaften.

*„Die Hauslandschaft der Vierkanter hat erst im 19. und frühen 20. Jahrhundert die Ausformung erhalten, in der sie sich heute präsentiert. Im 17. und 18. Jahrhundert gab es nur wenige Bauernhäuser, die sich schon so regelmäßig darstellten.“*<sup>75</sup>

---

<sup>74</sup> Heckl, Rudolf (1949): S. 107

<sup>75</sup> Sandgruber, Roman (2008): (forum öö geschichte; am 3.2.2012)

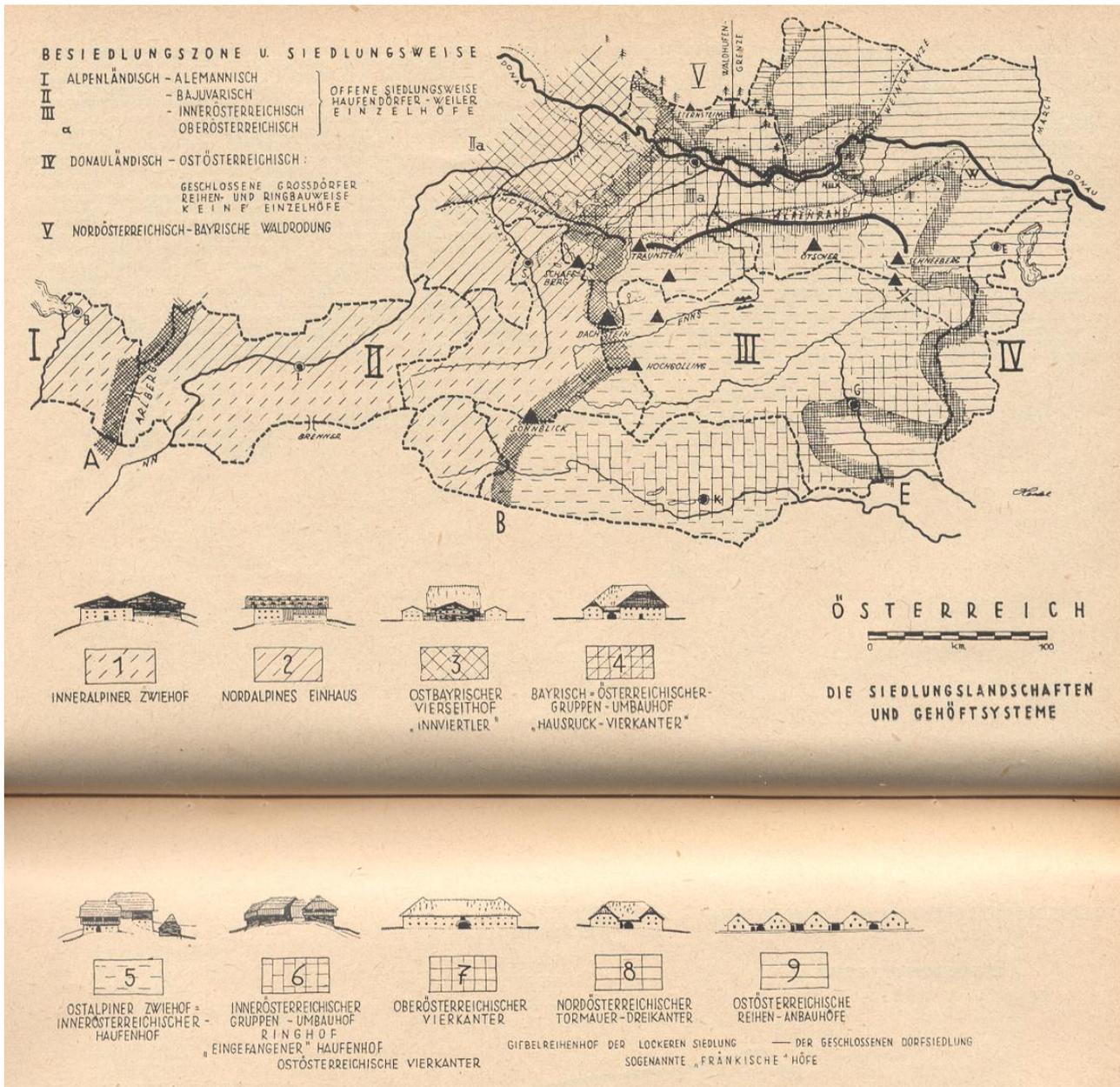


Abbildung 18 - Besiedlungszone u. Siedlungsweise (Heckl 1950, S.44-45)

Auf Abbildung 14 – einer Karte von Rudolf HECKL (1950) – finden sich die österreichischen Siedlungslandschaften aus dieser Zeit, in welchen die verschiedenen Haus- und Hofformen – zwar in veränderter Form – auch heute noch anzutreffen sind. Der Vierkanter (hier Nummer 7) findet sich dabei im nördlichen Alpenvorland zwischen den Nordsüdgrenzen B und E, nördlich des Alpenrandes und nördlich und südlich der Donau. Das Gebiet reicht dabei von nordwestlich des Traunsteins bis östlich von Melk.

Vergleicht man die Karte von HECKL (1950) mit einer späteren Darstellung der österreichischen Hauslandschaften kann man sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten erkennen. Verwendet HECKL (1950) noch Bezeichnungen, die auf die stammeskundliche

Entwicklung hinweisen sollen, fällt das in der jüngeren Darstellung aus den 1970er Jahren weg oder wird eher durch raumbezogene Attribute ersetzt. Auch finden sich fast doppelt so viele Bauernhausformen.

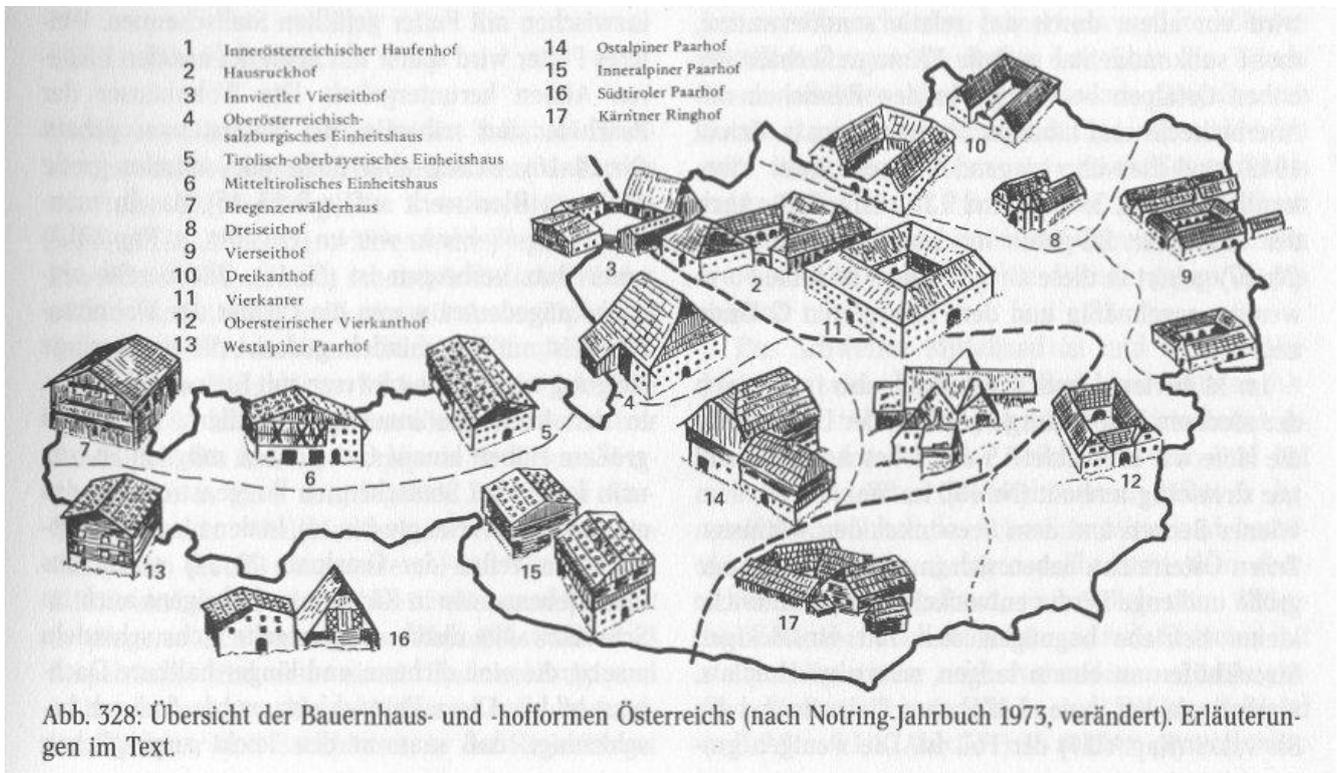


Abb. 328: Übersicht der Bauernhaus- und -hofformen Österreichs (nach Notring-Jahrbuch 1973, verändert). Erläuterungen im Text.

**Abbildung 19 – Vierkanthof als Nummer 11 im Verbreitungsgebiet der Bauernhausformen in Österreich (ELLENBERG 1990, S.51)**

Grundsätzlich haben sich die Grenzen allerdings nicht verschoben. Es wurden nur Bezeichnungen verändert und die Formenvielfalt durch zusätzliches Forschungsmaterial erweitert. In der Darstellung aus den 1970er Jahren lässt sich ebenfalls eine Nordsüdgrenze erkennen. Westlich der Grenze befinden sich vor allem Einhausformen, östlich der Linie finden sich vermehrt die umbauten Formen bzw. Gruppen- und Ringhöfe.

Auch lässt sich ein Zusammenhang zwischen der Verbreitung der Vierkanthöfe und der Wirtschaftsform erkennen. HECKL (1950) zeigt das ebenfalls in einer Karte (Abbildung 10) und bezeichnet das Gebiet 1 als „oberösterreichisches Hügelland“ mit Getreidewirtschaft in Tieflagen. Es wird als „bäuerliches Kernland“ bezeichnet und zieht sich bis ins niederösterreichische Alpenvorland bei Pielach. Natürlich ist die Wirtschaftsform landwirtschaftlicher Betriebe von den naturräumlichen Gegebenheiten abhängig. Danach richtet sich auch die Wirtschaftsform. Doch die Wirtschaftsform gibt natürlich vor, welche Gerätschaften, welche Räume und baulichen Besonderheiten man braucht. HECKL weist

darauf hin, dass dies für die Bauplanung von Bedeutung ist und auch, dass sich trotzdem gerade im Gebiet 1 ein großer „Formenreichtum“ findet.<sup>76</sup>

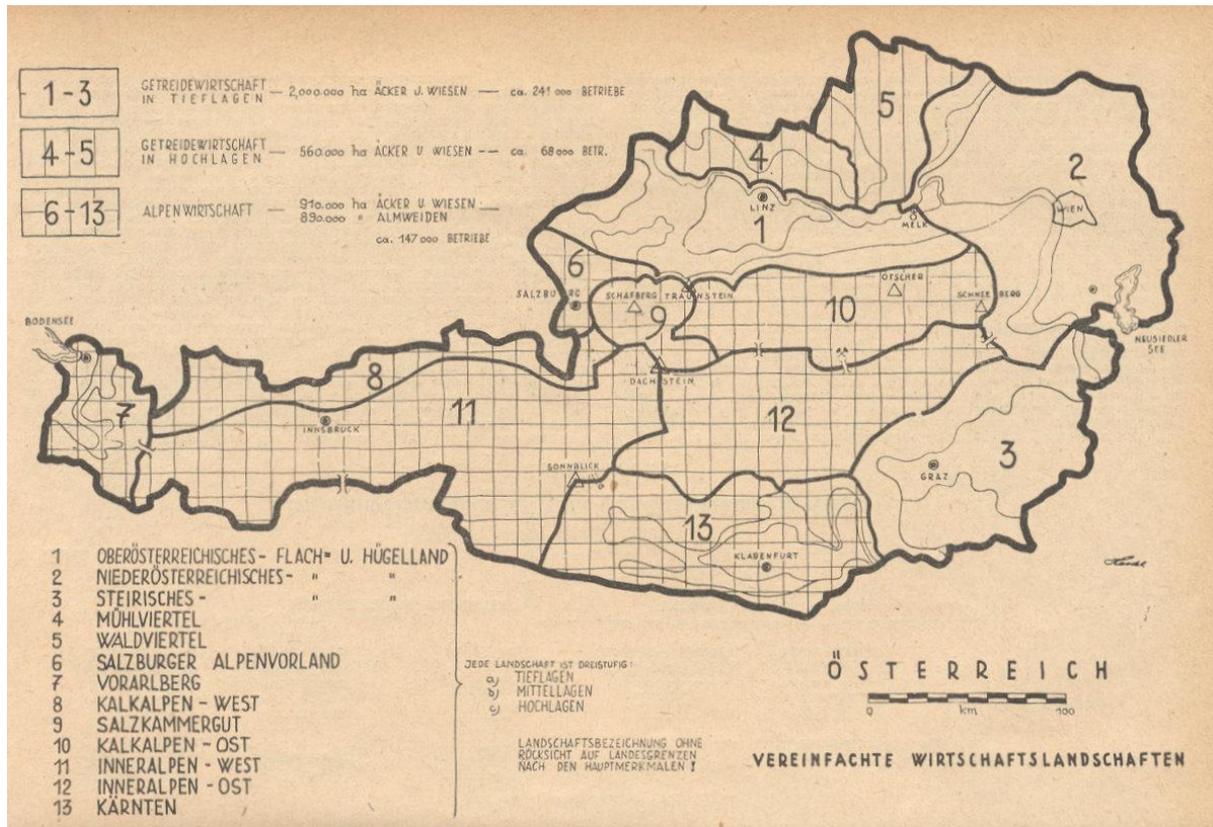


Abbildung 20 - Vereinfachte Wirtschaftslandschaften um 1950 (Heckl 1950, S.46)

Anhand der Karte wird deutlich, welche Wirtschaftsform zur Mitte des 20. Jahrhunderts in welcher Region vertreten war. Die Region 1 überschneidet sich dabei weitgehend mit dem Verbreitungsgebiet des Vierkanthofes.

Wie schon erwähnt, wurde der Vierkanthof oft als „Höhepunkt in der Gehöftformentwicklung“ bezeichnet, der demnach ja auch gleichzeitig Endpunkt dieser zu sein scheint. Dem möchte ich mich nicht ganz anschließen, da Bauernhausformen immer schon gewachsen sind, sich an veränderte Gegebenheiten angepasst und sich so weiterentwickelt haben. DIMT (2009) spricht von den Bauernhöfen als „lebendigen Organismen“, die sich an veränderte Bedingungen anpassen müssen.<sup>77</sup>

<sup>76</sup> Vgl. Heckl, Rudolf (1950): S. 47

<sup>77</sup> Vgl. Dimt, Gunter (2009): S. 9

## 2.8. Verbreitungsgebiet des Vierkanthofes

Der Vierkanthof als spezielle Bauernhausform ist regional begrenzt und findet sich in Teilen Ober- und Niederösterreichs bzw. im Bereich des nördlichen Alpenvorlands.

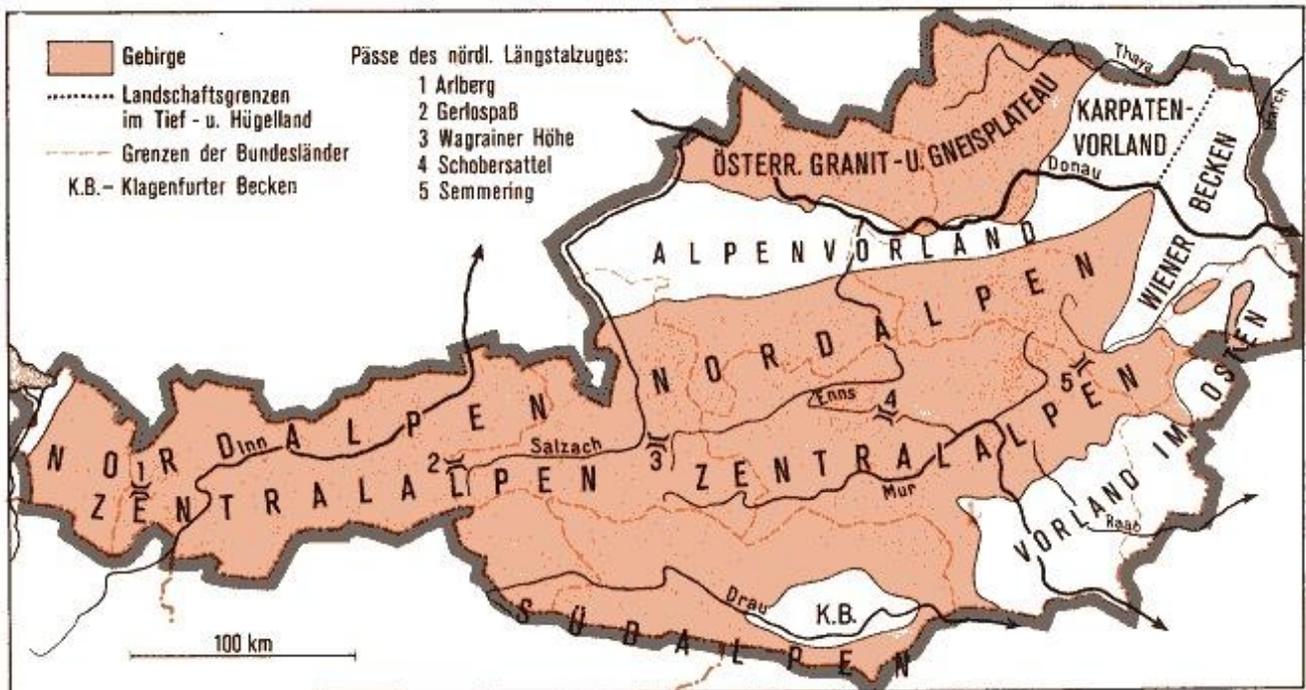


Abbildung 21 - Großlandschaften in Österreich

Es wird deutlich, dass die Alpen und teilweise auch die Donau als natürliche Verbreitungsgrenze gesehen werden könnten. Auch hier wird deutlich, wie sehr sich die Großlandschaften Österreichs mit den Verbreitungsgebieten der Baumaterialien und damit auch der Gehöftformen überschneiden.

Laut dem Bildatlas zur bäuerlichen Architektur Oberösterreichs von Gunter DIMT (2009) umfasst das Verbreitungsgebiet der regelmäßigen Vierseit- und Vierkanthöfe den oberösterreichischen Zentralraum. Den größten Anteil bzw. Schwerpunkt findet man östlich von Wels, allerdings zieht sich das Gebiet bis in die niederösterreichische Gegend von Ybbs. Das Gebiet reicht zwar auch bis ins Mühlviertel, wird jedoch durch die physiognomischen Gegebenheiten auf die Beckenlandschaften im Süden und die Hochflächen im Norden bis etwa Freistadt beschränkt. Der offene Vierseithof, auch „Innviertler“ oder auch „niederbayrisch-innviertlerischer Vierkanthof“ genannt, ist der „legere Bruder des strengen Vierkanthofes“<sup>78</sup> und findet sich im Gegensatz zum Vierkanthof in den Bezirken Braunau,

<sup>78</sup> Vgl. Cerny, Heimo (2012): S. 45

Ried und Schärding, teilweise auch im Bezirk Grieskirchen und verteilt sich weiter bis nach Niederbayern.<sup>79</sup>

*„Zwischen Steyr, Enns, Wels und Linz, im oberösterreichischen Städteviereck, das immer mehr zu einer großen urbanen Agglomeration zusammenzuwachsen beginnt, breitet sich eine der eindrucksvollsten Bauernlandschaften Österreichs, ja Europas aus: das Viertel der Vierkanter. Im Osten ragt das Vierkantergebiet tief ins niederösterreichische Mostviertel über Amstetten hinaus bis Melk, im Norden greift es stellenweise über die Donau weit in das Mühlviertel hinauf bis in den Raum von Kefermarkt und Königswiesen und nach Westen franst es bis zum Mündungsgebiet der Großen Mühl und bis zur Ager aus.“<sup>80</sup>*

Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich somit von Ober- bis Niederösterreich. In Abbildung 11 und Abbildung 12 ist das Gebiet zu erkennen. Auch wenn es sich um zwei einzelne Karten handelt, wird ersichtlich, dass das Vierkanter-Gebiet in Oberösterreich (als quergestreifte Fläche dargestellt) südlich der Donau verläuft und sich in Niederösterreich (als karierte Fläche dargestellt) fortsetzt. In Niederösterreich reichen die Vierkanter etwa bis Melk. In der Karte bildet somit die karierte Fläche das Kerngebiet der niederösterreichischen Vierkanthöfe. Das Verbreitungsgebiet setzt sich allerdings etwa bis Melk fort und umfasst auch Teile der angrenzenden Flächen, vor allem das längsgestreifte Gebiet.

Man weiß zwar, in welchen Gebieten die Vierkanthöfe liegen und bis wohin ihr Verbreitungsgebiet etwa reicht, allerdings gab es im Gegensatz zu Oberösterreich bis vor kurzem keine genauen Daten zur Anzahl der Vierkanthöfe in Niederösterreich.

*„Um 1880 gab es in Oberösterreich ca. 8500 Vierkanter. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurden weitere 2000 Höfe vornehmlich im Hausruck- und Mühlviertel in die Form eines Vierkanters gebracht.“<sup>81</sup>*

100 Jahre später, also 1980, konnten dadurch 9.624 Vierkanter in Oberösterreich erfasst werden.<sup>82</sup> Seitdem sind keine genauen Daten bzw. Zahlen zu den Vierkanthöfen in Oberösterreich erhoben worden. In NÖ gab es bis vor etwa zwei Jahren überhaupt keine

---

<sup>79</sup> Dimt, Gunter (2009): S. 44

<sup>80</sup> Sandgruber, Roman (2008): (forum öö geschichte; am 3.2.2012)

<sup>81</sup> Sandgruber, Roman (2008): (forum öö geschichte; am 3.2.2012)

<sup>82</sup> Vgl. Sandgruber, Roman (2008): (forum öö geschichte; am 3.2.2012)

Zahlen zu den Vierkanthöfen.<sup>83</sup> Erst durch das Vierkanter-Projekt der Leader-Region begann man die Vierkanthöfe der Region zu zählen. 2012 gibt es demnach 3.052 Vierkanthöfe in der Region Moststraße bzw. in insgesamt 30 Gemeinden Niederösterreichs.<sup>84</sup> Über diese Grenze der niederösterreichischen Leader-Region hinaus ist kaum etwas bekannt und so können es unter Umständen auch noch ein paar Höfe mehr in Niederösterreich sein.

Allerdings wird deutlich dass Oberösterreich fast dreimal so viele Vierkanthöfe besitzt. Man kann auch festhalten, dass die Höfe in Oberösterreich im Durchschnitt älter und größer als jene in Niederösterreich sind.<sup>85</sup> Insgesamt müsste es demnach im ober- und niederösterreichischen Verbreitungsgebiet etwa 12.676 Vierkanthöfe geben

In Abbildung 23 scheint das Verbreitungsgebiet der Vierkanthöfe in Oberösterreich deutlich abgrenzbar zu sein. Bei dieser Karte von Eduard KRIECHBAUM aus 1933 werden allerdings nur wenige Bauernhofformen dargestellt. Im Gegensatz dazu stellt Elisabeth TOMASI 1984, in Abbildung 24 ersichtlich, etwa dreimal so viele Hofformen in Niederösterreich dar. Dies resultiert nicht zuletzt aus der Aufnahme von Mischformen in der Darstellung und den regionalen Übergangsgebieten.

---

<sup>83</sup> Siehe Anhang: Zusammenfassung des Interviews mit Eva Zirkler.

<sup>84</sup> Vgl. Internetseite der Leader-Region Moststraße

<sup>85</sup> Siehe Anhang: Zusammenfassung des Interviews mit Heimo Cerny

# Verbreitung typischer Bauernhaus- u. Gehöfte- formen sowie der Über- gangsformen.

-  Vierkant
-  Innoiertler-  
Vierseitbof
-  Nordmühlviertler-  
Dreiseitbof
-  Salzburger-Einhaus
-  Inneröster-Haufenbof

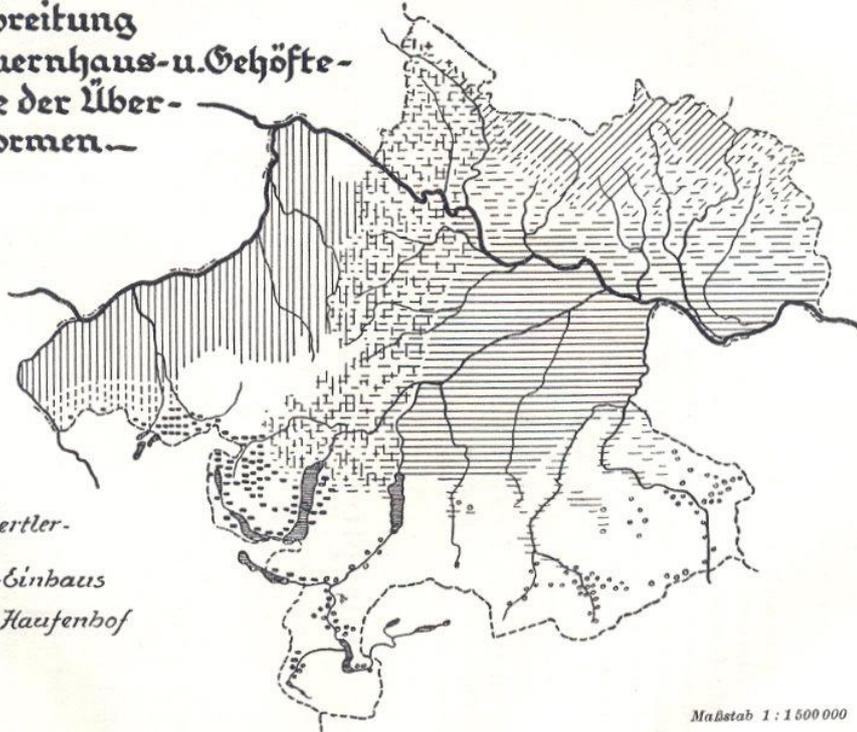
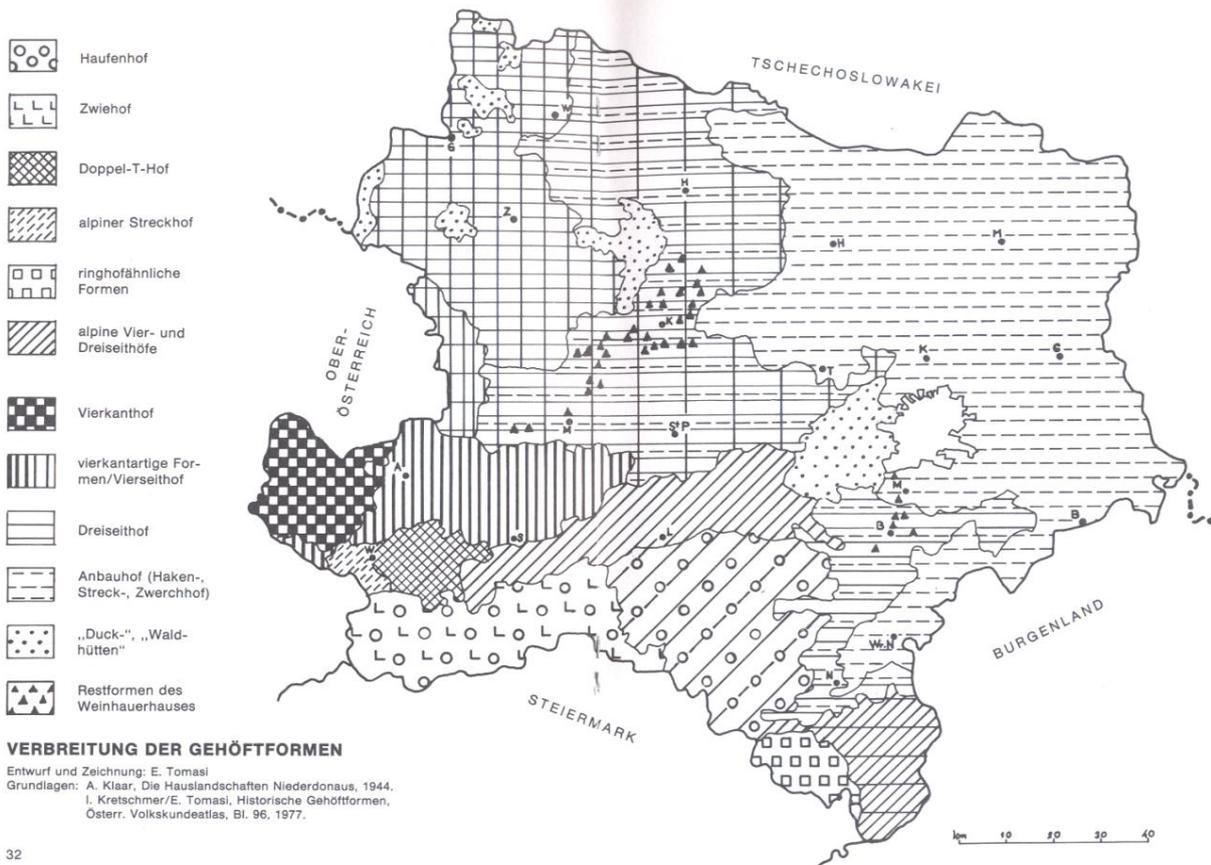


Abbildung 22 - Verbreitungsgebiet typischer Bauernhaus- und Gehöftformen in Oberösterreich  
(KRIECHBAUM 1933, S.18)



-  Haufenbof
-  Zwoihof
-  Doppel-T-Hof
-  alpiner Streckbof
-  ringhofähnliche  
Formen
-  alpine Vier- und  
Dreiseithöfe
-  Vierkanthof
-  vierkantartige For-  
men/Vierseithof
-  Dreiseithof
-  Anbauhof (Haken-  
Streck-, Zwerchhof)
-  „Duck-“, „Wald-  
hütten“
-  Restformen des  
Weinhauerhauses

## VERBREITUNG DER GEHÖFTFORMEN

Entwurf und Zeichnung: E. Tomasi  
Grundlagen: A. Klar, Die Hauslandschaften Niederdonaus, 1944.  
I. Kretschmer/E. Tomasi, Historische Gehöftformen,  
Österr. Volkskundeatlas, Bl. 96, 1977.

Abbildung 23 - Das Verbreitungsgebiet typischer Bauernhaus- und Gehöftformen in Niederösterreich  
(TOMASI 1984, S. 32f.)

## 2.9. Zusammenfassende Betrachtung

Der Vierkanthof in seiner typischen Ausprägung ist Teil einer jahrhundertelangen Entwicklung. Der Beginn dieser Bauernhausentwicklung setzte etwa im 1600 Jahrhundert bzw. im Spätmittelalter ein. Maßgeblich für die Entwicklung des Vierkanthofes waren jedoch das 18. und 19. Jahrhundert. In dieser Zeit, in der die Bauern autonom wurden und unter Maria Theresia viele Reformen das Land prägten, entstanden die meisten Vierkanthöfe. Vor allem das 19. Jahrhundert kann als Blütezeit der Vierkanthöfe gesehen werden. Gerade in diesem „goldenen Agrarzeitalter“ war es den reichen Bauern möglich die großen Vierkanthöfe nach Vorbild der herrschaftlichen Meierhöfe entstehen zu lassen.

In Oberösterreich sind die Vierkanthöfe meist älter und größer und es gab bereits 1880 knapp 8.500 Vierkanter. Im Mostviertel setzte die Entwicklung etwas später ein. Die Entwicklung des Vierkanthofes kann unter dem Aspekt der Funktions- und Evolutionstheorie gesehen werden und folgte demnach immer einer besseren Funktionalität und Wirtschaftlichkeit.

Es kann festgehalten werden, dass grundsätzlich sowohl Wohnen als auch Arbeiten beim Vierkanter unter einem Dach vereint wurden. Dem Wohnen wurde im Vergleich zum Arbeitsbereich allerdings viel weniger Platz eingeräumt und es war ihm nur ein Viertel oder Achtel des Vierkantergebäudes vorbehalten.

Wichtig für ihre Entstehung und Ausformung waren vor allem die regionalen Baumaterialien, die schließlich auch zu regionalen Unterschieden führten. Grundsätzlich erstreckt sich das Verbreitungsgebiet des Vierkanter-Typus von Ober- bis Niederösterreich bzw. ungefähr von Wels bis Melk und vom Granit- und Gneishochland des Mühlviertels bis in die Flysch- und Sandsteinzone bzw. den Lehm Boden des Alpenvorlandes.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den regionaltypischen Bauernhausformen setzte Ende des 19. Jahrhunderts nach der Weltausstellung 1873 in Wien ein. Bedeutend für die Forschungsgeschichte der Haus- und Bauernhausformen waren vor allem Michael HABERLANDT, Gustav BANCALARI und Anton DACHLER um die Zeit der Jahrhundertwende. Die bekanntesten Repräsentanten des 20. Jahrhunderts waren die beiden Architekten und Regionalforscher Rudolf HECKL und Adalbert KLAAR. Aber auch Gunter DIMT, Elisabeth TOMASI, Heinz ELLENBERG und anderen haben einen Teil zur Forschung beigetragen.

Der Vierkanthof gilt als Kulturerbe, wenn er als überliefertes Kulturgut betrachtet wird, das als kultureller Wert Bestand hat oder wenn er als Zeugnis einer Kultur und als erhaltenswert betrachtet wird. Aufgrund seiner Entwicklungsgeschichte wäre es plausibel, allerdings hängt es auch davon ab, ob ihn auch die Gesellschaft als solches betrachtet und bewertet.

### 3. DER VIERKANTHOF – LANDSCHAFTSPRÄGENDES KULTURGUT?

Nachdem bereits das Verbreitungsgebiet des Vierkanthofes abgeklärt werden konnte, soll nun eine Grundlage für die Analyse der Bedeutung des Vierkanter im Raum geschaffen werden. Weil oft die Rede vom Vierkanter als „landschaftsprägendes“ Kulturgut ist und er auch Teil ländlicher Räume ist und sein Verbreitungsgebiet sich mit drei Leader-Regionen überschneidet, soll näher auf die verschiedenen Räume eingegangen werden.

Im Kapitel 2 dieser Arbeit wurden schon die Hauslandschaften und das Verbreitungsgebiet des Vierkanthofes genauer erläutert, das heißt es wurde auch schon angemerkt, dass der Vierkanthof sowohl in Ober- als auch in Niederösterreich und hauptsächlich im Alpenvorland, zum Teil aber auch im Granit- und Gneishochland anzutreffen ist. Um aber seine Bedeutung besser einschätzen zu können, soll nun geklärt werden, was unter „ländlichen Räumen“ genau verstanden wird und inwieweit das für das Verbreitungsgebiet zutrifft. Außerdem soll seiner landschaftsprägenden Eigenschaft auf den Grund gegangen werden, weshalb abgeklärt wird, was unter (Kultur-)Landschaft konkret verstanden wird und wie die Diskussion rund um die Begriffsdefinition und rund um die Erhaltung oder Gestaltung der Kulturlandschaft aktuell aussieht.

Diese theoretische Abhandlung soll schließlich auch als Grundlage für die spätere Analyse der Bedeutung des Vierkanthofes dienen. soll in Kapitel 3 nun näher auf die landschaftsprägende Wirkung im Rau die Definition von Landschaft eingegangen werden. Im Speziellen wird der ländlichen Kulturlandschaft auf die Spur gegangen. Es soll geklärt werden, wie man die ländliche Kulturlandschaft definieren kann. Dazu wird auch auf die aktuelle Diskussion rund um den Kulturlandschaftsbegriff eingegangen und der Frage nachgegangen, wie weit die Kulturlandschaft auch Grundlage einer kulturellen Identität ist. Letztendlich wird noch der Wandel der ländlichen Kulturlandschaft angesprochen wird.

Danach soll noch die Kulturlandschaft in der Regionalentwicklung betrachtet werden. Welche Rolle spielen Kulturerbe und Kulturlandschaft in der Raumordnung und im Europäischen Regionalentwicklungskonzept?

In einer zusammenfassenden Betrachtung wird schließlich noch einmal die Rolle des Vierkanthofes als Teil der ländlichen Kulturlandschaft und damit auch als Teil der Regionalentwicklung und die ihm zugeschriebene landschaftsprägende Funktion analysiert.

### 3.1. Definition von Landschaft

Der Begriff Landschaft besitzt verschiedene Bedeutungen, welche sich im Laufe der Zeit entwickelt haben, und ist vielschichtig, weshalb er auch Gegenstand unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen ist. Zu diesen Disziplinen zählen vor allem die Geographie, die Landschaftsökologie und die Landschaftsplanung. „Landschaft“ bezeichnet die Umwelt des Menschen oder kann als *„Land mit gemeinsamen Eigenschaften“* interpretiert werden. Das Wort umfasst so *„die in einem definierten Raum relevanter Größenordnung [...] vorzufindende Gesamtheit der natürlichen und anthropogenen Ausprägungen.“*<sup>86</sup>

Neben dieser ersten Definition fand der Begriff im 15. Jahrhundert auch Eingang in die Malerei und gelangte darüber hinaus auch ab der Romantik in die Dichtung und wurde von den Dichtern zum „Seelensymbol“ erhoben bzw. mit Stimmungen und Emotionen erfüllt.

Die Wahrnehmung von Landschaft kann als Prozess gesehen werden, der erlernt wird und von der jeweiligen Gesellschaft und ihrer Wahrnehmung bzw. der damit verbundenen Sozialisation abhängig ist. So unterliegt die Wahrnehmung auch einem Wandel der Zeit. Allerdings werden *„tradierte Landschaftsbilder bewusst eingesetzt, um Produkte mit einem bestimmten Image zu belegen [...] bzw. um Kulissen für Freizeit und Erholung zu inszenieren.“*<sup>87</sup> Dies könnte möglicherweise auch in den Vierkanter-Regionen, gerade durch touristische Orientierung der Fall sein.

Der Landschaftsbegriff besitzt somit eine Bandbreite von Bedeutungen, die von qualitativ beschreibbaren und politisch-territorialen auch bis hin zu ästhetisch-bildhaften bzw. abstrakten Bedeutungen reichen. Im Handwörterbuch der Raumordnung finden sich vier verschiedene Dimensionen des Landschaftsbegriffes, welche sich durch verschiedene Stufen der Abstraktion kennzeichnen: Landschaft als Einheit, als Beschreibung, als ästhetische Kategorie und bildhafter (Ideal-)Zustand und Landschaft als abstrakter Bedeutungsbegriff. Im Rahmen dieser Arbeit soll jedoch nicht näher darauf eingegangen werden, vielmehr ist die „Kulturlandschaft“ als Teillandschaft hier von Bedeutung, findet sich doch auch in zahlreichen Beschreibungen zum Projekt „Vierkanter“ dieser Begriff. So ist beispielsweise auch die Rede vom „Vierkanthof als identitätsstiftendes Element einer Kulturlandschaft“. Aus diesem Grund soll an dieser Stelle auch noch näher auf die „Kulturlandschaft“ eingegangen werden.<sup>88</sup>

---

<sup>86</sup> ARL (2005): S. 580

<sup>87</sup> ARL (2005): S. 580

<sup>88</sup> Vgl. ARL (2005): S. 579-586

### 3.2. Definition von Kulturlandschaft

Im Allgemeinen versteht man unter „Kulturlandschaft“ die „vom Menschen umgestaltete Naturlandschaft“<sup>89</sup>. Im Gegensatz dazu stünden objektiv die „Naturlandschaften“ als „Ausschnitte der Erdoberfläche, die keiner menschlichen Einflussnahme ausgesetzt sind“<sup>90</sup>. Diese Art von „Naturlandschaften“ gibt es allerdings, betrachtet man sich die Atmosphäre und die stofflichen Einträge, global eigentlich nicht mehr. Demnach sind nur der Wahrnehmung nach jene Landschaften „Naturlandschaften“, die sich noch als „naturnah“ darstellen.<sup>91</sup> HENKEL (2004) bringt es folgendermaßen auf den Punkt:

*„Zur Kulturlandschaft [...] gehört stets die Gesamtheit aller ökologischen und anthropogenen Bestandteile, vom Boden, Gewässer und Bewuchs bis hin zum Wegenetz, zur Flureinteilung und nicht zuletzt zur eigentlichen Siedlung.“<sup>92</sup>*

Mag dies auf den ersten Blick einfach klingen, so handelt es sich bei dem Begriff „Kulturlandschaft“ allerdings um einen sehr komplexen Begriff. Der Begriff der Kulturlandschaft entwickelte sich im 19. Jahrhundert und stellte dabei den Gegensatz zur so genannten „Naturlandschaft“ dar. Im Gegensatz zur Naturlandschaft, welche natürliche und vom Menschen unberührte Gegebenheiten aufweist, definierte sich die Kulturlandschaft über das vom Menschen Geschaffene, über Artefakte, den Eingriff des Menschen in die Natur und die damit entstandene „Kultur“. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts gewinnt der Begriff Kulturlandschaft schließlich in der Siedlungsgeographie an Bedeutung. Es geht um die mitteleuropäische Besiedlungsgeschichte und um die morphographische Herausarbeitung, welche schließlich als Kulturlandschaftsgeschichte bezeichnet wird.<sup>93</sup> Laut dem Handwörterbuch der Raumordnung definiert WÖBSE (1999) Kulturlandschaft folgendermaßen:

*„Kulturlandschaften sind vom Menschen gestaltete Landschaften, deren ökonomische, ökologische, ästhetische und kulturelle Leistungen und Gegebenheiten in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen, die eine kontinuierliche Entwicklungsdynamik gewährleisten und langfristig geeignet sind, Menschen als Heimat zu dienen.[...]“<sup>94</sup>*

---

<sup>89</sup> Duden (1999): 5.Bd. S. 2305

<sup>90</sup> ARL (2005): S. 584

<sup>91</sup> Vgl. ARL (2005): S. 579-585

<sup>92</sup> Henkel, Gerhard (2004): S.269

<sup>93</sup> Vgl. ARL (2005): S. 534

<sup>94</sup> ARL (2005): S. 534

WÖBSE unterscheidet von dieser allgemeinen Definition der Kulturlandschaften schließlich noch

*„die „historische Kulturlandschaft“ und reklamiert für sie z.B., dass sie Zeugnis vom Umgang früherer Generationen mit Natur und Landschaft gibt, dass sie ein wesentlicher Bestandteil gegenwärtiger und zukünftiger Heimat ist, dass sie Denkanstöße für einen mit den Naturgesetzen in Einklang stehenden Umgang mit der Natur liefert, so dass die Zerstörung historischer Kulturlandschaft oder ihrer Elemente eine Zerstörung von Kultur sei und die Erhaltung historischer Kulturlandschaft eine Verpflichtung, ihre Entwicklung eine Aufgabe.“<sup>95</sup>*

WÖBSE (1999) sieht demnach eine wesentliche Bedeutung der Kulturlandschaft in ihrer Funktion als Heimat. Auch die „historische Kulturlandschaft“ besitzt für WÖBSE (1999) eine wichtige Funktion. Einerseits zeigt sie, wie frühere Generationen mit Landschaft umgegangen sind, und andererseits ist sie ebenfalls wesentlich für die gegenwärtige und zukünftige Heimat und somit auch Grundlage der raumbezogenen Identität, auf die in Kapitel 4 noch näher eingegangen wird. Die Erhaltung und Entwicklung historischer Kulturlandschaften sei deshalb eine Verpflichtung und wichtige Aufgabe.

Schon HECKL (1949) spricht im Zusammenhang mit der Ausbildung von Landschaften auch von den ausbildenden Kräften. Dabei merkt er an, dass Kulturlandschaften trotz gleicher Natur- und Wirtschaftsform unterschiedlich sein können. Dies wäre so, weil sie eben nicht nur von den natürlichen Gegebenheiten abhängig sind, sondern auch von der Art der Menschen bzw. deren Handlungen und den politischen Zuständen. Dies wirkt sich auf die Bildung von Landschaften und die Gestaltung der Kulturlandschaft aus.<sup>96</sup>

Menschliches Handeln und die damit verbundene menschliche Einflussnahme ist vielerorts Teil von Landschaft und auch historisch gewachsen. Gerade in Mitteleuropa haben wir es, aufgrund der Standortbedingungen und der kulturellen Entwicklung, eigentlich immer mit einer Kulturlandschaft zu tun. Es hat sich eine Vielfalt unterschiedlich ausgeprägter Kulturlandschaften ausdifferenziert. Das menschliche Einwirken ist zwar unterschiedlich intensiv, aber flächendeckend wirksam, was dazu führt, dass diese durch menschliche Einflussnahme geprägten Landschaften häufig nicht mehr aus sich selbst heraus stabil sind.

---

<sup>95</sup> ARL (2005): S. 534f.

<sup>96</sup> Vgl. Heckl, Rudolf (1949): S107

### 3.3. Definition der ländlichen Räume

Bis in die 1960er Jahre wurde unter dem Begriff „ländlicher Raum“ ein ziemlich homogener Raumtyp verstanden, der sich durch einen hohen Anteil der Landwirtschaft und eine relativ geringe Bevölkerungsdichte charakterisieren ließ. Mittlerweile gibt es allerdings nicht mehr nur einen ländlichen Raum. Man muss den einen ländlichen Raum bzw. den Raumtyp der 1960er Jahre heute differenzierter sehen und kann von mehreren, unterschiedlich entwickelten und in ihrer Funktion unterschiedlichen ländlichen Räumen sprechen.

Gerade durch den Strukturwandel verloren ländliche Räume an Bedeutung und in den 1970er Jahren herrschte das Leitbild „Stadt als Lebensraum der Zukunft“ vor bzw. wurden ländliche Räume als „Restkategorie“ außerhalb der Verdichtungsräume gesehen. Sie wurden als „Verfügungsräume“ für die städtischen Zentren betrachtet und es wurde auf sie zugegriffen, wie man es gerade nötig hatte. Dies änderte sich jedoch in den 1980er Jahren und so wurde einiges in Frage gestellt und es entstand ein wachsendes Bewusstsein für die Probleme und die Bedeutung ländlicher Räume. Es entwickelten sich endogene Entwicklungsstrategien und vor allem trugen Bildung und Wissenschaft als wichtige Impulsgeber zur Aktivierung der ländlichen Bevölkerung und zur Stärkung des Regionalbewusstseins und der Regionalen Identität bei. Gegenwärtig stellt sich vor allem die Frage nach den Entwicklungsperspektiven der ländlichen Räume.<sup>97</sup>

Das Verfahren zur Abgrenzung ländlicher Gebiete erfolgt im Programm für die ländliche Entwicklung in drei Stufen. Als ländlich werden demnach in einer ersten Stufe alle Gemeinden mit weniger als 30.000 EinwohnerInnen definiert.

In einer zweiten Stufe werden die Gemeinden, welche mehr als 30.000 EinwohnerInnen aufweisen und somit als nicht ländlich klassifiziert sind, in ländlich und urban geprägte Gebiete unterteilt. Die Gemeinden werden dazu in Bereiche differenziert, in denen mehr bzw. weniger als 150 EinwohnerInnen pro km<sup>2</sup> leben.

In einem dritten und letzten Schritt soll ein geographisch homogenes ländliches Gebiet mit sachlich gerechtfertigter Abgrenzung entstehen. Dafür werden schließlich jene bereits ausgewiesenen Gemeindegebiete der größeren Gemeinden berücksichtigt, welche unter der Einwohnerdichte von 150 EinwohnerInnen pro km<sup>2</sup> und in den Außenzonen der Gemeinden liegen. Auch Gebiete, die zwar aufgrund der genannten Maßstäbe ländlich eingestuft werden

---

<sup>97</sup> Vgl. ARL (2005): S. 573f.

müssten, allerdings überwiegend von nicht-ländlich definierten Gebieten umringt sind, werden als nicht-ländlich bzw. als städtischer Raum eingestuft.<sup>98</sup>

#### Fünf Typen des Ländlichen Raumes

Zur Differenzierung von charakteristischen Raumtypen wurden von der Raumordnung einerseits analytische Gebietskategorien „als analytisches Raster für die Raumbeobachtung“ entwickelt, andererseits programmatische Gebietskategorien als „raumordnungspolitische Funktionszuweisung“. Im Folgenden soll zwischen fünf Typen ländlicher Räume unterschieden werden, die schon 1995 von der Ministerkonferenz für Raumordnung im Raumordnungspolitischen Handlungsrahmen definiert wurden:<sup>99</sup>

#### **Typ 1:** *Ländliche Räume in der Nähe von Agglomerationsräumen und großräumigen Verkehrsachsen*

Bedeutung als Wohnstandorte, mit vergleichsweise hoher Einwohnerdichte, gute wirtschaftliche Basis (v.a. mittelständisch), enge (verkehrsäumliche) Verflechtung mit Ballungsräumen, positive Entwicklungschancen;

#### **Typ 2:** *Attraktive ländliche Räume für den Tourismus*

Landschaftlich reizvolle und abwechslungsreiche Räume, Tourismus als (saisonale) Arbeits- und Einkommensmöglichkeit, jedoch auch Abhängigkeit; (z.B. Küstenregionen der Nord- und Ostsee oder das Voralpenland);

#### **Typ 3:** *Ländliche Räume mit günstigen Produktionsbedingungen für die Landwirtschaft*

Besondere natürliche Voraussetzungen für Landwirtschaft, hoher agrar-technologischer Entwicklungsstand oder Nähe zum Absatzmarkt für Agrarprodukte führen zu positiver Entwicklung (z.B. Weinbaugebiete);

#### **Typ 4:** *Gering verdichtete ländliche Räume mit wirtschaftlicher Entwicklungsdynamik*

Größere Distanz zu Ballungsräumen, geringere Einwohnerdichte, Entwicklung durch Beschäftigungswachstum in Industrie, Handwerk und Dienstleistungen;

---

<sup>98</sup> Vgl. Österreichisches Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums (4.) S. 7f.

<sup>99</sup> Vgl. ARL (2005): S. 575f..?

### **Typ 5: *Strukturschwache periphere ländliche Räume***

Fernab von Zentren, defizitäre Infrastruktur, wirtschaftliche Strukturschwäche und Bevölkerungsverluste;

Würde man versuchen, die Leader-Regionen des Vierkanter-Projekts, in diese Typisierung einzuordnen, könnte man feststellen, dass die Region Linz-Land als „Speckgürtel“ von Linz zu Raumtyp 1 zu zählen ist. Die Leader-Region Linz-Land profitiert einerseits von der Nähe zur Landeshauptstadt Linz, andererseits muss sie auch besonders ordnungspolitisch darauf achten, im Konkurrenzkampf zwischen Kernstadt und Umlandgemeinden und zwischen den Umlandgemeinden untereinander ihre Attraktivität dauerhaft sichern zu können.

Die Region Moststraße könnte man hingegen aufgrund ihrer touristischen Orientierung und ihrer Lage an der Westautobahn und Nähe zu Linz, Steyr, Amstetten und dem Flughafen Hörsching zu Raumtyp 2 oder möglicherweise auch Raumtyp 1 zählen, während die Region Traunviertler Alpenvorland wohl zu Typ 3 oder 4 zu zählen wäre.

Die Vierkanter befinden sich also hauptsächlich in ländlichen Räumen. Man findet sie allerdings auch im städtischen Gebiet. Im Rahmen dieser Arbeit, bei der näher auf die Leader-Region Moststraße und die Vierkanthöfe dieser Region eingegangen wird, wäre demnach der ländliche Raum des Typ 1 „Ländliche Räume in der Nähe von Agglomerationsräumen und großen Verkehrsachsen“ und Typ 2 „Attraktive ländliche Räume für den Tourismus“ von besonderem Interesse.

### 3.3.1. Entwicklung und Herausforderungen ländlicher Räume

Die Entwicklung und Förderung der ländlichen Räume, vor allem zur Erhaltung gleicher Lebensbedingungen, ist eine wichtige Aufgabe der Raumordnung und Regionalpolitik. In Zukunft werden besonders zwei Typen des ländlichen Raumes mit durch den regionalen Strukturwandel ausgelösten Problemen konfrontiert sein. Dazu zählen „ländliche Räume in der Nähe von Agglomerationsräumen und großräumigen Verkehrsachsen“ und „Strukturschwache periphere Räume“:<sup>100</sup>

#### *Raumtyp 1 – ländliche Räume in der Nähe von Agglomerationsräumen und großräumigen Verkehrsachsen*

Diese zentrumsnahen Räume profitieren einerseits von der Nähe, sind jedoch auch mit Gefahren konfrontiert. Die Nähe zu den Zentren führt besonders zu Flächennutzungskonflikten und raumordnungspolitischen Herausforderungen, die auch die bisherige Attraktivität dieser Räume mindern können. Vor allem durch die Siedlungs-, Wohn-, Gewerbe- und Verkehrsentwicklung steigen der Druck und die Konkurrenz im Standortwettbewerb zwischen Stadt und Umlandgemeinden oder auch unter den Umlandgemeinden.

#### *Raumtyp 5 – Strukturschwache periphere ländliche Räume*

Abwanderungstendenzen, Alterung, anhaltender Rückgang landwirtschaftlicher Betriebe, mangelnde Investitionen, etc. verlangen zukünftig eine multifunktionale Entwicklungsstrategie. In der Landwirtschaft gewinnt die Erschließung von Marktnischen und die Diversifizierung an Bedeutung, ebenso wie die Entwicklung der Wohnfunktion, der Ausbau von Freizeitangeboten, aber auch die ökologische Funktion und kulturhistorische Aufgaben wie die Sicherung von Kulturlandschaften. Die Einführung eines professionellen Regionalmanagements wird als wichtiger Ausgangspunkt für die Erfassung und Nutzung regionaler und lokaler Besonderheiten bzw. Potenziale gesehen. Diese Identifizierung und Entfaltung soll auch zur höheren Identifikation mit und Verantwortung für den Lebensraum in der Bevölkerung führen. Gerade die Partizipation der Bürger ist ein wichtiges Ziel dieser Programme. So stellt die Beteiligung beispielsweise auch einen der sieben Ansätze des LEADER-Programmes dar, welches genutzt wird, um die ersten drei Schwerpunkte bei der Entwicklung des ländlichen Raumes umzusetzen. Deshalb stehen Aufgaben wie die

---

<sup>100</sup> Vgl. ARL (2005): S. 577f.

Funktions- und Flächenausweisung, die Erhaltung, Sicherung und Weiterentwicklung von Freiräumen, die Erhaltung und Sicherung von Gebieten naturräumlicher Ressourcen und die Entwicklung von Regeln bei Flächennutzungskonflikten im Vordergrund der Raumplanung. Übergeordnetes Ziel muss dabei die Attraktivität dieser Räume sein, die durch die Stabilisierung und geordnete Entwicklung der Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur, unter Berücksichtigung ökologischer Aspekte, erreicht wird.<sup>101</sup>

### 3.4. Definition von ländlicher Kulturlandschaft

„Ländliche Kulturlandschaft“ bezeichnet speziell die Kulturlandschaft ländlicher Räume und kennzeichnet sich durch kulturelle Artefakte beziehungsweise ländliche Bauformen aber auch durch vorherrschende Werte und Handlungen. Problematisch kann hier der Wandel der Zeit sein, der auch Veränderungen mit sich bringt.

#### 3.4.1. Ländliche Kulturlandschaft als Grundlage für kulturelle Identität

Orientiert man sich bei der Definition von Kulturlandschaft an der Handlungstheorie und an den wechselnden Wertesystemen ist *„Kultur im Sinne von Kultur in der Kulturlandschaft weder nur materiell als Summe von Artefakten, noch nur als Wertesystem aufzufassen“*<sup>102</sup>.

Es handelt sich bei Kultur oder Kulturlandschaft also um die Summe menschlicher bzw. kultureller Handlungen, die sich allerdings aus verschiedenen Werten und Normen einer Gesellschaft ableiten und sich im Laufe der Zeit bzw. durch den Wechsel der Generationen auch verändern. Sie bilden jedoch die Grundlage für eine „spezifische kulturelle Identität“.

*„Kulturlandschaften sind in diesem Sinne die materiellen Substrate gemeinsamer Werte und Normen. Die im Bewusstsein ihrer Träger (Akteure) verankerten Normen und Werte verändern sich von Generation zu Generation, so dass Kultur und damit auch Kulturlandschaft ein dynamisches Phänomen darstellt, das ständigem Wandel in seiner tatsächlichen, retrospektiven und zukünftigen Bewertung unterworfen ist.“*<sup>103</sup>

Demnach werden nicht nur Handlungen, sondern auch Wertehaltungen einer Gesellschaft, in einer Kulturlandschaft widerspiegelt. Die Kulturlandschaft wird dadurch konstituiert. Da

---

<sup>101</sup> Vgl. ARL (2005): S. 577f.

<sup>102</sup> ARL (2005): S. 535

<sup>103</sup> ARL (2005): S. 535

sich die Werte und Normen meist von Generation zu Generation ändern, befindet sich ebenso die Kulturlandschaft im Wandel.<sup>104</sup> Besonders die Individualisierung nimmt dabei eine immer wichtigere Rolle ein.

*„Da heute die gesellschaftlichen Normen und Werte einer immer stärkeren Individualisierung unterliegen, ist es in vielen Gesellschaften schwierig, eine einheitliche kulturelle Identität auszumachen und einen geschlossenen Kulturlandschaftsbegriff zu kreieren.“<sup>105</sup>*

Kulturlandschaften erscheinen demnach einerseits räumlich-materiell in ihrem spezifischen Verbreitungsgebiet und mit ihren baulichen und landschaftsspezifischen Merkmalen. Andererseits stellen die Werthaltungen und Handlungen sowohl subjektive Bewusstseinsinhalte als auch objektive Ideen dar und spiegeln auch die Identität einer Gesellschaft wider. Es scheint also schwierig eine einheitliche kulturelle Identität auszumachen oder eine einheitliche Kulturlandschaftsdefinition zu geben, weil Werte und Normen immer stärker individualisiert werden. Trotzdem kann man von einer raumbezogenen Identität sprechen, die sich in der Kulturlandschaft widerspiegelt.

Bezogen auf die ländliche Kulturlandschaft rund um den Vierkanthof kann demnach festgehalten werden, dass sich die Kulturlandschaft im Verbreitungsgebiet etwa zwischen Wels und Melk unter anderem durch den Vierkanthof als räumlich-materielles oder auch baulich und regionsspezifisches Merkmal kennzeichnet. Darüber hinaus werden in diesen ländlichen Kulturlandschaften auch Werthaltungen und Handlungen widergespiegelt, die einerseits subjektive Bewusstseinsinhalte und andererseits objektive Ideen darstellen. Im Rahmen des letzten Kapitels dieser Arbeit sollen diese anhand der Interviewinhalte noch näher analysiert werden und Aufschluss über die Werthaltungen und Handlungen in der Region Mostviertel geben. Auch wenn es durch die Individualisierung immer schwieriger werde, können dadurch eventuell auch Rückschlüsse auf die kulturelle Identität einer Gesellschaft gezogen werden. Ausgehend von den Werte und Normen, die sich in den Aussagen finden, kann die kulturelle Identität und die ländliche Kulturlandschaft näher erfasst und definiert werden.

---

<sup>104</sup> Vgl. Kapitel 3 bzw. vgl. das Konzept der raumbezogenen Identität bzw. vgl. Symbolische Handlungstheorie

<sup>105</sup> ARL (2005): S. 535

Betrachtet man die Europäische Landschaftskonvention (ELK), sieht man sich konfrontiert mit einem Handlungsrahmen, der sich mit der Vielfalt und der menschlichen Prägung der europäischen Kulturlandschaften auseinandersetzt. Sie sieht die verschiedenen Landschaften als wichtig für die Herausbildung von Identität und verpflichtet die Länder, ihre Landschaften zu erfassen, zu analysieren und zu bewerten.<sup>106</sup>

*„Die Europäische Landschaftskonvention sieht [...] die Unterschiedlichkeit, die die europäischen Landschaften in ihrer Ausprägung aufweisen, als wesentlich für die Herausbildung von Identität und Lebensqualität an.“<sup>107</sup>*

Die ELK wurde 2004 vom Europarat beschlossen, allerdings haben weder Deutschland noch Österreich bis heute unterzeichnet.

#### 3.4.2. Ländliche Kulturlandschaften im Wandel

„Ländliche Kulturlandschaft“ bezeichnet speziell die Kulturlandschaft ländlicher Räume und beinhaltet, wie bereits erwähnt, neben den kulturellen Artefakten auch Werte, Haltungen und Handlungen der dort lebenden Bevölkerung. Die ländliche Kulturlandschaft wird also nicht nur dadurch konstituiert, sondern spiegelt auch die Werthaltungen und Handlungen der ländlichen Bevölkerung wider. Sie stellt damit ein Abbild der spezifischen kulturellen Identität ländlicher Räume dar, auch wenn das nicht überall klar abgegrenzt werden kann.

Aufgrund der „immer stärkeren Individualisierung“ ist es mancherorts schwierig geworden von einer „einheitlichen kulturellen Identität“ zu sprechen. Auch die Abgrenzung der Kulturlandschaften zueinander ist eine Herausforderung, da man aufgrund der sich verändernden Wertesysteme und unterschiedlichen Beurteilungen von Normen und Idealen vielmehr von fließenden Grenzen sprechen muss.<sup>108</sup>

Gerade in Mitteleuropa besteht jedoch noch ein „Formenschatz“ an vielen verschiedenen „Flur- und Siedlungsbildern“, welche sich im Laufe der Geschichte entwickelt haben und die ländlichen Räume prägen. HENKEL (2004) spricht jedoch auch davon, dass sich gerade im 19. und 20. Jahrhundert und besonders nach dem Zweiten Weltkrieg die Gestalt der ländlichen Räume wesentlich verändert hat. Diese grundlegenden physiognomischen Veränderungen betreffen beispielsweise die bauliche Verdichtung der ländlichen

---

<sup>106</sup> ARL (2005): S. 583-584

<sup>107</sup> ARL (2005): S. 585

<sup>108</sup> Vgl. ARL (2005): S. 535

Siedlungsgebiete, die Entstehung und Verbreitung reiner Wohngebäude in ländlichen Räumen ab den 1920er Jahren oder die Entwicklung von Mischformen städtisch-ländlicher Gebäude durch den Funktionswandel und die Agrarpolitik geprägte Bauentwicklung. Vor allem ländliche Siedlungen nahe einer Großstadt oder eines Agglomerationsraumes sind diesem „Umformungsdruck“, wie HENKEL (2004) es nennt, besonders ausgesetzt. Ebenso wurden durch die Mechanisierung die Feldfluren verändert und oft sowohl vergrößert als auch rechtwinkliger gemacht. Auch wurde der Zugriff auf Flächen durch Bauland, Industrie und Gewerbe, Freizeiteinrichtungen und Verkehrswege deutlich größer.<sup>109</sup> HENKEL (2004) meint dazu:

*„Mit derartigen Veränderungen erfahren die traditionellen Kulturlandschaften naturgemäß Verluste ihrer ursprünglichen Merkmale und Potentiale. Und es stellt sich hier die generelle Frage, ob es Sinn macht, überlieferte Kulturlandschaften, denen ein moderner Nutzungstrend zuwiderläuft, in Gänze oder Teilen zu erhalten und an die nächste Generation weiterzugeben oder aber nicht.“*

### 3.4.3. Der Vierkanthof - ländliches Kulturgut im Wandel

Bezogen auf den Vierkanthof kann festgestellt werden, dass er aufgrund seiner räumlich-materiellen Ausprägung ebenso das Bild der Kulturlandschaft beeinflusst. Er ist Teil des regionalen Flur- und Siedlungsbildes. Es stellt sich allerdings die Frage, ob er sich im Wandel befindet? Wie stark ist dieser Wandel ausgeprägt und wie wirkt sich der Wandel des Vierkanthofes auch auf die Flur- und Siedlungsformen und somit auf die Kulturlandschaft aus?

Wie schon in der Einleitung dieser Arbeit klar wurde, ist der Vierkanthof dabei sich zu verändern. Doch wie sieht dieser Veränderung aus und wie wirkt sie auf die Kulturlandschaft? Kann und soll man diesen Wandel beeinflussen? Ebenso wie bei der Kulturlandschaft könnte man diskutieren, ob der Vierkanthof als kulturelles Erbe nun erhalten und weitergegeben werden soll oder ob man die Schiene legt, ihn zeitgemäß zu gestalten? Auch wenn es sich um ein kulturelles Erbe aus vergangener Zeit handelt, kann man schließlich nicht außer Acht lassen, dass es sich dabei um Privateigentum handelt, welches auch als Wohnsitz und Arbeitsplatz dient und funktional beziehungsweise den Ansprüchen unserer Zeit entsprechen sollte.

Betrachtet man den Vierkanthof, findet er sich sowohl im Dorfverband als auch in Alleinlage und von Feldern umgeben. Die Flächen rund um den Vierkanthof haben sich im Laufe der

---

<sup>109</sup> Vgl. Henkel, Gerhard (2004): S.262-267.

Zeit verändert und wurden teilweise auch verkleinert und verkauft. Auch die bauliche Form des Vierkanthofes befindet sich im Umbruch. Die Veränderung der typischen Vierkanter-Form hat demnach auch Auswirkungen auf die Kulturlandschaft in der er sich befindet. Bezeichnet man den Vierkanthof in seinem Verbreitungsgebiet derzeit noch als landschaftsprägend, könnte sich das in Zukunft möglicherweise verändern. Aufgrund seiner Verbreitung im ländlichen Raum, seiner typischen Form und häufigen Alleinlage umgeben von Feldern und Obstbäumen, prägt er das typische Flur- und Siedlungsbild dieser ländlichen Räume. Werden die Felder verkauft und in Bauland umgewidmet, finden sich bald moderne Bauten und eine Vielfalt an unterschiedlichen Bauformen rund um den Vierkanthof, wie es immer häufiger zu beobachten ist. Die Kulturlandschaft verändert sich und verliert möglicherweise ihr typisches Siedlungsbild.

#### 3.4.4. Ländliche Kulturlandschaft und Vierkanthof als kulturelles Erbe

Die Kulturlandschaft in ihrer Gesamtheit an ökologischen und anthropogenen Bestandteilen kann auch als historisch gewachsen oder überlieferte Kulturlandschaft betrachtet werden, die sich aus Bestandteilen unterschiedlicher Epochen aus vergangenen Zeiten zusammensetzt. Ebenso bildet der Vierkanthof einen dieser Bestandteile. Dies beinhaltet natürlich auch Bestandteile vergangener Zeiten, die heute keine, eine begrenzte oder eine veränderte Funktion besitzen, wie beispielsweise die leerstehenden oder die umgebrochenen Vierkanthöfe. Durch den Wandel der Zeit und wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Veränderungen stellt sich wie auch schon in Kapitel 3.4.2. angesprochen die Frage, wie mit der historisch gewachsenen oder überlieferten Kulturlandschaft umgegangen wird. Auch in der Regionalpolitik, Raumordnung und Regionalentwicklung wird Kulturlandschaft zum Thema. Wie soll mit dem Erbe der überlieferten Kulturlandschaft umgegangen werden? Warum historische Bausubstanz erhalten oder abreißen? Wie sanieren? In welcher Weise darf man die alte Bausubstanz nutzen, umbauen und verändern? Und welchen Stellenwert nehmen alte Strukturen für die zukünftige Kulturlandschaft ein?<sup>110</sup>

*„Die Spannbreit der Möglichkeiten der Betrachtung und Behandlung der überlieferten Kulturlandschaft liegt zwischen Inwertsetzung, Raubbau, Vermarktung, Sanierung, Anpassung an moderne Nutzungen auf der einen Seite und*

---

<sup>110</sup> Vgl. Henkel, Gerhard(2004): S.269f.

*Konservierung, Ressourcensicherung, Museumslandschaft, ökonomischer und ökologischer „Käseglocke“ auf der anderen Seite.“<sup>111</sup>*

Diese Möglichkeiten gelten auch für die Betrachtung und Behandlung des Vierkanthofes. Sie reichen von seiner Inwertsetzung, Vermarktung, Sanierung und Anpassung bis hin zur Konservierung und Musealisierung. Im Rahmen der Interviews wurde jedoch deutlich, dass der Vierkanthof als solches zwar Erhalten bleiben soll, dies allerdings nicht musealisierend sondern an die Bedürfnisse der BewohnerInnen angepasst gemacht werden soll.

Die tradierte Kulturlandschaft verändert sich also oder wird zur Schablone für die Zukunft. Die Veränderung kann entweder vollkommen ungesteuert oder durch politische Normierung erfolgen. Die Vorgehensweisen haben sich in der Vergangenheit stets geändert. Es gab sowohl Flurbereinigungen als auch Dorferneuerungskonzepte. Es gab Prämien für die Entfernung der Mostbirnbäume im Mostviertel und heute versucht man wieder ein Bewusstsein für die Mostbirnbäume und den Vierkanthof zu schaffen. Auch hier wird wieder deutlich, dass die Bewertung der Kulturlandschaft ebenso wie die Werte und Normen, die sich in ihr widerspiegeln, von Generation zu Generation ändert. Und wie auch HENKEL (2004) darauf hinweist, muss sich jede Generation scheinbar wieder die Frage stellen und für sich beantworten, ob die überlieferte Kulturlandschaft in ihrer Gesamtheit, in Teilen oder zumindest Elementen als Gestaltungsmuster für die Zukunft verwendet werden soll? Hier wird zum Teil argumentiert, dass es unnötig sei, weil sie ihren sozialen und ökonomischen Inhalt schon verloren habe. Allerdings führt HENKEL (2004) auch Argumente an für die partielle Erhaltung der überlieferten Kulturlandschaft und deren Einbeziehung und Respektierung bei der Gestaltung der Zukunft. Demnach sind historische und überlieferte Kulturlandschaften...<sup>112</sup>

- ... wichtige Dokumente der Vergangenheit und stehen als Lehrbücher bzw. Lehrmeister zur Verfügung.
- ... in einem besseren ökologischen Gleichgewicht als die ausgeräumten modernen Agrargesellschaften.

---

<sup>111</sup> Henkel, Gerhard (2004): S.270

<sup>112</sup> Vgl. Henkel, Gerhard (2004): S.269f.

- ... bzw. deren Erhaltung auch ökonomische sinnvoll. *„Besonders augenfällig ist der ökonomische Wert historischer Bauten, auch wenn diese einen Nutzungswandel erfahren haben.“*<sup>113</sup>
- ... Möglichkeiten für ästhetische und sinnliche Erlebnisse.
- *„Kulturlandschaft bedeutet für die meisten Menschen mehr als Ökonomie und Ökologie: Geborgenheit, Heimat, Harmonie, Orientierung; oder auch: Geheimnis, Zauberhaftes, Unheimliches; immer aber: das Besondere, Individuelle.“*<sup>114</sup>
- *„Die überlieferte Kulturlandschaft ist nicht zuletzt ein wertvolles Erbe, für dessen Weitergabe auch staatliche Verantwortung besteht.“*<sup>115</sup>

Die 6 Punkte, die HENKEL (2004) anführt, lassen sich auch auf den Vierkanthof umlegen. Das historische Bauwerk, dessen Funktion zum Teil schon verloren gegangen ist oder sich zumindest verändert hat, sollte man demnach auch in Zukunft in seiner historischen Form respektieren und zumindest versuchen partiell zu erhalten, denn nur so bleibt er ein wichtiges Dokument der Vergangenheit, das auch ökonomischen Wert besitzt und ein Erlebnis ermöglicht und darüber hinaus auch Heimat, Geborgenheit oder Orientierung bedeutet und etwas Besonderes und Individuelles darstellt.

Natürlich könnte dies in Freilichtmuseen ermöglicht werden oder mit Ausstellungen, wie jener, die aktuell im Sumerauerhof bei St. Florian und im Stift Seitenstetten stattfindet. Jedoch weist HENKEL (2004) auch noch darauf hin, dass es „besonders sachgerecht und wirkungsvoll“ sei, wenn die Kulturlandschaft „in situ“ und „an ihrem gewachsenen Standort“ präsentiert werden würde. Setze man etwas dazu um, könne dies möglicherweise, wie ein Museumsbeispiel zeigt, das „Verständnis für eine komplette historische Kulturlandschaft“ fördern oder auch zur „Auseinandersetzung mit der Regional- und Kulturgeschichte“ anregen.<sup>116</sup>

Übertragen auf das Leader-Projekt Vierkanter, das in drei Regionen umgesetzt wird und die Bewusstmachung für den Vierkanthof fördern soll, könnte durch die Wissensvermittlung und Thematisierung des historischen Vierkanthofes als Teil der Region auch das Verständnis für die Kulturlandschaft und auch die Erhaltung gefördert werden. Besonders auch durch die

---

<sup>113</sup> Henkel, Gerhard (2004): S.271

<sup>114</sup> Henkel, Gerhard (2004): S.271

<sup>115</sup> Henkel, Gerhard (2004): S.271

<sup>116</sup> Vgl. Henkel, Gerhard (2004): S.271f.

Vorträge, die Veröffentlichungen und die Ausstellung könnte auch eine Anregung zur Auseinandersetzung mit der Regionalgeschichte erfolgen.

### 3.4.5. Der Kulturlandschaftsbegriff: Aspekte der aktuellen Diskussion

In der Literatur findet sich hinsichtlich der schon angesprochenen Veränderungen in der Kulturlandschaft der Hinweis, dass es ab den 1990er Jahren vor allem durch die neuen Gesetze und politischen Programme zu einem Aufschwung des Kulturlandschaftsbegriffes kam und im Rahmen dessen auch die Erhaltung und Gestaltung thematisiert werden. Auch im Bereich der Regionalentwicklung kommt der Kulturlandschaft mehr Bedeutung zu. Besonders die Kulturlandschaftspflege bietet hier möglicherweise ein Bindeglied für Theorie und Praxis.

In einem Artikel von Winfried SCHENK (2008) in „Informationen zur Raumentwicklung“ widmet er sich dem aktuellen Diskurs rund um den Kulturlandschaftsbegriff. SCHENK (2008) verweist gleich zu Beginn auf den Kölner Geographen Dietrich SOYEZ. Dieser äußert sich kritisch gegenüber der Praxis der Kulturlandschaftspflege, weil grundsätzlich das Landschaftsverständnis fraglich sei. Seiner Kritik nach thematisiere die Kulturlandschaftsbegriffs-Definition nicht die Multikultur bzw. eine multikulturelle Landschaft. Darüber hinaus dominiere das essentialistische Kulturlandschaftsverständnis, welches von sichtbaren Formen und dem Ideal der schönen Landschaft ausgeht. Drittens überwögen ländliche Räume während Hybrid- oder suburbane Räume zu kurz kämen. Zuletzt seien die Leitbilder und Ziele der Kulturlandschaftspflege zu musealisierend und zu konservierend.<sup>117</sup> Mit dieser Kritik an der Kulturlandschaftspflege zeige SOYEZ, „*dass sich Geschichtlichkeit und regionale Identität letztlich doch auch an konkreten räumlichen Elementen und Strukturen festmachen.*“<sup>118</sup> SCHENK (2008) sieht diese Kritik als berechtigt. Es wird allerdings deutlich, dass die Identität unmittelbar mit den „räumlichen Strukturen und Elementen“ zusammenhängt. Jedoch sieht SCHENK (2008) auch die Problematik, die damit verbunden ist und meint dazu:

*„Gerade sie [die konkreten Elemente und Strukturen] drohen aber im Zuge der aktuellen Raumdynamiken bisweilen bis zur Unkenntlichkeit verändert zu werden oder gar unwiederbringlich verlorenzugehen. Das wird von vielen als „Verlusterfahrung Landschaft“ erlebt, womit sich Ängste um die „Zukunft von Kulturlandschaft“ verbinden.“<sup>119</sup>*

---

<sup>117</sup> Vgl. Schenk, Winfried (2008): :S. 271

<sup>118</sup> Schenk, Winfried (2008): : S. 271

<sup>119</sup> Schenk, Winfried (2008): S. 271

Er verweist auch auf die „breite gesellschaftliche Strömung“, die sich im Zuge dessen entwickelt hat, und „die Verluste raumbundenen kulturellen Erbes [...] befürchtet.“<sup>120</sup> Es ist zu beobachten, dass seit etwa 1990 das Konzept der „Kulturlandschaft“ boomt. Die Basis für diese Konjunktur bildet SCHENK (2008) zufolge die „Wahrnehmungen von kulturellen Verlusten und von Unsicherheiten über die Zukunft unserer Kulturlandschaften“.<sup>121</sup>

Auch 2011 ist noch immer die Rede von der Problematik einer allgemeingültigen Begriffsdefinition der Kulturlandschaft. Diese scheint es nicht zu geben. In einem wissenschaftlichen Beitrag zur Raumforschung und Raumordnung schätzen jedoch Ludger GAILING und Markus LEIBENATH (2011) aus Sicht der Raumplanung und -entwicklung die Bedeutungsvielfalt der Begriffe „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“. Damit hätten die Begriffe viel Potenzial und seien „wertvoll für Wissenschaft und Praxis, weil sie Multiperspektiven befördern, positiv konnotiert werden und als verbindende Klammern raumbezogener Forschungsansätze dienen können.“<sup>122</sup> GAILING und LEIBENATH sehen die Bedeutungsoffenheit der Begriffe als „produktive Reibung“, die sich daraus ergibt. Erstens sind sie positiv konnotiert und bieten viele Identifikationsmöglichkeiten, zweitens können sie innerhalb der Forschung verbindend wirken und drittens können sie durch ihre gegensätzlichen Interpretationen den Diskurs anregen – sowohl über die Begrifflichkeiten und auch das Forschungsdesign, als auch im Besonderen über die Gestaltung dieser Räume, in denen wir schließlich auch leben.<sup>123</sup>

GAILING und LEIBENATH sehen vor allem zwei wissenschaftliche Problemlagen: Einerseits die Vieldeutigkeit des Begriffs und die Forderung mancher sich auf eine Definition von „Kulturlandschaft“ zu einigen. Andererseits ist die Konstruktion von Begriffen sehr komplex. Begriffe werden konstruiert und können nicht so einfach analysiert und dargestellt werden. Die Autoren weisen auf die multiperspektivische Situation hin. Durch die Konstituierung der Wörter ist die Bedeutung immer perspektivenabhängig. Gemeint sind damit vor allem die positivistische, die essentialistisch-konservierende und die reflexiv-konstruktivistische Perspektive. Die Perspektiven reichen also von der musealen Erhaltung bis zur aktiven Gestaltung der Kulturlandschaften und es kommt darauf an, aus welcher Perspektive welche Prozesse betrachtet werden.<sup>124</sup> Es scheint als könne gerade die

---

<sup>120</sup> Schenk, Winfried (2008): S. 271

<sup>121</sup> Schenk, Winfried (2008): S. 271

<sup>122</sup> Gailing, Ludger u. Markus Leibenath (2011): S. 95-106

<sup>123</sup> Vgl. Gailing, Ludger u. Markus Leibenath (2011): S. 95-106

<sup>124</sup> Vgl. Gailing, Ludger u. Markus Leibenath (2011): S. 95-106

Kulturlandschaftspflege dabei eine verbindende Rolle spielen und dadurch einen Anknüpfungspunkt für die Raumordnung bilden.

### 3.5. Kulturlandschaft als Gegenstand der Raumforschung und Regionalentwicklung

Durch diese verschiedenen Sichtweisen zum Umgang mit Kulturlandschaften, ergeben sich auch Chancen für die Raumordnung und Regionalentwicklung. Der Umgang mit Kulturlandschaft variiert je nach Perspektive, doch kann ein Zusammenspiel von Erhaltung und Gestaltung als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Praxis gesehen werden.

Es handelt sich bei der Kulturlandschaftspflege wiederum um ein vielschichtiges Feld, an welchem mehrere Wissenschaften, wie etwa die Archäologie, Bodenkunde, Kulturanthropologie, sowie die Denkmalpflege, aber auch die Geographie und einige andere beteiligt sind. Es verbindet sie vor allem der Wille *„derzeitige Landschaftsgestaltung oder – transformation zu retardieren, um die Biodiversität, die landschaftliche Ästhetik, den Geschichtswert, ja die regionale Identität, die als an historische Landnutzungsformen gebunden definiert wird, zu konservieren.“*<sup>125</sup>

*„Da aber, wie ausgeführt, (historische) Kulturlandschaft(en) „Spiegel gesellschaftlicher Prozesse sind, ist die zentrale planerische Frage, ob diese als Leitbild für zukünftige Kulturlandschaften dienen können und wie viele und welche Teile von ihr durch Kulturlandschaftspflege an die kommenden Generationen weitergegeben werden sollen. Diese Frage ist eine normative, die von der Gesellschaft politisch beantwortet werden muss“*<sup>126</sup>.

#### 3.5.1. Die Kulturlandschaftspflege als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Praxis

Ausgehend von *„Kulturlandschaft als ein multifunktionales und heterogenes regionales Gemeinschaftsgut“*<sup>127</sup> beschreibt SCHENK (2008) die Situation durch die verschiedenen Akteure und deren Handeln als kompliziert. Das Konzept der Kulturlandschaftspflege soll laut SCHENK auch als vermittelndes Glied zwischen den unterschiedlichen Zugängen von Wissenschaft und Praxis fungieren. Es setzt bei *„sichtbaren Elementen und Strukturen der*

---

<sup>125</sup> ARL (2005): S. 536

<sup>126</sup> ARL (2005): S. 536; bzw. auch Job (1999) S. 41.

<sup>127</sup> Schenk, Winfried (2008): S. 274

*Kulturlandschaft*“ an, darüber hinaus sieht es aber auch „*nicht denkmalwürdige Elemente und Strukturen*“ als konstitutiv an.<sup>128</sup>

SCHENK (2008) führt ein Beispiel aus Nordrhein-Westfalen an, das Kulturlandschaft als Strukturimpuls genutzt hat. Eine Arbeitsgruppe hat innerhalb dieses Rahmens einen Masterplan für die Gestaltung entwickelt. Eine Vielfalt an Landschaftsräumen und zahlreiche Projekte rund um das kulturelle Erbe haben dabei ein „Kulturlandschaftsnetzwerk“ entstehen lassen. Möglicherweise kann ein solches Kulturlandschaftsnetzwerk auch dabei helfen, die Europäischen Ziele der ELK auf regionaler Ebene umzusetzen.<sup>129</sup>

SCHENK (2008) erklärt auch, dass in einem ersten Schritt der Kulturlandschaftspflege eine „*systematische Erfassung*“ in einem so genannten „Kulturlandschaftsinventar“ erfolgt. In Nordrhein Westfalen wurde im Zuge dessen auch ein Planungsinstrument bzw. ein digitales Informationssystem für die Kulturlandschaft entwickelt. In einem weiteren Schritt werden „*die erfassten Elemente und Strukturen in größere regionale Bezüge eingeordnet und gewichtet*“. Als dritter Schritt erfolgt dann die Ableitung von „*Schutz- und Managementkonzepten*“, welche immer wieder evaluiert werden müssen.<sup>130</sup>

*„...nur was bekannt ist und womit man sich identifiziert, kann weiterentwickelt und für regionale Entwicklungen genutzt werden.“<sup>131</sup>*

Ausgehend von vorhandenen Strukturen können also Konzepte für die regionale Entwicklung abgeleitet werden. Dabei kommt natürlich auch den AkteurInnen eine wichtige Rolle zu. Allerdings handelt es sich um Individuen mit unterschiedlichen Wahrnehmungen und Werte.

*„dem Konzept [der Kulturlandschaftspflege liegt] ein diskursiv-konstruktivistisches Verständnis von Kulturlandschaft als regionalem Gemeinschaftsgut zugrunde, an dessen Ausgestaltung eine große Zahl von Akteuren mit oft sehr unterschiedlichen und sich wandelnden Wertmaßstäben und Wahrnehmungen mitwirkt.“<sup>132</sup>*

---

<sup>128</sup> Vgl. Schenk, Winfried (2008): S. 274

<sup>129</sup> Vgl. Schenk, Winfried (2008): S. 272

<sup>130</sup> Vgl. Schenk, Winfried (2008): S. 274

<sup>131</sup> Schenk, Winfried (2008): S. 274

<sup>132</sup> Schenk, Winfried (2008): S. 274

Die regionalen Maßnahmen zur Pflege der Kulturlandschaft sollten natürlich auch immer wieder evaluiert und möglicherweise auch verändert werden.

*„Kulturlandschaftspflege versteht sich also als ein diskursiver und zirkulärer Prozess, in dem die Wirksamkeit von Maßnahmen immer wieder im Lichte des Neuen bewertet werden muss.“<sup>133</sup>*

SCHENK (2008) deutet vor allem auf die Rolle der Bevölkerung und der beteiligten Akteure hin, die durch ihre Einstellung und Werthaltung darüber, was „der Pflege wert sei“, entscheiden und ihre Handlungen danach richten.<sup>134</sup> Durch diese Handlungen der AkteurInnen wird schließlich erst die Kulturlandschaft konstruiert und konstituiert.

### Korrespondenz und normativer Charakter von Kulturlandschaftsbegriffen in Planung und Wissenschaft



Abbildung 24 - Korrespondenz von Kulturlandschaftsbegriffen in Planung und Wissenschaft (Quelle: SCHENK 2008)

Kulturlandschaft gilt ebenso nach MICHEEL (2011) als Teil der Alltagswelt der vor Ort lebenden Bevölkerung und wird vor allem durch diese BewohnerInnen konstruiert.<sup>135</sup>

<sup>133</sup> Schenk, Winfried (2008): S.274

<sup>134</sup> Vgl. Schenk, Winfried (2008): S. 275

<sup>135</sup> Vgl. Micheel, M.(2011): S.1

Die zuvor erwähnte Unsicherheit gegenüber der Zukunft und die Verlustängste führen zu einem steigenden Interesse an Kulturlandschaften. Dies gilt sowohl für den gesellschaftlichen als auch für den raumplanerischen Diskurs. In diesem Zusammenhang zitiert SCHENK (2008) auch den Grundsatz 13 des deutschen Raumordnungsgesetzes<sup>136</sup>:

*„Die geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge sowie die regionale Zusammengehörigkeit sind zu wahren. Die gewachsenen Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen sowie mit ihren Natur- und Kulturdenkmälern zu erhalten.“<sup>137</sup>*

Also auch der Grundsatz des deutschen Raumordnungsgesetzes legt fest, dass die historisch gewachsene Kulturlandschaft mit ihren Elementen nicht verloren gehen darf, sondern erhalten werden muss und in Zusammenhang damit auch die historischen und kulturellen Zusammenhänge und die Zusammengehörigkeit einer Region. An dieser Stelle wird klar, dass das deutsche ROG ein eher konservierendes Kulturlandschaftsverständnis aufweist. Demgegenüber steht allerdings auch noch ein eher entwicklungsorientiertes Verständnis von Kulturlandschaft.

*„Fasst man die aktuelle Situation zum Verständnis von Kulturlandschaft in der deutschen Raumplanung und Regionalentwicklung zusammen, so ergibt sich eine Spannweite von eher essentialistisch-konservierenden bis hin zu tendenziell konstruktivistisch-reflexiven Kulturlandschaftsverständnissen – und zwar alle Raumtypen umfassend! Gemeinsam ist ihnen eine gruppenspezifische normative Aufladung bezüglich des kulturellen Wertes von Kulturlandschaften, was innerhalb der jeweiligen Gruppen als identitätsstiftend angesehen wird.“<sup>138</sup>*

Ähnlich gestaltet sich das auch in Österreich. Das Österreichische Raumentwicklungskonzept (ÖREK) 2011 weist auch darauf hin, dass im Rahmen aktueller Entwicklungen teilweise auch zu einer Einebnung der Kulturlandschaft kommt.<sup>139</sup> Auch im ÖREK wird deutlich, dass die landwirtschaftlichen Betriebe das Aussehen der Kulturlandschaften prägen und rationelle Bewirtschaftungsformen diese verändern.<sup>140</sup> Man sieht die Vielfalt der Kulturlandschaft auch als wesentlich für die Wettbewerbsfähigkeit, da es sich um das Produkt und das Kapital des

---

<sup>136</sup> Vgl. Schenk, Winfried (2008): S. 271

<sup>137</sup> Zitiert nach Schenk, Winfried (2008): S. 271f.

<sup>138</sup> Schenk, Winfried (2008): S. 273

<sup>139</sup> Vgl. ÖREK (2011) S. 15

<sup>140</sup> Vgl. ÖREK (2011) S. 43

Tourismus handelt.<sup>141</sup> Einerseits ist die Kulturlandschaft wichtig und soll erhalten bleiben, andererseits sollte man die Kulturlandschaft auch gestalten.

Österreich ist bislang zwar noch nicht zur Europäischen Landschaftskonvention (ELK) beigetreten, aber diese Konvention wurde durch den Europarat entwickelt, um die Landschaften weiterentwickeln zu können. Sie trat 2004 in Kraft, jedoch sind Österreich, Deutschland u.a. bislang noch nicht beigetreten.<sup>142</sup>

### 3.5.2. Kultur in der Regionalentwicklung

Auf der Internetseite der Europäischen Regionalpolitik findet man auch Informationen dazu, welche Rolle die Kultur in Bezug auf die Regionalentwicklung und die regionale Identität nimmt. Auch wenn das Dokument wohl schon aus den 1990er Jahren stammt, wird die Bedeutung des kulturellen Erbes bzw. der Kultur deutlich:

*„Kultur steht mit der regionalen Entwicklung und dem Konzept des wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalts in Verbindung. Kultur in ihrer Komplexität ist nämlich Ausdruck der regionalen bzw. lokalen Identität sowie des endogenen Potentials einer Region. [...] Zugleich ist die regionale bzw. lokale Kultur ständigen Einflüssen und Veränderungen durch interregionale und internationale Faktoren unterworfen.“<sup>143</sup>*

In dem Artikel wird auf die Bedeutung für die regionale Entwicklung verwiesen. Es wird verdeutlicht, dass „Kultur“ für drei Bereiche wichtig sein kann: Beschäftigung, Standortqualität und sozialer Zusammenhalt. Im Rahmen dieser Arbeit ist der Verweis auf die Bedeutung der Kultur für die Region, ihr Image und ihre Attraktivität und somit auch für die Standortqualität besonders interessant:

*„Die Bedeutung der indirekten Auswirkungen von Kultur und deren Rolle bei der Verbesserung des Images und der Attraktivität einer Region oder eines Standortes werden [...] unterschätzt.“<sup>144</sup>*

---

<sup>141</sup> Vgl. ÖREK (2011) S. 17

<sup>142</sup> Vgl. Internetseite des Umweltbundesamtes am 10.5.2012

<sup>143</sup> Zur Vielfalt des kulturellen Erbes in Europa (1996?): S.2

<sup>144</sup> Zur Vielfalt des kulturellen Erbes in Europa (1996?): S.5

Die Kulturpolitik der EU trägt einen Teil dazu bei, die Tätigkeiten der Mitgliedstaaten im Bereich der Kultur zu ergänzen. So zählt auch der „Schutz des europäischen Kulturerbes“ zu den wesentlichen Punkten dieser europäischen Kulturpolitik.<sup>145</sup> Auch im aktuellen EU-Programm 2007-2013 findet man natürlich auch Platz für das Thema „Kultur“. Die kulturelle Vielfalt Europas findet auch Beachtung im EU-Vertrag und in den gemeinsamen Bestimmungen (Artikel 3) lautet es schon: „*Sie [die Union] wahrt den Reichtum ihrer kulturellen und sprachlichen Vielfalt und sorgt für den Schutz und die Entwicklung des kulturellen Erbes Europas.*“<sup>146</sup>

Zu den Zielen der Kulturpolitik Europas zählen neben der Entfaltung der verschiedenen europäischen Kulturen unter „Wahrung ihrer nationalen und regionalen Vielfalt“ auch die „Hervorhebung des gemeinsamen kulturellen Erbes“.<sup>147</sup>

Mittlerweile gewinnt der Aspekt „Kultur“ wohl immer mehr an Bedeutung und so gibt es seit 2007 eben auch eine Europäische Kulturagenda. Auch in dieser wird festgehalten: „...*dass die Kultur unverzichtbar ist, damit die EU ihre strategischen Ziele Wohlstand, Solidarität und Sicherheit erreichen und gleichzeitig ihre Präsenz auf der internationalen Bühne ausbauen kann.*“<sup>148</sup>

Die drei Hauptziele der Kulturagenda sind dabei „kulturelle Vielfalt“ und damit auch „der interkulturelle Dialog“, sowie „Kultur als Katalysator für Kreativität“ im Sinne der Lissabon-Strategie für Wachstum und Beschäftigung und Europa 2020, aber auch „Kultur als Bestandteil der internationalen Beziehungen“.<sup>149</sup>

In Bezug auf die Durchführung der europäischen Politik finden sowohl das „kulturelle Erbe“ als auch „kulturelle Traditionen“ im Artikel 13 des AEUV Berücksichtigung.<sup>150</sup>

Vor allem Artikel 167 der AEUV als Teil zu „interne Politiken und Maßnahmen der Union“ ist dabei von Bedeutung, denn dieser widmet sich voll und ganz der „Kultur“. Dabei wird deutlich, dass die EU eine unterstützende Funktion für die Mitgliedstaaten einnimmt, um ihre kulturelle Vielfalt und das kulturelle Erbe zu schützen und zu erhalten.<sup>151</sup>

---

<sup>145</sup> Nogueira, Ana Maria (2011): S.1

<sup>146</sup> EU-Vertrag, Artikel 3

<sup>147</sup> Vgl. Nogueira, Ana Maria (2011): S.1

<sup>148</sup> Nogueira, Ana Maria (2011): S.1

<sup>149</sup> Vgl. Nogueira, Ana Maria (2011): S.2

<sup>150</sup> Vgl. Vertrag über die Arbeitsweise der EU (AEUV): Artikel 13

<sup>151</sup> Vgl. Vertrag über die Arbeitsweise der EU (AEUV): Artikel 167

Es wird also deutlich, dass das kulturelle Erbe innerhalb der EU, in den einzelnen Mitgliedstaaten und vor allem auch in den verschiedenen Regionen eine besondere Rolle einnimmt. Es ist die Rede von kultureller Vielfalt, welche gefördert werden soll und als endogene Ressource auch ein wichtiges Potential für die Entwicklung der Regionen bereithält. Es handelt sich beim kulturellen Erbe also auch um einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die regionale Entwicklung, der Möglichkeiten im Bereich der Beschäftigungspolitik, der Verbesserung der Standortqualität und für den sozialen Zusammenhalt leisten kann.

### 3.5.3. Ländliche Kulturlandschaften als Gegenstand des EUREK

Jede Kulturlandschaft trägt in gewisser Weise auch kulturelle Identität in sich bzw. nimmt sie Einfluss auf die Identität der Menschen und bildet einen Anknüpfungspunkt zur Identifikation. Dies wird durch die vermehrte Individualisierung jedoch schwieriger.

Darüber hinaus besteht Unsicherheit, was die Bewahrung und Gestaltung der Kulturlandschaften betrifft. Demnach könnte die gegenwärtige Kulturlandschaft einen bloßen Ausschnitt eines dynamischen Prozesses darstellen.<sup>152</sup> WÖBSE meint laut SCHENK (2002) dazu:

*„Insbesondere die „historisch gewachsenen“ Kulturlandschaften stellen wichtige Potentiale für nachhaltige regionale Entwicklung dar“, denn sie seien, „Träger von Biodiversität, Geschichtlichkeit und kultureller Identität, die im Zuge des gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandels“ verloren zu gehen drohten(WÖBSE in SCHENK (2002: 286)“<sup>153</sup>*

Den historisch gewachsenen Kulturlandschaften kommt damit eine besondere Bedeutung für die kulturelle Identität und eine nachhaltige Entwicklung zu. Dies wurde auch schon im Europäischen Raumentwicklungskonzept EUREK festgehalten:

*„Im Europäischen Raumentwicklungskonzept (EUREK) von 1999 wird im Kapitel 3.4.5 zum kreativen Umgang mit dem Kulturerbe formuliert (Punkte 53-56): „Erhaltung und kreative Weiterentwicklung von Kulturlandschaften mit besonderer kulturhistorischer, landschaftsästhetischer und ökologischer Bedeutung, Inwertsetzung von Kulturlandschaften im Rahmen integrierter*

---

<sup>152</sup> Vgl. ARL (2005): S. 535f.

<sup>153</sup> Vgl. ARL (2005): S. 536

*Raumentwicklungsstrategien, verbesserte Koordinierung der Entwicklungsmaßnahmen, die sich auf die Landschaften auswirken und kreative Wiederherstellung von Landschaften, die durch menschliche Eingriffe Schäden erlitten haben, einschließlich von Rekultivierungsmaßnahmen.[...]*

*Der Begriff der Kulturlandschaft scheint [...] weitgehend nur historische, ästhetisch anmutende Kulturlandschaft(en) zu meinen, ohne dass Kriterien an die Hand gegeben werden, was tatsächlich darunter zu verstehen ist bzw. von wem nach welchen Kriterien Kulturlandschaft(en) zu bewahren, zu ordnen oder zu gestalten sind.<sup>154</sup>*

Das EUREK verfolgt demnach die Erhaltung, die Weiterentwicklung und damit auch die Inwertsetzung von Kulturlandschaften. Es scheint zwar so als wären damit historisch und ästhetisch anmutenden Kulturlandschaften gemeint, tatsächlich gibt es allerdings keine adäquate Definition.

Dies spiegelt sehr schön die gegenwärtigen Probleme mit der Definition von Kulturlandschaften wider. Man unterscheidet im Grunde zwischen historischer Kulturlandschaft und meint damit die historisch gewachsene Kulturlandschaft, die aufgrund ihres Aussehens und ihrer wertvollen Konstitution aus Sicht der Gesellschaft zu erhalten ist, und die es zu bewahren und zu schützen gilt. Auf der anderen Seite wurde schon angesprochen, dass es sich bei Kulturlandschaft auch um etwas Dynamisches handelt, etwas das sich verändert und das gestaltet werden sollte. Diese Ansicht, Ressourcen zu bewahren und Kulturlandschaft aktiv zu gestalten, ist neuartig.

Es wird eine verstärkte Diskussion in der Raumordnung gefordert. Einerseits sollen die Begriffe „gewachsene“ und „historische“ Kulturlandschaft entsprechend der Handlungsorientierung definiert und andererseits auch ein normativer Rahmen zur zukünftigen Gestaltung von Kulturlandschaften erfolgen.<sup>155</sup>

Es kann also festgehalten werden, dass die EU unter anderem daran interessiert ist, auch die Vielfalt der österreichischen Hauslandschaften zu fördern. Es wird deutlich, dass der Vierkanthof als historische Baut ein wichtiger Teil davon ist und auch als endogene Ressource betrachtet werden kann, dass auch Potential für die Regionalentwicklung bereithält.

---

<sup>154</sup> ARL (2005): S. 534

<sup>155</sup> Vgl. ARL (2005): S. 536

#### 3.5.4. Das Österreichische Programm zur Entwicklung ländlicher Räume

Die Entwicklung des Ländlichen Raums ist Teil der Europäischen Regionalpolitik. Die Landwirtschaft der EU nimmt mit ihrer Versorgungs-, Landschaftspflege-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktfunktion eine sehr wichtige Rolle ein.<sup>156</sup> Die ländliche Entwicklung ist in Österreich, einem Land, das sehr stark ländlich geprägt ist, von besonderer Bedeutung.

*„Österreich ist sowohl in Bezug auf die Siedlungsstruktur als auch in der wirtschaftlichen Entwicklung ein EU-Mitgliedsland mit einer "ländlichen Charakteristik". Mit ca. 90 % der Fläche dominiert die Land- und Forstwirtschaft die Flächennutzung des Landes und prägt das Landschaftsbild. Rund 78 % der österreichischen Bevölkerung leben in Regionen, die man im weitesten Sinne als ländlich bezeichnen kann.“<sup>157</sup>*

Neben der Flächenausdehnung der ländlichen Räume in Österreich kommt ihnen vor allem durch ihre Siedlungs-, Wirtschafts- und Erholungsfunktion eine besondere Bedeutung zu. Allerdings haben sich die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verändert – beispielsweise durch die Globalisierung (WTO), die Erweiterung der Gemeinschaft, die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP), den demographischen Wandel der Gesellschaft oder die veränderten gesellschaftlichen Erwartungen an die Land- und Forstwirtschaft.

Grundsätzlich wird die österreichische Siedlungsstruktur in der Stärken-Schwächen-Analyse des Österreichischen Programms zur Entwicklung für den ländlichen Raum als „Stadt-Land-Kontinuum“ charakterisiert und darüber hinaus als positiv und erhaltenswert betrachtet.<sup>158</sup>

Als zwei mögliche Schwächen werden einerseits die Diskrepanz zwischen Siedlungs- und Arbeitsangebotsstruktur betrachtet, die zu Pendlerströmen und einem erhöhten Verkehrsaufkommen führt, und andererseits die teilweise hohen Abwanderungstendenzen in abgelegenen Gebieten sowie die starke Zuzugstendenz in Stadt-Umland-Gebieten.<sup>159</sup>

Ziel des Österreichischen Programms für die ländliche Entwicklung ist es Stärken aufzubauen und Schwächen zu verringern und den ländlichen Regionen zu ermöglichen, sich an die

---

<sup>156</sup> Vgl. Österreichisches Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums 2007-2013. (4.) S. 3

<sup>157</sup> Homepage des ÖROK – EU-Regionalpolitik – ländlicher Raum

<sup>158</sup> Vgl. Österreichisches Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums 2007-2013. (4.) S. 6

<sup>159</sup> Vgl. Österreichisches Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums 2007-2013. (4.) S. 7

veränderten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Rahmenbedingungen anzupassen. Beziehungsweise geht es darum, eine multifunktionale, nachhaltige und wettbewerbsfähige Land- und Forstwirtschaft in vitalen ländlichen Räumen zu stärken, sowie die wirtschaftliche Situation und die Lebensqualität zu verbessern.

Die ländliche Entwicklung konzentriert sich im Zeitraum von 2007-2013 in Übereinstimmung mit den Zielen der ELER-Verordnung und dem Nationalen Strategieplan vor allem auf drei Bereiche<sup>160</sup>:

- Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Agrar- und Forstwirtschaft,
- Nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen und Erhalt der Kulturlandschaft,
- Erhalt und Entwicklung attraktiver und vitaler ländlicher Regionen.

Einen vierten Schwerpunkt stellt LEADER dar, welcher auf den Erfahrungen der letzten Perioden mit dem Programm LEADER aufbaut und basisorientierte Konzepte ermöglichen soll.<sup>161</sup> Gerade dem Leader-Ansatz, der zur Umsetzung investitions- und entwicklungsorientierter Maßnahmen dient, wird auch auf europäischer Ebene eine große Bedeutung zugeschrieben.<sup>162</sup>

<b>Ländliche Entwicklung 2007-2013 – Nationaler Strategieplan Österreichs für die Entwicklung des ländlichen Raums 2007-2013</b>	
Schwerpunkt 1	Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft
Schwerpunkt 2	Verbesserung der Umwelt und Landschaft
Schwerpunkt 3	Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft
Schwerpunkt 4	LEADER 2007-2013

**Abbildung 25 - Die vier Schwerpunkte der ländlichen Entwicklung 2007-2013**

Es wird deutlich, dass auch der Erhalt der Kulturlandschaft ein wichtiger Teil des Österreichischen Programms für die ländliche Entwicklung ist und ihr Erhalt unter anderem die Landschaft und Umwelt verbessern sollen. Zusätzlich könnte man sagen, dass eine intakte Kulturlandschaft auch einen Teil zur Attraktivität einer Region beiträgt und in weiterer Folge auch Auswirkungen auf die Lebensqualität nehmen kann.

<sup>160</sup> Vgl. Österreichisches Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums 2007-2013. 59-62

<sup>161</sup> Vgl. Homepage des ÖROK – EU-Regionalpolitik – ländlicher Raum

<sup>162</sup> Vgl. Österreichisches Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums 2007-2013. S.67

### 3.5.5. Leader – Schwerpunkt 4 der ländlichen Entwicklung

LEADER bezeichnet einen Teil des Programms der Europäischen Gemeinschaft für die Entwicklung des ländlichen Raums und steht als Akronym für „*Liaison Entre Actions de Développement de l'Economie Rural*“. Gemeint ist damit die „Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft“. Dieser vierte Schwerpunkt kann als methodischer Schwerpunkt gesehen werden und ist ein Ansatz zur Umsetzung der ländlichen Entwicklung durch lokale Aktionsgruppen (LAGs). Er kann als übergreifende Achse gesehen werden, die eine Umsetzung und Vernetzung der anderen Schwerpunkte ermöglichen soll. Besonders sektor- und branchenübergreifende Kooperationen und Vernetzungen sollen gefördert werden. Das Programm dient als Hilfestellung für eine eigenständige Regionalentwicklung und verfolgt die Erhaltung, Weiterentwicklung und Stärkung funktionsfähiger ländlicher Räume.

Zur Umsetzung von Projekten beziehungsweise der ersten drei Schwerpunkte verfolgt das Leader-Konzept sieben zentrale Punkte:

- Territorialer Ansatz: gebietsbezogene lokale Entwicklungsstrategien, die für genau umrissene ländliche Gebiete bestimmt sind,
- Partnerschaftlicher Ansatz: lokale öffentlich-private Partnerschaften, so genannte Lokale Aktionsgruppen (LAG),
- Bottom-up-Ansatz: der vorsieht, dass die Strategien und die Projekte in den Regionen entwickelt und nicht von externen Planungsstellen aufgesetzt werden; und das eine entsprechende Entscheidungsbefugnis für die lokalen Aktionsgruppen bei der Ausarbeitung und Umsetzung lokaler Entwicklungsstrategien gewährleistet,
- Multisektoraler Ansatz: eine sektorübergreifende Konzeption und Umsetzung der Strategie, die auf dem Zusammenwirken der Akteure und Projekte aus den verschiedenen Bereichen der lokalen Wirtschaft kommen,
- Innovativer Ansatz: die Umsetzung innovativer Konzepte,
- Kooperativer Ansatz: die Durchführung von Kooperationsprojekten,
- Vernetzungs-Ansatz: die Vernetzung lokaler Partnerschaften

Während Maßnahmen des Schwerpunktes 2 mit flächenbezogenen Prämien reine Top-Down-Maßnahmen sind, und der typische Bottom-Up-Ansatz nicht immer zu

Einsatz kommt, ist der Schwerpunkt 3 uneingeschränkt „leaderfähig“.<sup>163</sup>



Abbildung 26 - Darstellung der vier Schwerpunktsachsen im Programm zur ländlichen Entwicklung 2007-2013

Innerhalb der aktuellen Strukturperiode von 2007-2013 gibt es in Österreich 86 Leader-Regionen. Sie umfassen damit eine Fläche von rund 72.000 km<sup>2</sup>, also 86% der österreichischen Gesamtfläche. Auf dieser Fläche lebt etwa die Hälfte der österreichischen Bevölkerung bzw. sind das rund 4,3 Millionen Menschen. Für den Programmzeitraum stehen im Bereich Leader rund 423 Millionen Euro an öffentlichen Mitteln zur Verfügung, die von Seiten der EU, von Bund und Land kommen. 213 Millionen Euro stammen dabei aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).<sup>164</sup>

Diese fast flächendeckende Einteilung resultiert aus dem freiwilligen Zusammenschluss vieler Gemeinden zu einer Lokalen Aktionsgruppe (LAG) bzw. Leader-Region. Die jeweiligen Gemeinden dürfen allerdings nicht mehr als 30.000 Einwohner haben. Die Leader-Region, die aus mehreren Gemeinden besteht, dürfen grundsätzlich eine Einwohnerzahl von 5.000 nicht unter- und eine Einwohnerzahl von 150.000 nicht überschreiten. Von den lokalen AkteurInnen, die für die Umsetzung der lokalen Entwicklungsstrategien verantwortlich sind und die bestmögliche Nutzung des endogenen Potenzials verfolgen, werden vor allem die Starthilfe und die Unterstützung bei der Entwicklung von Projekten geschätzt.<sup>165</sup>

In diesem Zusammenhang kann auch das Leader-Projekt Vierkanter angesprochen werden, dass im Rahmen der ländlichen Entwicklung und mit Hilfe europäischer Fördergelder durch

<sup>163</sup> Vgl. Leader als Erfolgsgeschichte

<sup>164</sup> vgl. Leader in Österreich

<sup>165</sup> Vgl. Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums 2007-2013.

seine Bewusstmachung auch zum Erhalt der Vierkanthöfe beitragen soll und damit auch eine der prägenden Bauernhausform der österreichischen Hauslandschaft thematisiert.

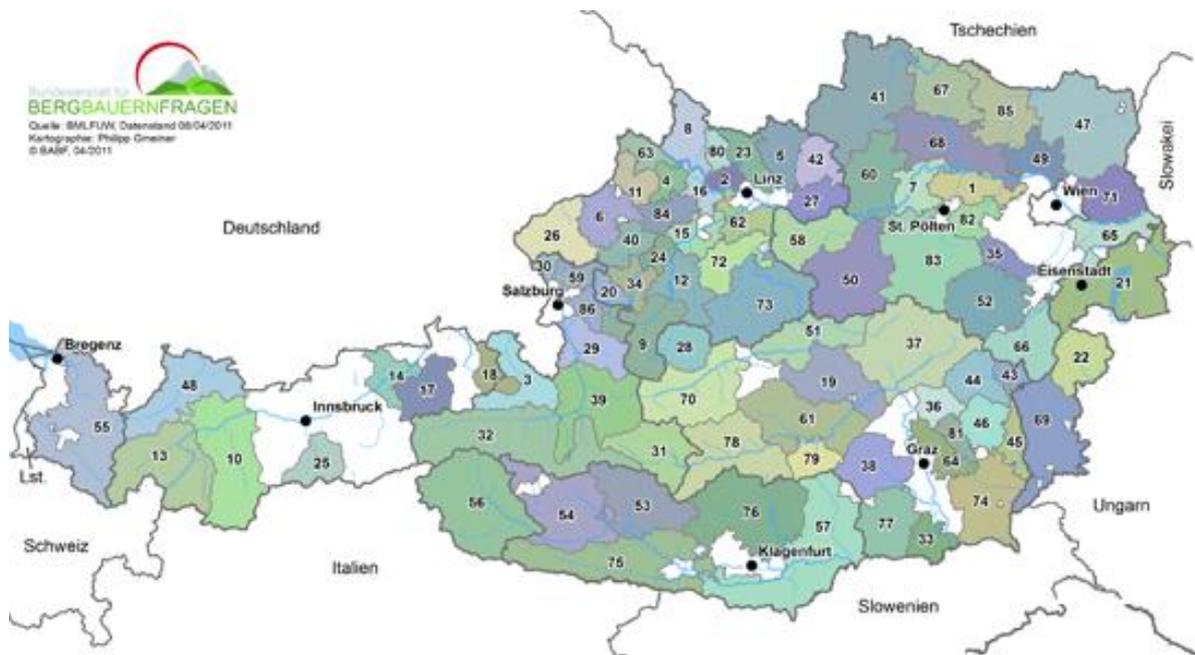


Abbildung 27 - 86 Leader-Regionen in Österreich 2007-2013 (Quelle: [www.netzwerk-land.at](http://www.netzwerk-land.at))

In Abbildung 27 können auch gut die drei Leader-Regionen ausgemacht werden, die in das Verbreitungsgebiet des Vierkanthofes fallen und zusammen ein Leader-Kooperationsprojekt zum Thema Vierkanter initiiert haben. Diese wären die Leader-Region 58 (Region Tourismusverband Moststraße), Leader-Region 62 (Region Linz-Land) und Leader-Region 72 (Region Traunviertler Alpenvorland). Es handelt sich dabei um zwei oberösterreichische und eine niederösterreichische Leader-Region, die gemeinsam diese Kooperationsprojekt eingereicht haben. Mittlerweile haben sie erkannt, dass sich die Situation der Vierkanthöfe in den beiden Bundesländern etwas unterschiedlich darstellt und kooperieren vor allem in den Bereichen, wo es Sinn macht, wie beispielsweise bei dem Wettbewerb „Juwel Vierkanter“.

Im Laufe dieser Arbeit soll noch näher auf die Leader-Region Tourismusverband Moststraße und das Leader-Projekt Vierkanter eingegangen werden. Dazu kann noch angemerkt werden, dass die Entwicklungsstrategie der Leader-Region Tourismusverband Moststraße vor allem auf Tourismus, Most und Mostkultur und besonders auch auf die Kulturlandschaft ausgerichtet ist und diese als wichtig für die Region ansieht. Im Interview mit Mag.<sup>a</sup> Eva ZIRKLER wurde deutlich, dass der Vierkanthof dabei ein wichtiger Teil ist, allerdings würde sie ihn jetzt auch nicht überbewerten und meint damit, dass auch noch andere Aspekte der Region wichtig sind und die Region Moststraße kennzeichnen.

### 3.6. Zusammenfassende Betrachtung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass eine Kulturlandschaft durch gesellschaftliches und menschliches Handeln entsteht, also das Ergebnis menschlichen Handelns darstellt. Die Kulturlandschaft setzt sich deshalb einerseits aus materiellen Artefakten und Dingen der physisch-materiellen Ebene zusammen und andererseits auch aus vorherrschenden Werten und Normen. Allerdings ändern sich diese Werte und Normen meist im Laufe der Zeit und sind von Generation zu Generation unterschiedlich.

Die Kulturlandschaft ist demnach einem ständigen Wandel unterlegen. Man aber festhalten, dass die Kulturlandschaft in gewisser Weise nicht nur das Ergebnis, sondern auch den Rahmen oder die Bühne für menschliche Handlungen bildet.

Die „kulturelle Identität“ einer Kulturlandschaft wäre die Summe an Artefakten, Werten und Handlungen, die sich in einer Kulturlandschaft widerspiegeln. Die kulturelle Identität lässt sich aber nur schwer fassen, aufgrund der immer wichtig werdenden Individualisierung.

Mit der Kulturlandschaft als wissenschaftliches Thema beschäftigen sich verschiedene Disziplinen wie etwa die Archäologie, die Kulturanthropologie, bis hin zur Denkmalpflege, sowie natürlich aber auch die Geographie. Für alle Wissenschaften grundlegend ist eine „Inventarisierung“ der historisch gewachsenen Kulturlandschaften.

Auch die Bewertung von Kulturlandschaft wandelt sich von Generation zu Generation und jede Generation muss für sich selbst entscheiden, wie sie mit Kulturlandschaft umgeht. Die historische oder auch gewachsene Kulturlandschaft stellt eine Summe von Elementen aus vergangenen Zeiten dar. Zentral ist die Frage, ob man sie konservieren soll oder verändern darf. Wie geht man damit um und welche Elemente sind erhaltenswert? Es konnten allerdings sechs Argumente angeführt werden, die dafür sprechen, die Kulturlandschaft und ihre Elemente, wie beispielsweise auch der Vierkanthof, für die Gestaltung der Zukunft zu respektieren und auch die Kulturlandschaft zumindest partiell zu erhalten. Ebenso wurde festgestellt, dass gerade den historischen Bauten und somit auch dem Vierkanthof eine besondere Bedeutung zukommt. Nicht nur ökonomisch von Interesse halten sie auch ein wichtiges endogenes Potential für die Regionen bereit. Demnach stellen historische Bauten wie auch der Vierkanter einen wichtigen Anknüpfungspunkt dar und halten viele Möglichkeiten für die regionale Entwicklung ländlicher Räume bereit.

Obwohl sich auch die Begriffsdefinition von Kulturlandschaft schon problematisch gestaltet, enthält der Begriff eine Bedeutungsvielfalt, die laut GAILING und LEIBENATH einerseits je nach Perspektive wechselt und andererseits, aufgrund ihrer positiven Konnotation, besonders wertvoll für Wissenschaft und Praxis ist. Auch laut WÖBSE und SCHENK halten

Kulturlandschaften ein wichtiges Potential für nachhaltige regionale Entwicklung bereit und stellen Träger von Biodiversität, Geschichtlichkeit, und kultureller Identität dar.<sup>166</sup>

Es sind einige Wissenschaften an der Verzögerung der Landschaftsgestaltung und -transformation interessiert, um die Vielfalt, die landschaftliche Schönheit, den Geschichtswert und natürlich auch die regionale Identität, die als an historische Landnutzungsformen gebunden definiert werden, zu konservieren.<sup>167</sup> Andererseits handelt es sich bei historisch gewachsenen Kulturlandschaften um Ergebnisse menschlichen Handelns und auch gesellschaftlicher Prozesse. Es muss von der Gesellschaft auch von Generation zu Generation neu abgeklärt werden, ob diese Kulturlandschaften als Vor- oder Leitbild für zukünftige Kulturlandschaften dienen können und wie viele und welche ihrer Elemente durch Kulturpflege an die kommenden Generationen weitergegeben werden sollen.<sup>168</sup>

Die Bewahrung und Gestaltung von Kulturlandschaften ist eine schwierige, komplexe und bislang nicht normativ geregelte Angelegenheit. Es wird deshalb die verstärkte Diskussion um jene Angelegenheit innerhalb der Raumordnung verlangt.

Demgegenüber finden Kultur und Kulturlandschaft als Teil der kulturellen Vielfalt einen festen Platz in der europäischen Regionalpolitik und sind Teil der europäischen Politik. Dies inkludiert damit auch den Vierkanthof. Es finden sich zum Thema Kultur und Kulturlandschaft sowohl im EU-Vertrag, als auch in der Europäischen Kulturagenda und dem Europäischen Raumentwicklungskonzept Abschnitte und Paragraphen. Auch das Österreichische Programm zur ländlichen Entwicklung verfolgt als einen Schwerpunkt den Erhalt der Kulturlandschaft. LEADER bildet den methodischen Schwerpunkt zur Erhaltung, Weiterentwicklung und Stärkung ländlicher Räume und bietet eine Möglichkeit durch ein regionales Projekt die ländliche Kulturlandschaft zu pflegen oder deren Gestaltung und Nutzung zu diskutieren. In diesem Zusammenhang kann auch das Leader-Projekt Vierkanter angesprochen werden, welches das endogene Potential des regionalen und auch historischen Gebäudes als Teil der ländlichen Räume aufgreift. Im Rahmen der ländlichen Entwicklung und mit Hilfe europäischer Fördergelder soll es durch Bewusstmachung auch zum Erhalt der Vierkanthöfe beitragen und damit auch eine der prägenden Bauernhausform der österreichischen Hauslandschaft thematisieren. LEADER bildet durch seine methodische Ausrichtung ein partizipatives Entwicklungs- und Förderinstrument und eine ideale

---

<sup>166</sup> Vgl. ARL (2005): S. 534-537

<sup>167</sup> Vgl. ARL (2005): S. 536

<sup>168</sup> Vgl. ARL (2005): S. 536

Umsetzungsebene für den Erhalt oder die Thematisierung von Kulturlandschaft anhand regionaler Elemente. Besonders Gebäude mit geschichtlichem Hintergrund bilden auch räumlich-materielle Strukturen, an denen sich regionale Identität festmachen lässt. Die Problematik dabei ist, dass diese zerstört werden können und damit unwiederbringlich verlorengehen können. Dies führt teilweise auch zu einer Angst vor dem Verlust der Kulturlandschaft. Wie schon angesprochen bietet aber die Kulturlandschaft und im Speziellen die ländliche Kulturlandschaft viele Anknüpfungspunkte für die Regionalentwicklung. Die Kulturlandschaftspflege bietet auch eine Möglichkeit die Wissenschaft mit der Praxis zu verbinden.

Der Vierkanthof als historisches Baut aus vergangenen Zeiten kann demnach auch als endogenes Potential der ländlichen Regionen gesehen werden. Er ist Teil eines „Formenschatzes“, der das Flur- und Siedlungsbild und dadurch die ländliche Kulturlandschaft regional mitgestaltet. Zwar stellt sich von Generation zu Generation immer wieder die Frage, ob Kulturlandschaft in ihrer Gesamtheit mit ihren Elementen erhalten oder verändert werden soll, doch gibt es auf jeden Fall Argumente für eine zumindest partielle Erhaltung. Dies gilt auch für den Vierkanthof.

Befindet sich sowohl der Vierkanthof als auch die ländliche Kulturlandschaft im Wandel und gibt es eine Spannweite an Möglichkeiten, wie man ihn betrachtet und damit umgeht, bietet besonders seine regionale Ausprägung und damit sein endogenes Potential und die damit verbundene Einzigartigkeit einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die Regionalentwicklung.

#### 4. DER VIERKANTHOF – IDENTITÄTSSTIFTENDES KULTURGUT?

Im Zusammenhang mit den Vierkanthöfen in Ober- und Niederösterreich wird immer wieder von einer „identitätsstiftenden“ Wirkung des Kulturgutes Vierkanthof gesprochen.<sup>169</sup>

Wird in der Regionalpolitik der EU bereits darauf hingewiesen, wie wichtig „Kultur“ als „endogenes Potential einer Region“ für die „regionale bzw. lokale Identität“ ist<sup>170</sup>, ist auch im Rahmen des gerade durchgeführten Leader-Projekts Vierkanter von Bewusstmachung und Identität die Rede. Auch in Kapitel 2 zur Kulturlandschaft wurde schon erwähnt, dass die verschiedenen Landschaften zur Herausbildung der Identität beitragen. Dies betrifft demnach auch die ländliche Kulturlandschaft, deren Flur- und Siedlungsbild durch den Vierkanthof geprägt wird. Es scheint als wäre das Kulturgut Vierkanter aufgrund seiner spezifischen regionalen Ausprägung Anknüpfungspunkt für Identifikation. Doch wie sieht der Zusammenhang zwischen ländlicher Kulturlandschaft, ländlichen Bauformen, im Speziellen des Vierkanthofes und der Herausbildung von Identität genau aus? Kapitel 3 dieser Arbeit soll dieser Frage näher nachgehen.

Deshalb wird im folgenden Kapitel, der „identitätsstiftenden“ Wirkung des Vierkanters, die ihm zugeschrieben wird, mit Hilfe des Konzepts der raumbezogenen Identität näher auf den Grund gegangen. Dazu wird das Konzept der „Raumbezogenen Identität“ von Peter WEICHHART aufgegriffen und näher erläutert. In einem ersten Schritt wird kurz auf die Begründung der Raumbezogenen Identität und deren Verankerung in der Geographie eingegangen, bevor danach die theoretischen Grundlagen für das Konzept aufgegriffen werden. Diese bestehen aus der Theorie der drei Welten von POPPER, den drei Identifikationsprozessen nach GRAUMANN, der autopoietischen Systemtheorie und der symbolischen Handlungstheorie. Diese theoretischen Grundlagen dienen dazu, die raumbezogene Identität besser verstehen zu können.

Danach wird auf Teilleistungen und Anwendungsmöglichkeiten der raumbezogenen Identität eingegangen, bevor schließlich auch das Identifikationspotential des Vierkanthofes analysiert wird. Vor allem der Aspekt „Image“ spielt im Zusammenhang mit Heimat beziehungsweise raumbezogener Identität und der Nutzung dieses Konzepts für die regionale Identität eine wichtige Rolle.

---

<sup>169</sup> Vgl. z.B. Homepage der Region Moststraße Projekt Vierkanter

<sup>170</sup> Vgl. Zur Vielfalt des kulturellen Erbes in Europa (1996?): S.2

#### 4.1. Begründungen der raumbezogenen Identität

Der folgende Teil dieser Arbeit stützt sich vor allem auf die Veröffentlichungen von Peter WEICHHART (1990, 1999, 2006 und 2007), welcher sich mit der „raumbezogenen Identität“, wie er sie nennt, eingehend beschäftigt hat. WEICHHART versuchte 1990 erstmals die Einwände der Kritiker (wie beispielsweise HARD 1987) zu analysieren, welche die Befassung mit „territorialen Bindungen menschlicher Lebensbezüge“ eher als Sonderfall bzw. Kuriosität in der Geographiegeschichte sahen.<sup>171</sup>

Etwa seit Anfang der 1980er Jahre hat man sich in der Geographie mit den Begriffen „Regionalismus“, „Regionalbewusstsein“, „emotionale Ortsbezogenheit“, „Heimat“ oder auch „regionaler Identität“ und im Allgemeinen mehr mit Fragen zur „territorialen Bindung des Menschen“ beschäftigt. Dies geschah zum Beginn allerdings ohne theoretische Fundierung, was bald darauf auch zu Kritik führte.<sup>172</sup>

Obwohl sich viele verschiedene Wissenschaften mit dem sehr komplexen und vielschichtigen Phänomen „Identität“ auseinandergesetzt haben, thematisieren sie *„jeweils unterschiedliche Facetten des Phänomens und sind in ihren fachspezifischen Konzeptualisierungen nur sehr ungenügend miteinander vernetzt.“*<sup>173</sup> Raumbezogene Identität ist demnach als interdisziplinärer Forschungsgegenstand zu sehen, der zwar in der Geographie erst ab etwa den 1980er Jahren zum Thema wurde, in anderen Wissenschaften, wie etwa den Sprachwissenschaften, Kommunikationswissenschaften, Psychologie, Kulturanthropologie und Politologie etc., und besonders in den Sozialwissenschaften jedoch schon länger und im Gegensatz zur Geographie ohne Zweifel integriert und bearbeitet wurde.

Gerade die geographische Regionalbewusstseinsforschung, welche anfangs noch ohne theoretische Grundlage an die Sache heranging, wurde als Teil der geographischen Wissenschaft besonders von G. HARD in Frage gestellt.<sup>174</sup> HARD (1987) merkte kritisch an, dass *„regionale Identität [...] lediglich das Ergebnis sozialer Kommunikation“* sei und nicht adäquat zugänglich wäre.<sup>175</sup> Jedoch wurde diese Kritik teilweise auch von Forscherpersönlichkeiten anderer Wissenschaften abgewehrt und als unzutreffend bezeichnet.

---

<sup>171</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1990): S. 8

<sup>172</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1990): S. 5

<sup>173</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S.30

<sup>174</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1990).

<sup>175</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1990): S. 10

Beispielsweise ging der Psychologe M. LALLI direkt auf die Kritik von G. HARD ein und sprach 1989 davon, dass aus Sicht der Psychologie eindeutig eine Relevanz der räumlich-physikalischen Umwelt für die Identität der Menschen bestünde. Anders als die Sozialgeographie dieser Zeit behauptete, könne regionale Identität nicht einfach nur als „*Ergebnis sozialer Kommunikation*“, die „*über räumliche Kategorien nicht adäquat zugänglich ist*“, gesehen werden.<sup>176</sup>

Das bedeutet, regionale Identität ist nicht nur das Ergebnis von Kommunikation, sondern kann sehr wohl auch über räumlich-materielle Kategorien analysiert und bearbeitet werden.

#### 4.2. Theoretischen Grundlagen zur raumbezogenen Identität

Der Vierkanthof ist Teil der ober- und niederösterreichischen Kulturlandschaft und prägt deren Flur- und Siedlungsbild seit den letzten Jahrhunderten. WEICHHART (2007) spricht von der Kulturlandschaft als „*spezifischem Ort der Identitätsprojektion*“ und fasst Kulturlandschaft dabei „*als ästhetisch konzipiertes alltagsweltliches Konstrukt*“ auf.<sup>177</sup> Demnach wird die Identität auch in die Kulturlandschaft projiziert, wobei Kulturlandschaft als Konstrukt der Alltagswelt gesehen wird. Um diese Aussage besser verstehen zu können, soll das Konzept der raumbezogenen Identität helfen.

Wie bereits auch in anderen wissenschaftlichen Fachbereichen festgestellt wurde, sind räumlich-materielle Gegebenheiten sehr wohl relevant für die Lebenswirklichkeit und die Identität des Menschen. Bei der Bearbeitung und Analyse der räumlichen Rahmenbedingungen und der inhaltlich-funktionalen Bedeutung dieser physisch-räumlichen Gegebenheiten für die Lebenswirklichkeit des Menschen „*wird dezidiert auf die Symbolfunktion materieller Raumgegebenheiten und ihre Wirkung als Rahmenbedingung oder Bühne menschlichen Handelns verwiesen.*“<sup>178</sup> Räumlich-materielle Gegebenheiten wie beispielsweise ein Vierkanthof oder auch die ländliche und städtische Siedlungsform fungieren demnach als Symbole.

Der Raum und die materiellen Gegebenheiten im Raum stellen auch immer etwas dar beziehungsweise werden sie mit einer Bedeutung, Wertehaltungen und Emotionen

---

<sup>176</sup> Weichhart, Peter (1990): S. 10

<sup>177</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 30

<sup>178</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1990): S. 9

aufgeladen. Demnach steht die Lebenswirklichkeit der Menschen bzw. deren Identität in Verbindung mit der räumlichen-materiellen Welt. Diese räumlich-materiellen Gegebenheiten fungieren als Symbol, stellen etwas dar, an dem sich die Menschen orientieren können, die innerhalb verschiedener Raumeinheiten leben und handeln. Räume und räumlich-materielle Gegebenheiten, also Raumausschnitte wie Orte und Regionen, aber auch Raumobjekte wie Baudenkmäler, funktionieren symbolisch und bilden den Rahmen für menschliche Handlungen.

Auch im letzten Kapitel wurde schon deutlich, dass Kulturlandschaften Spiegel von gesellschaftlichen Werten und Normen ist und diese sich auch von Generation zu Generation ändern. Kulturlandschaft wird also auch konstruiert.

Interessant für die vorliegende Arbeit wäre als Raumausschnitt das ober- und niederösterreichische Verbreitungsgebiet des Vierkanter oder auch die drei Leader-Regionen, welche den Vierkanter als Thema eines Projekts zur Entwicklung der ländlichen Räume aufgegriffen haben. Raumobjekt wäre in diesem Fall der Vierkanthof, welcher also auch symbolisch betrachtet und interpretiert werden kann und als Rahmen für menschliches Handeln fungiert.

WEICHHART, Geograph und Regionalforscher, der sich besonders mit der Sozialgeographie beschäftigt hat, veröffentlichte 1990 in der Reihe „Erdkundliches Wissen“ das Werk „Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation.“ Dabei setzt er sich erstmals intensiv mit dem Phänomen der „raumbezogenen Identität“, wie er es erstmals nennt, auseinander. WEICHHART (1990) bezeichnet das Phänomen bewusst nicht als „regionale“ sondern als „raumbezogene“ Identität. Er verweist somit darauf, dass Identität kein räumliches bzw. physisch-materielles Attribut ist, sondern sich auf Räume bzw. die räumlich-materielle Welt bezieht.<sup>179</sup>

In seinem Werk von 1990 geht er ausführlich auf die Problematik des Phänomens innerhalb der geographischen Wissenschaft ein und versucht aus diesem Grund auch die Einwände der Kritiker (v.a. HARD) zu analysieren.<sup>180</sup> Diese Einwände der Kritiker kennzeichneten sich vor allem dadurch, dass die Befassung mit der „territorialer Bindung menschlicher

---

<sup>179</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 34

<sup>180</sup> HARD, G. veröffentlichte 1987 eine kritische Stellungnahme einer Veröffentlichung 1986 des Arbeitskreises „Regionalbewusstsein und Landeskunde“ (H. BLOTEVOGEL, G. HEINRITZ und H. POPP). (vgl. Weichhart, Peter (1990): S. 5)

Lebensbezüge“ eher als Sonderfall bzw. Kuriosität in der Geographiegeschichte zu sehen sei.<sup>181</sup>

Für seine Arbeit zur raumbezogenen Identität greift WEICHHART 1990 auf andere Forschungsergebnisse und Konzepte zurück. Ausgangspunkt für WEICHHARTs Arbeit ist die sozialpsychologische Identitätsforschung und einige Basiskonzepte daraus. Der folgende Teil dieser Arbeit bezieht sich vor allem auf den Inhalt der Veröffentlichungen von WEICHHART aus den Jahren 1990 bis 2007.

Um das Phänomen der raumbezogenen Identität und deren Relevanz verstehen zu können, zieht WEICHHART zuerst einen Vergleich zu dem Konzept des Philosophen K. POPPER (1973). Da es sich bei der raumbezogenen Identität um ein „Bewusstseinsphänomen“ handelt, soll dieses Konzept POPPER's helfen, das Phänomen in die Realität einzuordnen. In POPPER's „Drei-Welten-Theorie“ geht es um die Struktur der Wirklichkeit und es dient WEICHHART dazu, verständlich zu machen, warum die raumbezogene Identität (z.B. auch Heimatgefühl oder Image) wichtig für unser Denken ist.

Schon 1990 greift WEICHHART die Überlegungen von C. F. GRAUMANN (1983) zum Prozess der Identifikation auf, der in Anlehnung an den symbolischen Interaktionismus den Identifikationsprozess in drei Teilaspekte differenziert hat. Durch die Darstellung der Überlegungen wird auch verdeutlicht, dass alle drei Teilaspekte des Identifikations-Prozesses in Bezug zu physisch-materiellen Gegebenheiten stehen.

Eine weitere theoretische Grundlage für das bessere Verständnis des Phänomens der raumbezogenen Identität bildet die autopoietische bzw. selbstreferentielle Systemtheorie. WEICHHART verweist auf sie, um zu zeigen, dass räumliche Identität auch einen wichtigen Nutzen für das Individuum erfüllt und einen Beitrag zur Identitätsentwicklung und -aufrechterhaltung beiträgt.

Einen ebenso wichtigen Teil der theoretischen Grundlagen stellt die symbolische Handlungstheorie des Kulturpsychologen E. E. BOESCH (1991) dar, weil Räume meist auch immer Aktionsräume für Individuen und soziale Gruppen sind. Gerade „Heimat“ wird in Bezug darauf als „Ort des leichten Handelns“ bezeichnet.<sup>182</sup>

---

<sup>181</sup> Vgl Weichhart, Peter (1990): S. 8

<sup>182</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1990): und Weichhart, Peter (2007).

#### 4.2.1. Die Drei-Welten-Theorie von Karl POPPER

Die Drei-Welten-Theorie soll die ontologische Struktur der Wirklichkeit darstellen und verständlicher machen, wie man Phänomene der Realität den drei „Seinsbereichen“ zuordnet. Diese Theorie hilft im Rahmen der raumbezogenen Identität dabei, zu verstehen, warum diese Phänomene bzw. das Heimatgefühl oder das Image von Orten wichtig für unser Denken ist.<sup>183</sup>

*„Raumbezogene Identität ist ein Phänomen, das sich im Bewusstsein von Menschen abspielt. Heimatgefühl und das Image von Orten sind also Phänomene, die in unseren Köpfen stattfinden. Sie sind Bestandteil unseres Denkens, unserer Bewusstseinsströme.“<sup>184</sup>*

WEICHHART (2007) orientiert sich an der „Drei-Welten-Theorie“ des Philosophen Karl POPPER von 1973 und stellt Folgendes fest: Bei dem Phänomen der raumbezogenen Identität handelt es sich um „Bewusstseinszustände“. Demnach kommt der Psychologie eine bedeutende Rolle zu. Über kommunikative Prozesse wird das Phänomen objektiviert und wird dadurch schließlich auch Forschungsgegenstand anderer Sozialwissenschaften.<sup>185</sup>

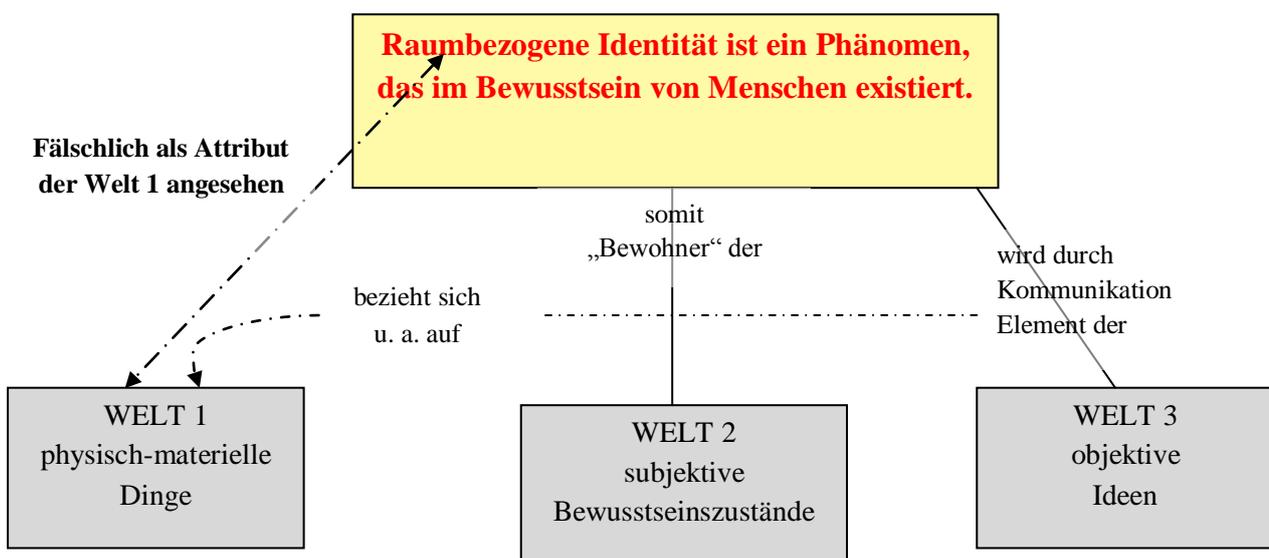


Abbildung 28 - Die „Raumbezogene Identität“ lässt sich in die "Drei-Welten-Theorie" von POPPER aus 1973 einfügen (Raumbezogene Identität und deren ontologischer Status nach WEICHHART 2006, S. 30)

Raumbezogene Identität bzw. Heimatgefühl, Regionalbewusstsein oder Image eines Ortes sind Phänomene des menschlichen Bewusstseins (gehören demnach zur Welt 2), beziehen

<sup>183</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 32

<sup>184</sup> Weichhart, Peter (2007): S. 30

<sup>185</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 34

sich dabei auf die physisch-materielle Welt bzw. konkrete Räume (Welt 1) und wird durch die Kommunikation ein objektiviertes Element bzw. zu einem Gegenstand des Denkens (Welt 3). Ein Beispiel für objektive Ideen der Welt 3 wäre z.B. der Inhalt von Büchern, der noch darin zu finden ist, auch wenn es den Autor nicht mehr gibt. Genauso verhält es sich auch mit dem Inhalt der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Interviews, der zuerst transkribiert und dann zusammengefasst wurde und als Grundlage der Analyse dienen wird. Dieser Inhalt (Welt 3) spiegelt die Gefühle, Vorstellungen, Wahrnehmungen und Bedeutungszuschreibungen der InterviewpartnerInnen (Welt 2) wider. Diese beziehen sich auf die physisch-materielle Welt, beispielsweise den Vierkanthof, ihre Heimat, die Region und die Landschaft (Welt 1).

Für die Geographie im Speziellen ist also das Identitäts-Phänomen laut WEICHHART (2007) deshalb so interessant, weil *„sich die Inhalte der Bewusstseinsprozesse auch auf die Räumlichkeit der physisch-materiellen Welt beziehen.“*<sup>186</sup> Die Geographie beschäftigt sich im Allgemeinen damit, *„die Welt als Raum, in ihrer Räumlichkeit wahrzunehmen.“* „Raum“ meint hier die physisch-materielle Welt (Welt 1) und „Räumlichkeit“ bezieht sich dabei auf die Beziehung der Dinge zueinander.<sup>187</sup> Demnach soll die physisch-materielle Welt durch die Beziehungen der materiellen Dinge zueinander wahrgenommen werden.

WEICHHART (2007) verweist deutlich darauf, dass es falsch sei, raumbezogene Identität als Attribut der physisch-materiellen Welt bzw. des „Raumes“ zu sehen und begründet damit auch seine Wortwahl. Weil es eben kein Attribut sei, wäre es besser von „raumbezogener“ anstatt von „räumlicher“ Identität zu sprechen.<sup>188</sup>

Raumbezogene Identität bezeichnet ein *„diffuses und vielschichtiges Phänomen, dessen Facetten in der Literatur auch mit unterschiedlichen Begriffen bezeichnet werden.“*<sup>189</sup> Als umgangssprachliche Varianten der raumbezogenen Identität nennt WEICHHART (1999) Heimatgefühl, Heimatbewusstsein oder Heimat und meint damit *„eine grundsätzliche positive emotionale Bindung an ein bestimmtes Gebiet oder Territorium.“*<sup>190</sup>

Raumbezogene Identität ist also auch die emotionale Bindung an einen Raumausschnitt. Dieses Gefühl oder Heimatbewusstsein zeigt die Bindung beziehungsweise die Beziehung

---

<sup>186</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 34

<sup>187</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.7

<sup>188</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 34

<sup>189</sup> Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.1

<sup>190</sup> Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.1

zwischen dem Bewusstsein und den Gefühlen (Welt 2) zu den räumlich-materiellen Gegebenheiten (Welt 1).

*„Raumbezogene Identität oder place identity ist ein Ergebnis sehr komplexer psychosozialer Prozesse [...]. Es handelt sich dabei um kognitiv-emotive Bewußtseinsakte [sic], als um wissens- und gefühlsbezogene Denkoperationen, die auf die physisch-materielle Welt bezogen sind. Sie werden im Rahmen der Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen vollzogen und führen schließlich zu einem relativ stabilen Muster der Interpretation von Umwelt.“<sup>191</sup>*

Um diese Beziehung analysieren zu können oder der raumbezogenen Identität eines Menschen oder einer Region auf den Grund gehen zu können, muss man die objektiven Ideen oder Aussagen darüber (Welt 3) interpretieren und analysieren.

Ausgehend von dieser „raumbezogenen“ Identität baut WEICHHART (2007) darauf auf, unterscheidet drei Teilaspekte der raumbezogenen Identität und geht anschließend auf die drei Prozesse der Identifikation des Umweltpsychologen GRAUMANN (1983) ein.<sup>192</sup>

---

<sup>191</sup> Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.8

<sup>192</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 30

#### 4.2.2. Die drei Identifikationsprozesse nach GRAUMANN

Im weiteren Verlauf sollen nun die drei Identifikations-Prozesse des Umweltpsychologen C. F. GRAUMANN von 1983 näher erläutert werden. Es handelt sich dabei um ein Konzept der „multiplen Identität“, welches dabei hilft, die drei Teilaspekte zu verknüpfen und aufeinander in Bezug zu setzen.<sup>193</sup>

GRAUMANN spricht 1983 von der „multiplen Identität“ und unterscheidet dabei die drei Identifikations-Prozesse „Identification of“, „Being identified“ und „Identification with“ voneinander.<sup>194</sup>

##### Identifikationsprozess I – IDENTIFICATION OF

Beim ersten Teilprozess der Identifikation, der *„Identification of“*, wird etwas identifiziert bzw. Objekte wie beispielsweise der Vierkanthof durch Wahrnehmung und Erkennung gedanklich erfasst. Wir eignen uns die Welt gewissermaßen an:

*„»Identification of« ist ein wichtiges Element der »Aneignung der Welt«. Durch diesen Prozess werden Images produziert, welche die wahrgenommene Identität der Objekte darstellen.“<sup>195</sup> „Als Ergebnis dieses Prozesses werden die betreffenden Objekte im Bewusstsein der Wahrnehmenden als kognitive Struktur repräsentiert.“<sup>196</sup>*

Dies geschieht immer in einer wertenden und interpretierenden Weise. Images sind nie bloße Abbilder der Wirklichkeit *„sondern immer wertende und interpretierende Deutungen der Realität“*.<sup>197</sup> Kognitive Struktur bezieht sich an dieser Stelle auf die neuere Psychologie und meint damit *„nicht die bloße Wissenskomponente“*, sondern vielmehr *„die Gesamtbedeutung eines gedanklichen Konstrukts“*, das also auch *„die gefühlsmäßigen Mitbedeutungen“* miteinschließt. Eine bessere Bezeichnung wäre demnach kognitiv-emotive Strukturen.<sup>198</sup>

Bei der „identification of“ handelt es sich also um einen Prozess der gedanklichen Erfassung eines Objekts bzw. der kognitiv-emotionalen Repräsentation durch ein wahrnehmendes und erkennendes Subjekt.<sup>199</sup>

---

<sup>193</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 35

<sup>194</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.9

<sup>195</sup> Weichhart, Peter (2007): S. 35

<sup>196</sup> Weichhart, Peter (2007): S. 35

<sup>197</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 35

<sup>198</sup> Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.9

<sup>199</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.9-10

## Identifikationsprozess II – BEING IDENTIFIED

Der Prozess des „*Being identified*“ als weitere Form der Identifikation ist im Gegensatz zur „Identification of“ aus der Position der Ich-Identität ein passiver Prozess. Er beschreibt den Vorgang in dem Subjekten oder Gruppen Eigenschaften bzw. Images von anderen zugeschrieben werden. „*Subjekte werden als Personen einer bestimmten Art identifiziert.*“<sup>200</sup> Bei der Charakterisierung von Menschen werden auch Orte bzw. Räume genutzt. Personen bekommen „*Attribute zugeschrieben, die aus ihrer Position im „Raum“ abgeleitet werden.*“<sup>201</sup> Die Eigenschaften, die dabei übertragen werden, ergeben sich aus Fakten zu bestimmten Herkunfts- und Wohnorten. Ein Vorgang, welcher im Prinzip eine soziale Stereotypisierung darstellt.<sup>202</sup> Ein Beispiel wäre, wenn Menschen aus dem Mostviertel als besonders gastfreundlich gelten, weil man auch mit dem Mostviertel Gastfreundschaft und Mostschänken verbindet.

## Identifikationsprozess III – IDENTIFICATION WITH

Im dritten Prozess des Identifizierens, der „*Identification with*“, stehen die „Ich-Identität“ von Individuen oder die „Wir-Identität“ von Gruppen und deren Reflexion bzw. die Wahrnehmung und Entwicklung der eigenen Identität im Mittelpunkt. Es handelt sich dabei um eine Prozess, der die „*Identifikation einer Person mit einem bestimmten Objekt*“<sup>203</sup> beschreibt:

*„Der gedankliche Prozess des „Identifizierens“ bezieht sich auf das Herstellen einer Beziehung zwischen dem betreffenden „Objekt“ und der eigenen Ich-Identität.“*<sup>204</sup>

Es handelt sich dabei um eine selbstreferenzielle Struktur des Bewusstseins. Die Ich-Identität nimmt dabei also Bezug auf sich selbst, erschafft und erhält sich selbst, ist demnach autopoietisch. Die „*Ich-Identität ist jene im Bewusstseinsstrom präsente selbstreferenzielle Struktur, die uns zu einem autopoietischen System macht.*“<sup>205</sup> Bestimmungskriterien für diese Erschaffung und Weiterentwicklung der Ich- bzw. Wir-Identität wären laut WEICHHART (2007) beispielsweise: Geschlecht, Alter, Kulturkreis, soziale Bezugsgruppe,

---

<sup>200</sup> Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.10

<sup>201</sup> Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.11

<sup>202</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 35

<sup>203</sup> Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.12

<sup>204</sup> Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.12

<sup>205</sup> Weichhart, Peter (2007): S. 35

Weltanschauung, Religion, ethnische Zugehörigkeit und vieles andere.<sup>206</sup> Diese können sich verändern und sind vor allem auch vom Kontext abhängig.

Demnach bilden ebenso mehr oder weniger bedeutende Schauplätze bzw. Orte, die in einem Lebenslauf eine Rolle spielen, Bestimmungskriterien für die Ich-Identität bilden. WEICHHART (2007) bezeichnet diese als „*signifikante Orte*“.<sup>207</sup> Für die HofbesitzerInnen kann beispielsweise der Vierkanthof als signifikanter Ort betrachtet werden, der als Wohn- und Arbeitsplatz in ihrem Lebenslauf eine signifikante Rolle spielt.

Durch diesen Identifikationsprozess, der vor allem über das Bewusstsein funktioniert, werden wir zu einem autopoietischen System. Wir entwickeln eine Ich-Identität und erhalten diese aufrecht. Dabei werden von Menschen auch „*Beziehungen zwischen ihrem »Selbst« und bestimmten Objekten der Umwelt*“<sup>208</sup> hergestellt. Bezugnehmend auf Orte bzw. signifikante Orte lässt sich deshalb auch feststellen, dass in diesem dritten Prozess der „*Identification with*“ Beziehungen und deshalb auch „*emotionale Bindungen, Heimatgefühl und Ortsloyalität*“ produziert werden.<sup>209</sup>

*„Vor dem Hintergrund der eben angesprochenen Prozesse einer Identifikation mit räumlichen Objekten bezeichnet der Terminus [raumbezogene Identität] die gedankliche Repräsentation und emotionale Bewertung jener Elemente der Umwelt, die ein Individuum in sein Selbstkonzept einbezieht.“<sup>210</sup>*

Die raumbezogene Identität spiegelt sich demzufolge in den Gedanken und Gefühlen wider, die der Mensch mit den Elementen der Umwelt verbindet, die seine Identität maßgeblich beeinflussen und diese prägen. Zu diesen Elementen zählen beispielsweise Gebäude, materielle Kultur, etc., wie beispielsweise auch der Vierkanthof, aber auch soziale Strukturen, Sitten und Gebräuche oder regional gebundene Normensysteme.<sup>211</sup> Es wird hierbei die Perspektive des einzelnen Individuums angesprochen.

Dem gegenüber steht aber auch noch die Perspektive sozialer Gruppen. Aus dieser Gruppen-Perspektive verweist der Begriff der Raumbezogenen Identität auf das Zusammengehörigkeitsgefühl. Bestimmte Raumausschnitte bzw. Orte werden als Bestandteil

---

<sup>206</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 35

<sup>207</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 35

<sup>208</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S.35

<sup>209</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S.35

<sup>210</sup> Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.14f.

<sup>211</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.15

des Zusammengehörigkeitsgefühls bzw. des Wir-Konzepts wahrgenommen.<sup>212</sup> Ein Beispiel wäre das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Region.

Laut WEICHHART (2007) kann man drei Teilaspekte des Phänomens der raumbezogenen Identität unterscheiden, welche inhaltlich miteinander zusammenhängen:<sup>213</sup>

- *Das „Image von Orten“*,
- *die „Bedeutung von Orten für das Image von Individuen und Gruppen“ und*
- *die „Bedeutung von Orten für die Ich-Identität von Menschen und das Wir-Gefühl von Gruppen“.*

Diese Teilaspekte beziehen sich auf Orte bzw. Raumausschnitte verschiedenster Maßstabsebenen und oszillieren dadurch je nach Handlungskontext zwischen Wohnung, Stadt, Landschaft, Region, Bundesland, Staat, Europa, der Welt etc.<sup>214</sup>

Beim „Image von Orten“ geht es darum, was man mit Orten, Gemeinden oder Regionen (etc.) verbindet. Es handelt sich dabei um Zuschreibungen, die gemacht werden. Die Orte werden bewertet und klassifiziert. *„Images stellen Behauptungen über die Eigenschaften von „Gegenständen“ der Wirklichkeit auf.“* Es handelt sich dabei beispielsweise um Behauptungen über Lage, Eigenschaften, positive und negative Werturteile etc.<sup>215</sup> Es geht also um die Frage, was man mit einer Region, einer Landschaft oder auch einem Gebäude wie dem Vierkanthof verbindet.

Die drei Aspekte hängen inhaltlich miteinander zusammen und wirken auch aufeinander. Welches Image verbindet man mit einem Raumausschnitt? Wie wirkt dieses Image auch auf das Image der Personen (Individuen und Gruppen) und wie wirkt es auch auf die Identität (der Individuen und Gruppen)?

WEICHHART zieht hier eine Parallele zu GRAUMANNs Teilprozessen: es geht um Identifikation bzw. „die gedankliche Erfassung eines Objekts durch ein wahrnehmendes und erkennendes Subjekt“<sup>216</sup>, aber auch um das Identifizieren bzw. die Zuschreibung von

---

<sup>212</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1999): R.I. 1. S.15

<sup>213</sup> Weichhart, Peter (2007): S. 34

<sup>214</sup> Weichhart, Peter (2007): S. 34

<sup>215</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 34f.

<sup>216</sup> Weichhart, Peter (2006): S. 32

Eigenschaften zu Ich- und Wir-Identitäten und schließlich noch das Identifizieren mit etwas, indem man sich etwas zu eigen macht und in seine Identität aufnimmt.<sup>217</sup>

Die drei Teilprozesse der Identifikation hängen zusammen es bestehen wechselseitige Verstärkungspotenziale.<sup>218</sup>

WEICHHART spricht 2007 auch die unterschiedlichen „Produzenten“ der Images an. Dies können einerseits spontane Wertzuschreibungen der Individuen sein, die beim „Prozess der Aneignung von Welt“ (Identifikationsprozess I) erfolgen. Andererseits werden viele Images während des Sozialisationsprozesses einfach übernommen. Darüber hinaus können die Images genauso in gruppendynamischen Prozessen öffentlicher Diskurse entstehen. Letztendlich können diese Images sogar entwickelt werden, beispielsweise von Image-Managern.<sup>219</sup>

#### 4.2.3. Autopoietische Systemtheorie

Bei der autopoietischen oder selbstreferentiellen Systemtheorie geht es darum, die Funktionsweise selbsterhaltender und selbsterzeugender Systeme zu erklären. Diese Systeme, wie beispielsweise Zellen, Organismen, Lebewesen, menschliche Individuen oder soziale Gruppen etc., können aus sich selbst heraus entstehen, Emergenzen bilden und sich selbst erhalten. WEICHHART (2006) formuliert die Begründung für den Nutzen raumbezogener Identität folgendermaßen:

*„Alle Prozesse und Phänomene, die der Konstituierung und Erhaltung der Außengrenzen personaler und sozialer Systeme dienen, können als Medien der Stabilisierung solcher Systeme angesehen werden. Sowohl Ich-Identität als auch Gruppenidentität setzen Abgrenzungsmedien gegenüber der Systemumwelt und gegenüber dem „Anderen“ voraus. Die Phänomene der raumbezogenen Identität leisten genau dazu einen signifikanten Beitrag.“<sup>220</sup>*

Um eine Identität ausbilden zu können oder die Identität zu stabilisieren, muss man zuerst Differenzen finden. Erst durch Differenzen und Differenzwahrnehmungen kann man die eigene Identität entwickeln und stärken. Das „Außen“ muss wahrgenommen werden, damit

---

<sup>217</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): 32-34

<sup>218</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 35

<sup>219</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 34

<sup>220</sup> Weichhart, Peter (2006): S. 68

danach auch die eigene Identität wahrgenommen werden kann. Wichtig ist auch die Unterscheidung von personalen oder psychischen Systemen (Individuen) und sozialen Systemen (Gruppen), denn das Bewusstsein des Individuums als Grundlage der Individualität liegt außerhalb jedes sozialen Systems. Das Bewusstsein ist individuell und es gibt kein „Gruppen-Bewusstsein“. Betrachtet man nun diese Grundlagen der autopoietischen Systemtheorie wird deutlich, dass die drei Teilprozesse nach GRAUMANN zur Differenzbildung dienen.<sup>221</sup> Die drei Prozesse helfen dem personalen System (Individuum) oder dem sozialen System (Gruppe) sich von außen abzugrenzen und ermöglichen schließlich erst die Entstehung eines autopoietischen Systems. Mit der symbolischen Handlungstheorie soll gezeigt werden, wie dieses System aufrechterhalten und gestärkt werden kann.

#### 4.2.4. Symbolische Handlungstheorie

WEICHHART greift in seiner Arbeit auch die symbolische Handlungstheorie von E:E. BOESCH (1991) auf, um den Zusammenhang zwischen raumbezogener Identität und der Entwicklung bzw. Aufrechterhaltung der eigenen Identität zu zeigen:

*„Der Kulturpsychologe E. E. Bosch [...] hat mit seiner »symbolischen Handlungstheorie« 1991 einen Erklärungsansatz vorgelegt, der [...] die Zusammenhänge zwischen raumbezogener Identität und der Entwicklung des Selbst darstellen kann.“<sup>222</sup>*

In der Handlungstheorie wird davon ausgegangen, dass jedes Tun bzw. jede menschliche Handlung durch eine Intention ausgelöst wird bzw. mit einem subjektiven Sinn verknüpft ist. Man hat ein Ziel vor Augen, das man erreichen möchte. Aus dieser Intention heraus wird eine Handlung gesetzt, um das Ziel zu erreichen. Darüber hinaus sollen dieser Intention auch noch andere, übergeordnete Handlungsziele, so genannte „overarching goals“, vorgelagert sein.<sup>223</sup>

Eines dieser „overarching goals“ wäre, dass der Mensch danach strebt, *„sich immer wieder aufs Neue die eigene Handlungsfähigkeit (»Action Potential«) unter Beweis zu stellen.“<sup>224</sup>*

Durch die Intention wird also eine Handlung in Gang gebracht bzw. ein Ziel soll durch eine Handlung erreicht werden. Gelingt dies, wird das Handlungspotential bestätigt und gefestigt

---

<sup>221</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S.65f.

<sup>222</sup> Weichhart, Peter (2007): S.36

<sup>223</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 68f.

<sup>224</sup> Weichhart, Peter (2007): S.36

und die Ich-Identität entwickelt und gefestigt. Macht man also immer wieder solch eine „lustvolle Erfahrung der eigenen Fähigkeiten“, werden die Ich-Identität und das Selbstwertgefühl einer Person aufrechterhalten und gestärkt.<sup>225</sup>

Anders ausgedrückt: ist man erfolgreich, macht man weiter und wächst vielleicht auch über sich hinaus. Diese erfolgreiche und stärkende Erfahrung, die nichts anderes ist, als das Übereinstimmen der Ich-Identität mit der Umwelt, wird in der Handlungstheorie als „Ich-Welt-Kongruenz“ bezeichnet.<sup>226</sup>



Abbildung 29 - Das Handlungskonzept der symbolischen Handlungstheorie nach BOESCH 1991 (aus WEICHHART 2007, S.36)

Die raumbezogene Identität ist wesentlich und „von existenzieller Bedeutung“ für „menschliche Lebensvollzüge.“ Heimat als „Ort, wo unsere Handlungsvollzüge konzentriert sind“ und „wir am ehesten die Bestätigung des eigenen Handlungspotenzials“ erfahren, wird damit „eine besonders entscheidende Referenzgröße unserer Ich-Welt-Kongruenz“.<sup>227</sup>

„Heimat“ ist in diesem Sinne jeder Ort „des leichten Handelns“, an dem diese „Ich-Welt-Kongruenz“ produziert werden kann. Demnach ist auch jeder (signifikante) Ort, mit dem man sich identifizieren kann („identification with“), ein Ort, an dem die „Ich-Identität gepflegt und bestärkt werden kann“, und kann somit auch als „Heimat“ bezeichnet werden.<sup>228</sup>

<sup>225</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S.36

<sup>226</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S.36

<sup>227</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S.36

<sup>228</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S.36

Heimat ist demnach ein signifikanter Ort oder Raumausschnitt, in dem wir einerseits gewohnt sind etwas zu tun und zu handeln, wodurch unser Selbst durch die gehäufte Handlungsbestätigung besonders gestärkt wird. Andererseits ist Heimat auch gleichzeitig Teil einer Kulturlandschaft, die sich wiederum durch menschliches Handeln definieren lässt.

#### 4.3. Nutzen und funktionale Teilleistungen der raumbezogenen Identität

Es kann also davon ausgegangen werden, dass das Gefühl, welches man mit einem Raumausschnitt oder Raumobjekt verbindet, oder die Beziehung, die man dazu hat, einen Beitrag zur Identitätsentwicklung und –aufrechterhaltung, aber auch zur Stabilisierung der Identität von Gruppen leisten kann. Darüber hinaus hat die raumbezogene Identität demnach auch einen Einfluss auf sozialen Zusammenhalt, Integration und Gruppenbindung. Laut WEICHHART (2007) ermöglichen uns verschiedene Prozesse und Phänomene der raumbezogenen Identität eine Vereinfachung, Strukturierung und Schematisierung unserer alltagsweltlichen Realität. Dadurch erlangt man Sicherheit, Handhabbarkeit und Handlungskompetenz und es wird sowohl für personale Systeme (Individuen) als auch für soziale Systeme (Gruppen) ein Beitrag zur Systemstabilisierung geleistet.<sup>229</sup>

Die emotionale Bindung an einen Raumausschnitt, in dem auch gehandelt wird, nützt also der Stärkung der Identität und der Handlungsfähigkeit. Erfolgreiches Handeln an einem Ort der Heimat ist wichtig für das Ich. Damit werden die eigene Persönlichkeit und das Selbstwertgefühl gestärkt. Als Beispiel kann die Partizipation der BewohnerInnen einer Region an einem regionalen Projekt genannt werden. Durch das Handeln in der eigenen Region und für die eigene Region, wird einerseits die Identität gestärkt und andererseits kann auch die emotionale Bindung an die Region verstärkt werden. Man identifiziert sich stärker damit, wenn man auch erfolgreich handelt. Aber auch der Vierkanthof als „Ort des leichten Handelns“ ist für die HofbesitzerInnen als Wohn- und Arbeitsplatz, an dem verschiedene Bauvorhaben zur Erhaltung und Gestaltung des Gebäudes durchgeführt werden müssen von Bedeutung für ihre Identität.

Darüber hinaus spricht WEICHHART schon 1990 von den funktionalen Teilleistungen raumbezogener Identität auf der Ebene personaler und auf der Ebene sozialer Systeme. 2006 umreißt er diese fünf Teilleistungen noch einmal. Demnach sind die funktionalen

---

<sup>229</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 61-64

Teilleistungen der raumbezogenen Identität Sicherheit, Aktivität und Stimulation, soziale Interaktion und soziale Symbolik, Identitätsbildung und Individuationsbildung, sowie Soziale Kohäsion und Gemeinschaftsbindung.

➤ Sicherheit – eines der maslow'schen Grundbedürfnisse, das einerseits die physische oder körperliche Sicherheit (oder das Fehlen einer Bedrohung) meint, andererseits speziell in Bezug auf die raumbezogene Identität auch die psychische Sicherheit (bezogen auf die Umwelt des Individuums) beschreibt. Es soll möglich sein, die Welterfahrung einfach, kohärent und sinnvoll zu interpretieren und sie dadurch konsistent und handhabbar zu strukturieren. Raumausschnitte oder räumliche Objekte werden klassifiziert, als das was sie sind, wie etwa Regionen, Landmarken oder auch Bauten und Pfade etc. Sie können aber genauso als Symbolträger oder emotional aufgeladene Ausschnitte der Wirklichkeit in das eigene Weltbild bzw. den eigenen Lebensraum eingeordnet werden. Dadurch kann die Umwelt als Stimations- und Satisfaktionsraum und nicht als Gefahr wahrgenommen werden, in dem man Handlungen tätigen kann.<sup>230</sup>

➤ Aktivität und Stimulation – können als zweite Teilleistung bzw. Nutzen raumbezogener Identität ebenso mit der Bedürfnistheorie bzw. parallel zum Wachstumsmotiv der Selbstverwirklichung erklärt werden. Raumbezogene Identität stellt ein Medium der Stimulation dar und fordert zu Aktivitäten heraus. Aus diesem Grund unterstützt sie die Selbstverwirklichung von Individuen. Raumausschnitte, die identifiziert bzw. eingeordnet wurden, regen zu Handlungen an. Gerade der nähere Lebensraum oder das Heimatterritorium bilden einen Raumausschnitt, den die Individuen aktiv mitgestalten können. Dadurch eignen sie sich die Welt nicht nur kognitiv an, sondern treten mit ihr in Interaktion. Gerade dieser Bereich, der die aktive Gestaltung des direkten Lebensraumes anspricht, aber auch die aktive Partizipation und Bürgerbeteiligung an regionalen oder kommunalen Gestaltungsprozessen, steht in Zusammenhang mit der Kommunal- und Regionalentwicklung.<sup>231</sup>

➤ Soziale Interaktion und soziale Symbolik – stellt die dritte Teilleistung raumbezogener Identität dar. Bei der Bearbeitung und Analyse der räumlichen Rahmenbedingungen und inhaltlich-funktionalen Bedeutungen physisch-räumlicher Gegebenheiten für die Lebenswirklichkeit des Menschen *„wird dezidiert auf die Symbolfunktion materieller*

---

<sup>230</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 71f.

<sup>231</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 73

*Raumgegebenheiten und ihre Wirkung als Rahmenbedingung oder Bühne menschlichen Handelns verwiesen.* <sup>232</sup> Der Raum und die materiellen Gegebenheiten im Raum stellen auch immer etwas dar bzw. werden sie mit einer Bedeutung aufgeladen. Demnach steht die Lebenswirklichkeit der Menschen bzw. deren Identität in Verbindung mit der räumlichen-materiellen Welt. Diese räumlich-materiellen Gegebenheiten funktionieren wie ein Symbol und werden zu Projektionsflächen von Werten, Sinnzusammenhängen und sozialen Bezügen. Raumobjekte wie beispielsweise die Vierkanthöfe können zu Informations- und Bedeutungsträgern werden. Sie spiegeln kollektive Werte und Emotionen wider. An diesen Bedeutungsträgern können sich die Menschen orientieren, die innerhalb verschiedener Raumeinheiten leben und handeln. Darüber hinaus tragen sie zum Zugehörigkeitsgefühl bei. Räume und räumlich-materielle Gegebenheiten funktionieren also symbolisch und bilden den Rahmen für menschliche Handlungen. <sup>233</sup>

➤ Identitätsbildung und Individuation – bilden den Wirkungsbereich, auf den sich die anderen Teilfunktionen beziehen. Die räumlich-materiellen Gegebenheiten sind demnach nicht nur Symbol für Werte und Beziehungen, sondern auch Symbol der personalen Identität. Auf diese Funktion der raumbezogenen Identität wurde schon bei der symbolischen Handlungstheorie näher eingegangen. Demnach kann die Ich-Identität entwickelt, aufrecht erhalten, aber auch gestärkt werden. <sup>234</sup>

➤ Soziale Kohäsion und Gemeinschaftsbildung – wird als wichtigste und unmittelbarste Funktion sozialer Systeme bzw. für Gruppen angesehen. Durch die Kontextualisierung bzw. die raum-zeitliche Festlegung von Interaktion zwischen den AkteurInnen wird eine weitere Orientierungshilfe geschaffen. Es wird von einem „Schatz ortsspezifischer Informationen und situativer Gemeinsamkeit des Wissens“ gesprochen, welches eine Solidarität auslösen könne. Anhand einer Untersuchung in Heidelberg (u.a.) wird deutlich, dass durch die Beheimatung im gleichen Raumausschnitt ein Gemeinschaftsgefühl entstehen kann. In manchen Quartieren mit bestimmten Merkmalen war dieses Gemeinschaftsgefühl besonders ausgeprägt. Es wurde abgeleitet, dass Faktoren wie Gebürtigkeit, Wohndauer, viertelsbezogene Sozialkontakte, die Gestaltqualität des Viertels und auch die historische Tiefe seiner baulich-sozialen Entwicklung für die Gemeinschaftsbildung von Bedeutung sein können. Gerade die

---

<sup>232</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1990): S. 9

<sup>233</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 73f.

<sup>234</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): 74f.

historische Tiefe der baulich-sozialen Entwicklung eines Raumausschnittes (Viertel oder Region) scheint im Rahmen dieser Arbeit von besonderem Interesse.<sup>235</sup>

#### 4.4. Das Identifikationspotenzial des Vierkanthofes als Objekt im ländlichen Raum

In Zusammenhang mit den Raumobjekten der Lebenswelt wird auch deren „Lesbarkeit“ angesprochen. Damit ist die „Leichtigkeit, Einprägsamkeit und Klarheit“ gemeint, mit der die „bauliche, aber auch funktionale Struktur“ eines Objekts wahrgenommen vom Subjekt wahrgenommen werden kann. Manche Objekte eignen sich besser als andere für den Identifikationsprozess bzw. die Bindungs- oder Identifikationsfähigkeit. Je leichter die Wahrnehmung, desto leichter „lesbar“ ist das Objekt und desto besser ist dementsprechend seine Gestaltqualität. Demnach können physisch-materielle Objekte der Umwelt besser emotional aufgeladen werden, „*je unverwechselbarer und eigenständiger sie sind*“. Diese Besonderheit und Unverwechselbarkeit kann sich in weiterer Folge auch auf die BewohnerInnen der Region übertragen und ihnen ein Gefühl der Einmaligkeit für ihre Identität vermitteln.<sup>236</sup>

*„Derartige durch konkrete Merkmale symbolisierte Attribute der Besonderheit stellen eine günstige Voraussetzung für Prozesse der Identifikation II und III dar. G. WINTER und S. CHURCH (1984, S. 80/81) erwähnen die in Baudenkmalern manifestierte und symbolisierte kollektive geschichtliche Erfahrung, die historische Tiefe eines Siedlungskörpers, aus der sich hohe Identifikationspotenziale ergeben können.“<sup>237</sup>*

Auch haben die „klar erkennbare Geschlossenheit oder Abgrenzbarkeit von Siedlungskörpern und Regionen“ laut anderen Autoren einen „positiven Effekt“. Es wird also deutlich, dass die Gestaltqualität, die Besonderheit, aber auch die historische Tiefe und damit verbundene kollektive geschichtliche Erfahrung, neben der Abgrenzbarkeit von besonderer Bedeutung sind. Sie sind objektspezifisch und beeinflussen die Identifikationsfähigkeit.<sup>238</sup>

---

<sup>235</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 75f.

<sup>236</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 89

<sup>237</sup> Weichhart, Peter (2006): S. 89

<sup>238</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 89f.

Der Vierkanthof als Typus mit ausgeprägter und besonders gut erkennbarer Form gilt als unverwechselbares Gebäude. Man kann sagen, dass er durch seine quadratische und geschlossene Form und die typischen Fensterachsen und Tore über eine besonders ausgeprägte Gestaltqualität verfügt und demnach besonders gut „lesbar“ ist. Von Vorteil ist dabei also auch seine Geschlossenheit und Abgrenzbarkeit nach außen. Mit Sicherheit trägt auch seine historische Tiefe ihren Teil zur Lesbarkeit bei. Klar und einprägsam in seiner Form, die noch dazu regional begrenzt ist, kann er besonders gut mit emotional aufgeladen werden. Wird der Vierkanthof als Besonderheit der Region wahrgenommen, kann sich dieses Gefühl der Einmaligkeit auch auf die BewohnerInnen der Region und deren (personale und soziale) Identität übertragen. Je mehr Wissen zum Vierkanter vorhanden ist, desto besser. Maßnahmen zur Wissensvermittlung und Bewusstmachung und dadurch zur besseren Lesbarkeit fördern deshalb in weiterer Folge auch die Identifikationsfähigkeit. Wenn die BewohnerInnen den Vierkanter identifiziert und mit einem Image belegt haben, spielt er in weiterer Folge, weil er ein wichtiger Teil ihrer Region ist, auch eine Rolle für das Fremd- und das Selbstbild der Menschen.

Auch die Partizipation an dem Leader-Projekt, welches den Vierkanter thematisiert und aus der Region und für die Region entstanden ist, trägt ihren Teil zur Bindung an die Region bei. Durch die emotionale Bindung wird die Region auch Teil der Identität. Wie bereits angesprochen, regt es dazu an, aktiv zu werden, wenn man sich mit einer Region oder einem Ort besonders identifizieren kann.

Aber auch für die HofbesitzerInnen ist der Vierkanthof als Wohn- und Arbeitsplatz, als Handlungsraum und dadurch auch als Heimat von besonderer Bedeutung für ihre Identität. Ist die Bindung zum Vierkanter besonders stark, wird die Aktivität und aktive Gestaltung des Lebensraumes auch stärker sein. Dies kann man besonders gut erkennen, wenn man beispielsweise die Interviews des „spezialisierten“ und des „verlassenen“ Vierkanthofes vergleicht. Die Aktivität auf dem bewohnten Vierkanthof, der das tägliche Leben des Hofbesitzers und seiner Familie betrifft, ist um ein Vielfaches höher.

#### 4.5. Territoriale Bindungen im gesellschaftlichen Wandel

Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer Technisierung bzw. Modernisierung der Welt. Die Welt veränderte sich grundlegend und es ist schwierig diesen komplexen und vielschichtigen Wandlungsprozess genauer zu beschreiben. Der Modernisierungs- und Wandlungsprozess hatte natürlich Auswirkungen auf die Entwicklung ländlicher Räume, die Entwicklung der Landwirtschaft und letztendlich auch auf den Vierkanthof und seine Funktionalität. Darüber hinaus haben sich auch die sozioökonomischen Gesellschaftsstrukturen verändert. Die Märkte wurden größer, die globale Vernetzung stärker und die Kommunikation leichter. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren auch territoriale Bindungen und „Heimat“ bzw. die damit verbundenen Wertesysteme ins Schwanken gekommen. Man orientierte sich neu und über die heimischen Grenzen hinaus. Dies hatte natürlich auch Einfluss auf die Identifikation bzw. die Identitätsentwicklung und -aufrechterhaltung.

WEICHHART (2006) spricht davon, dass es in unserer modernen, also auch globalisierten Welt die raumbezogene Identität eigentlich gar nicht mehr aktuell und von Bedeutung sein könne. Folgt man nämlich der Auffassung von GIDDENS und WERLEN, stellt raumbezogene Identität ein Medium dar, das zu räumlicher Verankerung führt. Diese Verankerung bzw. enge Verknüpfung der Alltagswelt und deren räumliche, zeitliche und kulturelle Komponenten scheint vor allem mit traditionellen und vormodernen Gesellschaftssystemen einher zu gehen. In unserer spätmodernen Gesellschaft, welche von Entankerungsmedien wie den globalen Kommunikationsmöglichkeiten gekennzeichnet ist, scheint eine solche Stabilität ungewöhnlich und sollte gar nicht existieren.<sup>239</sup> Internet und Telekommunikation ermöglichen eine schnelle und globale Kommunikation und Vernetzung. Die Kommunikation ist nicht mehr ortsgebunden und durch das Fernsehen und andere Medien können wir uns die ganze Welt ins Wohnzimmer holen. Eine Beziehung zu fernen Orten kann entstehen und man identifiziert sich damit.

Dennoch scheint die raumbezogene Identität ungebrochen oder sogar verstärkt zu bestehen und WEICHHART (2006) u.a. versuchen dies anhand zweier, sich ergänzenden Erklärungsansätzen zu erörtern. Sie sprechen von der Subjekt- und der Objektseite. Die „Subjektseite“ meint dabei die menschlichen Akteure und deren Bewusstseinszustände, während die „Objektseite“ eher die Entwicklungstendenzen im Rahmen der

---

<sup>239</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 90

Globalisierungsprozesse behandelt. Globalisierungsprozesse wären dabei vor allem die „Enträumlichung der Welt“ oder die „Entankerung“. Gesellschaftliche, ökonomische und politische Strukturen scheinen sich global zu vereinheitlichen und zu normieren. Es gibt globale Märkte, politisch-ökonomische Großsysteme (EU), die Bedeutung der Nationalstaaten geht zurück etc.<sup>240</sup>

*„Für den einzelnen Menschen und seine Einbindung in das soziale System hatte diese Entwicklung gravierende Folgen. Er ist mit einer Standardisierung von Lebenswelt konfrontiert, mit der Uniformität von Produkten und Handlungsmöglichkeiten, mit dem Abschleifen kulturspezifischer Gegensätzlichkeiten, mit einer Nivellierung von Differenzierungen, die auch zur Entstehung eines „Raums ohne Eigenschaften“ (B. WALDENFELS 1987, S. 490) führte.“<sup>241</sup>*

Die Identitätsentwicklung war mit veränderten Bedingungen konfrontiert. Dies nahm natürlich auch Einfluss auf die Identifikationsprozesse. Um näher auf die veränderte Identitätsentwicklung eingehen zu können, greift WEICHHART (1990) zwei Aspekte des komplexen Wandlungsprozesses der Moderne heraus, die hierfür als besonders relevant erscheinen: *Entfremdung* und *Individualisierung*.<sup>242</sup>

Der „Zwang zur Individualisierung“, der als soziokultureller Modernisierungsprozess gesehen werden kann, ist für WEICHHART (1990) der paradoxe Wegbereiter, durch den es zu einer „Einebnung“ bzw. „Homogenisierung“ und „Enttraditionalisierung“ kam. Dieser Individualisierungszwang wurde kulturell oktroyiert. Individualität als Forderung wurde zu einer Norm, jedoch in einer Zeit ohne „verlässliche Identitätsnormen“ und „Identitätsangebote“, weil diese „*traditionellen Wertestrukturen und Bezugshorizonte wie Rasse, Klasse, [...], Religion, Parteien, verbindliche Wertestrukturen etc.*“ nach Ende des Krieges „suspekt“ geworden waren.<sup>243</sup>

*„Dem Zwang zur Identitätsfindung und -aufrechterhaltung steht ein Mangel an Identifikationsmöglichkeiten gegenüber. Die Folge ist eine „lebenslange Identitätskrise des einzelnen“ [...]. Die verschwundenen Identifikationsangebote des*

---

<sup>240</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 90

<sup>241</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 91

<sup>242</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1990): S.26f.

<sup>243</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1990): S.27

*soziokulturellen Systems werden als gesellschaftliche Sinnkrise und Entfremdung erlebt.*“<sup>244</sup>

Diese Wandlungsprozesse, die zuerst zu einer „Enttraditionalisierung“ und „Homogenisierung“, darüber hinaus jedoch auch zum „Individualisierungszwang“ bzw. zur „permanenten Identitätsfindung“ für den Einzelnen geführt haben, hatten schließlich, weil kein entsprechendes „Identifikationsangebote“ vorhanden war, eine „permanenten Identitätskrise“ für den Einzelnen zur Folge, die letztendlich im Phänomen der Entfremdung mündete.

Traditionelle Bindungen (z.B. zu Nationen oder sozialen Klassen) lösen sich immer mehr auf und führen in der neuen Arbeitsmarktgesellschaft zu einem neuen Vorgang der Individualisierung, der paradoxerweise zu einer Homogenisierung und Einebnung führt. Es wird von der soziokulturellen Forderung nach personaler Einzigartigkeit gesprochen. Ebenso wie davon, dass unter sozialstaatlichen Rahmenbedingungen Individualisierung zum systemimmanenten Zwang wird. Dieser kulturell oktroyierte Individualitätswang führt zu einer anhaltenden und ständigen Identitätssuche, jedoch fehlen „verlässliche Identitätsnormen und Identifikationsangebote“ um die Identität entwickeln und aufrecht erhalten zu können. Viele frühere Werte sind suspekt geworden und der „Mangel an Identifikationsmöglichkeiten“ führt deshalb zu einer „lebenslänglichen Identitätskrise des Einzelnen“ bzw. zur Sinnkrise und Entfremdung.<sup>245</sup>

Durch die Modernisierungsprozesse bzw. den Wandel der Zeit verlor auch der „*bedeutsame Identifikationskomplex „Heimat“, die Gesamtheit sozio-territorialer Bindungen an den engeren Lebensraum, ...*“<sup>246</sup> stark an Bedeutung. WEICHHART (1990) meint auch, dass das für die Identifikationsprozesse bzw. für die Ich-Identität als Projektionsfläche für Eigenschaften und Besonderheiten so wichtige „Territorium“ eingeschränkt wurde.<sup>247</sup>

Auch „Heimat“ als „bedeutsamer Identifikationskomplex“ hat durch die gesellschaftliche Entwicklung an Bedeutung verloren. Wichtiger wurden die Funktionsräume, Kapital- und Arbeitsmarkt, während die Anknüpfungspunkte für eine emotionale Anbindung an einen Standort immer weniger wurden. Die Projektionsfläche war eingeschränkt und die

---

<sup>244</sup> Weichhart, Peter (1990): S.27

<sup>245</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 91

<sup>246</sup> Weichhart, Peter (1990): S.27

<sup>247</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1990): S.27

Identifikationsmöglichkeiten geschrumpft. Das Individuum erlebt dies als „Sehnsucht nach Heimat“. Es sind Gefühle der „Unwirtlichkeit, Entfremdung, Unübersichtlichkeit, Sinnkrise und des Heimatverlustes. Man nimmt an, dass der Höhepunkt der Entwicklung Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre liegt bzw. als sich unsere sozioökonomische Systeme veränderten.<sup>248</sup>

*„In der Auseinandersetzung mit einem derartigen „Raum ohne Eigenschaften“ wird das Individuum genau das erleben, was in unzähligen sozialwissenschaftlichen Analysen auch diagnostiziert wurde, nämlich Unwirtlichkeit, Entfremdung, Unübersichtlichkeit, Sinnkrise, Heimatverlust und Sehnsucht nach Heimat.“<sup>249</sup>*

Es scheint allerdings, als haben genau diese Entwicklungen und die Entfremdungserfahrung dazu geführt, dass seit ein paar Jahrzehnten die „Heimat“ wieder an Bedeutung gewinnt – sowohl im privaten, als auch im politischen und wissenschaftlichen Diskurs. Die *„Identifikationspotenziale territorialer Bindungen werden neu belebt“*. Das Lokale und Regionale gewinnt also wieder seit längerem an Bedeutung. Es wird versucht „lokale Bindungspotenziale für Identifikationsprozesse in Wert zu setzen“. Dies geschieht scheinbar auch als Antwort auf die modernen Strukturen, die „Heimat“ bzw. territoriale Bindungen und raumbezogene Identität verhindert haben.<sup>250</sup>

Hier wird deutlich, dass Heimat und territoriale Bindungen wichtig und unerlässlich für die Identität des Individuums sind. WEICHHART (1990) weist des Weiteren darauf hin, dass aus dieser Entwicklung ab etwa Anfang der 70er Jahre eine „Renaissance des Heimatbegriffes“ zu beobachten sei und es zu einer „Wiederentdeckung von Regionalkultur“ und zu einem „neuen Regionalismus“ kam.<sup>251</sup>

*„Es können also gerade jene Strukturen der Moderne, die „Heimat“ verhindert haben, dafür verantwortlich gemacht werden, daß [sic] als gleichsam emanzipatorische Gegenposition, Antwort und Widerspruch die Identifikationspotenziale territorialer Bindungen neu belebt werden.“<sup>252</sup>*

---

<sup>248</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 91f.

<sup>249</sup> Weichhart, Peter (1990): S.27

<sup>250</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 92f.

<sup>251</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1990): S.27

<sup>252</sup> Weichhart, Peter (1990): S.27f.

WEICHHART (1990) macht darauf aufmerksam, dass viele Autoren die „Bedeutungszunahme des Territorialen“ für die Identität des Individuums oder der Gruppe in dieser Weise deuten und führt einige Beispiele an. Daraus lässt sich erkennen, dass der Trend in den 80ern zu einer Hervorhebung des Regionalen oder Lokalen und somit zur „Heimat“ ging.<sup>253</sup>

*„Die Aufspaltung des Lebensinteresses zwischen Arbeits- und Freizeitwohnsitz läßt [sic] sich auch als Versuch deuten, am Zweitwohnsitz lokale Bindungspotentiale für Identifikationsprozesse in Wert zu setzen, die am Arbeitswohnsitz mit seiner funktionalistischen Unwirtlichkeit eben nicht realisierbar sind.“<sup>254</sup>*

Neben dieser subjektorientierten Ebene, welche die Akteure und deren Bewusstseinszustände miteinschließt, betrifft die Umstrukturierung allerdings auch die Objektebene bzw. muss sie um die „Perspektive der Identifikationsobjekte“ ergänzt werden. In diesem Zusammenhang kann ein paralleler Bedeutungszuwachs von globalen und regionalen Interaktionsstrukturen erkannt werden. Es wird hierbei von einer „Dialektik von Globalisierung und Regionalisierung“ oder dem Prozess der „Glocalization“ gesprochen. Die stärkere globale Vernetzung führt demnach auch komplementär zu einer Bedeutungssteigerung der regionalen Vernetzung.<sup>255</sup>

Dies betrifft nicht nur den privaten, sondern auch den wirtschaftlichen und politischen Bereich. Auch für die Regionalentwicklung oder ebenso für Wirtschaftsunternehmen und Branchen spielen diese lokalen und regionalen Interaktionsstrukturen und die Netzwerke vor Ort eine wichtige Rolle. Bei der Zusammenarbeit bzw. bei Projekten, die gemeinsam durchgeführt werden, geht es schließlich auch um Vertrauen der AkteurInnen zueinander. Dies geschieht am ehesten durch eine face-to-face Kommunikation. Auch hier wird deutlich, dass lokale und regionale Vernetzungen, besonders hinsichtlich der Arbeitsbeziehungen, an Bedeutung gewinnen.<sup>256</sup>

Neben diesen positiven Effekten der raumbezogenen Identität, wie eben Wärme, Sicherheit und emotionale Geborgenheit, welche die Handlungsfähigkeit erleichtern und die Identität stärken, weist WEICHHART (2006) aber auch auf die negativen Auswirkungen hin. Negative

---

<sup>253</sup> Vgl. Weichhart, Peter (1990): S.28

<sup>254</sup> Weichhart, Peter (1990): S.28

<sup>255</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 93

<sup>256</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 93f.

Effekte könnten beispielsweise Engstirnigkeit oder Kirchturmpolitik sein. Durch die starke Bindung an die Alltagswelt könnte die Weltbeurteilung degenerieren und zu einem Unverständnis gegenüber anderen soziokulturellen Strukturen führen. Man sollte nicht den Blick über die Grenzen der eigenen Alltagswelt verlieren. Es wird darauf hingewiesen, dass die für die Identifikation nötige Differenzierung und Abgrenzung zu „Anderen“ auch leicht zu einer Ausgrenzung und möglicherweise zu Intoleranz werden kann.<sup>257</sup>

Diese Einschätzung, dass das Regionale und das Lokale wieder mehr an Bedeutung gewinnen würden, spiegelt sich zum Teil auch in den durchgeführten Interviews wider. So meint beispielsweise Frau ZIRKLER als Projektverantwortliche, dass sie mit dem Projekt auch zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen wären, weil auch das Regionale immer mehr an Bedeutung gewinne und auch für junge Leute wieder interessanter werden würde.

---

<sup>257</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 94f.

#### 4.6. Maßstab der raumbezogenen Identität

Der Maßstab kann in Bezug auf die raumbezogene Identität nicht genau festgelegt werden. Es scheint als könne der Maßstab je nach Kontext zwischen verschiedenen Maßstabsbereichen (mikroräumlich, lokal, regional, national, global u.a.) oszillieren. Gerade Raumobjekte der unmittelbaren Lebenswelt sind von besonderer Bedeutung für den Identifikationsprozess. Dazu zählen beispielsweise die Wohnung und die unmittelbare Nahumgebung. Dies ist das Zentrum der Identifikation. Aber auch zur Nachbarschaft, dem Wohn-Stadtteil oder der Wohnsitzgemeinde wird meist eine enge Bindung aufgebaut. Dies wird von der Literatur als „Ortsloyalität“ bezeichnet<sup>258</sup>. In den letzten Jahrzehnten wurden allerdings neue Funktionsregionen zu neuen Bezugspunkten der raumbezogenen Identität. Durch die Verflechtung mit dem Umland durch die mobilere Gesellschaft werden die Interaktion bzw. die Aktionsräume ausgebreitet. Meist verlagert sich dadurch das Zentrum der alltäglichen Lebenswelt von der Gemeinde zur funktionalen Region. Die Regionen scheinen an Bedeutung zu gewinnen. Auch Länder und Nationalstaaten („Heimatland“) spielen meist eine Rolle beim Identifikationsprozess. Die funktionale Bedeutung variiert je nach Maßstabsbereich. Für das Individuum ist die lokale und mittlerweile auch mehr die regionale Maßstabsebene bzw. die unmittelbare Lebenswelt von großer Bedeutung und „räumlicher Brennpunkt der Grundfunktionen raumbezogener Identität“ für das Individuum.<sup>259</sup>

#### 4.7. Anwendungsmöglichkeiten raumbezogener Identität

Grundsätzlich sind nach den Ausführungen von WEICHHART (1990, 2006, 2007) zahlreiche Vewertungs- und Anwendungsmöglichkeiten raumbezogener Identität deutlich zu erkennen. Diese Anwendungsbereiche betreffen vor allem den lokalen, regionalen, aber auch funktionalen Maßstabsbereich und reichen von Wohnberatung über Kommunal- und Regionalentwicklung, Regionalmanagement und vor allem Regionalmarketing bis hin zur Landesplanung. Im planerischen Bereich kam der raumbezogenen Identität ab den 1980er Jahren vermehrte Aufmerksamkeit zu. Im praktischen Anwendungsbereich war dies ab den 1990er Jahren vor allem im Stadt- und Regionalmarketing der Fall.<sup>260</sup>

---

<sup>258</sup> Ortsloyalität wird durch den dritten Identifikationsprozess „identification with“ erzeugt.

<sup>259</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 84f.

<sup>260</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 95

Das Stadt- oder Regionalmanagement als angewandt-politisches Arbeitsfeld strebt vor allem „die qualitative Weiterentwicklung von Wirtschaftskraft und Lebensqualität einer Stadt bzw. einer Region“ an.<sup>261</sup>

Diese Verbundenheit von Individuen und Gruppen mit einem Raumausschnitt bzw. einem bestimmten Gebiet sind einerseits Teil der raumbezogenen Identität nach WEICHHART und andererseits ist deren Nutzung grundlegend für den Erfolg des Regional- oder Stadtmarketings. Die psychischen und sozialen Prozesse der Identitäts- oder Wahrnehmungsregion bzw. die Ortsloyalität und Solidarisierung bilden die Ansatzpunkte für das Regionalmarketing. Werden diese Prozesse genutzt und kann durch Interaktion zwischen den Akteuren eine gemeinsame Identität erzeugt werden, kann das Regional- oder Stadtmarketing erfolgreich sein.<sup>262</sup>

---

<sup>261</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 96

<sup>262</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2006): S. 96

#### 4.8. Regionale Identität, Regionalentwicklung und Regionalmarketing

Im „Handwörterbuch der Raumordnung“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) findet man zwar keinen Eintrag zur „Regionalen Identität“, jedoch eine graphische Darstellung der Regionalen Identität:<sup>263</sup>

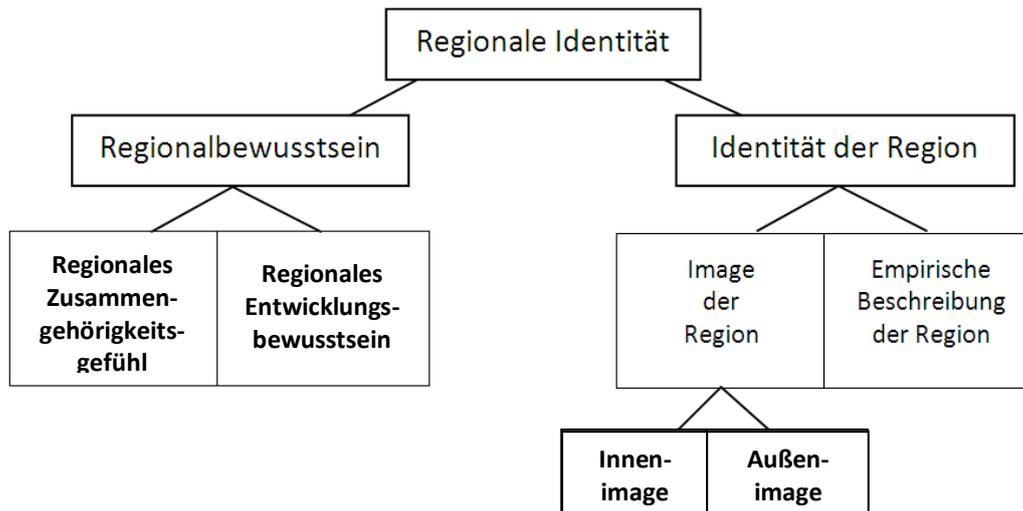


Abbildung 30 - Regionale Identität nach ARL (2005, S. 924)

Heute werden gerade die „Region“ und im Speziellen das „Regionalbewusstsein“ aus wirtschaftlicher und planungspolitischer Sicht als wichtige und weiche Standortfaktoren zur Stabilisierung bzw. als „sozialer Kitt“ in einer globalisierten Welt gesehen. Regionalbewusstsein kann als Aspekt regionaler Identität betrachtet werden. Die übergeordnete „Regionale Identität“ umfasst demnach einerseits das „Regionalbewusstsein“ und andererseits die „Identität einer Region“. Aufgrund dessen muss das Regionalbewusstsein und auch die Identität einer Region als wichtige Aspekte für die Regionalentwicklung gesehen werden. Besonders das Regionalmarketing beschäftigt sich über die Imagebildung mit der Identität der Region.

Das „Regionalbewusstsein“ auf der einen Seite gliedert sich in „Zugehörigkeitsbewusstsein“ und „Entwicklungsbewusstsein“, während sich die „Identität der Region“ andererseits in das „Image“ und „Empirische Beschreibung“ unterteilen lässt. Beim Image kann man wiederum Innen- und Außenimage voneinander unterscheiden.<sup>264</sup>

<sup>263</sup> Vgl. ARL (2005): S. 923-926

<sup>264</sup> Vgl. ARL (2005): S. 924

Das „Regionalbewusstsein“ bzw. das „Zugehörigkeitsbewusstsein“ als Teil davon kann auch als „regionales Zugehörigkeitsgefühl“ bezeichnet werden und meint damit das Bewusstsein einer Bevölkerung über die Zugehörigkeit zu einer Region.

„Regionales Entwicklungsbewusstsein“ als Teil des weichen Standortfaktors beschäftigt sich im Gegensatz zum Zugehörigkeitsbewusstsein vielmehr mit der regionalen Wirtschafts- und Arbeitskultur bzw. der regionalen „Mentalität“. Es geht dabei um die regionale Differenzierung von erwerbswirtschaftlichen Neigungen und wie man diese zur ökonomischen Entwicklung nutzen könnte.<sup>265</sup>

Wie bereits im Rahmen des Konzepts der raumbezogenen Identität besprochen und auch in der Graphik gut ersichtlich, ist das Image wesentlich für die Identität einer Region. Image spielt im Rahmen des Regionalmarketings auch eine wichtige Rolle für die Entwicklung einer Region. Auch im Rahmen des Leader-Projekts Vierkanter und im Rahmen der Interviews konnte dies festgestellt werden. Mag.<sup>a</sup> Eva ZIRKLER meinte diesbezüglich, dass gerade das Tourismusbild von der Mostkultur, Erholung und der Kulturlandschaft geprägt werde und der Vierkanthof hier auch gut dazu passen würde. Das sei das Bild, das man auch nach außen transportiere. Darüber hinaus spricht sie auch vom Innenmarketing, das mit einem Projekt aus der Region für die Region arbeitet um das Bewusstsein zu stärken und auch „die Region nach innen zu stärken“. Auch konnte trotz anfänglicher Skepsis eine hohe Partizipation der BewohnerInnen erreicht werden. Mittlerweile konnten auch sehr viele positive Rückmeldungen der BewohnerInnen vernommen werden, sowie eine verstärkte Offenheit und Thematisierung des Raumobjekts.

Das Projekt bildet also ein gutes Beispiel dafür, dass ein Element der Kulturlandschaft als „spezifischem Ort der Identitätsprojektion“ und „als ästhetisch konzipiertes alltagsweltliches Konstrukt“<sup>266</sup> sich gut für die Regionalentwicklung ländlicher Räume eignet.

---

<sup>265</sup> Vgl. ARL (2005): S. 923-926

<sup>266</sup> Vgl. Weichhart, Peter (2007): S. 30

#### 4.9. Zusammenfassende Betrachtung

Im Rahmen des dritten Kapitels dieser Arbeit konnte festgestellt werden, dass räumlich-materielle Gegebenheiten beziehungsweise Raumobjekte und Raumausschnitte beim Identifikationsprozess eine wichtige Rolle spielen. Dies betrifft sowohl die Identität des Individuums bzw. die Subjektebene, welche die psychischen und sozialen bzw. emotionalen und bewusstseinspezifischen Aspekte der Identitätsbildung beinhaltet, als auch die Objektebene, die den Anknüpfungspunkt für Identifikation darstellt.

Wurden zu Beginn die Drei-Welten-Theorie zur besseren Erfassung der Realität, sowie die Teilprozesse der Identifikation genauer erläutert, konnte dadurch auch verdeutlicht werden, welche Rolle Orte und Images bei der der Identifikation einnehmen. Spezifische Orte eines Lebenslaufs oder auch Heimat, Region und Kulturlandschaft sind maßgeblich an der Identitätsbildung und -aufrechterhaltung beteiligt. Die Konzepte der Handlungstheorie und des autopoietischen Systems haben geholfen, dies im Rahmen der raumbezogenen Identität besser zu verstehen. Gerade die Kulturlandschaft beziehungsweise auch ländliche Regionen mit ihren Baudenkmalern bzw. dem Kulturerbe als Anknüpfungspunkt für Identifikation spielen dabei eine wesentliche Rolle. Baudenkmalern eignen sich vor allem durch ihre historische Tiefe und bei guter Gestaltqualität besonders als Bedeutungsträger. Sie werden im Identifikationsprozess auch emotional aufgeladen und funktionieren als Symbol für bestimmte Werte und Bedeutungen. Für die Nutzung von Raumobjekten oder -ausschnitten als Identifikationsobjekte eignen sich solche besonders gut, die gut abgrenzbar sind, historische Tiefe besitzen und über eine hohe Gestaltqualität verfügen. Es wurde auch deutlich, dass gerade Baudenkmalern wie der Vierkanthof über diese Eigenschaften verfügt und sich dadurch besonders für als Identifikationsobjekt eignet. Er kann genutzt werden um raumbezogene Identität zu erzeugen. Dies geschieht über die Identifikationsprozesse (das Identifizieren von etwas, das Identifiziertwerden, das Identifizieren mit etwas). Der Vierkanthof eignet sich besonders gut als Bedeutungsträger. Es werden im Werte und Eigenschaften zugeschrieben. Er ist regional begrenzt und wird dadurch zur Besonderheit, die es nur in diesem Raumausschnitt zu finden gibt.

Gerade das Regionale und das Lokale stellen parallel zum Globalisierungsprozess einen wichtigen Ankerpunkt dar. Sie bilden Orte, die Abgrenzung ermöglichen, und dadurch auch die personale und soziale Identität stärken können und in weiterer Folge auch die Handlungsfähigkeit verbessern.

Durch lokale und regionale Vernetzung, face-to-face Kommunikation und Vertrauen zwischen den AkteurInnen, können Projekte initiiert werden. Der Erfolg regionaler Projekte

hängt damit auch von der raumbezogenen bzw. regionalen Identität ab. Oft ist es daher auch das Ziel von den anwendungsorientierten Bereichen des Stadt- und Regionalmarketings eine gemeinsame Identität zu produzieren, um den Ort oder die Region erfolgreich entwickeln zu können bzw. um die Wirtschaft und die Lebensqualität steigern zu können.

Als Umsetzungsbeispiel für Regionalentwicklung durch die Stärkung eines Elements der Kulturlandschaft kann das Leader-Projekt Vierkanter und die Leader-Region Tourismusverband Moststraße gesehen werden.

## 5. LÄNDLICHE BAUFORMEN ALS GEGENSTAND STÄNDIGEN WANDELS

Entwicklung bedeutet Veränderung und diese wird durch viele Faktoren beeinflusst. Wurde in Kapitel 3 und 4 die landschaftsprägende und identitätsstiftende Bedeutung des Vierkanthofes für die Region genauer betrachtet, soll nun auf die Veränderung des Vierkanthofes eingegangen werden.

Zuerst beschäftigt sich Kapitel 4 deshalb mit der allgemeinen Veränderung und Entwicklung des Bauernhauses, bevor noch genauer auf die Einflussfaktoren eingegangen wird. Damit soll erörtert werden, wie und warum sich der Vierkanthof verändert. Danach wird noch einmal die Frage aufgegriffen, ob und wie Erhaltung gefördert werden soll und ob dies unweigerlich zu einer Veränderung führen muss? Schließlich sollen noch die neuesten Forschungserkenntnisse rund um den Vierkanthof zeigen, welche Nutzungstypen es derzeit gibt und wie die Zukunftsperspektiven für den Vierkanthof derzeit aussehen.

### 5.1. Der Vierkanthof – Zweckbau zwischen Funktionalität, Anpassung und Ästhetik

Schon Anton DACHLER (1897) schreibt von den „auf das Heim des Bauern einwirkenden Factoren“<sup>267</sup> und nennt dabei politische Vorgänge im Land, physische Voraussetzungen der Lage bzw. des Bodens und der Umgebung, Wirtschaft, Industrie und Infrastruktur des Landes, Bildungsniveau und letztlich noch „politische Schicksale des Landes“.<sup>268</sup>

*„Je nachdem einige dieser Bedingungen in verschiedener Weise ein- für allemale, andere beständig und stets wechselnd einwirkten, einstanden vom Anfange an verschiedene Hausarten und diese bildeten sich wieder in verschiedener Weise aus, da der Bauer trotz seines konservativen Sinnes sich zwingenden Verhältnissen anbequemen musste.“<sup>269</sup>*

Etwa bis in die 1930er Jahre ging die relativ einseitige Begründung zur Entwicklung der Bauformen, die sich vor allem an naturräumlichen und stammesgeschichtlichen Aspekten orientierte.<sup>270</sup> So war lange die Rede von Bajuvarischen und Fränkischen Höfen, wie es etwa beispielsweise auch bei DACHLER (1897) in „Das Bauernhaus in Niederösterreich und sein Ursprung“ der Fall ist. Diese relativ einseitige Betrachtung aus stammesgeschichtlicher Sicht

---

<sup>267</sup> Dachler, Anton (1897): S. 3

<sup>268</sup> Vgl. Dachler, Anton (1897): S. 3

<sup>269</sup> Dachler, Anton (1897): S. 3f.

<sup>270</sup> Vgl. Henkel, Gerhard (2004): S. 241

wurde mittlerweile aufgegeben und man ist abgerückt von derartigen Begründungen. HENKEL (2004) verweist in diesem Zusammenhang schließlich auf Heinz ELLENBERG (1984, 1990), welcher sich in „Bauernhaus und Landschaft. In ökologischer und historischer Sicht.“ mit der allgemeinen Geschichte und Entwicklung der Bauernhäuser und -höfe, vor allem in Deutschland, aber auch in dessen Nachbarstaaten, beschäftigt hat. HENKEL (2004) geht dabei auf die Bedingungen und Faktoren näher ein, die nach ELLENBERG (1984, 1990) bei der Gestaltung von Bauernhäusern und -höfen eine Rolle spielen.

HENKEL (2004) schreibt in Bezug auf ELLENBERG und dessen Darstellung von einflussnehmenden Faktoren:

*„Nach Ellenberg (1984, S.1) sind bäuerliche Anwesen „durch immer erneute Einpassung wirtschaftlicher und geistiger Ziele in naturgegebene Möglichkeiten entwickelt worden. Zahlreiche ökologische, soziologische, ökonomische, kulturelle und historische Faktoren wirken bei einer solchen Evolution zusammen“.* <sup>271</sup>

ELLENBERG (1990) sieht Bauernhäuser und -höfe vor allem als „Zweckbauten“, aufgrund ihrer stets zweifachen Funktion sowohl als Wohn- als auch als Arbeitsstätte, wobei das Wohnen über Jahrhunderte hinweg nicht die Hauptaufgabe eines Bauernhauses war. Genauso wichtig, wenn nicht wichtiger, war die Tierhaltung bzw. -unterbringung bei ungünstiger Witterung und die Lagerung und Verarbeitung des Erntegutes.<sup>272</sup>

*„Ästhetische Gesichtspunkte oder auch nur einfaches Schmuckbedürfnis spielten zu allen Zeiten eine untergeordnete, wenn auch mit wachsendem Wohlstand bedeutender werdende Rolle.“* <sup>273</sup>

Es handelt sich demnach um praktikable Bauten, die aus funktionalen und praktischen Überlegungen entstanden sind und deren Grundformen nur durch wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand „verschönert“ werden bzw. in guten wirtschaftlichen Zeiten dem ästhetischen Aspekt mehr Interesse zukommt.

*„Empfinden wir solche Bauten als schön und harmonisch in ihre Umgebung eingefügt, so kann dies nur bedeuten, daß [sic] sie ihre Zwecke mit passenden*

---

<sup>271</sup> Henkel, Gerhard (2004): S. 241f.

<sup>272</sup> Vgl. Ellenberg, Heinz (1990): S. 502

<sup>273</sup> Ellenberg, Heinz (1990): S. 502

*Maßen, materialgerecht und ohne störendes Beiwerk erfüllen. Gerade bei den älteren ist das oft der Fall;*<sup>274</sup>

ELLENBERG (1990) spricht damit die Ästhetik an, die einem solchen Gebäude oft innewohnt, und obwohl er nicht auf die Vierkanthöfe im Speziellen eingeht, lässt sich daran anknüpfend auch der Bogen zu den „imposanten“ und „schönen“ Vierkanthöfen spannen. Auch in den Interviews war immer wieder die Rede von der „Schönheit des Vierkanters“.

Die Entwicklung der Bauernhäuser und im Speziellen der Vierkanthöfe hängt von demnach von verschiedenen Faktoren ab und passt sich auch an die Umgebung und die Anforderungen an. Schon Eduard KRIECHBAUM (1933) und später auch Gunter DIMIT (2009) vergleichen deshalb die Entwicklung bäuerlicher Anwesen mit einem lebenden Organismus.<sup>275</sup>

*„Bauernhöfe sind wie lebendige Organismen, die sich den jeweiligen Gegebenheiten anpassen müssen. Das war durch die Jahrhunderte seit der Kolonisation und Erstbesiedelung des Landes in mehreren Entwicklungs- und Umformungsschüben bis in das 20. Jahrhundert der Fall. Seit dem Zweiten Weltkrieg erfolgte die wohl einschneidendste Umwälzung im Bereich der Landwirtschaft und somit auch im dazugehörigen Bauwesen. Die überwiegende Mehrzahl der [...] Bauten existiert heute – wenn überhaupt – bestenfalls in stark modifizierter Form. Die ab den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts entstandenen Neubauten wurden häufig nach neuen Gesichtspunkten der Landwirtschaftstechnik und einer sich am städtischen Vorbild orientierenden Wohnkultur errichtet. Leopold Schmidt meinte dazu schon im Jahr 1975: „Einige Jahrzehnte hindurch hat man sich bemüht, den Bauernhauslandschaften angepaßte [sic] neue Wirtschaftshöfe zu planen. Das ist alles von der technischen Entwicklung über den Haufen gerannt worden.“*<sup>276</sup>

Somit musste sich auch der Vierkanthof erst zu seiner heutigen Form entwickeln und wurde seit Beginn seiner Entstehung auch laufend adaptiert und den Gegebenheiten angepasst. Ich denke, man kann nicht davon ausgehen, dass die Entwicklung „abgeschlossen“ ist, sondern muss vielmehr davon ausgehen, dass sich der Vierkanthof in seiner inneren Form bzw. in seinem inneren Aussehen und in seiner Nutzung gegenwärtig in einer starken Umformungsphase befindet.

---

<sup>274</sup> Ellenberg, Heinz (1990): S. 502

<sup>275</sup> Vgl. Kriechbaum, Eduard (1933): S. 15

<sup>276</sup> Dimt, Gunter (2009): S. 9

Es scheint, als könnte man die Bauernhausformen und damit auch den „vollkommenen“ Vierkanthof nicht als endgültig und abgeschlossen in deren Entwicklung bezeichnen, sondern müsse diese vielmehr als eine weitere Entwicklungsstufe betrachten. Demnach werden sich die Formen wahrscheinlich auch noch weiterentwickeln.

## 5.2. Prägende Faktoren bei der Entstehung eines Gehöftes

Einer der ersten, die sich damit beschäftigt haben, auf welche Dinge beim Bau eines Landhauses oder Bauernhofes zu achten ist bzw. insofern auch damit, welche Faktoren prägend für die Gestaltung sind, war Wolf Helmhard von HOHBERG. Der aus dem kleinadeligen Landleben stammende Autor aus dem 17. Jahrhundert, dessen protestantische Familie schon während seiner Kindheit ihre Landsitze im niederösterreichischen Waldviertel verloren hatte, war Autodidakt und Soldat. HOHBERG berühmtestes Werk ist die „Georgica curiosa. Das ist „Adeliges Land- und Feldleben“ Bericht und Unterricht auf alle in Deutschland üblichen Land- und Hauswirtschaften.“, die zwölf Bücher umfasst und HOHBERG etwa 50 Jahre seines Lebens beschäftigte.<sup>277</sup>

Wie zu Beginn dieser Arbeit bereits erwähnt, hat sich auch Anton DACHLER (1897) auch mit den „auf das Heim des Bauern einwirkenden Factoren“<sup>278</sup> beschäftigt. Er nennt dabei politische und historische, physische, aber auch wirtschaftliche Faktoren. Auch spricht er dabei Infrastruktur und Bildungsniveau an.<sup>279</sup>

Auch Mitte des letzten Jahrhunderts beschäftigte man sich mit den Bauernhausformen und den damit verbundenen Einflussfaktoren. Eduard KRIECHBAUM meint 1933 noch, dass eine „scharfe Faktoranalyse“ der einflussnehmenden Faktoren, die stark miteinander „verflochten“ sind, nie gelingen könnte. Er spricht aber schon die für die Gestaltung wichtigen Faktoren an: das handwerkliche Können bzw. die Tradition, die Einflüsse der Natur, die wirtschaftlichen Anforderungen des Betriebs und auch die historischen territorialen bzw. politischen Verhältnisse.<sup>280</sup>

---

<sup>277</sup> Vgl. Wehmüller, Heinrich (1995).

<sup>278</sup> Dachler, Anton (1897): S. 3

<sup>279</sup> Vgl. Dachler, Anton (1897): S. 3

<sup>280</sup> Vgl. Kriechbaum, Eduard (1933): S. 45 und 45f.

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg war es dann vor allem Rudolf HECKL, der sich 1949 intensiv mit den oberösterreichischen Bauernhäusern und im Zuge dessen auch mit der Bauentwicklung beschäftigt hat. Wie in Kapitel 1.2. im Rahmen des Verbreitungsgebietes der Vierkanthöfe schon angesprochen, verweist HECKL (1949) einerseits auf die natürlichen Gegebenheiten, andererseits auch auf die anthropogene Einflussnahme. Diese seien einerseits politische Verhältnisse, andererseits aber auch die Individualität der Menschen.

Auch in den 1980er Jahren beschäftigte man sich mit den gestaltprägenden Faktoren. Nach Elisabeth TOMASI (1984) können folgende auf die Entstehung bzw. Entwicklung der Gehöftformen einflussnehmenden Faktoren zusammengefasst werden, wobei diese von primären zu sekundären bzw. älteren zu jüngeren Faktoren gereiht wurden<sup>281</sup>:

- Naturräumliche Gegebenheiten
- Ethnische Zugehörigkeit der Siedler
- Besiedlungsperioden (unterschiedliche Reichweite und Siedlungsweise)
- Betriebsgröße
- Primäre wirtschaftliche Ausrichtung
- Arbeitsökonomischer Gesichtspunkt
- Äußere Verkehrslage der Betriebe
- Technisch-handwerklicher Entwicklungsstand
- Bautraditionen und Repräsentationsstreben

TOMASI fasst damit die bis dahin erwähnten Einflussfaktoren zusammen. Nach TOMASI (1984) bestimmen die naturräumlichen Gegebenheiten auch das Baumaterial, ebenso wie klimatische Verhältnisse sich auf die Ausrichtung auszuwirken scheinen. Sie spricht auch davon, dass „vollentwickelte“ Gehöfttypen nur bei entsprechender Betriebsgröße anzutreffen sind. Unter arbeitsökonomischen Aspekten versteht sie die Bauanordnung aufgrund der Funktion und der täglichen Arbeitsabläufe – dabei ginge es besonders um die Wegersparnis und den Überblick über den Hof. Mit dem technisch-handwerklichen Entwicklungsstand wird beispielsweise der für den mehrgeschossigen Bau nötigen Ziegelbrand als Einflussfaktor angesprochen.<sup>282</sup>

---

<sup>281</sup> Vgl. Tomasi, Elisabeth (1984): S.10f.

<sup>282</sup> Vgl. Tomasi, Elisabeth (1984): S.10f.

Bei TOMASI (1984) handelt es sich noch um eine Auflistung der Faktoren. Eine der aktuellsten Darstellung der Einflussfaktoren der ländlichen Bauweise stammt von Heinz ELLENBERG (1990). Dieser versucht die Faktoren schließlich auch in Beziehung zueinander zu setzen. Die Faktoren, welche die bäuerliche Bauweise in Mitteleuropa laut ELLENBERG (1990) maßgeblich beeinflusst haben, wurden von ihm in einer graphischen Darstellung festgehalten, um die „*vielfachen Vernetzungen dieser Faktoren miteinander und mit übergeordneten Gegebenheiten zu veranschaulichen.*“ Obwohl ihm bewusst ist, dass es möglicherweise noch Lücken gibt, glaubt er, „*aus diesem Zusammenwirken der genannten Faktoren heraus manche Züge der Bauernhaus-Entwicklung hinreichend erklären zu können.*“<sup>283</sup>

Die von ELLENBERG (1990) genannten Faktoren können in „*durch Natur gegebene Bedingungen*“ und in „*vom Menschen geprägte Bedingungen*“ unterschieden werden.

Zu den wichtigsten Bedingungen, die *durch Natur gegeben* sind, zählen:

- das (allgemeine und lokale) **Klima**
- die **Bodenbeschaffenheit** bzw. -verhältnisse
- der Hof- bzw. **Baugrund und -platz** (Relief, Festigkeit, Hofplatz, etc)
- (verfügbares) **Baumaterial**

Hier merkt ELLENBERG (1990) noch an, dass das (relativ stabile) Klima, das auch überhaupt erst „*in Mitteleuropa überall feste Wohn- und Wirtschaftsgebäude erforderlich*“ machte, und die Bodenbeschaffenheit, „*von der niemand mehr abhängt als der Bauer*“, eine besondere Rolle einnehmen.

Darüber hinaus kam den „verfügbaren Baustoffen“ bzw. dem Baumaterial historisch gesehen eine prägende Bedeutung zu, da sie das bäuerliche Bauen stark beeinflusst haben und „*seine Einpassung in die Landschaft ungewollt begünstigt haben.*“ In heutiger Zeit ist das allerdings nicht mehr so, weil die verwendeten Baumaterialien durch die ausgebaute Infrastruktur und die starken Veränderungen innerhalb unserer Gesellschaft keinem pragmatischen sondern vielmehr einem ökonomischen Interesse oder „Zwang“ unterliegen.<sup>284</sup>

---

<sup>283</sup> Ellenberg, Heinz (1990): S. 506

<sup>284</sup> Vgl. Ellenberg, Heinz (1990): S. 502-505

Neben diesen vier naturgegebenen Faktoren nehmen auch die indirekten Bedingungen wie *Geologie, Topographie* oder *Vegetation* Einfluss auf das Bauen.<sup>285</sup>

Zu den wichtigsten Bedingungen, welche *vom Menschen geprägt* sind, gehören nach ELLENBERG (1990):

- **Betriebsgröße** (Erbgepflogenheiten, soziale Stellung, Wohlhabenheit, etc.)
- **Vorbilder** (Tradition, Erfahrung, Moden, etc.)
- **Rechte und Vorschriften** (Verordnungen, Versicherung, etc.)

Zwei weitere menschlich geprägte Einflussfaktoren wären die **Wünsche des Bauherrn** und die **Versorgungslage**, welche beide auch relativ leicht veränderlich sein können.

Ebenfalls den anthropogenen Einflussfaktoren zu zuordnen, jedoch nur mit indirektem Einfluss auf die Gestaltung sind Faktoren wie *Historische Phase, Kulturkreis, Politische Lage*.<sup>286</sup>

---

<sup>285</sup> Vgl. Ellenberg, Heinz (1990): S. 507

<sup>286</sup> Vgl. Ellenberg, Heinz (1990): S. 507

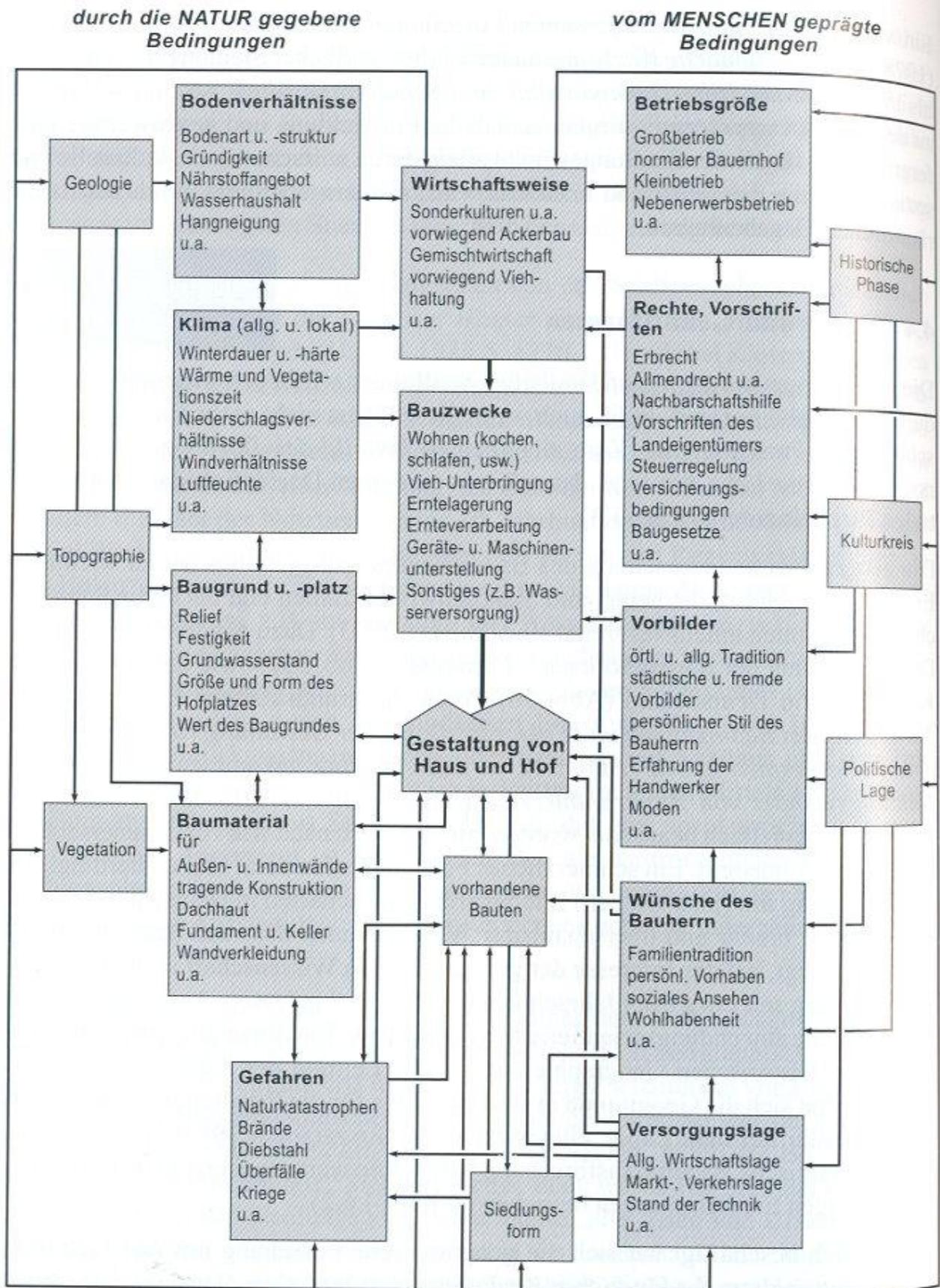


Abbildung 31 - Bedingungen und Faktoren, die bei der Gestaltung von Bauernhäusern und -höfen eine Rolle spielen (nach ELLENBERG 1990) aus HENKEL (2004, S.242)

Gerade bei den menschlichen Faktoren gilt es zu beachten, dass diese früher wesentlich eingeschränkter waren „als heute, wo immer größere technische Möglichkeiten der Willkür leider fast freien Lauf gestatten und allenfalls finanzielle und gesetzliche Grenzen zu beachten sind.“<sup>287</sup>

„Die **Wohlhabenheit des Bauherrn** spielte bei den meisten Bauvorhaben offensichtlich eine Rolle. Vor allem die Wohnhäuser, aber auch Nebenbauten wie die einst auf kaum einem größeren Hof fehlenden Speicher, sollten repräsentieren und womöglich den Nachbarn übertrumpfen. [...] Meist hielten sich solche Zutaten oder Steigerungen jedoch in den Grundformen an das im Ort oder doch in der Gegend Übliche.“<sup>288</sup>

Ein weiterer sehr wesentlicher Faktor ist die **Wirtschaftsweise**, die allerdings sowohl von natürlichen wie auch von anthropogenen Bedingungen beeinflusst wird und dadurch nicht eindeutig zu zuordnen ist. Sie steht vor allem im Zusammenhang mit Klima, Vegetation und Boden, „wurde aber niemals nur von natürlichen Faktoren geprägt. Vielmehr wirkten stets sozioökonomische und andere von Menschen abhängige Bedingungen mit“.<sup>289</sup>

Auch in der graphischen Darstellung wird deutlich, dass die Wirtschaftsweise und damit auch die Gestaltung von Haus und Hof also neben Klima, Vegetation und Boden vor allem von der Betriebsgröße, den Rechten und Vorschriften, sowie aber auch von den (relativ rasch veränderlichen) Wünschen des Bauherrn und (ebenso veränderlichen) der Versorgungslage direkt beeinflusst wird.<sup>290</sup>

Ebenfalls zwischen rein naturgegebenen und anthropogenen Einflussfaktoren angesiedelt sind die **Bauzwecke**. Die Bauzwecke scheinen nach ELLENBERG (1990) vor allem von der Wirtschaftsweise, aber auch von Klima und Bauplatz sowie Rechten, Vorschriften und Vorbildern beeinflusst zu werden. Wofür das Bauernhaus genutzt wird, nimmt maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung. Bereiche, die zum Faktor Bauzwecke zählen, wären nach ELLENBERG (1990): Wohnung (Kochen usw.), Vieh-Unterbringung, Erntelagerung, Ernteverarbeitung, Maschinen- und Geräte-Unterstellung, Sonstige.<sup>291</sup>

---

<sup>287</sup> Ellenberg, Heinz (1990): S. 505

<sup>288</sup> Ellenberg, Heinz (1990): S. 506

<sup>289</sup> Ellenberg, Heinz (1990): S. 503

<sup>290</sup> Vgl. Ellenberg, Heinz (1990): S. 507

<sup>291</sup> Vgl. Ellenberg, Heinz (1990): S. 507

Auch **Gefahren** zählen als einflussnehmender Faktor und beinhalten abermals sowohl naturgegebene als auch anthropogene Aspekte. So wurden die Bauern immer schon durch Brände, Diebstähle, aber auch Überschwemmungen oder Lawinen dazu gebracht, besondere Aufwendungen zu tätigen.<sup>292</sup>

Sowohl die Siedlungsform als auch die schon vorhandenen Bauten beeinflussten die Gestaltung der Bauernhäuser und -höfe und findet deshalb auch Platz in ELLENBERG's graphischer Darstellung. Allerdings geht er nicht näher darauf ein.

Schließlich weist ELLENBERG (1990) noch auf **technische Fortschritte** hin, welche zwar nicht als Einflussfaktor in seiner Darstellung eingezeichnet sind, allerdings haben diese:

*„in der bäuerlichen Wirtschaft schon seit der Steinzeit immer wieder Neuerungen bewirkt, die altes Formengut abgewandelt oder ganz verschwinden ließen. Sie machten den Bauern immer weniger abhängig von den Naturbedingungen und halfen ihm, seine Arbeit mehr und mehr zu erleichtern. Völlig loslösen kann er sich jedoch nicht von den natürlichen Zusammenhängen und von den Besonderheiten der Landschaft, in der er wirtschaftet und die von vielen Bauergenerationen vor ihm mitgestaltet wurde. In manchen Gebieten kann er sogar trotz aller Rationalisierung bauliche Traditionen fortführen...“<sup>293</sup>*

Demnach ist die Veränderung ein wesentlicher Bestandteil. Es handelt sich um eine Entwicklung, die noch nicht ihr Ende erreicht hat, sondern stattdessen womöglich immer weiter fortschreiten wird. Die Frage, die sich im Zuge dessen für die gegenwärtige Situation stellt, ist wohl eher, wie weit man in diesen Entwicklungsprozess eingreift und ihn beeinflusst, beispielsweise aufgrund der historischen Substanz, die möglicherweise im Laufe der Zeit verloren gehen könnte.

*„Veränderungen gab es schon immer, gerade im ländlichen Bereich, und wir können sie nicht vermeiden. [...] Der Wandel beschleunigt sich nur immer mehr, und die Konstellation seiner Ursachen verschob sich überwiegend auf Kräfte außerhalb des dörflichen Lebensbereiches. Treibend wirkten vor allem die fortschreitende Technisierung und die Erfolge der Pflanzen- und Tierzucht, aber auch*

---

<sup>292</sup> Vgl. Ellenberg, Heinz (1990): S. 506

<sup>293</sup> Ellenberg, Heinz (1990): S. 506

*wirtschaftliche und agrarpolitische Zwänge, das Dahinschwinden bäuerlicher Klein- und Nebenbetriebe und andere sozioökonomische Verschiebungen.*<sup>294</sup>

Gerade der Strukturwandel im 20. Jahrhundert hat in der Landwirtschaft dazu geführt, dass sich die Agrarlandschaft und die ländliche Bauweise verändert haben. Vieles wird gleichgemacht, Kunststoffe finden sich schon überall und „bestimmen vielerorts das Baugesicht“.<sup>295</sup>

### 5.3. Kulturerbe Vierkanthof: Erhaltung versus Veränderung

Wie schon im Kapitel zur Kulturlandschaft angesprochen, stellen sich Fragen wie: Soll die Kulturlandschaft mit ihren Elementen erhalten oder verändert werden? Soll sie ganz oder nur teilweise erhalten werden? Welche Elemente sollen erhalten werden? Wie kann man wertvolle Bausubstanz erhalten ohne museal zu konservieren, sondern eher um sie auch zeitgemäß nutzen zu können? Und wer darf das entscheiden? Sieht man den Vierkanthof als Kulturerbe und wichtiges Element der Haus- und der Kulturlandschaft, stellt sich die Frage auch bezüglich des Vierkanthofes.

ELLENBERG (1990) schreibt in diesem Zusammenhang auch von der Bedeutung des Fremdenverkehrs, der die „Pflege dörflicher Besonderheiten“ fördern kann, und auch von Personen, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind, allerdings ehemals landwirtschaftliche Gebäude erwerben und bewusst zur Erhaltung beitragen. Darüber hinaus spricht ELLENBERG schon 1990 davon, dass das Bewusstsein für die erhaltenswerte Bausubstanz steigt, ebenso wie für die unproblematische Umnutzung.<sup>296</sup>

Auch HENKEL (2004) greift diesen Wertewandel auf und meint dazu:

*„In jüngerer Zeit verbreitet sich allerdings das Nachdenken über den Wert regionaler Bautraditionen. Man versucht, u.a. aus ökologischen, architektonischen und Energiegründen, die landschaftsgebundenen Bauweisen zu reaktivieren und mit den modernen technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten und Erfordernissen in Einklang zu bringen.“*<sup>297</sup>

---

<sup>294</sup> Ellenberg, Heinz (1990): S. 509

<sup>295</sup> Vgl. Ellenberg, Heinz (1990): S. 508f.

<sup>296</sup> Vgl. Ellenberg, Heinz (1990): S. 509

<sup>297</sup> Henkel, Gerhard (2004): S. 243

Den Regionen und den regionalen Besonderheiten kommt in Zeiten der Globalisierung wieder mehr Bedeutung zu. Dies spiegelt sich auch bei ELLENBERG (1990) und HENKEL (2004) wider. Man versucht scheinbar im Rahmen dieser Regionalität alte Bausubstanz zu modernisieren bzw. mit Erfordernissen der modernen Zeit in Einklang zu bringen. Dies entspricht einem Erhalt der Bausubstanz ohne museale Konservierung sondern angepasst an die veränderten Voraussetzungen in den ländlichen Räumen.

Der Einfluss naturgegebener Bedingungen bzw. der Natur nimmt ab, der Einfluss des Menschen hingegen nimmt bei der Gestaltung ländlicher Bauten zu.

*„In einem historischen Rückblick läßt [sic] sich feststellen, daß [sic] die bäuerlichen Anwesen in früheren Zeiten eine engere Beziehung zu den lokalen und regionalen Naturgegebenheiten besaßen, wodurch nicht zuletzt die unterschiedlichen Bauernhauslandschaften entstanden sind. Durch technische, wirtschaftliche und politische Innovationen verstärkten sich allmählich die anthropogenen Prägungen, die heute ein eindeutiges Übergewicht besitzen.“<sup>298</sup>*

Anknüpfend an diese veränderten Voraussetzungen, welche immer mehr Einfluss auf die Gestaltung der Bauernhäuser nehmen und somit auch zu einer Umgestaltung (auch der Bauernhauslandschaften) führen können, soll im Folgenden näher auf die traditionellen Bauernhaustypen bzw. auch auf die Haus- und Gehöftforschung und den aktuellen Forschungsstand eingegangen werden.

---

<sup>298</sup> Henkel, Gerhard (2004): S. 243

#### 5.4. Erhebung Stadt Haag 2011 – die vier Nutzungstypen

Der Vierkanthof „erfüllte in ökonomischer wie sozialer Hinsicht elementare Bedürfnisse“<sup>299</sup> in seiner so genannten „Blütezeit“, welche vom 19. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts zu reichen scheint.

*„Mit der Trennung von Wohn- und Arbeitsbereichen und der Entwicklung einer individualisierten Ökonomie steht der Vierkanter sowohl von seiner Architektur, als auch hinsichtlich seiner Nutzung heute mitten in substanziellen Umbrüchen.“*<sup>300</sup>

Laut dem Sozialwissenschaftler Bernhard Kathan „ließen sich zwar [alte Bauformen wie der Vierkanthof] konservieren, das bäuerliche Leben jedoch wäre weitgehend verschwunden.“<sup>301</sup>

Auch wird in diesem Zusammenhang von einem „Problemfall“ gesprochen, dessen Größe und Raumaufteilung nicht mehr zeitgemäß und vor allem sehr kostenintensiv sei.<sup>302</sup>

*„Der Vierkanter befindet sich heute im Spannungsfeld von traditioneller – vielfach verherrlichter – Charakteristik und problemorientiertem wie innovationsbedürftigem Wandel.“*<sup>303</sup>

Ausgehend von einer Erhebung der Haager Vierkanter im Jahr 2011, bei welcher 178 von insgesamt 207 Vierkanthöfen aufgenommen und deren BesitzerInnen befragt werden konnten, wurde auch eine Typisierung der zentralen Entwicklungsstränge der Haager Vierkanthöfe getroffen. Nach DIETL, HEINTEL u. WEIXLBAUMER (2011) gibt es demnach folgende vier Nutzungsformen:<sup>304</sup>

##### ➤ Der „verlassene“ Vierkanter

Bei diesem Typus steht der Vierkanthof vor dem (drohenden) Verfall. Dieser Vierkantertyp wird nicht mehr landwirtschaftlich genutzt, die Landwirtschaft wurde aufgegeben und es besteht die Tendenz zur Entsidlung. Neben dem noch bestehenden Vierkanter wird teilweise gebaut. Wenn der „verlassene“ Vierkanter nicht verfällt, geht die Entwicklung in diesem Fall zurück zur Haufensiedlung.

---

<sup>299</sup> Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.149

<sup>300</sup> Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.149

<sup>301</sup> Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.149

<sup>302</sup> Vgl. Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.150

<sup>303</sup> Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.150

<sup>304</sup> Vgl. Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.150f.

➤ Der „beharrende“ Vierkanter

Charakteristisch für diesen Nutzungstyp des Vierkanters ist die bäuerliche und vor allem alternde Gesellschaftsstruktur. Die Zukunft ist ungewiss. Neben dem Wunsch den Hof in Familienbesitz zu behalten, ist die Übergabe der Landwirtschaft unklar und Flächen sind zumindest teilweise verpachtet.

➤ Der „spezialisierte“ Vierkanter

Hier handelt es sich um einen landwirtschaftlichen Betrieb mit intensiver Landwirtschaft, einem Großbetrieb mit zugepachteten Flächen und/oder Spezialisierungen in der Tierhaltung (z.B. Gänse, Schweine), jedoch kaum Milchwirtschaftsbetriebe. In diesen „spezialisierten“ Betrieben werden voraussichtlich auch in Zukunft intensive Landwirtschaft, Biolandbau oder andere Spezialisierungen betrieben.

➤ Der „umgebrochene“ Vierkanter

Der Landwirtschaft kommt bei diesem Nutzungstyp keine Bedeutung mehr zu. Die Bausubstanz wurde revitalisiert, die bäuerliche Struktur abgelöst und es finden sich im Gebäude neue Formen der Nutzung, wie beispielsweise für den Tourismus, für Unternehmen oder für das Wohnen. Der Hof dient beim „umgebrochenen“ Typus also als Anlageobjekt oder als Gebäude für den realisierten Traum vom Leben am Land.

So gibt es also eine ganze Bandbreite an Höfen, die sich in einer unterschiedlichen Gestaltung und Nutzung des „Inneren“ und des „Äußeren“ eines Vierkanthofes widerspiegelt, und welche man in der Stadtgemeinde Haag antrifft.

Die Gemeinde Haag, deren Landschaftsbild auch von der landwirtschaftlichen Nutzung geprägt ist, besitzt mit 207 die meisten Vierkanter Niederösterreichs. In diesem konkreten Fall konnten 178 Vierkanthöfe in die Erhebung aufgenommen werden und davon werden noch gut 70% landwirtschaftlich genutzt.<sup>305</sup> Dies bedeutet allerdings auch, dass etwa 30% der Höfe nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden und somit zu den „verlassenen“ oder „umgebrochenen“ Vierkantern zählen.

Von den landwirtschaftlichen Betrieben werden rund 40% im Nebenerwerb und rund 60% im Vollerwerb geführt. Bei mehr als der Hälfte dieser Höfe gilt die Übergabe der Landwirtschaft

---

<sup>305</sup> Vgl. Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.151

bzw. die Hofübergabe an Nachfolger als gesichert.<sup>306</sup> Auch dem Credo entsprechend, dass jede Generation ein anderes Bauprojekt am Vierkanthof zu übernehmen hat und einen Teil des Hofes renovieren oder umbauen muss, konnte auch beim Großteil der befragten Personen eine gerade laufende oder zumindest im nächsten Jahrzehnt geplante Renovierung festgestellt werden.<sup>307</sup>

### 5.5. Entwicklungstendenzen als Ergebnis der Erhebung 2011

Im Rahmen des Projekts „Vierkanter Haag“ konnte ein wesentlich differenzierteres Bild dieser als relativ geschlossen wirkenden Kulturlandschaft wahrgenommen werden. Ausgehend von den Erhebungen zum Projekt „Vierkanter Haag“ wurden von den Autoren folgende Trends und Entwicklungstendenzen abgeleitet:

*„Das kulturelle Erbe der Vierkanter ist von gravierenden Umbrüchen geprägt.“<sup>308</sup>* Das Gemeindegebiet ist zwar von den Vierkantern und der Landwirtschaft geprägt, allerdings ist hier eine Veränderung wahrzunehmen. Nicht nur im äußeren Erscheinungsbild auch in ihrer inneren funktionalen Zuordnung kann man von Umbrüchen sprechen.

Die Landwirtschaft wird weniger, die *„traditionelle Symbiose zwischen Vierkanthof und bäuerlicher Wirtschaft ist aufgebrochen“<sup>309</sup>*. Einerseits verschwindet also die bäuerliche Architektur immer mehr, andererseits finden damit auch Innovationen Einzug in das Gebiet. Wird die Landwirtschaft nicht aufgegeben, geht der Trend zur Intensivierung bzw. Spezialisierung (v.a. Nischenprodukte). Dabei handelt es sich vor allem um jüngere Menschen oder auch immer öfter Neueinsteiger.

Die älteren Generationen verharren oftmals im Status quo und ist die Weiterführung unklar, droht oftmals der Verfall.

Neben diesen landwirtschaftlichen Entwicklungstendenzen zwischen Aufgabe und Revitalisierung oder Intensivierung, gibt es auch noch eine dritte Entwicklungsmöglichkeit. Hierbei kommt es in Architektur wie auch in der Nutzung zu „postmodernen Strukturen“ in Form eines Anlageobjekts, Firmensitzes oder Wohntraums. Dazu kommt es vor allem, wenn Höfe von Außenstehenden übernommen werden. Wird dies momentan noch „vereinzelt“

---

<sup>306</sup> Vgl. Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.151

<sup>307</sup> Vgl. Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.151

<sup>308</sup> Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.151

<sup>309</sup> Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.151

wahrgenommen, kann sich diese Form der Nutzung zu einem dauerhaften Trend entwickeln.<sup>310</sup>

*„Es besteht in Haag dem Vierkanter gegenüber eine große Wertschätzung in seiner Bedeutung als kulturellem Erbe. Eine flächendeckende Erhaltung und Pflege sind jedoch nicht sichergestellt. Der Gesamttrend geht in Richtung vielfältiger sozialer und ökonomischer Struktur, aufgespannt zwischen Verfall, Revitalisierung und Innovation.“<sup>311</sup>*

Im Rahmen des Erhebungsprojekts in Haag konnte schließlich festgestellt werden, dass sich drei grundlegende Veränderungen manifestieren:<sup>312</sup>

- Aufgabe von Landwirtschaft und damit von Höfen als bäuerliche Vierkanter
- Landwirtschaftliche Intensivierungen und Revitalisierungen von Vierkanthöfen
- Neu-Inwertsetzungen und Umgestaltung zu nicht-bäuerlichen Vierkantern

Daran anknüpfend wurden auch Interviews mit HofbesitzerInnen geführt (siehe Anhang), die auch im dritten Teil dieser Arbeit als Grundlage der Analyse und Beantwortung der Forschungsfragen dienen. Innerhalb dieser Interviews spiegelt jeder Hofbesitzer auch einen der vier Nutzungstypen wider. Anhand der Interviews wurden die Erkenntnisse der Erhebung in Haag 2011 bestätigt und können noch etwas detaillierter dargestellt werden.

---

<sup>310</sup> Vgl. Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.152

<sup>311</sup> Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.152

<sup>312</sup> Dietl Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer (2011): S.152

## 5.6. Zusammenfassende Betrachtung

Wie man sehen kann, befinden sich ländliche Bauformen immer schon im Wandel. Dabei nahmen viele verschiedenen Faktoren Einfluss auf die Entwicklung und Gestaltung der Bauernhöfe. Sowohl naturräumliche wie auch anthropogene Dinge beeinflussten die Gestaltung. Die Entwicklung kann jedoch, solange der Vierkanthof bewohnt und genutzt wird, nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Der Bauernhof und im speziellen eben auch der Vierkanthof strebte immer schon nach höchster Funktionalität und Wirtschaftlichkeit. Dazu kam im Laufe der Zeit schließlich die steigende Bedeutung von Wohnqualität und die verstärkte und schneller vor sich gehende Übernahme städtischer Vorbilder.

In der modernen Zeit spielt die Regionalität der Baustoffe kaum mehr eine Rolle und auch laut dem Bauberater Mag. Vitus LENZ kann der Vierkanter nach Belieben genutzt und umgebaut werden und es ist „grundsätzlich alles möglich“.

Auch die jüngste Forschung bezüglich der Bauernhausformen bzw. im Speziellen der Vierkanthöfe zeigt, dass die Entwicklung weitergeht. Die Erhebung der Vierkanthöfe in Haag 2011 zeigt anhand von vier Nutzungstypen die derzeitige Entwicklung der Vierkanthöfe. Aufgrund ihrer Aktualität soll sie auch Ausgangspunkt für den Empirischen Teil dieser Arbeit sein.

Man kann also festhalten, dass sich der Vierkanthof als besondere Bauernhausform ländlicher Kulturlandschaft verändert. Es manifestieren sich hier drei grundlegende Veränderungen: die Aufgabe der Landwirtschaft und der bäuerlichen Höfe, die Intensivierung der Landwirtschaft und Revitalisierung der bäuerlichen Höfe und schließlich auch die Nutzungsveränderung oder Neu-Inwertsetzung und damit einhergehend die Umgestaltung zu nicht-bäuerlichen Vierkanthöfen. Anhand von Beispielen soll im Rahmen dieser Arbeit gezeigt werden, aus welcher Motivation heraus die HofbesitzerInnen handeln und wie diese neuen Nutzungsformen aussehen können.



Teil II – FALLBEISPIEL LEADER-REGION MOSTSTRASSE –  
DAS KULTURGUT VIERKANTHOF IN DER REGIONALENTWICKLUNG

## 6. DIE REGION MOSTSTRASSE IN NIEDERÖSTERREICH

Kapitel 7 beschäftigt sich nun mit der Leader-Region Tourismusverband Moststraße. Sie soll im Rahmen dieser Arbeit als Beispiel dienen für eine von 86 Leader-Regionen in Österreich. Anhand dieser Region, welche sich mit dem niederösterreichischen Verbreitungsgebiet der Vierkanter überschneidet, soll gezeigt werden, wie ein Leader-Projekt rund um den Vierkanter für die Regionentwicklung genutzt werden kann.

Die Region Moststraße ist gegenwärtig aufgrund ihres Engagements rund um den Vierkanthof daher besonders interessant. Die Akteure der Region versuchen durch viele Maßnahmen im Rahmen des Vierkanter-Projekts, den Vierkanthof als besonderes Merkmal der Region hervorzuheben und das Bewusstsein für ihn zu stärken. Die Region nutzt damit den Vierkanter als besonderes Merkmal der Region. Es handelt sich dabei um ein Projekt aus der Region und für die Region.<sup>313</sup> Dies entspricht auch dem Ziel der Region die Kulturlandschaft in den Vordergrund zu rücken. Das Beispiel der Leader-Region Tourismusverband Moststraße und des Leader-Projekts Vierkanter soll zeigen, inwiefern der Vierkanthof auch in Bezug auf die ländliche Kulturlandschaft und die Identität im Rahmen der Regionentwicklung genutzt werden kann. Aus diesem Grund soll im Teil II dieser Arbeit zuerst die Region vorgestellt werden, bevor anschließend noch näher auf das Vierkanter-Projekt eingegangen wird.

### 6.1. Beschreibung der Region

Die Region Moststraße ist eine der wichtigsten Teilregionen des Mostviertels. Sie hat eine Größe von 87 966 Hektar bzw. rund 880 km<sup>2</sup>, umfasst dabei 30 Gemeinden aus zwei Bezirken (Amstetten und Melk) und es leben 102.140 Einwohner in der Region.<sup>314</sup>

Die Region Moststraße ist nicht nur eine Leader-Region – alle 30 ländlichen Gemeinden gehören auch zum Tourismusverband Moststraße. Aus dieser Überschneidung wurde eine enge Zusammenarbeit zwischen Leader-Initiative und Tourismus. Mittlerweile gilt die früher eher unbekannt Region als beliebtes Ausflugsziel. Dies lässt sich nicht zuletzt auf viele Initiativen im Bereich Genuss und Sport zurückführen. Gerade durch die Streuobstwiesen und

---

<sup>313</sup> Vgl. Anhang: Zusammenfassung des Interviews mit Eva ZIRKLER

<sup>314</sup> Daten von 2006 (vgl. Lokale Entwicklungsstrategie (LES) der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013. S. 6)

den Most bzw. die Mostheurigen sowie die schöne, hügelige Landschaft, die zum Radfahren und Wandern einlädt, konnte sich diese ländliche Region gut entwickeln. Heute findet man ein umfangreiches touristisches Angebot vor, welches sowohl Arbeitsplätze als auch Wertschöpfung in die Region bringt. Allerdings verfügt die Region Moststraße durch ihre Lage entlang der Westautobahn A1 und ihrer damit verbundenen guten Anbindung (v.a. an Linz-Wien) über besonders gute Voraussetzungen für eine gute Entwicklung. Wirtschaftlich wichtig ist besonders die Bezirkshauptstadt Amstetten, aber auch die Nähe zu Linz, Enns und Steyr.<sup>315</sup> Im Interview mit Mag.<sup>a</sup> Eva ZIRKLER wurde deutlich, wie sie die Region sieht und wo die Schwerpunkte für das Leader-Management liegen:

*Zur Region – es ist eine sehr stark bevölkerte Region. Wir haben 102.000 EW, das ist bei weitem keine strukturschwache Region. Und was uns auszeichnet bzw. das Verbindende ist das Thema Most. Wir kommen aus dem Tourismus und Most und Kulturlandschaft, das sind unsere Schwerpunkte. Mit anderen Leader-Themen, wie erneuerbare Energie, lebenslanges Lernen, das sind für uns neue Bereiche. Da sind wir Neulinge.*

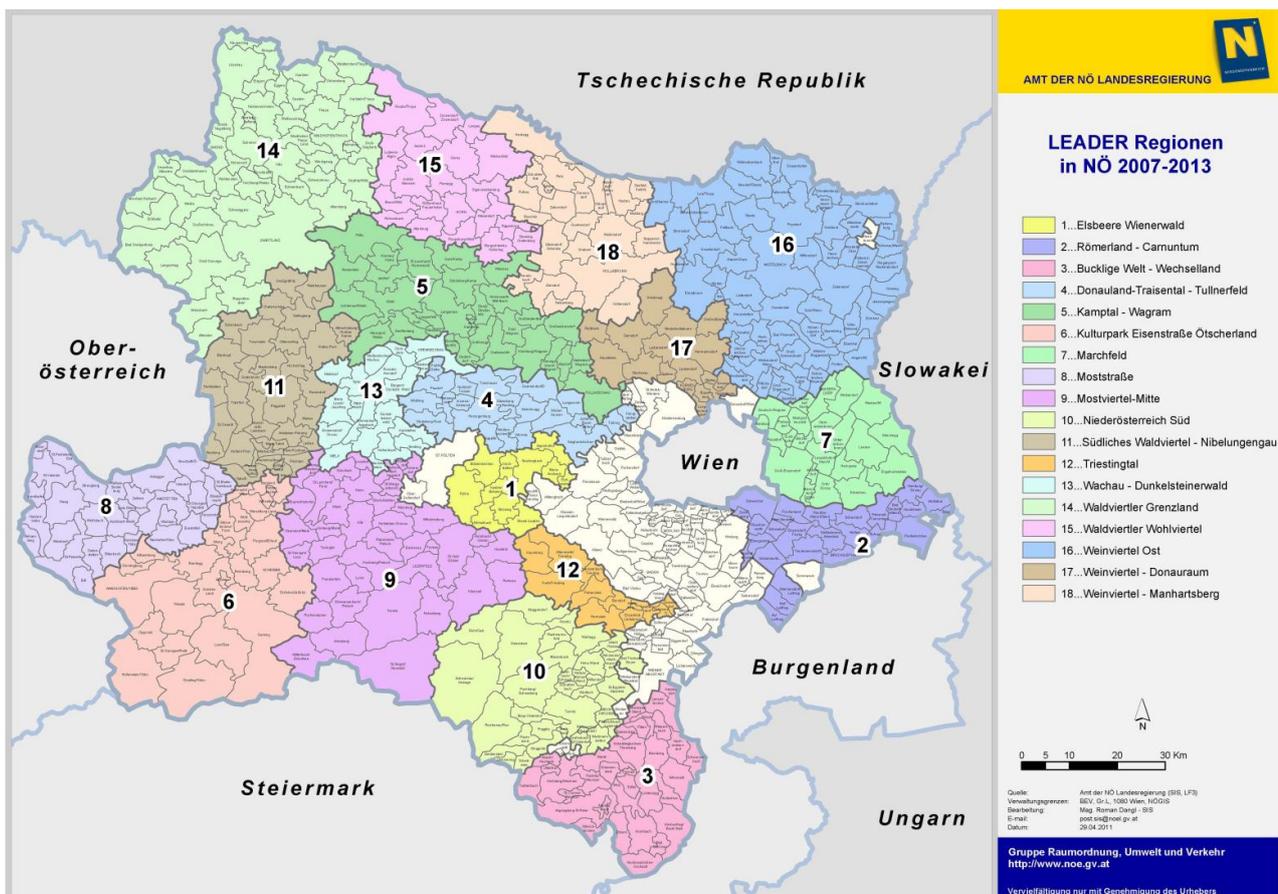


Abbildung 32 - Die 18 Leader-Regionen in NÖ 2007-2013  
 Nummer 8: Leader-Region Tourismusverband Moststraße (Quelle: [www.noel.gv.at](http://www.noel.gv.at))

<sup>315</sup> Vgl. Beschreibung der Region Tourismusverband Moststraße auf [www.netzwerk-land.at](http://www.netzwerk-land.at)

## 6.2. Lage der Leader-Region Tourismusverband Moststraße

Die Region Moststraße befindet sich im westlichen Niederösterreich und grenzt direkt an Oberösterreich.<sup>316</sup> Dabei schließen sowohl der Norden als auch der Westen der Leader-Region Moststraße an das oberösterreichische Bundesland. Die Region liegt dabei südlich der Donau und östlich der Enns. Im Osten und Süden der Region Moststraße grenzt sie zum Teil an die Leader-Region Südliches Waldviertel – Nibelungengau, hauptsächlich jedoch an die Region Kulturpark Eisenstraße Ötscherland.

Die Region Moststraße ist eine von 18 Leader-Regionen in Niederösterreich. Die Tourismus- und Leader-Region umfasst 30 Gemeinden. Davon zählen 28 Gemeinden zum Bezirk Amstetten und zwei Gemeinden zum Bezirk Melk.

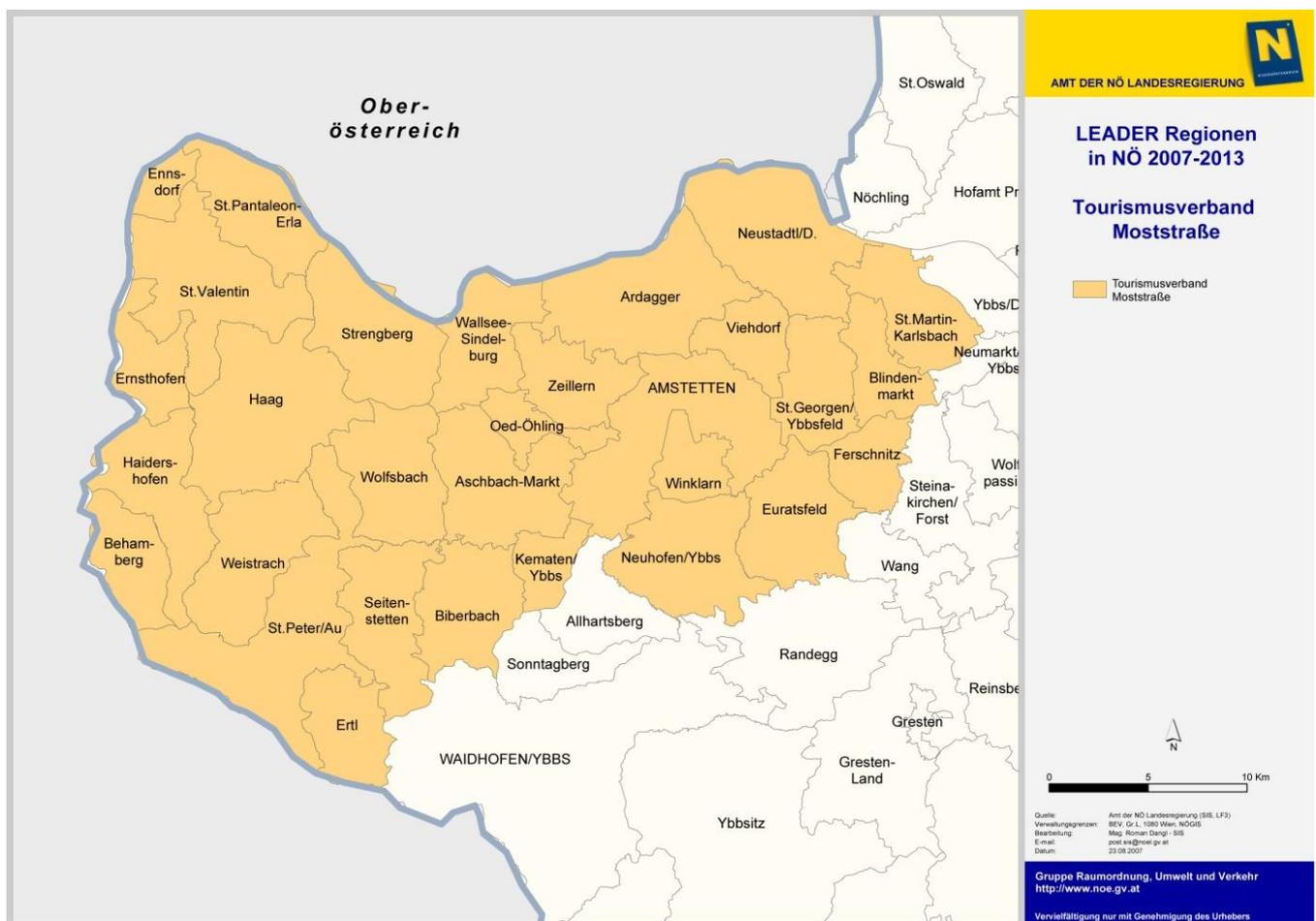


Abbildung 33 - Die 30 Gemeinden der Leader-Region Moststraße (Quelle: [www.netzwerk-land.at](http://www.netzwerk-land.at))

<sup>316</sup> Vgl. dazu auch Kapitel 3.5.5. bzw. Abbildung 27

### 6.3. Struktur der Region Moststraße

Die Entwicklung eines guten Arbeits-, Konsum- und Freizeitangebotes hat während der letzten Strukturfondsperiode zu einer guten wirtschaftlichen Entwicklung geführt. Die Verkehrssituation zeichnet sich besonders durch den Anschluss an die Westautobahn aus. Mittlerweile gibt es fünf Autobahnabfahrtsmöglichkeiten im Gebiet der Moststraße. Auch die Westbahn bzw. der Bahnhof Amstetten und St. Valentin sind von Bedeutung für die Region. Regionale Wege werden hauptsächlich mit dem Auto zurückgelegt. Busse und Ybbstalbahn spielen vorwiegend im Bereich des SchülerInnentransports eine wichtige Rolle.<sup>317</sup>

Nicht zuletzt durch die gute Verkehrsanbindung an die A1 und die Nähe zu Linz, Amstetten und Steyr kann trotz der wirtschaftlichen guten Situation ein hoher Pendleranteil verzeichnet werden. Zwischen 1991 und 2001 ist die Zahl der Pendler zwar leicht gefallen bzw. ist die Zahl der in der Region lebenden Beschäftigten gestiegen, allerdings gibt es nach wie vor einen Trend zum Pendeln. Von 1991 bis 2001 konnte jedoch auch ein Anstieg an Arbeitsplätzen vor allem im Dienstleistungsbereich verzeichnet werden.<sup>318</sup>

Die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1999 und 2001 war sehr stabil. In dieser Zeit gab es den größten Rückgang in der Geburtenbilanz in St. Valentin (-28) und den größten Zuwachs in Ennsdorf (58).<sup>319</sup>

Die Landwirtschaft spielt in der Region Moststraße eine sehr wichtige Rolle. 2007 gab es etwa 4000 landwirtschaftliche Betriebe, wobei der Anteil der Vollerwerbsbetriebe (57%) bei der Agrarstrukturerhebung 1999 höher lag als der landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe (43%). Laut dieser Erhebung werden 60% als Futterbaubetriebe, 15,9% als Marktfruchtbetriebe und 10,7% als Veredelungsbetriebe geführt. Über die Hälfte dieser Betriebe bewirtschaften laut LES<sup>320</sup> der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße eine Flächen zwischen 10 und 50 Hektar.<sup>321</sup> Nachdem gerade das Mostobst besonders wichtig für die Region ist, sowohl als Vermarktungsprodukt als auch aus touristischer Sicht, versucht man die Zahl der Obstbäume wieder zu vergrößern. *„Jahr 1996 bis zum Jahr 2006 wurden rund 50.000 neue Obstbäume nachgepflanzt.“*<sup>322</sup> Dies ist nötig, da gerade in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bzw. in den 1970er und 80er Jahren riesige Flächen an Obstbäumen gerodet wurden. Diese Rodung wurde auch gefördert, wollte man doch dadurch

---

<sup>317</sup> Vgl. Lokale Entwicklungsstrategie (LES) der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013.

<sup>318</sup> Vgl. LES der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013.

<sup>319</sup> Vgl. LES der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013.S.11

<sup>320</sup> LES = Lokale Entwicklungsstrategie

<sup>321</sup> Vgl. LES der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013.S.12

<sup>322</sup> Vgl. LES der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013.S.18

die mühsame Arbeit des händischen Mähens verringern und dafür die Fläche für den Ackerbau vergrößern.

Mittlerweile sieht man die gerade die Streuobstwiesen als Sonderthema in der Region Moststraße. Die Mostbirne gilt als Alleinstellungsmerkmal der Region und die dazugehörenden Streuobstwiesen als landschaftsprägend. So konnte schon vor Beginn der laufenden Strukturfondsperiode die Mostproduktion der Region im bäuerlichen Bereich bedeutend gesteigert werden.<sup>323</sup> Die „Anzahl der vermarktenden bäuerlichen Mostschänken stieg auf 50-70 Betriebe.“<sup>324</sup>

Auch der Tourismus spielt mittlerweile eine Rolle in der Region. Auch wenn die Region Moststraße nicht als typische Nächtigungsregion gilt, gewinnt das touristische Angebot an Bedeutung. Man konzentriert sich dabei vor allem auf den Genuss (Most) und auf den Sport (Wandern und Radfahren).<sup>325</sup>

#### 6.4. Ziele der Tourismus- und Leader-Region

Die Entwicklungsstrategie der lokalen Aktionsgruppe bzw. der Leader-Region Tourismusverband Moststraße konzentriert sich vor allem auf die Bereiche Tourismus und Landwirtschaft. Die Themenbereiche innerhalb der Entwicklungsstrategie lauten „Touristisches Produkt Moststraße“ und „Innovative Landwirtschaftsprodukte & Vermarktungsalternativen inkl. Kulturlandschaft“. Dabei geht es vor allem darum, die Moststraße als Genussregion zu positionieren, die landwirtschaftlichen und regionalen Produkte (besonders den Most) zu vermarkten, die Region bekannter zu machen und mehr für den Tourismus zu nützen, sowie auch die Kulturlandschaft in den Vordergrund zu rücken.<sup>326</sup>

Die zwei genannten Hauptthemenbereiche überschneiden sich zum Teil und sind auch voneinander abhängig. Darüber hinaus gibt es aber auch vier zentrale Themen- oder Projektbereiche, die unter den beiden Hauptthemen stehen und diese auch miteinander verbinden. Innerhalb dieses Rahmens sollen Maßnahmen, Initiativen und Projekte nicht nur die Region als Tourismusregion stärken, sondern auch die Lebensqualität in der Region verbessern.<sup>327</sup>

---

<sup>323</sup> Vgl. LES der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013. S.18f.

<sup>324</sup> LES der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013.S.19

<sup>325</sup> Vgl. LES der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013.

<sup>326</sup> Vgl. LES der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013. S.34f.

<sup>327</sup> Vgl. LES der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013.



Abbildung 34 - Entwicklungsziele der Region Moststraße 2007-2013 (Quelle: [www.moststrasse.at](http://www.moststrasse.at))

Neben der besseren Positionierung der Region sind weitere Ziele, dass Landwirtschaft und Wirtschaft besser zusammenarbeiten, dass kleine, gewerbliche Betriebe durch Spezialisierung marktfähig bleiben und ebenso die Nahversorgung erhalten bleibt und damit eventuell auch dem „Bauernsterben“ entgegengewirkt wird. Im Aufgabenbereich der Erneuerbaren Energie sind die Ziele Energieautarkie, die Nutzung ungenützter Ressourcen sowie die Bewusstseinsbildung hinsichtlich Energieeffizienz und -sparen.<sup>328</sup>

<sup>328</sup> Vgl. LES der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013. S.25f.

## 7. DAS LEADER-PROJEKT „VIERKANTER“

Das Leader-Projekt „Vierkanter“ bzw. „Vierkanter – Neues Leben in alten Höfen“, welches innerhalb dieser Arbeit schon mehrmals erwähnt wurde, soll nun in Kapitel 6 näher erläutert werden. Dazu soll das Projekt, welches eine Verbindung zwischen dem kulturellen Erbe einer Region und der Regionalentwicklung ländlicher Räume darstellt, zuerst beschrieben werden, wie es dazu kam, was genau gemacht wurde und wird und in welchem Zeitraum sich das abspielt.

### 7.1. Beschreibung des Projekts

Das Projekt „Vierkanter – Neues Leben in alten Höfen“, wie es in Oberösterreich genannt wird, oder kurz „Vierkanter-Projekt“ ist ein Kooperationsprojekt dreier Leader-Regionen. Es handelt sich dabei um die beiden oberösterreichischen Leader-Regionen Linz-Land und Traunviertler Alpenvorland sowie die niederösterreichische Leader-Region Tourismusverband Moststraße. Zusammen bilden die drei Regionen auch einen Teil des Kernverbreitungsgebietes der Vierkanthöfe. Dies nahm vor allem die Region Moststraße zum Anlass neben dem Most, der unweigerlich mit dem Vierkanter verbunden ist, auch den Vierkanter als Merkmal der Region zum Thema zu machen. Weil sich das Verbreitungsgebiet jedoch über die Landesgrenze erstreckt, wurden auch die oberösterreichischen Regionen Linz-Land und Traunviertler Alpenvorland ins Boot geholt. Obwohl sich bald herausstellte, dass sich die Situation in den Bundesländern unterschiedlich gestaltete, versuchte man etwas Gemeinsames zu initiieren. Daraus wurde schließlich ein gemeinsam veranstalteter Wettbewerb, der dazu dienen sollte, die Vierkanthöfe vor den Vorhang zu holen. Darüber hinaus wurden aber noch mehr Maßnahmen in der Region zum Vierkanter durchgeführt. Besonders in Niederösterreich verfügte man kaum über Informationen und Daten. Man wusste weder wie viele Höfe es gab, noch wie sich deren Situation genau gestaltete bzw. wie sie genutzt wurden. Um mehr darüber zu erfahren, sollten sie gezählt werden und vor allem der Wettbewerb in Ober- und Niederösterreich sollte zeigen, was in den Höfen vor sich geht bzw. wie sie genutzt und gestaltet werden.

Der Start des Wettbewerbs „Juwel Vierkanter“ im November 2010 war gleichzeitig auch der Projektstart des Kooperationsprojekts. Ende des Projekts ist im Juni 2012. Im Rahmen dieses Projekts werden nun seit Beginn viele Maßnahmen und Veranstaltungen durchgeführt, die in erster Linie das Bewusstsein für den Vierkanthof als besonderes Merkmal der drei Regionen stärken soll. Die Beschreibung des Projekts auf der Homepage der Leader-Region Linz-Land

lautete in einem Artikel mit dem Titel: „Der Vierkanter: drei Regionen kämpfen um ihr Markenzeichen“ Ende 2010 folgendermaßen:

*„Die Leader-Regionen Linz-Land, Traunviertler Alpenvorland und Moststrasse bilden gemeinsam die Kernzone der Vierkanthöfe – hier ist man auf allen Seiten umringt von diesen imposanten Höfen. Diese sind teilweise gut erhalten und genutzt, werden aber durch die Umstrukturierung in der Landwirtschaft auch immer mehr zum Problemfall: Die riesigen Gebäude sind oft schon viehlos und werden nur mehr im Nebengewerbe bewirtschaftet, stehen teilweise leer oder sind gar dem Verfall gewidmet. [...], „Mit unterschiedlichen, aber genau aufeinander abgestimmten Maßnahmen soll das Bewusstsein in den Regionen und bei der Bevölkerung für das einzigartige Kulturgut „Vierkanter“ geschärft werden [...]. Zentral in OÖ ist dabei die Entwicklung eines Praxisleitfadens (verschiedenste Nutzungsmöglichkeiten kompakt aufbereitet sind und auf die jeweiligen Rahmenbedingungen und Kontaktadressen hinweisen) und eine dynamische Website mit detaillierten Infos. Der Schwerpunkt in NÖ liegt vor allem auf der kulturhistorischen Betrachtung der Vierkanter sowie der Sanierungsberatung.“<sup>329</sup>*

Auslöser des Projekts war einerseits die oftmals problematische Lage der Vierkanthöfe. Durch die Umstrukturierung und den Wandel der Zeit werden die Vierkanter „ auch immer mehr zum Problemfall.“<sup>330</sup> Andererseits führte gerade in Niederösterreich Heimo CERNY dazu, dass der Vierkanthof zum Thema wurde. Die Regionalmanagerin und Projektleiterin des Vierkanter-Projekts in der Region Moststraße, Eva ZIRKLER, erzählte im Interview, dass sie durch ihn erst aufmerksam wurden und bemerkten, dass eigentlich keine Daten dazu vorhanden waren. Das war schließlich Anlass genug, den für die Region so typischen, wichtigen, landschaftsprägenden und auch identitätsstiftenden Vierkanter, als Thema für ein Leader-Projekt aufzugreifen. Laut ZIRKLER hat sich das Projekt deshalb auch aus der Region heraus entwickelt, entsprechend dem Bottom-up-Prinzip von Leader.

Da es sich beim Vierkanter um etwas „Selbstverständliches“ und „Alltägliches“ handelte, das eher als Problem und weniger als etwas Besonderes angesehen wurde, sollte das Bewusstsein dafür gestärkt werden. Laut Eva ZIRKLER rechnete man damals nicht damit, dass sich ein Verein wie etwa die Landjugend oder die Bäuerinnen finden ließe, der das Projekt für alle Gemeinden trüge. Deshalb wurde die Leader-Region bzw. das Leader-Management selbst

---

<sup>329</sup> Vgl. Der Vierkanter: drei Regionen kämpfen für ihr Markenzeichen. (vom 17.12.2010)

<sup>330</sup> Vgl. Der Vierkanter: drei Regionen kämpfen für ihr Markenzeichen. (vom 17.12.2010)

zum Projektträger. Das Projekt startete 2010 und endet mit Mitte 2012. Da enden auch die Förderungen bzw. sollte das Projekt dann selbst laufen.

Gerade weil man mit dem Thema Vierkanter auch in einen sehr privaten Bereich eindringt, versuchte man hier sehr behutsam vorzugehen. Eva ZIRKLER spricht im Interview davon, dass die HofbesitzerInnen zuerst Neugierde zeigten und danach fragten, was gezahlt werden würde. Darauf folgten Bedenken der HofbesitzerInnen, vor allem den Denkmalschutz betreffend und damit verbundenen möglichen Einschränkungen. Schließlich waren es laut Eva ZIRKLER aber vor allem die Bäuerinnen, die meinten, dass es toll sei, dass sich endlich jemand dafür interessiere und nicht sagt, sie seien eine Belastung sondern vielmehr, dass sie eigentlich sehr schön seien. Dies führte letztendlich zu großer Freude der HofbesitzerInnen und zu einer guten Zusammenarbeit. Gerade bei der Abschlussveranstaltung des Wettbewerbs „Juwel Vierkanter“, bei dem man etwa 60 Einreichungen in NÖ hatte und 50 Einreichungen in OÖ, merkte man die Freude und den Stolz der HofbesitzerInnen besonders. Gerade die Broschüre, in der noch einmal die Höfe auf einer Seite vorgestellt wurden, aber auch das Buch, das zur Haager Forschung 2011 erschienen war und die erhobenen Höfe Haags kurz vorstellt, und zuletzt auch das Buch von Heimo CERNEY „Vierkanter. Wahrzeichen des Mostviertels.“ und der ORF Beitrag im Fernsehen zum Thema kamen gut an. Es gab durchwegs positive Rückmeldungen zu den Veröffentlichungen.

Aus dem Interviews, die im Rahmen dieser Arbeit sowohl mit ExpertInnen als auch mit HofbesitzerInnen geführt wurden, gab es nur lobende Worte und positive Rückmeldungen zum Projekt. Aus Sicht von Frau ZIRKLER war man mit dem Projekt *„zur richtigen Zeit am richtigen Ort“* und hat *„in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit [...], weil Regionalprojekte brauchen immer um zu sickern“*, sehr viel geschafft.

## 7.2. Ziele des Projekts

Es gibt viele Herausforderungen mit denen die HofbesitzerInnen gegenwärtig konfrontiert sind. Das Projekt, welches den Vierkanter in den Mittelpunkt stellt und auch als „Markenzeichen“ der Region ansieht, verfolgt als besonderes Ziel eine Bewusstmachung bei der Bevölkerung. In verschiedenen Artikeln bzw. Beschreibungen des Projekts lauten die Ziele folgendermaßen:

*„Die drei beteiligten Regionen haben sich zum obersten Ziel gesetzt, das Bewusstsein für dieses regionale Markenzeichen zu stärken, und die einzigartigen und oft außergewöhnlichen Höfe als kulturelles Erbe und als landwirtschaftliche Betriebe zu erhalten.“<sup>331</sup>*

*„Der Vierkanter, der uns in den Regionen wie selbstverständlich tag-täglich begegnet, der unser Markenzeichen ist, soll wieder mehr ins Bewusstsein gerückt werden, damit auch die nächsten Generationen noch diese stattlichen Gehöfte bestaunen, bewohnen und bewirtschaften können!“<sup>332</sup>*

*„Denn der Vierkanter steht auch für regionale Identität und er verbindet die Regionen Traunviertel und Mostviertel.“<sup>333</sup>*

Grundsätzlich können als Ziele die Bewusstmachung, der Erhalt und die Stärkung als identitätsstiftendes Alleinstellungsmerkmal bzw. Markenzeichen einer Region genannt werden.

In dem Interview mit Frau ZIRKLER merkte sie auch an, dass man sich einerseits durch die Bewusstmachung erhoffe, dass die junge Generation sich dessen bewusst wird, welche Lebensqualität man hier habe, andererseits das Bewusstsein über die Nutzungsmöglichkeiten und somit über die Erhaltung zu stärken. Bei der Erhaltung ginge es allerdings nicht nur um „historische Nostalgie“, sondern es sei allen bewusst, dass der Vierkanter modernisiert und in gewisser Weise verändert werden müsse. Es scheint dabei auch um eine gute Beratung zu gehen, da sie auch Beispiele anführt, bei denen die HofbesitzerInnen in den 1970er Jahren umgebaut haben und dies heute bereuen. ZIRKLER versteht unter Bewusstsein auch, „*dass sie sagen: „Mir ist das selber wichtig, dass das harmonisch aussieht, aber trotzdem den heutigen Standards entspricht.“ Aber auch zu akzeptieren, dass das ein altes Haus ist.“*

---

<sup>331</sup> Leader-News: „Vierkanter-Projekt“ startet mit grenzüberschreitendem Wettbewerb!

<sup>332</sup> Leader-News: „Vierkanter-Projekt“ startet mit grenzüberschreitendem Wettbewerb!

<sup>333</sup> Hohensinner, Hannes: VIER-Kanter. Homepage der HLFS St. Florian

Ein weiteres Ziel solle sein, dass man die Herausforderungen der HofbesitzerInnen kennen lernt und Hilfe bzw. Kontakte bereitstellen kann. Durch die Kontakte, die man vor allem auch durch die ExpertInnenrunde des Wettbewerbs knüpfen konnte, kann man nun Beratungsstellen anbieten. In Oberösterreich war auch die Rede davon, einen Praxisleitfaden für die HofbesitzerInnen zu erstellen.

### 7.3. Maßnahmen innerhalb des Projekts

In einer Einladung der Leader-Region Linz-Land, welche sich auf der Homepage des Gemeindeamtes von Neuhofen an der Krems im Mai 2011 fand, wurden die Maßnahmen des Projekts folgendermaßen beschrieben:

*„Im Projekt sind bis Ende 2012 eine Vielzahl an Maßnahmen zum Thema Vierkanter geplant, um Möglichkeiten einer zukunftsorientierten Nutzung für die „sanften Riesen“, mit oft zum Teil großen leerstehenden Flächen, aufzuzeigen und um Hilfestellung für die Besitzer bei Veränderungsvorhaben zu geben. Mit Runden Tischen, fachspezifischen Veranstaltungen zu verschiedenen Schwerpunktthemen, einem Praxisleitfaden sowie gegenseitigen Exkursionen soll aber nicht nur der Erhalt der Vierkanter und das Bewusstsein für dieses einzigartige Kulturgut gefördert werden - der Vierkanter soll auch den Grenzraum zwischen Ober- und Niederösterreich weiter öffnen, Menschen zusammenbringen, neue Verbindungen entstehen lassen und die Möglichkeit geben, voneinander zu lernen.“<sup>334</sup>*

Bis zum heutigen Zeitpunkt konnte einiges in der Region Moststraße geschehen. Vordergründig ging es darum, das Bewusstsein zu stärken. Im Rahmen dessen wurde und wird Folgendes gemacht:

- Wettbewerb: um viele unterschiedliche Höfe zeigen zu können; Voraussetzung war die Partizipation der HofbesitzerInnen durch ihr Einreichen;
- Pressearbeit: Information in Form von Berichten in regionalen Medien – Story über je einen Hof der 30 Gemeinden inklusive Foto;
- Fotomaterial: Fotograf wurde durch die Region geschickt; Angebot Flugaufnahmen des Hofes aus der Vogelperspektive um 240€ anfertigen zu lassen;
- Datenmaterial: Zählung der Höfe in der Region mit Hilfe von Orthofotos;

---

<sup>334</sup> Leader-News: „Vierkanter-Projekt“ startet mit grenzüberschreitendem Wettbewerb!

- Verwendung des Datenmaterials: Höfe mit Familien- und Hofname in Datenbank des Gemeindeverbandes; besonderer Nutzen für Einsatzkräfte (Feuerwehr, Rettung);
- Ausstellung in Stift Seitenstetten (NÖ) und im Sumerauerhof (OÖ);
- Dinge, die darüber hinaus entstehen konnten:
  - Fotokalender der Region Moststraße
  - das Buch: Vierkanter. Wahrzeichen des Mostviertels. von Heimo Cerny
  - ORF Beitrag in „Niederösterreich heute“ und „Erlebnis Österreich“ („Schätze des Alltags - Vierkanter im Mostviertel“, Ausstrahlung am 1.4.2012)
  - ExpertInnenrunde: durch den Wettbewerb haben sich Leute aus verschiedenen Bereichen und mit unterschiedlichen Perspektiven zum Thema zusammengefunden (Bauberater, Architekten, Historiker, PolitikerInnen, etc.); Kontakte zu ExpertInnen konnten geknüpft werden;
  - Verbindung zur Bildung: Für die Ausstellung im Sumerauerhof haben sich auch die SchülerInnen der Höheren land- und forstwirtschaftlichen Schule St. Florian näher mit dem Thema beschäftigt und durften einen Beitrag gestalten;

Anhand dieses regionalen Leader-Projekts kann gezeigt werden, dass die Thematisierung eines Kulturgutes Teil der Regionalentwicklung sein kann. Zur Entwicklung ländlicher Räume genutzt, soll es die Kulturlandschaft als Entwicklungsschwerpunkt der Region in den Fokus rücken. Dadurch wird die Kulturlandschaft mit ihren konstituierenden Elementen thematisiert. Darüber hinaus wird ein Bewusstsein für den kulturellen und gesellschaftlichen Wert geschaffen bzw. auch innerhalb der Gesellschaft überlegt, welchen Wert man dieser ländlichen Bauform zumisst. Es bleibt spannend, wie die Gesellschaft schließlich damit umgehen wird. Es lässt sich allerdings erkennen, dass die Vierkanthöfe als kulturelles Erbe wahrgenommen werden und auch erhalten werden sollen. Allerdings betrachtet man dies unter dem pragmatischen Aspekt, dass er auch modernisiert und den zeitgemäßen Ansprüchen entsprechen soll.

### TEIL III – EMPIRIE: ANALYSE UND BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN

Wurde im ersten Teil dieser Arbeit die grundlegenden Theorien, Konzepte und Informationen zum Vierkanthof als landschaftsprägendes und identitätsstiftendes Kulturgut bereitgestellt, sowie in einem weiteren Teil anhand der Leader-Region Tourismusverband Moststraße und des Leader-Projekts Vierkanter ein konkretes Fallbeispiel für die Thematisierung von Kulturlandschaft und kulturellem Erbe in der Regionalentwicklung gegeben, soll nun anhand dieser Informationen und sieben durchgeführter Interviews eine Analyse der Situation und Beantwortung der Forschungsfragen gemacht werden. Der dritte Teil beschäftigt sich also mit der Empirie oder auch der auf Erfahrung basierenden Gewinnung von Erkenntnissen.

Im Rahmen dieser humangeographischen Arbeit wird auf die qualitative Sozialforschung zurückgegriffen, welche sich vor allem auf die *Texte* und *Kontexte* konzentriert beziehungsweise stehen die „*Rahmenbedingungen, in denen Wahrnehmungen, Meinungen und Handlungen von Menschen entstehen und geäußert werden*“ im Vordergrund.<sup>335</sup>

Ausgehend von den im ersten Teil dieser Arbeit bereits abgehandelten Themenbereiche Vierkanthof, Kulturlandschaft, raumbezogene Identität, Veränderung ländlicher Bauformen, sowie den im zweiten Teil dieser Arbeit umrissenen konkreten Beispielen aus der Regionalentwicklung sollen nun mit Hilfe von interpretativ-verstehenden Verfahren Antworten auf die Fragen gefunden werden. Zusätzlich zu den Grundlagen und dem Fallbeispiel wurden anknüpfend an die vier derzeit vorherrschenden Nutzungstypen Interviews durchgeführt. Die Zusammenfassungen dieser Interviews finden sich im Anhang dieser Arbeit. Auch sie dienen als Grundlage der interpretativ-verstehenden Analyse und Beantwortung der Forschungsfragen, die von einer handlungsorientierten und subjektzentrierten Sichtweise geprägt wird. Dabei muss man beachten, dass „*bei interpretativ-verstehenden Verfahren dezidiert Aspekte wie Kontextualität, Subjektivität der befragten Menschen und auch Subjektivität des Forschers als integrativer Bestandteil des Forschungsprozesses und seiner Ergebnisse*“ gelten.<sup>336</sup> Es geht um eine Deutung der Welt, die jedoch sehr komplex ist. Eine Welt, die sowohl objektiv, als auch subjektiv ist und welche wahrgenommen, aber auch gestaltet wird. Die Welt als Konstruktion soll erklärt werden.

---

<sup>335</sup> Vgl. Reuber, Paul (2005): S.107

<sup>336</sup> Vgl. Reuber, Paul (2005): S.107

## 8. EMPIRISCHE METHODIK

Da es sich hier um eine wissenschaftliche Arbeit handelt, die vor allem durch Plausibilität und Nachvollziehbarkeit gekennzeichnet wird, wird in Kapitel 9 zuerst auf die empirische Arbeitsweise eingegangen. Die Arbeitsweise soll näher gebracht werden.

Dazu wird neben einer Begründung der Forschungsmethode auch auf die Auswahl der InterviewpartnerInnen, sowie die Durchführung und Auswertung der Interviews näher eingegangen.

### 8.1. Zur Empirie der qualitativen Sozialforschung

Empirie bezeichnet die auf Erfahrung gewonnenen Erkenntnisse. Im Rahmen der Arbeit sollen einerseits auf Grundlage von intensiver Auseinandersetzung mit der Geschichte, Entwicklung und Forschungsgeschichte des Vierkanthofes, aber auch aktuellen Diskussionen zum Thema Kulturlandschaft und mit Theorien zur raumbezogenen Identität und andererseits mit Hilfe von sieben durchgeführten Interviews eine Analyse gemacht werden um Erkenntnisse und Antworten auf die Forschungsfragen zu finden. Dies soll mit einer interpretativ-verstehende Methode erfolgen.

*„Eine qualitative Empirie in der Humangeographie will nun diese subjektiven Konstruktionen verstehen und sie zur Rekonstruktion sozialräumlicher Handlungen, Prozesse und Konflikte etc. verwenden, d. h. deren Zustandekommen im Wechselspiel subjektiver Interessen, institutioneller Normen und Strukturen und physisch-materieller Rahmenbedingungen verstehen“<sup>337</sup>.*

Die interpretativ-verstehenden Verfahren der empirischen Humangeographie gehen zurück auf den Soziologen Max WEBER, der die Soziologie als Wissenschaft verstanden hat, welche „soziales Handeln“ (menschliches Verhalten mit subjektiven Sinn und Bezug auf das Verhalten anderer) deuten und verstehen (deuten, erfassen) will, um dadurch Ursachen für den Ablauf und die Wirkung zu erklären (Erfassen der Sinnzusammenhänge).<sup>338</sup>

---

<sup>337</sup> Reuber, Paul (2005): S.116

<sup>338</sup> Vgl. Reuber, Paul (2005): S.108

*„Das deutende Erfassen und deutende Verstehen von Handeln bildet bis heute den zentralen Forschungsgegenstand der interpretativ-verstehenden Methodik in der Sozialforschung und auch in der Sozialgeographie.“<sup>339</sup>*

Demnach geht es um die Interpretation, welche die Grundlage der Erkenntnisgewinnung bildet. Bei der qualitativen Humangeographie geht es also darum, *„bei den raumbezogenen Themen und Fragestellungen „verschiedene Vorstellungen oder Konstruktionen miteinander zu vergleichen“ und nach den „sozialen (z.B. kulturellen oder historischen) Konventionalisierungen, die Wahrnehmung und Wissen im Alltag beeinflussen“<sup>340</sup>, zu fragen“<sup>341</sup>.*

Einige typische Kennzeichen der qualitativen Forschungspraxis wären beispielsweise die „unterschiedlichen Perspektiven“ der Beteiligten bzw. der InterviewpartnerInnen auf ein konkretes Problem, die „Reflexivität des Forschers“, welcher durch seine Anwesenheit und subjektive Sichtweise und Interpretation auch einbezogen werden muss, das „Erkenntnisprinzip des Verstehens“, das „Prinzip der Offenheit“ vor allem bei den Interviewfragen, die „Konstruktion der Wirklichkeit“ als Grundlage, Interviewtranskripte bzw. Texte als Auswertungsgrundlage oder die „Fallanalyse bzw. der Einzelfall als Ausgangspunkt“. Gerade der letzte angeführte Punkt verweist auf die Subjektivität – bei der qualitativen Forschung wird die Wahrnehmung, Meinung und/oder Handlung einer Einzelperson (Interviewperson) betrachtet und somit Erkenntnisobjekt, das erst in einem nächsten Schritt verglichen und verallgemeinert wird.<sup>342</sup>

---

<sup>339</sup> Reuber, Paul (2005): S.108

<sup>340</sup> Flick (2000) zitiert nach Reuber (2005), S.110

<sup>341</sup> Reuber, Paul (2005): S.110

<sup>342</sup> Vgl. Reuber, Paul (2005): S.118f.

## 8.2. Methode: das interpretativ-verstehende Verfahren

Die qualitative Sozialforschung umfasst so genannte interpretativ-verstehende Verfahren, wie beispielsweise die teilnehmende Beobachtung oder das qualitative Interview. Für diese Arbeit wurde die Methode des qualitativen Interviews bzw. des leitfadengeleiteten, problemzentrierten Interviews ausgewählt, auf das im weiteren Verlauf näher eingegangen werden soll.

## 8.3. Qualitatives Interview: das problemzentrierte Leitfaden-Interview

In der qualitativen Sozialforschung gibt es verschiedene Systematiken qualitativer Interviews, welche je nach Autor variieren, sich allerdings teilweise auch überschneiden.<sup>343</sup> Für diese Arbeit wurde die Form des „problemzentrierten Interviews“ gewählt, das sich durch eine weitgehende bzw. mittlere Offenheit kennzeichnet. Das bedeutet, *„es werden keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben“*<sup>344</sup>. Allerdings wird das Interview mit Hilfe eines Gesprächsleitfadens zum Teil vorstrukturiert und orientiert sich somit im Gegensatz zum narrativen oder rezeptiven Interview auch an den Interessen des Interviewers oder der Interviewerin. Die Fragen werden vorbereitet und das Interview dadurch auch schon etwas strukturiert, es handelt sich vorwiegend um offene Fragen und die befragte Person wird dabei gebeten, *„eigene Deutungen und Meinungen von sich zu geben“*<sup>345</sup>. Beim Leitfaden handelt es sich um eine Hilfe für das Gespräch mit dem/der InterviewpartnerIn und nicht um eine starre Vorgabe, die unbedingt eingehalten werden muss.<sup>346</sup> Durch diese halbstrukturierte und offene Form, kann *„der Interviewer [...] flexibel auf den Gesprächsverlauf reagieren (es existiert kein starrer Fragenkatalog)“*<sup>347</sup>.

Neben der Orientierungshilfe für das Gespräch spiegelt der Leitfaden auch *„die Überlegungen des Forschers zu einer spezifischen Problemstellung wider und stellt damit eine klare Vorab-Konstruktion dar.“*<sup>348</sup>

Diese Vorstrukturierung erfordert von der Forscherin oder dem Forscher deshalb auch, sich bereits vor dem Interview genauer mit Theorien, mit dem Thema, den Fragestellungen und der Problematik auseinanderzusetzen.<sup>349</sup>

---

<sup>343</sup> Vgl. Reuber, Paul (2005): S.128f.

<sup>344</sup> Reuber, Paul (2005): S.133

<sup>345</sup> Reuber, Paul (2005): S.132

<sup>346</sup> Vgl. Reuber, Paul (2005): S.129ff.

<sup>347</sup> Reuber, Paul (2005): S.133

<sup>348</sup> Reuber, Paul (2005): S.134

<sup>349</sup> Vgl. Reuber, Paul (2005): S.134

Im Rahmen dieser Arbeit wurde deshalb im Vorfeld der empirischen Arbeit bzw. der leitfadengeleiteten Interviews durch die Teilnahme an Vorträgen, Tagungen, an einer empirischen Studie in der Region, aber auch durch viele Gespräche und natürlich auch Literaturrecherche ein Grundwissen zum Thema erarbeitet, welches sich auch im ersten Teil der Arbeit, in der Theorie und den Ausführungen zum Vierkanthof widerspiegelt.

#### 8.4. Auswahl und Anzahl der InterviewpartnerInnen

Beim Verfahren des qualitativen Interviews steht nicht die Repräsentativität, sondern vielmehr die Plausibilität im Vordergrund.

*„Da mit der qualitativen Methodik ohnehin keine Repräsentativität der Untersuchungsergebnisse angestrebt werden kann [...], sondern Plausibilität, muss die Auswahl der Gesprächspartner nicht nach einem Zufallsverfahren erfolgen, sondern sie kann bewusstere und subjektivere Auswahlelemente enthalten.“<sup>350</sup>*

Aus diesem Grund wurden für das Interview sieben Personen ausgewählt, die einerseits die Vielfalt der involvierten AkteurInnen widerspiegeln sollen, andererseits handelt es sich dabei auch um Personen, welche sich intensiv mit dem Thema Vierkanter auseinandergesetzt haben und im Rahmen der Vorbereitungen besonders aufgefallen sind oder auch empfohlen wurden. Diese Personen können im Rahmen dieser Arbeit sehr wohl als ExpertInnen bezeichnet werden.

In einem ersten Schritt sollen drei „außenstehende“ ExpertInnen interviewt werden. Dabei handelt es sich keineswegs um Personen, die nichts mit dem Vierkanter und seinen Veränderungen zu tun haben, sondern vielmehr um Personen, welche sich mit diesem Gebäude in besonderer Weise auseinandergesetzt haben und beratend tätig sind.

Folgende Personen konnten zum Thema interviewt werden:

- ein Bauberater der Landwirtschaftskammer Oberösterreich, welcher zuvor auch schon in einem Beitrag zu Ruinen und dem Verfall der Vierkanthöfe auf Ö1 zu hören war.

---

<sup>350</sup> Reuber, Paul (2005): S.150

- die (ehemalige) Regionalmanagerin der Tourismus- und Leader-Region Moststraße und heutige Projektleiterin des Leader-Projekts „Vierkanter“, welche aufgrund ihrer Tätigkeit mit dem Erhebungsprojekt in Haag, mit Förderberatungen zur Diversifizierung und dem Kooperationsprojekt „Vierkanter“ zu tun hatte und hat.
- ein Historiker und Autor, welcher aus der Region Moststraße stammt, sich schon seit Jahren mit dieser Gehöftform beschäftigt, im Rahmen des Kooperationsprojekts bereits etliche Vorträge über die Vierkanthöfe in den drei Regionen gehalten hat und im März auch das Buch „Vierkanter. Wahrzeichen des Mostviertels“ veröffentlicht hat.

In einem zweiten Schritt sollen schließlich auch „direkt Betroffene“, nämlich HofbesitzerInnen, interviewt werden, die natürlich auch als ExpertInnen auf dem Gebiet des Vierkanthofes, seiner Entwicklung und Nutzungsveränderung bezeichnet werden können. Um in der Masse der VierkanthofbesitzerInnen eine entsprechende Auswahl treffen zu können, wurde auf die eingangs ausführlich besprochenen Nutzungstypen (Kap. 5.4.) zurückgegriffen, welche im Rahmen der empirischen Vierkanthoferhebung der Stadtgemeinde Haag entstanden sind. Ausgehend davon wurde zu jedem Nutzungstyp ein Hof ausgewählt (auch auf Grundlage von Empfehlungen des befragten Historikers und eines Wettbewerbs der Leader-Region) und die entsprechenden HofbesitzerInnen zum Thema befragt.

- Die Ehefrau eines Hofbesitzers des „verlassenen Vierkanter“
- Der Hofbesitzer des „beharrenden Vierkanter“ und seine Frau
- Der Hofbesitzer des „spezialisierten Vierkanter“ und seine Frau
- Der Hofbesitzer des „umgebrochenen Vierkanter“

Die Vierkanthöfe, deren BesitzerInnen befragt wurden, befinden sich bis auf den beharrenden Vierkanter in der Leader-Region Moststraße. Lediglich der beharrende Vierkanthof befindet außerhalb, jedoch noch südlich der Donau in Niederösterreich. Zwei der Höfe befinden sich in der Stadtgemeinde Haag, der spezialisierte Vierkanthof in der Gemeinde St. Valentin.

## 8.5. Aufbereitung und Analyse

Die Aufbereitung der gewonnenen Daten erfolgte kurze Zeit nach der Durchführung der Interviews. Dazu wurde in einem ersten Schritt die auf Tonträger aufgenommenen Interviews in Texte umgewandelt, also transkribiert. Die Transkription dient dazu, das geführte Interview für die Analyse in eine „dauerhaft verfügbare“ schriftliche Form zu bringen, welche die Grundlage der „interpretativen Auswertung“ darstellt.<sup>351</sup>

Die Transkription für diese Arbeit orientierte sich vor allem am Schriftdeutsch, weil es in dieser Untersuchung um die Sachinhalte und nicht um linguistische Sprachphänomene geht und dadurch die Lesbarkeit erheblich verbessert wird. Der Dialekt wird dazu bereinigt, allerdings werden Interjektionen und Sprech- bzw. Gedankenpausen, sowie Lachen oder ähnliches zum Teil aufgenommen, weil diese Kommentare das Gespräch besser nachempfinden lassen und damit Überlegungen bzw. Denkprozesse und Empfindungen der befragten Person angedeutet werden.<sup>352</sup> Es handelt sich im Falle dieser Arbeit also um eine kommentierte, Transkription in Schriftdeutsch. Zusätzlich zu den Transkriptionen wurde unmittelbar nach dem Interview auch ein kurzes Postscriptum angefertigt, das die Eindrücke und die Situation festhalten sollte.

Die Interview-Transskripte wurden schließlich aufgrund ihres Umfangs und für die Analyse zusammengefasst und nach Themengebieten strukturiert. Diese Zusammenfassungen befinden sich im Anhang der Arbeit. Jede Interview-Zusammenfassung verfügt über ein eigenes Inhaltsverzeichnis und eine zusammenfassende Betrachtung. Sie dienen unter anderem als Grundlage für die Analyse und zur Beantwortung der Forschungsfragen.

Aufgrund der schwierigen Situation der Vierkanthöfe wurden die Interviews mit den HofbesitzerInnen des „verlassenen“ und des „beharrenden“ Vierkanthofes anonymisiert.

---

<sup>351</sup> Vgl. Reuber, Paul (2005): S.154

<sup>352</sup> Vgl. Reuber, Paul (2005): S.155f.



## 9. ANALYSE DER SITUATION DES VIERKANTHOFES UND BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN

Ausgehend von der vorgestellten Methodik werden die durchgeführten Interviews sowie die Auseinandersetzung mit dem Thema in der bisherigen Arbeit als Grundlage dienen, um in Kapitel 9 ein paar Aspekte näher zu analysieren.

Die strukturierten und zusammengefassten Interviews befinden sich im Anhang dieser Arbeit und sind teilweise mit wörtlichen Zitaten der InterviewpartnerInnen unterlegt. Anhand von Kategorien soll der Inhalt analysiert und Erkenntnisse über die Bedeutung des Vierkanthofes, den Nutzungswandel und mögliche Entwicklungstendenzen gewonnen werden. Darüber hinaus dienen diese Erkenntnisse auch der abschließenden Beantwortung der Forschungsfragen.

Bei der Analyse wird zuerst darauf eingegangen, wie sich die Situation des Vierkanthofes seit früher verändert hat. Wie wird er im Gegensatz zu früheren Zeiten heute genutzt, was hat sich bezüglich der regionalen Baumaterialien geändert, etc.? Es soll geklärt werden, welche Nutzungsformen bei Vierkanthöfen es derzeit gibt. (Kapitel 9.1.)

Daran anknüpfend wird auf die veränderte Nutzung und die gegenwärtigen Nutzungsentwicklungen und -möglichkeiten eingegangen. (Kapitel 9.2.)

In einem weiteren Abschnitt soll geklärt werden, mit welchen Herausforderungen die VierkanthofbesitzerInnen und AkteurInnen der Region, die sich mit dem Thema beschäftigen, hauptsächlich konfrontiert sind. (Kapitel 9.3.)

Danach wird der Frage nachgegangen, wie sich möglicherweise die Bedeutung des Vierkanter verändert hat. Welche Bedeutung trägt das Gebäude heute? In diesem Abschnitt soll vor allem darauf eingegangen werden, welche Bedeutung der Vierkanthof für die ländliche Kulturlandschaft (beispielsweise das Mostviertel), die Region und die Regionalentwicklung und schließlich auch für die Menschen und die raumbezogene Identität besitzt. (Kapitel 9.4.)

Zuletzt werden in einem abschließenden Resumée die Forschungsfragen beantwortet. (Kapitel 9.5.) Um die Fragen besser klären zu können, sollen auch die Informationen der einzelnen Interviews als Beispiel dienen, näher analysiert und miteinander verglichen werden. Wie sehen die AkteurInnen die Situation und welche Erfahrungen haben sie gemacht? Neben der Literaturrecherche zum Thema (Teil I), dem Praxisbeispiel (Teil II) und den Forschungsergebnissen der Vierkanter-Erhebung in Haag von 2011 (Teil I) dienen für diese

Arbeit vor allem die Interviews mit verschiedenen AkteurInnen (Anhang) als Grundlage für die Analyse.

### 9.1. Veränderungen rund um den Vierkanthof

Die Faktoren, die den Bau und die Entwicklung des Vierkanthofes beeinflussen, sind immer noch die gleichen wie früher, jedoch hat sich der Bau durch die Mechanisierung und Technisierung verändert.

Im Laufe der Zeit wurden sowohl die Tierbestände größer als auch die Anzahl und Dimensionen der Maschinen, weshalb größere und höhere Räume und Tore benötigt wurden. So wurden vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg Tore und Ställe vergrößert und verändert. Im Gegensatz dazu wurde das Gesinde weniger. Waren früher oft 20-30 Leute auf einem Hof untergebracht, wohnt heute nur noch eine Familie möglicherweise dafür in mehreren Generationen auf dem Vierkanthof. Das Platzangebot im Hausstock wurde dadurch größer, während es im Arbeitsbereich knapper wurde.

War der Bau eines Vierkanter früher abhängig von der Verfügbarkeit regionaler Baumaterialien, ist man heute nicht mehr auf diese angewiesen, sondern greift auf Baumaterialien aus den Bau- und Lagerhäusern zurück, die aufgrund niedriger Transport- und Erzeugungskosten mobiler sind und auch aus weit entfernten Orten zugeliefert werden. Gerade ursprüngliche und regionale Baumaterialien wie Holz, Naturstein etc. sind im Gegensatz zu industriellen Baustoffen meist auch viel teurer. Aus diesem Grund kaufen HofbesitzerInnen, im Unterschied zu früher, meist Baumaterialien, ohne zu wissen woher diese kommen. In der Entstehungszeit des Vierkanthofes hat man noch etwa entlang der Westbahn auf die italienischen Arbeiter zurückgegriffen und aus einer Lehmgrube neben dem Hof die Erde für die Herstellung der Ziegel gewonnen. Das war allerdings auch nur in dieser „goldenen Agrarzeit“ möglich. Heute würde ein Vierkanthof-Neubau in der gleichen Dimension nach Schätzungen eines Bauberaters 1-2 Millionen Euro benötigen. Für einen durchschnittlichen Landwirt ist das allerdings schwierig. Es gibt daher so gut wie keine Vierkanter-Neubauten.

Im Moment kann man anhand der Fassade noch gut erkennen, in welcher Kulturlandschaft oder auch in welchem Teil des Vierkanter-Verbreitungsgebietes man sich etwa befindet, da die Vierkanthöfe noch typische regionale Ausprägungen aufweisen. Granit und Kalkstein finden sich eher nördlich der Donau und am Alpenrand, während südlich davon der Ziegelbau dominiert. Findet man im Westen vor allem Ziegelfassaden, werden diese Richtung Osten

immer weniger und gehen immer mehr in Putzfassaden über. Der Historiker und Autor, welcher für diese Arbeit befragt wurde, spricht davon, dass die Fassadengestaltung vor allem ab Strengberg jünger und dynamischer sei, weil die Ziegelfassaden schon als „altmodisch“ galten, als diese Höfe etwa um 1900 entstanden sind. Hier wird deutlich, wie stark das städtische Vorbild besonders von wirtschaftlich starken Bauern übernommen wurde. Hier finden sich deshalb auch sezessionistische Fassadengestaltungen. Gab es früher Vorbilder wie die Meierhöfe etwa der Klöster oder städtische Bauten der BürgerInnen, richtet man sich heute immer noch nach Trends.

Vor allem wirtschaftlich starke Bauern setzten Trends und Moden schnell um, um auf dem aktuellen Stand zu sein. Teilweise wurden Gewölbe zerstört, weil das vielleicht Mode war oder eine Einbauküche besser untergebracht werden konnte. Teilweise wurden auch die Fensterachsen verändert, weil es in den 1970er Jahren den Trend zu größeren, dreiteiligen gab. Heute bereuen allerdings viele diese als störend beurteilten Veränderungen. Daneben gibt es auch einige, welche diesen Moden nicht folgten oder es sich auch nicht leisten wollten oder konnten und heute froh darüber sind. Mittlerweile haben viele HofbesitzerInnen auch Trends und bauliche Veränderungen früherer Zeiten, welche die vorgehende Generation umgesetzt hat, wieder zurückgebaut. Hier zeigt sich, dass im ursprünglichen Vierkanertypus eine jahrhundertalte Erfahrung enthalten ist und auch Althergebrachtes, auch wenn es nicht als „modern“ gilt, gut sein kann.

Neben Mode und Vorbildern spielt also auch noch die Finanzierung eine entscheidende Rolle. Wirtschaftlich starke HofbesitzerInnen setzten demnach Moden schneller um. Doch zeigt die Erfahrung, dass das nicht immer von Vorteil sein muss. Natürlich kommt es bei vielen Höfen, welche aktiv bewirtschaftet werden, über kurz oder lang auch zu baulichen Anpassungen. Grund sind meist wirtschaftliche oder politische, manchmal auch soziale Veränderungen. Laut dem dazu befragten Bauberater wurde jeder Hof, der wirtschaftlich stark war bzw. also auch über Kapital verfügte, in den letzten 100 Jahren schon mindestens zweimal umgebaut: erstens aufgrund der Mechanisierung und zweitens auch aufgrund des EU-Beitritts und der damit verbundenen Veränderungen. Alte, gewachsene Vierkanthöfe sind daher mittlerweile sehr selten und „Raritäten“ geworden.

Bauliche Veränderungen betreffen sowohl den Hausstock als auch den Wirtschaftstrakt und können nun entweder im Inneren stattfinden (z.B. die Modernisierung der Wohnräume, aber auch Arbeitsräume; Vergrößerung oder Verkleinerung von Räumen des Obergeschoßes) oder aber auch das äußere Erscheinungsbild des Vierkanthofes verändern (Bsp. Zubauten oder

Reduktionen; Fassaden). Veränderungen im Inneren (z.B. Kunststofffenster, Garage) nimmt man zum Teil auch im äußeren Erscheinungsbild wahr (z.B. Garagentor). Die Veränderungen könne man allerdings noch differenzieren zwischen radikaler und behutsamer Veränderung.

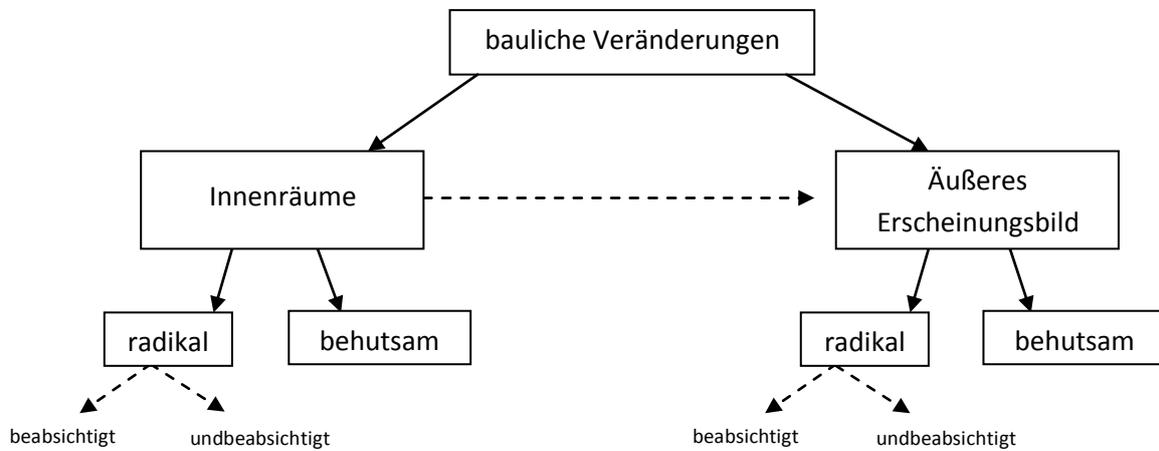


Abbildung 35 – bauliche Veränderungen innen und außen

„Behutsam“ meint dabei vor allem, dass die Grundform des Vierkanter und vorhandene, alte Strukturen berücksichtigt werden und eventuell auch ein größerer Aufwand in Kauf genommen wird, um dem ursprünglichen Erscheinungsbild näher zu bleiben. (Bsp. zwar wird ein nebenstehender Stall gebaut, doch in seiner Form dem Vierkanter angepasst und letztendlich mit diesem auch verbunden, um das typische Erscheinungsbild eines Vierkanter äußerlich wieder herzustellen; händischer Austausch kaputter Fassadenziegel durch Originalziegel; Verlegen von Elektroleitungen hinter der Sichtziegelfassade)

„Radikal“ wäre somit das Gegenteil von behutsam und meint offensichtliche bzw. deutlich erkennbare bis als störend empfundene bauliche Veränderungen. (Bsp. veränderte Fensterachsen; großes Panoramafenster; Aufstemmen der Sichtziegelfassade zum Verlegen von Installationen mit nachfolgendem sichtbarem Einputzen; Abbruch des Daches oder Obergeschoßes oder Abriss eines ganzen Traktes und Veränderung des Grundrisses in eine U- oder L-Form)

Bei der „radikalen“ Veränderung könnte man noch unterscheiden zwischen „beabsichtigter“ (z.B. bewusster Kontrast, von modernen ArchitektInnen entworfen) und „unbeabsichtigter“ (z.B. durch fehlendes Bewusstsein, Unverständnis) radikaler Veränderung. Radikale Veränderungen des äußeren Vierkanter-Erscheinungsbildes verändern das Bild der Kulturlandschaft (mit steigender Zahl) stärker und schneller.

Auch durch die Bewusstmachung im Rahmen des Leader-Projekts „Vierkanter“ versucht man einen behutsameren Umgang mit dem Vierkanthof zu fördern (z.B. auch das Alte neben dem Neuen zu erhalten). Daraus könnte man ableiten, dass mit steigendem Bewusstsein auch die behutsame Veränderung gefördert wird und die radikale Veränderung zurückgehalten werden kann. Demnach würde sich mit einem größeren Bewusstsein auch die Kulturlandschaft langsamer und weniger stark verändern.

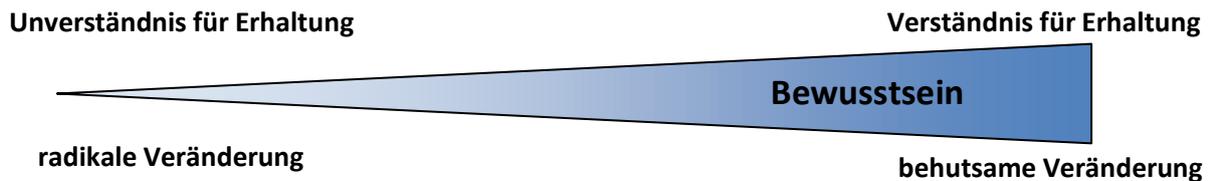


Abbildung 36 - Einfluss des Bewusstseins für das Kulturgut Vierkanthof und daraus folgende Handlungen

Im Rahmen der Interviews wurde festgestellt, dass die Art wie bauliche Veränderungen umgesetzt werden zum Teil „ein Kind ihrer Zeit“ ist und zum Teil davon abhängt, wie es der Wirtschaft oder dem Betrieb auf dem Vierkanter geht. So scheint es Zeiten zu geben, in denen alles nur praktisch und funktional sein muss und der Schönheit weniger Bedeutung geschenkt wird, und dann wieder Zeiten, in denen man mehr Wert auf Ästhetik und die Schönheit des Vierkanthofes legen will und kann.

Anhand vieler dieser Veränderungen lässt sich eigentlich schon erkennen, dass sich auch die Bedeutung des Wohnens gewandelt hat. Im Gegensatz zu früher arbeiten und leben aufgrund der Mechanisierung und Arbeitserleichterung wesentlich weniger Leute am Hof und es wurden durch diesen Wandel (vor allem im Obergeschoß) mehr Räume frei und standen plötzlich leer. Der kleiner gewordene Haushalt konnte sich „ausbreiten“ und es konnte den persönlichen Wohnbedürfnissen mehr Platz eingeräumt werden.

Laut Einschätzung der ExpertInnen besteht die Herausforderung darin, das landwirtschaftlich geprägte Gebäude mit den modernen Wohntrends zu vereinen. Bei der Umsetzung von Wohntrends oder -wünschen gäbe es mittlerweile keine Einschränkungen mehr, so tu wie alles könne umgesetzt werden und der Trend gehe laut Bauberater deutlich dahin, auch „hinaus zu wohnen“ und Balkone, große Fenster, Terrassen oder direkte Ausgänge aus dem Wohnbereich in den Hof oder in die grüne Umgebung einzubauen.

Dies sind jedoch für den ursprünglichen Vierkantertypus sehr untypische bauliche Maßnahmen. Allerdings nahmen sich schon von Beginn der Vierkanthofentwicklung gerade die erfolgreichen Großlandwirte oder „Herrenbauern“ auch die städtischen Bauten als Vorbild und brachten damit urbane Baugestaltung auf das Land. Im Rückblick werden allerdings so manche Umbauten aus den 1970er bis 1990er Jahren heute als störend empfunden. Aus diesem Grund wäre es wichtig, hier eine kontinuierliche und gute Beratung anzubieten und das Wissen und kritische Bewusstsein, dass Wohntrends teilweise auch von InteressensvertreterInnen beeinflusst werden, zu stärken.

Allerdings wurde in den Interviews davon gesprochen, dass man den Trend sehe, dass auch nachfolgende Generation bzw. die Jungen die alten Strukturen wieder mehr schätzen. Das Lokale und Regionale würde wieder an Bedeutung gewinnen. Das entspricht auch den Überlegungen zur raumbezogenen Identität, die in der globalisierten Welt nach Identifikationsmöglichkeiten sucht. „Heimat“ war gerade nach dem Zweiten Weltkrieg, als auch viele bauliche Veränderungen am Vierkanthof erforderlich waren, „suspekt“ geworden. Mittlerweile scheinen die eigene Region aus der man kommt und die traditionellen Werte und Strukturen jedoch als Identifikationsmöglichkeit wieder stark an Bedeutung zu gewinnen.

Bis vor kurzem hätten die Jungen noch eher dazu tendiert, alles neu zu machen, zu vergrößern und auszubauen. Mittlerweile gäbe es eine Kehrtwendung und man würde wieder stolz auf besonders alte und gut erhaltene Strukturen sein. Hier zeigt sich auch, dass man einen Sinn oder ein Bewusstsein für alte Strukturen entwickelt hat. Wenn diese einmal verändert oder zerstört und auch verloren sind, sind sie meist nicht wieder herzustellen. Das macht die alten Strukturen auch besonders wertvoll.

Nicht zuletzt die Bauerbefreiung habe auch dazu geführt, dass, neben dem Gewinn und den Vorteilen, die sie mit sich brachte, der große Vierkanthof in seiner Erhaltung schwieriger zu finanzieren wurde. Oft wurden deshalb Gründe verkauft. Da aber Grundgröße und Gehöftgröße in unmittelbarem Zusammenhang standen, hatte das auch Auswirkungen auf die Bewirtschaftung und die wirtschaftliche Stärke des jeweiligen Vierkanters. Viele konnte aufgrund der verminderten Bewirtschaftungsflächen den Vierkanthof in seiner Dimension nicht mehr erhalten. Auch bei den HofbesitzerInnen wurde deutlich, dass es sehr wichtig sei, den Gewinn, den man erwirtschaftet auch wieder in den Vierkanthof zu investieren.

Natürlich gab es besonders starke Veränderungen im Bereich der Nutzung. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung, gibt es heute diversifizierte Nutzungsformen, um dem landwirtschaftlichen Betrieb ein notwendiges Zusatzeinkommen zu ermöglichen.

## 9.2. Nutzungsveränderungen und -möglichkeiten

Konnte der Vierkanthof erst aus den landwirtschaftlichen Bedürfnissen heraus entstehen und war für diese Nutzung gebaut worden, so gibt es heute eine Vielzahl an anderen Nutzungsmöglichkeiten, die auch Eingang in das alte Gebäude gefunden haben. Am Beispiel der Gemeinde Haag konnte festgestellt werden, dass in der von der Landwirtschaft geprägten Stadtgemeinde etwa 70% der Vierkanter noch landwirtschaftlich genutzt werden. Davon wiederum werden mehr als die Hälfte im Vollerwerb bewirtschaftet. Trotzdem konnte in Haag eindeutig ein Umbruch festgestellt werden. Daraus hat man nach der Erhebung in Haag 2011 eine Typisierung getroffen. Demnach gibt es den „verlassenen“, den „beharrenden“, den „spezialisierten“ und den „umgebrochenen“ Vierkanthof. Diese vier Nutzungstypen dienen auch als Grundlage bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen bzw. HofbesitzerInnen. Für diese Arbeit wurde zu jedem Typus ein Vierkanthofbesitzer oder eine Besitzerin zum Thema interviewt. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung, gibt es die diversifizierte Nutzung und die nicht-landwirtschaftliche Nutzung, wie etwa auch die reine Wohnnutzung (z.B. beharrender Vierkanthof oder „Traum vom Wohnen“). Darüber hinaus kann der Vierkanthof auch verlassen sein und nicht mehr genutzt werden. Folgende Nutzungen ergeben sich:

landwirtschaftliche Nutzung		nicht-landwirtschaftliche Nutzung
<b>Landwirtschaftliche Nutzung</b>	<b>Diversifizierte landwirtschaftliche Nutzung</b>	<b>Nicht-landwirtschaftliche Nutzung</b>

Abbildung 37 - Nutzungsmöglichkeiten in 3 Bereichen

Die drei grundlegenden Veränderungen wären laut der Studie von 2011 die Aufgabe der Landwirtschaft und damit der bäuerlichen Vierkanter (Beispiel des „verlassenen Vierkanter“), die landwirtschaftliche Intensivierung und Revitalisierung der Vierkanthöfe (Beispiel des „spezialisierten Vierkanter“) oder aber auch die Neu-Inwertsetzung und Umgestaltung zu nicht-bäuerlichen Vierkantern (Beispiel „umgebrochener Vierkanter“).

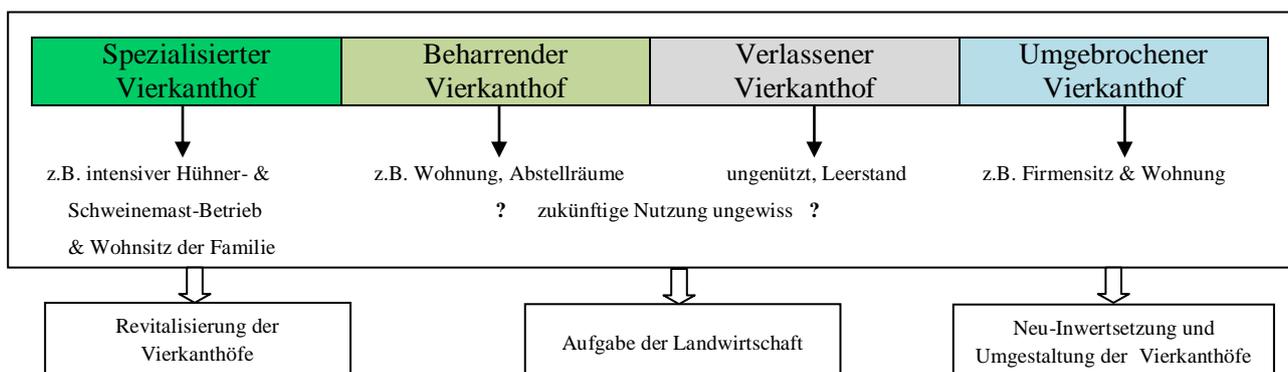


Abbildung 38 - die vier Nutzungstypen von Vierkanthöfen

Diese vier Praxisbeispiele (Interviews) haben die Kategorisierungen von 2011 letztendlich treffend wiedergespiegelt und konnten die Ergebnisse und Typisierung der Studie bestätigen. Darüber hinaus ermöglichen sie, wenn auch nur beispielhaft, ein noch detaillierteres Bild der jeweiligen Nutzungstypen. (siehe Anhang) Die Beispiele des „verlassenen“ und des „beharrenden“ Vierkanthofes haben gezeigt, dass die Zukunft des Vierkanthofes teilweise ungewiss ist und man nicht weiß, ob der Vierkanter in Zukunft wieder landwirtschaftlich, diversifiziert oder nicht-landwirtschaftlich genutzt bzw. umgebrochen wird oder ob er möglicherweise verkauft wird oder langsam in sich zusammenfällt.

Im Rahmen der ExpertInnen-Interviews wurden viele verschiedene Nutzungsmöglichkeiten für den Vierkanthof aufgezählt. Es kann also grundsätzlich zwischen landwirtschaftlicher und nicht-landwirtschaftlicher Nutzung differenziert werden. Darüber hinaus gibt es aber durch die Diversifizierung auch Misch- und Übergangsformen. Bezüglich der nicht-landwirtschaftlichen Nutzung kann festgehalten werden, dass besonders Tourismus und Gewerbe von Bedeutung sind.

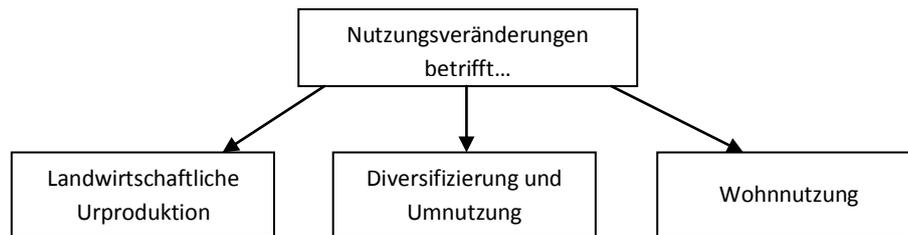


Abbildung 39 - Nutzungsänderungen in 3 Bereichen

Nutzungsveränderungen würden laut dem befragten Bauberater eigentlich drei Bereiche betreffen. Einerseits die landwirtschaftliche Urproduktion, die sich verändert, andererseits die Diversifikation, die zunimmt und auf nicht-landwirtschaftliche Nutzungsformen in den Vierkanter bringt und darüber hinaus gibt es auch Nutzungsänderungen bezüglich der Wohnnutzung.

Zur landwirtschaftlichen Urproduktion kann gesagt werden, dass nach Ansicht des Bauberaters in Zukunft wohl die üblicherweise vorhandenen Räume zu klein für die Tierbestände seien und deshalb zur Tierhaltung Nebengebäude entstehen werden. Auch für Maschinen seien die Räume innerhalb des Vierkanters oft zu klein. Gerade die Einfahrtstore oder auch die Raumhöhe würde heutigen Maschinen (ausmaßen) selten entsprechen und auch die Achsen des Gebäudes wären laut dem Bauberater ein Nachteil für die landwirtschaftliche Nutzung. Diese Punkte wurden zum Teil von den HofbesitzerInnen bestätigt beziehungsweise

zeigt besonders das Beispiel des spezialisierten Vierkanter, welcher zwar versucht hat die ursprüngliche Form des klassischen Vierkanter beizubehalten, diese Veränderung deutlich. Auf der anderen Seite sind die Kubaturen aus finanzieller Sicht (Sanierungs- und Erhaltungskosten) zu groß, um ihn als reinen Wohnvierkanter zu nutzen. Aus diesem Grund finden immer mehr diversifizierte oder nicht-landwirtschaftliche Nutzungen ihren Weg in den Vierkanthof. Hier gewinnt vor allem die gewerbliche Nutzung an Bedeutung. Auch die Wohnnutzung kann landwirtschaftliche und nicht-landwirtschaftliche Vierkanter betreffen und hat besonders an Bedeutung gewonnen. Hier konnte festgestellt werden, dass sich grundsätzlich die Bedeutung der Wohnqualität verändert hat und Wohnen heute einen anderen Stellenwert besitzt als früher. Wohnen soll der Erholung dienen und auch einen Ausgleich zum Arbeiten ermöglichen. Zum Teil wurden hier auch Räume geschaffen, die bewusst eine „Abkehr“ von der Arbeit bieten können (Bsp. Schwimmteich beim spezialisierten Vierkanter). Auf der anderen Seite wird gerade die enge Verbundenheit zwischen Wohn- und Arbeitsbereich auch sehr geschätzt und bewusst genutzt (Bsp. Interview „umgebrochener Vierkanthof“: fließende Übergänge zwischen Büroräumen und offenen Räumen wie Balkon, Innenhof, Kantine/Küche; oder auch Verbindung zwischen Privatwohnung und Büro).

Besonders die aktiv genutzten Vierkanthöfe werden modernisiert und mit moderner Ausstattung eingerichtet. Teilweise wird in den alten Höfen auch die traditionelle Raumaufteilung verändert (Durchgänge geschaffen, Wände eingezogen, etc.)

Große Veränderungen wären der Einbau einer Zentralheizung (Bsp. Umgebrochener Vierkanter) oder die Vergrößerung von Fenstern und der Anbau von Balkonen und Terrassen (Bsp. des Bauberaters; dies wurde allerdings bei keinem der besuchten Vierkanter gefunden), um naturnäher leben zu können. Dem gegenüber steht die Erkenntnis des Historikers, dass die Landwirte früher sehr viel draußen waren und deshalb eine „Höhle“ oder einen Rückzugsort benötigten. Kleine Fenster, dicke Mauern und ein Raum mit Kachelofen waren deshalb von Vorteil. Einerseits könnten man aufgrund von Aussagen des Bauberaters (Wohntrend) und zum Teil an Beispielen aus den Interviews (Balkon) meinen, dass hier die Tendenzen zunehmend Richtung Veränderung und hin zu einer „Öffnung“ geht, lassen die Interviews auch Platz für eine gegenteilige Entwicklungstendenz. Die befragten Hofbesitzer tendieren eher dazu, wieder ursprüngliche Formen und Strukturen zu belassen oder auch wieder rückzubauen (Bsp. Wiederherstellung von Fensterachsen, ursprünglichen Türen).

Darüber hinaus kommt es bei vielen Vierkanthofbetrieben auch zu einer diversifizierten Nutzung. Durch die Diversifikation wird versucht, ein zusätzliches Einkommen zur Landwirtschaft zu schaffen. (z.B. Mostheuriger, Ab-Hof-Laden, Wohnraumvermietung...)

Wird der Vierkanthof landwirtschaftlich genutzt, darf man hier gesetzlich vier Wohneinheiten (inkl. Betriebsführerwohnung) einbauen. Aber auch gewerbliche Diversifizierungen wären interessant und immer häufiger. Vor allem für Kleinbetriebe oder Familienbetriebe wäre der Vierkanter nach Angaben der ExpertInnen gut geeignet. Hier, wo Wohnen und Arbeiten unter einem Dach und mit viel Platz möglich sei, könne man viele Ideen umsetzen. Gerade auch junge Familien würden das nach Einschätzungen der Projektbetreuerin des Leader-Projekts Vierkanter wieder mehr schätzen. Für Klein- und Familienbetriebe wäre eine solche Nutzung kein Problem. Würden die Unternehmen größer werden und mehr MitarbeiterInnen anstellen, würde es vor allem aufgrund des Arbeiterschutzes schwieriger werden. Immer öfter findet man auch andere, nicht-landwirtschaftliche Nutzungen im Vierkanthof.

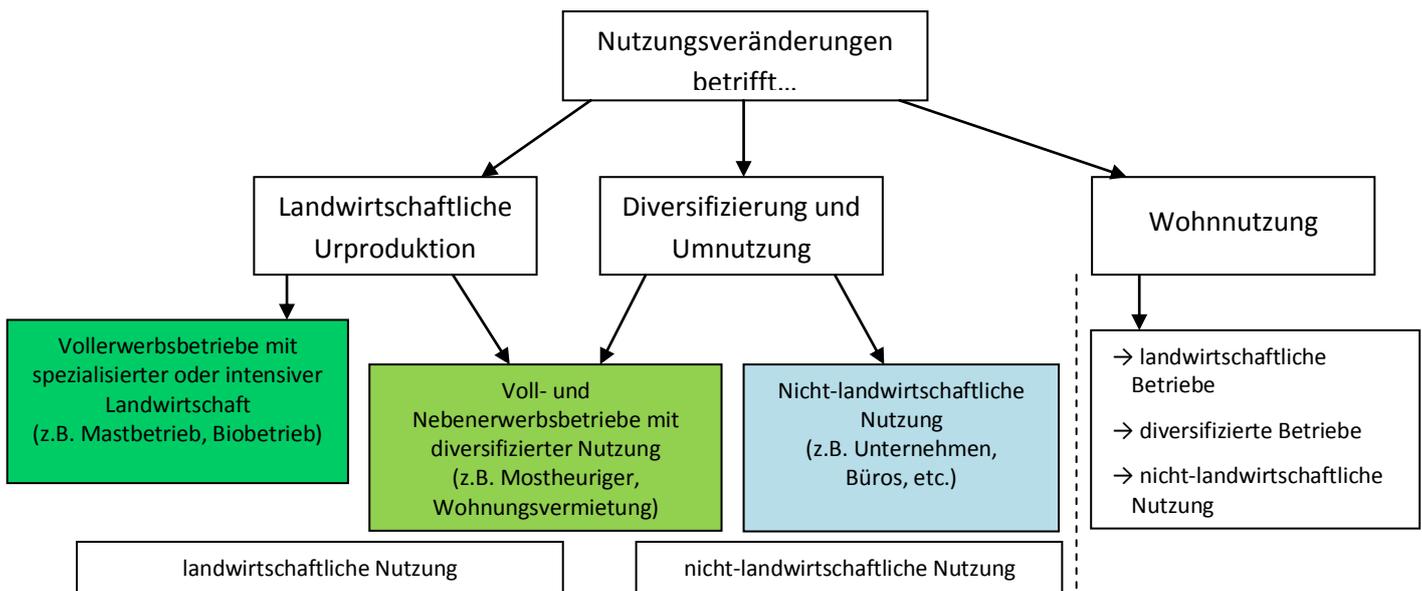


Abbildung 40 - Nutzungsveränderungen in 3 Bereichen

Die Wohnnutzung bzw. das veränderte Wohnverständnis betrifft alle bewohnten Vierkanthöfe und damit sowohl landwirtschaftlich als auch nicht landwirtschaftliche genutzte Objekte. Die Graphik lässt sich also noch weiter differenzieren und die vier Nutzungstypen lassen sich folgendermaßen in die Graphik einordnen:

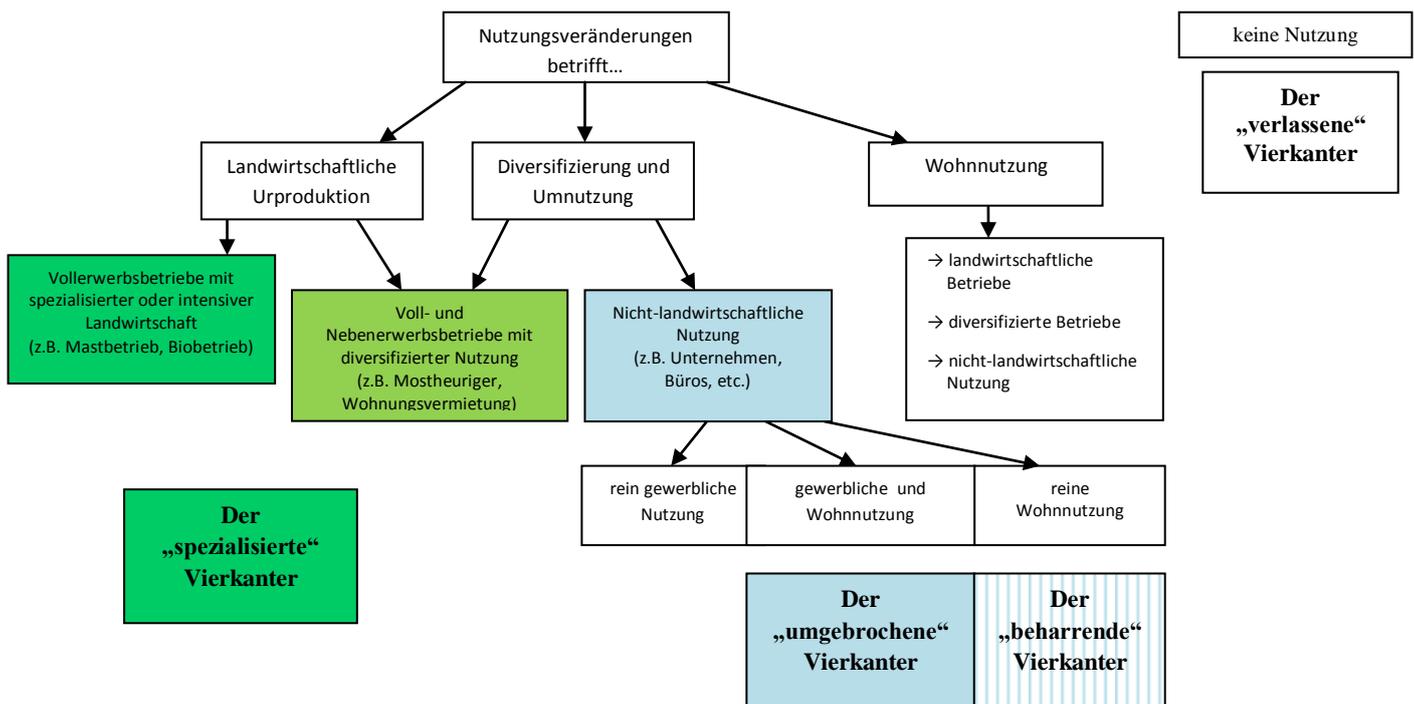


Abbildung 41 – Die Nutzungstypen betreffend der Nutzungsveränderung

Darüber hinaus kann man in der Graphik den „spezialisierten“ Vierkanter selbstverständlich auch der Wohnnutzung unterordnen, denn es besaß und besitzt jeder landwirtschaftlich bewirtschaftete Vierkanthof auch ein Wohnbereich, der für die Betriebsführung unerlässlich wäre.

Nutzungsmöglichkeiten anhand von genannten Beispielen im Rahmen der Interviews:

Landwirtschaft mit oder ohne Spezialisierung, (z.B. Straußenhaltung), Veredelungsbetriebe, Direktvermarktung, Ab-Hof-Laden, Urlaub am Bauernhof, Restaurant oder Gasthof, Mostheurer, Wohnvierkanter, Mietwohnungen, Firmensitz, Seminar- und Veranstaltungshöfe, Kleingewerbeformen, wie Dienstleister, Steuerungsfirmen, Kleinwerkstätten, Schlosserei, Handwerksbetriebe in kleiner Form, Familienbetriebe, Selbstständige (z.B. GraphikerInnen, DesignerInnen, etc.; möglicherweise besonders für kreative Berufe geeignet), Höfe mit einem Friseur oder einem Café, Kosmetikstudio, Sauna, etc.

Wie man sieht gibt es viele Nutzungsbeispiele und natürlich gibt es darüber hinaus noch viele Nutzungsideen.

Nach Meinung der ExpertInnen eignet sich der Vierkanthof aufgrund seiner klaren Architektur für viele Nutzungen. Vor allem Klein- bzw. Familienbetriebe könnte man hier gut und überschaubar und noch in Kombination mit der ursprünglichen Landwirtschaft führen. Allerdings kam auch der Hinweis, dass nicht jede Nutzung aus ökonomischer Sicht zu empfehlen sei. Während der Lebensmittelbereich diesbezüglich eher kein Problem darstelle, bräuchte man bezüglich der Seminar- und Veranstaltungshöfe jedoch voller Auslastung, damit diese sich auch rentieren können. Dies sei jedoch häufig nicht der Fall. Eine gute Möglichkeit würde demnach allerdings der Einbau von Mietwohnungen darstellen. Erfahrungen hätten gezeigt, dass sich durch die Mieteinnahmen langfristig die Investitionen wieder einspielen lassen. Allerdings wurden hier Beispiele genannt, in denen die HofbesitzerInnen selbst nicht mehr am Vierkanter leben und sich 12 bis 16 Wohnungen in dem historischen Gebäude finden.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Art der Vierkanter-Nutzung sehr stark von den Personen und ihrem Lebenslauf bzw. ihren Qualifikationen abhängig ist. Es gibt viele gute, innovative Ideen und es scheint, als wäre nicht immer viel Startkapital Voraussetzung für eine erfolgreiche Nutzung. Es hat sich aber gezeigt, dass die Zukunftsperspektiven und Chancen einer erfolgreichen Erhaltung des Vierkanthofes auch mit dem Fleiß, dem Engagement bzw. der Zeit, der Kraft und auch dem Geld, die investiert werden, korrelieren und damit steigen. Je nach Wille und Möglichkeit kann man also die Zukunftsperspektiven beeinflussen.

#### Besonderheiten und Anreiz des Vierkanthofes

Vor allem die besondere Architekturqualität (dicke Mauern, Gewölbe, etc.), das „Flair“ und die Größe (viel Platz), aber auch die Lage in der Natur, meist mit viel Grün rundum, spielen eine Rolle für die besondere Atmosphäre, die von vielen sehr geschätzt wird. Oft ist es der Standort und die Lage in der ländlichen Kulturlandschaft, welche den Vierkanthof einzigartig und den Hoftypus individuell werden lassen.

### 9.3. Herausforderungen

Wie bereits in Kapitel 5 behandelt, wird der Vierkanthof mittlerweile oft als „Problemfall“ betrachtet, dessen Raumaufteilung nicht mehr zeitgemäß und vor allem kostenintensiv sei.

#### 1. Finanzierung

Bei den Interviews wurde deutlich, dass die Finanzierung der Vierkanthöfe eine große Herausforderung sei. Allerdings scheinen die VierkanthofbesitzerInnen, die im Rahmen dieser Arbeit befragt wurden, die Finanzierung soweit gesichert zu haben. Lediglich beim „verlassenen“ Vierkanthof ist dies ungewiss. Allerdings sei das mit viel Arbeit, Fleiß und auch Sparen verbunden, beziehungsweise würde alles, was zusätzlich erwirtschaftet werden kann, wieder in den Vierkanter investiert. Darüber hinaus konnte im Rahmen dieser Arbeit festgestellt werden, dass jene Vierkanthöfe, deren HofbesitzerInnen auch viel in die Erhaltung des Vierkanthofes investiert haben, wesentlich bessere Zukunftsperspektiven haben und damit der Fortbestand des Gebäudes gesichert scheint.

Zu den hohen Erhaltungs- und Investitionskosten aufgrund der großen Dimensionen gibt es allerdings kaum Finanzierungshilfen. Gerade in Niederösterreich könne man laut den befragten Personen nur die Altbausanierungsförderung des Landes in Anspruch nehmen und diese wäre ein Zinszuschuss und man müsse zuerst einen Kredit aufnehmen. Viele Landwirte würden allerdings grundsätzlich keinen Kredit aufnehmen wollen. Darüber hinaus sei die Altbausanierungsförderung (in Niederösterreich) einheitlich und somit nur für 130m<sup>2</sup> pro Wohneinheit gesetzlich vorgegeben. Diese Vorgabe würde aufgrund der baulichen Anlage jedoch oft nicht reichen.

#### 2. Flächenwidmung

Als weitere Herausforderung kann die Flächenwidmung und Raumordnung gesehen werden. Aufgrund der Flächenwidmung, gibt es unterschiedliche Anforderungen an die Nutzung. Lautet die Widmung „erhaltenswertes Gebäude im Grünland“ dürfe eigentlich nicht sehr viel dazu- oder umgebaut werden. Auch können dann nur vier Wohneinheiten eingebaut werden. Inkludiert ist hier auch die Wohnung des Betriebsführers. Hat der Vierkanter eine Sonderwidmung oder befindet er sich im Dorfverband kann er in vielen Fällen auch gewerblich genutzt werden. Hier gibt es auch Vierkanter mit zwölf oder mehr Wohnungen. Häufig wohnen die BesitzerInnen des Vierkanters in diesem Fall aber nicht mehr am Hof. Wenn doch, wird es für die EigentümerInnen (VermieterInnen) meist schwierig, sich von den übrigen NutzerInnen (MieterInnen) abzugrenzen.

### 3. Größe

Eine weitere Herausforderung ist natürlich die Größe des Gebäudes. Mit den überdurchschnittlichen Flächen und damit einhergehenden Nutzungsmöglichkeiten, wird natürlich auch die Sanierung, Erhaltung, Modernisierung und vor allem Finanzierung zur Herausforderung. Auch wenn es fast 12.000 Vierkanthöfe gibt, gibt es keinerlei Sonderregelungen, die auf die Besonderheiten zugunsten eines Erhaltes der Vierkanthöfe eingehen.

### 4. Nachfolge und Generationenwechsel

Auch die Nachfolge und der Generationenwechsel stellt zum Teil eine Herausforderung dar. Besonders beim „beharrenden“ und beim „verlassenen“ Vierkanthof wird diese Herausforderung deutlich und zeigt, dass damit die Zukunft des Gebäudes ohne Nachfolge ungewiss ist. Kann die Nachfolge nicht gesichert werden, ist die Erhaltung des Vierkanthofes unsicher. Diese Unsicherheit, was später einmal damit sein wird, ist für viele sehr schwierig, weil es sich beim Vierkanthof um die „eigene Heimat“ handelt, um das „Lebenswerk“, in das man ein Leben lang viel Kraft, Zeit und Geld investiert hat.

Es besteht also auch eine Herausforderung darin, rechtzeitig eine passende Nachfolge zu finden, welche das „Lebenswerk“ mit dem nötigen Respekt übernimmt und gewillt ist, den Vierkanthof weiter zu nutzen und zu erhalten. Im Idealfall verfügt die nächste Generation über ein hohes Maß an Bewusstsein und Verständnis für einen behutsamen Umgang mit dem Kulturgut. Es scheint, als brauche man darüber hinaus auch viel Fleiß, Kraft, Zeit und Geld und eine Freude, dies zu investieren.

#### 9.4. Bedeutung und Wahrnehmung des Vierkanthofes

In diesem Teil der Analyse soll herausgefunden werden, wie die Wahrnehmung des Vierkanter unter den befragten Personen ist. Dazu soll zusammengefasst werden, was auf die Frage „Ist der Vierkanter für Sie Fluch oder Segen?“, aber auch auf die Frage nach dem „Image des Vierkanter“, das man mit ihm verbinde, und hinsichtlich der Assoziationen mit dem Begriff „Vierkanter“ im Rahmen der 7 durchgeführten Interviews geantwortet wurde. Deutlich wurde auch hier, dass die Beantwortung der Fragen perspektiven- und personenabhängig war. Danach wird auch die Bedeutung für die ländliche Kulturlandschaft und auf die Bedeutung für die Identität eingegangen.

#### **Wahrnehmung und persönliche Bedeutungszuschreibungen des Vierkanthofes**

Der Vierkanthof wird von den HofbesitzerInnen auf jeden Fall vor allem sehr positiv bzw. der Interviewfrage entsprechend als „Segen“ und kaum als „Fluch“ wahrgenommen. Bei drei von vier Höfen war das die klare Aussage. Es wäre mit Sicherheit ein großer Segen, man wäre froh darüber, auf einem Vierkanthof leben und arbeiten zu können und würde das sehr schätzen. Auch wäre man „stolz“ und würde deshalb auch sein Bestes geben.

Ein anderer Aspekt war, dass es allerdings einer intakten Familie bedürfe, weil sonst die landwirtschaftliche Bewirtschaftung und damit auch die Erhaltung des Hofes schwierig werden würde. Anhand des umgebrochenen Vierkanthof-Beispiels zeigt sich aber auch, dass eine Familie mit Kindern nicht immer die Voraussetzung dafür sein muss und man auch mit einem erfolgreichen Unternehmen den Hof gut erhalten kann.

Lediglich die Interviewpartnerin für den verlassenen Vierkanthof meinte, dass er „momentan“ eher Fluch sei, weil man viel Zeit, Arbeit und auch Geld investieren würde, das man an anderen Enden sparen müsse und man eigentlich nicht weiß, wie es in Zukunft weitergeht. Schließlich könne es auch sein, dass er verkauft wird.

Bei den befragten ExpertInnen, welche keinen Vierkanthof besitzen und daher auch nicht auf einem Vierkanthof leben und arbeiten, war die Antwort schon differenzierter. Von außen betrachtet würden sie es so einschätzen: Bei wirtschaftlicher und persönlicher Ausreizung, wenn man also sein ganzes Geld und seine ganze Zeit in den Vierkanter investieren müsse, wäre er wohl eher ein „Fluch“ bzw. eine Belastung und man müsse ihm erst „Herr werden“. Allerdings wäre die Lage natürlich meist besonders und das würde auch das Selbstbewusstsein stärken. Auch hänge die Beantwortung der Frage vom Zustand des

Vierkanters ab, also von der bisherigen Instandhaltung und von der Bausubstanz. Allerdings ergab sich der Eindruck, als empfänden es die HofbesitzerInnen selbst vor allem als „Segen“. Grundsätzlich könne man es mit „sowohl als auch“ beantworten und ob Fluch oder Segen würde davon abhängen, wie die Bewirtschaftung funktioniert, ob die Nutzung, wie auch immer sie sein mag, auch erfolgreich ist und man auch entsprechende Einnahmen hat. Das würde von vielen Dingen abhängig sein.

Darüber hinaus verbinden die Interviewpersonen mit dem Vierkanthof bzw. seinem Image: Schönheit, Unverwechselbarkeit, Stolz, eine schönen Lage in der Natur, Identität, Ursprung, Landwirtschaft und Familie. Der Vierkanthof wäre schön und müsste auf jeden Fall erhalten bleiben.

Er sei ein Kulturgut, wichtig zur Orientierung in der Landschaft und für die Identifikation der Menschen. Zwar wird er im Gespräch auch als „historisches Gebäude“ bezeichnet, man würde mit ihm aber nicht „alt“ und „konservativ“ verbinden und „durch das Projekt habe man keine „Ruinen“ mehr im Kopf“. Vielmehr verbindet man damit auch fleißige, umtriebige, engagierte und innovative Menschen, welche mitten im Leben stehen. Als Alleinstellungsmerkmal wird seine Erhaltung auch vom immer wichtiger werdenden Tourismus unterstützt.

## **Bedeutung des Vierkanthofes für die ländliche Kulturlandschaft**

Wie schon angesprochen, nimmt der Vierkanthof in seiner typischen Ausprägung eine Orientierungs- und Identifikationsfunktion für die Menschen ein. Er hilft sich in der Landschaft zu orientieren, er hat eine gute Lesbarkeit aufgrund seiner guten Gestaltqualität. Dazu kommt, dass man ihn häufig schon aufgrund seiner Größe von weitem sehen kann.

Der Vierkanthof kann durchaus als Kulturgut bezeichnet werden und auch als landschaftsprägend, ist er doch ein wichtiges Element des Flur- und Siedlungsbildes der Hauslandschaft und damit auch der ländlichen Kulturlandschaft seines Verbreitungsgebietes. Laut Einschätzung des Historikers Heimo CERNEY, würde jedoch in Zukunft nur ein Teil der Hauslandschaften erhalten bleiben. Betroffen wäre mit dem Verlust der Bauernhausformen und Hauslandschaften auch die ländliche Kulturlandschaft, deren Erhalt eigentlich auch ein Schwerpunkt der ländlichen Entwicklung ist.

Auch wenn sich die Frage stellt, wie Kulturlandschaft gesellschaftlich konstituiert ist und sie bisher als historisch gewachsene, wertvolle Landschaft betrachtet wurde, die es primär zu bewahren und zu schützen galt, hat sich mittlerweile die Diskussion erweitert. Neuartig ist, dass Ressourcen zwar bewahrt werden sollen, Kulturlandschaft allerdings auch gestaltet werden soll. Dies betrifft in weiterer Folge auch den Vierkanthof.

Darüber hinaus bietet die Kulturlandschaft einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die Regionalentwicklung und die Entwicklung ländlicher Räume. Wie das Leader-Projekt „Vierkanter“ gut zeigt, kann der methodische Schwerpunkt vier der ländlichen Entwicklung hier besonders gut anknüpfen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass der Vierkanthof auch heute noch sehr wohl eine landschaftsprägende Bedeutung besitzt. So wurde nicht nur in der Theorie, sondern auch durch die Interviews festgehalten, dass er die Landschaft und damit auch die ländliche Kulturlandschaft seines Verbreitungsgebietes mitgestaltet und prägt. Verändert sich seine äußere Form wenn auch nur langsam, verändert sich dadurch schließlich auch die Kulturlandschaft. Besonders die Raumordnung und damit verbundene Flächenwidmungsgesetze, die von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich geregelt sind, nehmen dabei Einfluss. Je nach Bebauungsmöglichkeiten fördert bzw. beschleunigt oder verlangsamt sich diese Veränderung der Kulturlandschaft. Auch kommt den Landwirten mit der Bewirtschaftung ihrer Felder und ihrem Grundbesitz eine bedeutende Rolle für die Kulturlandschaft zu. Sie tragen einen wesentlichen Teil zum gewohnten Bild der ländlichen

Kulturlandschaft bei. Werden die Landwirte weniger oder verkaufen sie ihrer Grünflächen bzw. werden diese zu Bauland umgewidmet, kann man davon ausgehen, dass sich die ländliche Kulturlandschaft immer mehr und auch immer schneller verändern wird.

Auch wenn die InterviewpartnerInnen alle für den Erhalt des Vierkanthofes waren, merkten sie auch an, dass der Vierkanthof trotzdem modernisiert und den Ansprüchen unserer Zeit angepasst werden muss und es auch schlimm wäre, wenn die Entwicklung zu einer musealen Landschaft führen würde. Hier scheint sich die Gesellschaft also für den Erhalt des historischen Gebäudes zu entscheiden, allerdings nicht unter einer konservierenden „Käseglocke“.

Grundsätzlich könne ein Trend festgestellt werden, dass alte Strukturen, Bausubstanz und das Lokale und Regionale und auch die Heimat wieder wichtiger werde.

## **Bedeutung des Vierkanthofes für die raumbezogene Identität**

Laut der raumbezogenen Identität fungieren physisch-materielle Raumgegebenheiten auch symbolisch und bilden den Rahmen für menschliches Handeln. Räumliche Rahmenbedingungen und deren Bedeutung nehmen also Einfluss auf die Lebenswirklichkeit des Menschen. Raumausschnitte wie die ländliche Kulturlandschaft im Alpenvorland, die Region Moststraße oder auch Raumobjekte wie der Vierkanthof werden zu Symbolen bzw. signifikanten Orten.

Wichtig sind diesem Zusammenhang die drei Teilprozesse der Identifikation, die zur Abgrenzung nach außen genutzt werden, um eine eigene Identität entwickeln und aufrechterhalten zu können. Jene Menschen, welche im Verbreitungsgebiet des Vierkanter leben, und jene, welche es zumindest wahrnehmen (z.B. Durchreise, Arbeit oder Urlaub), nehmen den Vierkanter auch in ihr Weltbild auf.

Beim Identifikationsprozess I wird der Ort gedanklich erfasst und ein Image wird produziert. Anhand der zuvor analysierten Wahrnehmung wird deutlich, welches Image man mit dem Vierkanthof verbindet.

Im Rahmen des Identifikationsprozesses II wird den Subjekten aufgrund ihrer Position im Raum eine Eigenschaft des Raumes, Ortes oder der Region überschrieben. Die Orte haben also auch eine Bedeutung für das Image der dortigen Menschen. So werden den HofbesitzerInnen auch Eigenschaften zugeschrieben. Aufgrund ihrer Erfahrung verbindet eine der Interviewpartnerinnen mit den Vierkantern schließlich auch sehr fleißige, umtriebige, engagierte und innovative Leute. Ein anderer Interviewpartner meint, dass er mit dem Vierkanter weder „alt“ oder noch „konservativ“ verbindet. Die Aussage bezieht sich zwar auf den Vierkanthof an sich, allerdings könnten diese Eigenschaften auch auf die Menschen übertragen werden, wie es der Hofbesitzer im Gespräch weiter auch indirekt macht. Es wird oft auch von „den HofbesitzerInnen“ und der Region als Ganzes gesprochen, was sie auch zu einer großen Einheit werden lässt. So wird in den Interviews auch davon gesprochen, dass die Region Moststraße eine sehr gastfreundliche Region ist und man würde überall ein Glas Most bekommen. Diese Zuschreibungen von Eigenschaften für die BewohnerInnen der Region erfolgt nur aufgrund ihrer Position in der Mostregion und spiegelt auch das vom Tourismus vermittelte Bild wieder.

Der Identifikationsprozess III ist jener Vorgang, in dem sich das Subjekt oder die Gruppe mit einem Objekt, einem Ort, einer Region oder einer Landschaft identifiziert und eine Beziehung zum Objekt oder Raumausschnitt hergestellt wird. Die Orte sind also von Bedeutung für die personale oder kollektive Identität. Gerade die Vierkanthöfe kann man als signifikante Orte

bezeichnen. Laut WEICHHART sind das Orte, die in einem Lebenslauf von besonderer Bedeutung sind und die Ich-Identität mitbestimmen. In den Interviews mit den HofbesitzerInnen konnte festgestellt werden, dass der Vierkanter für alle einen zentralen Platz einnimmt und die Identität mitprägt. Am wenigsten vielleicht beim „verlassenen“ Vierkanter, obwohl auch hier der Vierkanthof die Handlungen beeinflusst. Auf der anderen Seite konnte besonders bei dem „spezialisierten“ und bei dem „beharrenden“ Vierkanthof eine feste Bindung zum Bauernhof festgestellt werden. Hier wird der Vierkanter, auf dem der jeweilige Hofbesitzer schon sein ganzes Leben gelebt und gearbeitet hat und der aktiv mitgestaltet und erhalten wurde, als „Lebenswerk“ bezeichnet. Ähnlich gestaltet sich die Situation auch beim „umgebrochenen“ Vierkanthof.

Die Identitätsbildung baut darauf auf, sich von anderen Dingen zu differenzieren, um ein eigenes „System“ bzw. eine eigene Persönlichkeit mit spezifischen Merkmalen und Eigenschaften entwickeln zu können und dieses System aufrecht zu erhalten. Dazu braucht man auch Orte bzw. physisch-materielle Raumausschnitte. Auch der Vierkanthof oder die Region Moststraße eignen sich demnach hervorragend zur Identifikation und zur Entwicklung und Aufrechterhaltung einer personalen oder kollektiven Identität.

Anhand der Handlungstheorie konnte gezeigt werden, wie das System bzw. die Identität aufrechterhalten und vor allem auch gestärkt werden kann. Man hat ein Ziel, handelt und gelingt dies, wird die Ich-Identität weiterentwickelt und gefestigt. Die Identität und das Selbstwertgefühl werden durch die lustvolle Erfahrung gestärkt. Dies kann man auch bei den HofbesitzerInnen im Rahmen der Interviews sehen. Sie haben einen Masterplan bzw. verfolgen ein Ziel und handeln dementsprechend. Es werden also Bauschritte gemacht, wie beispielsweise ein freistehender Hühnerstall, der mühevoll auf die gleiche Höhe des Vierkanters gebracht wird, damit er schließlich auch damit verbunden werden kann und letztendlich wieder wie ein großer Vierkanter wirkt. Oder aber auch das Hinaufsetzen der Türen, welches anfangs belächelt wurde und jetzt sehr schön wirkt. Auch die mühevollen Trockenlegung und das Auswechseln kaputter Ziegel durch Originalziegel waren erfolgreich. Oder aber auch der Durchbruch von Türen, um den Balkon im Innenhof besser nutzen zu können. Es gibt viele Beispiele, welche zeigen, dass die Handlungen der HofbesitzerInnen und das damit verbundene erfolgreiche Erreichen von Zielen stark mit dem Raumausschnitt oder -objekt Vierkanthof verbunden ist. Besonders bei den Hofbesitzern, die schon ihr ganzes Leben auf dem Hof leben und arbeiten und ihn aktiv mitgestaltet und erhalten haben, zeigt sich eine besonders starke Bindung.

Wird durch die öffentliche Darstellung in Medien und Tourismus, aber auch durch das Projekt, das Bewusstsein für den Vierkanthof als wichtiger Teil der Region gestärkt, kann das einerseits auch die Bindung der HofbesitzerInnen an die Region stärken und andererseits zur Bekanntheitssteigerung des Vierkanthofes und der Region führen.

Besonders für die HofbesitzerInnen ist der Vierkanthof natürlich Heimat und damit Teil ihrer Identität. Sie leben und arbeiten dort und darüber ist ein Ziel ihrer Handlungen auch, den Hof zu erhalten. Sind sie dabei erfolgreich, stärkt das das Selbstwertgefühl und die Identität. Es ist auch interessant zu sehen, dass in den Interviews ein paar Mal der besondere „Stolz“ und das „Selbstbewusstsein“ der HofbesitzerInnen angesprochen wurden. Durch ihre Handlungen am Hof, aber auch ihre landschaftsgestaltenden Handlungen beeinflussen sie auch die Kulturlandschaft, die auch durch Handlungen und Veränderungen konstituiert wird. Demnach müssten sie, wenn sie ihre Ziele erreichen, sich deshalb auch noch stärker mit der Kulturlandschaft verbunden fühlen.

### **5 Teilleistungen der Region und des Vierkanthofes für die Identität**

- Sicherheit: Sowohl die Region als auch der Vierkanthof gelten als Orte, die den InterviewpartnerInnen bekannt sind, die sie sehr gut kennen und in ihr eigenes Weltbild und ihren Lebensraum eingeordnet wurden. Wenn man sie kennt, werden sie auch nicht als Gefahr wahrgenommen und dienen der Orientierung. Sie sind vor allem für die HofbesitzerInnen, aber auch für die Projektleiterin und den Historiker, die auch in der Region Moststraße wohnen und arbeiten, Stimulations- und Satisfaktionsraum, in dem sie sich sicher fühlen und Handlungen tätigen können. Auch in den Interviews wurde deutlich, dass der Vierkanthof auch als Orientierungshilfe im Raum gesehen werden kann, weil man durch seinen Typus auch gleich weiß, wo man sich ungefähr befindet.
- Aktivität und Stimulation: Besonders der nähere Lebensraum oder das Heimatterritorium bilden Raumausschnitte, welche die BewohnerInnen mitgestalten können. Sie regen zur Aktivität an. Durch Interaktion treten die BewohnerInnen auch mit der Welt in Kontakt. Diese Tatsache ist auch von besonderer Bedeutung für die Regionalentwicklung und damit verbundene Gestaltungsprozesse. Die Bürgerbeteiligung war auch innerhalb des Leader-Projekts Vierkanter von Bedeutung. Die BewohnerInnen der Region fühlen sich so sicher,

dass sie auch handeln möchten und die Region mitgestalten wollen. So haben zum Beispiel der Historiker Heimo CERNY (Vorträge, Buch), aber auch die HofbesitzerInnen durch ihre aktive Teilnahme am Wettbewerb das Leader-Projekt mitgestaltet. Aber auch durch die Gestaltung und Erhaltung des Vierkanthofes und die Pflege der Felder, Wiesen und Wälder wird auch die Landschaft mitgestaltet.

- Soziale Interaktion und soziale Symbolik:

Auch räumlich-materielle Gegebenheit wie der Vierkanthof oder die Region Moststraße können als Symbole funktionieren und immer auch als Projektionsflächen von Werten, Sinnzusammenhängen und sozialen Bezügen gesehen werden. Die Region Tourismusverband Moststraße und der Vierkanthof dienen demnach auch als Informations- und Bedeutungsträger von kollektiven Werten und Emotionen.

Der Vierkanthof stand bis heute auch immer als Symbol für die Landwirtschaft und das Leben am Land und in der Natur. Grundsätzlich werden eher traditionelle Werte mit dem Vierkanthof verbunden. Einerseits scheint sich das ein wenig zu lockern, weil man in der gegenwärtigen Zeit auch am Land nicht mehr auf städtischen Komfort verzichten muss und man alles haben kann, was man punkto Wohnqualität haben möchte. Man verbindet aber schon auch eine intakte Familie mit einem großen Vierkanter. Ist ein Vierkanter in einem guten Zustand scheint die Nachfolge gesichert zu sein. Auch verbindet man mit dem Vierkanthof Fleiß und Stolz, aber immer mehr auch innovative Ideen. Nicht zuletzt das Projekt und der Wettbewerb im Speziellen haben dazu beigetragen, das Bild der Vierkanthöfe zu „aktualisieren“ und das Image der Höfe auch der heutigen Zeit anzupassen und wieder zu stärken. Über das Image der Vierkanthöfe, die prägend für die Region sind und auch mit der Region Moststraße verbunden werden, wird natürlich auch das Image der Region mitgestaltet.

- Identitätsbildung und Individuation:

Die räumlich-materiellen Dinge stehen nicht nur als Symbol für Werte und Bedeutungen, sondern auch für die personale Identität. Über die Bedeutung, die ein Ort für das Image sowohl des Individuums aber auch der Gruppe hat, nehmen räumliche Gegebenheiten auch Einfluss auf die Identitätsentwicklung und -aufrechterhaltung. Orte, wie die Region oder der Vierkanthof, können also auch helfen die Identität weiterzuentwickeln und zu stärken, weil sie den Rahmen für Handlungen darstellen.

- Soziale Kohäsion und Gemeinschaftsbildung: Die Kontextualisierung oder raum-zeitliche Festlegung von Interaktion zwischen AkteurInnen hilft zusätzlich zur Orientierung. Unter diesem Aspekt kann auch beim Projekt Vierkanter von einem Beitrag zur Identitätsbildung gesprochen werden.

Der Vierkanthof kann mit seinen typischen Merkmalen als besonders gut „lesbar“ bezeichnet werden. Aufgrund seiner Gestaltqualität kann er leicht erkannt werden und ist klar und einprägsam. Ein Vorteil ist dabei seine geschlossene Form, die ihn nach außen abgrenzt. Aber auch wenn er in Alleinlage in der Landschaft anzutreffen ist, ist das ein „positiver Effekt“ für seine Lesbarkeit. Aufgrund dieser Lesbarkeit eignet er sich grundsätzlich gut, um ihn auch emotional aufzuladen. Dies ist natürlich gut für die Region, die auch über das Projekt Vierkanter einerseits die Bewusstmachung für dieses historische Gebäude andererseits aber auch eine Stärkung der gemeinsamen Region verfolgt. Wird der Vierkanthof als Besonderheit der Region wahrgenommen, kann sich das Gefühl auch auf die BewohnerInnen der Region übertragen.

Ist die Bindung zur Region stark, ist die Aktivität stärker. Ist die Bindung zum Vierkanthof stark, regt dies auch vermehrt an, Handlungen zu tätigen. Dies führt zu einer aktiven Gestaltung des eigenen Lebensraumes.

Territoriale Bindungen gewinnen in der Zeit der Globalisierung wieder an Bedeutung und man versucht das lokale Bindungspotential für die Identifikationsprozesse in Wert zu setzen. Das entspricht genau der Situation in der Leader-Region Moststraße. Regionales Bindungspotential ist der Vierkanthof, der durch das Projekt genutzt wird und schließlich auch die Identität der Region stärken soll.

## 9.5. Abschließendes Resumée und Beantwortung der Forschungsfragen

Zum Abschluss dieser Arbeit kann zusammenfassend festgehalten werden, dass es sich beim Vierkanthof sehr wohl um ein landschaftsprägendes und identitätsstiftendes Kulturerbe mit geschichtlichem Hintergrund und vielen Besonderheiten handelt (z.B. Baumaterialien, Fassadengestaltung, quadratische, geschlossene Form, Innenhof, etc.), dessen Bestand es zu erhalten gilt. Derzeit gibt es etwa 12.676 Vierkanthöfe in Ober- und Niederösterreich. Zwar wiederholt sich der Vierkanthof in seinem Typus immer wieder, die Vielfalt an individueller, unterschiedlicher und regionaltypischer Gestaltung dieser Hofform ist jedoch sehr groß.

Es konnte festgestellt werden, dass die BesitzerInnen der Vierkanter bei guter wirtschaftlicher Lage immer schon in das Gehöft investiert haben und auch immer schon aktuelle Moden übernommen wurden. Die Entwicklung des Vierkanthofs folgt bzw. richtet sich damit nach den Handlungen der HofbesitzerInnen, welche seit jeher in erster Linie nach Funktionalität und Wirtschaftlichkeit streben und in zweiter Linie auch nach Schönheit. Es kann also festgehalten werden, dass sich der Vierkanthof somit schon immer im Wandel befunden hat, allerdings wurden die Veränderungen durch den Strukturwandel auch umfassender. Die Veränderungen können also schneller und langsamer bzw. auch radikaler und behutsamer vor sich gehen.

Die Kulturlandschaft wird konstituiert durch ihre Elemente, durch Werte und Normen der Gesellschaft und deren Umgang mit ihr. Der Vierkanthof als markante ländliche Bauform prägt diese mit. Auch wenn der Vierkanthof nur ein Element unter vielen ist, hat die Veränderung dieser Gehöftform als Teil der Hauslandschaften Österreichs auch Einfluss auf das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft in seinem Verbreitungsgebiet. Verändert sich der Vierkanthof in seiner äußeren Form (z.B. durch Reduzieren) und verändern sich die Flurformen (z.B. Umwidmung in Bauland und Verbauung; oder Vergrößerung der Felder), verändert sich in weiterer Folge das Flur- und Siedlungsbild und somit auch die Kulturlandschaft.

Gefordert wird eine intensivere Diskussion, wie mit der Kulturlandschaft und ihren Elementen und deshalb auch mit dem Vierkanthof umgegangen wird. Hilfreich dabei ist vor allem eine Bewusstmachung und Aufklärung über Möglichkeiten, welche nicht von wirtschaftlich motivierten Interessensgruppen vorangetrieben werden. Es stellt sich hier die Frage, wie mit der Kulturlandschaft umgegangen werden soll und welche Elemente davon für nachfolgende Generationen erhalten werden sollen.

Es gibt zahlreiche Nutzungsformen. Diese reichen von landwirtschaftlichen, über diversifizierte bis zu nicht-landwirtschaftlichen Nutzungen. Darüber hinaus wird der Vierkanthof meist noch als Wohnraum genutzt. Die rein landwirtschaftliche Nutzung nimmt ab bzw. werden die Landwirte im Vollerwerb weniger, deren Betriebe dafür größer und spezialisierter. Im Gegensatz dazu nimmt die Bedeutung des Vierkanthofes als Ort für Gewerbe und Tourismus zu. Auch scheint sich der Vierkanthof besonders für kreative Berufsgruppen zu eignen. So finden sich über Hofläden, Friseurläden und Cafés, GraphikdesignerInnen-Büros, Schlosserwerkstätten, IT-Firmen und KünstlerInnen-Ateliers viele verschiedene Umnutzungsformen. Auch der Tourismus, welcher in der Region Moststraße wichtiger geworden ist, erkennt die Bedeutung des Gebäudes für sich und unterstützt die Erhaltung des Alleinstellungsmerkmals „Vierkanter“.

Der Vierkanthof wird als wichtig für die Landschaft, für die Region und für die Menschen wahrgenommen. Einerseits prägt er das typische Landschaftsbild in seinem Verbreitungsgebiet, andererseits bietet er durch seine klare Gestalt und gute „Lesbarkeit“ einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die Identifikation. Dies betrifft einerseits die Identifikation der Region, andererseits auch die Identitätsbildung des Individuums. Besonders für die HofbesitzerInnen ist er als Handlungsraum und „spezifischen Ort“ in ihrem Lebenslauf auch wichtig für die Stärkung und Aufrechterhaltung ihrer persönlichen Identität.

Der Trend geht dahin, dass alten Baustrukturen wieder mehr Wert zugeschrieben wird und man sich bewusst wird, dass viele der alten Strukturen (z.B. Gewölbe, alte Holzkonstruktionen, etc.), wenn sie einmal verschwinden, auch für immer verloren sind. Es steigt das Bewusstsein dafür, dass es sich beim Vierkanthof um etwas Besonderes handelt. Bevor etwas unwiederbringlich zerstört wird, scheint man deshalb auch immer mehr zu versuchen, die Trakte oder alten Strukturen doch noch irgendwie zu erhalten, bis der passende Zeitpunkt gekommen ist, an dem man Zeit und/oder Geld hat und sie wieder revitalisieren kann. Ist die Bausubstanz in Ordnung und die weitere Zukunft des Vierkanthofes gesichert, widmen sich die BesitzerInnen vor allem der Verschönerung des Gebäudes.

Auch geht der Trend dahin, dass das Lokale und Regionale wieder mehr an Bedeutung gewinnt und in Zeiten der Globalisierung auch Heimat wieder wichtiger wird. Besonders junge Familien scheinen zu schätzen, dass sie im Grünen leben und arbeiten können. Die Ansiedlung von jungen Familien als positive Entwicklung in der Region Moststraße ist jedoch

auch auf die gute Anbindung und Nähe zu Agglomerationsräumen zurückzuführen. Dies kann auch als positive Entwicklung für den Fortbestand der Vierkanthöfe gesehen werden, denn wichtig für die Erhaltung ist auch eine gesicherte Nachfolge und die nächste Generation.

Im Rahmen dieser Arbeit konnte festgestellt werden, dass die VierkanthofbesitzerInnen auch mit einigen Herausforderungen konfrontiert sind. Neben der Gestaltungsfreiheit, welche man als HofbesitzerIn hat, schränkt die Flächenwidmung doch auch ein und man kann beispielsweise nicht beliebig viele Wohnungen in einen landwirtschaftlichen Vierkanthof bauen. Allerdings wurde das im Rahmen dieser Arbeit von den HofbesitzerInnen kaum als Problem wahrgenommen. Oft sind aber gerade gewerbliche Nutzungen nötig, um die Finanzierung und damit den Erhalt des Vierkanthofes sichern zu können. Fördermöglichkeiten gibt es in Niederösterreich kaum. Lediglich die Altbausanierungsförderung für 130m<sup>2</sup>. Deshalb kann besonders die Größe des Vierkanthofes bei der Erhaltung, Sanierung und Finanzierung als große Herausforderung betrachtet werden. Darüber hinaus bildet die Sicherung der Nachfolge für einige HofbesitzerInnen eine Herausforderung. Gibt es keine Nachfolge, ist die Zukunft des Vierkanthofes unsicher. Vorschläge für die Zukunft wären deshalb:

- Fördermöglichkeiten speziell für Vierkanthöfe
- Umfassende Beratung zur Erhaltung und Gestaltung durch verschiedenen und unabhängige ExpertInnen

Der Vierkanthof kann als Besonderheit und Alleinstellungsmerkmal der Regionen betrachtet werden, in welchen er anzutreffen ist. Aus diesem Grund eignet sich der Vierkanthof auch besonders gut als Anknüpfungspunkt für die Regionalentwicklung. Als Beispiel kann das Leader-Projekt „Vierkanter“ gesehen werden, welches einen sehr wichtigen Beitrag für die Region zu leisten scheint. Im Rahmen dieser Arbeit wurde festgestellt, dass das Projekt als sehr positiv wahrgenommen wird und die Partizipation hoch war. Durch die Partizipation, die auch als Aktivität und Stimulation bzw. Teilleistung der raumbezogenen Identität gesehen werden kann, wird in weiterer Folge auch die Bindung an die Region und das Gemeinschaftsgefühl gestärkt. Durch das Projekt konnte mit Hilfe von Bildern, Informationen und einer Thematisierung der Probleme und Besonderheiten bzw. auch durch die aktive Beteiligung der Bevölkerung, der Diskurs angeregt werden und es scheint, als wäre das Bewusstsein für die historische und kulturelle Bedeutung (auch für nachfolgende Generationen) und somit auch für die Erhaltung des Vierkanthofes gestiegen.

Wie und ob der Vierkanthof in Zukunft erhalten werden kann, hängt jedoch von mehreren Faktoren ab. Den größten Einfluss auf seine zukünftige Entwicklung haben natürlich die HofbesitzerInnen und deren nachfolgende Generationen. Gibt es diese nicht, ist die Zukunft des Vierkanthofes ungewiss. Ist sein Zustand in Ordnung und sein Standort attraktiv, wird er trotzdem weiterbestehen.

Wie die Nutzung aussieht ist personenabhängig und richtet sich nach dem Willen und den Qualifikationen, welche die Person, die am Vierkanthof tätig ist, mitbringt.

Da die HofbewohnerInnen den Vierkanter als ihre Heimat betrachten bzw. dadurch die Identifikation mit dem Hof und die Beziehung zum ihm stark ist, werden ihre Handlungen auch in Zukunft dem Ziel der Erhaltung und der Verschönerung des Gehöftes folgen.

Der allgemeine Trend, dass die landwirtschaftliche Bewirtschaftung abnimmt, beeinflusst selbstverständlich auch die Nutzung des seit jeher landwirtschaftlich genutzten Vierkanters. So nehmen etwa Diversifizierungen und nicht-landwirtschaftliche Nutzungen momentan zu, obwohl auch ein „zurück zum Ursprung“ auszumachen ist. Bei nicht-landwirtschaftlicher Nutzung gewinnen Gewerbe und Tourismus an Bedeutung.

Eignen sich Seminarhöfe möglicherweise weniger, weil sie auch eine entsprechende Auslastung brauchen, bieten laut Bauberater Mietwohnungen ein gutes Modell, um den baulichen Aufwand der Umbauarbeiten mehr oder minder kostendeckend durchzuführen.

Auch wenn die Erhaltung der Vierkanthöfe aufgrund ihrer Größe eine finanzielle Herausforderung ist, scheint für die BesitzerInnen das Reduzieren bzw. der Abriss eines Traktes eine große Überwindung, der allerletzte Schritt oder gar ein „Verbrechen“ zu sein.

Trotz der großen finanziellen Herausforderung, welche der Vierkanthof mit sich bringt, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht festgestellt werden, dass der Vierkanthof als „Problemfall“ wahrgenommen wird. Die Situation der HofbesitzerInnen ist zwar nicht immer leicht und erfordert viel Fleiß, Engagement, Kraft, Zeit und Geld, doch scheinen sie das, soweit es ihnen möglich ist, gerne zu investieren. Vielmehr scheint der Vierkanthof als Heimat und „Lebenswerk“ wahrgenommen zu werden, welches man mit viel Stolz, Freude, Glück, Freiheit und vielen Möglichkeiten verbindet.

Die Zukunft des Vierkanthofes hängt von den nächsten Generationen ab, deren Verständnis für Kulturlandschaft, Heimat und den Vierkanthof bzw. also auch davon, wie sie diese bewerten und damit in Zukunft umgehen werden. Die HofbesitzerInnen der Vierkanthöfe und ebenso die BewohnerInnen der Region legen jedenfalls mit ihren Handlungen heute einen Grundstein für die nachfolgende Generation und auch für die Zukunft des Vierkanthofes.

## 10. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

### Literatur zum Vierkanthof

- Aistleitner-Schögl, Elisabeth: Der oberösterreichische Vierkanter im Wandel der Gegenwart. In: Oberösterreichische Heimatblätter. 41.Jg. Heft 4. Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich (Hrsg.). 1987. S.291-305.
- Cerny, Heimo: Vierkanter. Wahrzeichen des Mostviertels. Amstetten: Volkskultur NÖ, 2012.
- Dachler, Anton: Das Bauernhaus in Niederösterreich und sein Ursprung. Wien: Seidel&Sohn, 1897.
- Dietl, Werner, Martin Heintel u. Norbert Weixlbaumer: Vierkanter Haag. Entwicklungsperspektiven eines regionalen Kulturgutes. Wien: 2011.
- Dimt, Günther: Bauernhöfe. Historische Gehöfte in Oberösterreich. Linz: Bibliothek der Provinz, 2009.
- Distelberger, Anton: Im Reich der Vierkanter. Leben und Arbeit auf den Vierkanthöfen in Ober- und Niederösterreich. Amstetten: Mostviertler Bauernmuseum, 2007.
- Fiebinger, Hansgeorg: Der Vierkanthof in Ober- und Niederösterreich und seine Entstehung. Ein Beitrag zur Bauernhausforschung. Diss. Danzig: Neisser, 1933.
- Grill, Georg: Bauernhaus und Meierhof. Zur Geschichte der Landwirtschaft in Oberösterreich. Linz: OÖ Landesarchiv, 1975.
- Heckl, Rudolf: Der Vierkanter als baulicher Ausdruck bäuerlicher Hofgemeinschaft. In: Der „Heimatgau“. Zeitschrift für Landeskunde, Volkskunde und Geschichte des Oberdonaulandes. 2.Jg. Linz: Pirngruber, 1940/41.
- Heckl, Rudolf: Oberösterreichische Baufibel. Die Grundformen des ländlichen Bauens. Salzburg: Otto Müller Verlag, 1949.
- Heckl, Rudolf: Leitfaden für das landwirtschaftliche Bauwesen. Auf Grund der wirtschaftlichen, klimatischen und siedlungskundlichen Verhältnisse Österreichs dargestellt. Mit 5 Karten. Scholle-Verl.: Wien, 1950.
- Jalkotzy, Alexander: Der Vierkanthof im Florianer Land. Eine Untersuchung im nördlichen Traunviertel Oberösterreichs. Graz: Diss., 1984.
- Klement, Wolfgang u. Bernhard Hasenberger u.a. : Bauernhöfe. Form und Bedeutung alter Gehöfte in Oberösterreich. Linz: OLV, 1982.
- Kohl, Johann Georg: Hundert Tage auf Reisen durch die österreichischen Staaten. Zweiter Teil. Reise von Linz nach Wien. Dresden und Leipzig: Arnoldische Buchhandlung, 1842.

- Koll, Franz: Der Bauernhof. Im Plan und Bau. Fortbildungsreferat der öö. Landwirtschaftskammer. Linz, 1950.
- Kräftner, Johann: Naive Architektur in Niederösterreich. St. Pölten, Wien: Verl. NÖ Pressehaus, 1977.
- Kriechbaum, Eduard: Das Bauernhaus in Oberösterreich. Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde. Band XXIX. Heft 5. Stuttgart: Engelhorns, 1933.
- Pöttler, Viktor Herbert: Der „Vierkanthof“ aus St. Ulrich bei Steyr im österreichischen Freilichtmuseum in Stübing. Oberösterreichische Heimatblätter: Sonderpublikation 2000. Linz: Inst. für Volkskultur, 2000.
- Schögl, Elisabeth: Der Vierkanthof in Oberösterreich. Innsbruck: Diss., 1984.
- Schröer, K.J.: Officieller Ausstellungs-Bericht 1873. Das Bauernhaus mit seiner Einrichtung und seinem Geräthe. Gruppe XX. In: General-Direction der Weltausstellung 1873 (Hrsg.): Officieller Ausstellungs-Bericht 1873. 51-60. Wien: KK Hof- und Staatsdruckerei, 1874. S.1-41.
- Spielhofer, Herrad: In alten Bauernhäusern leben! Sanierungs- und Umbaubeispiele. Graz: Stocker, 1980.
- Spielhofer, Herrad: Vierkanthof, regelmäßiger Vierseithof. Band 7. Bauernhöfe erhalten – neu gestalten. OÖ Raiffeisen-Zentralkasse (Hrsg.). Linz: Landesverlag, 1985.
- Tomasi, Elisabeth: Die traditionellen Gehöftformen in Niederösterreich. St. Pölten: Verl. NÖ Pressehaus, 1984.

### **Methodik und Empirische Forschung**

- Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. 10. Aufl. Berlin: WdeG, 2003.
- Flick, Uwe: Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Hamburg: Rowohlt, 2009.
- Flick, Uwe: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt, 2007.
- Reuber, Paul: Methoden der empirischen Humangeographie. Beobachtung und Befragung. Braunschweig: Westermann, 2005.

## Sonstige Literatur

- ARL Handwörterbuch der Raumordnung. 4. Aufl. Hannover: Verlag der ARL, 2005.
- Bedal, Konrad: Gefüge und Struktur. Zu Standort und Arbeitsweise volkskundlicher Hausforschung. In: Zeitschrift f. Volkskunde, 72. Jg., 1976, II. Bd., S. 161-176.
- Bedal, Konrad: Historische Hausforschung. Eine Einführung, Begriffe und Literatur. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Heft 8, Münster 1978.
- Beitzl, Klaus und Karl Ilg (Hrsg.): Gegenwärtige Probleme der Hausforschung in Österreich. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1980 in Feldkirch (Vorarlberg). Wien: Verlag des Vereins für Volkskunde, 1982.
- BMLFUW Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.): Österreichisches Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums 2007-2013. Fassung nach 4. Programmänderung (17.3.2011).
- Brändle, Evemarie: Sanieren alter Häuser. Mit Öko-Tips zu Baustoffen. 3.überarb. Aufl. München u.a.: BLV, 1994.
- Brändle, Evemarie: Bauernhaussanierung. Neues Wohnen in alten Häusern. München: 1988.
- Brockhaus Wahrig: Deutsches Wörterbuch der deutschen Sprache. In zehn Bänden. Bd. 4. 1982.
- Bruckmüller, Ernst u.a.: Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert. Politik – Gesellschaft – Wirtschaft. Wien: Ueberreuter, 2002.
- Bruckmüller, Ernst u.a.: Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert. Regionen – Betriebe – Menschen. Wien: Ueberreuter, 2003.
- Cerny, Heimo u. Franz Überlackner: Die Moststraße. Zwischen Donaustrand und Alpenrand. St.Pölten: Residenz Verl., 2006.
- Dax, Thomas u.a.: Neue Handlungsmöglichkeiten für periphere ländliche Räume. Stärkung der sozialen Vielfalt. Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit. Gestaltung der Landschaftsvielfalt. Erkenntnisse aus dem ÖROK-Projekt „Periphere ländliche Räume“. Reihe 187. ÖROK: Wien, 2009.
- Dimt, Gunter: Probleme der Hausforschung am Beispiel der österreichischen Donauländer. In: Gegenwärtige Probleme der Hausforschung in Österreich. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1980 in Feldkirch (Vorarlberg). Wien: Verlag des Vereins für Volkskunde, 1982.S. 107-125.
- Duden: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. In zehn Bänden. 5.Bd. 1999.

- Ellenberg, Heinz: Bauernhaus und Landschaft. In ökologischer und historischer Sicht. Stuttgart: Ulmer, 1990.
- Fidschuster, Luis: Was LEADER alles kann. In: Club Niederösterreich. Interessengemeinschaft ländlicher Raum: LEADER-SHIP. Nr.4/5/2006. S.20-25.
- Grieshofer, Franz: Das Vierkanthof-Modell im Wiener Volkskundemuseum. Eine endliche Geschichte. [1996]. In: Der Weg als Ziel. Ausgewählte Schriften zur Volkskunde (1975-2005). Wien: Verein f. Volkskunde, 2006. S. 391-397.
- Grillitsch, Fritz: Innovative Ideen leben – Gute Projekte machen Mut für die Zukunft. In: Club Niederösterreich. Interessengemeinschaft ländlicher Raum: LEADER-SHIP. Nr.4/5/2006. S.8-9.
- Grieshofer, Franz: Das Vierkanthof-Modell im Wiener Volkskundemuseum. Eine endliche Geschichte. In: Der Weg als Ziel. Ausgewählte Schriften zur Volkskunde (1975-2005). Wien: Verein für Volkskunde, 2006. S. 391-397.
- Henkel, Gerhard: Der ländliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland. Studienbücher der Geographie. 4. Aufl. Berlin/Stuttgart: Gebrüder Borntraeger Verlagsbuchhandlung, 2004.
- Haberlandt, Michael (Hrsg.): Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XV. Jg. Wien: Selbstverlag, 1909.
- Heintel, Martin und Norbert Weixlbaumer (Hrsg.): Oberösterreichische Eisenwurzten/Eisenstraße. Pilotstudie zur räumlichen Abgrenzung, Akzeptanz und regionalen Identität der Region Eisenwurzten bzw. der Eisenstraßenidee. Aktuelle Beiträge zur Geographie, Raumforschung und Raumordnung. Bd.5. Wien, 1996.
- Janisch, Irene: Bauernhausforschung – Wege zur kulturellen Orientierung des Bauernstandes. In: Brunner, Karl u. Verena Winiwarter (Hrsg.): Bauern. Aufbruch in die Zukunft der Landwirtschaft. Wien: Böhlau, 1992. S. 157-163.
- Kislinger, Max: Bauernherrlichkeit. Alte bäuerliche Kunst. Linz: OÖ Landesverlag, 1969.
- Klaar, Adalbert: Aufgaben und Ziele einer technischen Hausbauforschung. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Heft 3-4, 47. Jg., 1942.
- Kleinhanns, Günther: Die Höfe von Kriechmayrdorf. Die eindrucksvolle Schlichtheit anonymer Architektur. In: Höllwirth, Leopold: Kriechmayrdorf. Chroniken aus den Dörfern. 2.Bd. Pregarten: 2011.
- Luger, Ilse: Lebende Tradition. Das bäuerliche Wohnhaus in Oberösterreich. Erhalten, Gestalten und Planen. Linz: OLV, 1981.

- Mang, Reinhard: LEADER-Modell als partizipatives Entwicklungsmodell. In: Club Niederösterreich. Interessengemeinschaft ländlicher Raum: LEADER-SHIP. Nr.4/5/2006. S.10-19
- Milan, Wolfgang u. Günther Schickhofer: Bauernhäuser in Österreich. Umbaubeispiele – Praktische Tips. Graz/Stuttgart: Stocker Verlag, 1992.
- Musil, Robert und Christian Staudacher (Hrsg.): Planung und Analyse räumlicher Entwicklung. In: Mensch. Raum. Umwelt. Entwicklungen und Perspektiven der Geographie in Österreich. Wien: ÖGG, 2009. S.181-190.
- Österreichisches Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007-2013. (4. Programmänderung). BMLFW (Hrsg.). 17.3.2011.
- Reichert, Wilhelm: Der Bauer ohne Knecht. Ein Skizzenbuch über die bäuerliche Entwicklung in den letzten vier Jahrzehnten. Graz: dbv Verlag TU Graz, 1982.
- Sandgruber, Roman: Wir Oberöreicher. Ein Streifzug durch die Geschichte unseres Landes. Linz: Trauner Verlag, 2010.
- Toben, Christopher: Integrierte Regionalentwicklung und Regionalmanagement. aid Infodienst (Hrsg.): Bonn, 2007.
- Wehmüller, Heinrich: Wolf Helmhard von Hohberg. Geographica Curiosa. Oder Land- und Feldleben. 2. Aufl. Wien: Karolinger, 1995.
- Weichhart, Peter, Christine Weiske u. Benno Werlen: Place Identity und Images. Das Beispiel Eisenhüttenstadt. Mit Beiträgen von Gerhard Ainz und Christoph Sulzer sowie Marco Mehlin. In: Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung. Bd.9. Wien: 2006.
- Weichhart, Peter: Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation. In: Erdkundliches Wissen. Schriftenreihe für Forschung und Praxis. Hrsg. V. E. Meynen u.a. Heft 102. Stuttgart: Steiner, 1990.
- Weichhart, Peter (1999) – siehe Quellen aus dem Internet
- Weichhart, Peter (2007) – siehe Quellen aus dem Internet

### **Quellen aus dem Internet**

- AEUV (siehe →Vertrag über die Arbeitsweise der EU)
- Architektenlexikon: Adalbert Klaar. <http://www.architektenlexikon.at/de/302.htm> 14.5.2012

- Bancalari, Gustav: Die Hausforschung und ihre bisherigen Ergebnisse in den Ostalpen. In: Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins. Bd. XXIV. Berlin: Verlag des deutschen und österreichischen Alpenvereins, 1893. S. 128-174.  
<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=oav&datum=18930004&seite=00000128&zoom=1>  
16.1.2012
- Biographie zu Gustav Bancalari  
[http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_B/Bancalari\\_Gustav\\_1841\\_1900.xml](http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_B/Bancalari_Gustav_1841_1900.xml) 14.5.2012
- Biographie zu Anton Dachler  
[http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_D/Dachler\\_Anton\\_1841\\_1921.xml](http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_D/Dachler_Anton_1841_1921.xml) 14.5.2012
- Brockhaus Enzyklopädie Online „Abmeierung“  
[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21\\_article.php?document\\_id=b24\\_1005514](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_1005514) am 1.4.2012
- Brockhaus Enzyklopädie Online. „Meier“  
[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21\\_article.php?document\\_id=0x092ea670@be](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x092ea670@be) am 1.4.2012
- Brockhaus Enzyklopädie Online „Meierhof“  
[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+d0756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21\\_article.php](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+d0756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php) am 1.4.2012
- Brockhaus Enzyklopädie Online „Meierrecht“  
[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21\\_article.php?document\\_id=b24\\_14041306](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_14041306) am 1.4.2012
- Brockhaus Enzyklopädie Online. „Fron“  
[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21\\_article.php?document\\_id=b24\\_14041306](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_14041306) am 1.4.2012
- Brockhaus Enzyklopädie Online. „Fronhof“  
[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21\\_article.php?document\\_id=b24\\_14041306](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_14041306) am 1.4.2012
- Brockhaus Enzyklopädie Online „Göpel“  
[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21\\_article.php](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php) 14.5.2012
- Brockhaus Enzyklopädie Online. „Villikation“.  
[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21\\_article.php?document\\_id=b24\\_23035605](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=b24_23035605) am 1.4.2012
- Bundeskanzleramt Ö  
<http://www.bundeskanzleramt.at/site/6033/default.aspx> 29.1.2012

- Bundeskanzleramt Österreich  
<http://www.bka.gv.at/site/3495/default.aspx> 17.2.2012
- Der Vierkanter: drei Regionen kämpfen für ihr Markenzeichen. (vom 17.12.2010)  
[http://www.linz-land.at/News-Detail.93.0.html?&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=101&tx\\_ttnews\[year\]=2010&tx\\_ttnews\[month\]=12&tx\\_ttnews\[day\]=17&cHash=b985a567095e7df2422d09f365e6745d](http://www.linz-land.at/News-Detail.93.0.html?&tx_ttnews[tt_news]=101&tx_ttnews[year]=2010&tx_ttnews[month]=12&tx_ttnews[day]=17&cHash=b985a567095e7df2422d09f365e6745d) am 31.12.2010
- EU Kommission Regionalpolitik – Inforegio  
[http://ec.europa.eu/regional\\_policy/what/index\\_de.cfm](http://ec.europa.eu/regional_policy/what/index_de.cfm) 29.1.2012
- EU Kommission Regionalpolitik – Inforegio – EU 2020  
[http://ec.europa.eu/regional\\_policy/what/europe2020/index\\_de.cfm](http://ec.europa.eu/regional_policy/what/europe2020/index_de.cfm) 30.1.2012
- EU Kommission Regionalpolitik – Inforegio – Die Fonds  
[http://ec.europa.eu/regional\\_policy/thefunds/regional/index\\_de.cfm](http://ec.europa.eu/regional_policy/thefunds/regional/index_de.cfm) 30.1.2012
- EU Kommission Regionalpolitik – Inforegio – Ländliche Entwicklung  
[http://ec.europa.eu/regional\\_policy/activity/rural/index\\_de.cfm](http://ec.europa.eu/regional_policy/activity/rural/index_de.cfm) 30.1.2012
- EU-Vertrag (EUV) Artikel 3: <http://dejure.org/gesetze/EU/3.html> am 11.3.2012
- Europa – Regionalpolitik  
[http://europa.eu/legislation\\_summaries/regional\\_policy/index\\_de.htm](http://europa.eu/legislation_summaries/regional_policy/index_de.htm) 30.1.2012
- Gailing, L. u. M. Leibenrath: Von der Schwierigkeit, „Landschaft“ oder „Kulturlandschaft“ allgemeingültig zu definieren. In: Raumforschung und Raumordnung. Springer, 2011. Volume 70. Heft 2. S.95-106.  
<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+0h756767633A2F2F6A6A6A2E6663657661747265797661782E70627A++/content/0034-0111/70/2/> 6.4.2012
- Hohensinner, Hannes: VIER-Kanter. Homepage der HLFS St. Florian (vom 18.11.2011)  
[http://www.hlbla-florian.at/joomla-1\\_5/index.php?option=com\\_content&view=article&id=365:vier-kanter-neues-leben-in-alten-hoefen&catid=14:presseaussendungen&Itemid=46](http://www.hlbla-florian.at/joomla-1_5/index.php?option=com_content&view=article&id=365:vier-kanter-neues-leben-in-alten-hoefen&catid=14:presseaussendungen&Itemid=46) am 13.5.2012
- Homepage des ÖROK  
<http://www.oerok.gv.at/eu-regionalpolitik/laendlicher-raum.html> am 16.5.2012
- Homepage der Region Moststraße  
[http://www.moststrasse.at/d/default.asp?id=77490&tt=MSTR\\_R31](http://www.moststrasse.at/d/default.asp?id=77490&tt=MSTR_R31) am 12.5.2012
- Homepage Freilichtmuseum Stübing  
<http://www.freilichtmuseum.at/de/von-haus-und-hof-mainmenu-8/geschichte-des-wohnens-mainmenu-46/319-wie-sich-her-entwickelt-haben> 3.5.2012

- Homepage Österreichisches Museum für Volkskunde. Vierkanter.  
<http://www.volkskundemuseum.at/index.php?id=247> 14.5.2012
- Umweltbundesamt  
[http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/naturrecht/int\\_konventionen/landsch\\_k/](http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/naturrecht/int_konventionen/landsch_k/) am 10.5.2012
- Information zu Dimt, G. (2009): Bauernhöfe.  
<http://www.bibliothekderprovinz.at/buecher.php?id=1143> 14.5.2012
- Jekel, Thomas und Martina Fromhold-Eisebith: Identität und regionalwirtschaftliche Innovativität. Diskussion eines hypothetischen Zusammenhangs. In: Geographische Zeitschrift. 91.Jg. Heft 2. Stuttgart: Steiner, 2003. S.115-129.  
<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+ch756767633A2F2F6A6A6A2E77666762652E626574++/pss/27818977> 9.2.2012
- Kathan, Bernhard: Relikte einer alten Lebensform. Trotz zahlreicher Bemühungen um die authentische Erhaltung tradierter Bausubstanz ist die bäuerliche Architektur nicht zu retten. (Artikel vom 15.7.2011)  
[http://www.wienerzeitung.at/themen\\_channel/wzwissen/geschichte/382717\\_Relikte-einer-alten-Lebensform.html](http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wzwissen/geschichte/382717_Relikte-einer-alten-Lebensform.html) am 3.3.2012
- Kohl, Johann Georg: Hundert Tage auf Reisen durch die österreichischen Staaten. 2. Teil. Reise von Linz nach Wien. Dresden und Leipzig: Arnoldische Buchhandlung, 1842.  
[http://books.google.at/books?id=\\_vY-AAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs\\_ge\\_summary\\_r&cad=0#v=onepage&q&f=false](http://books.google.at/books?id=_vY-AAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false) 17.1.2012
- Ländlicher Raum  
<http://www.laendlicher-raum.eu/index.php?content=Worum%20es%20geht> 17.2.2012
- Leader als Erfolgsgeschichte  
[http://www.lebensministerium.at/land/laendl\\_entwicklung/leader/Leader\\_Erfolg.html](http://www.lebensministerium.at/land/laendl_entwicklung/leader/Leader_Erfolg.html) 17.2.2012
- Leader in Österreich  
<http://www.leader-austria.at/leader/leader-in-oesterreich> letzter Zugriff 30.3.2010
- Leader-News: „Vierkanter-Projekt“ startet mit grenzüberschreitendem Wettbewerb!  
<http://www.neuhofen-krems.at/gemeindeamt/download/222249835.pdf> 12.5.2012
- Lipp, F. (1968): Nachruf: Rudolf Heckl zum Gedenken. In: Oberösterreichische Heimatblätter. Jahrgang 22. Heft 1/2. Institut für Landeskunde Oberösterreich, 1968. S. 98-100. [http://www.oogeschichte.at/uploads/tx\\_iafbibliografiedb/hbl1968\\_1\\_2\\_98-100.pdf](http://www.oogeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1968_1_2_98-100.pdf) am 14.5.2012

- LES bzw. Lokale Entwicklungsstrategie der lokalen Aktionsgruppe Tourismusverband Moststraße 2007-2013  
<http://www.moststrasse.at/magazin/00/artikel/77839/doc/d/Lokale%20Entwicklungsstrategie%20MOSTSTRASSE.pdf?ok=j> 12.5.2012
- Mayr, Sebastian: Wohnungen und Ortsanlagen. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Oberösterreich und Salzburg. Band 6. Wien: Verlag der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei, 1889. S.186ff.  
[http://www.austria-lexikon.at/af/Web\\_Books/Kronprinzenwerk/Kronprinzenwerk\\_Band\\_06\\_dt](http://www.austria-lexikon.at/af/Web_Books/Kronprinzenwerk/Kronprinzenwerk_Band_06_dt) am 17.1.2012
- Micheel, Monika (2011): Alltagsweltliche Konstruktionen von Kulturlandschaft. In: Raumforschung und Raumordnung. Springer Verlag 2011. Volume 70. Heft 2. S.107-117.  
<https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+dh756767633A2F2F6A6A6A2E6663657661747265797661782E70627A+//content/6k330486910jt18m/> am 3.3.2012
- Netzwerkland [www.netzwerk-land.at](http://www.netzwerk-land.at)
- Nogueira, Ana Maria (2011): Kulturpolitik. [http://www.europarl.europa.eu/ftu/pdf/de/FTU\\_4.17.4.pdf](http://www.europarl.europa.eu/ftu/pdf/de/FTU_4.17.4.pdf) am 11.3.2012
- ÖAW Österreichische Akademie der Wissenschaften: Pressemeldung (aufgerufen am 2.3.2012): Zwischen Kanonisierung und Dekonstruktion. Kulturelles Erbe als Herausforderung. <http://www.oeaw.ac.at/vk/detail.do?id=257> 2.3.2012 und 19.6.2012
- ÖREK Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2011  
[http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/2.Reiter-Raum\\_u\\_Region/1.OEREK/OEREK\\_2011/Dokumente\\_OEREK\\_2011/OEREK\\_2011\\_DE\\_Downloadversion.pdf](http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/2.Reiter-Raum_u_Region/1.OEREK/OEREK_2011/Dokumente_OEREK_2011/OEREK_2011_DE_Downloadversion.pdf) am 12.6.2012
- Sandgruber, Roman: Die mächtigen Vierkanter. In: forum öö geschichte – Virtuelles Museum Oberösterreich. 2008. [http://www.oogeschichte.at/index.php?id=1319&print=1&no\\_cache=1](http://www.oogeschichte.at/index.php?id=1319&print=1&no_cache=1) am 3.2.2012
- Schenk, Winfried: Aktuelle Verständnisse von Kulturlandschaft in der deutschen Raumplanung – ein Zwischenbericht. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 5. 2008. S. 271-277.  
[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F6F66652E6F6861712E7172+//cln\\_032/n\\_23470/-CSCO-3h--BBSR/DE/Veroeffentlichungen/IzR/2008/5/Inhalt/inhalt.html](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+00756767633A2F2F6A6A6A2E6F6F66652E6F6861712E7172+//cln_032/n_23470/-CSCO-3h--BBSR/DE/Veroeffentlichungen/IzR/2008/5/Inhalt/inhalt.html) 5.11.2011
- Tourismus Moststraße <http://www.netzwerk-land.at/leader/regionen/noesterreich/lag58> 12.5.2012
- Weichhart, Peter: Raumbezogene Identität als Problemstellung der Regionalentwicklung. In: Beiträge zur theoretischen Grundlegung der Raumentwicklung. Hannover: (= Arbeitsmaterial der ARL, Nr. 254) 2000. S. 51-68.  
<http://homepage.univie.ac.at/peter.weichhart/Homepage/P82ARL.pdf> am 9.2.2012

- Vertrag über die Arbeitsweise der EU (AEUV) Artikel 13:  
<http://dejure.org/gesetze/AEUV/13.html> am 11.3.2012
- Vertrag über die Arbeitsweise der EU (AEUV) Artikel 167:  
<http://dejure.org/gesetze/AEUV/167.html> am 11.3.2012
- Weichhart, Peter: Regionale Identität als Thema der Raumplanung? In: Denkanstöße. Landschaftskult – Kulturlandschaft. Heft 6. Rheinland-Pfalz: Stiftung Natur und Umwelt, 2007. S. 28-41.  
[http://www.umweltstiftung.rlp.de/fileadmin/content/pdf/Info\\_Material/Stiftung/denkanstoesse/denkanstoesse06.pdf](http://www.umweltstiftung.rlp.de/fileadmin/content/pdf/Info_Material/Stiftung/denkanstoesse/denkanstoesse06.pdf) 9.2.2012
- Weichhart, Peter: Raumbezogene Identitäten 1. Intensivkurs. Department of Human Geography, Nijmegen, 1999.  
<http://socgeo.ruhosting.nl/colloquium/PlaceId01new.pdf> 11.11.2011
- Weichhart, Peter: Raumbezogene Identitäten 2. Intensivkurs. Department of Human Geography, Nijmegen, 1999.  
<http://socgeo.ruhosting.nl/colloquium/PlaceId02new.pdf> 12.2.2012
- Wikipedia-Artikel „Weltausstellung 1873“  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Weltausstellung\\_1873\\_vom\\_14.5.2012](http://de.wikipedia.org/wiki/Weltausstellung_1873_vom_14.5.2012)
- Zur Vielfalt des kulturellen Erbes in Europa (1996?):  
[http://ec.europa.eu/regional\\_policy/sources/docoffic/official/communic/pdf/culture/cult\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/official/communic/pdf/culture/cult_de.pdf) am 10.3.2012

## 11. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1 - AUFRISS UND GRUNDRISS EINES VIERKANTER (KRIECHBAUM 1933, TAFEL I) .....	11
ABBILDUNG 2 - GRUNDRISS DES VIERKANTHOFES (NACH HECKL 1949, S.64) .....	12
ABBILDUNG 3 - VIERSEITHOF UND VIERKANTHOF (© VERLAG ED. HÖLZEL, WIEN, AUF WWW.AUSTRIA-FORUM.AT).....	16
ABBILDUNG 4 - SCHRITTWEISER ZUSAMMENSCHLUSS (HAKENHOF, DOPPELHAKENHOF UND DREISEITHOF) .....	17
ABBILDUNG 5 - DIE GEHÖFTBILDUNG BEIM BAUERNHAUS NACH R. HECKL (1950, S.138).....	18
ABBILDUNG 6 - GROßVIERKANTER AUS DEM FLORIANER-LANDL – FÜR HECKL DIE LETZTE AUSBAUSTUFE (HECKL 1949, S.70).....	19
ABBILDUNG 7 – RECHTS: VIERKANTHOF; LINKS: GESCHLOSSENER VIERKANTHOF MIT ZUSÄTZLICHEM, FREISTEHENDEM GEBÄUDE (STADL) (HECKL 1949, S. 64).....	20
ABBILDUNG 8 - GRUND- UND AUFRISS EINES RÖMISCHEN ATRIUMHAUSES (QUELLE: VOM 3.5.2012 <a href="http://www.grg21.ac.at/data/latein/rkatriumhaus.html">HTTP://WWW.GRG21.AC.AT/DATA/LATEIN/RKATRIUMHAUS.HTML</a> ) .....	21
ABBILDUNG 9 - VERBREITUNGSGEBIET WICHTIGER BAUSTEINE (KRIECHBAUM 1933, S. 59) .....	27
ABBILDUNG 10 - MORPHOLOGISCHE KARTE ÖSTERREICHS (HECKL 1950, S.40F.).....	28
ABBILDUNG 11 - SCHICHTMAUERWERK (KLEMENT 1982, S.40) .....	29
ABBILDUNG 12 - HOLZMODELL EINES VIERKANTHOFES AUS LAMBACH IM ÖSTERREICHISCHEN MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE (QUELLE: WIKIPEDIA) .....	32
ABBILDUNG 13 - DARSTELLUNGEN DER ERGEBNISSE ZUR HAUSFORSCHUNG VON BANCALARI (1893, TAFEL V) .	33
ABBILDUNG 14 - ABBILDUNG NR. 79 AUF TAFEL V VON GUSTAV BANCALARI (1893).....	34
ABBILDUNG 15 - ABBILDUNG NR. 80 AUF TAFEL V VON GUSTAV BANCALARI (1893).....	34
ABBILDUNG 16 - BAUERNHAUSLANDSCHAFTEN IN ÖSTERREICH (AUS CERNY, 2012, S.36-37).....	38
ABBILDUNG 17 -NATURRÄUMLICHE GLIEDERUNG ÖSTERREICHS – NÖRDLICHES ALPENVORLAND (6) (NACH SEGER, HAFNER U. LIEBHART) (QUELLE: VOM 3.5.2012 <a href="http://homepage.univie.ac.at/christian.sitte/erasmus/naturraum_oesterreich.jpg">HTTP://HOMEPAGE.UNIVIE.AC.AT/CHRISTIAN.SITTE/ERASMUS/NATURRAUM_OESTERREICH.JPG</a> .....	39
ABBILDUNG 18 - BESIEDLUNGSZONE U. SIEDLUNGSWEISE (HECKL 1950, S.44-45).....	41
ABBILDUNG 19 – VIERKANTHOF ALS NUMMER 11 IM VERBREITUNGSGEBIET DER BAUERNHAUSFORMEN IN ÖSTERREICH (ELLENBERG 1990, S. 51).....	42
ABBILDUNG 20 - VEREINFACHTE WIRTSCHAFTSLANDSCHAFTEN UM 1950 (HECKL 1950, S.46) .....	43
ABBILDUNG 21 - GROßLANDSCHAFTEN IN ÖSTERREICH (QUELLE: VOM 3.5.2012 <a href="http://www.wiednergymnasium.at/comenius2/gwk/geografie.html">HTTP://WWW.WIEDNERGYMNASIUM.AT/COMENIUS2/GWK/GEOGRAFIE.HTML</a> ) .....	44
ABBILDUNG 22 - VERBREITUNGSGEBIET TYPISCHER BAUERNHAUS- UND GEHÖFTFORMEN IN OBERÖSTERREICH (KRIECHBAUM 1933, S. 18).....	47
ABBILDUNG 23 - DAS VERBREITUNGSGEBIET TYPISCHER BAUERNHAUS- UND GEHÖFTFORMEN IN NIEDERÖSTERREICH (TOMASI 1984, S. 32F.).....	47
ABBILDUNG 24 - KORRESPONDENZ VON KULTURLANDSCHAFTSBEGRIFFEN IN PLANUNG UND WISSENSCHAFT (QUELLE: SCHENK 2008).....	69
ABBILDUNG 25 - DIE VIER SCHWERPUNKTE DER LÄNDLICHEN ENTWICKLUNG 2007-2013 (QUELLE: <a href="http://www.regionwelsland.at/fileadmin/user_upload/dam/einblick_mit_ausblick/leewel_informatio_n_18.08.2008.pdf">HTTP://WWW.REGIONWELSLAND.AT/FILEADMIN/USER_UPLOAD/DAM/EINBLICK_MIT_AUSBLICK/LEWEL_INFORMATION_18.08.2008.PDF</a> VOM 16.1.2010).....	76
ABBILDUNG 26 - DARSTELLUNG DER VIER SCHWERPUNKTACHSEN IM PROGRAMM ZUR LÄNDLICHEN ENTWICKLUNG 2007-2013 (QUELLE: VOM 16.1.2010 <a href="http://www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/leader/23619/vortrag.pdf">HTTP://WWW.STMELF.BAYERN.DE/LANDENTWICKLUNG/LEADER/23619/VORTRAG.PDF</a> ) .....	78
ABBILDUNG 27 - 86 LEADER-REGIONEN IN ÖSTERREICH 2007-2013 (QUELLE: WWW.NETZWERK-LAND.AT) .....	79
ABBILDUNG 28 - DIE „RAUMBEZOGENE IDENTITÄT“ LÄSST SICH IN DIE "DREI-WELTEN-THEORIE" VON POPPER AUS 1973 EINFÜGEN (RAUMBEZOGENE IDENTITÄT UND DEREN ONTOLOGISCHER STATUS NACH WEICHHART 2006, S. 30) .....	88
ABBILDUNG 29 - DAS HANDLUNGSKONZEPT DER SYMBOLISCHEN HANDLUNGSTHEORIE NACH BOESCH 1991 (AUS WEICHHART 2007, S.36).....	97
ABBILDUNG 30 - REGIONALE IDENTITÄT NACH ARL (2005, S. 924) .....	111

ABBILDUNG 31 - BEDINGUNGEN UND FAKTOREN, DIE BEI DER GESTALTUNG VON BAUERNHÄUSERN UND -HÖFEN EINE ROLLE SPIELEN (NACH ELLENBERG 1990) AUS HENKEL (2004, S.242) .....	122
ABBILDUNG 32 - DIE 18 LEADER-REGIONEN IN NÖ 2007-2013 (QUELLE: <a href="http://www.noe.gv.at/bilder/d54/LEADER_NEU_PDF_118266.PDF?21841">HTTP://WWW.NOE.GV.AT/BILDER/ D54/LEADER_NEU_PDF_118266.PDF?21841</a> VOM 12.5.2012 ) .....	134
ABBILDUNG 33 - DIE 30 GEMEINDEN DER LEADER-REGION MOSTSTRABE (QUELLE: <a href="http://www.netzwerk-land.at/leader/regionen/noesterreich/lag58/regionsbeschreibung/071205_LF3_KARTEMOSTSTRASSE.JPG">HTTP://WWW.NETZWERK-LAND.AT/LEADER/REGIONEN/NOESTERREICH/ LAG58/REGIONSBSCHREIBUNG/071205_LF3_KARTEMOSTSTRASSE.JPG</a> VOM 12.5.2012)....	135
ABBILDUNG 34 - ENTWICKLUNGSZIELE DER REGION MOSTSTRABE 2007-2013 (QUELLE: <a href="http://www.moststrasse.at">WWW.MOSTSTRASSE.AT</a> ) .....	138
ABBILDUNG 35 – BAULICHE VERÄNDERUNGEN INNEN UND AUßEN .....	156
ABBILDUNG 36 - EINFLUSS DES BEWUSSTSEINS FÜR DAS KULTURGUT VIERKANTHOF UND DAR AUS FOLGENDE HANDLUNGEN .....	157
ABBILDUNG 37 - NUTZUNGSMÖGLICHKEITEN IN 3 BEREICHEN .....	159
ABBILDUNG 38 - DIE VIER NUTZUNGSTYPEN VON VIERKANTHÖFEN .....	159
ABBILDUNG 39 - NUTZUNGSVERÄNDERUNGEN IN 3 BEREICHEN .....	160
ABBILDUNG 40 - NUTZUNGSVERÄNDERUNGEN IN 3 BEREICHEN .....	162
ABBILDUNG 41 – DIE NUTZUNGSTYPEN BETREFFEND DER NUTZUNGSVERÄNDERUNG .....	163

## 12. ANHANG: ZUSAMMENFASSUNGEN DER INTERVIEWS

Überblick der Interviews im Anhang:

### 1. Expert-Innen-Interviews:

- Bauberater Mag. Vitus LENZ
- Projektleiterin und Mitarbeiterin der Leader-Region Tourismusverband Moststraße  
Mag.<sup>a</sup> Eva ZIRKLER
- Historiker und Autor Dr. Heimo CERNY

### 2. Hofbesitzer-Innen-Interviews:

- Der „spezialisierte“ Vierkanthof
- Der „umgebrochene“ Vierkanthof
- Der „beharrende“ Vierkanthof
- Der „verlassene“ Vierkanthof

**Experteninterview mit Bauberater Mag. Vitus LENZ**  
**Landwirtschaftskammer Oberösterreich**

**Inhaltsverzeichnis**

<b>ZUSAMMENFASSUNG DES INTERVIEWS.....</b>	<b>2</b>
<b>PERSON UND TÄTIGKEITSBEREICH .....</b>	<b>2</b>
<b>REGIONALE AUSPRÄGUNGEN UND DIFFERENZIERUNGSMÖGLICHKEITEN .....</b>	<b>2</b>
<b>VERÄNDERUNGEN UND GRÜNDE FÜR VERFALL UND UMBAU .....</b>	<b>3</b>
<i>1. Bauwellen.....</i>	<i>3</i>
<i>2. bauphysikalische und bautechnische Probleme.....</i>	<i>4</i>
<i>3. veränderte Anforderungen an Wohn- und Wirtschaftstrakt.....</i>	<i>4</i>
<b>NUTZUNGSMÖGLICHKEITEN .....</b>	<b>5</b>
<i>1. Nutzungsveränderungen in der landwirtschaftliche Urproduktion.....</i>	<i>5</i>
<i>2. Nutzungsveränderungen in der Wohnnutzung.....</i>	<i>5</i>
<i>3. Diversifikation.....</i>	<i>6</i>
<b>NUTZUNGSVERÄNDERUNGEN AUFGRUND VON PERSONEN UND ZUR ERHALTUNG .....</b>	<b>7</b>
<b>DER VIERKANTER ALS „FLUCH“ UND „SEGEN“ .....</b>	<b>8</b>
<b>NACHTEILE DES VIERKANTERS.....</b>	<b>8</b>
<b>REDUZIEREN DES VIERKANTHOFES .....</b>	<b>8</b>
<b>TRENDS UND ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN .....</b>	<b>9</b>
<b>DIE JUNGE GENERATION .....</b>	<b>10</b>
<b>BEDEUTUNG DES VIERKANTERS.....</b>	<b>10</b>
<b>ZUSAMMENFASSUNG DES BEITRAGS AUF Ö1.....</b>	<b>12</b>

## **Zusammenfassung des Interviews**

mit Mag. Vitus Lenz, Bauberater Landwirtschaftskammer OÖ

Datum: 12.3.2012

Dauer: 1:42:00

### **Person und Tätigkeitsbereich**

Auf den Bauberater Magister Vitus LENZ wurde ich über einen am 11.2.2012 auf Ö1 ausgestrahlten Beitrag aufmerksam, dessen Thema die Ruinen und unter anderem auch die verlassenen Vierkanter-Ruinen waren. Allerdings beschäftigt sich der Bauerberater der Landwirtschaftskammer Oberösterreich nicht nur mit Vierkanter-Ruinen, sondern ist gemeinsam mit seinem Team zuständig für die Bauberatung in der Landwirtschaft. Darunter fallen Wirtschaftsbau und auch Wohnhausbau. Teilweise wird das Tätigkeitsfeld eingegrenzt, weil beispielsweise Hühnerställe schon zu spezifisch wären. Wirtschaftsbau umfasst laut LENZ den Stallbau, die Wirtschaftsgebäude und den Wohnbereich. Die Leute kommen zu ihm, wenn sie Fragen bezüglich eines Umbaus oder Neubaus haben. So kommen LENZ aber auch immer wieder Ruinen unter, weil das „Zusammenfallen“ eines Vierkanters ja ein sehr langer Prozess sei, in dem viel geschehen würde. *„So eine Hofanlage ist ja etwas sehr Geduldiges in der Substanz. Das fällt nicht von heute auf morgen um“.*

### **Regionale Ausprägungen und Differenzierungsmöglichkeiten**

Die Vierkanter kommen ihm in seiner Tätigkeit im ganzen oberösterreichischen Verbreitungsgebiet unter. Er spricht auch davon, dass man ganz offensichtlich von regionalen Unterschieden bei den Vierkanthöfen sprechen könne. Er bezeichnet das als „drent“ und „herenta“ der Donau bzw. drüber (jenseits; nördlich) und herüber (diesseits; südlich) der Donau. *„Das, was drüben ist, ist der Granitstein, wenn ich die historische Bausubstanz hernehme. Das ist dann schon alles durchmischt und durchwachsen, weil ja die Höfe permanent überarbeitet sind. Aber das wäre noch so ein Treffpunkt. Und alles was auf der anderen Seite von der Donau ist, geht dann eher Richtung Ziegel und je weiter es dann runter geht, kommt dann der Kalkstein im Fundamentbereich dazu und sonst Ziegel, Mischmauerwerke, und da gibt es dann wieder alle Varianten.“*

Diese erste grobe Unterscheidung betrifft in erster Linie einmal die Baumaterialien. In einer weiteren Unterscheidung nennt er die Größe der Vierkanter als Merkmal. Diese scheint von der Lage und der Anbindung bzw. Nähe zum Zentrum abhängig zu sein. *„Von der Größenordnung und der Dimensionierung her ist es also so: alles was in der Nähe von Ballungsräumen ist, sind einfach die Großen.“*

LENZ spricht in dem Interview auch mehrmals vom Standort, der immer individuell sei. Die Vierkanthöfe, welche sich in ihrer Typologie immer wiederholen würden und demnach gleich wären, scheinen sich unter anderem vor allem durch ihren Standort zu unterscheiden. Für die Bauberatung sei das insofern wichtig, weil man einen Raum immer erst erleben müsse, um ihn zu verstehen. Sich vor Ort einen Eindruck zu verschaffen, sei demnach für eine gute Bauberatung wichtig. Einerseits lobt er die Möglichkeiten, die man heute durch die digitalisierte Welt schon hätte (Digitalfotos, DORIS, Google, etc.) und auch in der Bauberatung nutzen könne, andererseits meint er: *„Räume verstehst du aber nur, wenn du dort bist.“*

Eine weitere Differenzierungsmöglichkeit, die der Bauberater im Interview anspricht, wäre die Unterscheidung zwischen dem „Gewachsenen“ und dem „Geplanten“. Gerade in der Landwirtschaft, habe sich das Gewachsene aus der „bäuerlichen Weisheit oder Lebensweise“ entwickelt. Demgegenüber stünde die Planung, die laut LENZ besonders mit den Vierkantern aufgekommen wäre. Für diese hätte man später professionelle Planer gehabt und fertige Formen. Dadurch seien laut LENZ auch die regelmäßigen, fast militärischen Fensterachsen entstanden. *„Es gibt ein Regelwerk – was so traditionell ist, mit dem Tragwerk und den Flächen, die man bewirtschaftet hat – das ist das, was aus der bäuerlichen Weisheit, Lebensweise, nennen wir’s mal so, mit rübergekommen ist. Das hat sich dann aber mit den Vierkantern aufgehoben, weil die Vierkanter waren eines der wenigen Bauwerke, die dann auch von diesen k. und k. Hof- oder Baumeistern oder sonst irgendwem gemacht worden sind. Das waren dann schon... Die fertigen Formen, so wie du’s heute siehst, und vormalig die Größeren, die sind dann schon von professionellen Planern gemacht worden. Das ist dann nicht mehr dieses Gewachsene und Anonyme, das anonyme Regelwerk, wie die Dinge errichtet worden sind, sondern das ist dann einfach schon ein sehr abstrakter und planerischer Prozess, der da stattgefunden hat. Das ist dann mit den Fensterachsen entstanden. Lauter gleiche Fenster usw. wie beim Militär.“*

## **Veränderungen und Gründe für Verfall und Umbau**

Die ganz alten, gewachsenen Höfe seien mittlerweile „Raritäten“, weil die meisten alten Vierkanthöfe im Laufe der Zeit aufgrund diverser Prozesse wie etwa den Strukturwandel, die Mechanisierung, die Landflucht, den Beitritt zur EU etc. schon verändert wurden.

### **1. Bauwellen**

Vor allem die Mechanisierung und der EU-Beitritt hätten zu zwei großen Bauwellen, wie LENZ sie nennt, geführt. Aus diesem Grund hätten wirtschaftlich starke Betriebe schon mindestens zwei Umbauten hinter sich. *„Die ganz Alten, Gewachsenen, das sind Raritäten, weil du*

einfach davon ausgehen musst, dass nach dem zweiten Weltkrieg die Mechanisierung eingesetzt hat in der Landwirtschaft, mit der Landflucht, und wenn ein Betrieb noch wirtschaftlich gut unterwegs war, dann hat er den Hof „umibaut“<sup>353</sup>, so zu sagend.“ Dieser Umbau wäre bis auf die tragenden Substanzen jeweils relativ umfassend gewesen. Deshalb seien die wirklich alten Höfe kaum mehr vorhanden.

## 2. bauphysikalische und bautechnische Probleme

Ein weiterer Auslöser für diverse Umbauten und Veränderungen wären natürlich aber auch bauphysikalische und bautechnische Probleme. Beispielsweise hätten feuchtes Mauerwerk, Ziegelfraß usw. dazu geführt, dass bis auf die hoch qualitativen Ziegelbauten auch schon viel „durchgearbeitet“ werden mussten.

## 3. veränderte Anforderungen an Wohn- und Wirtschaftstrakt

Die Veränderungen würden laut LENZ sowohl den Hausstock als auch den Wirtschaftstrakt betreffen. Er weist darauf hin, dass mit der Zeit immer weniger Leute am Hof waren und dadurch immer mehr Räume leer standen, so dass man sich im Hausstock immer mehr ausbreiten konnte.

Andererseits hat sich auch die Bewirtschaftung verändert. Die Maschinen wurden immer mehr und immer größer, bis der Maßstabssprung so groß wurde, dass die Maschinen nicht mehr in den Hof passten. Beispielsweise bräuchte man heute für einen LKW eine Durchfahrts Höhe von 4 Metern und das läge beim Vierkanter einen Meter über der oberen Geschoßdecke. Aber nicht nur die Maschinen würden laut LENZ die Hofanlage „sprengen“, auch die riesigen Tierbestände, die man heutzutage brauche, wären zu groß für einen durchschnittlichen Vierkanter.

Man kann also festhalten, dass im Vierkanter auf der einen Seite im Hausstock mehr Platz zur Verfügung stehe, während auf der anderen Seite im Arbeitsbereich der Platz für die großen Maschinen und die großen Tierbestände teilweise zu knapp werde.

Hinsichtlich der Veränderungen bleibt LENZ praktisch oder funktional orientiert und meint: „Trotz des Kulturgutes Vierkanter habe ich ja, wenn ich was mache oder wenn ich darin wohne, habe ich ja Bedürfnisse, wie das Ding funktionieren sollte. Und dann ist die Frage, wenn man es in der modernen Sprache sagt: Kann die Hardware eigentlich das, was ich eigentlich mit der Software aufführen möchte?“

---

<sup>353</sup> hinübergebaut

## **Nutzungsmöglichkeiten**

Grundsätzlich sei jedoch im Vierkanter so gut wie jede Nutzungsform möglich und gerade durch seine besondere Typologie und den Innenhof wäre er für den Bauberater besonders spannend. *„Der Vierkanter, soweit er einfach noch traditionell da ist und wenn er nicht zu klein ist, dass er einen Lichthof hat, denk ich mir immer wieder, ist für die menschliche Nutzung immer geeignet, weil er ein interessantes Maßwerk hat und weil die Typologie da ist, ja. Aber da muss ich drinnen den Hofraum spielen. Das kann ich auch machen. Also das traue ich mir zu, dass ich sage, egal ob ich dort wohne oder ein Büro habe, ob wir uns dort zum Feste feiern oder sonst wie treffen, oder ob wir Seminare dort machen. Also aus dem Typus Vierkanter bringe ich immer etwas zusammen und der hat auch etwas Spannendes, weil ich immer diesen wunderschönen, großen Hof habe. Das bringen wir immer irgendwie zusammen. Da sehe ich eher den limitierenden Faktor, wenn ich heute zeitgemäße Landwirtschaft im Zusammenhang mit den ganzen Maschinen mache und bei der Tierhaltung. Weil da möchte ich einfach solche Gebäude haben, die auch ordentlich ausgerichtet sind, wo ich ordentlich Achsen habe, zur Futterverlage und Entmistung, damit ich das alles beisammen hab. Und selbst wenn ich da vier Gebäude nebeneinander stehen habe, ist mir das lieber, wie wenn ich eine geschlossene Bebauung mache.“*

Die Nutzungsveränderungen betreffen Bauberater LENZ zufolge vor allem drei Bereiche: die landwirtschaftliche Urproduktion, das veränderte Wohnverständnis und die Diversifikation.

### **1. Nutzungsveränderungen in der landwirtschaftliche Urproduktion**

Betreffend der landwirtschaftlichen Urproduktion hätte man im Kleintierbereich (beispielsweise Schweine, Hühner) noch soweit alles untergebracht beziehungsweise teilweise eine zweigeschossige Nutzung eingeführt. Im Großtierbereich (beispielsweise Rinder etc.) wäre man schon längst über die vorhandenen Räumlichkeiten hinausgekommen beziehungsweise meinte LENZ dazu, dass es dort wo die Vierkanter sind nicht so eine intensive Rinderhaltung gäbe, weil die Böden zu gut wären und es deshalb eher in Richtung Veredelung ginge. Reicht der Platz im Vierkanter nicht mehr aus, müsse man etwas dazu bauen. Dabei gäbe es eine große Bandbreite – von relativ kleinen, einfachen Lösungen bis hin zu unmotivierten Zubauten bzw. „Grausamkeiten“, wie er es nennt.

### **2. Nutzungsveränderungen in der Wohnnutzung**

Eine Veränderung gäbe es aber nicht nur in der landwirtschaftlichen Urproduktion, sondern auch im Wohnbereich. Das Wohnen sei von Bedeutung, wenn der Hof noch landwirtschaftlich genutzt wird, aber auch wenn er nicht mehr in der landwirtschaftlichen Urproduktion ist. Das Besondere sei laut LENZ, dass der Wohnbereich ursprünglich immer

Teil des Wirtschaftsbereiches war, in dem Lebensmittel verarbeitet und gelagert wurden. Das Wohnverständnis hätte sich allerdings mittlerweile deutlich geändert. *„Wir haben heute zum Wohnen ganz einen anderen Zugang. Das Wohnen muss für uns da sein, wir wollen dort erholen, entspannen. Dadurch kommen auch andere Forderungen. Wir haben teilweise Probleme mit der Belichtung, mit den Wegen, Außenbereich – dieses Zusammenspiel, das ist immer ein eigenes Thema. Wobei dieses Außen und Innen aus der Sicht des Wohnens heraus immer eine eigenartige Geschichte beim Bauernhof ist. Weil beim Bauernhof in klassischer formaler Ausprägung muss ich mindestens zwei Türen in die Hand nehmen, dass ich hinaus komme.“* Beim ursprünglichen Bauernhaus hätte man keine direkte Verbindung in den Garten. Allerdings wäre das in unserer Zeit ein wichtiges Merkmal für Wohn- bzw. Lebensqualität.

### 3. Diversifikation

Der dritte Bereich, den LENZ im Zusammenhang mit Veränderungen nennt, wäre die Diversifikation. Durch dieses solle ein zusätzliches Einkommen außerhalb der Urproduktion ermöglicht werden. Dabei gibt es sehr viele verschiedene Nutzungsmöglichkeiten, die LENZ nennt. Es handelt sich laut LENZ dabei um Veredelungen und Direktvermarktungen, aber auch um Seminar- und Veranstaltungshöfe oder auch gewerbliche Nutzungen. Demnach würde sich der Vierkanter für viele verschiedenen Nutzungsformen eignen. *„Da ist schon von der Konzeption eine bestimmte Architekturqualität da, die unverwechselbar ist. Da muss man dann auch schauen, wie man mit dem Kompromiss hinkommt, aber es sind an und für sich sehr interessante Lösungen.“*

Es gäbe dabei viele interessante Nutzungsideen, allerdings wäre die Schwierigkeit hierbei einfach *„ein Modell zu finden, was auch finanziell etwas bringt. Das ist nicht ohne.“* Im Bereich der Lebensmittel sehe er kein Problem, aber bei den Seminar- oder Veranstaltungshöfen. Diese müssten seiner Ansicht nach voll belegt sein, aber *„rein als Seminarhöfe, das ist eine schwierige Rechnung, weil da muss man so viele Auslastungstage haben und das haben wir aber nicht.“* Grundsätzlich gäbe es einige in Oberösterreich, weil die Raumordnung eine gewisse Freiheit besitzt und bauliche Lösungen ermöglicht. Die Raumordnung wäre schon früh so angelegt worden, *„auch unter dem Gesichtspunkt man möge diese baulichen Anlagen erhalten und dann außeragrarisches nutzen können.“* Dadurch konnte einiges entstehen, wie beispielsweise Kleingewerbeformen, Dienstleister, Kleinwerkstätten, etwa eine Steuerungsfirma, Seminarhöfe, Höfe mit einem Friseur und einem Café etc. Vor allem Mietwohnungen würden eine Möglichkeit zur Diversifikation darstellen, welche durch die Mieteinnahmen schließlich auch die Baukosten abdecken könnte. *„Da haben mir schon die gesagt, die das Geld in die Hand genommen haben, es geht sich aus, dass man die Baukosten abdeckt. Und man hat mit dem Ganzen an und für sich ein Modell gefunden, wie man den baulichen Aufwand halbwegs kostendeckend durchführt, und ich kann einfach sagen, ich habe die Bausubstanz wieder weiter erhalten für die nächsten 50 Jahre oder so etwas. Aber recht viel mehr ist nicht drinnen.“*

Allerdings wäre die Vermietung von Wohnungen im Vierkanthof für die HofbesitzerInnen auch nicht immer leicht. Im Grünland oder in der landwirtschaftlichen Nutzung dürfe man maximal vier Wohneinheiten in den Vierkanter bauen. Exklusive der Betriebsführer-Wohnung wären demnach drei Wohnungen möglich. Wenn es einen Auszugsteil gibt, könne man also zwei zusätzliche Wohnungen einbauen.

Habe man eine Sonderwidmung beziehungsweise wenn es über eine gewerbliche Nutzung laufen würde, könne man mehr Wohnungen einbauen. LENZ nennt in diesem Zusammenhang auch Beispiele: Ein Hofbesitzer hätte 16 Wohneinheiten gemacht, ein anderer 12. Für die beiden würde es sich rechnen. Allerdings würde keiner der beiden Hofbesitzer noch selbst auf dem Hof wohnen.

Ein anderes Beispiel von einem Hofbesitzer, der 12 Wohnungen am Hof vermietet und selbst noch dort wohnt und die Landwirtschaft betreibt, zeigt, dass es dabei allerdings schwierig werden kann, sich abzugrenzen. *„Das, was ihm am meisten zu schaffen macht, ist, dass die Leute – dass er seinen Bereich nicht abgrenzen kann. [...] Der vermietet zwölf Wohnungen, ein Friseurladen ist drinnen, eine größere Wohnung hat er noch und der hat damit zu kämpfen, dass er seine Privatsphäre – und der hat auch noch die Feldbewirtschaftung – dass er diese Dinge auf die Reihe bekommt. Also da musst du schon gut planen, dass ich sage: Ich schaffe das konfliktfrei und ohne Überschneidungen. Das ist schon eine Herausforderung.“*

### **Nutzungsveränderungen aufgrund von Personen und zur Erhaltung**

Es scheint also nicht leicht eine passende Lösung zu finden, um den Hof und seine Erhaltung finanzieren zu können. Die Gründe für diversifizierte Nutzungen sieht LENZ einerseits als personenabhängig, andererseits ginge es natürlich auch um die Erhaltung des Gebäudes. Es hänge viel von den Personen und ihren Qualifikationen und Wünschen ab, die auf den Hof kommen und dort agieren. Will man seinen Arbeitsplatz dort haben und welche Qualifikationen bringt man mit? Platz für diverse Umsetzungen gäbe es genug, ob im Bereich Dienstleistung, Management oder Pädagogik etc. Darüber hinaus stehe auch immer auch die Frage der Erhaltung des Gebäudes im Raum und wenn man schon Geld dafür in die Hand nimmt, stelle sich die Frage, in welche Richtung es gehen soll? Natürlich solle die Nutzungsform dann auch wirtschaftlich sein. *„Tragend ist natürlich, wer was hineinbringt und wer was tun will.“*

## **Der Vierkanter als „Fluch“ und „Segen“**

Bei der Frage, ob der Vierkanter nun Fluch oder Segen sei, meinte LENZ aus ganz persönlicher Perspektive: *„Wenn ich mein ganzes Geld, meine ganze Zeit da investieren muss, damit ich das Ding erhalte, dann betrachte ich es eher ein bisschen als Fluch. Wenn ich nicht wirtschaftliche und persönliche Ausreizung betreibe, dann ist es natürlich eine tolle Geschichte. Weil, wie gesagt, ob er im Dorf drinnen steht oder nehmen wir mal die, die draußen stehen, das ist eine tolle Lage. Da hast du viel Raum, viel Platz. Der Vierkanter hat einen Typus, ja, das fördert dann das Selbstbewusstsein, aber du musst ihm auch Herr werden, ja. Weil ich mir einfach denke, das muss man einmal „dablosen“<sup>354</sup>. Du musst das schaffen, dass du so eine Immobilie, und jetzt nennen wir es mal bewusst so, dass ich die in Schuss halten kann, weil das sind einfach gewaltigen Dachflächen, da sind gewaltige Raumbubaturen da, und damit mir das nicht alles auf den Kopf fällt, muss ich damit umgehen können.“* Demnach wäre es also ein Zusammenspiel zwischen möglichen Wünschen und Nutzungsideen, sowie deren Umsetzbarkeit und nicht zuletzt die Wirtschaftlichkeit der neuen Nutzung. Besonders in Bezug auf die Erhaltung müsse man sich der Kosten bewusst sein und eine passende Lösung finden, die dabei helfen kann.

### **Nachteile des Vierkanters**

Nachteile des Vierkanthofes sieht LENZ neben den bereits angesprochenen vorhandenen Raumgrößen in Bezug auf die veränderten Anforderungen vor allem bezüglich der „geraden Achsen“, die für eine effiziente landwirtschaftliche Nutzung fehlen würden. Dadurch könne man nicht „hinausmisten“. Darüber hinaus sei seiner Ansicht nach die Belichtung schlecht. Vor allem in den vier Ecken des Innenhofes wäre dies ein Problem.

### **Reduzieren des Vierkanthofes**

Ein sehr wichtiger Punkt, den der Bauberater schließlich auch noch anspricht, ist das Reduzieren. Vor allem junge HofbesitzerInnen, die den Hof gerade übernommen hätten, würden zu ihm kommen, um zu erfahren, welche Möglichkeiten es für sie gäbe. Seine erste Frage sei dann immer: *„Was wollt ihr denn?“* LENZ meint, man solle zu Beginn einmal alles durchdenken und alle Möglichkeiten durchspielen. Diese Freiheit sollte man haben. Und dabei sollte man sich seiner Meinung nach nicht am Typus Vierkanter festmachen, sondern auch offen für Umbauten sein. Man solle sich die Frage stellen, ob man noch alles brauche beim Vierkanter. Falls das nicht so wäre, würde LENZ schon auch überlegen, ob man sich

---

<sup>354</sup> schaffen, finanzieren können

nicht auf die Kubatur reduziert, die man noch braucht. *„Reduzieren meint einfach, ich mach ihn wieder auf. So könnte man es auch sagen. Der klassische Bauernhof war ja das Einhaus.[...]Wenn ich jetzt sage, diese Entwicklung hat es jetzt hier herauf gegeben, dann denk ich mir manchmal, es ist doch genauso fair, dass es wieder eine Entwicklung zurück gibt, und dann wieder hinauf. Wenn ich jetzt keine wertvoll bauliche Substanz da habe, bei der ich mir denke, um die wäre es schade, um die wäre mir leid.[...]Wertvolle bauliche Substanzen wären für mich Gewölberäume – dann haben wir es. Oder schöne Dachstuhlkonstruktionen. Also das wäre schon noch ein Thema. Also alles, was baulich Qualität hat, aber sonst...“* Das Reduzieren kostete zwar auch Geld, aber das Erhalten würde mehr kosten. Wenn man ein schönes Gewölbe im Erdgeschoß habe, könne man auch nur den oberen Stock abtragen. Für LENZ wäre der Vorteil dabei neben der günstigeren Erhaltung vor allem die bessere Belichtung des Innenhofes. Doch der Bauberater gibt auch zu, dass viele unter der Vorstellung etwas wegzureißen leiden würden.

LENZ zeigte anschließend am Computer auch noch Beispiele für modernes Wohnen im Vierkanter. Es zeichnete sich vor allem durch moderne Wohneinrichtung, große Räume, große Fenster mit Blick in die einzigartige Landschaft und zugebauten Terrassen aus. Diese Umgestaltung der Wohnräume und die Modernisierung sei laut dem Bauberater kein Problem.

### **Trends und Zukunftsperspektiven**

Trends sieht LENZ in der landwirtschaftlichen Nutzung einerseits bezüglich der Tierhaltung und andererseits bezüglich der Ackerbauern, die größere Maschinen bräuchten. In Zukunft, glaubt er, werden die Tiere keinen Platz mehr im Vierkanthof finden, sondern eher in einem Nebengebäude. Eventuell wird es noch spezialisierte Bereiche der Tierproduktion im Inneren des Vierkanthofes geben. Auch lässt sich seiner Meinung nach ein Trend bei anderen Vierkantern in Gunstlagen, die selbst Dreschen etc. dahingehend erkennen, dass sie zumindest einen Trakt mit 6 Metern Höhe brauchen, der frei bespielbar für die großen Maschinen ist.

Außerhalb der landwirtschaftlichen Nutzung sieht LENZ einen Trend darin, dass es reizvoll ist, *„dass man diese großzügige Raumqualität, die man mit Gewölberäumen usw. hat, dass man die schön spielt und dann will man aber viel mehr den Außen- und Innenbereich spielen.“*

Hinsichtlich der Wohnnutzung, die schon lange an Bedeutung gewonnen hätte, sieht LENZ den Trend bzw. die Herausforderung darin, das landwirtschaftliche Gebäude mit einem modernen Wohnverständnis zu vereinen. *„...das, was wir heute als Wohnverständnis haben, wie kann*

*ich das in einem Bauernhof erleben? Drinnen, draußen, hell, ... Ja, zeitgemäßes Wohnen einfach. Jetzt kommen wir wieder ins 21. Jahrhundert, das ist ja auch spannend, das geht ja von bis.“*

### **Die junge Generation**

Betreffend der jungen Generation, die oft auch bei ihm in der Bauberatung sitzt, meint LENZ: *„Die Jungen gehen relativ unkompliziert und blauäugig in das hinein. Wenn man mit ihnen dann das Ganze noch einmal durchgeht, dann gibt es einmal ein Aha-Erlebnis.“* Dieses Aha-Erlebnis beziehe sich auf die Finanzen, den Aufwand usw. LENZ meint dann weiter, sie sollten sich zuerst einmal einen Masterplan machen und Fragen klären, wie etwa: *„Ab wann müssen wir wieder beim Dach was machen? Ab wann müssen wir Bauteile austauschen? Wie alt ist die Haustechnik. Wie viel von dem Gebäude fahren wir warm? Wo haben bauphysikalische Schwächen. Und, und, und. Und wenn man das alles einmal anspricht, dann fragen sie sich eh, was will er denn jetzt?“*

Hier würde es sich laut LENZ dann trennen: die einen, die sagen, das schaffen wir, und die anderen, denen ganz anders bei dem Gespräch wird oder die überfordert sind. Obwohl er es nicht genau weiß, meint LENZ, dass trotzdem nicht viele verkaufen würden, *„weil das ist ein heiliges Recht in der Bauernschaft. Nur sie „wurschteln“ sich halt dann so durch. Das ist ja auch ok.“*

### **Bedeutung des Vierkanter**

Für die Landschaft habe der Vierkanter als unverwechselbares Merkmal eine besondere Bedeutung: *„Der Vierkanter hat in der Landschaft sehr wohl eine Bedeutung, weil er einfach ein unverkennbares, aufgrund seiner Typologie, ein unverkennbares Markenzeichen in der Landschaft ist, in der regionalen, in der wir da sind. Aber wie gesagt, auch aus seiner Typologie heraus, weil es eine bauliche Anlage ist, die man sofort erkennt und versteht und die man auch identifizieren kann – auch wenn ich nicht Landwirt bin. Das ist einmal das eine. Es ist genauso der Spiegel...oder nicht der Spiegel, sondern ein Markenzeichen der menschlichen Kultur – das kann man auch ruhig so sagen: Das ist einfach so ein Sternpunkt oder Sternhighlight der menschlichen kulturellen Leistung, die man zusammenbringt. Bezieht sich auch wieder auf die Typologie und Landschaft oder Boden kultivieren, zu kultivieren – zu kultivieren und eine Kultur daraus zu machen. Mit allem was dazu gehört, bis rüber zum Singen und Brauchtum.“*

Darüber hinaus sei der Vierkanter wichtig für die Menschen. Die Vierkanthöfe wären von Bedeutung für die Identifikation und als Orientierungspunkt beziehungsweise würden sie scheinbar Rückschlüsse auf die Region zulassen: *„Identifikation. Für die, die dort leben, für ihre Familien [...] genauso wie für den Urban, der da hinaus geht in die, ich sage einmal Kulturlandschaft, oder er würde es nennen, in seinen Erholungsraum – das sind für ihn auch Orientierungspunkte. Die geben in gewisser Weise auch Sicherheit gegenüber dem... Sicherheit, Identifikation [...]Die gehören da draußen einfach dazu zur Landschaft. Und geben uns aber auch noch die Sicherheit, dass es sich da noch um eine Kulturlandschaft handelt, und nicht in der hohen Tatra oder Rumänien oder, was weiß ich, in Kanada...“*

Aus wirtschaftlicher Sicht nehme die ländliche Bevölkerung ebenso wie die Vierkanthöfe eine wichtige Rolle ein, weil diese Leute wahnsinnig viel investieren. Sowohl in die Landwirtschaft, in die Spezialisierung, als auch in Umbau und Renovierung, etc.

Mit dem Vierkanter verbindet LENZ: *„Tradition, groß, logisch, viel Geld, also teuer (weil er so groß ist), Stolz.“* Darüber hinaus assoziiert er mit dem Begriff Vierkanter: *„Ein Klassiker. Das fällt mir einmal als Begriff ein. Und wenn du mich wieder spontan fragst: könnte aber auch noch ein bisschen einen Pfiff vertragen.“*

Bezogen auf die Identität der Region kommt laut LENZ dem Vierkanter folgende Bedeutung zu: *„ein Kulturgut. Und, soweit bekenne ich mich schon da dazu, so sehr mir das gefällt, dass man das im 21. Jahrhundert so machen sollte, so wie es heute geht. So gefällt es mir auch, wenn einfach eine Qualität von den Alten da ist, die flüssig ist, die logisch ist, die wir auch heute noch so nutzen können in unserer Alltäglichkeit und die Qualität hat, dann bin ich der Letzte der sagt, haut das weg.*

*Und dann ist es Teil unserer Geschichte und unserer Kultur, also unserer kulturellen Geschichte und hat etwas mit kultureller Identifikation zu tun. Und Nicht-Haben ist eine ziemlich verkorkste Angelegenheit. Das spielt beim Menschen schon eine wesentliche Rolle: Habe ich das oder nicht...“*

## **Zusammenfassung des Beitrags auf Ö1**

„Ruinen – Reste von gestern als Architektur von heute“ – Teil über Vierkanter-Ruinen

Mit Anna Katharina Lackner und Bauberater Vitus Lenz von der LWK OÖ

Datum: ausgestrahlt am 11.2.2012 auf Ö1

Dauer: ca. 10 Min.

Das Thema der Sendung „Diagonal – Radio für Zeitgenoss/innen“ auf Ö1 lautete am 11. Februar 2012 „Ruinen – Reste von gestern als Architektur von heute“. Zum Thema der Ruinen führte man unter anderem die verlassenenen bzw. leer stehenden und in sich verfallenden Vierkanthöfe als Beispiel an. Anna Katharina LACKNER machte sich gemeinsam mit Bauberater Vitus LENZ auf den Weg zu den verlassenenen Vierkanthöfen, um sich ein Bild der Situation zu machen. Anna Katharina LACKNER befragte neben den Nachbarn auch den Bauberater näher zu diesem Thema.

Der Bauberater sprach im Zusammenhang mit den Vierkanter-Ruinen von „Ziegelfraß“, bei dem die Ziegel zerbröseln, und von „Unterspülungen im Fundamentbereich“ als zwei sehr häufige Probleme. Daran anschließend meinte er auch, dass das Fundament heute nicht mehr so sei wie früher einmal. Früher haben die Menschen die Häuser mit eigenen Händen in die Landschaft „gesetzt“. Damals hatte man dafür noch keine Maschinen. Möglicherweise wäre das auch ein Grund dafür, warum uns diese alten Bauernhäuser so gut gefallen. Man hätte vielleicht gerade immer deshalb das Gefühl, dass sie in der Landschaft „sitzen“.

Der Architekt Thoma MOSER vom Verein Landluft meint zu den verlassenenen und in sich verfallenden Vierkanthöfen, dass es sich hier auch um ein großes Potenzial handle, welches in den ungenützten Häusern stecke. Es wären Flächen die man nicht neu bauen müsste. Im Beitrag ist die Rede davon, dass laut dem Österreichischen Bundesumweltamt die Flächeninanspruchnahme im Gegensatz zum geringen Bevölkerungswachstum stark ansteigt. In den letzten drei Jahren gäbe es „nur“ 1,2% Bevölkerungswachstum im Gegensatz zu einer um 5,2% höheren Flächeninanspruchnahme. Erklärtes umweltpolitisches Ziel wäre den Flächenverbrauch zu reduzieren. Dieser liege momentan 10x höher als er für eine nachhaltige Entwicklung notwendig wäre. MOSER spricht dabei vom Boden, der mit jeder Minute „versiegelt“ wird. Nachdem es sich dabei auch um endende Flächen handle, wäre seiner Ansicht nach eine intensivere Diskussion dieses Problems wünschenswert.

Es stelle sich die Frage, wie man heute mit den leer stehenden Höfen umgehen soll und wie landwirtschaftliche Betriebe ihre oft über Generationen vererbten Wohn- und Wirtschaftsgebäude erhalten können? Aufgrund des Strukturwandels gibt es verhältnismäßig nur noch wenige Vollerwerbsbetriebe. Das sei eine Konsequenz, die sich auswirkt und deshalb stünden sie halt leer. Was da in den Häusern passiere, sei eine sehr menschliche Angelegenheit. LENZ meinte auch: So schön die alten Bauernhäuser sind – würde man das heute neu bauen mit der ganzen Technik, die es heute gibt, wäre das Ergebnis ein anderes. Alleine die Flächen wären kleiner. Auch bräuchte man 1-2 Millionen Euro, um die Vierkanter neu zu errichten oder zu erhalten. Das verdiene man aber nicht so schnell in der Landwirtschaft. Heutzutage wären die Landwirte allerdings sowieso mehr Unternehmer. Er erwähnt die EU und dass seit dem EU-Beitritt jährlich 4700 Betriebe zugesperrt hätten. Die Preise seien schlecht und man hätte seit zwei Jahren nichts mehr verdient.

Bei dem Verfall der verlassenen Höfe handle es sich laut Wolfgang KREINECKER, Bürgermeister von Hinzenbach, einerseits um ein wirtschaftliches, andererseits aber auch um ein gesellschaftspolitisches Problem. Oft wären keine Jungen da, die den Hof übernehmen.

Anna Katharina LACKNER hat sich zum Thema Vierkanter-Ruinen umgehört und laut ihrer Einschätzung wären die Antworten auf den Verfall der Höfe in Österreich immer ähnlich: Es wäre der Lauf der Zeit. Wir werden auch älter. Alles vergeht irgendwann und nichts ist für die Ewigkeit gebaut.

*„Wenn das Gebäude zusammenfällt, dann geht es zur Natur zurück und ist erledigt.“*  
Bauberater Vitus LENZ sprach zum Schluss noch an, dass die alten Vierkanter auch aus lokalen, regionalen Materialien und vor allem aus Naturbaustoffen gebaut wurden. Heute sei das nicht mehr der Fall und er meinte abschließend dazu auch noch: *„Ich möchte einmal wissen – in 50, 60 oder 100 Jahren – welche Probleme unsere Kinder dann mit unseren Objekten haben werden.“*



**Experteninterview mit Mag.<sup>a</sup> (FH) Eva ZIRKLER, MA**  
**Leader-Region Tourismusverband Moststraße**  
**Projektleiterin des Leader-Projekts Vierkanter**

**Inhaltsverzeichnis**

<b>ZUSAMMENFASSUNG DES INTERVIEWS.....</b>	<b>2</b>
<b>PERSON UND TÄTIGKEITSBEREICH .....</b>	<b>2</b>
<b>DAS VIERKANTER-PROJEKT .....</b>	<b>2</b>
<i>Projektbeginn.....</i>	<i>2</i>
<i>Die HofbesitzerInnen.....</i>	<i>3</i>
<i>Bewusstseinsbildung.....</i>	<i>3</i>
<i>Nachteile des Vierkanters .....</i>	<i>4</i>
<i>Projektmaßnahmen und Zusatznutzen .....</i>	<i>4</i>
<i>Resümee zum Projekt Vierkanter.....</i>	<i>5</i>
<b>ERHALTUNG DER VIERKANTER .....</b>	<b>7</b>
<i>Trend Altes zu erhalten und mit Modernem zu kombinieren .....</i>	<i>7</i>
<b>BERATUNG, ANFRAGEN UND FÖRDERMÖGLICHKEITEN .....</b>	<b>8</b>
<b>DIE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE VIERKANTHOFBESITZERINNEN .....</b>	<b>8</b>
<i>Herausforderung Flächenwidmung.....</i>	<i>9</i>
<i>Herausforderung Sanierung.....</i>	<i>9</i>
<i>Herausforderung Strukturwandel.....</i>	<i>10</i>
<b>NUTZUNGSMÖGLICHKEITEN .....</b>	<b>11</b>
<b>KONKRETE NUTZUNGSBEISPIELE .....</b>	<b>12</b>
<b>BEDEUTUNG DES VIERKANTERS.....</b>	<b>13</b>
<i>Bedeutung für Landschaft und Region.....</i>	<i>13</i>
<i>Bedeutung für Regionalmarketing (Innen- und Außenmarketing).....</i>	<i>13</i>
<b>IMAGE DES VIERKANTERS .....</b>	<b>14</b>
<b>FLUCH UND SEGEN.....</b>	<b>14</b>

## **Zusammenfassung des Interviews**

mit Mag.<sup>a</sup> (FH) Eva ZIRKLER, MA

Datum: Do, 15.3.2012

Dauer: ca. 1h 30Min.

### **Person und Tätigkeitsbereich**

Frau Mag.<sup>a</sup> ZIRKLER war ehemals beim Regionalmanagement Mostviertel tätig und für die Betreuung der Landesausstellung zuständig. Später wurde sie Leader-Managerin der LEADER Region Tourismusverband Moststraße. Mittlerweile ist sie nach ihrer Karenz Projektbetreuerin und dabei zuständig für das regionale Energiekonzept, das Vierkanter-Projekt, das Projekt Demographie und für die Öffentlichkeitsarbeit.

### **Das Vierkanter-Projekt**

Rund um den Vierkanter passiert momentan sehr viel. Man stößt auf Presseartikel, Veranstaltungen und Fernsehberichte. Prinzipiell handle es sich dabei um das Vierkanter-Projekt, welches Mag.<sup>a</sup> ZIRKLER betreut. ZIRKLER meint dazu auch: *„Grundsätzlich ist es ja ein Leader-Projekt, das sich entwickelt hat aus der Region. Wir hören immer ein bisschen hinein. Das ist ja auch ein Prinzip von Leader – dieses Bottom-up-Prinzip.“*

### **Projektbeginn**

ZIRKLER erzählt, dass das Projekt ausgehend von der Eigeninitiative des Historikers Heimo CERNY, welcher schon vor dem Projektbeginn Vierkanter-Vorträge in der Region gehalten hätte, entstehen konnte. Heimo CERNY hätte bei der Landesausstellung 2007 in St. Peter, in der es um Erde ging, die Vierkanter vermisst. Diese Gehöftform, welche landschaftsprägend und vor allem auch aus der regionalen Lehmerde entstanden wäre, hätte ihm eindeutig bei der Landesausstellung gefehlt. Deshalb habe er das auch an die verschiedensten Stellen, bis zur Landtagsabgeordneten bzw. zum Land kommuniziert. Letztendlich habe man ihm beigepflichtet und deshalb dieses Thema, endlich aufgegriffen. Z<sup>355</sup>: *„Das ist ein Thema, das lange Zeit keinen interessiert hat. Ja, weil das belastend war und Vierkanter sind große Gebäude und das waren auf der einen Seite Herrenhäuser, auf der anderen Seite waren es manchmal auch heruntergewirtschaftete Bauernhöfe. Unterschiedliche Familienstrukturen. Also, das waren immer Bereiche, die sehr privat waren.“*

Allerdings hätte der Historiker durch seine Vorträge schon sehr viel Informationsarbeit geleistet und so hätte man das Thema schließlich auch leichter aufgreifen und bearbeiten

---

<sup>355</sup> Z = Mag.<sup>a</sup> Eva Zirkler

können. Man begann nachzusehen, welche Informationen man überhaupt zu den Vierkantern hatte. Schnell hätte man herausgefunden, dass es überhaupt keine Zahlen oder Daten zu den Vierkantern gab. *„Bevor wir begonnen haben, das Thema zu bearbeiten, habe ich einmal geschaut, wie viele Höfe haben wir? Ich habe recherchiert, was gibt es dazu schon? Wie kann man ein Projekt aufsetzen? Was kann man da eigentlich als Projekt machen, welche Maßnahmen kann man setzen? Dann bin ich draufgekommen, wir haben nichts dazu. Also, wenn es den Herrn Cerny nicht gäbe, wir hätten nichts zum Thema Vierkanter. Wir haben nicht gewusst, wie viele, wir haben nicht gewusst wo, wir haben nicht gewusst, was ist besonders dran? Wie viele sind noch in der Landwirtschaft? Wie schaut die Familienstruktur heute aus? Das konnte man ahnen, aber Daten hatten wir keine dazu.“*

Schließlich hätte ZIRKLER begonnen zu recherchieren und zu überlegen, wie man das Projekt angehen und finanzieren könne. *„Und dann haben wir angefangen, zuerst im Hintergrund, zu recherchieren, wie kann man es angehen, auch fördertechisch? Also wenn wir ein Projekt machen, dann gibt es ja Maßnahmen. Das muss ja irgendwer finanzieren. Jede Veranstaltung kostet Geld, die Technik, auch die Bewerbung, Öffentlichkeitsarbeit. Da muss man schauen, wie kann man da Geld lukrieren? Sprich, in unserem Fall, welche Förderungen kann man in Anspruch nehmen?“*

#### Die HofbesitzerInnen

Die große Herausforderung bei dem Projekt sei laut ZIRKLER vor allem, dass es sich um Privatpersonen handle. Gerade weil es bei dem Projekt um den Vierkanthof und damit oft auch um den Privatbereich und die privaten vier Wände ginge, wäre man aber auch besonders behutsam vorgegangen. Die Reaktionen der HofbesitzerInnen wären ZIRKLER zufolge vielfältig gewesen. Zuerst überwog die Neugierde, dann kam bald die Frage: Was zahlt ihr uns? Bis hin zu Bedenken und Angst vor dem Denkmalschutz und der damit verbundenen Scheu, irgendwelche Informationen, Fotos, historischen Malereien, Chroniken, etc. über den Hof herzugeben. Schließlich wären es aber die Bäuerinnen gewesen, die aufgestanden seien und gesagt hätten: *„Seid ihr wahnsinnig? Endlich jemand, der sagt, das ist keine Belastung, das sind keine unnötigen Leerflächen, das ist nichts, was uns nur unnötig Versicherung, Kanal und Erhaltung kostet, sondern endlich jemand, der sagt, dass sie eigentlich sehr schön sind.“*

#### Bewusstseinsbildung

Es wurde anschließend viel mit Bildern gearbeitet, es wurde dazu ein Fotograf durch die Region geschickt und 2009 hätte das Projekt schließlich angefangen. Die Leader-Region Tourismusverband Moststraße hat dann auch den Schritt nach Oberösterreich gemacht, um eine Kooperation für das Projekt einzugehen. Auch wenn man später erkannt hätte, dass das Thema in den Bundesländern doch etwas unterschiedlich gelagert wäre, hätte man schließlich versucht dort zu kooperieren, wo es auch Sinn mache.

Laut ZIRKLER ist das Projekt sehr erfolgreich und es gibt viele positive Rückmeldungen aus der Bevölkerung bzw. von den HofbesitzerInnen. Innerhalb der Projektzeit ist sehr viel passiert. Das Wichtigste war überhaupt einmal ein Bewusstsein für die Vierkanthöfe besonders auch in der eigenen Region zu schaffen. Das war auch der Ausgangspunkt des Projekts: *„Die eigenen Leute, die eigenen Gemeinden wissen nichts über ihre eigenen Höfe. Es ist einfach nichts da. Weil den Bauern in den letzten 50, 60...na vielleicht ist das zu weit... aber 40, 50 Jahren das nicht so bewusst war. Eben, dass das ein Kulturgut ist, wirklich ein landschaftsprägendes Element ist. Die haben eher die Nachteile gesehen.“*

#### Nachteile des Vierkanterers

Diese Nachteile, von denen die BesitzerInnen gesprochen hätten, würden vor allem die Größe betreffen. Der Vierkanter wäre demnach zu klein, um ihn landwirtschaftlich bewirtschaften zu können und zu groß, um ihn nur als Wohnhaus zu nutzen. *„Das haben sie auch gesagt: Wir haben gesehen, dass wir mit unseren Traktoren, die wir heute brauchen, um wirtschaftlich arbeiten zu können, nicht durch die Hoftore kommen. Der Stall ist zu klein. Mit einer Vierkanterseite, die früher als Stall ausreichend war für Schweine, Rinder und Geflügel, das geht heute nicht mehr. Die Silo-Futtersachen, die bekommen wir nicht mehr auf einen Heuboden, auf einen Stadel hinauf, da brauchen wir einen Silo daneben. Ein Vierkanter war da, aber er war unpraktisch in der Bewirtschaftung. Also er war zu klein, um das richtig als Landwirtschaft zu betreiben und zu groß, um ihn als Wohnhaus zu nutzen. Also er war eher belastend.“* Allerdings hätten sich daraus schließlich auch die vielen individuellen Lösungen entwickelt.

#### Projektmaßnahmen und Zusatznutzen

Für das Projektziel der Bewusstseinsbildung in der Region wurden laut Eva ZIRKLER einige Maßnahmen ergriffen: So wurden zuerst Fotos gemacht und in den regionalen Medien wurde über je einen Hof jeder Gemeinde und dessen Familie eine Story mit Foto veröffentlicht. Der nächste Schritt war ein Wettbewerb, der dazu gedient hätte, die Vierkanter als „Juwelen“ vor den Vorhang zu holen. ZIRKLER zufolge ging es bei diesem Projektteil darum, die BesitzerInnen dazu zu bringen, aktiv mitzumachen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, zu zeigen, welche Schätze sie haben. Die anschließende Bewertung war laut ZIRKLER schwierig, aber in erster Linie ging es bei dem Wettbewerb eigentlich darum, die Leute einzubeziehen und deren Stolz zu heben. Das sei ihnen auch gelungen und man habe 60 Einreichungen in Niederösterreich und 50-60 Einreichungen in Oberösterreich gehabt. Darüber hinaus hätte sich durch den Wettbewerb die ExpertInnenjury formiert, *„ein buntes Feld von Leuten, die sich sonst nicht getroffen hätten.“*

In einem weiteren Punkt des Projekts galt es zu klären, wie viele Vierkanter man eigentlich in der Region tatsächlich hätte. Oberösterreich hätte im Gegensatz zum Mostviertel viel besseres Datenmaterial gehabt. Es wurde also anhand von Orthofotos eine Zählung durchgeführt und eine Liste erstellt. Die Vierkanter wurden in einer digitalen Karte markiert und auch mit ihrem Hausnamen versehen. Diese Information würde sich jetzt auch in einer zentralen Datenbank des Gemeindeverbandes für Umweltschutz und des Gemeindeverbandes für Abgaben finden. Es hat sich also ein Zusatznutzen für Einsatzkräfte ergeben, welche oft Probleme mit der Divergenz zwischen Haus- und Familiennamen hatten. Das ist also etwas, das über die geplanten Projektziele beziehungsweise -maßnahmen hinaus entstehen konnte. Außerdem konnten noch weitere Dinge außerhalb der geplanten Maßnahmen entstehen. *„Das ist eigentlich immer das Schönste, was bei einem Projekt passiert, wenn sich nebenbei noch viel um das [Geplante] auf tut.“* Mit Hilfe von Gerhard PROKSCH konnte ein Kalender entstehen, Heimo CERNY brachte ein Buch über die Vierkanter heraus mit dem Titel „Vierkanter. Wahrzeichen des Mostviertels“ und Frau DAXBERGER vom ORF gestaltete zwei Beiträge. Ein Beitrag für „Niederösterreich heute“ und ein Beitrag mit 20 Minuten Länge im Rahmen von „Erlebnis Österreich“ mit dem Titel „Alltagsvierkanter. Schätze im Mostviertel.“

Nicht zuletzt gab es als Ergebnis des Vierkanter-Wettbewerbs auch eine Broschüre mit allen Höfen aus Niederösterreich, die daran teilgenommen haben. Die Broschüre, die eigentlich als Dankeschön für die Teilnahme gedacht gewesen wäre, diene nun allerdings auch als Nachschlagewerk für viele verschiedene und innovative Gestaltungs- und Nutzungsmöglichkeiten und stoße auf wahnsinniges Interesse bei den HofbesitzerInnen. *„Und diese Broschüre wird uns wirklich aus den Händen gerissen. Ich wollte das eigentlich als Dankeschön für diese Teilnehmer machen. Einfach als Danke, dass du mir Unterlagen geschickt hast, dass du mitgemacht hast, dass du einfach irgendwo dich siehst. Das was du geschickt hast, soll auch irgendwo vorkommen, also auch eine gewisse Wertigkeit bekommen. Dafür, dass du dir eine Stunde Zeit genommen und mitgemacht hast. Also es hat genau diesen Effekt gehabt, dass die Leute geschaut haben, also erstens haben sie sich gesucht, ja – Wo sind wir? – und zweitens haben sie das erste Mal Beispiele gesehen, was man mit einem Hof machen kann. [...] Das ist den Leuten jetzt erst bewusst geworden. Beispiel Schwimmbad im Innenhof oder ganz moderne Wohneinheiten. Die Leute sind ganz begeistert davon eigentlich. Das hat das Ziel mehr als erreicht eigentlich.“*

## Resümee zum Projekt Vierkanter

Das Resümee von Eva ZIRKLER zum Projekt ist aufgrund der vielen durchgeführten Maßnahmen und der positiven Rückmeldungen sehr positiv: *„Also das heißt, wir haben eigentlich in dieser verhältnismäßigen kurzen Zeit für ein Regionalprojekt, weil Regionalprojekte brauchen immer um zu sickern, aber in dieser kurzen Zeit einen Wettbewerb mit einer Begleitbroschüre, die sensationell angekommen*

*ist. Wir haben total positive Rückmeldungen von Vierkanthof-Besitzern, die wirklich aktiv kommen und sagen, super, dass sich endlich jemand des Themas annimmt. Wir haben jetzt ein Buch, einen Film, wir haben jetzt total viele Unterlagen, wir haben Chroniken. Also wir haben so viel erreicht in dieser kurzen Zeit, dass ich sage, jetzt muss es wirklich sickern. Wir könnten jetzt keine regionalen Aktivitäten setzen, weil es ist jetzt in dieser Zeit so viel passiert, dass eigentlich ganz viel am Tisch liegt. Da haben wir jetzt eh Jahrzehnte aufgeholt, sage ich einmal.“*

Dieses positive Ergebnis liege nicht zuletzt daran, dass sie das Gefühl habe, dass sie mit dem Projekt zur richtigen Zeit am richtigen Ort waren. ZIRKLER glaubt, dass es sich auch um einen Trend handle, bei dem man sich wieder auf die Region und auf Nachhaltigkeit besinne und es gerade für junge Leute wieder interessanter wäre, am Land zu leben. Die goldene Zeit der Vierkanthöfe wäre ja eigentlich vorüber und durch den Strukturwandel sei die Situation der Landwirtschaft eher schwierig. Dennoch gäbe es einen Grundstolz bei den Bauern, einen Hof zu besitzen und den auch weiterzugeben. Auch die Jungen würden den Vierkanter schätzen und ohne die würde es in Zukunft auch nicht funktionieren. Zusätzlich gäbe es mittlerweile auch ein Umdenken, etwas anderes in den Hof zu lassen als die Landwirtschaft. Man überlege sich andere Nutzungsmöglichkeiten beziehungsweise eben auch generell umzubauen oder auch Leerflächen mehr zu nutzen.

ZIRKLER glaubt in diesem Zusammenhang, dass gerade die alte Bausubstanz dabei wieder mehr geschätzt werde. *„Bewusstsein zu schaffen, ist uns, soweit ich das jetzt beurteilen kann, gut gelungen. Nicht bei allen, weil wir haben 2900 – also knapp 3000 – Vierkanthofbesitzer. Es werden einige verfallen, weil es einfach keine Nachfolger gibt, weil es kein Interesse gibt, aber es sind sicherlich viele, die gut weitergegeben werden und wo auch die zukünftigen Generationen schauen werden, dass es so weitergeht. Die haben wir auf alle Fälle. Da haben wir viele Höfe. Einige werden es also noch ziemlich lange überdauern.“*

## **Erhaltung der Vierkanter**

Allerdings ginge es nicht nur um den Erhalt aus nostalgischen Gründen mit dem Ziel Historisches zu konservieren, sondern vor allem um den Erhalt der Gebäude aber unter dem Aspekt den Vierkanter unserer Zeit anzupassen. *„[...] es ist allen bewusst, dass der Vierkanter natürlich modernisiert werden muss, dass es für manche Zwecke so sein wird, dass vielleicht einmal eine größere Öffnung da sein wird. Ja, dass der Vierkanter als Gebäude jetzt ein bisserl eine kleine Veränderung... Also diese historischen, und alles war früher so gut... Also dem trauern wir nicht nach. Das haben wir immer auch gesagt im Projekt. Es ist schon wichtig, wir leben jetzt, ja, 2010, und der Vierkanter soll eine Zukunft haben. Und so kann man nicht immer nur von den historischen, alten, schönen Gebäuden reden, sondern es muss schon für alle passen.“* Im Weiteren weist ZIRKLER allerdings auch darauf hin, dass es durchaus auch HofbesitzerInnen gäbe, die in den 1970er Jahren umgebaut hätten (z.B. Fenstertausch) und dies heute bereuen würden, beziehungsweise gäbe es auch jene, die es sich damals nicht leisten konnten umzubauen und heute froh darüber seien, dass sie es damals nicht machen konnten. *„Aber, das ist mir auch aufgefallen im Rahmen des Projektes, dass die Vierkanthofbesitzer oftmals mit Erschrecken dann dasitzen und sehen wie z.B. es beim Fenstertausch passiert ist in den 70er Jahren oder eigentlich 80er Jahren, diese großen Kunststofffenster, diese riesigen Guckfenster, anstelle der Kastenfenster und wie das alles vergrößert wurde, und man wirklich sieht, das Haus hat keine Seele mehr oder die ganze Optik, die Symmetrie, die man damals bzw. so sind sie halt gestaltet worden – also sehr symmetrisch halt – die hat einfach darunter gelitten. Und viele schauen eigentlich mit Entsetzen jetzt, und denken sich: „Das war der Lauf der Zeit. Das war modern. Wir haben alles saniert und da wollte man das ja – große Fenster, viel Licht und so.“ Und es gibt jetzt immer mehr, die sagen: „Gottseidank habe ich nicht getauscht. Gottseidank habe ich mir das damals nicht leisten können!“ Und sanieren jetzt sehr behutsam. Sie sanieren wirklich behutsam. Lassen Kastenfenster zum Teil oder sanieren eher von innen, suchen sich andere Möglichkeiten. Haben auch das Bewusstsein, ja es ist ein altes Haus, es ist so, wie es ist und so wollen wir es auch erhalten.“*

## **Trend Altes zu erhalten und mit Modernem zu kombinieren**

Der Trend scheint also wieder dahin zu gehen, Altes behutsam zu sanieren und auch alte Bausubstanz zu erhalten. Es scheint ein Bewusstsein dafür geschaffen worden zu sein, dass alles was einmal weg ist, endgültig verloren ist. *„Ich habe einen Vierkanthofbesitzer, der hat eine Sichtziegelbauweise, der hat diese ganzen Stromleitungen alle dahinter hingelegt. Das heißt, er wollte nicht – das sieht man oft bei den Häusern, dass sie dann die Stromleitungen eingeputzt haben – und der hat das wirklich in mühevoller Kleinarbeit so gemacht, dass man es ja nicht von außen sieht. Das hat er aber schon vor 15 oder 20 Jahren gemacht. Und perfekt.“*

ZIRKLER verstehe unter „Bewusstsein“ auch neben dem Neuen das Alte zu erhalten: *„Und das verstehe ich unter einem Bewusstsein, dass sie sagen: Mir ist das selber wichtig, dass das harmonisch aussieht, aber trotzdem den heutigen Standards entspricht. Aber auch zu akzeptieren, dass das ein altes Haus*

*ist.*“ Auch meint ZIRKLER, dass die Zeit für einen solchen Aufwand gegenwärtig gut passen würde: „Den Leuten ist das gerade etwas wert, die wollen das, die schätzen das.“

ZIRKLER sprach davon, dass es allen bewusst sei, dass der Vierkanthof modernisiert werden müsse. Dies könne nun allerdings „radikal“ bzw. „umfassend“ geschehen und möglicherweise später bereut werden oder aber auch „behutsam“ und mit dem Bewusstsein, dass es sich dabei um ein altes Haus handelt.

### **Beratung, Anfragen und Fördermöglichkeiten**

Bei der Frage danach, welche Anfragen von den HofbesitzerInnen kommen, beispielsweise auch bezüglich Fördermöglichkeiten, wies ZIRKLER darauf hin, dass der erste Ansprechpartner meist die Gemeinde sei, weil man die Leute vor Ort doch sehr gut kennen würde. Auch Heimo CERNY wäre eine beliebte Ansprechperson, weil die HofbesitzerInnen ihn mittlerweile durch seine „Hausbesuche“ schon gut kennen und ihm vertrauen. Eine andere wichtige Drehscheibe für Informationen wäre das Wirtshaus oder Veranstaltungen, bei denen man sich treffe. Allerdings sei das Leader-Büro natürlich auch immer gerne zur Stelle und hätte gerade durch das Projekt viele Kontakte, die es gerne weitergeben würde. Dazu würden sie zuerst einmal abchecken, was die Leute wollen, ob es um eine landwirtschaftliche oder touristische Nutzung geht etc. Dann versuche man das an die richtigen Stellen weiterzuleiten. Dazu gäbe es beispielsweise jemanden beim Mostviertler Tourismus für das Thema Urlaub am Bauernhof oder Bauberater für Diversifizierungsangelegenheiten bei der Landeslandwirtschafts- oder Bezirksbauernkammer. Die angebotenen Beratungen wären alle fast kostenlos und recht unverbindlich und ZIRKLER meinte, dass viele sich das anhören würden um einmal eine Idee im Hinterkopf zu haben. Möglicherweise werde deshalb auch in Zukunft noch einiges gebaut, umgebaut und überlegt werden. Die HofbesitzerInnen wüssten, dass sie sich an diese Stelle wenden könnten und hier auch Unterstützung bekämen, aber was genau umgesetzt wird, kann Frau ZIRKLER auch nicht genau einschätzen.

### **Die Herausforderungen für die VierkanthofbesitzerInnen**

Die Herausforderungen betreffend könne ZIRKLER durch ihre Gespräche mit den HofbesitzerInnen schon auch einiges beobachten. Neben den alltäglichen Herausforderungen wie beispielsweise die viele Arbeit beim Putzen der vielen Fenster oder der vielen Räume oder der immer wieder anfallenden Instandhaltungsarbeiten, welche natürlich bei dieser

Größe des Gebäudes auch umfangreicher sind, und neben der Angst vor dem Denkmalschutz hätten die HofbesitzerInnen vor allem Probleme mit der Flächenwidmung, mit der Sanierung beziehungsweise Finanzierung, denn für die Vierkanthöfe gäbe es wenig Unterstützung. Auch der Strukturwandel und die damit verbundenen Veränderungen sind Herausforderungen für den Vierkanter, der nur in der goldenen Agrarzeit entstehen konnte. *„Heute ist der Verdienst in der Landwirtschaft, oder der Ertrag, den sie erwirtschaften, der reicht zum Leben, aber der reicht nicht, um den Vierkanthof auszubauen, großartig zu sanieren und großartig zu investieren. Das ist – Arbeitszeit kostet viel Geld, Baumaßnahmen... Das ist jetzt nicht mehr so, die goldenen Zeiten des Vierkanthofes gibt es nicht mehr. Da hat sich viel geändert. Und gerade durch die Einkommenssituation in der Landwirtschaft.“*

Aufgrund dieser vielen Herausforderungen versuche man auch bei der Tagung, die das Projekt abschließen wird, zu jedem Thema einen Referenten oder eine Referentin vortragen zu lassen, um auch Fragen der HofbesitzerInnen zu klären und Unterstützung zu geben.

#### Herausforderung Flächenwidmung

ZIRKLER weist darauf hin, dass die Höfe meist in Alleinlage liegen und dann auch als landwirtschaftlicher Betrieb oder schützenswertes Gebäude im Grünland gewidmet seien. Würde der Hof allerdings rein als Wohnhaus genutzt, würde das schwierig werden. Auch wenn man ihn teilweise gewerblich nutzen möchte, wäre das schwierig. Sobald man Mitarbeiter hätte, wäre das schwierig mit dem Arbeiterschutz. Dieses Thema der Flächenwidmung und der gewerblichen Nutzung wäre laut ZIRKLER problematisch, werde aber immer wichtiger. Die landwirtschaftlichen Betriebe würden weniger werden und viele Höfe würden deshalb eine andere Nutzung erfahren. Oft ginge eine andere Nutzung in Richtung Gewerbe und dafür bräuchte es andere Voraussetzungen in der Flächenwidmung. *„Das ist ein Thema. Also das wird dann mehr, weil, wie gesagt, je weniger die Vierkanter werden, die Landwirtschaft machen – es sind immer noch die meisten, aber es wird doch zunehmend einige geben, die da jetzt aufhören – die sind ein bisschen eingeschränkt mit dem, was sie dann machen können mit dieser Fläche. Man kann auch nicht einfach so Wohnungen hineinmachen. Das geht nicht. Das ist nicht die Widmung, die sie haben. Das geht im Ortszentrum.“*

#### Herausforderung Sanierung

Aufgrund seiner Größe sei der Vierkanthof bei der Sanierung mit ganz anderen Flächen konfrontiert als ein gewöhnlicher Altbau. Auf diese Dimensionen sei die Altbausanierungsförderung des Landes Niederösterreich nicht abgestimmt. Bei dieser würde eine Fläche von 130m<sup>2</sup> gefördert werden. Wenn die Altbauern einen Wohnbereich hätten und die Jungfamilie einen eigenen Wohnbereich, könne man dies noch auf 260m<sup>2</sup> verdoppeln,

allerdings komme man damit bei weitem noch nicht an die Flächen eines Vierkanter heran. Darüber hinaus wäre die Althausanierung des Landes ein Zinszuschuss, bei dem man zuerst ein Darlehen aufnehmen müsse. Es handelt sich bei der Förderung also um ein paar Prozent des Kredits, die man bekommt. Als Voraussetzung müsse man einen Kredit aufnehmen und das ist etwas, das viele HofbesitzerInnen vermeiden wollen.

Zusätzlich komme noch dazu, dass die Althausanierung auch auf eine energetische Sanierung angelegt sei. Das bedeutet, dass auch weniger Energieverbrauch angestrebt werde und beispielsweise Dämmung dadurch zu einem großen Thema werden würde. Leider würde sich das Thema aber mit dem eigentlichen Ziel spießen. Einerseits wolle man energetisch sanieren, andererseits sollen aber die alten Fassaden der Vierkanthöfe, die auch das Landschaftsbild prägen, erhalten werden. Problematisch werde es aber auch, wenn man statt der Außendämmung, bei der das Styropor an der Fassade angebracht wird, zu einer Innendämmung übergeht, weil dies auch mit höheren Kosten verbunden sein würde. Aber es ginge nicht nur um Sanierung, sondern eben auch darum, ungenutzte Flächen in Wohnräume umzubauen.

Grundsätzlich gäbe es also keine passenden Förderungen für VierkanthofbesitzerInnen. ZIRKLER erklärt sich das damit, dass es schwierig wäre für 3000 Objekte eine Sonderregelung zu machen. Immerhin wären die Vierkanter ja nur ein kleiner Teil von Niederösterreich, wie beispielsweise auch die Weinviertler Kellergassen. Aber man versuche trotzdem diese Probleme der HofbesitzerInnen weiter zu kommunizieren. *„Aber wir nehmen das so mit, wir transportieren das auch ins Land, unsere Obfrau ist ja auch Landtagsabgeordnete. Das sind Themen, die wir dort schon auch anstoßen und wo wir sagen, stopp, da haben wir Probleme, also da, das passt so nicht für unsere Vierkanthofbesitzer. Das sind so die Hauptthemen.“*

### Herausforderung Strukturwandel

Natürlich sei es eine Herausforderung ein Gebäude, das nur in der goldenen Agrarzeit entstehen konnte, und damals über viele Arbeitskräfte verfügte und gut zu bewirtschaften war, in der heutigen Zeit ohne die Knechte und Mägde und mit den hohen Kosten bei der Gebäudeerhaltung weiter zu erhalten.

Die Probleme der Flächenwidmung, der Sanierung bzw. Förderung und des Strukturwandels seien laut ZIRKLER die drei Hauptprobleme. ZIRKLER sieht kein Problem bei der nachfolgenden Generation, weil sie meint, dass genug Platz vorhanden wäre. Man könnte allerdings vom generationenübergreifenden Wohnen als Herausforderung sprechen. Das

generationenübergreifende Zusammenwohnen hätte Vor- und Nachteile und würde immer von den jeweiligen Personen abhängig sein. Allerdings sei das kein Problem, welches speziell nur den Vierkanter betreffen würde, sondern allgemein gültig sei.

Grundsätzlich sei trotz der oft schwierigen Lage immer ein Stolz vorhanden. *„Es ist ein Grundstolz trotzdem immer noch da. Und der Stolz, einen Hof zu haben, den auch weiterzugeben, den auch gut weiterzugeben, der ist einfach dennoch immer noch da. Der hat auch Jahrzehnte überdauert, das muss man auch sagen. Die Jungen schätzen es, ohne die junge Generation würde es eh nicht gehen. Und, auch das Umdenken, etwas anderes in den Hof zu lassen als die Landwirtschaft ist da.“*

### **Nutzungsmöglichkeiten**

Mittlerweile gibt es viele verschiedene Nutzungsformen. Neben volllandwirtschaftlicher Nutzung, gibt es Diversifizierungsmöglichkeiten, bei denen neben der landwirtschaftlichen Nutzung noch eine zusätzliche Einkommensmöglichkeit geschaffen werden soll. Als dritte Möglichkeit gibt es die Nutzung außerhalb der Landwirtschaft. Von besonderer Bedeutung ist bei der nicht-landwirtschaftlichen Nutzung der Tourismus und das Gewerbe. Gerade im Gewerbe würde der Vierkanthof gut für Klein- und Mittelbetriebe passen und auch an Bedeutung gewinnen. Das Besondere sei, dass man Arbeiten und Wohnen unter einem Dach vereinen könne.

*„Arbeiten und Wohnen unter einem Dach. Etwas, das viele gerne machen wollen und haben wollen. Mit fällt z.B. ein Kosmetikstudio in Neustadel ein, die das gut kombinieren kann, AbHofladen haben wir einige, Direktvermarkter, Urlaub am Bauernhof gehört auch dazu – also da ja, aber im kleinen, kleinfamiliären Bereich, vielleicht noch ein bisschen Handwerk, Schlosserei oder so. Aber sobald da eine gewisse Größe erreicht ist, wird es schwierig, weil dann natürlich auch Dinge wie Arbeitnehmerschutz reinfallen, auch die Arbeitnehmerbedingungen, sobald Mitarbeiter am Hof sind, schaut es auch anders aus, aber als Familienbetrieb hat es durchaus eine gute Zukunft. Man schätzt das immer mehr, dass man keine Pendelstrecken hat und auch Einzelunternehmen nehmen zu. Und wenn sie sich nur als Grafikdesigner oder Designerin selbstständig machen. Also das passt für viele junge Leute auch, also für die junge Generation passt das eigentlich auch recht gut, dass alles unter einem Dach ist und auch die Kinderbetreuung, sag ich einmal, überschaubar ist. [...]Also viele schätzen den Innenhof. Das Uneinsehbare, das Geschützte.“*

Es gibt also viele verschiedene Beispiele für die Nutzung der Höfe: Heurige, die Platz im Vierkanter gefunden haben, weil laut ZIRKLER die Landwirte *„sagen, von der Landwirtschaft allein kann ich nicht leben, aber ich habe als zweites Standbein den Heurigen.“* Aber auch Urlaub am Bauernhof und die touristische Ausrichtung scheint für die Vierkanthöfe eine wichtige Rolle

zu spielen und der Tourismusverband hat gemerkt, „dass sich viele sehr touristisch ausgerichtet haben, weil die Flächen da waren und weil sie ein Einkommen gesucht haben, das sie mit Zuhause oder auch für die Frau, sage ich einmal, als Arbeitsplatz schaffen können. Und da bietet sich das gut an. Da haben wir sehr viel Urlaub am Bauernhof Betriebe.“

Diversifizierungen nehmen also zu und solange es familiär bleibe, wäre das ZIRKLER zufolge überhaupt kein Problem und für viele sehr reizvoll. Würde es aber größer werden bzw. mit Mitarbeitern wird es laut ZIRKLER schwierig mit dem Arbeiterschutz.

„Man überlegt sich andere, also man überlegt sich die Leerflächen oder generell diese Flächen umzubauen. Wir haben auch ein Kosmetikstudio drinnen, wir haben auch Veranstaltungsvierkanter. Also da ist schon ein Umdenken da. Und man möchte den Flair des alten Gebäudes nicht missen. Also ich glaube, viele sind satt von schlichten, puristischen Architekturen, Geradlinigkeit – das hat seine Zielgruppe, aber es geht auch wieder ganz stark zurück ans Schätzen dieser Bausubstanz, die natürlich auch – es ist nicht immer ganz leicht. Der Wohnkomfort in einem Neubau ist sicherlich anders als in einem alten Gemäuer. Aber... Es ist anders, aber trotzdem wird es gerne angenommen.“ Trotz der immer stärker werdenden Umnutzung bildet das vorhandene Gebäude eine wichtige Basis. Aufgrund der alten Bausubstanz, die das Gebäude besonders macht, und auch durch den vielen Platz, der vorhanden ist, bietet der Vierkanthof viele Möglichkeiten.

### **Konkrete Nutzungsbeispiele**

Im Laufe des Gesprächs nannte ZIRKLER auch noch ein paar konkrete Beispiele für Vierkanthöfe mit interessanter Nutzung:

Der Straußenhof in Winklarn: ein Neubau im Ortszentrum. Dieser ist spezialisiert auf Straußenhaltung. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung, dient er als Wohnvierkanter, und ein Teil ist vermietet. Darüber hinaus befindet sich ein wirklich sehr nobles, gehobenes Restaurant darin.

Natürlich gibt es viele Heurigen-Vierkanter. Unter anderem wäre da der Hauer, der sein Sgraffito auf der Fassade in mühevoller Kleinarbeit selbst gemacht hat, der sich durch Jazzabende und Volksmusikevents auszeichnet und einer der vielen Mostbarone ist.

Es gibt auch einen Vierkanter in Haag, der einen Saunabereich eingebaut hat, den der ganze Ort jederzeit nutzen kann.

Ein anderes Beispiel wäre der Wirtshausvierkanter der Familie Kappl, der über dem Innenhof eine Glaskuppel hat und als Veranstaltungsort beispielsweise für Hochzeiten genutzt wird.

In einem anderen Vierkanter befindet sich eine internationale IT-Firma mit moderner Bürolandschaft. Natürlich gibt es auch immer mehr reine Wohnvierkanter.

## **Bedeutung des Vierkanterers**

### **Bedeutung für Landschaft und Region**

Bei der Frage nach der Bedeutung wird deutlich, dass der Vierkanthof neben dem Mostbirnbaum ein wichtiges Element der Landschaft ist und damit auch für den Tourismus bzw. die Region wichtig ist. Dieses Bild wird bewusst nach außen getragen, weil man sagt, dass es sich um etwas Einzigartiges handelt. Es ist demnach ein Alleinstellungsmerkmal der Region. ZIRKLER meint dazu: *„Das macht uns einzigartig. Also für uns ist der Vierkanter und der Birnbaum [...] ganz zentral. Also das ist eines der wichtigsten Landschaftselemente, die wir haben und die wir auch im Tourismus natürlich brauchen.*

*Das ist ein zweischneidiges Schwert, weil natürlich nur schön aussehen ist das eine. Die Leute müssen das bearbeiten, müssen oder dürfen da leben. Jetzt nur nach Behübschung zu gehen ist nicht richtig, aber der Vierkanter ist trotzdem für uns neben dem Birnbaum – das sind einfach die drei<sup>356</sup> zentralen Elemente, die uns unverwechselbar machen, die uns einzigartig machen, die es sonst nirgends gibt – nicht in dieser Art und Weise. Auch der Vierkanter in OÖ schaut ganz anders aus. Das Mostviertelbild, blühender Birnbaum und Vierkanter im Hintergrund, ist das, was wir vermitteln können und das man Gottseidank noch oft findet. Das zieht sich quer durch die Region und das ist auch schön, dass wir in allen 30 Gemeinden diese Situation immer noch haben.“*

Mit dieser Unverwechselbarkeit könne man im Tourismus, im Marketing und mit Bildern besonders gut arbeiten.

### **Bedeutung für Regionalmarketing (Innen- und Außenmarketing)**

In Bezug auf den Vierkanthof im Regionalmarketing meint ZIRKLER: *Das eine ist so das Tourismusbild, das man da natürlich damit prägt. Da gehen wir ganz stark auf Genuss, Kulinarik, Mostkultur, Wandern, Radfahren, da passt es perfekt. Da ist es gut. [...] Wir sind auch keine überrannte Destination. [...] Ein sanfter Tourismus, der für alle so ganz gut passt. Und von dem einige, gerade in der Mostkultur, leben oder ein Zusatzeinkommen haben. Das ist das eine.*

*Das zweite ist das Innenmarketing. Und da ist es schon so, dass alle Projekte, die wir machen, natürlich aus der Region, aber auch für die Region sind. Und da ging es uns... Da ist es schon so, dass man Bewusstsein schon feststellt, zu regionalen Wurzeln, zu Mostkultur, dass sich Mostbarone entwickelt haben, dass sortenreine Moste angebaut werden, dass es eine Glaskultur zum Most gibt, dass es... Da ist der Vierkanter ein Thema. Aber die Region nach innen zu stärken, das ist eigentlich der zweite wichtige Punkt.*

ZIRKLER spricht damit also das Außen- und das Innenmarketing an, bei welchen der Vierkanter eine wichtige Rolle für die Region einnehme. Es ginge einerseits darum, die Region nach außen zu tragen, und andererseits auch darum die Region nach innen zu stärken. Gerade dass man durch das Projekt herausgefunden hat, wie viele Vierkanthöfe es überhaupt gibt und versucht hat, über die Vierkanthöfe zu informieren, hätte dazu beigetragen, dass die

---

<sup>356</sup> gemeint sind hier: Vierkanter, Birnbaum und Most

Region „selbstbewusster“ geworden ist: „...überhaupt auf das Thema Vierkanter aufmerksam zu machen, nachzudenken, da ist eigentlich auch viel erreicht worden. Als ein Baustein für eine selbstbewusste Region. Also, ich bin Mostviertler, ich wohne nicht irgendwo zwischen Linz und St. Pölten, so wie es ja Jahrzehnte lang war, irgendwo an der Autobahn halt, Mostviertel.“

Auf die direkte Frage, ob der Vierkanthof also eine besondere Bedeutung für die Identität der Region einnehme, meint ZIRKLER: „Ja, er spielt eine Rolle, aber überbewerten würde ich es jetzt nicht. Das muss man schon ganz klar sagen. Das ist ein Teil. Aber zunehmend interessiert man sich überhaupt für Themen wie Birnbäume und Vierkanter.“

Die Zeiten hätten sich zu früher wieder geändert und man besinne sich wieder mehr auf das Regionale: „Jetzt besinnt man sich wieder darauf, dass man schon das, was uns ausmacht und unterscheidet von anderen, wieder schützt, erhält und pflegt.“

### **Image des Vierkanters**

Wenn ZIRKLER an die Vierkanthöfe denkt, habe sie „keine Ruinen mehr im Kopf“. „Diese Bilder gibt es ja auch und das ist auch so, dass Vierkanter verfallen, aber die Leute, die ich kennen gelernt habe, sind absolut umtriebig, sind voll innovativ, stehen mitten im Leben und sind irrsinnig fleißig.“

### **Fluch und Segen**

Ob der Vierkanthof Fluch oder Segen sei, hänge davon ab in welchem Zustand der Hof ist und wie die vorhergehenden Generationen gewirtschaftet hätten. Davon würde letztendlich auch abhängen, wie die Bausubstanz wäre.

Gerade für Junge könne es zu einem Fluch werden, wenn man viel Zeit, Arbeit und Geld investieren müsse und dann eventuell noch Geschwister auszahlen oder Gründe abtreten müsse. Das würde die Situation erschweren. „aber der Stimmung bei den Hofbesitzern entnehme ich, dass es doch eher ein Segen ist. Dass man schon einen Stolz hat und dass man das schon, als etwas Besonderes sieht. Man ist sich bewusst, das habe nur ich.“

Laut ZIRKLER steige das Bewusstsein sowohl für die Region als auch für den Vierkanter als ein Teil davon. Beides gewinne nach ihrer Einschätzung an Bedeutung.

# Experteninterview mit Prof. Heimo CERNY

## Historiker und Autor

### Inhaltsverzeichnis

<b>ZUSAMMENFASSUNG DES INTERVIEWS.....</b>	<b>2</b>
<b>PERSON UND TÄTIGKEITSBEREICH .....</b>	<b>2</b>
<b>TOURISMUS UND VIERKANTER-PROJEKT .....</b>	<b>3</b>
<b>BAUMATERIALIEN UND BAU .....</b>	<b>4</b>
<i>Das Mostgeschäft als Einflussfaktor.....</i>	<i>4</i>
<i>Ober- und Niederösterreich.....</i>	<i>4</i>
<i>Bodenständige und sekundäre Erscheinungen.....</i>	<i>5</i>
<i>Fassadengestaltung.....</i>	<i>5</i>
<i>Veränderung.....</i>	<i>6</i>
<b>IDEAL DER GOLDENEN AGRARZEIT UND ENTWICKLUNGSFAKTOREN.....</b>	<b>7</b>
<i>Wirtschaftsform.....</i>	<i>7</i>
<i>Bauernbefreiung 1848.....</i>	<i>7</i>
<i>Grund und Boden.....</i>	<i>8</i>
<i>Veränderte Anforderungen und Rückrestaurierungen.....</i>	<i>8</i>
<b>GRÖÖE UND DIMENSIONIERUNG DER VIERKANTER.....</b>	<b>9</b>
<i>Grundgröße der Vierkanter.....</i>	<i>9</i>
<i>Menschen im Vierkanter.....</i>	<i>10</i>
<b>ALTSUBSTANZ UND MODERNISIERUNG .....</b>	<b>10</b>
<b>ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNGEN .....</b>	<b>11</b>
<b>VERLUST DES SELBSTVERSTÄNDLICHEN.....</b>	<b>12</b>
<b>EINFLUSS VON TRENDS UND INTERESSENSGRUPPEN .....</b>	<b>12</b>
<b>BEDEUTUNG DES VIERKANTERS.....</b>	<b>13</b>
<i>Image des Vierkanters.....</i>	<i>13</i>
<i>Besonderheiten des Vierkanters.....</i>	<i>13</i>
<i>Bedeutung für die Identitätsstiftung und die Identität.....</i>	<i>14</i>
<i>Der Vierkanter in der Region.....</i>	<i>14</i>
<b>FLUCH UND SEGEN.....</b>	<b>15</b>

## **Zusammenfassung des Interviews**

mit Historiker und Autor Heimo CERNY

Datum: Do, 15.3.2012

Dauer: ca. 2h

### **Person und Tätigkeitsbereich**

Heimo CERNY, der AHS-Professor in Rente war immer schon Heimatforscher und im historischen Arbeitskreis für Bezirksgeschichte verankert. Das Bauerntum und die Volkskunde bzw. die Sprache und die Bauten haben CERNY immer schon interessiert. Das besondere Interesse für den Vierkanthof sei vor allem gewachsen, als 2007 die große Landesausstellung war und in St. Peter zum Thema „Erde“ nichts über den Vierkanter vorgekommen wäre. Darüber habe er sich sehr gewundert und das hätte ihn auch sehr gestört. Nichts wäre über die interessante Hauslandschaft und über die Mostviertler Lehmerde dabei gewesen, in der die Mostbirnbäume gedeihen und aus der die Vierkanter gebaut wurden. Nachdem CERNY das immer wieder auch den Politikern und der Landtagsabgeordneten Hinterholzer mitgeteilt hatte, wurde diese Kritik schließlich auch ernst genommen. Man erkannte die Wichtigkeit dieses Themas. CERNY begann deshalb auch Vorträge zu halten und freute sich über das große Interesse auf das er dabei stieß. *„Ich habe eben gesehen, dass wirklich große Unwissenheit herrscht, allgemein, sowohl bei den Besitzern als auch bei kundigen Historikern. Wie alt ist der Vierkanter? Keine Ahnung.“* Dann entstand das Leader-Projekt und CERNY forschte weiter, besuchte hunderte Vierkanter der Region, fotografierte und sammelte Literatur. Dabei habe er bemerkt, wie viel da eigentlich brach läge. All dieses Material wurde dann schon fast unübersichtlich und er musste es strukturieren. Letztendlich konnte ein Buch daraus entstehen mit 300 Seiten und 600 Bildern. Mit diesem Buch versuche CERNY sowohl in die Tiefe als auch in die Breite zu gehen. Einerseits möchte er damit die Genese des Vierkanters erforschen und die Fragen klären, woher er kommt und warum er auf einmal so regionaltypisch war? Andererseits soll in dem Buch auch die Breite gezeigt werden, da der Vierkanter ja auch über die Region der Moststraße hinausragt.

## **Tourismus und Vierkanter-Projekt**

Zu dem Leader-Projekt sei er eingeladen worden und das hätte sich eben auch erst ergeben können, aufgrund des gewachsenen touristischen Interesses an der Region Mostviertel. Das Mostviertel wäre laut CERNY lange Zeit nicht sehr bekannt gewesen. Wichtiger waren der Raum rund um Wien, das Semmeringgebiet, das Wein- und das Waldviertel. Gerade der Tourismus sei jedoch auch wichtig für den Vierkanter. *„Und jetzt entdeckt man eigentlich sehr, sehr spät, aber immerhin, das Mostviertel. Und heute gibt es viel, von den Mostbaronen angefangen bis zu gastronomischen Oasen und der Tourismus unterstützt diese Arbeit jetzt an der Wiederentdeckung des Vierkanters.“*

Für die Region Moststraße übernimmt der Vierkanthof somit eine besondere Funktion. Die Region wird für den Tourismus interessanter. Besonders durch den Tourismus würde die Erhaltung des Vierkanthofes nun auch unterstützt werden. *„Naja, man bemüht sich – Sie waren ja im Moststraßen-Management – die bemühen sich, den Vierkanter einzubauen in ihr touristisches Konzept. Das ist eine Schiene und man muss schon sagen, der Vierkanter ist, wenn man das positiv weiterverfolgt, das Tourismuskapital von morgen.“* Aber auch der Most würde in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung sein. Der Mostbaum wäre nach CERNY die vertikale Achse und der Vierkanter die horizontale Achse, die das typische Bild der Region prägen. *„...das Kennzeichen des Mostviertels – die vertikale und die horizontale Dominante. Der Vierkanter in seiner Behäbigkeit ist horizontal – breit, über der Erde – und die vertikale Dominante – eben der Birnbaum. Das sind die zwei Elemente, die die Landschaft bei uns prägen.“* Somit wird der Vierkanter auch immer wichtiger für den Tourismus.

Bezüglich des Projekts äußert sich CERNY sehr positiv: *„Ich bin selbst erstaunt, dass das, nämlich in so kurzer Zeit, in zwei Jahren... Begonnen haben wir 2010, mit den ersten Vorträgen, dann haben wir gesehen, das kommt an. Ich habe 20, 25 Vorträge in der Region gehalten. Ein paar sind noch ausständig. Da gab es überall regen Zuspruch. Das Buch wird mit Sehnsucht erwartet. Da gibt es dann eine große Präsentation. Eigentlich unglaublich, dass das Thema so einschlägt. Ich glaube, 3500 Bücher werden gedruckt. Das muss man sich vorstellen. Über einen Hof, den man... Naja, es gibt den Vierkanter – was ist das schon? Das ist ein Bauernhaus und da stinkt es. Ja, ja, da hat sich schon etwas getan, ein Umdenken. Und ich glaube, die Leute gehen heute schon mit anderen Augen durch die Gegend. Das wird ihnen ja mit den Medien propagiert. Es gibt heute Bücher, Filme, Broschüren, Zeitungen, ganze Magazine sind voll mit dem Mostviertel.“*

Demnach scheint das Projekt auf jeden Fall zur Bewusstseinsbildung beigetragen zu haben. Nicht zuletzt wird deutlich, dass die Medien oder auch das Regionalmarketing eine besondere Rolle für diesen Bewusstmachungsprozess darstellen.

## Baumaterialien und Bau

In dem Interview mit dem Historiker Heimo CERNY wurde deutlich, welche Rolle das regionale Baumaterial bei der Entstehung der Vierkanthöfe spielte. Gerade die Erde, die für das Ziegelbrennen die Basis bildete, hätte einen deutlichen Einfluss auf die Qualität der Ziegelbauten. *„Also wir haben im Valentiner Gebiet bis nach Haag herunter – wo auch die Ziegelbauweise bis heute noch dominiert. Das hängt mit dem guten Material zusammen. Der Haager Boden hat eine ganz, ganz feine Tonerde und keinen groben, „potzaten Loam“<sup>357</sup>, sondern eine wirklich feine Erde und das ist natürlich die Qualität der Ziegel, die bis heute nicht renoviert rot glänzt. Da gibt es sogar Höfe, die man sieht, die seit 150 Jahren dort stehen, ohne jemals renoviert worden zu sein und die glänzen wie am ersten Tag. Und dann gibt es auch Höfe, wo alles zerbröselt und verschimmelt. Also es gibt große Unterschiede.“*

Vor allem auch der Einfluss der italienischen Wanderarbeiter schlug sich im Mostviertel nieder. Besonders die Ziegelbauweise und die Fassadengestaltung wurden im niederösterreichischen Mostviertel laut CERNY von den Italienern geprägt. Die Höfe in Oberösterreich wären im Gegensatz zu den Mostviertler Vierkantern bodenständiger, älter und teilweise schon in der Zeit Maria Theresias aus Vollziegel entstanden. Laut CERNY wäre die Entwicklung ab 1848 und mit der Hilfe der italienischen Wanderarbeiter später immer rascher vor sich gegangen.

### Das Mostgeschäft als Einflussfaktor

Gerade der Most bzw. das Mostgeschäft und die italienische Baukultur wären CERNY zufolge ein wichtiger Unterscheidungsfaktor zwischen Ober- und Niederösterreich: *„...in OÖ war er am Land als Haustrunk selbstverständlich, aber besonders viel Geschäft haben die Oberösterreicher mit dem Most nicht gemacht. Und auch die Italiener waren in OÖ nicht so intensiv beschäftigt. Also da gibt es schon Unterschiede. Also der Most, die italienische Baukultur trägt das Mostviertel, unterscheidet es von den oberösterreichischen großen Urhöfen. Weil die großen Ziegelbauten, das hat mir auch Dimt aufgrund seiner Erfahrungen bestätigt, also im Traunviertel usw. da war ja die Westbahn nicht mehr. Die Westbahn ist ja dann nach Salzburg, nach München hinausgegangen. Da waren die Italiener nicht mehr. Da war die bodenständige Tradition, die haben immer schon die Ziegel selbst gemacht, die sind auch älter und die Italiener haben dort nicht mehr so viel Geschäft gemacht und der Bedarf war nicht da. Das war wirklich nur bei uns.“*

### Ober- und Niederösterreich

In Oberösterreich seien die meisten Vierkanter bereits fertig gewesen, als sich die Vierkanter im Mostviertel zu entwickeln begannen. Aufgrund der verzögerten Entwicklung könne man auch Unterschiede erkennen. CERNY betrachtet beispielsweise die niederösterreichische Fassadengestaltung als „jünger, dynamischer und innovativer“. *„Der größte Unterschied ist eben,*

---

<sup>357</sup> patzigen Lehm

*dass bei uns in NÖ, vor allem ab Strengberg, nur mehr verputzt wird. Weil die Rohziegelbauweise ist dann, weil sie schon zu alt war, als „altfaderisch“<sup>358</sup>, als zu bäurisch betrachtet worden. So dass die Reichen dann bei uns ab Valentin nach Osten zu gibt es eigentlich nur noch den Verputz ab 1900. Also Jugendstil und sezessionistische Züge und all diese Dinge. Das verebbt dann überhaupt, weil ja der Vierkanter dann allmählich im Erlauf, im Pielachtal... da verliert er sich.“*

### Bodenständige und sekundäre Erscheinungen

Auch trifft CERNY in dem Gespräch eine Unterscheidung zwischen den „sekundären Erscheinungen“ aus den 1950er und 1960er Jahren im Gegensatz zu den „bodenständigen Grundformen“. CERNY meint, dass es in Oberösterreich die konservativeren, die erdverbundeneren, älteren und urtümlicheren Höfe gibt, während es im Mostviertel sowohl solche als auch andere Vierkanter gäbe. Vor allem ab dem 19. Jahrhundert hätte man dann nur noch verputzt. Dies wäre nach der neuesten historistischen Mode mit Schablonen erfolgt und wäre deshalb auch relativ rasch von statten gegangen.

Mit den „bodenständigen“ und den „sekundären“ Erscheinungsformen scheint von CERNY genau das angesprochen zu werden, was der Bauberater Vitus LENZ in seinem Interview auch schon mit „gewachsenen“ und „geplanten“ Erscheinungsformen angedeutet hat. Das Gewachsene im Gegensatz zum Konstruierten – laut LENZ wäre das genau mit den Vierkanthöfen und den dafür engagierten Baumeistern aufgekommen. Für den Bau gab es Pläne und man orientierte sich an städtischen Vorbildern.

### Fassadengestaltung

CERNY meint im Zusammenhang mit den Fassaden, die nach historistischen Vorbildern entstanden waren, dass es sich dabei dann eher um „bürgerliche“ Bauernhöfe gehandelt hätte: *Das hängt dann ja zusammen mit den urbanen Einflüssen, denn die reichen Bauern haben [...] natürlich dann Baumeister klarerweise beauftragt. Man darf nicht glauben, dass die Vierkanter immer nur von den Bauern gebaut wurden. Da waren natürlich auch tüchtige Handwerker dahinter. Die haben dann natürlich auch den Ton angegeben, wie man jetzt baut. Und die Bauherrn, also die Herrenbauern, die in die Stadt gekommen sind und gesehen haben, wie in Amstetten dann die Fassaden gebaut wurden, haben dann natürlich auch gesagt, das wollen wir auch haben. Da sind Schablonen gekommen, Engelsköpfe über den Fenstern und Türen. Das ist natürlich nicht mehr bäuerlich, das ist dann der bürgerliche Bauernhof. Das artet dort – man würde dann sagen „Kitsch“. Heute schätzt man das, sofern es erhalten ist. Vieles ist ja verschwunden, weil es dann später einmal als Kitsch heruntergeschlagen wurde und nicht mehr goutiert wurde. Aber es gibt trotzdem noch ganz faszinierende Dinge, die man heute wiederentdeckt, Gottseidank auch rettet und bewundern kann. Die*

---

<sup>358</sup> altmodisch

*Baugeschichte ist ja etwas Faszinierendes. Da gibt es ja auch sehr viele Missverständnisse: Wer hat gebaut? Wer ist verantwortlich für den Plan?*

*Wir haben dutzende Pläne in den Bauernhöfen aufgefunden, wo Namen und Adressen der Zimmerleute, der Baumeister drinnen stehen. Also wir wissen, wer das gebaut hat. Aber die Endausführung liegt dann immer bei den jeweiligen Arbeitern, bei den Hilfsarbeitern, die dann ja die Fassade, die Endausfertigung machen. Weil am Plan ist oft gar keine Fassade drauf. Da sind nur Fenster und Türen, aber wie dann die Fassade wirklich aussieht, das kam darauf an, wer in diesen Jahren gerade dort tätig gewesen ist.*

*Die Intervalle von Grundsteinlegung oder Renovierung und Aufstockung geht oft ein bis zwei Jahrzehnte. So schnell hat man nicht gebaut wie heute. Das Ziegelschlagen von hunderttausenden Ziegeln mit der Hand in relativ kurzen Zeitspannen von März, April bis Oktober, dann war Schluss, weil dann wird es zu kalt. Und da konnte man natürlich nur etappenweise bauen und die Fassade zum Schluss. Das hat oft ein bis zwei Jahrzehnte gedauert, bis der Bauprozess fertig war. Da haben die Leute auch oft gewechselt. Deshalb weicht oft auch der heutige bzw. das Endergebnis von der Fassade stark ab vom Plan. Das kann man genau verfolgen. Manchmal ist es hundertprozentig da. Da gibt es Daten, das kann man mit Beispielen belegen.*

Neben dem jeweiligen Trend, der gerade von den reichen Bauern als Vorbild genommen wurde und der über Historismus und Jugendstil vieles beinhaltete, wären vor allem auch die ausführenden Hilfskräfte für die Gestaltung verantwortlich gewesen. Nachdem die Bauzeit ein bis zwei Jahrzehnte dauerte, unterscheidet sich schließlich die Umsetzung auch oft vom anfänglichen Plan. Interessant ist aber auch, dass es überhaupt Baupläne gab.

## Veränderung

Man kann festhalten, dass sich demnach der Vierkanthof von der ehemals ursprünglichen und „gewachsenen“ oder „bodenständigen Grundform“, über die mit einem Bauplan entstandene „konstruierte“ oder „geplante“ Form bis hin zu den „sekundären“ Erscheinungen, die erst in den 1950er und 1960er Jahren entstanden wären, entwickelt hat. CERNY meinte dazu noch: *„Da kann man natürlich jetzt sagen, das ist nicht mehr bäuerliche Struktur, aber es haben Bauern drinnen gewohnt und die Grundrisse sind dieselben, nur der Hausstock war halt sehr, sehr modern. Und oft hat man dann auch weiter oben die alten Rohziegelfassaden, wenn sie durch Gewitter oder irgendwie schon verunstaltet waren, zugeputzt, weil es praktischer gewesen ist. Und durch die Lichtleitungen usw. hat man dann auch aufgestemmt und nachher verputzt. Dadurch ist viel verloren gegangen, aber es sind nach wie vor ganz tolle Beispiele von allen Formen.“*

Der Vierkanthof veränderte sich also auch in seiner Entstehung. Sei er früher noch gewachsen, wurde er später immer mehr konstruiert. Aufgrund der veränderten Anforderungen an den Vierkanter und weil vieles nicht mehr gebraucht wurde oder leer stünde, könne es allerdings auch sein, dass Teile eines alten Vierkanters weggerissen werden und der Vierkanthof zerstört wird. *„Die Kubaturen braucht man heute nicht mehr. Der Effekt ist, man*

*reißt die Vierkanter irgendwo auf, weil man zu wenig Platz hat für die großen Maschinen. Es wird ein Eck weggerissen und dann ist der Vierkanter kaputt. “*

Der Vierkanthof verändert sich demnach nicht nur in seiner Entstehungsart, sondern sowohl auch in seinem inneren, als auch in seinem äußeren Erscheinungsbild.

### **Ideal der goldenen Agrarzeit und Entwicklungsfaktoren**

Auf die Frage, ob der Vierkanter noch immer als „vollkommenste Form“ bezeichnet werden könnte, weist CERNY auf die goldene Agrarzeit hin. In dieser hätte sich der Vierkanter erst entwickeln können. Erst nach 1848, als der Bauer frei geworden war und selbstständig, markt- und gewinnorientiert wirtschaften konnte, setzte die jahrzehntelange Entwicklung ein. Vor allem ab 1870 bis in die Zwischenkriegszeit war laut CERNY der Vierkanthof die ideale Form eines Bauernhofes.

### **Wirtschaftsform**

*Auch die Wirtschaftsform spielte in diesem Zusammenhang eine Rolle. „Voraussetzung war natürlich, dass es eine ebene Fläche ist, dass es fruchtbar ist. Und Viehwirtschaft und wie sagen die Oberösterreicher? – Hörnd'l- und Körnd'l-Bauern – also das war alles beisammen. Das gibt es heute nicht mehr, das ist heut alles spezialisiert. Es war genug. Die Ställe waren groß, haben die Hälfte des Hofes eingenommen, dann Speicherraum, Tenne – das alles war orientiert an einer florierenden Vieh- und Getreidewirtschaft. Und dann kam noch der Most – das war dann der „overdrive“. Das war dann das dritte Standbein und darum heißt es ja auch Mostviertel. “*

### **Bauernbefreiung 1848**

Neben der positiven Effekte spricht CERNY aber auch die Schwierigkeiten der „Bauernbefreiung“ an: *„Als die Bauern frei geworden sind, die Bauern haben ja ihren Grund nicht geschenkt bekommen. Der Begriff „Bauernbefreiung“ führt auch immer zu Missverständnissen. Die Bauern mussten sich sehr hart ihren... Die haben den Grund ja kaufen müssen. Also zumindest ein Drittel des Kapitalwerts mussten sie erlegen. Auf ein Drittel hat der Grundherr verzichtet, weil er keine Arbeit mehr mit dem Untertanen hatte, weil er war ja Behörde, Polizei und alles Mögliche. Das hat er nicht mehr gebraucht. Da hat er auf ein Drittel verzichtet und der Staat hat ein Drittel dazugezahlt. Dadurch ist der Bauer persönlich frei geworden. Und das Drittel musste er, das waren ein paar tausend Gulden, da hatte er zwanzig Jahre Zeit das Kapital zu erlegen und dann ist er erst ins Grundbuch eingetragen worden. “*

Auch hier wird wieder deutlich, dass politische und wirtschaftliche Faktoren starken Einfluss auf die Entwicklung und Gestaltung der Hofform genommen haben.

## Grund und Boden

Im Gegensatz zum Mostviertel konnten in Oberösterreich die Höfe schon früher die Vorbilder der großen Herren- und Meierhöfe übernehmen. Das wäre möglich gewesen, aufgrund des Getreidebaus und der großen Grundstücke. Im Mostviertel waren die Höfe kleiner. Man hatte nicht so viel Fläche und nicht so viele Tiere. *„Daher bei uns auch die spätere Entwicklung. Und dann kam aber plötzlich der Most dazu und ab da mussten sie den Vierkanter erweitern – einen Kellertrakt dazu. Und der Gewinn durch den Most hat also dann dazu geführt, dass die in kürzester Zeit riesige Bauten dazu machen konnten. Der Vierkanter ist nur vorstellbar in dieser Zeit – eine Zeit, in der die Agrarwirtschaft ihren Höhepunkt erlebt hat.“*

## Veränderte Anforderungen und Rückrestaurierungen

CERNY merkt weiter an, dass der Vierkanter heute durch die Technisierung und Industrialisierung nicht mehr passen würde und die Entwicklung weg vom „Bauern“ hin zum „Farmer“ ginge, der eine Monokultur betreiben würde. Daher wäre der Vierkanter heute zu klein und außerdem nicht mehr EU-konform. Die schönen Ställe stünden leer und man bräuchte große Hallen für die großen Tierbestände und die riesigen Maschinen. Entweder reiße man deshalb den Vierkanter auf und zerstört ihn dadurch oder man würde eine Halle daneben bauen. Er meint, dass der Vierkanter oft nur noch als Relikt daneben stehen würde und dabei eine andere Funktion erfülle. Für CERNY scheint es, als sei die Zeit des Vierkanters abgelaufen und man würde ihn vor allem aus nostalgischen oder touristischen Gründen „rückrestaurieren“. Der Historiker merkt an, dass dies bereits passieren würde und gerade reiche Bauern würden das sehr gut machen. *„Die haben die alten Strukturen noch, obwohl sie daneben ihre modernen Hallen dazu bauen – behutsam oder störend – je nachdem wie man ihn betrachtet.“*

## Größe und Dimensionierung der Vierkanter

Bezüglich des Baus weist CERNY darauf hin, dass die größten Höfe im Mostviertel in den schlechtesten Zeiten gebaut wurden. *„Nach dem Ersten Weltkrieg als die große Hungersnot war, da sieht man bei uns in den Baudaten 1922, 1924/25, also in der schlechtesten Zeit sind bei uns die größten Bauernhäuser entstanden. In OÖ nichts, weil die waren ja schon alle da, aber bei uns. Durch den Mosthandel sind die... Weil die Arbeitslosen sind zu hunderten vor der Türe gestanden. Sogar Brandstiftungen sind nachgewiesen, dass Arbeitslose, das ist jetzt übertrieben, aber serienmäßig die Gehöfte angezündet haben, in der Hoffnung dass sie dann jahrelang beschäftigt sind. Nur damit sie etwas zu essen bekommen, weil sie haben ja keinen Lohn bekommen, aber sie sind verköstigt worden. Der Bauer hat natürlich im Stall die Milch und das Fleisch. Und damit hat er sich seinen Hof finanziert. Das hat kaum Geld gekostet. Das muss man sich vorstellen. Und heute kann man die Arbeitskraft nicht mehr „da‘zahlen“...“* Auch hier wird deutlich, dass der Vierkanthof für die heutige Zeit zu große Dimensionen hat, die heute kaum mehr finanzierbar wären.

### Grundgröße der Vierkanter

Die Größe der Vierkanter wäre in direkter Abhängigkeit zur Grundgröße entstanden. Je größer der Grundbesitz, desto mehr Ertrag und Reichtum und desto größer der Vierkanter. Nachdem aber ab 1848 frei über den erlangten Grund verfügt werden konnte, wurde oft auch wieder Grund verkauft. Diese Veränderung spielte für CERNY eine große Rolle in der Veränderung der Landwirtschaft. Dieser Grund fehlte letztendlich bei der Erwirtschaftung des Ertrags und viele Höfe gingen deshalb nach und nach zugrunde.

*Und durch die Bauernbefreiung war es dann so [...], dass dann viele Bauern begonnen haben, nämlich dass es dann gesetzlich möglich war, dass man den Grund zerreißt. Dass ein Bauer sagt, naja, ich will gar nicht 70 Joch bewirtschaften. Also, ich verkaufe 30 Joch und da bekomme ich ein Geld und dann kann ich mir den Hof ausbauen. Und dadurch hat man wirtschaftliche Einheiten zerstört. Weil jeder Hof Jahrhunderte hindurch von dem Grund und Boden gelebt hat und wenn ich dann die Hälfte wegnehme, dann habe ich natürlich eine Einbuße. Und diese Gründe sind dann kommersiert<sup>359</sup> worden. Das macht man ja heute auch. Also diese Raumordnung, das habe ich selbst schon erlebt, dass man eben vor Jahrzehnten begonnen hat, das zu arrondieren und dass man eben bestimmte Grundflächen zerstört hat und zusammengelegt hat und weggerissen hat alte Einheiten und ganz neue Situationen... Und das geht schon auf Kosten der Hofbesitzer. Also das ist schon ein Problem, dass man schon permanent im 20. Jahrhundert alte, gewachsene Strukturen zerstört hat, indem man großflächig Mais angebaut hat, wo nie einer gestanden ist. Wo vorher zwölf Äcker waren und Almwiesen und Waldschacherl...*

*Das hat man alles zerstört und heute haben wir eben die Probleme natürlich, dass vieles nicht mehr funktioniert. Die alten Strukturen sind zerstört worden, [...] das Gesetz des „Häuserzerreißens“ – so haben das die Bauern genannt. Das hört man heute noch.“*

---

<sup>359</sup> möglicherweise ist hier „kommerzialisert“ gemeint

Durch die Veränderungen der Flächennutzung und die Änderungen der alten Strukturen, wurden oft alte Einheiten zerstört. Dies hätte sich laut CERNY also auch auf die Erhaltung der Höfe ausgewirkt. Mit weniger Bewirtschaftungsflächen wäre die Erhaltung der großen Vierkanter sehr schwierig geworden. Viele Bauern hätten das nicht geschafft.

### Menschen im Vierkanter

Bezüglich der Veränderung weist CERNY darauf hin, dass früher wesentlich mehr Menschen in einem Vierkanthof gelebt hätten – oft 20 bis 30 Leute. Heute ist das nicht mehr so. Trotz der großen Ausmaße hätte man aber bescheiden gewohnt. Man hielt sich meist nur in der Stube auf, der einzige Raum, der beheizt war. Im Gegensatz zu den bescheidenen Wohnräumen, waren die Ställe mit Gewölben ausgestattet.

Bauliche Veränderungen hätte es besonders ab der Zwischenkriegszeit gegeben. In vielen Wohnräumen gäbe es mittlerweile keine Gewölbe mehr, weil man diese vor allem in den 1950er bis 1970er Jahren abgetragen hätte und heute kaum noch Gewölbe oder ursprüngliche Eingangshallen bestehen würden. Man hätte sich dem modernen Wohnkomfort mit Einbauküchen, Bäder, Terrazzoböden, etc. angepasst. Besonders für Einbauküchen oder -schränke hätte man gerade Wände gebraucht und da wären die Gewölbedecken unpraktisch gewesen. *„zum Großteil leben die Leute heute wie die Bürger in der Stadt. Sie haben jeden Komfort.“*

### **Altsubstanz und Modernisierung**

Mittlerweile würde man die alten Strukturen wieder mehr schätzen. Heute wäre man wieder „stolz“ darauf. Auch die nachfolgende Generation schätzt laut CERNY das Alte wieder mehr. *„Die jungen Leute haben zumindest bis vor kurzen dazu tendiert, alles neu zu machen und zu vergrößern, auszubauen. Und heute gibt es schon wieder eine Kehrtwendung, dass auch junge Leute das schätzen, was die alte Tradition... Nachdem sie erlebt haben, dass es mit dünnen Wänden und mit Kunststoff und Aluminium doch nicht so angenehm ist, entdeckt man wieder die solide Bauweise und propagiert das auch.“*

CERNY spricht auch von Beispielen in ganz Europa, bei denen man immer mehr versucht Altes und Modernes zu kombinieren. Es ginge darum „alte Wohnlichkeit wieder zu rekultivieren“, dabei beim Renovieren alte Ziegel, Lehm, Holz wieder als Baumaterialien zu benützen und dies aber mit modernen Möglichkeiten zu verschneiden. Die Gestaltung soll wohnlich und praktikabel sein. Das Problem sei jedoch wieder einmal die Finanzierung. *„Also es tut sich da schon etwas, aber alles ein finanzielles Problem, weil je echter das Material, umso teurer ist es. Das billigere ist natürlich immer das, das leichter zu erreichen und umzusetzen ist. Das hängt schon auch immer damit zusammen. Und das Problem ist auch, es gibt keine Förderungen mehr für einen alten Vierkanter. Das ist*

*nicht möglich. Das hängt also schon auch von der Eigeninitiative und vom Geschmack und vom Umfeld ab. Wenn einer beginnt die Fassade herunter zu reißen und einen neuen Verputz zu machen, dann schaut der Nachbar, dann macht es der nächste nach. Aber umgekehrt auch. Wenn einer rekultiviert, dann überlegen sie sich das auch.“ [...]*

*„Es war seit der karolingischen Zeit, von der bayrischen Urbesiedelung bis 1848 selbstverständlich, dass jeder Bauernhof nur verstanden wurde als Wirtschaftseinheit mit Grund und Boden. Erst, und nicht einmal bei der Bauernbefreiung hat man Grund und Boden vom Hof getrennt. Also wertbeständig war nur der Grund. Also 60 Joch oder 100 Joch oder wie auch immer und davon hat ein Hof oder zwei Höfe gelebt.“*

## **Zukünftige Entwicklungen**

CERNY schätzt die zukünftige Entwicklung trotz der Veränderung in der Landwirtschaft als eher positiv für die Vierkanthöfe ein: *„Wie wir wissen, gibt es Bauernsterben, das ist nicht aufzuhalten. Das heißt, das Bauerntum schmilzt zusammen auf immer weniger und immer größere. Das heißt also, die Strukturen der alten Gewachsenen – man sieht das ja auch in den Fluren. Es wird ja alles niedergemacht. Es gibt keine kleinen Felder mehr, kein Buschwerk. Das wird alles farmartig. Es wird eben in die Richtung gehen, dass nur mehr ein kleiner Teil der alten Hauslandschaft bestehen bleiben wird, auch bewohnt bleiben wird. Allerdings auch mit entsprechender Nachnutzung. Die Kinder sind heute oft so weit, dass sie zurückkommen auf den elterlichen Hof. Den auch gemeinsam pflegen, solange die Eltern noch leben, aber sonst behutsam zurückkehren in die Heimat. Das ist so ein Aspekt, der, glaube ich, dazu beiträgt, dass die Vierkanter nicht völlig verschwinden. Oder das Schlimmste wäre ja, sage ich immer, wenn man aus dem Mostviertel nur noch ein großes Freiluftmuseum machen würde, wo nur noch museale Objekte dastehen. So ist es ja nicht. Es gibt genügend Beispiele, wo es interessante Verschneidungen gibt. Neubauten kombiniert mit Altsubstanzen. Da gibt es durchaus vertretbare Beispiele.*

*Also der Vierkanter ist, glaube ich, jetzt gerade durch dieses Projekt soweit ins Bewusstsein gerufen, dass man, glaube ich, vorsichtiger geworden ist in radikaler Zerstörung und Umbau und sich das schon gut überlegt, ob ich nicht die alte Substanz noch retten könnte. Oder es rechtzeitig anbietet zum Verkauf, zur Umnutzung und...“*

CERNY hebt damit auch indirekt wieder hervor, wie wichtig das Vierkanter-Projekt der Leader-Region sei. Obwohl die Landwirtschaft sich verändert und möglicherweise nur ein kleiner Teil der Hauslandschaft bestehen bleiben wird, handle es sich dabei um ein Stück Heimat und sei deshalb auch besonders wichtig für die jungen Generationen. CERNY fügt dem hinzu, dass man die Region nicht museal erhalten solle, sondern vielmehr an die vertretbaren Beispiele anknüpfen solle, welche eine Verschneidung zwischen modernem Komfort und alter Substanz darstellen. Die radikale Zerstörung oder der umfassende Umbau würde im Vorfeld genauer überlegt werden und man würde wieder mehr versuchen alte Strukturen zu erhalten.

## **Verlust des Selbstverständlichen**

Gerade im Zusammenhang mit der unwiderruflichen Veränderung der Höfe wird auch der Verlust des Selbstverständlichen deutlich. Dies sei vor allem durch die Bewusstseinschaffung gelungen: *„Der Vierkanter war bei uns halt immer da, man hat ihn kaum mehr registriert, wenn man ihn verändert hat, hat man nichts dabei gefunden und es ist irgendwie mit vielen Dingen, etwas was selbstverständlich ist, da verliert man dann das Gefühl dafür und wenn es dann nicht mehr da ist, dann schreit man. Der Verlust des Selbstverständlichen. Das ist immer dann das Problem. Was immer da war, wenn es dann plötzlich weg ist, dann schaut man. Aber solange es da ist...naja, ist es nichts Besonderes.“*

## **Einfluss von Trends und Interessensgruppen**

In dem Gespräch wurde deutlich, dass die radikalen Veränderungen wohl auf Wohntrends zurückzuführen sind, die man auch im ländlichen Raum übernehmen wollte und möglicherweise eine damit verbundene unzureichende Beratung. Meist würden die Landwirte von Interessensvertretungen beraten werden, die selbst wirtschaftliche Interessen an dem Umbau hätten. Die Trends würden demnach von Interessensvertretern vorgegeben und die Beratung sei daran angepasst. Einfluss darauf, was gemacht wird, würden sowohl die Landwirtschaftskammer mit Prämien und Förderungen nehmen, als auch die Wohnbauförderungen von Banken. *„Die sind ja gar nicht so behutsam, wie man sich das wünschen würde, sondern die bringen etwas auf den Markt und die Bauberater sagen: So hat man das jetzt. Jetzt gibt es nur diese Fenster und jetzt hat man einen Terrazzo und bunte Kacheln usw. Das muss man ja auch alles wissen. Da ist man ja als Konsument ja ausgeliefert.“* Es komme also auch auf eine gute Beratung an, wie mit dem Kulturerbe umgegangen werde.

## **Bedeutung des Vierkanterers**

Mit dem Begriff Vierkanter assoziiert CERNY eine Art Vollkommenheit – ähnlich wie beim vierblättrigen Klee, den vier Elementen, vier Himmelsrichtungen oder vier Zeitaltern.

*„Die Zahl Vier ist natürlich eine magische Zahl, hängt zusammen mit der Mathematik, ist etwas Vollkommenes und eine Assoziation mit Vier ist natürlich, dass der Vierkanter Produkt einer optimalen Gesellschaft, Wirtschaftsordnung und ästhetischer Prinzipien ist, wo wirklich alle vier Elemente optimal zusammentreffen – symbolisch in diesem Viereck. Aber halt leider nur zu einer bestimmten Zeit optimal genützt und das ist wahrscheinlich nicht mehr...auf Dauer zu erhalten in der Form. [...] immer ein Zeichen einer vollkommenen Entwicklung ist.“*

## **Image des Vierkanterers**

CERNY verbinde mit dem Vierkanter vor allem das Image der stolzen Herrenbauern, die noch sehr, sehr stolz seien und gut wirtschaften würden und daher auch noch etwas repräsentieren würden.

## **Besonderheiten des Vierkanterers**

Dem Innenhof kommt laut CERNY eine besondere Bedeutung zu: *„Der Innenhof, etwas Gottvolles. Also ich glaube, das ist sowieso das Charmanteste, der Innenhof: abgeschlossen, zu jeder Jahreszeit, windstill, Sonneneinstrahlung, geschützter Bereich.“* Aber nicht nur der Innenhof, auch der viele Platz, auf dem man sich entfalten könnte und Wohnträume ausleben könnte, scheint den Vierkanthof für CERNY zu etwas Besonderem zu machen. Allerdings müsse man dabei auch beachten, dass er gerade finanziell und handwerklich eine Herausforderung sei, die nicht jeder bewältigen könne. *Der Vierkanter ist ja ein Schloss im Kleinen. So sehen wir das heute. Früher war er ein Wirtschaftsobjekt. Kein Bauer hat, glaube ich, das Gefühl gehabt, dass er etwas Besonderes besitzt. Es war für ihn optimaler Wirtschaftsraum, eine Arbeits- und Wohnstätte in einem.*

Auch hier werden wieder die Entwicklung, die der Vierkanthof gemacht hat, und der Wandel der Zeit, der die Bedeutung des Vierkanterers verändert hat, angesprochen. *„Da waren ja die einzelnen Gebäudeteile nebeneinander. Da musste man immer durch Wind und Regen. Und jedes Haus hatte ein eigenes Dach. Und der Vierkanter hat natürlich schon diese, vorgegeben durch die Schlösser, Klöster und Burgen, diese Einheit, wo alles unter Dach und Fach ist. Aber das war ein jahrhundertelanger Prozess bis das wirklich gewachsen ist und auch entsprechend finanzierbar war – und nur im Goldenen Zeitalter der Agrarwirtschaft sinnvoll.“*

Hat er sich erst mühsam zu diesem landwirtschaftlichen Gebäude entwickeln müssen, welches alles unter einem Dach vereint, weicht die landwirtschaftliche Nutzung heute oft einer anderen, nicht-landwirtschaftlichen Nutzung.

## Bedeutung für die Identitätsstiftung und die Identität

Für die Identitätsstiftung wären vor allem die Vierkanter von Bedeutung, die noch intakt sind. *„Naja, man sagt, der Vierkanter ist identitätsstiftend. Das ist natürlich nur noch beschränkt wichtig, weil wir ja auch gesagt haben, viele Höfe sind abgewirtschaftet, sind zerstört, aufgegeben. Aber die Höfe, die in Takt sind, da hat man schon das Gefühl, dass die Menschen in der Region doch den Vierkanter noch als Identitätsmerkmal schon schätzen. Ich glaube, dass das auch durch das Projekt gelungen ist, das wieder in das Bewusstsein zu bringen.“*

Es scheint ihm auch bewusst zu sein, welche Bedeutung das Projekt in diesem Zusammenhang hätte. Es würde nicht nur zu einem bewussteren Umgang mit dem Vierkanter führen, sondern scheinbar dazu, dass der Vierkanter mehr als identitätsstiftendes Merkmal wahrgenommen werden würde. Es sei auf jeden Fall ein Element, welches zur Identifizierung beitragen würde. *„Der Birnbaum und der Vierkanter. Das ist identitätsstiftend – versucht man zumindest heute zu propagieren, wieder die Augen zu öffnen, weil wer hat schon einen Birnbaum angesehen? [...] Weil das gibt es in anderen Regionen in dieser Form nicht. Den großen Birnbaum, auch die großen Vierkanthöfe in der Form, das ist wirklich in unserer Gegend im Mostviertel und im angrenzenden Traunviertel – das ist schon etwas Einmaliges.“* Der Vierkanter wird demnach gemeinsam mit den Mostbäumen sehr wohl als Alleinstellungsmerkmal der Region wahrgenommen. Insofern trägt das Regionalmarketing ebenso zur Bewusstseinsbildung bei.

Zum Begriff „Identität“ fällt CERNY Folgendes ein: *„Regionale Identität – wo finde ich mich wieder, wo kann ich das in mir auch entdecken? Wo spiegelt sich mein Gefühl, meine Erwartungen in dem was ich um mich herum sehe? Ob das jetzt Gebäude, Pflanzen, Tiere, Menschen... Also identitätsstiftend ist eben mein Umfeld. Wo ich aufwache, was ich sehe von Kindheit an, wo ich mich bewege. Der urbane Mensch wird sich vielleicht im Waldviertel oder im Mostviertel nicht so orientieren und zuhause fühlen. Wenn einer in der Großstadt aufgewachsen ist, dann sind da andere identitätsstiftende Merkmale. Aber einer, der im Mostviertel aufgewachsen ist, der wird das in anderen Regionen vermissen, was er hier vor der Haustüre hat. Und wenn er dann, es gibt auch Beispiele von jungen Leuten, die jahrelang weg waren vom Elternhaus und eben jetzt zurückkommen und die ihre Identität jetzt eigentlich neu entdecken, nachdem sie in der Fremde waren. Ich kenne Beispiele, wo junge Leute, die 10, 15 Jahre weg waren, heimkommen und die Kraft haben aus dem heimatlichen Vierkanter, dem Elternhaus eine Gärtnerei zu machen oder irgendeine Heimat, wo sie sich wohlfühlen. Nicht mehr nur in die Ferne schweifen, um materielle Reichtümer zu sammeln, sondern das was sie von Kindheit auf kennen, ihre Identität wiederfinden in der eigenen Region.“*

## Der Vierkanter in der Region

Mit Region assoziiert CERNY *„Ein umgrenzter Landschaftsbereich, der bestimmte Merkmale hat, woran ich erkenne, dass ich jetzt im Mostviertel bin oder im Weinviertel oder im Waldviertel. Da sind ein paar Elemente da, die man immer wieder entdeckt und an denen man nicht vorbei kann. Region ist auch ein Begriff,*

*der auch mit Heimat zu tun hat. Regionale Identität – wo man sich wohlfühlt, wo etwas Unverwechselbares da ist. Also in der Region Mostviertel, wie gesagt, der Vierkanter, der Birnbaum, der Lehm, wären identitätsstiftende Kriterien an denen man den Regionsbegriff festmachen kann.“*

In der Aussage von CERNY spiegelt sich vieles zur raumbezogenen Identität wider. Gerade die Bedeutung, die daran festgemacht zu sein scheint. Man kann erkennen, was mit der Region verbunden wird und wie auch der Vierkanter seinen Platz als Identifikationsmerkmal einnimmt.

### **Fluch und Segen**

CERNY würde den Vierkanthof sowohl als Segen als auch als Fluch bezeichnen. Früher war er jedenfalls Segen, heute wurde er oftmals für viele, die abgewirtschaftet haben, schon zum Fluch. Deshalb sei die Beantwortung dieser Frage auch abhängig davon, wie man den Vierkanthof in der Gegenwart nutze.

*„Es kommt darauf an, wie kann ich ihn nützen, wie kann ich ihn noch retten, wie kann ich ihn umfunktionieren, dass er den Anforderungen der heutigen Wirtschaft entspricht und er sein Gesicht nicht verliert. Landschaftsprägend noch dominiert, aber zugleich als Wirtschaftsobjekt auch noch praktikabel zu führen ist. Das ist schwierig und das kann man niemandem abnehmen. Da muss jeder schauen, wie er das macht. Die einen haben nach wie vor ihre gemischte Wirtschaft, die anderen sind spezialisiert, der andere macht nur noch Obst und Most, aber... Das kann man keinem abnehmen. Man weiß auch nicht in der Landwirtschaft, heute sind es die Hühner, morgen sind es die Säue... Und die Milch nichts mehr wert... Das geht ja, das ist ja eine Verunsicherung. Wo soll ich investieren? Sie haben ja schon alles versucht. Dann gibt es immer wieder kurzfristig Förderungen und dann stehen wieder Hallen leer, wo 10.000 Puten drinnen waren, die niemand mehr braucht. Was macht man dann? Dann steht da ein Trakt da, eine moderne Ruine. Der alte Hof ist verfallen und die vor zehn Jahren gebaute Putenhalle verfällt auch allmählich. Diese Dinge gibt es natürlich auch.“*



# **Der SPEZIALISIERTE Vierkanthof**

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>HOF UND HOFGESCHICHTE.....</b>	<b>2</b>
<b>UMBAU, VERÄNDERUNGEN UND ENTWICKLUNG.....</b>	<b>5</b>
<b>PLANUNG, BERATUNG UND FÖRDERUNGEN.....</b>	<b>9</b>
<b>HERAUSFORDERUNGEN .....</b>	<b>10</b>
<b>GESTALTUNG .....</b>	<b>11</b>
<b>MOTIVATION FÜR DEN UMBAU .....</b>	<b>12</b>
<b>ÜBERNAHME UND GENERATIONENWECHSEL .....</b>	<b>15</b>
<b>ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN.....</b>	<b>16</b>
<b>VERÄNDERUNGEN .....</b>	<b>16</b>
<b>BEDEUTUNG DES VIERKANTERS.....</b>	<b>17</b>
<b>ZUSAMMENFASSENGE BETRACHTUNG.....</b>	<b>18</b>

## **Der SPEZIALISIERTE Vierkanthof**

Hofname: Pillgrab in der Zain

Interview mit Josef und Edeltraud Pillgrab

Datum: am 2.4.2012; Dauer: ca. 1h 40 Min.

### **Hof und Hofgeschichte**

Der Hof, der schon seit 1640 den Namen Pillgrab trägt, wurde abgerissen, bevor er etwa von 1860 bis 1865 komplett neu errichtet wurde. Das war laut dem Ehepaar auch die Zeit, in der die meisten Höfe der Gegend gebaut wurden. Die Höfe aus dieser Zeit erkenne man laut Herrn Pillgrab auch sehr gut an den Fenstern. *„Da waren so viele Bauingenieure da und als die Eisenbahn fertig war, haben sie begonnen, die Häuser zu bauen. Man kennt sie auch alle heraus. An den Fenstern. Jene, die schon längliche Fenster haben, so wie wir, sind schon alle 1860, 1865 gebaut worden und die Quadratischen wurden 1830, 1834, also vor der Eisenbahn gebaut. Das war genau die Bauepoche. Und dann hat man die größeren Fenster gemacht. Daran erkennt man das genau. Wenn man vorbei fährt, erkennt man genau, wann das Haus erbaut wurde.“* Der Bau des Vierkanter sei mit Hilfe der Italiener geschehen. Auch hatte man eine eigene Lehmgrube und einen Ofen, in dem die Ziegel an Ort und Stelle gebrannt wurden. Seit damals war der Hof in Familienbesitz. Der Hof- bzw. Hausname ist seit jeher mit dem Familiennamen ident. Den Vierkanter, der 1865 fertig gestellt wurde, übernahmen Edeltraud und Josef Pillgrab 1984. Seit damals haben sie ihn auch laufend verändert, es war immer etwas zu tun. Alles Mögliche war dabei: von großen Umbauten und Veränderungen, über Instandhaltungsarbeiten und Dacherneuerung bis hin zu ästhetischen Arbeiten, denen man sich vor allem in letzter Zeit gewidmet hätte.

Laut den Erzählungen des Hausherrn wurde früher sehr viel Most erzeugt. 1300 Eimer Most wurden im Jahr erzeugt. Eine riesige Menge, die nach Linz gefahren wurde, um ihn zu verkaufen. Zur Arbeitserleichterung hatte man sich sogar einen Kran gebaut, der händisch betrieben wurde, und mit dem die vollen Fässer aus dem Keller gezogen und auf den Rosswagen geladen wurden. Der Hausherr erzählte das voller Stolz und wies auch darauf hin, wie fortschrittlich das damals war. Mit den Fassl'n am Rosswagen fuhr man dann nach Linz auf den Markt. Durch das damit verdiente Geld konnte der Hof so groß und schön erhalten werden.

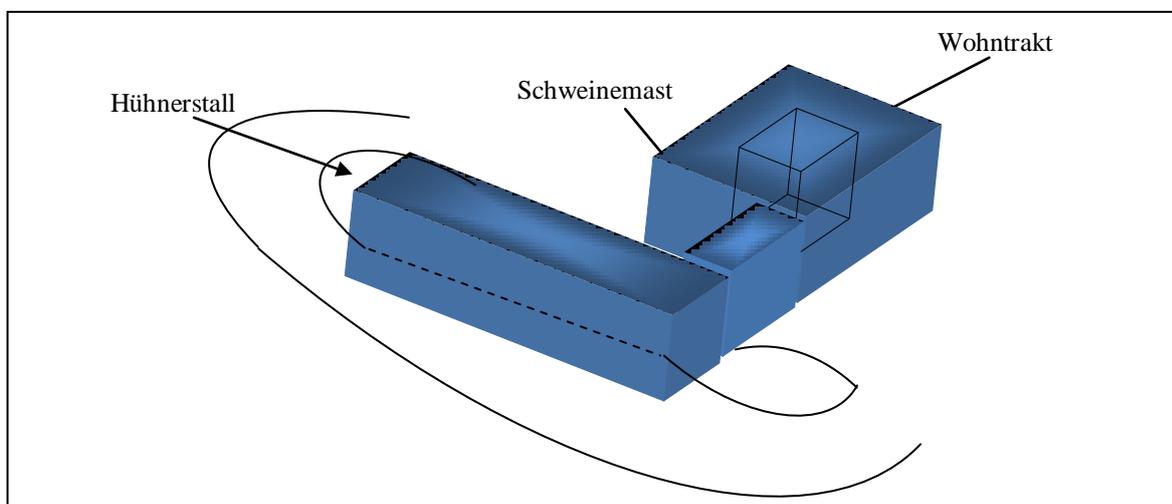
Als das Ehepaar Josef und Edeltraud Pillgrab den Hof in den 1980er Jahren übernommen hatten, wäre der Mostkonsum im Gegensatz zum Bierkonsum gesunken, weshalb sich der Hofbesitzer und seine Frau dazu entschlossen hätten, auf Hühner um zu steigen. Deshalb

wurde 1991 auch ein Hühnerstall parallel zum Vierkanthof gebaut, der einige Jahre später 1999 schließlich mit dem ursprünglichen Vierkanthof verbunden wurde.

Es handelt sich bei dem Vierkanthof Pillgrab um eine intensive Landwirtschaft mit 33 ha Eigengrund, einer Schweinemast und 29.000 Hühnern. Der Vollerwerbsbetrieb erzeugt allerdings keine Marktfrüchte, sondern der Ertrag wird veredelt bzw. für die Schweinemast und als Hühnerfutter verwertet. Die Schweinemast befindet sich im Ursprungsvierkanter im den Wohnräumen gegenüberliegenden Trakt. Auf dieser Seite befindet sich auch die Verbindung zwischen dem ursprünglichen Vierkanter und dem zweistöckigen Hühnerstall. Aufgrund eines Erdwalls, in welchen der Hühnerstall gebaut wurde, erreicht man von der Außenseite nur den oberen Stock bzw. wirkt der Hühnerstall dadurch eingeschossig. Auf dieser Außenseite befindet sich auch eine asphaltierte Straße, die auf beiden Seiten abfallend ist.



**Abbildung 43 - Vierkanthof Pillgrab – links: der obere Stock des zweigeschossigen Hühnerstalls; rechts: die Durchfahrt und ein Teil des ursprünglichen Vierkanters; rechts vom Vierkanter, freistehend die alte „Schmitt’n“ (März 2012; zwei Fotos zusammengefügt)**



**Abbildung 42 - Skizze des Vierkanters mit Zubau (Grundriss im Aufriss)**

Seit der Übernahme 1984 hatte das Ehepaar Pillgrab so gut wie jedes Jahr eine Baustelle und es wurde immer wieder etwas verändert und umgebaut. Beispielsweise wurde das Dach neu eingedeckt, vor sieben Jahren auch die Küche komplett erneuert und modernisiert oder letztes Jahr sogar einen Schwimmteich angelegt und die alte Schmiedehütte zu einem Badehaus umgebaut. Zuletzt hätte man sich vor allem „der Schönheit des Hofes“ gewidmet.

Der Vierkanthof steht nicht still. Der Hof, der im Vollerwerb bewirtschaftet wird, wird laufend saniert, renoviert und verschönert. Herr und Frau Pillgrab hatten nicht zuletzt deshalb jedes Jahr eine Baustelle, weil für die Generation vor ihnen nicht so viel angefallen ist. Die Eltern hatten zwar auch umgebaut und Türen ausgetauscht oder ein großes Fenster in die Küche gemacht, aber es war trotzdem einiges zu tun. Das Dach war jedoch erst bei den derzeitigen Hofbesitzern fällig.

Auch mit der Feuchtigkeit hatte das Ehepaar stark zu kämpfen. Es musste Meter für Meter trocken gelegt werden und über tausend Ziegel wurden händisch ausgetauscht. Man sieht, dass der Hof nicht umsonst heute in einem so guten Zustand dasteht.

Von dieser Ansicht (vgl. Foto oben) wirkt der Hof wie ein großer Vierkanter. Der Grundriss unter dem Foto zeigt jedoch, dass einiges dazu gebaut wurde und sich die Hofanlage dadurch verändert hat. Der ursprüngliche Vierkanthof wurde so an die veränderten Bedingungen und an die Anforderungen eines Vollerwerbsbetriebes heutiger Zeit angepasst. Es wurde aber auch versucht, freistehende Gebäude mit dem Hof zu verbinden um wieder eine Einheit zu schaffen.

## Umbau, Veränderungen und Entwicklung

Als das Ehepaar Pillgrab 1984 den Vierkanthof übernahm, standen neben dem ursprüngliche Vierkanthof (Nr.1) darüber hinaus noch eine alte Schmiedehütte („Schmitt’n“; Nr. 2) und eine neuere Maschinenhalle (Nr.3), die von der vorhergehenden Generation errichtet worden war.

1991 haben Josef und Edeltraud Pillgrab einen zweigeschossigen Hühnerstall (Nr.4) errichtet. Bereits als der Hühnerstall als freistehendes Gebäude gebaut wurde, hatte man den Gedanken, ihn irgendwann mit dem Vierkanthof zu verbinden. Aus diesem Grund nahm man auch höhere Kosten und mehr Arbeitsaufwand in Kauf, um 1991 schon die Firsthöhe der beiden Gebäude auf ein Niveau zu bringen.

1999 kam schließlich der nächste Schritt und die beiden Gebäude wurden miteinander verbunden. Um Arbeitswege zu verkürzen wurde in die zweigeschossige Verbindung ein Durchfahrtstor (Nr.5) gemacht.

Legende	
1	... ursprünglicher Vierkanthof (47x49m von 1865)
2	... Schmiedehütte („Schmitt’n“)
3	... Maschinenhalle (vor 1984)
4	... Hühnerstall (1991)
5	... Verbindung mit Durchfahrtstor (1999)

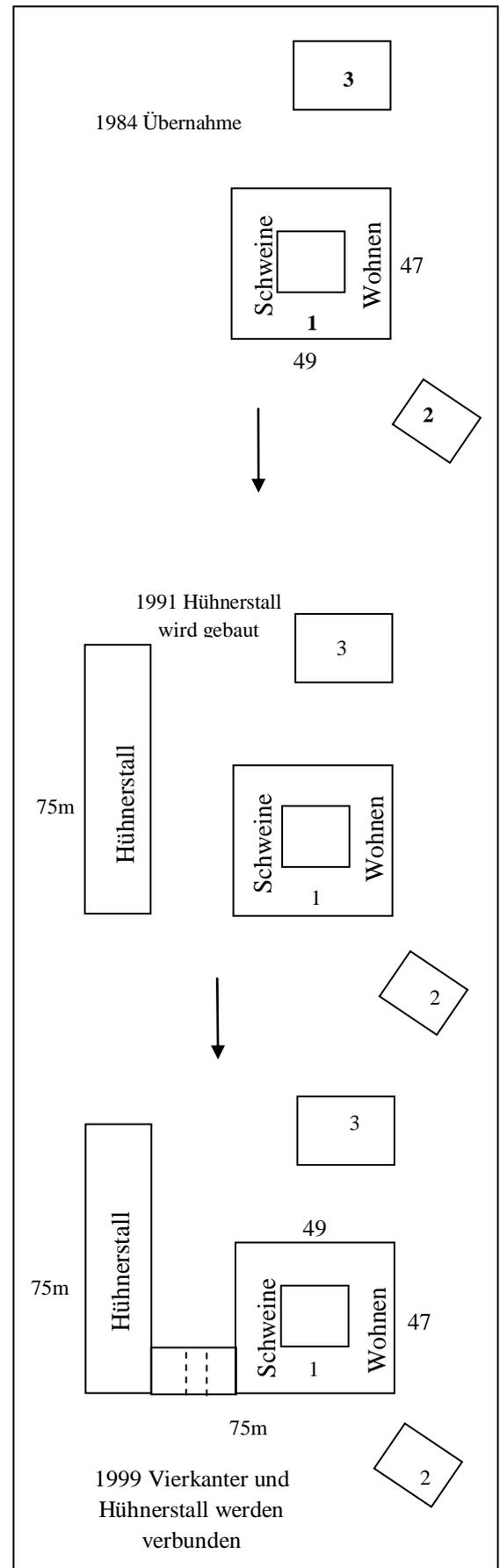


Abbildung 44 - Veränderungen des Gehöfts seit 1984

Die Jahre danach wurde dann alles herunter geputzt und „verfeinert“ bzw. „schöner gemacht“. Der hintere Teil des Hühnerstalls wurde auch noch auf 75 Meter verlängert. Dadurch wirkt die Erweiterung auch schon wieder wie die Hälfte eines großen Vierkanthofes. Es scheint, als würde der Hof wieder zu einem größeren Vierkanter zusammenwachsen.

2011 wurde dann vor der Schmiedehütte (Nr.2), die nicht mehr genutzt wurde und ein Überbleibsel vergangener Zeit darstellte, ein Schwimmteich angelegt. Die Schmiedehütte (Nr.2) wurde allerdings nicht einfach abgerissen und durch einen kleinen Neubau mit Veranda ersetzt, wie es manch Nachbar vorgeschlagen hätte, sondern zu einem Badehaus (Nr.2) umgebaut und integriert.

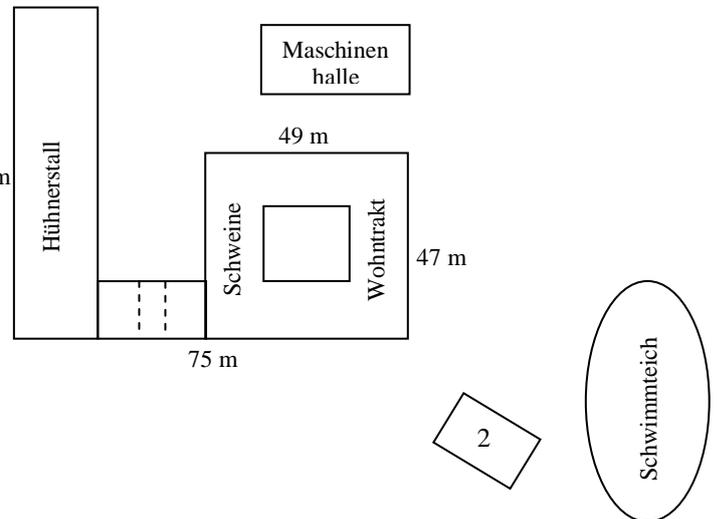


Abbildung 45 - aktueller Grundriss des Vierkanthofes mit Anbau, Schmitt'n bzw. Badehaus und Schwimmteich

Somit ergeben sich nun zwei Außenseiten von je 75 Metern Länge. Aus dieser Ansicht (vgl. Foto oben) wirkt der Hof wie ein riesiger Vierkanthof. Die Entwicklung erinnert auch ein wenig an die Entwicklungsstufen bei R. HECKL (1949).

Obwohl im Vierkanthof „Arbeiten“ und „Wohnen“ unter einem Dach vereint sind, versucht das Ehepaar Arbeit und Wohnen bzw. Freizeit schon auch räumlich, soweit es geht, voneinander zu trennen. Auf der einen Seite wurde ein Arbeitsbereich geschaffen und auf der anderen Seite ein Wohn- und Freizeitbereich zum Entspannen und „Energietanken“.

Die Verbindung zwischen Vierkanthof und Hühnerstall, welche 1999 wieder in der gleichen Höhe gebaut wurde, ist auch eine Durchfahrt. Obwohl hier eine Einheit geschaffen wurde, bleiben die Arbeitswege kurz und flexibel.

Die First- und Trauflinie ist überall durchgängig bzw. gleich und ähnelt damit stark dem klassischen

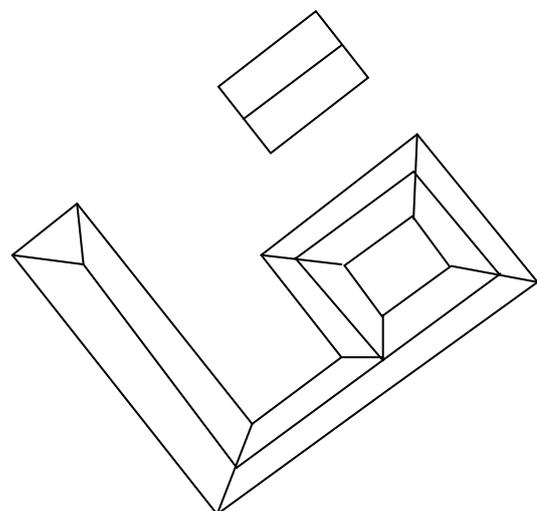


Abbildung 46 - Blick auf das Dach bzw. Grundriss mit durchgängiger First- und Trauflinie

Vierkanthof. Es handelt sich somit um einen nahtlosen Übergang.

Auch wurde die Länge des Hühnerstalls noch an die andere Seite angepasst und verlängert. Die Länge der beiden Außenmauern beträgt heute je 75 Meter, die Maße des ursprünglichen Vierkanters betragen 47x49 Meter.

Auch der Innenhof wurde vor einigen Jahren neu gestaltet und verschönert. Es wurde ein Arkadengang angelegt und es befindet sich eine Grünfläche im Innenhof, so dass der windstille und sonnige Platz auch von der Familie genutzt werden kann. Vor allem bevor der Schwimmteich angelegt und das Badehaus umgebaut wurde, wurde besonders der Innenhof von der Familie genutzt.

Grundsätzlich wolle das Ehepaar jetzt keine großen Baustellen mehr anfangen, sondern sich eher auf die Feinheiten und die Schönheit des Hofes konzentrieren. Die nächsten großen Umbauten würden demnach schon in der Verantwortung der nächsten Generationen liegen.

*PJ: Wir schauen jetzt mehr auf die Schönheit, dass es noch ein wenig schöner und gefälliger wird. PE: Und es ist eh laufend etwas zum Renovieren. Die Fassade gehört auch wieder renoviert und das Dach oben... PJ: Ein Stück vom Dach ist auch noch zu machen, das fällt an, aber ein größeres Projekt, haben wir momentan nicht. PE: Ja, das sind so Kleinigkeiten. PJ: Ja, Photovoltaikanlage haben wir schon oben, eine zweite wollen wir noch machen. Hinten auf der Maschinenhalle, da sieht man es nicht, die ist komplett versteckt, die sieht kein Mensch. Das wollen wir noch weitermachen. PE: Ja, aber sonst...eigentlich nur noch, dass es rundherum noch schöner wird. PJ: Gartengestaltung kommt heuer noch dran.*

Die Kombination von neu und alt sei wichtig. Würde man altes abreißen, wäre es für immer verloren und endgültig weg. Im Grunde ist die Wohnraumaufteilung noch dieselbe wie früher. Auch waren die Räume immer schon über 3 Meter hoch. Manche Veränderungen, die von der Generation vorher durchgeführt wurden, wurden von den aktuellen Hofbesitzern teilweise wieder rückgängig gemacht. Laut Herrn Pillgrab gab es gerade in den 1970er Jahren den Trend, dass viele den Hausstock erneuert haben und dabei ein großes und daneben ein kleines Fenster eingebaut hätten. Mittlerweile hätten das viele wieder rückgängig gemacht. Auch am Vierkanthof Pillgrab in der Zain hätte es ein riesiges Küchenfenster gegeben. Die Eltern von Josef Pillgrab hätten es eingebaut, als sie 1968 die Küche erneuert haben. Weil sie es als nicht sehr praktisch empfunden haben, hätte das Ehepaar aus diesem großen Fenster wieder zwei kleinere gemacht. Auch die Türen, welche zuvor kleiner waren, wurden vom Ehepaar Pillgrab wieder so hoch gemacht, wie sie ursprünglich waren. Auch das Profil der Türen wurde dem ursprünglichen Profil aus der Zeit des Hausbaus angeglichen. Man wusste, wie es einmal

gewesen sein musste, weil noch alte Türen da waren und sie auch die alten Überlager wieder gefunden hätten. *PE: An diesem Niveau haben wir uns orientiert und das nachgemacht. PJ: Ja, und als wir begonnen haben, habe ich das erste Überlager gesetzt und sie haben gesagt: „Du bist verrückt, du spinnst.“ PE: Ja, das hat hoch ausgesehen. PJ: Aber es fällt nicht mehr auf. Außer man greift hinauf. PE: Ja, wenn ich abstaube, dann merke ich es.*

Eine „Hohe Stube“ hätten sie zwar nie gehabt, allerdings einen „Saal“ mit sechs Fenstern, in dem alte Betten und Säbel usw. waren. Was in dem Raum früher gemacht wurde, wisse man nicht. Allerdings befand sich nach Ansicht der Hofbesitzer nichts besonders Wertvolles darin, sondern eher altes Gerümpel und Möbel, die sich das Ehepaar teilweise auch wieder herrichten ließ. Als Besonderheit können in dem Saal, wie der Raum genannt wurde, der schöne Boden mit Einlegearbeiten und die Flügeltüre bezeichnet werden. Das Ehepaar hat den Boden nach seiner Heirat renoviert bzw. die Nägel versenkt und ihn abgeschliffen. Mittlerweile wurde der Saal in zwei Räume unterteilt und als Schlafzimmer genutzt.

## **Planung, Beratung und Förderungen**

Bei dem Bau des Hühnerstalls hat sich das Ehepaar auch von einer Stallfirma beraten lassen. Diese Beratung betraf vor allem bauliche Maßangaben (Breite), damit der Stall auch wirtschaftlichen Aspekten entsprach. Darüber hinaus muss man sich beim Stallbau an gewisse Vorgaben halten. Grundsätzlich hatten sie jedoch keinen Architekten oder Bauberater, sondern überlegten sich selbst, wie sie es gerne gestalten wollen.

Mit ihren Ideen sind sie dann auch zur Gemeinde und zum Lagerhaus bzw. Baumeister, der ihnen dabei geholfen hat, ihre Ideen in einem Bauplan zu zeichnen. Der Plan wurde ihnen zwar gezeichnet, aber sie haben gesagt, wie sie es möchten. Das war bei jeder Bauphase am Vierkanthof auch das Wichtigste. *PJ: Wichtig ist, dass es uns gefällt, weil einem anderen muss es eh nicht gefallen. Wir wohnen hier und wir müssen es bauen und zahlen und uns muss es gefallen, weil wir gehen da jeden Tag ein und aus. Das ist das Wichtigste.*

Lediglich eine Stallfirma wurde konsultiert, um Maßstabsfragen abzuklären. Dabei ging es aber um wirtschaftliche Aspekte und weniger um optische. Natürlich wurden beim Bau auch Auflagen und Vorschriften Österreichs zur Tierhaltung berücksichtigt. Später mit dem EU-Beitritt kamen natürlich auch Veränderungen, aber die Vorschriften in Österreich seien sowieso strenger als die der EU. Die Familie ist darüber hinaus beim AMA-Gütesiegel und man hätte sowieso immer wieder Kontrollen und käme um diese Bauvorschriften nicht umhin. *„Da hat man dann Kontrollen und da muss man auch so bauen, dass das gesetzeskonform ist, aber anders kann man es eh nicht bauen.“ [...] „Da hatten wir schon eine Firma dabei, die uns das schon gesagt hat. Nur im Nachhinein sind dann wieder andere Sachen gekommen. Da haben die Hendl dann auf einmal Tageslicht gebraucht, darum haben wir dann Fenster hineingemacht, damit sie Sonnenschein haben. Und das muss man dann halt. Da muss man sich halt daran halten, wenn man dabei bleiben möchte. Aber im Großen und Ganzen würden wir es wieder so machen.“*

Von Förderungen hat das Ehepaar nur im Zusammenhang mit der Photovoltaikanlage gesprochen. Die Photovoltaikanlage befindet sich auf dem Dach der Maschinenhalle, wo sie auch optisch nicht so sehr auffällt. Auf die Frage, ob sich diese Anlage denn auszahle meinte Josef Pillgrab: *„Ja, das rechnet sich schon. Wir haben die Investitionsförderung bekommen, das waren 50% und den Strom brauchen wir sowieso selbst. Den nehmen wir selbst. I: Aber es zahlt sich aus? PJ: Ja, mit der Zeit schon.“*

## **Herausforderungen**

Der Hühnerstall wurde 1991 noch als freistehendes Gebäude errichtet. Man hatte jedoch schon damals die Idee, die Gebäude irgendwann einmal zu verbinden und deshalb wurde der Hühnerstall schon damals unter mühsamen Arbeitsschritten auf die Höhe des ursprünglichen Vierkanter angepasst.

Diese Anpassung an eine gleiche First- und Trauflinie war insofern schwierig, weil der Hühnerstall in den angrenzenden Erdwall eingefügt werden musste. Dazu mussten tausende Kubikmeter Erde weggebracht werden und der Hühnerstall tiefer gebaut werden als das Haus. Aus diesem Grund erreicht man heute auch über die Außenseite das obere Geschoss des Hühnerstalls. Foto oben erkennt man gut die beiden Ebenen.

1991 wurde die Stockhalle bzw. der Hühnerstall vom Ehepaar Pillgrab so geplant und ausgeführt, dass er auf einem Niveau mit dem Vierkanterdach war. Schon damals wurde an eine spätere Verbindung mit dem Vierkanthof gedacht und versucht, den Hühnerstall so zu bauen, dass diese Verbindung problemlos möglich sein sollte.

Damit diese Verbindung problemlos geschlossen werden konnte, mussten sie 1991 jedoch noch mit dem an die äußere Seite des Hühnerstalls angrenzenden Erdwall kämpfen. *„Und dann haben wir auch noch mit der Höhe und dem Erdreich gekämpft. Wir haben tausende Kubikmeter Erdreich weggeführt und jetzt ist der Hühnerstall tiefer als das Haus, aber einfach damit wir die Firsthöhe damit zusammengebracht haben. Damit einfach die Firsthöhe auf einem Niveau ist. Und das war uns wichtig. [...] Das wollten wir damals schon bzw. haben wir den Gedanken schon gehabt, dass wir das miteinander verbinden, dass das nicht eine freistehende Halle bleibt.“*

Eine andere große Herausforderung, die der Familie viel Zeit und Kraft gekostet hat, aber welche zuletzt auch dafür verantwortlich ist, dass der Hof heute in einem so guten Zustand dasteht, war die Trockenlegung der feuchten Mauern. Dazu hatte man Meter für Meter unterminiert, alles heraus gegraben und trocken gelegt. *„Da ginge das Neubauen schneller, aber so eine Fassade bekommst du nicht mehr. Da kann man nicht einfach sagen, das reißt man schnell einmal weg – da wäre ja schade darum.“*

Auch hier ging es also darum, die alte Substanz zu erhalten. Aber nicht nur das Trockenlegen war eine Herausforderung. Durch die Feuchtigkeit in den Mauern kam es zum Ziegelfraß und die alten Ziegel der Fassade zerbröselten. Aus Überlieferungen des Großvaters wissen der Hofbesitzer und seine Frau, dass eine Million Ziegel am Hof verarbeitet wurden. Deshalb habe man auch so dicke Mauern. Beim Bau gab es für die Ziegelerzeugung eine eigene

Lehmgrube und einen Ofen. Die Italiener hätten dann an Ort und Stelle die Ziegel gebrannt und den Hof erbaut. Weil man aus dieser Zeit noch alte Ziegel gelagert hatte, fing das Ehepaar an, die kaputten Ziegel durch intakte zu ersetzen. „...über tausend Ziegel haben wir ausgeflickt, weil es vom Keller nass herauf gekommen ist. Deshalb sind dann auch die Ziegel zerbröckelt. Wir hatten noch alte Ziegel und die haben wir dann geschnitten und ausgebessert. PJ: Hinein gepickt. PE: Ja, weil es schaut auch nicht schön aus, wenn du lauter dieser Löcher hast. Deshalb haben wir dann auch über tausend Ziegel ausgebessert.“

Grundsätzlich sei es nicht unbedingt schwieriger einen Vierkanthof in heutiger Zeit zu führen, allerdings müsse man sich gut überlegen, wie man vorhandene Strukturen nützen kann und was man mit dem Platz, der einem zur Verfügung steht, anfängt. PE: Schwieriger auch nicht, aber ich denke, man muss das halt nützen. Den Platz, den man hat und man sollte sagen, man macht das Beste daraus.

## **Gestaltung**

Abgesehen von den Auflagen und Bauvorschriften zur Tierhaltung kann man feststellen, dass die Familie Pillgrab sehr viel Freiheit in der Gestaltung ihres über Generationen vererbten Hofes hatte. Diese Gestaltungsfreiheit scheinen sie auch sehr zu schätzen.

*PJ: Ja. Man muss halt schauen, was mache ich mit dem Gebäude, das schon da ist?*

*PE: Was habe ich schon, wie nutze ich das und was kann ich dazu machen?*

*PJ: Wenn man schaut [...] die haben die kleine Wohnhäuser, haben dann hinten ihre Straßen hinauf, wo sie auch ihre Maschinenhallen haben, aber es ist optisch nicht so schön wie hier bei uns. Weil es ist ein Haus neben dem anderen und bei uns, ganz speziell die Einzellage, das ist ja etwas Schönes, wenn du nicht ganz alleine bist. Dann muss man sich überlegen, was mache ich daraus?*

## Motivation für den Umbau

Die Idee für den Umbau kam von dem Ehepaar selbst. Nachdem klar war, dass sie sich auf Hühnerhaltung und Schweinemast spezialisieren wollten, mussten sie einen größeren Stall bauen. Die üblichen Hallen der Stallfirmen gefielen dem Ehepaar allerdings nicht. Darum überlegte man sich selbst eine passende Lösung. *PJ: Weil deren Hallen sind ja nur breite Hallen, riesenlang und flache Dächer. Das hat uns eben nicht gefallen und wir haben gesagt, wir wollen etwas anderes machen, was gefälliger ist, für uns halt gefälliger ist.*

Eine besondere Beratung hatten sie dafür nicht. *PJ: Nein, wir haben eigentlich alles selber geplant. Wir hatten keinen Architekten. Wir haben geglaubt, so wie es uns gefällt, so machen wir es und das ist dabei herausgekommen. Wir haben keinen Architekt gehabt. PE: Ja, wie halt die Gegebenheiten waren. Das war immer unser Ding, dass wir das miteinander verbinden.*

Das Gebäude sollte nicht frei stehen bleiben und dafür nahm man auch einen größeren Aufwand an Arbeitskraft und Kosten in Kauf. Das war der Familie Pillgrab schon in den 1990er Jahren wichtig. *„Man sieht es ja, das ganze Dach, das ist alles auf einem Niveau, eine Firsthöhe. Man sieht so viele Häuser, die Stufen drinnen haben.“*

Man habe das aber nicht nur gemacht, damit das Gehöft der klassischen Form eines Vierkanthofes mehr gleicht, sondern vor allem auch, damit der Hof „lebensfähig bleibt“ und man auch schon an die nächsten Generationen denkt. *„Eigentlich ja, weil wir einen zweiten Hof dazu gemacht haben. Und so bleibt es auch lebensfähig, muss man sagen. Das dann auch die nächste Generation weitermachen kann. Der Junge ist eh auch schon hier bei uns. So helfen wir auch zusammen.“*

Das Ehepaar hat sich mit dem Umbau der alten Schmiedehütte zu einem Badehaus bewusst einen Ort der Ruhe gestaltet, um von der Arbeit jederzeit auch eine Auszeit nehmen zu können. Arbeiten und Wohnen unter einem Dach sei aber kein Problem. *PE<sup>360</sup>: Einfach ist es sicher nicht, aber wir haben uns jetzt da unten eine kleine Oase geschaffen, wo man hinuntergehen kann. Und ob ich mir jetzt zu Mittag eine halbe Stunde nehme oder am Abend eine Stunde früher aufhöre, das ist dann eigentlich uns selbst überlassen und es ist eigentlich schön, wenn man auch so etwas am Hof hat. Oder einen Vorgarten oder so etwas. PJ<sup>361</sup>: Und wir sehen nur in eine Richtung, da sieht man eigentlich nichts von der Arbeit. Man sieht eigentlich nur da nach unten, aber man sieht von der Arbeit hinten nichts. Das ist eigentlich ein Bereich... [...]Das ist so ein Bereich, wo man sagt, ... PE: Ja. Wo man nicht fortfahren muss und schwimmen kann und sagt, die halbe Stunde oder Stunde gönne ich mir jetzt und schwimm ein paar Mal hin und her oder lege mich dort ein wenig hin. Und dann bin ich wieder da und bin wieder bei der Arbeit. Dass man dazwischen ein bisschen Auftanken kann. Das ist schon schön.“*

---

<sup>360</sup> PE = Pillgrab Edeltraud

<sup>361</sup> PJ = Pillgrab Josef

Dass sie die alte Substanz der alten Schmiedehütte nicht einfach aufgeben wollten, sondern Altes erhalten, war für die Familie wichtig und von Anfang an klar. Wie mittlerweile vielen anderen auch ist ihnen bewusst, dass es sich bei alten Strukturen und alter Bausubstanz um etwas handelt, das zur Geschichte des Hofes gehört und nicht einfach wieder neu gebaut werden kann. Auch wenn es vom Aufwand oder von den Kosten eine größere Herausforderung sei, würde ihnen eben etwas daran liegen und ihnen das Alte auch besonders gut gefallen. Auch kennen die Pillgrabs viele Leute, die zuerst etwas weggerissen haben, bevor sie diesen Schritt später bereut haben und diesen Leuten bewusst wurde, dass es sich eigentlich teilweise auch um „Kulturdenkmäler“ handelt, die unwiderruflich verloren sind. So eine Rarität scheint auch die alte Schmiedehütte zu sein, die seit jeher Teil des Vierkanters war, aber schon lange ungenützt begann in sich zusammenzufallen. Doch die Familie wollte die alte Bausubstanz nicht einfach beseitigen, sondern vielmehr das Alte in das Neue integrieren.

*PJ: [...]voriges Jahr haben wir dann den Schwimmteich gemacht. PE: Ja, da ist eine alte „Schmitt‘n“<sup>362</sup>, die war früher für die Rösser. Da haben sie eine Schmitte dabei gehabt und das bauen wir uns jetzt ein bisschen aus, da haben wir uns einen Raum ausgebaut, ein Badehaus, damit wir es für uns nützen. Der Nachbar hat gesagt, das scher ich doch weg (lacht) und bau mir ein kleines Ding hin, so eine kleine Veranda oder irgendetwas. Aber wir haben gesagt, nein, wir möchten eigentlich das Alte erhalten, weil das war einmal beim Haus und war auch einmal wichtig für den Hof und jetzt wollen wir es für die Freizeit nützen.*

*PJ: Das gehört auch dazu. PE: Ja. I<sup>363</sup>: Ja, schön. Das ist euch also schon ein Anliegen, dass ihr das Alte erhaltet? PE: Ja, eigentlich schon. Obwohl vielleicht die Funktion wieder anders wird, aber nicht, dass man sagt, das scher ich jetzt weg und stelle mir etwas Neues hin. Ist vielleicht sicher weniger Arbeit und von den Kosten auch genauso, aber ...uns liegt halt etwas daran. PJ: Es gibt viele aus der Nachbarschaft, die ein Gewölbstück hatten und alles weggeschert haben und das jetzt eigentlich bereuen, weil es jetzt nicht mehr da ist und sie sagen, das sind irgendwo „Kulturdenkmäler“. Das kannst du nicht mehr neu bauen. Schon, aber das hat nicht mehr den Flair, den es eigentlich damals hatte. PE: Ja, uns gefällt halt auch das Alte.[...]*

Etwas wegzureißen bzw. das Reduzieren wäre für Josef Pillgrab der letzte Schritt. Bevor es unwiderruflich verloren gehe, solle man schon versuchen es noch irgendwie zu erhalten. Wenn es eine gewisse Zeit überdauert, käme möglicherweise wieder die Zeit, in der man das Kapital, die Zeit oder die Kraft für eine Renovierung hätte. *PJ: Etwas abzureißen ist die letzte Phase. Weil wenn man sagt, vielleicht hält es noch eine Generation und vielleicht kommt es wieder, wenn es dann wieder brauchbar ist, wenn das Dach so halbwegs ist, dann muss ich sagen, das ist schade, wenn ich es wegreiße, weil wenn es weg ist, ist es weg. Aus, Ende.*

---

<sup>362</sup> Schmiedehütte

<sup>363</sup> I = Interviewerin

Auf die Frage, ob das Ehepaar Pillgrab, wenn es auf den Umbau zurückblickt und jetzt die Möglichkeit hätte noch einmal damit zu beginnen, heute irgendetwas anders machen würden, meinten sie, dass sie den Umbau nicht bereuen würden und es auch wieder so machen würden. Sie hätten eine Freude damit, auch wenn es mit Arbeit verbunden wäre. Dies sei nun einmal so, wenn man den Arbeitsplatz daheim hätte, aber sie würden das gerne so machen und auch schätzen, dass man dadurch auch so viel in der Natur draußen sein könnte. Die Arbeit wäre dadurch auch nie eintönig. Außerdem wäre die Freude immer wieder groß, wenn man am Abend sieht, was geschehen ist und beobachten kann, wie es immer schöner wird. Es scheint auch sehr wichtig für die Motivation zu sein, wenn man sieht, dass die Nachfolge gesichert ist und jemand nachkommt, der sich dafür interessiert. Zumindest ist es bei dem Ehepaar so, dass sie sich darüber freuen und sie natürlich auch im Hinblick auf die nächste Generation und den Fortbestand des Vierkanthofes investiert haben.

Man lebt und arbeitet auf dem Hof, man steckt viel Zeit und Energie und Geld hinein. *„Wir leben für den Hof und wir leben auch wieder vom Hof. Das ist eigentlich ein Nehmen und Geben. Weil es ist unsere Wirtschaftsgrundlage und auf der anderen Seite setzen wir auch viel Energie und Zeit hinein.“*

Das Ehepaar sei froh darüber und dankbar dafür, dass es den Vierkanter eine Generation lang bewirtschaften durfte. Sie sehen ihn als Lebensaufgabe bzw. Lebenswerk an, welches man erhält und in welches man immer wieder Zeit, Geld und Arbeit investiert. Das mache man aber gerne, weil der Hof ja somit auch Teil der eigenen Identität sei.

## Übernahme und Generationenwechsel

Im Gespräch mit Josef und Edeltraud Pillgrab, welche nun schon 28 Jahre den Hof bewirtschaften, wird auch deutlich, wie wichtig die Familie und der Zusammenhalt der Familie ist, um den Hof weiterführen zu können. Wenn Leben am Hof ist, man nicht ganz alleine ist und die Familie intakt wäre, dann ist der Vierkanter Segen und kann auch weiterbestehen. Sei das nicht der Fall würde es schwierig werden. *Es muss praktisch die Wirtschaft intakt sein und die Familie intakt sein, dann kannst du so ein Haus erhalten. Aber alleine, ganz alleine, da hast du keine Freude. [...] Nein, der Vierkanter – da muss ein da Leben sein, sonst zerbricht er, denke ich.*

Auch in früheren Zeiten wäre ja immer viel Leben am Hof gewesen, als man noch viel Gesinde am Hof hatte. Schon damals hätte sich viel getan. Während ihrer Bewirtschaftungszeit hätte die Familie mit den vier Kindern vor allem auch den Platz genossen.

Die Kinder und deren Freunde hätten immer genügend Platz und Bewegungsfreiheit gehabt. Das wäre etwas anderes wie in der Stadt. Und auch heute kämen die Kinder, die mittlerweile fast alle erwachsen sind, immer wieder gerne vorbei. Einer der zwei Buben würde dann den Hof einmal übernehmen. Sie helfen zusammen, aber man hätte auch immer darauf geachtet, dass die Kinder ihre Freizeit hätten neben der Schule. Aber man könne immer auf ihre Hilfe zählen, wenn es einmal nötig wäre.

Die Nachfolge auf dem Vierkanter Pillgrab in der Zain gilt demnach als gesichert und irgendwann würden die Jungen übernehmen. Dann würden sie auch die Verantwortung für den Hof und dessen Gestaltung und Erhaltung übernehmen. Grundsätzlich laufe der Betrieb aber gut und momentan müssten sie nichts verändern und es würde trotzdem gut passen. Der Betrieb, der nicht aufgeteilt werden soll, reiche als Lebensgrundlage für eine Familie aus. Natürlich kann man nicht sagen, ob ein Skandal die Lage verschlechtert, aber man sei zuversichtlich und hofft auf eine positive Zukunft.

Die nächsten großen Umbauten würden dann schon in der Hand der nächsten Generation liegen, denn das Ehepaar Pillgrab hätte schon viel gemacht und würde mittlerweile vor allem an der Schönheit des Hofes arbeiten und irgendwann einmal in Pension gehen.

*PJ: Ja, und wenn die Jungen den Betrieb übernehmen, dann können die wieder etwas gestalten und machen, was sie wollen. Aber wir wollen jetzt nicht mehr gewaltig etwas verändern, weil wir dann auch einmal in Pension gehen. Und da kann man nicht sagen, ich mache noch zehn Jahre etwas und baue einen gewaltigen Stall oder so etwas mache... Das ist dann die Aufgabe der Jungen, wenn sie sagen, wir wollen das umdrehen. Das sollen sie machen und man hilft dann auch mit, aber die Verantwortung müssen sie dann übernehmen. Wir haben schon so viel verändert und... PE: Für uns passt es eigentlich.*

Allerdings denken sie schon auch daran, sich später noch einmal einen eigenen Wohnbereich auszubauen.

### **Zukunftsperspektiven**

Das Ehepaar hofft natürlich, dass er auch in Zukunft noch so dastehen wird. Auch wenn man es nicht genau wisse, gehe man davon aus, dass der Vierkanter in 100 Jahren immer noch so dasteht, wenn ihn nicht vorher ein Erdbeben oder Ähnliches zerstört. Auch wenn er dann nicht mehr bewirtschaftet werden sollte, wäre das möglich, denn das Dach würde jetzt auch wieder sehr lange halten. Man sei aber davon überzeugt, dass er bewohnt und erhalten bleiben wird.

Auch ist ihnen bewusst, dass der Vierkanter „typisch für die Region“ sei. Er wäre neben der Moststraße, den Mostheurigen schon auch wichtig für den Tourismus und die Städter würden darauf hingewiesen werden, „*was für eine schöne Region wir hier haben.*“

Gerade für die Landschaftspflege seien die Vierkanter und ihre HofbesitzerInnen von besonderer Bedeutung.

### **Veränderungen**

Im Gegensatz zu früher habe sich auch einiges geändert. Josef Pillgrab glaube vor allem auch, dass es heute schöner sei als früher, weil die körperliche Arbeit bzw. die Belastung weniger geworden ist. Früher hatte man mehr händisch zu tun, weil es noch nicht die Maschinen dafür gab. Das war auch der Grund für die vielen Leute, die man am Hof hatte. Edeltraud Pillgrab fügt hinzu, dass es auch schön wäre, dass es heute auch ein reiner Familienbetrieb sei. Ein Vorteil wäre vielleicht der Hausknecht gewesen, der auch wenn der Bauer nicht da war, geschaut hätte, dass der Betrieb lief. Josef Pillgrab meint auch, dass heute wahrscheinlich auch mehr das Zeit- oder Betriebsmanagement und weniger die körperliche Arbeit im Vordergrund stünde.

## **Bedeutung des Vierkanter**

Speziell den Vierkanter betreffend sehe das Ehepaar vor allem schon die Nähe zum Arbeitsplatz als Vorteil. Auch die besondere Schönheit des Hoftypus wird positiv wahrgenommen. Grundsätzlich ist der Vierkanter für die Familie aber von besonderer Bedeutung, weil er ihr Zuhause ist, ihre Heimat. Auf die Frage nach Nachteilen meinte das Ehepaar, dass sie eigentlich keine sehen würden.

Grundsätzlich gäbe es viele Möglichkeiten und auch moderne Wohnqualität in der alten Bausubstanz sei kein Widerspruch. Gerade die Jungen könnten sich, wenn sie das wollen, komplett modern einrichten. Dass man trotz der alten Außenfassanden innen modern einrichten könnte, wäre leicht möglich und kein Problem.

Den Vierkanthof sieht das Ehepaar Pillgrab als Lebensaufgabe, als schönste Hofform und sie sind froh darüber, dass sie ihn haben. Zur Region meinten sie, dass sie sich in einer Gunstalge befinden, in der schönen Region mit schöner Lage und auch darüber sind sie froh, dass sie hier zuhause sind. Sie könnten sich auch nichts anderes vorstellen, als auf einem Vierkanter zu leben. Sie sind stolz und haben viel Freude damit. Vor allem würden sie die Weite und Bewegungsfreiheit genießen und schätzen, die man auf einem Vierkanter hätte.

## **Zusammenfassende Betrachtung**

Der Vierkanter wird von der Familie als Heimat angesehen. Es ist der Platz, an dem sich das Leben der Familie abspielt. Dies betrifft sowohl die Arbeit als auch das Wohnen und die Freizeit. Der Vierkanthof wurde im Gespräch als „Lebensaufgabe“ und „Lebenswerk“ bezeichnet, in das man Geld, Zeit und Energie steckt, aber das auch sehr viel Freude bringt. Man lebt für den Hof und auch vom Hof.

Die Gestaltung und der Umbau des Vierkanters erfolgten in mehreren Schritten und über Jahre hinweg. Das Ehepaar hatte jedoch schon bei dem Bau eines nebenstehenden Stalls die Idee die beiden Gebäude einmal miteinander zu verbinden. Mittlerweile hätten sie sehr vieles auf dem Hof gemacht und würden sich nun vor allem der Schönheit des Vierkanters widmen beziehungsweise bauen sie gerade an einem Platz zum „Energietanken“. Dazu wurde ein Schwimmteich gebaut und die alte Bausubstanz der Schmiedehütte revitalisiert und auch modernisiert. Bei der Gestaltung scheint man als Hofbesitzer auch viel Freiheit zu besitzen. Einen Trakt wegzureißen wäre für den Vierkanthofbesitzer allerdings schon der letzte Schritt. Er würde schon vorher versuchen, die Substanz noch irgendwie zu erhalten, bevor es unwiderruflich verloren ginge.

Sowohl die Spezialisierung des Hofes, als auch die Modernisierung der Wohnräume und nicht zuletzt auch bauphysikalische Probleme mit Feuchtigkeit und Ziegelfraß führten zu vielen Baustellen.

Die Nachfolge sei gesichert und die Hofbesitzer des spezialisierten Vierkantertypen sehen positiv in die Zukunft.

# Der UMGEBROCHENE Vierkanthof

## Inhaltsverzeichnis

<b>HOF UND HOFGESCHICHTE.....</b>	<b>2</b>
<b>GESTALTUNG, UMBAU UND ENTWICKLUNG .....</b>	<b>6</b>
<i>Revitalisierungs- und Modernisierungsschritte.....</i>	<i>7</i>
<i>Gestaltungsfreiheit und Erhalt von alter Bausubstanz .....</i>	<i>8</i>
<i>Zukunftspläne .....</i>	<i>9</i>
<i>Rückblick und Verbesserungsvorschläge.....</i>	<i>9</i>
<b>MODERNE WOHNQUALITÄT, VORTEILE ALTER BAUSUBSTANZ UND VERÄNDERUNGEN ...</b>	<b>10</b>
<b>ERHALTUNG UND UMBRUCH .....</b>	<b>11</b>
<b>PLANUNG, BERATUNG UND FÖRDERUNG .....</b>	<b>12</b>
<b>HERAUSFORDERUNGEN .....</b>	<b>14</b>
<b>MOTIVATION FÜR DAS HANDELN.....</b>	<b>15</b>
<b>NUTZUNG.....</b>	<b>16</b>
<i>Nutzung des Vierkanthofes Knillmayr .....</i>	<i>16</i>
<i>Allgemeine Nutzungsmöglichkeiten .....</i>	<i>18</i>
<b>ÜBERNAHME UND GENERATIONENWECHSEL .....</b>	<b>20</b>
<b>BEDEUTUNG DES VIERKANTERS.....</b>	<b>20</b>
<i>Fluch oder Segen.....</i>	<i>20</i>
<i>Bedeutung für die Region.....</i>	<i>20</i>
<i>Image des Vierkanters .....</i>	<i>23</i>
<i>Alleinstellungsmerkmal einer Region .....</i>	<i>23</i>
<i>Tourismus .....</i>	<i>23</i>

## **Der UMGEBROCHENE Vierkanthof**

Hofname: Knillmayr

Interview mit Hofbesitzer Konrad Klein

Datum: am 4.4.2012; Dauer ca. 1h

### **Hof und Hofgeschichte**

Konrad Klein hat den Vierkanthof in der Stadtgemeinde Haag vor knapp 18 Jahren gekauft. Er war durch Zufall dazu gekommen. Eigentlich hatte er immer von einem Industriegebäude geträumt, das er zu einer Wohnung umbauen wollte. Zufällig hätte ihm jemand von dem Verkauf des Vierkanterers erzählt. Herr Klein stammt zwar nicht aus der Stadtgemeinde Haag oder aus einer der umliegenden Gemeinden, war aber damals gerade berufsbedingt in Steyr tätig. Nachdem der Vorbesitzer verstorben war und die Tochter bereits mit einem Vierkanthofbesitzer verheiratet war, stand der Hof 1994 zum Verkauf und Herr Klein entdeckte ziemlich schnell das Potential dieses Ziegelbaus. Die Vermutung des heutigen Besitzers geht dahin, dass das Ehepaar mit dem Geld des Hofverkaufs entweder Schulden bezahlen oder in den anderen Vierkanthof investieren wollte.

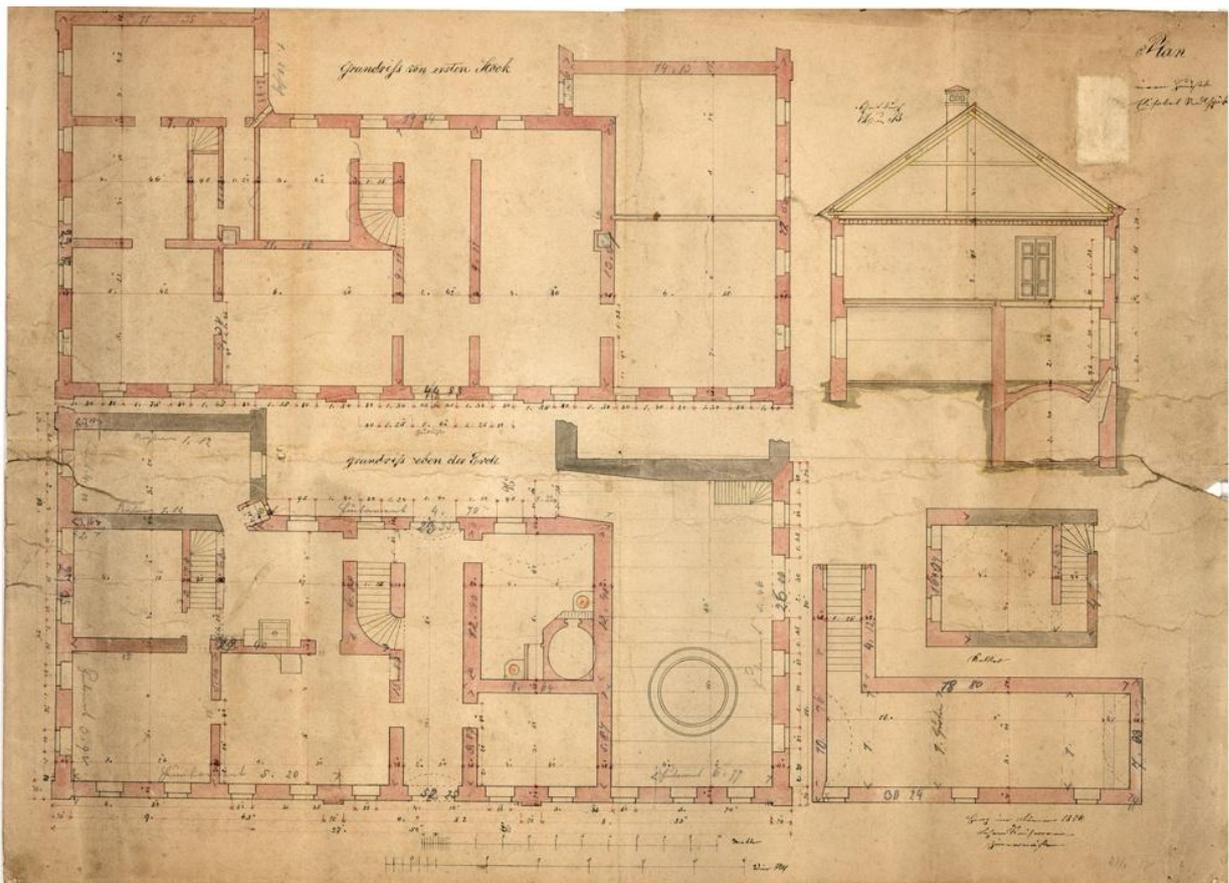
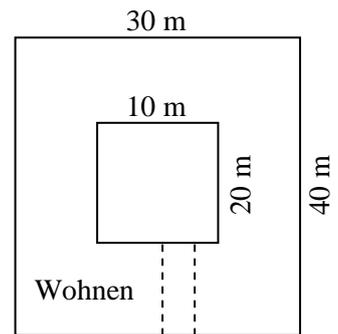
Auch wenn er 1994 noch kaum etwas über die Hofgeschichte wusste, konnte Herr Klein in der Zeit, in der er auf dem Hof war, schon einiges herausfinden. Man kann sagen, dass Herr Klein auch ein besonderes Interesse für das Gebäude bzw. den Vierkanter und seine Geschichte zeigt. Er sieht das historische Haus auch als ein Hobby, mit dem er sich gerne beschäftigt. Seine wichtigsten Quellen für die Hofgeschichte waren Originalpläne, Übergabeverträge und die Erzählungen der Nachbarn.

Aufgrund von Originalplänen wisse Konrad Klein, dass der Vierkanter 1876 errichtet worden war. Der heutige Hofbesitzer fand auch den Namen der Bauherrin heraus: Dem Plan zufolge wurde der Hof von Elisabeth Radelspöck und ihren zwei Söhnen gebaut. Warum hier kein Mann aufscheint oder was mit Frau Radelspöck's Mann war, weiß Konrad Klein allerdings nicht. Einige Informationen erhielt der heutige Hofbesitzer auch von den Nachbarn. Eine dieser Nachbarinnen war früher einmal sogar Magd auf dem Vierkanthof Knillmayr. Von dieser mittlerweile sehr alten Frau wisse Herr Klein, dass es in der Stube zwei Tische und zwei Eckbänke gegeben hatte. Männer und Frauen haben getrennt gegessen Einer war gleich links von der Stubentür und einer auf der anderen Seite des Raumes. Einer der Tische war

kleiner, dort saßen die Frauen und bekamen kein Fleisch. Der andere Tisch war größer, dort saßen die Männer, die auch Fleisch zu essen bekamen.

Die Maße des Vierkanters betragen 40 x 30 Meter, wobei der Hausstock 30 Meter breit ist und der Innenhof 10 x 20 Meter.

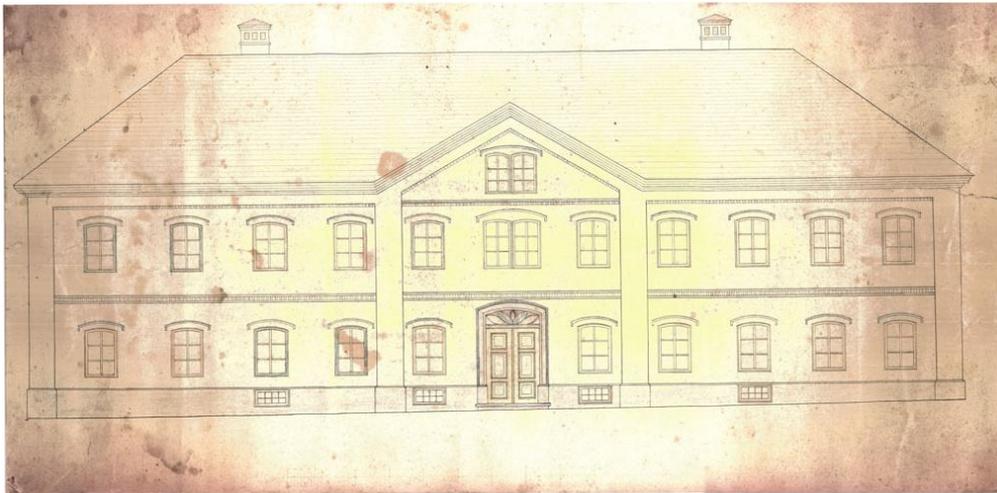
Das Besondere an der Fassade sei neben dem Giebel über dem Hausstock, der an ein Bahnhofsgebäude erinnert, dass sie auf den ersten Blick sehr symmetrisch aussieht, dies jedoch nicht ist.



**Abbildung 47 – Originalbauplan von 1876: Vierkanthof Knillmayr**  
**Grundriß Erdgeschoß (unten) und erster Stock (oben)**  
**Teilweise Ansicht im Aufriss und Grundriß des Kellers (rechts) (Quelle: Konrad Klein)**

Man kann hier gut das durchgängige Vorhaus erkennen, das in den Innenhof führt. Auf der linken Seite des Vorhauses befinden sich die Wohnräume bzw. eine Stube, ein Schlafzimmer und einen Ausgang in den ersten Stock, sowie ein Vorbereitungsraum für die Selch, ein Durchgangszimmer und ein Schlafzimmer. Es gab auch ein zweites schönes Zimmer, aber Herr Klein geht davon aus, dass zwar der Raum da war, aber die „hohe Stube“ in der Form nie ausgeführt wurde. Der heutige Hofbesitzer vermutet, dass die Älteren unten und die Jungen oben geschlafen haben. Rechts vom Vorhaus befand sich früher die Mägdekammer und ein Raum mit einem Backofen, sowie ein Raum mit einem Göpel.

In der Grundrisskizze bzw. dem Originalbauplan aus 1876 sieht man graue Schraffuren. Dazu vermutet der Hofbesitzer: *Man sieht auch auf den Plänen, grau schraffiert, einige Wände, was darauf hindeuten könnte, dass das Altbestand war und dass man das nur zum Teil neu gemacht hat.* Darüber hinaus könnte man auch Ziegel sehen, die älter wären und auch in einem schlechteren Zustand als die neueren. Er geht davon aus, dass diese Ziegel wahrscheinlich 1876 noch gut waren und man sie damals auch stehen gelassen hat.



**Abbildung 48 – Originalbauplan von 1876: Vierkanthof Knillmayr im Aufriss bzw. Frontfassade (Quelle: Konrad Klein)**

Obwohl sich links und rechts von der Haustüre jeweils fünf relativ großzügige Fenster befinden, ist der Eingang nicht ganz in der Mitte. *„Was auch interessant ist, dass die Fassade, so symmetrisch sie aussieht, nicht symmetrisch ist. Der Eingang ist nicht in der Mitte, sondern der Wohnteil vorne ist etwas breiter, wo die Wohnung ist, dann kommt die Türe und dahinter sind die Fenster ein bisschen enger beisammen, aber das ist über die Optik so kaschiert, dass man es kaum sieht.“*



**Abbildung 49 - Flugaufnahme des Vierkanthofes Knillmayr (Quelle: Konrad Klein)**

Zur Geschichte des Hauses sei nicht viel vorhanden. Und das Wissen, das noch da wäre, gehöre aufgearbeitet. Auch wenn der Hof erst etwa 140 Jahre alt sei, wüsste man relativ wenig über seine Ursprünge. *Ich habe keine Ahnung, was vorher hier war. Es war wahrscheinlich ein Haus vorher da. Das sieht man an manchen alten Mauern, am Altbestand, aber es gibt keinen Plan des Hauses davor. Ich weiß nicht, ob das einstöckig war oder zweistöckig. Es ist halt 1876 dieses Haus nach dem Plan gebaut worden. Da fängt das irgendwo an. Seitdem kann man einigermaßen nachvollziehen, wer die Eigentümer waren. Aber was sie genau, was hier genau im ersten Weltkrieg war und im zweiten Weltkrieg war, das weiß man nicht. Wie sich das ausgewirkt hat. Das gehört irgendwie aufgearbeitet, und ich glaube, das geht relativ schnell verloren.[...] Man weiß auch nicht, ob da ein Gebäude im Garten gestanden hat. Das haben meine Nachbarn einmal erzählt, aber das kann ich nicht nachvollziehen, weil Steine habe ich keine gefunden und sehen tut man auch nichts. Ganz eigenartig.*

Allerdings vermutet Herr Klein, dass vor dem Vierkanter schon ein anderes Gebäude hier gestanden hätte. Aus diesem oder nach diesem wäre der Vierkanter hier gebaut worden. <sup>I</sup><sup>364</sup>: *Das heißt aber, Sie wissen, dass vorher ein Gebäude hier war? K<sup>365</sup>: *Ja, das weiß ich, weil ich einen alten Keller habe, der nicht zum anderen Keller passt und anscheinend alt ist. Und weil ich Konglomeratsteine in Innenmauern gefunden habe – was heißt, sie waren einmal Außenmauern, weil die hat man früher nur für Außenmauern verwendet. I: Aha. Das heißt, das Haus ist so zu sagend hier gestanden und dann ist aus dem Haus der Vierkanter gewachsen? Oder wie kann man sich das vorstellen? K: Gute Frage. Der Professor Cerny müsste dazu eigentlich mehr wissen. Aber meine Theorie ist, hier gab es ein Bauernhaus, hier gab es einen Wirtschaftsteil, hier gab es einen relativ primitiven Wohnteil, der vielleicht nur eingeschossig war. Vielleicht war er auch schon zweigeschossig und alt. Vielleicht auch viel älter, als wir glauben. Und dann hat man ihn weggerissen und hat einen neuen Wohnteil gebaut. Und der ist halt das, was jetzt da steht. Und dann irgendwann hat man auch den Wirtschaftsteil auf dieselbe Höhe gebracht. Das sieht man zum Teil, weil die waren früher ja zum Teil aus Holz und in den 60er Jahren hat es hier einmal gebrannt, aber nur im Wirtschaftsteil und dann hat man den auch hochgemauert und hat geschaut, dass der wirklich genau dieselbe Dachhöhe hat, wie der Vierkanter. Vielleicht war die früher ein bisschen niedriger, weil das alte Gebäude niedriger war.**

Er habe sich bei den Nachbarn umgehört, um Informationen über die Ursprünge des Vierkanters und seine Geschichte zu bekommen. Auch gäbe es noch Überlieferungen für den Brand in den 1960er Jahren. Aus den Übergabeverträgen wisse er welcher Besitzer auf welchen Besitzer gefolgt wäre und die damit verbundenen Bedingungen. *Zum Teil habe ich auch Übergabeverträge gefunden, von Besitzer auf Besitzer, mit den Bedingungen und daher weiß man, wie viele Leute da gewohnt haben und gelebt haben und wer aller zu erhalten war. Für ihn erscheint die Hofgeschichte wie ein sehr lückenhaftes Puzzle. Und teilweise stößt man auf Dinge beim Renovieren, die einem helfen, das Puzzle zusammensetzen, aber es ist sehr lückenhaft.*

---

<sup>364</sup> I = Interviewerin

<sup>365</sup> K = Konrad Klein

Auch wenn er nicht viel über die Motive der Bauherren von damals wisse, vermute er, dass Prof. Cerny wohl mit seinen Vermutungen richtig liegen würde. *K: Ich meine, die Theorien vom Professor Cerny werden schon richtig sein. Dass durch diese Westbahngeschichte hier Geld war und Bauarbeiter und irgendwo der Ansporn... und dann haben die halt das Geld ausgegeben und hier ihre Vierkanter gebaut. Und sie haben wahrscheinlich auch Most verkauft. Die Italiener werden beim Westbahnbau viel Most getrunken haben. Und... I: Dann ist der Umsatz gestiegen. K: Natürlich! Was haben die mit dem freien Geld gemacht? Sie haben sich ihre Häuser schöner gebaut. Warum nicht? I: So wie Sie jetzt auch wieder investieren? K: Klar. Das sind halt auch gute Zeiten, schlechte Zeiten. Das waren halt gute Zeiten für die Vierkanter damals. Darum sind die auch alle ungefähr in der selben Zeit entstanden. In denselben 30, 40 Jahren.*

### **Gestaltung, Umbau und Entwicklung**

Als Herr Klein den Vierkanter 1994 kaufte, war das Gebäude eher verwahrlost und es musste noch einiges geschehen, bevor er sich so wie heute präsentieren konnte. Konrad Klein erkannte damals jedoch schnell das Potential des noch kaum umgebauten Gehöfts. *„Er war fürchterlich verwahrlost. Das Einzige, was er ausgeräumt hat, war der Kuhstall, weil es könnte ja ein Bauer kommen, der den Kuhstall braucht. Die Wohnung war voller alter Möbel, zum Teil noch Gerümpel und Kleidung und leere Flaschen und nur verdreckt, weil da über ein Jahr keiner gewohnt hat und der vorher hat eher gehaust als gewohnt. Aber es war halt nicht viel umgebaut, es war nicht wirklich renoviert, es hat also keiner die Fassade beschädigt, es hat keiner Eternit drauf gemacht. Es waren noch die Originalfenster drinnen von 1876. Und dann habe ich halt einen Plan gemacht und habe begonnen, zuerst den oberen Teil zu renovieren, weil der erste Stock war der Leerere. Und habe im ersten Stock Wohnung und Büro gebaut - halbe, halbe. Da sind wir jetzt. Und ich habe neue Fenster gemacht, hab ein Heizhaus gebaut, eine Heizung reingelegt - einmal nur im ersten Stock. Und die untere Wohnung haben wir einmal sauber gemacht, den Kachelofen wieder repariert und dort einmal im Sommer zeitweise gewohnt. Inzwischen hat sich die Firma weiterentwickelt. Jetzt wohne ich selber unten und oben das ist alles Büro. Und habe doch knapp zehn Jahre später unten auch renoviert. [...] unten haben wir halt selber Fenster gestrichen. Die waren nicht so schlecht. Da konnte man das halt im Sommer nutzen. Im Winter schlecht, weil da nur der Kachelofen zum Heizen war. Inzwischen ist aber alles an der Zentralheizung und alles renoviert. Es ist halt eine ziemlich große Baustelle jedes Jahr. Jetzt ist vielleicht wieder ein, zwei Jahre Ruhe.“*

Das Potential des Vierkanters lag für Herrn Klein demnach darin, dass noch niemand wirklich umgebaut hatte, dass noch nicht wirklich renoviert war und daher auch noch niemand die Fassade beschädigt hatte oder Eternit hinauf gegeben hatte. Außerdem gab es noch die Originalfenster von 1876 und einen schönen Holzfußboden.

Herr Klein hat an diese alten Strukturen angeknüpft, hat sie nicht herausgenommen und erneuert, sondern versucht das meiste zu erhalten und wieder zu revitalisieren. Dadurch konnte er den Charme, die Geschichte und das Besondere des Gebäudes erhalten. Trotzdem

hat er es geschafft auch zu modernisieren und moderne Wohnqualität in den Vierkanter einziehen zu lassen. Dem Bauherrn waren die alte Bausubstanz und ursprünglichen Formen dabei jedoch besonders wichtig.

#### Revitalisierungs- und Modernisierungsschritte

Herr Klein zog gleich nach dem Kauf des alten Gebäudes in die alte Wohnung im Erdgeschoß des Vierkanters ein. Er begann den oberen Stock zu renovieren bzw. räumte die Räume leer und begann Pläne anzufertigen und zu überlegen, wo er welche Räume haben wollte, wo er die Rohre vom Heizhaus nach oben verlegen könnte, wo Strom war und wo nicht. Dazu zeichnete er sogar mit Kreide vieles ein, um es sich auch besser vorstellen zu können.

Er holte schließlich auch einen Baumeister dazu, der viele Lösungsansätze hatte. Anfangs machte der Hofbesitzer sehr vieles selbst. Mittlerweile lasse er allerdings das Meiste machen. Wichtig dabei sei laut dem Hofbesitzer nur, dass er immer dabei sei bzw. mache er die Planung selbst. Dies sei deshalb so wichtig, weil es immer wieder zu Überraschungen käme und oft irgendetwas nicht so funktioniert, wie es eigentlich geplant wäre. Dann müsse immer schnell eine Entscheidung getroffen werden. Man müsse somit flexibel sein, weil vieles nicht perfekt dokumentiert sei. Zwar gebe es einen Bauplan, dieser wäre allerdings nicht so genau, wie man es heute gewohnt sei. Vieles sei ungenau oder nicht eingezeichnet, wie beispielsweise diverse Leitungen. Deshalb stolpere man immer wieder über einen Betonträger oder irgendetwas, das verhindert, dass man etwas so macht, wie man das eigentlich gerne gewollt hätte und dann müsse man halt ein bisschen umdisponieren.

So hätte er zu Beginn den oberen Stock sowohl als Wohn- als auch als Arbeitsbereich umgebaut. Dazu wurden auch neue Fenster gemacht, es kam eine Heizung hinein und dazu auch ein Heizhaus. Die Firma, die der Hofbesitzer gegründet hatte, konnte sich gut weiterentwickeln und wurde größer. Die Einnahmen investierte er wieder in den Hof. Mittlerweile hat er seine Wohnung ins Erdgeschoß verlegt und oben befinden sich nur noch Büroräumlichkeiten. Dazu habe er die alte Wohnung unten zuerst sauber gemacht, die alten Fenster gestrichen, den Kachelofen wieder repariert und zuerst nur zeitweise bzw. im Sommer unten gewohnt, weil man im Winter nur den Kachelofen zum Heizen hatte. Knapp zehn Jahre nachdem oben renoviert worden war, renovierte er auch unten. Inzwischen ist alles renoviert und auch an der Zentralheizung angeschlossen. Der Hofbesitzer meinte dazu, dass es halt jedes Jahr eine ziemlich große Baustelle wäre, aber jetzt vielleicht wieder ein, zwei Jahre Ruhe sei.

Eigentlich habe er jedoch nicht viel gemacht. Ein paar neue Türen und Fenster, den alten Boden neu verlegt, Elektrik, Zentralheizung und Wasser im ersten Stock. *Hier waren Holzbretter drinnen mit Löchern für Mäuse. Die alten Bretter gibt es noch, aber die habe ich neu verlegen lassen, dass sie wieder dicht sind, weil da waren zwei Zentimeter breite Spalten. (zeigt auf den alten Fußboden) Hier waren mehrere Tonnen Getreide, die wir beim Fenster runter geschaufelt haben. Die Vögel sind beim Fenster rein und raus. Es sind Mäuse herum gerannt. In den Räumen, auf dieser Seite, da haben wir halt ein paar Türendurchbrüche gemacht, Zugänge gemacht und Elektrik installiert, eine Heizung reingemacht und dann lässt sich das auch machen.*

### Gestaltungsfreiheit und Erhalt von alter Bausubstanz

Nachdem das Gebäude nicht unter Denkmalschutz stehe, hätte er bei der Umgestaltung auch keine Einschränkungen gehabt. Allerdings sei der Hofbesitzer auch keiner, der alte Bausubstanz, wenn sie noch schön ist, kaputt machen würde. *Nachdem er nicht unter Denkmalschutz steht, hat man hier also keine Einschränkungen. Ich bin auch keiner, der irgendwo etwas kaputt macht, was schön ist oder was historisch ist, also nicht mutwillig. Ich wüsste auch nicht, was man viel tu... Ich habe geringfügig etwas geändert. Da wo einmal ein Fenster war, ist jetzt manchmal eine Tür, wie hier zum Beispiel.<sup>366</sup> Und ab und zu habe ich Türen gemacht, damit Räume zugänglicher wurden. Diese Türe hat es zum Beispiel nicht gegeben, weil der Raum, der da dahinter ist, war nur vom Hof aus zugänglich.<sup>367</sup> Den muss man natürlich irgendwie einbinden. Also Kleinigkeiten sind verändert, aber es sind noch die alten Türen da, es sind Großteils die alten Böden da. Wo immer das erhaltbar ist, lässt sich das auch erhalten, wenn man das will. Und auch der Holzboden. Selbst wenn die Bretter kaputt sind, kann man ja neue Bretter darüber legen. Die Unterkonstruktion war eigentlich so gut wie überall brauchbar.*

Es ist dem Hofbesitzer also wichtig, nichts von den alten Strukturen zu zerstören, was noch „schön“ war. Dazu mussten viele Überlegungen und Entscheidungen getroffen werden und es war auch ein „Abenteuer“ mit vielen Überraschungen, es sei aber alles machbar, wenn man mitdenken würde.

Immer wieder wurde der Vierkanthof schrittweise renoviert und modernisiert. Der letzte Umbauschritt erfolgte letztes Jahr. Dabei wurde der obere Stock modernisiert und die Büroflächen erweitert. *Letztes Jahr habe ich hier diese Räume, in denen wir jetzt sind, komplett renoviert. Hier war eine alte Küche drinnen und da haben wir jetzt eine richtige Kantine daraus gemacht. Das Sekretariat war nicht hier, hier war der Besprechungsraum... und da haben wir einfach mehr Platz gemacht und den Besprechungsraum nach unten verlegt. Solche Dinge halt. Wir haben einfach mehr Flächen genutzt und die anders arrangiert. Und das muss jetzt wieder für ein paar Jahre reichen. Dann kann man den nächsten Schritt gehen und kann sagen, jetzt adaptiere ich wieder Flächen – wenn man es braucht.*

---

<sup>366</sup> meint dabei die Türe, die auf den kleinen Balkon im Hof, 1. Stock, führt

<sup>367</sup> über eine Stiege in den ersten Stock

## Zukunftspläne

Für die nächste Zukunft sei einmal nichts geplant, weil letztes Jahr gerade erst die Renovierung und die Vergrößerung und Modernisierung der Büroflächen fertig geworden wäre. Das müsse für die nächste Zeit einmal reichen. *Ich bin letztes Jahr mit einem Renovierungsschritt fertig geworden, der die Büroflächen stark vergrößert und modernisiert hat und mit dem muss ich jetzt mal einige Jahre auskommen, sag' ich mal. Ich habe einige Zeit davor den Innenhof saniert. Und sonst sind es primär Erhaltungsarbeiten, die geplant sind. Wir haben den Parkplatz gemacht und solche Dinge, dass es rundherum schön ist. Aber im Moment, sage ich einmal, sind die größeren Dinge erledigt.*

Herr Klein weist jedoch auch darauf hin, dass immer an irgendeiner Ecke etwas zu tun sei, aber ein ordentlicher Masterplan wichtig sei und helfen würde.

## Rückblick und Verbesserungsvorschläge

Grundsätzlich würde der Hofbesitzer, wenn er jetzt noch einmal die Chance hätte, kaum etwas anders machen. Das einzige wäre, dass er mit dem Wissen von heute keine Ölheizung mehr einbauen würde, sondern eher eine Hackschnitzel- oder Pelletsheizung bzw. würde er mehr auf erneuerbare Energie und Autarkie setzen. Darüber hinaus würde er möglicherweise schon früher modernisieren. *Mit dem Wissen von heute, ist das Einzige, was ich anders machen würde: Ich würde mir überlegen, ob ich noch einmal eine Ölheizung baue, weil sich das letztendlich als relativ teuer und dann als schwer rückgängig machbar herausgestellt hat. Ich würde überlegen, Hackschnitzel oder Pellets zu machen und die Lagerräume dafür zu schaffen, im Gebäude. Das habe ich jetzt nicht, daher kann ich schwer umsteigen. Aber sonst passt es eigentlich, da kann man nichts sagen. [...] K: Ich habe damals eine Ölheizung eingebaut und der Tankraum ist natürlich zu klein, um jetzt nur Pellets zu lagern, weil die brauchen mehr Platz und in der Umgebung habe ich lauter Wohnräume, also kann ich dort nicht erweitern, das ist ein bisschen schwierig da umzusteigen. Das ist das Einzige, was ich mit dem heutigen Wissen...aber das konnte man damals nicht wissen. Damals war das eine durchaus akzeptable Lösung von den Gesamtkosten.*

*Was sonst? Ich würde vielleicht früher alles modernisieren. Das habe ich erst letztes Jahr gemacht, aber das ist halt immer eine finanzielle Frage und wie es der Firma geht und was man sich zutraut und was die Gegebenheiten sind. Man wächst so mit dem Gebäude und mit den Möglichkeiten. Das ist halt so passiert und wenn ich ihn heute kaufen würde, dann würde das wahrscheinlich wieder so passieren.*

Bezüglich erneuerbarer Energie würde er heute auch gleich beim Kauf des Vierkanters versuchen ein paar Felder dazu zu kaufen, um dort Elefantengras anzubauen. Er hätte dann eine Heizung mit Elefantengras. Leider war das damals noch nicht spruchreif bzw. war man damals noch nicht auf dem technischen Stand. Aber möglicherweise mache er das ja noch.

## **Moderne Wohnqualität, Vorteile alter Bausubstanz und Veränderungen**

Moderne Wohnqualität betrachtet der Hofbesitzer als etwas Individuelles und Persönliches. Für ihn selbst zeichne sich die Wohnqualität durch gutes Raumklima, große Räume, die Möglichkeit auch neu und alt zu kombinieren aus sowie die Möglichkeit hinaus zu wohnen.

*Wohnqualität bedeutet gutes Raumklima, viel Platz, hohe Räume, große Räume – für mich zumindest. Die Möglichkeit gerade hier modern und alt zu kombinieren. Ich könnte mir auch Wohnen in einer ganz modernen Wohnung vorstellen, dann hätte ich weniger alte Möbel. Hier hat man mehr alte Möbel, weil es ja auch dazu passt.*

*Direkter Zugang nach draußen. Also dass man hier einen Hof hat, wo es in der Übergangszeit schön warm ist und windgeschützt und vor der Tür noch ein Sitzplatz, wo man im Hochsommer sitzt, wenn es im Hof zu heiß ist, das sind so die Dinge, die zu bedenken, wenn man ein neues Haus plant und baut, ist gar nicht so einfach. Und hier bekommst du das alles. Und da entdeckt man das und fängt an, das zu nutzen.*

Gerade diese Erfahrung, mit der dieses Haus erbaut wurde und die in einem alten Haus steckt bzw. die er damit wohl anspricht, sieht er als großen Vorteil. Der Hofbesitzer meint, dass dies ein großer Vorteil gegenüber einem Neubau sei. Bei einem Neubau sei man möglicherweise schnell überfordert, weil man auf Papier vieles planen müsse und ein gutes Vorstellungsvermögen dazu brauche. Man würde bei einem Neubau vieles gar nicht so bedenken und hier hätte jemand anderer das schon vor langer Zeit bedacht und er könnte das nun entdecken und genießen. *Mir fiel das leicht, weil ich ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen habe, aber auch ich hätte das nicht so hinbekommen, wie es hier ist. Hier geht man in den Raum herein, hier sieht man und erlebt ihn und sagt, das mache ich jetzt daraus. Und dann kommt man schnell drauf, er ist groß genug oder nicht.*

Einen wichtigen Beitrag und eine spezielle Besonderheit des Vierkanters ist der Innenhof. Auch das scheint ein wichtiger Beitrag zur Wohnqualität zu sein. *Diese Atriumbauweise haben schon die alten Römer gemacht und die haben schon gewusst warum. Da bist du abgeschirmt von draußen und du hast so ein bisschen eine Privatsphäre. Hier war das ja nicht so gedacht, hier hatte das sicher landwirtschaftliche Gründe gehabt wahrscheinlich. Also, dass man kurze Wege zu den Wirtschaftsgebäuden hat und da war der Misthaufen drinnen früher. Was für eine Verschwendung des schönen Hofes, würde ich jetzt sagen! Aber das war halt eine ganz andere Zeit, in der hat man auf das andere nicht so viel Wert gelegt. Aber heute lässt sich das ein bisschen umkehren und zum Vorteil der Bewohner nutzen.*

Dass sich seit früher vieles verändert hat, sieht auch der heutige Hofbesitzer. Heute würde man auf andere Dinge Wert legen, die es früher möglicherweise noch gar nicht in der Gedankenwelt der Leute gegeben hätte. Früher wäre natürlich auch die Nutzung eines Vierkanters eindeutig landwirtschaftlich gewesen und man hätte auch dementsprechend

gehandelt. Wenn man da im Innenhof Strom gebraucht hat, hätte man einfach eine Stromleitung in die Fassade gestemmt und später mit Beton verschmiert. Dies passierte beispielsweise im Innenhof. Schön sehe das nicht aus, aber das war ihnen damals scheinbar wichtig. Herr Klein meint auch, dass es damals wohl eher darum ging, dass Dinge gemacht wurden, wenn man sie brauchte. Dies sollte schnell und günstig geschehen. Weniger achtete man da auf Schönheit. Heute sei es wichtig, dass man keinen Gestank habe und jeder wolle es schön und sauber haben. Heute lege man viel mehr Wert darauf, dass etwas „schön“ gemacht wird und eventuell „kaschiert“ wird.

### **Erhaltung und Umbruch**

Obwohl es sich hier um einen Vierkanthof handelt, der nicht mehr in seiner ursprünglich vorgesehenen Funktion genutzt wird, legt der heutige Besitzer und Firmenchef eines IT-Unternehmens sehr viel Wert auf die Kombination zwischen neu und alt. Die alten Strukturen scheinen ihm besonders wichtig zu sein und auch den Reiz des Gebäudes und die Atmosphäre auszumachen.

Wie schon angesprochen, ist im Vierkanthof Knillmayr trotz der Modernisierung noch viel von den alten Strukturen erhalten. Als Herr Klein den Hof übernommen hat, war die Stube noch original. Teile der Stube und der Küche sind noch so wie früher, wie beispielsweise der Herd, der Kachelofen oder die in der Wand verankerten Stand- bzw. Pendeluhr. *Die Räume an sich sind alle erhalten. Es gibt den Kachelofen in der Stube noch, es gibt noch eine der Eckbänke, es gibt noch den Tischherd in der Küche. Das ist halt inzwischen alles bei mir. Auch alles funktionstüchtig.*

Einiges war noch original aus der Bauzeit, manches war aus späterer Zeit, vieles musste er auch neu machen oder revitalisieren.

Glücklicherweise war die Außenfassade noch niemandem zum Opfer gefallen. Niemand hätte etwas daran gemacht und der Hofbesitzer wertete das als positiv. Im Innenhof war einmal aufgestemmt worden, um eine Leitung zu verlegen. Dort wurde dann ganz einfach mit Beton wieder verschmiert. Gerade das hätte sich auch im Gegensatz zu früher verändert.

*Das sieht man zum Teil. Zum Glück haben sie das auf der Außenfassade nicht gemacht, sondern nur innen. Das kannst du ganz schwer wieder rückgängig machen. Das würde man heute nie so machen. Heute würde man sich überlegen, wie lege ich meine Leitungen? Dann würde ich die Ziegel vielleicht rausnehmen, die Leitungen unterlegen und wieder einbauen. Aber damals war das rein der Zweck. Ich brauche dort eine Steckdose, also lege ich mir eine Steckdose hin. Und dann hat er am schnellsten Weg und am günstigen das dorthin gelegt. Und das war bei ganz vielem so. Unverputzte Ziegel aller Generationen, Betonüberlager, die man sieht. Heute legt man auf so etwas wert, dass das kaschiert ist, dass das schön ist, dass das irgendwie zusammenpasst und dass*

*das homogen ist. Das ist vielleicht irgendwo, was den großen Unterschied macht. Und deshalb gibt es halt relativ viele Vierkanter, die schwer zu sanieren sind, was ich mir gut vorstellen kann. Erstens sind sie noch größer, weil das ist schon ein großes Haus zum Wohnen und auch für eine Firma nicht zu klein, aber das ist eigentlich ein kleiner Vierkanter. Wenn der dann doppelt so groß ist und in jeder Dimension hat er viermal so viel Fläche, dann hättest du echt zu tun, das überhaupt zu erhalten und etwas Sinnvolles damit zu machen.*

Es ist also in heutiger Zeit, in der man viel mehr Wert auf Schönheit legt, auch schwieriger einen Vierkanter mit diesen Flächen zu erhalten und etwas Sinnvolles darin zu machen.

Einen Vierkanter oder Teile davon einfach wegzureißen wäre für den Hofbesitzer undenkbar und ein „Verbrechen“. Seiner Ansicht nach solle ein Vierkanthof immer als Vierkanthof erhalten bleiben. Das würde nicht zum Gebäude passen und auch nicht so gehören und könnte nur unter Umständen passieren, wenn einem wirklich nichts anderes mehr übrig bliebe. Jedoch würde er eher versuchen, einen zusammengefallenen Trakt wieder aufzubauen, als ihn wegzureißen und eine U- oder eine L-Form aus dem Vierkanthof zu machen. Seiner Meinung nach müsse man immer schauen, ob nicht Ziegel auszutauschen seien. Das würde noch leicht gehen. Und wenn das Mauerwerk einmal trocken wäre, dann bräuchte man wieder einige Jahre nichts machen, bevor wieder etwas renoviert werden müsse. Allerdings hänge das alles auch stark von den Gegebenheiten ab. *Ein Vierkanter muss ein Vierkanter bleiben in seiner Grundform. Ich würde nie auf die Idee kommen, ein L daraus machen oder ein U. Das passt nicht zu dem Gebäude und das gehört auch nicht so. Ich meine, wenn der Trakt wirklich schon fast zusammengefallen ist, dann wird ihnen vielleicht nichts anderes übrig bleiben, aber ich würde ihn eher wieder aufbauen, als ihn wegzureißen. Auch ich habe von den Dächern...Unter der Hälfte vom Dach sind Wohnungen und Büros und die andere Hälfte ist einfach da. Natürlich muss man einmal im Jahr schauen, ob nicht Ziegel kaputt sind und die austauschen, aber das ist absolut vertretbar. Wenn das einmal trocken ist, dann passiert einmal zehn Jahre gar nichts, und die nächsten zehn Jahre auch nichts und dann muss man vielleicht wieder ein bisschen etwas machen. Das hängt sehr von den Gegebenheiten ab. Aber ein Vierkanter, der halbwegs intakt ist, gehört als Vierkanter erhalten. Das ist meine absolute Meinung.*

### **Planung, Beratung und Förderung**

Wie schon angesprochen, sei es für den Hofbesitzer besonders wichtig, einen Bauplan zu haben, aber auch immer anwesend zu sein oder einen Überblick zu haben. Aufgrund der mangelhaften Dokumentation und des teilweise ungenauen Bauplans müsse man beim Umbauen oft auf unerwartete Überraschungen spontan reagieren, schnell Entscheidungen treffen und einfach umdisponieren. Eigentlich habe er nur einen Baumeister zur Beratung gehabt, der ihm geholfen hätte, seine Ideen umzusetzen. Wichtig für den Besitzer des

Vierkanthofes sei ein Masterplan, in welchem längerfristig geplant wird, da immer wieder irgendetwas zu tun sei.

Neben den Überlegungen und einem Masterplan wäre aber das richtige „Feeling“. Neben einer professionellen Planung bei Heizung und Elektrik brauche man vor allem ein Gefühl für die vorhandenen Strukturen und den Umbau. *Ja, der Baumeister hat mir geholfen, das machbar zu machen. Aber es war nicht... Ich habe genug Feeling gehabt, dass das eigentlich im Großen und Ganzen kein großes Problem war. Wir haben auch nicht wirklich groß umgebaut. Aus einem Fenster eine Tür machen, ist kein tragisches Problem und eine Tür wo durchbrechen, das kann jeder bessere Maurer...und ein Überlager hineinmachen, dann ist das halb so schlimm. Die Heizung habe ich natürlich professionell planen lassen und die Elektrik genauso.*

Zu Beginn habe er alleine überlegt, wo er was haben möchte, und habe Skizzen dazu angefertigt. Dann hätte er einen Baumeister zu Rate gezogen und vieles noch selbst gemacht. Mittlerweile lasse er allerdings das Meiste machen.

Förderungen und finanzielle Unterstützung gab es eigentlich nichts Spezielles für den Hofbesitzer. Herr Klein verwies lediglich auf die Althausanierungsförderung des Landes: *Förderungen gäbe es eigentlich kaum. Das eine wäre die normale Althausanierungsförderung, welche eigentlich ein Zinszuschuss sei. Es gibt die ganz normalen Althausanierungsförderungen von NÖ, die man in Anspruch nehmen kann. Das ist im Prinzip ein Zinszuschuss. Aber auch nur für Teilbeträge. Einer, der das rein privat macht, muss viel Geld haben, wenn er das wirklich komplett sanieren will.*

Allerdings weist der IT-Fachmann darauf hin, dass es mit einer Firma insofern von Vorteil sei, weil man die Einnahmen wieder reinvestieren könne. *Mit einer Firma ist das anders, da kann man wieder Einnahmen lukrieren aus der Firma und wenn man bereit ist, die wieder da zu investieren, dann ist das ok. Dann lässt sich das über die Jahre natürlich zumindest Großteils finanzieren.*

Aufgrund der großen Flächen hätte man zwar mehr Lebensqualität, allerdings wäre die Finanzierung eben eine Herausforderung. Leider gäbe es laut dem Hofbesitzer so gut wie keine Finanzierungshilfen. *I: Mhm. Das heißt, was gibt es für Möglichkeiten für Leute, die am Vierkanter sind, wenn sie renovieren, sanieren, umbauen wollen, gibt es da Förderungen oder irgendwelche Finanzierungshilfen? K: Wenig. Wenig. Nicht mehr oder weniger, wie wenn man ein normales Wohnhaus in der Stadt saniert. Und manches ist halt aufwendiger. Die Flächen sind viel größer. Die Dachflächen muss man halt einmal erhalten. Also irgendetwas Besonderes gibt es nicht. Man muss kreativ sein und muss schauen, dass man selber irgendetwas findet, was Geld reinspielt durch den Vierkanter. Wenn man nur hier wohnt, wird es sicher eng. Dann kann ich mir gut vorstellen, dass das nicht so einfach ist.*

## **Herausforderungen**

Eine große Herausforderung wären beim Renovieren auch die Abwasserleitungen gewesen. Schließlich habe es im oberen Stock kein Wasser, kein WC gegeben, weil man früher ja auch nur oben im Kalten unter dicken Decken geschlafen hätte. Weil keine Wasserleitungen oben waren, konnte so auch nichts einfrieren. Allerdings haben sich die Ansprüche seit damals geändert.

*Wir haben natürlich andere Ansprüche. Wir wollen hier oben mindestens zwei WCs haben und wir wollen eine Dusche haben und Wasser, Warm- und Kaltwasser und wie lege ich das? Und wie mache ich das, dass man nicht alles zerstören muss beim Aufstemmen? Dass ich da nichts kaputt mache, was schön ist. In die Holzböden kann man nichts legen..., weil die sind ja mehr oder weniger gegeben. Die habe ich zum Großteil gelassen. Also muss man sich überlegen, wie man über den Dachboden und von unten...und welche Räume man dann aufstemmt - und wo nicht und wo schon. Und wo ich da isoliere? Und wo ich gleich noch tiefer ausgrabe, und noch einmal eine Isolierschicht mache und wo nicht. Das ist halt ein bisschen ein Abenteuer, aber wenn einer dabei ist und mitdenkt, dann ist alles machbar.*

Aufgrund der schlechten Isolierung seien die Betriebskosten relativ hoch. Auch habe der Hofbesitzer vor Jahren eine Ölheizung eingebaut. Dies würde er heute nicht mehr so machen. Der Umstieg auf eine Hackschnitzel- oder Pelletsheizung sei aber schwierig, weil er keine passenden Lagerräume dafür hätte und diese auch im Nachhinein aufgrund der Raumaufteilung nicht mehr schaffen können.

Aufgrund der großen Flächen hätte man sowohl mehr finanziellen als auch arbeitstechnischen Aufwand. Man müsse mehr Zeit, mehr Geld und mehr Energie hineinstecken. Weil es allerdings kaum Fördermöglichkeiten gäbe bzw. nur die herkömmliche Althausanierungsförderung, müsse man auch kreativ sein und schauen, dass man irgendetwas findet, das Geld einspielt. Nur im Vierkanter zu wohnen wäre eine Herausforderung und Klein stellt sich vor, dass das schwierig wäre.

## Motivation für das Handeln

Weil vieles noch so gut erhalten war und in einer ursprünglichen Form, wurde das Interesse des IT-Fachmannes geweckt. Als er den Hof kaufte, bewohnte er ihn von Anfang an und begann ihn zu renovieren, bevor er schließlich auch eine IT-Firma gründete und diese in den großen Vierkanter einzog. Mit der Zeit wurde so aus dem verwahrlosten Vierkanter, der bereits verlassen war, wieder ein Vierkanter voller Leben, der heute Wohn- und Firmensitz ist.

Auf die Frage, warum jemand so etwas mache, wenn es doch auch einfacher ginge, meinte der Hofbesitzer, dass er wohl der „Typ“ dafür sei. Seiner Ansicht nach gebe es Typen, die so etwas machen würden und andere, die in einem perfekten Neubau wohnen wollen.

Hier im Vierkanthof sei nicht alles „perfekt“, hier gebe es Mäuse, Spinnen, Staub und Ritzen, jedoch würde es im Laufe der Zeit besser werden und man könne sehr viel Wohnqualität gewinnen. Diese hohe Wohnqualität zeichnet sich für den Hofbesitzer durch die sehr großen und hohen Räume aus, aber auch durch die dicken Mauern, welche auch die Wärme gut speichern würden und Feuchtigkeit aufnehmen und abgeben. Das sei dem Hofbesitzer erst nach einiger Zeit bewusst geworden und er hätte erst später diesen Vorteil erkannt. Er brauche hier keine Klimaanlage im Sommer, allerdings müsse er andererseits, damit die Heizkosten nicht explodieren, den Dachboden isolieren. *Hier brauchst du keine Klimaanlage, und es ist auch im Sommer relativ kühl, wenn man die Wärme nicht mutwillig hereinlässt, ist es auch an sehr heißen Tagen in fast allen Räumen sehr angenehm, vor allem unten. Oben ist ein bisschen mehr Wärme drinnen. Man muss halt den Dachboden isolieren und solche Dinge machen, damit die Heizkosten nicht zu sehr explodieren.*

*Und wenn man mit dem klar kommt, bekommt man hier, für den selben Aufwand wahrscheinlich, die doppelte Fläche. Man hat halt sehr große Räume, und mit auch sehr guter...mit eigentlich sehr angenehmer Umgebung, mit Grün draußen, mit einem Innenhof und bei jeder Wetterlage gibt es halt irgendeinen Platz, an dem es schön ist.*

Neben den Räumlichkeiten und den dicken Mauern, die Herr Klein eindeutig als Gewinn und Teil einer besseren Wohnqualität beurteilt, sieht er natürlich den Platz, den man im Vierkanter hat, und die Lage im Grünen als absoluten Vorteil. Ein Haus in solch einer Dimension neu zu bauen, würde heute niemand machen, weil es viel zu teuer wäre. *Ich glaube nicht, dass man so bauen würde. Wenn man ein Haus in dieser Dimension baut, ist das viel, viel teurer. Das würde man nicht machen. Dann würde man halt ein 250 m<sup>2</sup> Haus bauen, das ist schon großzügig, oder vielleicht 200m<sup>2</sup>, das wäre ganz etwas anderes wie so ein Vierkanter.*

Wenn man aber der Typ dafür ist, sei der viele Platz auch deshalb von Vorteil, weil man Ideen ausleben könne.

Gerade weil es ein „historisches Haus“ sei, würde man sich auch damit beschäftigen. *Das wäre ein Hobby für ihn. Der Vierkanter muss Hobby sein, weil man das sonst nicht macht.*

## **Nutzung**

Was die Nutzung anbelangt, sei gerade die große Fläche von Vorteil, weil sie viele verschiedene Nutzungsformen ermögliche und je nach Person und Voraussetzung „Symbiosen“ ermögliche.

### Nutzung des Vierkanthofes Knillmayr

Auch Herrn Klein hätte der viele Platz geholfen seine Firma wachsen zu lassen. *Wenn man das mag und ich bin halt ein Typ, der das mag, dann ist das ok. Das hat mir auch geholfen, die Firma zu entwickeln. Weil als ich hergezogen bin, war von Firma keine Rede. Aber wenn man Platz hat, kann man mal sagen, komm ich nehme mir einen Angestellten und richte mir einen Raum her und mache eine Werkstatt und dann geht es halt weiter. Das hilft natürlich, wenn man nicht irgendwo ein Büro mieten muss und dann zusätzliche Kosten hat von Anfang an. Oder gleich etwas bauen geht sowieso nicht, wenn man frisch anfängt. Und so ist das halt gewachsen und so ist das im Vierkanter auch in einer Art Symbiose größer geworden. Und jetzt gibt es hier ein Büro für über fünfzehn Leute. Seine Firma, welche innovative Software für Automobilwerke herstelle, hätte sich hier gut weiterentwickeln können. Die Vorteile und Nachteile eines alten Gebäudes wie dem Vierkanter als Sitz einer Firma oder Büro für ein Unternehmen sehe Klein in Abhängigkeit vom Tätigkeitsfeld der jeweiligen Firma. Für seine Zwecke würde es deshalb so gut passen, weil es für die kreative und innovative Arbeit seines Teams in dem „originellen Gebäude“ immer gute Plätze und eine sehr angenehme Atmosphäre gebe. *Das hängt immer davon ab, was und wie eine Firma macht. Aber wir benützen das hier als Keimzelle einer kreativen Gruppe, die hier ein bisschen eine Vordenkerrolle hat für ihre Industrie. Dafür ist es natürlich sehr geeignet, weil es ein originelles Gebäude ist, weil man sich vor's Haus setzen kann, weil man sich auf den Balkon setzen kann und da irgendwie immer eine sehr angenehme Atmosphäre vorfindet, die man wahrscheinlich in einem Neubau nicht leicht hinkriegt.[...] Wir machen innovative Software für Automobilwerke.[...] Die Umsetzung, wie ein Auto gebaut wird, wenn es einmal bestellt ist, die wird heute von Software unterstützt. Und da, in diesem Bereich sind wir tätig und liefern ein sehr innovatives Produkt, das das kann. Und nachdem sich das immer weiterentwickelt und immer neue Prozesse kommen und immer neue Ideen und innovative Fertigungsmethoden, muss man da ständig am Ball bleiben. Und es ist oft sogar umgekehrt, dass wir manche Fertigungsmethoden erst möglich machen, indem wir eine kreative Software haben, die das kann, so dass das für die erst umsetzbar wird. Das ist so die Idee hinter dieser Firma.[...] Ich glaube, es sind alle sehr zufrieden, dass sie hier sind und nicht in einem modernen Gebäude.**

Nachteile sehe er allerdings kaum. Zumindest nicht für seine Firma. *Ich bin vielleicht ein bisschen „blauäugig“ und sehe keine, aber es gibt sicher welche. Ich meine, die Betriebskosten sind sicher höher, als in einem modernen, hochisolierten Niedrigstenergiebüro. Keine Frage. Aber das hat auch nicht jeder, das muss man auch sagen. Das ist ja auch erst seit wenigen Jahren verfügbar. ... Was vielleicht noch? Ja, so... Manche Räume gibt es halt nicht und manche Installationen lassen sich hier nicht umsetzen. Wenn einer unbedingt ein Großraumbüro braucht oder er braucht eine Halle, die 6 Meter hoch ist, dann kann er keinen Vierkanter nehmen, weil das geht einfach nicht. Bei uns ist das kein Problem. Für Büros ist es durchaus sehr geeignet. Und die Räume sind groß genug, dass man auch Besprechungsräume und sonstiges machen kann, in ausreichender Menge und Größe. Für das was wir tun, passt's. Also für uns sehe ich da nicht die großen Nachteile.*

Das einzige wären demnach die höheren Betriebskosten aufgrund der geringeren Isolierung.

Neben der Firma, für die der Vierkanter genügend Platz für Büroräumlichkeiten bereithält, findet sich in dem alten Gebäude auch Platz für Wohnräume. *Und zwei Wohnungen sind auch noch da, man könnte vielleicht auch noch eine dritte Wohnung machen, ein Dachboden, eine Tenne ist auch noch da, wo man eventuell noch etwas ausbauen könnte, wenn man mehr Platz braucht. Man hat genug Garagen, man hat genug Abstellflächen und Grün rundherum. Neben seiner eigenen Wohnung im Erdgeschoß befindet sich auch noch eine zweite Wohnung im Vierkanter. Darüber hinaus hätte man noch Platz für ein oder zwei weitere Wohnungen, die man einbauen könne. Es gebe noch sehr viel ungenutzte Fläche. Auch wenn diese Flächen momentan nicht genutzt werden, müsse man sie doch instandhalten. Ich mein, man muss halt schauen, es gibt hier noch sehr viel leer stehende Teile. Es gibt einen Kuhstall mit 250m<sup>2</sup>, das ist halt Abstellfläche. Und es gibt darüber eine Tenne, die offen bis ins Dach ist. Das muss man halt erhalten, dass es da zumindest nicht hinein regnet und dass da nichts zusammenfällt und dass das nicht schlechter wird, aber sonst ist die Herausforderung bewältigbar, würde ich sagen.*

Bezüglich der Flächenwidmung und damit einhergehenden Nutzungseinschränkungen, ist der Hofbesitzer jedoch optimistisch. Momentan sei nichts geplant, was gegen diese Auflagen wäre, doch glaubt er, dass das bei Bedarf kein Problem sein würde. *Wir sind umgewidmet auf erhaltenswertes Gebäude im Grünland und da gibt es diese Limits. Ich denke, ich habe im Moment keine Pläne, das zu überschreiten, aber wenn man das überschreiten möchte, müsste man mal diskutieren, weil ich denke, es liegt im Interesse aller, dass man den Vierkanter erhält. Und es gibt auch Beispiele, wie in Sankt Valentin, der hat auch mehr als drei Wohnungen gemacht. Der lebt schon im Stadtbereich, der muss das auch irgendwie umgewidmet haben, als reines Wohnhaus. Das würde sich hier vielleicht auch machen lassen, aber das kann ich ehrlich gesagt jetzt nicht sagen.*

Grundsätzlich dürfe man bei dieser Widmung nicht besonders viel verändern. Jedoch würde laut dem Hofbesitzer wohl kaum einer etwas sagen. Weil es kein Bauland sei, dürfe man nicht groß anbauen. Die Häuser, die da seien, dürfe man nutzen und um- bzw. ausbauen. Man dürfe seinem Wissen nach die Wohnfläche auf 130m<sup>2</sup> ausbauen, aber ein Vierkanter müsse laut Klein grundsätzlich ein Vierkanter bleiben. Laut Klein dürfe das aber aufgrund der großen

Dimension eines Vierkanter eigentlich kein Problem sein. *Fläche ist ja im Haus selbst genug. Das Haus hat pro Geschöß 1000m<sup>2</sup> Fläche, wenn man die ausbaut. Das ist ja wahnsinnig viel. Wenn man das ausrechnet, hat man 1200m<sup>2</sup> Grundfläche minus 200 Wohnfläche pro Geschoss, hat man 1000m<sup>2</sup> zum Ausbauen. Wenn man da nicht auskommt, dann hat man schon... hat man schon viele Kinder.*

### Allgemeine Nutzungsmöglichkeiten

Im Allgemeinen könne er die Situation der Vierkanthöfe allerdings nur schwer beurteilen. Sein Hof sei gesichert. Jemand der eine Landwirtschaft betreibe, hätte es möglicherweise schwieriger. Die Situation der Höfe, die einen Mostheurigen betreiben, und jene, bei denen die nächste Generation auch schon am Hof lebt, schätzt er als positiv ein.

*Also meiner ist gesichert. Aber einer, der Landwirtschaft macht, wird es wahrscheinlich schwieriger haben. Die, die Mostheurige haben, das wird auch funktionieren, denke ich. Die, die es schaffen, dass Kinder und Kindeskinde drinnen Wohnungen haben, werden auch kein Problem haben, glaube ich. Weil statt dass man Wohnungsmiete zahlt, muss man das Haus erhalten. Und wenn man die Vorteile sieht, dass man viel Platz hat und dass die Kinder im Grünen aufwachsen und man die im Hof spielen lassen kann, ungefährdet, dann denke ich, werden die dableiben und werden das weaternutzen. Und dann wird das wieder von Generation zu Generation weitergehen und dann werden eher mehr, als weniger Wohnungen hineinkommen. Weil die Wohnnutzung seiner Einschätzung nach an Bedeutung gewinnen würde, wäre es sinnvoll über Förderungen nachzudenken. Vielleicht sollte man einmal darüber nachdenken, ob man das ein bisschen fördert... Dass man sagt, statt Wohnungsbau in Neubauten fördert man, dass die Vierkanter wirklich ausgebaut werden. Da müsste man mindestens die Infrastruktur fördern. Der Ausbau selber wird nicht viel teurer sein wie ein Neubau, aber man müsste halt die Wege vernünftig asphaltieren, man müsste Kanal hinlegen, Wasser hinlegen, ohne dass das das große Geld kostet für die Hausbesitzer. Weil das ist natürlich dann schwer mitzufinanzieren. Auch hier lassen sich noch einmal Vor- und Nachteile eines Vierkanter herauslesen. Einerseits hätte man gerade für Familien mit Kindern viel Platz und die Kinder könnten im Grünen aufwachsen und ungefährdet spielen. Weil genügend Platz vorhanden wäre, könnten auch mehrere Generationen im Vierkanthof leben, wenn die Wohnräume dazu ausgebaut werden würden. Auch würde ein solcher Ausbau nach Einschätzung des Hofbesitzers nicht mehr als ein Neubau kosten. Andererseits wären allerdings die Infrastrukturkosten eine Herausforderung und man könnte hier möglicherweise mit Förderungen helfen. Die Infrastruktur sei bei einem Neubau insofern günstiger, weil die Grundstücksflächen dafür viel kleiner wären und das der Gemeinde schließlich billiger käme. Allerdings würden die kleinen Grundstücke aus Sicht von Herrn Klein auch eine geringere Lebensqualität bedeuten. Weil wenn die einen Kanal legen, dann sind gleich einmal 100 Meter gar nichts. Dann ist es natürlich ein Kostenanteil, der höher ist, wie wenn du irgendwo in einem Neubaugebiet wohnst. Ich*

*finde halt der Vergleich mit dem Neubaugebiet ist wirklich irre, wenn man sich ansieht, wie kleine Grundstücke die haben. Die machen 600m<sup>2</sup>, da stellen sie ein 300m<sup>2</sup> Haus darauf und übrig bleibt ein kleines Gärtchen und du pickst eigentlich total am Nachbarn. Ich würde so nicht wohnen wollen. Ich verstehe, warum es so gemacht wird – weil es der Gemeinde billig kommt. Weil da bekommt man relativ viel pro Quadratmeter, weil die ja natürlich intensiv genutzt sind, und ich habe günstige Aufschließungskosten mit geringen Längen der Wege, mit geringen Kanallängen, mit geringen Elektroleitungen und so. Das ist halt irgendwie eine Optimierung, aber ob das richtig ist? Ob man nicht einmal sagen müsste, wenn man hier schon Häuser macht, dann gebt ihnen doch ein bisschen einen Garten rundherum. Das Grundstück kann ja dasselbe kosten. Die Flächen sind ja da und die werden jetzt nicht von der EU gefördert. Dann mache ich halt ein bisschen größere Neubaugebiete, um den Leuten ein bisschen mehr Lebensqualität zu geben. Der Hofbesitzer weist schließlich noch darauf hin, dass es kaum Fördermöglichkeiten gäbe. Jedoch müsse man größere Flächen erhalten. Man müsse dann halt kreativ sein und versuchen eine Nutzung für den Vierkanter zu finden, die auch Geld einspielt.*

Es sei zwar nicht für jede Nutzung das passende Gebäude, aber für den Hofbesitzer Konrad Klein und seine Firma wäre der Vierkanter ideal. Ob der Vierkanthof für eine Firma passt oder nicht hänge schließlich davon ab, was man macht, wie viel Platz oder welche Räumlichkeit man dazu braucht und ob man den Firmensitz auch zentrumsfern haben könnte. *Ich sag einmal, es ist nichts für jede Firma. Es gibt Firmen, die das nutzen können. Eine bürolastige Firma kann das nutzen. Eine die Büros und begrenzte Stellflächen braucht, ja, warum nicht? Aber wenn man sich ansieht, Gastronomiezubehör, was wir in Haag haben, oder alles, was so ein bisschen landwirtschaftlich sind, der Erdbeer Lehner, die haben alle...die nutzen das alle in irgendeiner Art. Mostheurige sowieso. Für jede Firma ist das nicht, aber es könnten sich manche überlegen, ja, warum nicht. [...]Das hängt sehr von der Firma ab. Das hängt extrem von der Firma ab. Es gibt Firmen, die sind darauf angewiesen, dass sie Publikumsverkehr haben, dass die Leute leicht hinkommen. Die können nicht in Haag existieren. Aber für uns oder für mich ist Haag keine schlechte Location. Es liegt relativ zentral, wir haben die Autobahn gleich da, wir haben die Eisenbahn, der Flugplatz Linz – geht zwar nur nach Frankfurt, aber das oft genug und man muss nicht warten und das ist alles ok, das ist alles machbar. Für uns ist das absolut machbar. Das passt. Aber sicher nicht für jeden. Das muss jeder selbst wissen, ob das hinkommt oder nicht. Aber es gibt viel, viel schlechtere Locations für Firmen und es gibt natürlich auch bessere.*

Vergleicht man die frühere Nutzung und die Nutzung heute kann man besonders auch bei der Verbindung von Arbeits- und Wohnbereich Parallelen erkennen. Das Arbeiten und das Wohnen finden sich in vielen Vierkanthöfen immer noch unter einem Dach. *Ja, das ist nicht anders jetzt. Genau. Ich gehe nur hinauf oder runter, wenn ich arbeiten will und wohnen will. Ich meine, es gibt Leute, die mögen das nicht. Die wollen wo hinfahren. Ich will nicht wo hinfahren. Ich finde das angenehm. Ich sitze am Sonntag lieber im Büro als unter der Woche.*

Klein empfindet das als angenehm, allerdings sei das auch eine Typfrage und wäre nicht jedermanns Sache.

### **Übernahme und Generationenwechsel**

Der Hofbesitzer sieht seinen Hof als gesichert. Auch wenn er keine Kinder hat, ist er davon überzeugt, dass die Firma im Hof bleiben wird und der Vierkanthof in Familienbesitz. *Also nachdem ich keine Kinder habe, nicht, aber die Firma wird auf jeden Fall mal herinnen bleiben und ich habe immerhin Neffen und Nichten. Also ich denke schon, dass das in der Familie bleibt.*

Auch wenn er sich noch nicht überlegt hat, wie die Zukunft des Vierkanthofes aussehen könnte, meint er spontan, dass er noch moderner und schöner sein wird. In ein paar Jahrzehnten wäre der Zustand des Vierkanters womöglich noch in Ordnung. In hundert Jahren könnte schon wieder eine Grundrenovierung fällig sein. Ein Glück wäre, wenn jemand ein „Feeling“ für das Gebäude hätte. Wenn einmal jemand hier wohnt, meint der Hofbesitzer, würde er jedoch nicht mehr weggehen. *Das habe ich mir noch nicht überlegt, aber in zehn Jahren wird er noch einmal eine Stufe moderner und noch einmal eine Stufe schöner, weil an manchen Ecken gibt es natürlich noch etwas zu tun. In fünfzig Jahren – das ist dann eigentlich schon nach meiner Zeit. Schwer zu sagen. Da wird das, was ich investiert und renoviert habe, schon alt sein, wird es aber vielleicht noch tun. Und in hundert Jahren...ist wahrscheinlich die nächste Grundrenovierung fällig. Dann kommt der nächste und modernisiert halt wieder. Wenn man Glück hat und er hat ein bisschen ein Feeling, erhält er den Charakter des Gebäudes und modernisiert halt und wird immer noch die Lebensqualität zu schätzen wissen, denke ich mal. Wenn er einmal hier eingezogen ist, geht er nicht mehr weg.*

### **Bedeutung des Vierkanters**

#### **Fluch oder Segen**

Auf die Frage, ob der Vierkanter wohl eher ein Fluch oder ein Segen sei, meinte Konrad Klein sofort: Segen. Das sei keine Frage. Das wäre ganz eindeutig.

#### **Bedeutung für die Region**

Der Vierkanter gehört für den Hofbesitzer auf jeden Fall zur Region. *Und hier in der Gegend ist es halt so, dass die Vierkanter hier hergehören. Auch würde er nie einen Vierkanter in eine andere Gegend bauen. Für besonders erachte er jedenfalls, dass es in dieser Region so viele Vierkanter gebe. Allerdings sei dies für ihn Vor- und Nachteil. Ich meine, das Besondere ist halt hier, dass es so viele gibt. Was ein Vor- und Nachteil ist, wir leben hier in einer sehr zersiedelten Gegend. Diese*

*Vierkantergruppen...Es gibt in Haag kaum einen Punkt, wo man kein Haus sieht oder mehrere Häuser sieht. Ganz, ganz wenig – obwohl es so hügelig ist, aber selbst wenn man da irgendwo ins Tal geht, irgendwo steht ein Haus oder schaut ein Hauseck vor, weil halt überall diese Gruppen von Vierkantern stehen.*

*Was auch schlecht ist, ist dass man rund um die Vierkanter natürlich so halbmoderne Häuser gebaut hat, schon in den 50er und 60er Jahren, durch nicht striktes Einhalten der Bauordnungen und sicher auch zum Teil durch Freudalwirtschaft. Das würde ich eher kritisieren. Also das finde ich nicht gut. Es wäre viel schöner, wenn das homogener geblieben wäre. Nichts gegen das Ausnahmshaus, das man einem Vierkanter zugeordnet hat, aber das wurde halt extrem ausgenutzt. Dann hat die Tochter und der Sohn und der Schwiegersohn und die haben dann alle da gebaut. Und dann hatte man eine Gruppe, wo einmal ein Vierkanter und ein Ausnahmshaus war und dort stehen jetzt drei Bungalows daneben aus drei verschiedenen Zeiten. Und das macht eigentlich optisch nicht wirklich was gut her.*

*Genauso bin ich kein Freund davon, Betriebe anzusiedeln, die dann irgendwie etwas machen dürfen, die dann nicht ein passen, die ihre Fassade knallgelb streichen und riesiggroße Firmenschilder aufhängen. Das macht die Landschaft eigentlich nicht schöner. Es wäre schöner, wenn man da versuchen würde, im „Vierkanterstil“ zu bleiben und, so zu sagend, modernisiert sie, baut sie aus. Flächen gibt es in den Vierkantern genug. Lieber das fördern, als das zuzulassen, dass sie da ein Haus daneben hinstellen.*

Für Herrn Klein hat der Vierkanthof zweifelsohne eine Bedeutung für die Region. Unter Region versteht der Hofbesitzer sofort die Region Mostviertel. Der Vierkanter ist für das Mostviertel so wichtig wie der Most bzw. verbindet er das auch sofort miteinander. *Ich meine, das Mostviertel ist in meinen Augen mit den Vierkantern untrennbar verbunden, vom Stil her. Und die Vierkanter heißen auch Most und Mostobstgärten und Schnapsbrennen und Mostmachen natürlich und Mostheurige gibt es auch genug in den Vierkantern. Die erlauben es dem Mostviertel hier zu überleben und etwas Besonderes darzustellen, wo halt von außen ein paar Leute kommen. Aber auch die Leute, die hier sind, gehen gerne zum Mostheurigen. Und zwar zahlreich, glaube ich. Der Vierkanter und der Most scheinen dieser Aussage zufolge einander zu bedingen und auch miteinander gewachsen zu sein. Auf die Frage, was er spontan mit dem Begriff „Vierkanter“ verbindet, antwortete Konrad Klein auch sofort „Mostviertel“.*

Diese Region, die im landschaftlich besonders gut gefallen würde und die mittlerweile schätzen gelernt habe, ginge für ihn allerdings nicht nur bis zur oberösterreichischen Landesgrenze. Die Region ginge darüber hinaus. *Für mich endet die Region nicht an der Enns. Wenn man Region sagt, sage ich Mostviertel, aber Mostviertel geht für mich von Linz bis hinter Amstetten und auf keinen Fall bis St. Pölten.*

Auch wenn Herr Klein die Region nicht als seine Heimat bezeichnet, scheint es, als wäre sie das für ihn geworden. Besonders der Vierkanter ist auch Teil seiner Identität und habe ihm geholfen, seine Identität zu entwickeln. Der Hofbesitzer scheint mittlerweile stark mit dem Vierkanter, den er 1994 gekauft und über Jahre hinweg revitalisiert hat, verbunden zu sein.

*Der Vierkanter hat mir geholfen meine Identität zu finden und zu etablieren. Wahrscheinlich hätte ich das woanders auch geschafft, in einer alten Burg vielleicht, oder in einem Schloss oder in irgendeinem modernen Bürogebäude vielleicht auch. Aber der Vierkanter hilft dir und hat eine Identität, die du nutzen kannst. Keine Frage. Das fängt schon mit dem Hausnamen an. Das ist der Knillmayr hier und das steht auch bei mir, steht dann in Klammer Konrad Klein. Das hat man mir auch zgedacht, also nachdem ich ihn sinnvoll nutze, ist auch der Hausname nicht gestorben mit meinem Kauf. Und das ist schon einmal die Identität, die anfängt.*

## Image des Vierkanter

Auch wenn Herr Klein zuvor im Interview den Vierkanter als historisches Gebäude bezeichnet, würde er den Vierkanthof nicht mit dem Image „alt“, „konservativ“ oder „historisch“ verbinden. Für den Hofbesitzer hängt das Image stark zusammen mit dem Image der Firma. Für ihn spiegelt der Vierkanter eher etwas Besonderes wider. Das würde auch gut zur Firma passen, denn er suche auch besondere Leute für ein besonderes Team, das etwas Besonderes mache. Das Image des Vierkanter wäre auch nicht verstaubt und es hätte noch jedem hier gefallen. *Image? ... Das ist ganz schwer zu sagen. Ich meine... Sicher nicht alt, historisch und konservativ. Sicher nicht. Sondern die Firma hat ein anderes Image und das Image soll heißen, wir sind etwas Besonderes. Und der Vierkanter ist etwas Besonderes und so bekommt man das wieder gut zusammen, dass man sagt, wir machen etwas Besonderes, wir machen etwas Spezielles, wir haben, wir suchen besondere Leute und die müssen ein besonders gutes Team sein und der Vierkanter ist auch ein besonders tolles Büro. Und irgendwie so kann man da vielleicht den Bogen spannen. Aber dass der Vierkanter an sich ein Image hätte, das verstaubt ist, kann ich nicht sagen. Es hat jedem hier noch gefallen, das muss man ehrlich sagen. Egal wer das jetzt war, privat wie für die Firma. Die finden das alle toll, dass wir das hier machen.*

## Alleinstellungsmerkmal einer Region

Das Besondere in diesem Zusammenhang wäre für den Hofbesitzer, die Einzigartigkeit bzw. die regionale Begrenztheit. *Wenn man es jetzt global sieht, dass es selten ist. In einem Vierkanter zu wohnen, ist ein Privileg für wenige und das sollte man alles mehr zu schätzen wissen. Es gibt ganz viele, die wissen das gar nicht, weil sie immer da gewohnt haben, weil das für sie normal ist, weil sie nicht so viel herumgekommen wie ich. Die sehen das nicht als etwas Besonderes. Ich sehe das schon als etwas Besonderes. Ich sehe das als besonders tolles Gebäude. So wie der Cerny sagt, die ideale Form eines Bauernhofes oder so irgendwie hat er es titulierte, so kann ich sagen, man kann das auch als ideale Form für das nutzen, was ich mache. Das ist überhaupt keine Frage.*

Diese Aussage zeigt, dass vielen die Besonderheit des alten Gebäudes nicht bewusst zu sein scheint.

## Tourismus

Gerade das Projekt Vierkanter und die vielen Dinge, die rund um den Vierkanter gerade geschehen, hat der Hofbesitzer wahrgenommen und findet auch, dass sich das für die Region nutzen lasse. Es sei also auch ein guter Anknüpfungspunkt für den Tourismus.

*Ich habe so das Gefühl, dass jetzt das Jahr der Vierkanter ist, weil heuer viel passiert ist. Zuerst hat einmal Haag das Buch gemacht mit der Erhebung, wie viele haben wir wirklich und woran sind die? Da hat man ein bisschen was dazu geschrieben. Dann hat der Professor Cerny wieder eine Auflage gemacht von seinem Buch. Dann war auch etwas am ORF letzten Sonntag, wo halt auch Nachnutzungen und so gedreht wurden. Ich denke,*

*dass man das für die Region gewinnbringend nutzen kann, indem man hier Leute herbringt, die sagen, ich geh mal auf eine Erkundungstour und fahr durch die Vierkanter und schau mir die an und versuche die zu entdecken und zu finden und vielleicht auch mit den Leuten zu reden. Warum nicht? Einen gespritzten Most gibt es immer. Auch wenn es kein Mostheuriger ist.*

Für Herrn Klein scheint sich das alles sehr positiv auszuwirken. Er spricht auch an, dass die Geschichte und das Wissen über die Ursprünge immer mehr verloren ginge. Sein Haus beispielsweise sei zwar nur etwa 140 Jahre alt und doch wisse man erstaunlich wenig über die Ursprünge. Seiner Ansicht nach gehöre das aufgearbeitet, weil das relativ schnell verloren gehe.

# DER BEHARRENDE VIERKANTHOF

## Inhaltsverzeichnis

<b>HOF UND HOFGESCHICHTE.....</b>	<b>2</b>
<i>Maße des Vierkanters .....</i>	<i>2</i>
<b>BESONDERHEITEN DES HOFES.....</b>	<b>5</b>
<b>HERAUSFORDERUNGEN .....</b>	<b>6</b>
<i>Landwirtschaftliche Nutzung .....</i>	<i>6</i>
<i>Nachfolge.....</i>	<i>7</i>
<b>ZUKUNFT .....</b>	<b>7</b>
<i>Landwirtschaftliche Nutzung .....</i>	<i>7</i>
<i>Modernisierungen und Erneuerbare Energie.....</i>	<i>7</i>
<b>MOTIVATION FÜR DAS HANDELN.....</b>	<b>8</b>
<b>LANDWIRTSCHAFTLICHE NUTZUNG UND FREIZEIT.....</b>	<b>9</b>
<i>Landwirtschaft .....</i>	<i>9</i>
<i>Freizeit.....</i>	<i>9</i>
<i>Innenhofnutzung.....</i>	<i>10</i>
<b>ÜBERNAHME UND GENERATIONENWECHSEL .....</b>	<b>11</b>
<b>WOHNQUALITÄT .....</b>	<b>13</b>
<b>LEADER-PROJEKT VIERKANTER.....</b>	<b>14</b>
<b>BEDEUTUNG DES VIERKANTERS.....</b>	<b>14</b>
<i>Landschaft, Region und Identität.....</i>	<i>14</i>
<i>Fluch oder Segen.....</i>	<i>15</i>
<b>ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>16</b>

## Der BEHARRENDE Vierkanthof

Interview mit dem Ehepaar V.

Datum: am 10.4.2012; Dauer ca. 1h

### Hof und Hofgeschichte

Der Vierkanthof, der nahe der Donau in der Gegend um Strengberg liegt, wurde 1864 erbaut. Auch sei dem Hofbesitzer bekannt, dass es in dieser Zeit eine ordentliche Bautätigkeit gegeben hatte. Diese Jahreszahl 1864 findet sich auch auf dem Granittürstock über der Haustüre. Der Hof, der 1910 von Karl V.s Großeltern gekauft wurde,



Abbildung 50 -Frontansicht des Vierkanthofes von Ehepaar V.

befindet sich nun seit drei Generationen in Familienbesitz. Zur Hofgeschichte vor 1910 wisse Herr V. nicht sehr viel. Ihm sei lediglich bekannt, dass die Besitzer, denen der Hof vor 1910 gehört hatte, den Hof an einen Makler verkauft haben. Dieser Makler verkaufte den Vierkanter schließlich 1910 an die Großeltern. Die Großeltern von Herrn V. waren ursprünglich aus der Strengberger Au. Aufgrund eines Hochwassers hatten sie beschlossen wegzuziehen und fanden den Vierkanter zum Verkauf.

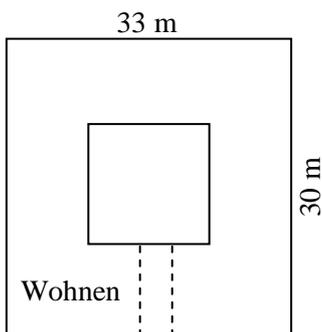


Abbildung 51 - Grundrisskizze des Vierkanters

Maße des Vierkanters

Die Maße des Vierkanters betragen etwa 33 x 30 Meter. Die längere Seite beherbergt den Wohntrakt. Daran anschließend finden sich Saukuchl und Ställe. Im Trakt gegenüber befindet sich heute eine Werkstatt und der Stadel. Vor dem Verkauf an den Makler wäre nach dem Wissen des heutigen Hofbesitzers der ursprüngliche Grundbesitz sogar noch größer gewesen. Demnach entsprach der

Grundbesitz einmal 90 Joch. Herr V. weist darauf hin, dass auch deshalb schon größer gebaut worden sei, weil man auch mehr Dienstboten beherbergen musste. Beim Kauf 1910 lag der Grundbesitz knapp unter der Hälfte. Heute umfasst der Grund etwa 43 oder 45 Joch. Der Grund ist bis auf die 15 Joch Wald an verschiedene Hofbesitzer verpachtet.

## Gestaltung, Erhaltung und Umbau, Veränderung und Entwicklung

Dem Hofbesitzer zufolge sei grundsätzlich nie groß umgebaut worden und der Grundriss sei auch immer gleich geblieben. Der Hof hat sich demnach seit 1910 und möglicherweise auch schon in der Zeit davor kaum verändert. 1937 wurde die Fassade neu gestaltet, in der sich seit damals auch Donaukiesel zur Verzierung finden. Auch später folgten noch kleinere Veränderungen.

VK<sup>368</sup>: [...]Es ist halt runtergeputzt worden und drinnen neu gestrichen, verputzt und ein wenig der Stall umgebaut, aber das Haus wurde nicht verändert... VI<sup>369</sup>: Aber so richtig umgebaut wurde nicht. So richtig wurde das Haus nicht verändert. I<sup>370</sup>: Aber es wurde schon einmal den Stall renoviert oder neu gemacht? VK: Naja, umgedreht haben wir es, eine Mistbahn hinein gemacht und das alles und die Aufstellung verändert, dass man hineinfahren konnte mit dem Futter. Aber sonst ist noch alles...es ist noch ein altes Gewölbe von früher drinnen.

I: Schön. Aber war es nicht so, dass man die Tore vergrößern musste? VK: Nein, die großen Tore sind gleich geblieben und beim Stall haben wir neue Tore gemacht, damit wir mit dem Ladewagen hinein konnten. [...]



Abbildung 52 - Ansicht auf Vorderseite und Fassade mit Donaukieselelementen über den Fenstern und an den Hausecken aus 1937



Abbildung 53 - Eingangstor mit Verzierungen aus Donaukiesel

Sie haben also die Tore für den Ladewagen verändert. Allerdings weist Herr V. auch darauf hin, dass die Wirtschaftsgebäude für die heutigen Maschinen viel zu klein wären. Er hätte zwar einen Traktor, wäre aber mit seinem Traktor nie hineingefahren, sondern immer auf einen kleineren Wagen umgestiegen.

VK: Ja, jetzt gibt es ja nur noch so große Wagen. I: Ja stimmt, die riesigen Traktoren. VK: Ja, einen Traktor habe ich, aber mit dem wollte ich nicht in den Stall. Da bin ich immer mit dem anderen hereingefahren. I: Das ist auch kompliziert. VK: Jetzt momentan habe ich die Wirtschaft eh nicht mehr, weil ich es verpachtet habe, weil ich... mit über 80 Jahren muss man auch einmal aufhören.

Mittlerweile wird die Wirtschaft also nicht mehr bewirtschaftet, bis auf 15 Joch Wald sind heute alle Flächen verpachtet.

<sup>368</sup> VK = Herr V.

<sup>369</sup> VI = Frau V.

<sup>370</sup> I = Interviewerin

Wie eingangs schon erwähnt habe sich der Grundriss des Gebäudes so gut wie nicht verändert. Die größeren Umbauten wären der eigenhändige Bau einer nebenstehenden Hütte sowie der Bau einer nebenstehenden Kreuzkapelle gewesen, der Umbau des Stalls bzw. wurde dieser umgedreht. Es wurde ein Vorsilo gebaut und ein zweiter Stall mit selbstbetonierten Spalten versehen. Die Hütten, die gebaut wurden und außerhalb des Vierkanter stehen, dienten schließlich auch für die Unterbringung der Maschinen. *I: Und da haben Sie extra auch noch ein Haus? Da ist neben dem Vierkanter noch extra ein Gebäude? VK: Ein paar Hütten. Ja, da sind noch drei. Die habe ich zu den Traktoren ... da habe ich so eine Hütte gemacht. I: Eine Wagenhütte? VK: Ja, und eine Wagenhütte draußen. Das haben wir eh gebraucht.*



Abbildung 54 - selbst erbaute Kapelle vor dem Hof

Eine kleinere Veränderung war die Raumteilung im ersten Stock. Vor etwa zwanzig Jahren hat das Ehepaar in einem Zimmer Wände eingezogen, weil die Räume so groß wie die Stube waren. Darüber hinaus wäre nur neu gestrichen und frisch verputzt worden bzw. hätte man auch einmal die Fenster innen getauscht, außen allerdings nicht.

Die letzte große Aktion war der Dachstuhl, der vor drei Jahren erneuert wurde. Etwa dreiviertel des Daches wurde dabei erneuert. Das war sowohl eine finanzielle, als auch eine körperliche Anstrengung, aber schon nötig, weil es zum Teil bereits nass durchkam. Der Hofbesitzer meint dazu, dass das Dach das Wichtigste sei, weil wenn es undicht wäre, würde das ganze Haus kaputt gehen.

Einen größeren Umbau oder die Vergrößerung von Fenstern hätte der Hofbesitzer nie gewollt.

*I: Und war auch nie ein Thema? Ich meine, das sind wunderschöne Fenster, aber es gab ja auch einmal den Trend zu größeren Fenstern, damit mehr Licht hereinkommt und so... VK: Das habe ich eigentlich nie gewollt.*

*I: Oder es hätte ja auch sein können, dass das vielleicht finanziell nicht möglich war? Dass es vielleicht auch in dem Moment wichtigere Sachen gegeben hat? VK: Nein. Ich habe das immer so gewollt. Ich wollte nie etwas anderes. Es ist auch so, dass das nicht zur Fassade passt, wenn man da etwas herausreißt und neu hineinmacht. Das passt ja dann gar nicht zusammen. VI: Ja, das glaubt man, aber wenn es gemacht ist, passt es dann auch...*

VK: Herinnen haben wir eh lauter neue Fenster bekommen und draußen haben wir es schon vor langer Zeit neu gemacht... VI: Naja, draußen sind sie schon nicht mehr so... VK: ...ja, aber die sind jetzt...die gehören schon wieder einmal neu gemacht... VI: ...Ja. Da warten wir noch... VK: Da hängt viel dran. VI: ...bis wir jünger werden. VK: Das sind ja auch ein Haufen Fenster. VI: Gell Karl, da warten wir noch, bis wir jünger werden. VK: Ja.

## Besonderheiten des Hofes

Neben der Fassade von 1937, die mit Donaukieselsteinen verziert wurde, sind auch noch die selbsterbaute Kapelle und das selbstgestaltete Korntor der Scheune besondere Schmuckstücke. Auch sind noch alle Gewölbe erhalten und nie wurde eines davon abgetragen. So finden sich sowohl im Stall, als auch in der Saukuchel und in der Küche noch Gewölbe. Gerade die Gewölbe sehen sie auch als etwas Besonderes an. I: Und was sind die Besonderheiten hier am Hof? Ich habe von außen schon die Fassade gesehen, die ist ja auch speziell, das sieht man nicht bei jedem Hof, oder? Gibt es noch mehr? VK: Naja... VI: Es ist auch das Gewölbe noch im Haus. In der Küche, wenn Sie das gesehen haben, und das, was früher das Wirtschaftsgebäude war, dort ist das Gewölbe noch überall. Im Stall, in der Saukuchl, ... VK: Überall ist ein Gewölbe. VI: Ja, da ist das Gewölbe noch.



Abbildung 55 – Eingangstor mit Verzierungen aus Donaukiesel

Eine spezielle Besonderheit, die Frau V. beim Rundgang durch den Hof noch hergezeigt hat und etwas, das es bei keinem der anderen Höfe gab, ist ein kleines Fenster in der Küche über dem Herd, das in die Stube geht. So war es den Dienstboten möglich zu beobachten ob der Hausherr etwas benötigte.

Neben dem Kachelofen und dem Herd finden sich noch viele andere Überbleibsel aus früherer Zeit, wie beispielsweise alte Holzböden, alte Fenster und Möbel. In einem Raum, der früher dem Knecht als Schlafkammer diente, finden sich neben dem alten Holzboden noch das ganze alte Rossgeschirr. In einer Schlafkammer mit alten Betten und Schränken findet sich im Holzboden eine Einlegearbeit. Aber auch sonst gibt es noch einiges aus früherer Zeit. Beispielsweise hatten sich auch die Besatzungskräfte im ersten Stock eine kleine Küche eingerichtet. Neben den Besonderheiten, die den Vierkanthof selbst

betreffen, kann auch die Grundfläche, die zusammenhängend um den Hof gelegen sind, als Besonderheit gesehen werden.

## **Herausforderungen**

### Landwirtschaftliche Nutzung

Früher hatte man noch alles: Kühe, Stiere, Schweine, Hühner und Rösser. Bis in die 1950er Jahre waren auch immer viele Dienstboten auf dem Hof. Diese wären allerdings sukzessive weniger geworden. 1959 hat Herr V. dann offiziell den Hof übernommen. Allerdings hatte er davor schon sehr viel auf dem Hof gearbeitet und seine Eltern stark entlastet.

Wenn auch die Tiere schon eine Herausforderung waren, weil sich beispielsweise hin und wieder ein Stier losgerissen hatte und eingefangen werden musste, so waren schließlich auch die Maschinen eine Herausforderung. Einerseits aus finanzieller andererseits auch aus baulicher Sicht.

*VK: Ja, und früher hatten wir schon alles... Wie es halt früher noch war. Wir haben vielleicht 13 Kühe gehabt und 15 Stiere und 20, 25 Säue und 50 Hendl und Rösser hatten wir auch drei. I: Alles da. VK: Und später hat es dann mit den Traktoren angefangen. Zuerst einen kleinen und dann halt auch immer größer. Mähdrescher hatten wir auch schon. Aber da hat sich ja soviel verändert im Laufe der Zeit, dass das... Da musste man eh raufen, dass man sich das leisten konnte und nach zehn Jahren gab es schon wieder viel Neues und konnte dann das schon wieder hergeben und schon wieder etwas... Da konnte ich das ganze Geld immer hineinstecken.*

*I: Mhm. VI: Darum hat es auch keinen Luxus gegeben. Das ist alles in die Wirtschaft gegangen. I: Mhm. Man muss wieder viel investieren, damit das bleibt. VJ: Ja, freilich. [...]ein bisschen etwas haben wir ja eingenommen bei der Musi, Tanzmusik und Blechmusik. Früher bei den Hochzeiten war das noch anders, da waren immer viele Leute und die mussten auch Eintritt zahlen. Ich war auch der Kassier und alle Jahre hatten wir wieder Abrechnung und wenn da vielleicht einmal ein paar Hunderter übrig geblieben sind, wurde unter den Musikanten aufgeteilt, dann habe ich mich gefreut und gedacht, jetzt kaufe ich mir einmal etwas für mich, vielleicht einen Gucker zum Jagen oder so. Ja, und zwei Tage später war eh schon wieder die Steuer da und eh schon wieder so viel zu zahlen... Ja, so ist das ganze immer gegangen. Ich kannte auch nie einen Rausch und war auch immer klug und habe immer fleißig gearbeitet, aber sonst wäre es eh nicht gegangen.*

Es lässt sich feststellen, dass sowohl Zeit, als auch Energie und Geld in den Hof investiert wurden und der Hofbesitzer viel Fleiß an den Tag gelegt hat, um den Hof zu erhalten.

Lange Zeit hat der Hofbesitzer auch alleine die Landwirtschaft betrieben. *VK: Ja. Nein, nein, früher haben wir schon viele<sup>371</sup> Dienstboten gehabt. Aber das ist dann nach dem Krieg... Das hat sich aufgehört. Die sind wo hingegangen, wo sie eine bessere Arbeit bekommen haben oder mehr bezahlt bekommen haben. [...] Da hat man halt raufen müssen, dass man sich wieder eine Maschine kaufen konnte und dass es doch wieder gegangen ist. ...alles mögliche erfunden, dass man alleine etwas machen konnte ... Maschinen [...]VI: Du warst schon einige Jahre alleine bei der Arbeit. VK: Ja. VI: Als die Dienstboten alle weggegangen sind...*

---

<sup>371</sup> Das war schlecht zu verstehen und könnte auch „vier Dienstboten“ gewesen sein.

## Nachfolge

Die große Herausforderung sei allerdings nun die Nachfolge. Grundsätzlich würde das Ehepaar beobachten, dass viele Höfe zwar Kinder hervorbringen, diese allerdings oft nicht auf dem Hof bleiben wollen würden. Im Fall von Herrn und Frau V. sei es insofern schwierig, weil sie keine Kinder haben. Es gäbe zwar viele Erben, aber Herr V. würde sich jemanden wünschen, der den Hof auch so wie bisher weiterführen würde.

So meint Herr V. auch: *Mir wäre sehr leid darum, wenn ich es einmal jemandem geben würde und der reißt hinter mir alles nieder. Das ist ja heute so...*

## Zukunft

### Landwirtschaftliche Nutzung

Ein schwieriges Thema stellt die Zukunft des Vierkanthofes dar. Aufgrund der Ungewissheit bezüglich der Übernahme, könne man nicht viel dazu sagen, wäre aber hoffnungsvoll und das Ehepaar würde sich wünschen, dass jemand den Hof landwirtschaftlich weiterführt. Allerdings sind sie sich auch dessen bewusst, dass eine landwirtschaftliche Nutzung heutzutage nicht mehr so leicht wäre und möglicherweise Veränderungen mit sich bringen könnte. *VK: Naja, schau her, es muss jetzt alles um die Hälfte größer sein. Der Grund muss mehr sein. Die Maschinen müssen um die Hälfte größer sein. Und jeder baut als wie und es geht alles über die Kassa und auf einmal kommen sie nicht mehr zusammen und dann wird es eh wieder anders werden. VI: Na, es kommt auch immer darauf an, wie es ... ob, wie ein Betrieb weiter... wieder aufgenommen wird. Auf das kommt es halt immer darauf an. Wenn der Betrieb wieder aufgenommen werden würde, dann wird es sicher eine größere Veränderung sein. Aber es wäre schon schön, wenn so ein Betrieb wieder... Das wäre schon schön. Das würde mich auch interessieren.*

### Modernisierungen und Erneuerbare Energie

Modernisierungen oder Veränderungen seien jetzt nicht geplant. Einerseits gäbe es nicht viel, dass verändert werden soll und andererseits wäre es aufgrund des Alters körperlich nicht mehr möglich für das Ehepaar. Anders wäre es möglicherweise wenn Junge da wären. Wäre jemand da, der das Holz machen könnte, würde das Ehepaar schon auch überlegen eine Hackschnitzelheizung zu machen.

*VK: Ja, eigentlich. Recht viel kann man nicht machen. I: Ja, wenn ich mich so umsehe, dann passt ja alles, oder? Es ist gemütlich... VI: Für uns passt es. Wenn Junge herkommen, dann passt das nicht mehr. I: Mhm. VK: Ja,*

*eventuell könnte man eine Hackschnitzelheizung oder so etwas machen, ich hätte ja Holz genug. Aber was sollen wir zwei Alte da herumbauen mit so einer Hackschnitzelheizung? Wir haben uns so einen Ofen gekauft – eh erst diese Woche. I: Ah, diesen Elektroofen? VK: Ja, aber der braucht fast keinen Strom und heizt so gut. Natürlich ist er sauteuer. Wenn es auf das ankommt... VI: Ja, das ist unsere Lösung. Wir sind hauptsächlich in der Küche und in der Stube. Da reicht das. Wir werden nicht das ganze Haus umreißen, wenn oben überhaupt niemand wohnt. Wir schaffen das auch körperlich nicht mehr.*

*I: Mhm. VK: [...] Bei einer Hackschnitzelheizung muss ich auch etwas herbringen, was ich heizen kann. Und da brauchen wir nichts tun. [...] Da schalten wir halt ein. [...] Wenn es eh viel weniger Strom braucht. VI: Ja, das ist eine Lösung und passt – für uns. I: Ist klar. Das schaut ja auch praktisch aus. VI: Warm. I: Aber ist eh klar, dass man überlegt wegen einer Hackschnitzelheizung, wenn man so viel Wald hat. Aber dann braucht man auch jemanden, der das Holz macht. VI: Ganz richtig. VK: Ich hatte jetzt...da hat einer Holz gemacht. Ich habe das ja früher alles gemacht, da hat das natürlich nichts gekostet. Da hat einer 100 Meter Scheiter bei mir unten gemacht, der wollte das. Und jetzt kostet das Machen so viel, dass ich ihm das ganze Holz dafür schenken kann. Da hätte ich ihm eh sagen können, schneid' dir die 100 Meter und es kostet nichts. Weißt du, früher habe ich da noch etwas verdient dabei, aber heute, da kostet die Arbeit so viel, was das ganze Holz wert ist.*

### **Motivation für das Handeln**

Im Gespräch wurde deutlich, dass es immer um den Hof, seine Erhaltung und Verschönerung ging. Alles was erwirtschaftet wurde, wurde zum Großteil wieder in den Hof investiert. Gerade die Erneuerung von dreiviertel des Dachstuhls vor drei Jahren zeigt, dass der Hof in seiner ursprünglichen Form auf jeden Fall erhalten bleiben soll. Nicht zuletzt resultiert das Handeln der Hofbesitzer auch daraus, dass sie im Vierkanthof ihre Heimat sehen und dort „verwurzelt“ sind. Gerade für Herrn V. war der Vierkanthof sein Leben lang Zuhause und Arbeitsplatz und scheint somit auch Lebensmittelpunkt und Lebenswerk für ihn zu sein.

## Landwirtschaftliche Nutzung und Freizeit

### Landwirtschaft

Die Nutzung war immer landwirtschaftlich. Mittlerweile sei bis auf die Waldflächen alles verpachtet. Er habe schon lange keine Tiere mehr im Stall. Den Stall hat er sich allerdings zu einer Werkstatt umgebaut. Darin hat er lange Zeit seine Tischler- und Holzarbeiten angefertigt. Inzwischen ist es dem Hofbesitzer leider nicht mehr möglich die Werkstatt zu nutzen.

### Freizeit

Auch wenn der Vierkanthofbesitzer immer viel zu arbeiten hatte und kaum auf Urlaub fuhr oder eine Nacht einmal woanders verbrachte, so nahm er sich jedoch schon auch viel Zeit für viele Vereinsaktivitäten. Letztendlich war die Wirtschaft aber immer seine Hauptaufgabe.

*VK: Ich war zwar überall dabei, aber die Wirtschaft war schon meine Hauptaufgabe. Ich habe nichts verlundern lassen. In den Stall musste ich alleine gehen. Ich war auch bei der Musi dabei. Ich habe 57 Jahre bei der Blechmusi gespielt, 35 Jahre bei der Tanzmusi. Jäger war ich auch immer. Da habe ich Hunde abgerichtet. Nicht so kleine, große Richtige. VI: Beim Kirchenchor warst du. VK: Ja, beim Kirchenchor. 13 Jahre war ich. Da habe ich Ziehharmonika gelernt und die Klosterschwester, die war die Musikprofessorin und hat natürlich auch gleich das mit dem Kirchenchor eingefädelt und dann war ich schon dabei. Auch in der Stube finden sich viele Bilder von den verschiedenen Musikvereinen. Die Hauptaufgabe war jedoch immer die Wirtschaft, in die er auch seine ganze Kraft, Zeit und Geld investiert hat. Zur Bewirtschaftung erzählte Herr V. folgendes: VK: Naja, ich habe ja 15 Joch Wald dabei. Jetzt sind es schon ein paar Joch weniger, aber dadurch habe ich weniger Acker gehabt und habe beim Acker auch nicht so viel verdient. Jetzt musste ich vom Wald mehr zubringen, damit das weitergegangen ist. Aber da habe ich jeden Winter alleine im Holz gearbeitet, auch wenn es noch so viel Schnee gab, habe ich gearbeitet wie nur was. I: Ganz alleine? Das ist ja auch gefährlich. VK: Ja, freilich. Ich habe damit umgehen können – mit dem Baumumschneiden. Das hat mich auch sehr interessiert, das habe ich gerne gemacht. Dann haben wir in der Strengberger Au auch noch einen Wald, ein schönes Joch. Das haben wir immer einfahren müssen. Da mochte man nicht hinzu, wenn nicht Hochwasser war. Jetzt haben wir die Scheiter immer drei, vier Meter hoch aufgestellt. Wenn Hochwasser war, haben wir das die Auen hochgezogen. Mit der Zille, da haben wir eh jetzt noch eine, sind wir überall hingefahren und haben alles aufgeladen. Dann ist die Hälfte hinausgekippt, dann hat man wieder alles zusammenfischen müssen. Und alles herunterführen und ausgeführt. Das war schon immer viel Arbeit. Aber ich bin damit aufgewachsen und habe es auch gerne gemacht. Neben dem Ackerbau war also auch die Forstwirtschaft von besonderer Bedeutung. Aufgrund der Tierhaltung kam die Freizeit hingegen etwas kurz. Den Wunsch wegzugehen hätte er allerdings nie gehabt.*

*VK: Naja, das Besondere ist schon, dass ich hier so daheim bin, dass ich gar nicht woanders sein möchte. I: Also der Wunsch war nie da, dass man vielleicht einmal weggeht? VI: Nicht einmal über Nacht wo bleiben.*

(lachen) [...] VK: Früher war es mir schon lieber, wenn wir weiter weggefahren sind und es länger gedauert hat. Das war noch schöner. Aber das hat dann aufgehört, weil ich eh alleine war und der Vater konnte auch nicht mehr, die Mutter auch nicht mehr so. Mit den Tieren habe ich nicht einen Tag fortfahren brauchen. Wenn sich ein Stier...(?) herumteufelt und sich nicht fangen lässt. I: Haben die Tiere gleich gesponnen? VK: Naja, wenn sich einer losreißt... VI: Früher waren die Tiere ja angehängt. Die Kühe und Stiere waren ja angehängt, um den Hals oder ganz früher um die Hörner. Wie waren sie denn bei euch angehängt? VK: Na, zuerst waren alle um die Hörner angehängt und dann haben wir eine andere Aufstellung bekommen, da konnten sie hineingehen und da hatten sie so eine Kette und konnten hin und her gehen, aber heraus konnten sie auch nicht. VI: Aber wenn so eine Kette abgerissen ist... VK: Da sind sie dann herumgeteufelt im Stall. VI: Ja, da wäre ich nicht hergekommen, wenn wir die Viecher noch gehabt hätten. Als ich hergekommen bin, hatten wir noch vier. Im Laufe der Zeit sind natürlich Maschinen dazugekommen. Diese wurden mit der Zeit auch immer größer und man musste auch viel Geld erwirtschaften, das man dann in den Kauf einer Maschine investierte. VK: Und später hat es dann mit den Traktoren angefangen. Zuerst einen kleinen und dann halt auch immer größer. Mähdrescher hatten wir auch schon. Aber da hat sich ja so viel verändert im Laufe der Zeit, dass das... Da musste man eh raufen, dass man sich das leisten konnte und nach zehn Jahren gab es schon wieder viel Neues und konnte dann das schon wieder hergeben und schon wieder etwas... Da konnte ich das ganze Geld immer hineingesteckt. Der Hofbesitzer habe dann aber den Hof nicht mehr extra umgebaut und für die größeren Maschinen adaptiert. VK: Ja, einen Traktor habe ich, aber mit dem wollte ich nicht in den Stall. Da bin ich immer mit dem anderen hereingefahren.

### Innenhofnutzung

Zum Innenhof, der schließlich auch eine Besonderheit des Vierkanthofes ist, meinte Karl V., dass dieser mehr für die Arbeit und weniger für die Freizeit genutzt wurde. VK: Naja, der wurde eh gebraucht. Es ist eh rundherum alles voll gewesen. Die Viecher, der Futterboden, da war das Futter oben. Das war schon gut, dass man alles beisammen hatte. Natürlich hat es keinen Fernseher gegeben und dann hat man vier, fünf Leute daheim gehabt, die haben sich dann unterhalten im Winter... I: Und hatten Sie im Innenhof einen Misthaufen? VK: Haben wir eher nicht gehabt. Die meisten Häuser hatten einen Misthaufen drinnen, aber schon als meine Eltern auf den Hof kamen, war hier kein Misthaufen drinnen. Die hatten auch das Vieh, aber den Misthaufen draußen. VI: Bei den meisten Vierkanthöfen war der Misthaufen drinnen. [...] I: Sie haben ihn dann nur als Arbeitsweg genutzt? VK: Ja. I: Sie hatten auch keine Sitzgruppe draußen? VI: Hattet ihr den Hendlstall draußen oder herinnen? Hattet ihr die Hühner herinnen? VK: Die Hendl hatten wir da unten. Im Stadl. Da ist ein Stall hineingemacht worden, da konnten die Hendl auch in den Hof gehen. Dann haben wir ihn einmal hinaus gemacht. Zu der Hütte habe ich einmal einen Hühnerstall dazu gebaut. Weil die Hühner haben ja auch alles angemacht. Und jeden Samstag Hofputzen...

## Übernahme und Generationenwechsel

Karl V. war ein Einzelkind und hat den Vierkanthof 1959 von seinem Vater übernommen, nachdem dieser gestorben war. Die Jahre zuvor hatte er ihm jedoch schon die meiste Arbeit abgenommen und die Wirtschaft eigentlich schon so gut wie geführt.

Zuerst hatte er noch Hilfe von den Dienstboten. Diese wurden mit der Zeit allerdings immer weniger. Karl V. hatte durch die viele Arbeit am Hof und seine Vereinstätigkeit kaum Zeit eine Familie zu gründen. Seine heutige Ehefrau hat er erst spät geheiratet. Die Zukunft des Vierkanter ist momentan ungewiss, denn sie haben keine eigenen Kinder. Es gäbe zwar viele Erben, aber der Hofbesitzer ist unsicher, ob es mit der Landwirtschaft so weitergehen wird, wie er sich wünschen würde.

*VK: Naja, ich bin schon immer so ein „Held“ – ich möchte nichts anderes. Mir wäre sehr leid darum, wenn ich es einmal jemandem geben würde und der reißt hinter mir alles nieder. Das ist ja heute so... VI: Wird aber wahrscheinlich einmal so werden. I: Wie meinen Sie? VI: Dass....ah... VK: Naja, Kinder haben wir keine. Erben gibt es genug, aber ob jemand die Landwirtschaft weiter macht, das ist alles fraglich. VI: Und dann wird meistens aus den Wirtschaftsgebäuden entweder eine Wohnung gemacht oder selber eine Wohnung gemacht oder... es ist eh klar, wenn es nicht bewirtschaftet wird, braucht man die Wirtschaftsgebäude nicht, dann muss man sie wegreißen. Und er schätzt den Vierkanter, das Haus so wie es... Er ist hier aufgewachsen, er ist hier auf die Welt gekommen. Er liebt und lebt hier...*

Das Ehepaar spricht selten über die ungewisse Zukunft und ist auch unsicher, wie es weitergehen wird. Grundsätzlich würden sie aber beobachten, dass die Übernahme am Hof bei vielen Bauersfamilien trotz Nachwuchs ein Problem sei.

*VK: Ja, hat man eh sein müssen. Jetzt, bei den Jungen, bei den Bauernkindern ist es oft so, die müssen etwas lernen und dann sagen sie, sie möchten nicht mehr daheim bleiben. Das werden immer mehr. Oft wenn sie fünf, sechs Kinder haben, dann können sie schon froh sein, wenn einer daheim bleibt. VI: Das sind viele mit fünf, sechs Kindern... aber die Bauernhäuser gehen drauf. VK: Bei meinem Cousin ist es so, bei ein paar Nachbarn ist es so. Die wollen daheim nicht mehr... VI: Wie es da weitergeht werden wir noch sehen. VK: Ja, Erben hätte ich genug. Von ihrer Seite und von meiner. Das wären genug, aber... VI: Heute auch nicht mehr, Karl, heute auch nicht mehr. VK: ...na ja, dann brauch ich auch nicht, wenn er sagt: „Da warten wir, bis es dem Onkel die Haxen ausreißt und dann fange ich zu verkaufen an. Und dann reißen sie alles nieder.“ VI: Nein, Karl, so ist es auch nicht.*

Wie es in Zukunft mit ihrem Vierkanthof weitergehen würde, wissen sie nicht. Allerdings würde sich das Ehepaar wünschen, dass der Vierkanter, in dem sie ihre Heimat sehen und den Herr V. ein Leben lang bewohnt und bewirtschaftet hat, weitergeführt wird.

*I: Also was glauben Sie... wie soll ich sagen, wie soll es in Zukunft weitergehen? VK: Ja, das weiß man nicht. VI: Meinen Sie eine Wunschvorstellung? I: Ja, auch. VK: Da möchte ich, dass das so bleibt natürlich. Wenn sich einer findet, der weitermacht und der passt, jederzeit! Aber... I: Mhm. Also das wäre der Wunsch, dass es wieder landwirtschaftlich, voll und ganz... VK: Ja.*

Wären Junge da, würde man auch überlegen, eine Hackschnitzelheizung zu machen. Sie selbst wären mittlerweile leider zu alt und sind körperlich leider nicht mehr in der Lage dazu. Man bräuchte Junge am Hof, die könnten das Holz dafür machen, weil ja auch genug da wäre. Auch weil kein Junger am Hof war, wäre die Erneuerung des Dachstuhl eine große Anstrengung gewesen. Es zeigt allerdings auch, dass das Ehepaar hofft und deshalb in die Zukunft investiert ohne zu wissen, wer das Schicksal des Vierkanters einmal in die Hand nehmen wird.

*VK: Vor drei Jahren haben wir den Dachstuhl neu gemacht. Das kostet alles eine Stange Geld. I: War er schon soweit, dass man sagt, da muss jetzt etwas gemacht werden? VK: Naja, das Dach ist schon ein bisschen schlecht gewesen. VI: Das war schon schlimm. VK: Und dann haben wir auch so Windstürme gehabt vor zwanzig Jahren. Da hat es überall die Hälfte vom Dach herausgerissen, damals haben wir schon wieder geflickt und jetzt haben wir halt einmal alles runtergeräumt. I: Komplett neu? VK: Den ganzen Dachstuhl nicht, aber wir haben so viel ausgebessert, dass dreiviertel vom Dach schon neu ist. VI: Damals halt. Und jetzt ganz neu. VK: Naja, das Dach sowieso neu. Platten und Ziegel. I: Wahnsinn. VI: Das war eh noch eine Leistung. I: Ja, das ist nicht ohne. Das ist ein großer finanzieller Aufwand. VI: Ja, und so auch. Wenn man älter ist und kein Junger da ist. VK: Da bin ich hundertmal mit dem Auto ums Haus gefahren und habe hinauf geschaut, ob alles passt. VI: Weil er mit dem Gehen schon schlecht war und nicht mehr gehen konnte. Aber er war immer dahinter, dass das ordentlich gemacht wird. VK: Auch ordentlich verhandelt, dass das passt. I: Ja, aber das Dach ist ja das Wichtigste? VK: Ja, freilich. Das ist das Wichtigste. Wenn es da hereinregnet, dann ist das ganze Haus kaputt.*

## Wohnqualität

Bei der Frage, was Wohnqualität für das Ehepaar bedeuten würde und wie die Wohnqualität hier am Vierkanter aussehen würde, meinte Herr V., dass es passe und die beiden nichts brauchen würden. Er meinte dazu noch, dass Frau V. nach dem Interview die Wohnräume oben noch herzeigen solle. Er würde nichts anders machen wollen.

*VK: Ja, vollkommen zufrieden. Ich habe auch noch meinen Vogel. Ein neues Haus mit wahnsinnig großen Fenstern möchte ich auch nicht mehr. Früher haben sie es herausgerissen und ich habe überall Fensterkreuze drinnen, oben und unten und mir wäre leid darum. I: Warum wäre ihnen leid darum? VK: Warum mir leid darum ist? Weil da fürchte ich mich. Da kann einer hereinarbeiten<sup>372</sup>. (lachen)*



**Abbildung 56 - Fenster des Vierkanthofes mit Fenstergitter und Donaukiesel-Verzierung**

Als es im Gespräch um den Trend der 50er und 60er Jahre geht, bei dem die Fenster vieler Vierkanter vergrößert wurden oder Fensterkreuze weggegeben, meint der Hofbesitzer, dass er das nie gewollt habe. Außerdem weist er darauf hin, dass der Trend schon wieder zurückgehe.

*VK: Ja, heute machen sie es eh schon wieder anders, da machen sie sie schon wieder kleiner. [...] oder den Kachelofen weggerissen und eine Zentralheizung hinein und heute kaufen sie wieder teuer. Einen Kachelofen, das ist mir mordsleid, das zusammenzuhauen. Ein Möbelstück auch aus dieser Zeit. (?) I: Und haben Sie damals in dieser Zeit, wo das oft war, dass umgerissen oder umgebaut wurde, haben Sie auch einmal überlegt umzubauen? VK: Ja, schöner machen wollte ich es*

*immer. Da haben wir auch etwas anders gemacht, aber der Grundriss ist immer gleich geblieben. Da haben wir die Hütte gemacht, die haben wir auch selber gemacht. Und das Korntor, Kreuzkapelle, den Stall haben wir auch komplett umgedreht, mit einem Mistwagen. Und dann haben wir einen Vorsilo gemacht und dann einen zweiten Stall, die Spalten darunter, alles selbst betoniert. Das alles. I: Da ist ja viel passiert. VI: Ja, aber im Großen und Ganzen hat er alles gelassen. Aber er hat es immer versucht, es zu verschöner. Das schon. Es war ihm nicht egal, ob das jetzt... Das war ihm schon ein Anliegen, dass es wieder schöner wird. Aber so richtig verändert, was weiß ich, etwas herausgerissen oder eine Wand herausgerissen oder... VK: Vor drei Jahren haben wir den Dachstuhl neu gemacht. Das kostet alles eine Stange Geld.*

<sup>372</sup> einbrechen

Für die beiden, die sich im Vierkanthof, so wie er ist, besonders wohl fühlen, sei das Ziel also immer die Verschönerung gewesen. Ebenso wie der Verschönerung wäre aber natürlich auch die Erhaltung, wie die Erneuerung des Daches zeigt, nach wie vor ein wichtiges Thema.

### **Leader-Projekt Vierkanter**

Vielleicht auch weil der Vierkanter des Ehepaar V.s nicht in der Leader-Region Moststraße liegt, hatte das Ehepaar auch nichts über das Leader-Projekt Vierkanter gehört.

### **Bedeutung des Vierkanters**

#### Landschaft, Region und Identität

Der Vierkanter ist für das Ehepaar V. ein wichtiger Teil der Landschaft und der Region, aber auch ihrer eigenen Identität. Genauso wie der Vierkanter in die Region gehört und sonst nirgends zu finden ist, bildet er auch ihre Heimat, in der sie verwurzelt sind und die sich auch durch Handlungsfreiheit und Ungestörtheit auszeichnet, weil kein Nachbar unmittelbar anschließt.

*VK: Das ist jetzt nicht mehr so leicht. Man hat alles schön beisammen, überall, aber heute machen sie sich ja nebenbei Hallen, weil es leichter fällt und sie leichter aus und ein können mit den Maschinen. VI: Du hast es ja überhaupt schön gehabt, weil du deinen Grund rund ums Haus hattest. Das ist auch selten. Den ganzen Grund, bis zur Straße und bis zur Donau nach unten. Dort hat er dann auch sein Holz gemacht. Das ist etwas Seltenes. I: Alles schön beisammen. VK: Ja. VI: Das ist etwas Seltenes. VK: In einem Dorf...auf der einen Seite ist es besser, weil man mehr zu den Leuten kommt, aber der mag dann schon nicht rund ums Haus, weil da gleich der Grund vom Nachbarn ist. VI: Oder auch das Haus. Da steht dann ein Haus nach dem anderen. Und der Grund ist da und dort. Wir haben ihn auch verteilt gehabt. VK: Und dann ist es auch oft so, dass er nicht einmal ein Fenster ausbrechen darf, wenn es dem Nachbarn nicht passt. Das Problem haben wir nicht. VI: Ja. I: Und wie nehmen Sie überhaupt die Vierkanter in der Landschaft wahr? VK: Mir hat das sowieso...Mir gefällt das heute noch. Ich bin sehr froh, dass ich das Buch<sup>373</sup> habe, ich schau mir das immer wieder an. [...] I: Oder welche Bedeutung hat der Vierkanter vielleicht auch für die Region? VK: Das Mostviertel...es dreht sich um die Bäume, die werden auch immer weniger, aber...das ist eben das Mostviertel hier mit den Vierkantern. Das ist die ganze Region...So etwas findet man wieder, was weiß ich wie weit, wieder nicht.*

---

<sup>373</sup> Cerny, Heimo (2012): Vierkanter. Wahrzeichen des Mostviertels.

## Fluch oder Segen

Bei der Frage nach Fluch oder Segen antwortete das Ehepaar eindeutig, dass der Vierkanthof mit Sicherheit ein großer Segen sei. Für Frau V., die früher auch eine Zeit lang in der Stadt gelebt hat, war die Umstellung von der Stadt auf das Leben am Land anfangs sehr schwer. Allerdings meint sie, dass sie mittlerweile hier verwurzelt wäre und Haus und Hof für sie Geborgenheit bedeuten.

Darüber, dass der Vierkanter schön ist und so erhalten bleiben soll, war sich das Ehepaar einig. *VK: Naja, das gefällt mir. Ich möchte, dass das so bleibt. Wenn es nicht so ist, dann kann man eh nichts machen, aber ich wäre schon dafür, dass es so erhalten bleibt. [...]VI: Einmalig, großartig. Soll so bleiben.*

## **Zusammenfassung**

Der Vierkanthof wurde 1864 erbaut. 1910 wurde er schließlich von den Großeltern des heute über 80-jährigen Hofbesitzers gekauft. Seit damals hätte er sich kaum verändert. Der heutige Hofbesitzer wurde schon auf dem Hof geboren und verbrachte sein ganzes Leben auf dem Hof. Der Grundriss hätte sich nie geändert. Natürlich habe er aber immer versucht, den Hof schöner zu gestalten. Auch hatte man die Tore für den Stall einmal vergrößert, um mit dem Ladewagen hinein zu kommen. Dies wäre mittlerweile für eine moderne Landwirtschaft allerdings schon wieder zu klein.

Der Hof verfügte, als er erbaut wurde, über etwa 90 Joch. Da er von den Vorbesitzern an einen Makler verkauft wurde, und dieser auch etwas von dem Grund verkauft hatte, kaufte die Familie V. 1910 den Hof mit etwa der Hälfte des ursprünglichen Grundes. Heute gehören etwa 43 oder 45 Joch zum Hof, die rund um den Hof liegen und arrondiert sind, und mittlerweile an mehrere Pächter verpachtet sind. Diese werden auch jedes Jahr von dem Ehepaar eingeladen, damit der Kontakt gepflegt wird.

Der Hofbesitzer Karl V., der schon immer auf dem Hof gelebt hat, könnte und möchte sich auch nicht vorstellen irgendwo anders zu leben. Für ihn sei es seine Heimat und das Schönste hier zu leben. Sein Leben lang hat er auf dem Hof gearbeitet. Als Vollzeitbetrieb betrieb der Landwirt mit etwa 13 Kühen, 15 Stieren, etwa 20 Säuen, 50 Hendln und 3 Rössern sowohl Tierhaltung als auch Felderwirtschaft. Vor allem im Winter war auch noch die Forstwirtschaft Teil der Bewirtschaftung. Neben seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit war er auch aktiver Jäger und Musiker. Angefangen im Kirchenchor war er schließlich auch bei der Blech- und bei der Tanzmusik.

Die Wirtschaft war jedoch immer seine Hauptaufgabe. Ihm war immer wichtig, dass der Hof in einem ordentlichen Zustand war. Wenn etwas umgebaut oder gebaut werden musste, machte der Hofbesitzer das meist selbst. So hatte er eine Hütte neben dem Vierkanter gebaut. Auch die Kreuzkapelle wurde erst später errichtet. Der Stall wurde umgebaut bzw. umgedreht, eine Mistbahn hineingemacht und die Aufstellung so verändert, dass man mit dem Futter hineinfahren konnte. Es wurde ein Vorsilo gebaut und ein zweiter Stall, in dem die Spalten auch selbst betoniert wurden. Darüber hinaus zeigte der Hofbesitzer auch künstlerisches Geschick und Handwerkskönnen. So hat auch viele Holzarbeiten auf dem Hof selbst gemacht, wie beispielsweise auch das Korntor, das er selbst komplett erneuert und mit einem Strahlenmuster verziert hat. Auch wenn sich der Grundriss des Vierkanters nie geändert hatte und das Haus sich im Grunde nie verändert hat, versuchte der Hofbesitzer den Hof immer schöner zu gestalten. Dazu wurde der Hof neu gestrichen, verputzt, irgendwann

wurde auch einmal die Fenster erneuert. Die letzte große Investition war die Erneuerung des Daches vor drei Jahren.

Der Hofbesitzer, der sein Leben lang hart auf dem Hof gearbeitet hat und den Vierkanter nach dem Tod seines Vaters 1959 übernommen hatte, war auch lange Zeit alleine mit der Arbeit. Nach eigener Aussage musste er auch immer fleißig sein, sonst wäre es nicht gegangen. Alles was er erwirtschaftet hat, investierte er wieder in den Hof. Die Dienstboten wurden nach dem Zweiten Weltkrieg sukzessive weniger. Eine Dienstbotin, die auf den Hof gekommen war, als Herr V. noch in die Volksschule ging, blieb jedoch auf dem Hof bis sie 2004 im Alter von 92 Jahren starb.

Auch wenn es oft hart war, den Hof zu bewirtschaften und man auch viel erwirtschaften musste, um den Hof erhalten zu können, würde er nicht woanders sein wollen. Auch wenn die Zukunft des Hofes unsicher ist, weil es keine Kinder oder Geschwister gibt und die Nachfolge noch nicht gesichert ist, würde sich das Ehepaar wünschen, dass der Vierkanter in seiner ursprünglichen Form erhalten bleibt. Es gäbe zwar viele Erben, allerdings wäre es für Herrn V. das Schlimmste, wenn der Hof nach einer Übergabe verkauft oder alles niedergerissen werden würde. Diese Hoffnung war es schließlich auch, die das Ehepaar dazu bewogen hat, vor drei Jahren trotz ihres Alters das Dach zu erneuern. Dies sei sowohl eine finanzielle als auch eine körperliche Anstrengung für die knapp 70-Jährige und den über 80-Jährigen gewesen, weil sie schon schlecht zu Fuß waren und kein Junger da war. Doch das Dach sei das Wichtigste, weil wenn es hereinregnen würde, dann würde das ganze Haus kaputt werden und die Erhaltung des Vierkanters stünde im Vordergrund.

Trotz der unsicheren Zukunft des Vierkanthofes sind der Hofbesitzer und seine Frau zuversichtlich. Sie hoffen, dass sich jemand findet, der ebenso wie sie selbst eine Heimat im Vierkanthof findet und diesen möglicherweise auch landwirtschaftliche weiterführt. Das wäre ihre Wunschvorstellung. Immerhin ist das Ehepaar mit dem Vierkanthof verwurzelt. Er ist ihre Heimat. Gerade Herr V., der sein ganzes Leben auf dem Hof verbracht hat und auf vieles verzichtet hat, um den Hof erhalten zu können, würde sich wünschen, dass er so ordentlich weitergeführt wird, wie er es ein Leben lang gemacht hat.



# DER VERLASSENE VIERKANTHOF

## Inhaltsverzeichnis

<b>HOF UND HOFGESCHICHTE.....</b>	<b>2</b>
<i>Maße des Vierkanters .....</i>	<i>3</i>
<i>Meilensteine .....</i>	<i>4</i>
<i>Besonderheiten und Bausubstanz.....</i>	<i>4</i>
<b>GEGENWÄRTIGE SITUATION, HANDLUNGSMOTIVATION UND HERAUSFORDERUNGEN.....</b>	<b>6</b>
<i>Gründe für Nicht-Nutzung des Vierkanters.....</i>	<i>6</i>
<i>Instandhaltungsarbeiten .....</i>	<i>6</i>
<i>Fördermöglichkeiten .....</i>	<i>7</i>
<b>ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN UND GENERATIONENWECHSEL .....</b>	<b>8</b>
<i>Nutzungsideen .....</i>	<i>8</i>
<i>Generationenwechsel oder Verkauf.....</i>	<i>9</i>
<b>BEDEUTUNG DES VIERKANTERS.....</b>	<b>10</b>
<i>Fluch oder Segen.....</i>	<i>10</i>
<i>Lage.....</i>	<i>11</i>
<i>Ursprung und Familie .....</i>	<i>11</i>
<b>LEADER-PROJEKT VIERKANTER.....</b>	<b>12</b>
<b>ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>13</b>

## Der VERLASSENE Vierkanthof

Hofname: Preuer in Knillhof

Interview mit Frau K. (Ehefrau des Hofbesitzers Franz K.)

Datum: am 4.4.2012; Dauer ca. 30 Min.

### Hof und Hofgeschichte

Das Interview wurde mit der Ehefrau des Hoferben geführt. Der Hofbesitzer Franz K. hat den Vierkanter von seinem Onkel, der ebenfalls Franz K. heißt, übernommen. Seit einigen Jahren ist der Vierkanter nun unbewohnt, weil der Onkel im Altersheim lebt. Da Frau K. beim Interview im Rahmen dieser Arbeit auch einiges nicht beantworten konnte, bat sie darum, Fehlendes durch Daten aus der Erhebung in Haag 2011 zu ergänzen. Im Jahr 2011 wurden bereits Daten zum Vierkanter Preuer durch StudentInnen der Universität Wien aufgenommen. Bei der Erhebung 2011 in Haag wurde einerseits der im Seniorenheim lebende und frühere Besitzer Franz K. befragt und andererseits auch sein Neffe, der den Hof übernommen hat, aber nicht bewohnt.



**Abbildung 57 - Vierkanthof Preuer in Knillhof in der Stadtgemeinde Haag**  
**Links: Eingangstür und Wohntrakt**  
**Rechts: Wohn- und Wirtschaftstrakt mit Tor bzw. Hofeinfahrt**

Leider sind die Angaben etwas unterschiedlich und weichen zum Teil ein wenig voneinander ab. So wurde von dem Onkel bei der Befragung im Jahr 2011 als Erbauungsjahr 1857 genannt. Allerdings findet sich auch die Angabe, dass die Jahreszahl des Erbauungsjahres in

einem Balken in der Scheune zu finden sei. Vor Ort fanden wir zwar die Jahreszahl in der Holzscheune. Diese lasen wir als 1870. Die Ehefrau des heutigen Hofbesitzers wusste leider auch nicht mehr darüber. Möglicherweise ist der Vierkanter also in der Zeit zwischen 1857 und 1870 erbaut worden.

#### Maße des Vierkanters

Auch die Maße des Vierkanters habe ich aus den Angaben, die sich in der Erhebung von Haag 2011 finden, da Frau K. dies nicht genau wusste und meinte, ich solle auch hier die Daten von der Erhebung übernehmen. Demnach betragen die Maße des Vierkanters, dessen Hofname nach Angaben von Frau K. Preuer lautet, 29 x 29 Meter.

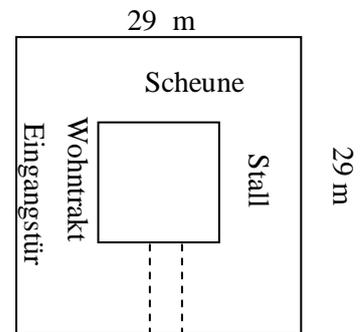


Abbildung 58 - Grundrisssskizze des Vierkanters Preuer in Knillhof

Frau K. wusste relativ wenig über den Hof und seine Hofgeschichte. Der Vierkanthof, den ihr Mann Franz K. von seinem Onkel Franz K. Senior vor ein paar Jahren übernommen hatte, ist im Moment unbewohnt. Auch gäbe es derzeit keinen Bedarf ihn zu bewohnen, weil das Ehepaar K. und auch ihre Kinder bereits eigene Wohnsitze hätten. Ihr Ehemann Franz K. und sie seien nun die vierte Generation auf dem Hof.



Abbildung 59 - Seitenansicht des verlassenen Vierkanters mit Hofeinfahrt in Knillhof, Stadtgemeinde Haag

## Meilensteine

Dies weicht jedoch von den Aufzeichnungen der Erhebung aus 2011 ab. Diesen Aufzeichnungen zufolge wäre der Hof 1914 vom Großvater gekauft worden. Franz K. Senior hätte den Hof schließlich etwa 1961 übernommen, bevor er ihn, weil er keine eigenen Kinder hatte, im Jahr 2000 an den Neffen übergeben hätte. Seit 2008 sei der Hof allerdings unbewohnt.

Ein Meilenstein wäre etwa der Stallbau 1959 oder 1960 gewesen. Darüber hinaus wäre laut den Angaben von 2011 der Hof auch vergrößert worden. Laut Frau K. sei etwa in den 1970er Jahren die Küche und die Stube umgebaut worden. In den 1990er Jahren wäre dann auch im Erdgeschoß ein WC und eine Dusche eingebaut worden. Im ersten Stock sei darüber hinaus sowieso ein Bad gewesen. Das Bad mit Badewanne im ersten Stock sei nach dem Stallbau in den 1970er oder 1980er Jahren eingebaut worden.

## Besonderheiten und Bausubstanz

Besonderheiten des Vierkanthofes wären einerseits die gut erhaltene Scheune, in dessen Balken sich auch noch die Jahreszahl des Baujahres 1870 findet. Im ersten Stock findet sich auch noch ein kleines Zimmer mit alten Betten und kleineren, schon fast verblassten Verzierungen an der Wand. Die Fassade des Stalls präsentiert sich noch unverputzt und wirkt wie ein Rohbau. Der Zustand des Vierkanters kann als eher schlecht eingestuft werden, wobei Frau K. im Gespräch meinte, dass die Grundsubstanz nicht schlecht sei.



Abbildung 60 - Eingangstüre zum Wohntrakt



Abbildung 61 - Wohntrakt: alte Holzfenster mit Fensterkreuz dazwischen



**Abbildung 62 - Vierkanthof Preuer  
links: Hofeinfahrt und rechts: Stallseite**



**Abbildung 63 - Außenseite Stallseite**

## **Gegenwärtige Situation, Handlungsmotivation und Herausforderungen**

### Gründe für Nicht-Nutzung des Vierkanthers

Auf die Frage, warum der Vierkanter nun eigentlich unbewohnt sei, meinte Frau K.: *EK<sup>374</sup>: Ja, ganz einfach, weil keine Nachkommen da sind – von den Bauersleuten, von den ursprünglichen Besitzer. I<sup>375</sup>: Und ihr? EK: Nein, wir haben selber daheim eine Landwirtschaft. Und wir haben dort in den 80er Jahren ein Haus gebaut, da wohnen wir jetzt drinnen und in der Landwirtschaft wohnen die Schwiegerleute. Und mein Sohnemann hat sich dort auch einen Teil ausgebaut und da wohnt er mit seiner Familie.*

Würde es keine finanzielle Herausforderung darstellen, den verlassenen Vierkanthof so herzurichten, dass man einziehen könnte, wäre Elisabeth K. trotzdem unsicher. Wahrscheinlich würde sie aber eher nicht voll und ganz dort einziehen, sondern den Hof anders nutzen. *EK: Dass ich hier herziehe? ...Könnte ich jetzt nicht einmal so schnell sagen. Mir wären eher da... ja Wohnungen zum ein...zum Herrichten da. Und dann vielleicht ein Seminar- oder irgendein Saal oder etwas, was genutzt werden kann für verschiedene Veranstaltungen. Ja. Das wir da hergehen im Alter, teilzeit, ja, ist eigentlich – wäre zu Überlegen, ja. Dass man da eine Wohnung macht, altersgerecht zumindest. I: Aber das ist momentan... EK: Nein, das ist nicht aktuell derzeit. Gar nicht. Weil wir ja den Arbeitsbereich da mehr daheim haben. I: Und die Kinder? Wie schaut das da aus? Dass die dann... EK: Naja, der Sohnemann, da hoffen wir, dass er das dann einmal alles übernimmt, den ganzen Komplex. [...]EK: Ja, genau, dass er beides übernimmt. Außer es will jemand von den anderen Kindern. Aber derzeit schaut es nicht danach aus. Weil ja jeder seine Wohnung hat und arbeiten geht und, ja ...sie sind eigentlich selbstständig. Obwohl wir eigentlich vier Generationen daheim sind.*

Die Kinder ihres Sohnes wären allerdings noch ganz klein und man könne jetzt natürlich noch nicht sagen, ob die einmal Interesse daran hätten.

### Instandhaltungsarbeiten

Obwohl die Familie den Vierkanthof nicht bewohnt, wären Instandhaltungsarbeiten immer nötig. *EK: Ja, ja. Die müssen wir schon machen. Speziell beim Dach und die Heizung halt, im Winter heizen herausfahren, damit uns nichts abfriert. Oder wenn halt der Wind geht und die Ziegel...dann muss man wieder nachdecken. I: Also ihr schaut schon darauf, dass das nicht...? EK: Nein, dass das nicht verkommt, weil es geht zwar eh relativ rasch. Jedes Jahr kennt man es, dass wieder irgendetwas ist, aber da müssen wir nachschauen und das einfach richten. Ja.*

Zwar besteht derzeit kein Interesse den Vierkanthof zu nutzen, die Instandhaltungsarbeiten, welche auch Zeit und Geld beanspruchen, werden gemacht. Bei der Frage, aus welchem Grund sie diese Instandhaltung denn machen würden, meinte Frau K.: *EK: Ja, aus welchem Grund? Eben damit es erhalten bleibt, damit es nicht ganz verlüdert, versandelt, ja. Darum wäre es auch wichtig, dass das Dach gemacht wird. I: Ja, das Dach, das ist immer das... EK: Ja, das ist immer der Hut. I:*

---

<sup>374</sup> EK = Elisabeth K.

<sup>375</sup> I = Interviewerin

*Das ist wahrscheinlich kostenintensiv? EK: Ja, das ist schon das Kostenintensivste. Ja und es ist halt von ihm auch nicht wesentlich was erneuert oder gemacht worden.*

### Fördermöglichkeiten

Über finanzielle Unterstützungen oder Förderungen wisse sie nichts Genaueres. Weil aktuell kein Interesse an der Nutzung bestehe, hätten sie sich auch noch nicht über Fördermöglichkeiten informiert. Es ginge zuerst darum, dass jemand aus der Familie Interesse hätte, weiterzumachen. *EK:[...] Aber es muss halt auch wieder einer...ja... dass er weitermacht, um das geht es. Wir können da etwas anfangen, aber es muss sich rentieren, es muss ja bewirtschaftet werden. Wir können dann nicht Mordsschulden hinterlassen. Das hat ja keinen Sinn. In heutigen Zeiten schon gar nicht. Das gehört durchgerechnet. Wenn der Sohn sagt, ja, er möchte das machen, dann stehen wir ihm sicher nicht im Weg.*

Zurzeit wäre die Möglichkeit der Nutzung nicht von Interesse. Alle hätten ihren Wohnraum und wären versorgt. Sie hätten zwar auch zwei Pferde zuhause und für diese wäre der Platz eigentlich ideal. Hier hätte man genügend Platz für Pferdekoppeln. Allerdings weist Frau K. auch darauf hin, dass das dann die Jungen in Angriff nehmen müssten. Sie würde nicht mehr viel anfangen, weil sie in ein paar Jahren in Pension ginge.

## **Zukunftsperspektiven und Generationenwechsel**

Für die Zukunft des Vierkanter würde sich Frau K. allerdings wünschen, dass er wieder bewohnt wird. *EK: Ja, wünschen... dass er einfach wieder bewohnt ist. Ja. Das wäre eigentlich das einzige, was ich mir wünschen würde. Ja.*

### **Nutzungsideen**

Auf die Frage, was sie machen würden oder welche Nutzung sie sich vorstellen könnte, wenn jetzt doch Interesse an der Nutzung des Vierkanter bestehen würde und sie oder ihre Kinder auch die Möglichkeit hätten den Vierkanter zu renovieren oder umzugestalten, meinte Frau K.: *EK: Ja, eh, Wohnbereiche, Wohnnutzung. Ja, und vielleicht auch, wie ich schon gesagt habe, einen Saal für Veranstaltungen und so, dass man das nutzen kann und damit hier ein wenig Leben herkommt. I: Aber nicht, sozusagen, nicht um selber hier zu wohnen? EK: Naja, wenn es vielleicht nötig wäre, dass du immer hier sein musst, warum nicht? Dass du dir hier eine kleine Wohnung einrichtest und zu den Zeiten hier bist, ja. Dass du hier übernachten kannst. Wir fahren ja nur fünf Minuten, das ist ja nicht weit, von dem her... Wenn da jemand von den Kindern hier wäre, der das ausbaut und dann einfach auch umschaut und da auch einfach wer am Haus ist.*

Auch wenn die Zukunft ungewiss ist und momentan nichts konkret geplant wird, würde sich Frau K. wünschen, dass wieder Leben in den Vierkanter kommt. Auf die Frage, wie sie sich den Vierkanter in zehn, fünfzig oder hundert Jahren vorstelle, meinte sie deshalb auch: *EK: Am liebsten wäre es mir, wenn hier der Vierkanter wieder belebt ist. Dass hier jemand wohnt, der eine Heimat hier findet. Ja. Sie haben dann hergeben, dass sie ihn erhalten und dann wieder an eine Generation weitergeben. Ja.*

Auch wenn Frau K. zuvor gemeint hat, dass sie den Vierkanter eventuell mehr als Veranstaltungshof nutzen würde, glaubt sie auch daran, dass es wieder mehr zur landwirtschaftlichen Nutzung und zur ursprünglichen Nutzung zurückgehen wird. *EK: Es wird sicher mehr kommen, dass man wieder mehr zurück kommt mehr zum Eigenbedarf. Dass man da wieder mehr ursprünglich wird. Die Konsumgesellschaft. Ja, es braucht gerade eine Geldentwertung, dann darfst du wieder selber anbauen und schauen, dass du überleben kannst. Ja, das ist immer die große Gefahr, dass das unsere Kinder trifft, eure Generation. Aber es geht weiter. Ist ja egal wie, aber es geht weiter. Da hab ich keine Bedenken.*

Sie spricht dabei die Bedeutung von Grund und Boden zur eigenen Versorgung an. Der Besitz von Grund hat gerade in wirtschaftlich schlechten Zeiten wieder Konjunktur und es scheint damit ein weiterer Aspekt angesprochen zu werden, warum sie den Hof nicht verkaufen und stattdessen Arbeit und Geld in die Erhaltung des Gebäudes investieren, obwohl niemand dort wohnt. Gerade durch den Grundbesitz scheint ihre Zuversicht in die Zukunft gesichert zu werden. *EK: Ja, da bin ich zuversichtlich, weil wenn du heute einen gesunden Boden hast... Du kannst damit arbeiten und überleben. Du kannst den bearbeiten. Wie bei der Aufbaugeneration. Das ist auch weitergegangen.*

*Du kannst ein paar Erdäpfel einlegen. Das ist ein Grundnahrungsmittel und ...mit Getreide das gleiche. Du kannst es bearbeiten und du kannst davon leben.*

### Generationenwechsel oder Verkauf

Ob ihre vier Kinder den Vierkanthof einmal übernehmen und weiterführen, wisse sie nicht genau, aber eigentlich glaube sie das eher nicht und momentan bestünde da kein Interesse. Es könnte schon auch sein, dass der Vierkanter einmal verkauft wird. Einerseits sei auch bei ihren Kindern kein Interesse da, weil sie schon Wohnsitze hätten und auch von ihren Schwiegereltern ein Bauernhof zu erhalten sei, andererseits wäre es auch eine finanzielle Herausforderung. Einen Verkauf schließt sie jedenfalls nicht aus. *EK: Ja, das könnte unter Umständen auch sein. Weil wenn du es heute nicht erhalten kannst, nicht leisten kannst, weil es ist ja die Grundsteuer und das und das und das ist zu zahlen. Versicherung. Und dann kann es schon leicht sein, dass er verkauft wird. [...]EK: In dem Sinn, wie wir das jetzt übernommen haben und weiterführen wollen, glaube ich fast nicht, dass sie es weitermachen. I: Also da ist momentan gar kein Interesse da? EK: Nein, da ist gar nichts da. Weil unser Bauernhof ist auch zu erhalten, wo eh auch die Jungen drinnen wohnen. ...Da kann es unter Umständen sein, dass es verkauft wird.*

Trotzdem stecke das Ehepaar sehr viel Arbeit in die Erhaltung des desolaten Vierkanters. Wie bereits erwähnt, müsste hier allerdings dringend das Dach erneuert werden. Momentan versucht das Ehepaar K. den Hof zwar notdürftig zu erhalten, allerdings gibt es momentan trotz der vier Kinder kaum Zukunftsperspektiven. Diese Instandhaltung koste momentan vor allem Energie, Zeit und Geld bzw. es müsse trotzdem auch Grundsteuer und Versicherung gezahlt werden. Um dies zu finanzieren müsse man natürlich auch sparen.

## **Bedeutung des Vierkanterers**

### Fluch oder Segen

Auf die Frage, ob der Vierkanter für sie Fluch oder Segen bedeute, meinte Frau K.: *EK: ...Ja, momentan ist er eher Fluch, ist es eine Belastung. So schön es hier auch ist, hier heraußen und die Landschaft und so. Aber momentan sind die Erhaltungskosten...die müssen wir halt auch absparen. Ja, es ist so. Das ist die Realität. I: Aber Sie machen es trotzdem? EK: Ja, soweit wir es noch in Besitz haben. Ja. Nachher dann, soweit es der Sohn machen will. Das ist dann seine Entscheidung. Ja, dann wird es vielleicht verkauft. Ja, lassen wir es näher kommen. Wie es ist, so ist es. Nein, da mache ich mir kein Kopfzerbrechen, da mache ich mir keine schlaflosen Nächte. So, die Grundsubstanz ist eh noch gut. In dem Sinn, ja.*

Es scheint, als würde der Gedanke, dass der Vierkanter möglicherweise verkauft wird, auch Wehmut hervorrufen. Für Frau K. ist der Vierkanter bzw. auch seine Lage schon auch etwas Besonderes. *EK: Ja, vielleicht. Ja. Wenn du da hinaus schaust, du hast Garten vor der Türe. Ja, bei uns ist auch eine Siedlung, da ist ein Haus neben dem anderen. Ja, schon. I: Also der Platz auch hier rundherum? EK: Da würde sich ja einiges machen lassen. Also, Planung – im Kopf hätten wir ja eh einiges, aber der Finanzminister macht nicht mit. (lacht) Ja, mit Kindern hier heraußen, das wäre ja schön. ...Platz, mit Familie, das ginge ja hier alles. Ja, ein Lottogewinn...*

Um den Vierkanthof wieder nützen zu können sei also auch sehr viel Geld nötig, das investiert werden müsste. Man bräuchte mehr Kapital und würde sich in diesem Fall auch noch über mögliche Fördermöglichkeiten informieren. Auch würde das Ehepaar die Kinder soweit es geht, unterstützen. *EK: Naja, da muss man sich einfach informieren und dann schauen, ob etwas zuzagt und was man machen kann. Aber das fange ich jetzt sicher nicht mehr an. Wenn der Sohn Interesse hat, dann unterstütze ich ihn...und, dass das so weitergeht. Wenn heute das Geld da wäre, dann sage ich sofort, machen wir etwas daraus.*

Würden sie beispielsweise heute im Lotto gewinnen, würde Frau K. schon auch in den Vierkanter investieren. *EK: Ja, als erstes würde das Dach gemacht werden. Und dann schön langsam schauen, wie was gemacht werden könnte. Beraten lassen und schauen. Ja, es ist so.*

## Lage

Wie schon erwähnt, macht die Lage des Vierkanter und der viele Platz rundherum das Besondere für Frau K. aus. Auf die Frage, was das Besondere wäre, wenn sie jetzt den Vierkanter nutzen würde, meinte Frau K.: *EK: Ja, Wohnen in der Natur.*

Der Lage und der Landschaft rundherum kommen somit eine besondere Bedeutung zu. *EK: Ja, die Landschaft, Lage. Du hast zwar den Nachbarn auch gleich nebenbei, aber trotzdem bist du in deinem eigenen Bereich und kannst hinausgehen, wohin du willst. Kannst auch etwas liegen lassen, wenn du willst. Wenn hier Blätter liegen, dann liegen da Blätter und dann kommt nicht der Nachbar mit der Kehrmaschine. Wenn ich heute am Land wohne, wo noch Sträucher und Bäume sind, dann ist das einfach etwas anderes.*

Es scheint von Bedeutung, dass man viel Platz und damit auch Freiheit hat. Die Handlungsfähigkeit scheint durch den Platz und die Entfernung zum nächsten Nachbarn größer zu sein.

## Ursprung und Familie

Die spontanen Assoziationen von Frau K. zum Begriff Vierkanter waren Ursprung und Familie. Im Allgemeinen würde für Frau K. der Vierkanthof an sich die Verbindung zur Natur und zum Lebensursprung bedeuten. Sie verbindet mit dem Vierkanter einerseits die Landwirtschaft, aber auch das Bodenständig und vor allem auch Heimat. Der Vierkanthof ist für Frau K. ein wichtiger Teil der Landschaft und auch wichtig für die Region. *EK: Vierkanter ist eigentlich für mich Landwirtschaft, Bauernschaft, Ursprung, Natur, Natur erleben. Ja, das Ursprüngliche, von dem man leben kann. [...]*

*Es ist einfach, ja, unser Landschaftsbild. Es ist zwar ein Haus auch schön, aber Vierkanter ist einfach Vierkanter. Es ist einfach das Bodenständige, das Ursprüngliche. [...]*

*Das ist einfach, ja, ... Vierkanter. Ja, das ist einfach, wie soll ich denn sagen schnell, Generationen zurück einfach der Ursprung, Familie, ja, einfach Vierkanter, Dahoam, Hoamat, ja, das ist einfach da aufgewachsen, ja, das beleben. Ja, Heimat, ja, ganz einfach Heimat. Ja, ganz einfach. Das ist der Ursprung. I: Sie kommen ja eh auch von einem Vierkanter, oder? EK: Ich komme nicht von einem Vierkanter, aber wir haben auch eine kleine Landwirtschaft dabei.*

Auch wenn sie selbst nicht von einem Vierkanter komme, verbinde sie damit die Bauernschaft und Heimat. Ebenso verbindet Frau K. den Vierkanthof eindeutig mit dem Most, den Mostbaronen, den Mostbäumen und dem Mostviertel.

## **Leader-Projekt Vierkanter**

Das Leader-Projekt Vierkanter kennt Frau K. und bewertet es sehr positiv. Allerdings scheint sie dabei speziell an die Erhebung in Haag vom letzten Jahr zu denken. *I: Sie haben ja mitbekommen, dass es das Leader-Projekt Vierkanter gegeben hat, oder gibt, es geht ja schon dem Ende zu. Was meinen Sie da persönlich dazu? EK: Ja, ich finde das ganz super, dass das gemacht wurde, dass das für die Nachkommen zur Verfügung steht, was da früher war und ganz früher...weil es ist eigentlich nichts geschrieben von der vorhergehenden Generation. Es ist auch alles... Ich habe auch den Onkel einiges fragen müssen, wie und was. Und auch ein wenig Ahnenforschung und was da und dort passiert ist. Ja, es ist schon...spannend, ja, spannend, ja. Wie sie früher noch gelebt haben, so eingeengt, so konservativ und wie es jetzt freier und offener ist...trotzdem noch konservativ. Aber irgendeinen Ursprung braucht es. ...Du kannst über die Grenzen gehen und kommst aber doch wieder zurück ins Ursprüngliche. Das ist schön zum Schauen, ja.*

Frau K. spricht die Geschichte und den Ursprung an, die auch wichtig für die persönliche Identität sind. Frau K. zufolge hätte man die Freiheit hinauszugehen, würde aber immer wieder auch zum Ursprünglichen und zu seinen Wurzeln zurückkehren. Mit ihrer Aussage spricht sie auch die Bedeutung von Heimat an: *Wo du verwurzelt bist, da bleibst du.*

Auf die Frage, was das Projekt ihrer Ansicht nach für die Region bringen würde, meinte die Hofbesitzerin, dass es zur Offenheit beigetragen hätte und die Dokumentation von Wissen wichtig sei. Außerdem zeigt sie auch, dass auch bei ihr das Wissen über und das Bewusstsein für den Vierkanthofes gestiegen ist.

*EK: Ja, es ist viel offener und es ist sehr interessant, was es dort überhaupt in den einzelnen Bauernhöfen gibt und eben, wie der Herr Cerny auch gesagt hat, ja, das ist die Vorzeigestube...und...Ja, wie sie früher einfach gelebt haben und... Und für die Region bringt es sicher viel, weil...Wissen, alles, Alter, ... weil Wissen erhalten bleibt. Das wird dokumentiert und nicht verfällt. Ich muss sagen, eine eigene Familienchronik wäre auch interessant, aber es ist halt sehr viel Arbeit, ja. Und da ist halt euer Projekt, da bleibt auch wirklich viel Wissen da. Ja, und wie da oben... Ja, da ist eine schöne Stube, aber was die ursprünglich für eine Bedeutung gehabt hat, das habe ich erst im Fernsehen gesehen, als er davon gesprochen hat. Dass das Wissen über die Vierkanter niedergeschrieben und erhalten bleibt, sehe Frau K. als wertvoll und wichtig an.*

## **Zusammenfassung**

Die Zukunft des Vierkanthofes, der vor etwa zwölf Jahren übernommen wurde und mittlerweile seit ungefähr vier Jahren unbewohnt ist, ist ungewiss. Zwar würde das Ehepaar in die Erhaltung investieren und auch Instandhaltungsarbeiten machen, allerdings hätte man momentan keinen Bedarf oder die Möglichkeit Nutzungsideen umzusetzen.

Frau K. scheint zwar eine Verbindung zum Vierkanthof zu haben und damit auch Heimat und Familie zu assoziieren, aber die Identifikation scheint nicht besonders hoch mit dem Vierkanter zu sein.

Es sei grundsätzlich ganz gut ihn zu haben und möglicherweise auch irgendwann zu nutzen, allerdings sei es momentan durch die Kosten und die Arbeit, die doch auch immer damit verbunden sind, eher belastend zu sein. Die vier erwachsenen Kinder zeigen derzeit kein Interesse an dem Vierkanthof, jedoch könnte man nicht sagen, was die Zukunft bringt. Einerseits denkt Frau K. daran, dass es aufgrund der Lage auch schön wäre, hier zu wohnen und die Kinder viel Platz hätten. Man könnte den Platz rund um den Hof auch für die Pferdehaltung nutzen oder einen Veranstaltungsraum in den Hof integrieren. Außerdem wäre genügend Platz, um selbst Gemüse anzubauen und sich zu versorgen. Andererseits könnte es auch sein, dass der Vierkanter irgendwann verkauft wird.

Weil man momentan nicht geplant hätte, den Vierkanter zu nutzen, hätte sich die Familie bis jetzt auch nicht über Förder- oder Finanzierungsmöglichkeiten erkundigt. Auf den ersten Blick macht der Vierkanter einen sehr schlechten Eindruck, allerdings meinte Frau K., dass die Bausubstanz im Inneren nicht so schlecht wäre.

Dass innerhalb des Leader-Projekts Vierkanter auch vieles dokumentiert und festgehalten wurde, finde Frau K. sehr positiv, weil es die Geschichte und den Ursprung beziehungsweise auch die Identität betreffe. Außerdem hätte das Projekt auch zu einer größeren Offenheit geführt und viele interessante Nutzungsformen gezeigt.



# Lebenslauf

## Persönliche Daten

Sigrid Kleinhanns, geboren am 6. Februar 1986 in Linz

E-Mail: sigrid.kleinhanns@gmx.at

## Ausbildung

1992-1996: Volksschule (VS 37 Karlhof)

1996-2004: AHS (Bundesrealgymnasium Fadingerstraße) – Abschluss: Matura

2004-2005: Studium: Wirtschaftswissenschaften – Johannes Kepler Universität in Linz

2005-2006: Lehramtsstudium: Französisch und Geographie und Wirtschaftskunde an der Universität Wien

seit 2006: Lehramtsstudium Geographie und Wirtschaftskunde und Germanistik an der Universität Wien

## Berufliche Tätigkeiten

Juli/August 2003 Ferialjob Altersheim Linz

Frühling 2005 Promotion-Tour durch Österreich für „Smart“

August 2008 – 2011 Trainerin bei „Brainsports“ Lern- und Sportcamps

Juli 2008 Mitarbeiterin beim Linzer Pflasterspektakel

August 2009 – Mai 2010 Geringfügig Angestellte bei H&M

2005 – 2011 Diverse Promotion- und Eventjobs (ATEM Eventagentur, Brand Embassy, Art and Fashion Team AFT (“Die Presse”)...)

## Sprachkenntnisse und Zusatzqualifikationen

Sprachen: Deutsch (Muttersprache)

Englisch (B2/C1), Französisch (B1)

Italienisch (0/A1), Spanisch (0/A1);

Schwerpunkt während des Germanistikstudiums: Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache

Ausbildung zur Begleitschilehrerin für Wintersportwochen (November 2008)